Friedrich Krupp

der Gründer der Gußstahlfabrik

in Briefen und Urkunden

April 1919.

D
205
.K75
B4247

Friedrich Krupp

der Gründer der Gußstahlfabrik in Briefen und Urkunden

Herausgegeben im Auftrage der Firma

Fried. Krupp A.G.

von

Wilhelm Berdrow

Essen a. d. Ruhr 1915
G. D. Baedeker, Verlagshandlung.

CONCORDIA COLLEGE LIBRARY
BRONXVILLE, N. Y. 10708

66518

Arndt (Arnold) Krupp
1587 in die Kaufgilde zu Essen aufgenommen
1600–1623 Ratmann in Essen † 1624
v. mit **Gertrud von der Gathen** † 1633

|

Georg Krupp
1615 in die Kaufgilde zu Essen aufgenommen
† 28. 8. 1623 (an der Pest)
v. mit **Brigitta Klock**
† 14. 9. 1623 (an der Pest)

|

Matthias Krupp
1648–1673 Stadtsekretär in Essen
* 1621 † 8. 2. 1673
v. mit **Anna Catharina Voß**

|

Arnold Krupp, Dr. jur.
1688 Student in Gießen 1703–1734 Bürgermeister von Essen
* 21. 2. 1660 † 4. 4. 1734
v. 1700 mit **Anna Gertrud Burckhard**

|

Friederich Jodocus Krupp
Senator und Rentmeister der Stadt Essen
* 11. 6. 1706 † 5. 6. 1757
2. Ehe 1751 mit **Helene Amalie Ascherfeld**
* 10. 7. 1732 † 9. 5. 1810

|

Peter Friedrich Wilhelm Krupp v. 23. 9. 1779 mit **Petronella Forsthoff**
* 1753 † 16. 2. 1795 * 17. 3. 1757 † 30. 5. 1839

Conrad Forst
* 1643 † 7. 3. 1733
v. 1691 mit **Gertrud Abtskück**
† 15. 5. 1739 („ihres Alters ungefer 72 oder 73 J

|

Johann Adolf Forst
* 1701 † 1. 2. 1741
v. 1736 mit **Anna Gertrud Barnsch**
† 9. 9. 1742

|

Johann Heinrich Forsthoff
* 11. 9. 1738 † 26. 11. 1759
v. 1755 mit **Anna Christina Tüsch**
* 1737 † vor 1802
(2. Ehe 1761 mit Bürgermeister G. P. Daber in We
3. Ehe 1792 mit Schöffe Winkels in Ratingen

|

Friedrich Krupp
* 17. 7. 1787 † 8. 10. 1826

Ida Krupp
* 12. 6. 1809

Alfred Krupp
* 26. 4. 1812

Auszug aus der

Justus Wilhelmi
Pastor in Dittelsheim b. Landau

Daniel Wilhelmi
1663 Pfarrer in Lachen
* 1631 † 13. 4. 1713
1663 mit Anna Margaretha Neuspitzer
* 1640 † 1718

Johann David Wilhelmi
er und Rentmeister in Horst * 1666 † 12. 1. 1725
. 1699 mit Maria Gabriela Schäffer
† 23. 8. 1710

etrich Ferdinand Abraham Wilhelmi
ichter in Horst * 1. 12. 1699 † 18. 10. 1777
730 mit Anna Christina von der Emster
* 1701 † 31. 8. 1735

Peter Moritz Carl Wilhelmi
Kaufmann in Essen
* 18. 7. 1731 † 20. 3. 1810
757 mit Hendrina Cath. Helena Märcker
* 9. 5. 1724 † 26. 1. 1806

Johann von der Mark
1630 Bürger in Hamm

Peter von der Mark
Kaufmann in Hamm

Heinrich Werner von der Mark
Kaufmann in Hamm

Heinrich Daniel von der Mark
Kaufmann in Hamm
* 12. 10. 1715
v. mit Maria Catharina Schmitz

ann Christian Theodor Wilhelmi v. 4. 5. 1784 mit Wilhelmine Christine von der Mark
Kaufmann in Essen
* 25. 3. 1763 † 4. 12. 1838 * 26. 10. 1750 † 22. 12. 1818

mit Therese Helene Johanna Wilhelmi
* 28. 8. 1790 † 3. 8. 1850

Hermann Krupp
* 15. 1. 1814

Friedrich Krupp
* 3. 12. 1820

schen Stammtafel.

Vorwort.

Bei den Vorarbeiten für die Hundertjahr-Festschrift der Firma Fried. Krupp A. G. fand sich aus der Anfangszeit der Gußstahlfabrik und aus dem vor ihre Entstehung fallenden Lebensabschnitt ihres Gründers Friedrich Krupp ein verhältnismäßig reiches Material vor, — weit mehr als in dem begrenzten Rahmen jener Schrift Verwendung finden konnte. Größtenteils aus Geschäftsbüchern, eingegangenen Geschäftsbriefen und den Abschriften oder Entwürfen der von Friedrich Krupp selbst herrührenden Korrespondenz bestehend, sind diese Quellen naturgemäß weniger ergiebig für die Schilderung seiner Persönlichkeit, als für seine berufliche und bürgerliche Tätigkeit. Immerhin erschließen sie nicht nur ein ausreichendes Material, um den bis vor kurzem fast unbekannten Lebensgang Friedrich Krupps in seinen Triebfedern und Schicksalen deutlicher zu verfolgen, sondern sie enthalten auch bemerkenswerte Beiträge zur Wirtschafts- und Industrie-Geschichte der napoleonischen und der nachfolgenden Zeit und schienen unter beiden Gesichtspunkten einer erweiterten Benutzung nicht unwert.

Als nächstliegende Form einer Veröffentlichung ergab sich die wörtliche Wiedergabe der in Betracht kommenden Briefe selbst, die nach ihrem Ton und Inhalt sprechender und ursprünglicher von dem Wollen und Wesen Friedrich Krupps, von den Hoffnungen und Nöten seiner Zeit erzählen, als der heutige Biograph es vermöchte. Die nachfolgenden Blätter geben somit in der Hauptsache eine Auswahl aus dem Quellenmaterial selbst, Briefe Krupps und der ihm Nahestehenden, sowie andere Zeitdokumente, deren Inhalt zur Beurteilung seines Lebens und Strebens in Betracht kommen kann. Durch eine möglichst kurze ergänzende Übersicht der einzelnen Lebensabschnitte ist versucht worden, die unvermeidlichen Lücken einer solchen Darstellung auszufüllen, ohne ihren ursprünglichen Reiz zu verwischen. Soweit immer angängig, sind auch diese einleitenden Abschnitte gestützt und belebt durch eigene Mitteilungen Krupps und seiner Zeitgenossen. Nur für die Zeit seiner Geburt und Kindheit mußte etwas weiter ausgeholt werden, um die Umwelt und die Einflüsse ein wenig zu beleuchten, unter denen diese unruhige und in mancher Hinsicht problematische Natur geboren wurde und heranwuchs.

Was die aus der Fülle des vorliegenden Materials ausgewählten Briefe betrifft, so sind sie einzeln betrachtet anspruchslose, ja ziemlich nüchterne

Zeugnisse aus einer Zeit, der es doch an Auf- und Anregungen aller Art wahrlich nicht fehlte, in ihrer Gesamtheit dürften sie trotzdem das Bild jener Jahre, das ja heute wieder so lebendig vor unseren Augen steht, um manchen kleinen Zug bereichern. Jedenfalls werden sie erkennen lassen, daß der Mann, dessen Lebensarbeit ihr Inhalt gilt, mit festen Füßen in seiner Welt stand und ihre Ziele mit hellen Augen verfolgte. Krupps Lebenswerk war ja auf seltsame Weise verflochten mit den Weltereignissen seiner Zeit; es wurde gefördert und durchkreuzt, gehemmt, fast zu Boden gedrückt und doch nicht bezwungen durch die Wechselfälle der Geschichte und Politik, die ihn als Reichsdeutschen geboren werden, als Preußen zum Jüngling reifen ließen, die ihn unter französischer Herrschaft sein Lebenswerk gründen und es dann, unter Hindernissen aller Art, aber doch in seinem ursprünglichen Vaterlande, dem wiedergeborenen Preußen, einer Bestimmung entgegenreifen ließen, die weder er noch sein Nachfolger voraussehen konnten. Friedrich Krupps Werk hat schwer auf ihm und seinem Hause gelastet. Bekannt sind die von seinem Sohn Alfred — als Greis — niedergeschriebenen Worte: „Möchte Jedem unserer Arbeiter der Kummer fern bleiben, den die Gründung dieser Fabrik über uns verhängte", aber nur wenige, die sie gelesen haben, dürften die ganze Schwere des Schicksals ahnen, das mit dieser Gründung verbunden war und eine einst wohlhabende Familie mehr als einmal dem Ruin nahe brachte. Unauslöschlich blieben jene Jahre tiefster Not nur in denen haften, die sie selbst miterlebten und von denen Friedrich Krupps Witwe noch 20 Jahre nach seinem Tode an ihren Sohn Alfred die resignierten Worte schrieb: „das Glück sucht uns nun einmal nicht und wir finden unsere Hoffnungen durchschnittlich wohl nur halb erfüllt".

Es ist ein eigentümlicher Zufall, daß die Züge Friedrich Krupps in keinem Bilde, keinem Gemälde, nicht einmal in einem Schattenriß auf unsere Tage gekommen sind. Die charakteristischen Züge seiner Handschrift, in manchem von den Vätern ererbt und auf seinen großen Nachfolger übertragen, sind hier wiedergegeben und mögen nebst den Schriftzügen seiner Vorfahren und Freunde als Ersatz für jene Lücke dienen. Endlich konnten auch die Stätten seines Wirkens, sowie einzelne Teile des älteren Kruppschen Grundbesitzes, der in dem Kampfe um die Durchführung der Gußstahlfabrikation fast bis auf den letzten Rest aufgeopfert werden mußte, in bisher unveröffentlichten Bildern diesem Werk als Buchschmuck eingefügt werden.

Der Herausgeber.

Inhalt.

Seite

I. Teil: 1787—1811.
Jugend 5
Briefe und Urkunden 1—57 33
II. Teil: 1811—1816.
Die Gründung der Gußstahlfabrik 71
Briefe und Urkunden 58—124 91
III. Teil: 1817—1820.
Zwischen Hoffnung und Sorge 143
Briefe und Urkunden 125—188 161
IV. Teil: 1821—1826.
Letzte Lebensjahre 219
Briefe und Urkunden 189—282 243
Anhang I—VII 311

Abbildungen und Beilagen.

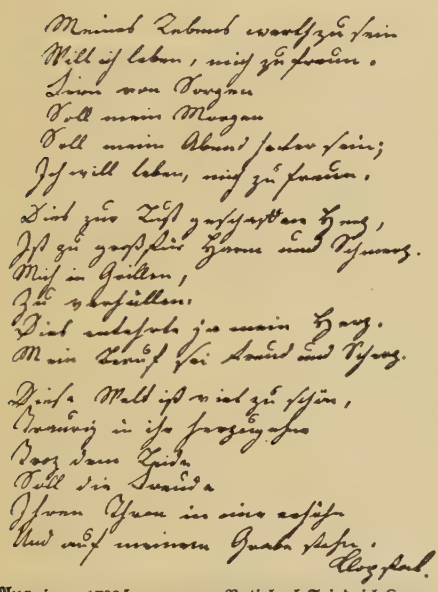
Auszug aus der Kruppschen Stammtafel.
Friedrich Krupps Geburtshaus am Flachsmarkt zu Essen 3
Essen im Jahre 1790 5
Faksimile aus einem 1799 begonnenen Notizbuch Friedrich Krupps 5
Faksimile einer eigenhändigen Niederschrift Friedrich Jodocus Krupps 7
Faksimile eines eigenhändigen Briefes Peter Friedrich Wilhelm Krupps 8
Namensunterschriften in dem Ehevertrag Pet. Fried. Wilh. Krupps mit dem Kruppschen Siegel 9
Preiskurant der Gutehoffnungshütte aus dem Jahre 1806 15
Faksimile eines Vertrags zwischen Franz Dinnendahl und der Wittib Krupp a. d. Jahre 1807 21
Faksimile eines Reisepasses für Friedrich Krupp a. d. Jahre 1809 b. S. 26
Der 1810 von Friedrich Krupp ererbte Niermannshof in Hordel .. 32
Namenszug der Witwe Friedr. Jodocus Krupp aus 1776 66
Die Kruppsche Gußstahlfabrik auf der Walkmühle 69
Brüninghauser Hammer aus dem Mittelalter 71
Faksimile aus einem Notizbuch Friedrich Krupps 71

Seite
Legitimation Friedrich Krupps als Stadtrat in Essen 77
Faksimile des zweiten Vertrags zwischen Krupp und den Brüdern v. Kechel a. d. J. 1813 79
Faksimile eines charakteristischen Schreibens Krupps a. d. J. 1814 .. 82
Faksimile eines Schreibens Nicolais an Krupp 89
Der Forsthof bei Ratingen i. J. 1913 90
Faksimile einer Geschäftsanzeige von Nicolai u. Krupp 138
Der neue Schmelzbau der Gußstahlfabrik im Jahre 1819 141
Die 1823—1828 von Krupp gepachtete Berger-Mühle 143
Faksimile aus einem Notizbuch Friedrich Krupps 143
Faksimile eines Attestes der Düsseldorfer Münze a. d. Jahre 1817 .. 147
Faksimile eines Briefes von Gottlob Jacobi an Friedrich Krupp a. d. Jahre 1818 151
Preiskurant der Gußstahlwaren von Friedrich Krupp a. d. Jahre 1820 157
Inschrift am Giebel des Niermannshofes 160
Gerberwerkzeuge aus der Kruppschen Gußstahlfabrik 214
Das Stammhaus, Friedrich Krupps Zufluchtsort in seinen letzten Lebensjahren 217
Der Stahlhammer zu Plettenberg, 1818–1833 im Besitz der Fam. Krupp 219
Faksimile aus einem Notizbuch Friedrich Krupps 219
Faksimile eines Briefentwurfs Krupps a. d. Jahre 1824 231
Faksimile eines Schreibens des Bürgermeisters Kopstadt an Krupp a. d. Jahre 1824 236
Faksimile eines Schreibens des Bergrats Heintzmann an Krupp ... 240
Inneres des Plettenberger Stahlhammers in seinem noch im Jahre 1913 erhaltenen Zustande 242
Verwandtschaftstafel der Familien Wilhelmi-Krupp-Ascherfeld .. b. S. 308

I. Teil: 1787—1811.
Jugend.

Friedrich Krupps Geburtshaus am Flachsmarkt in Essen

Essen im Jahre 1790



Aus einem 1799 begonnenen Notizbuch Friedrich Krupps.

Einführung.

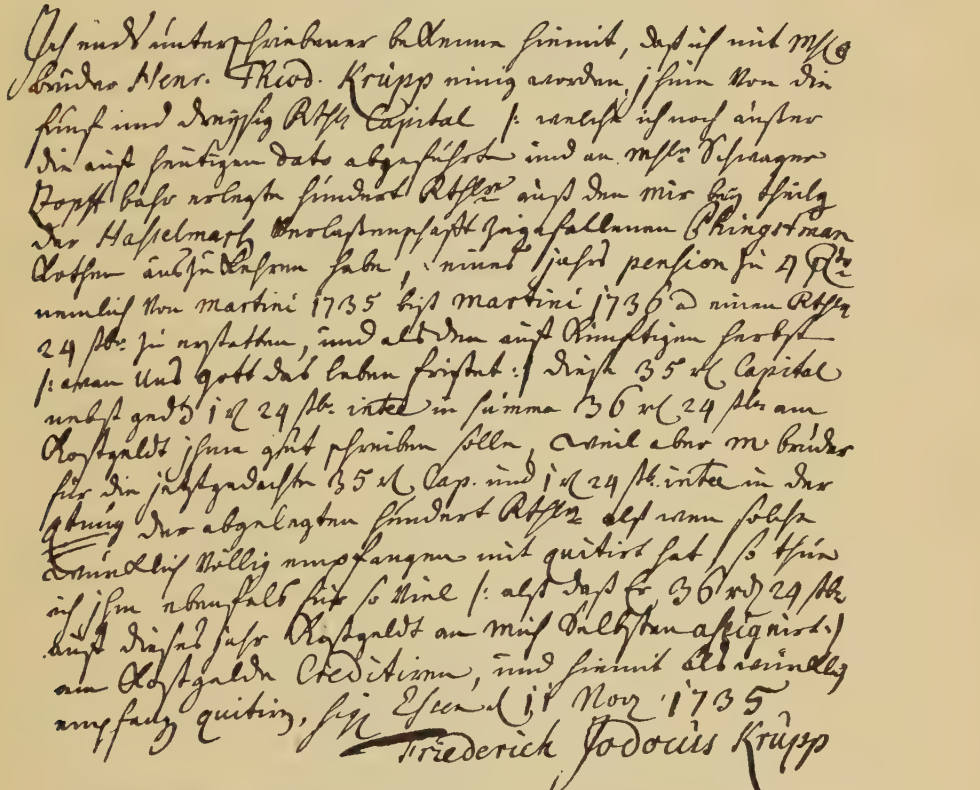
Friedrich Krupps Geburt und die Jahre seiner Kindheit fielen in eine bewegte Zeit. Eine Zeit, reich an Ereignissen äußerer, politischer Natur für seine Vaterstadt und seine engere Heimat, reicher noch an Keimen einer künftigen stürmischen Entwicklung. Das Leben seiner Vorfahren, auch derer, die über den Durchschnitt ihrer Mitbürger hinausragten, wurzelte, wirkte und verging in den Mauern ihrer Vaterstadt, den Interessen ihres Gemeinwesens. Ihr kleines Staatsschiff zwischen den Klippen äußerer Bedrohung in Kriegszeiten und innerer Übergriffe seitens der fürstäbtissischen Regierung hindurch zu steuern, in den eignen Mauern die Autorität munizipaler Selbstregierung zu wahren nach oben und nach unten, dazu noch die Pflichten der persönlichen Stellung und des Familienerwerbs — das war für die meisten Mitglieder des altessener Patriziats genug der Arbeit und des Ehrgeizes. Das war auch für die älteren Krupps im wesentlichen

der Inhalt ihres Lebens, ihrer Zeit gewesen. Nicht immer, doch zeitweilig hatten sie in der ersten Reihe unter diesen alten Kämpfern gestanden, nie glänzender als im Anfang des 18. Jahrhunderts, da die Ämter des Syndikus und Sekretarius von Essen, des Bürgermeisters, des Worthalters der Gemeinde und des Gildenvorstandes der Kaufmannschaft gleichzeitig in den Händen dreier Brüder aus Kruppschem Geschlechte ruhten. Dann ging es, wie in der Regel nach hoher Blüte, schnell zurück. Unter den zahlreichen Nachkommen dieser drei Männer war der älteste Sohn des Bürgermeisters Arnold Krupp, Friedrich Jodocus (1706—1757), der einzige, der den Namen Krupp und das Siegel mit der kriechenden Schlange dauernd in Essens Mauern erhielt: der Großvater des Gründers der Gußstahlfabrik. Mit ihm taucht auch zuerst der Name Friedrich in der Familie auf, der fortan fast in allen Generationen wiederkehrte.

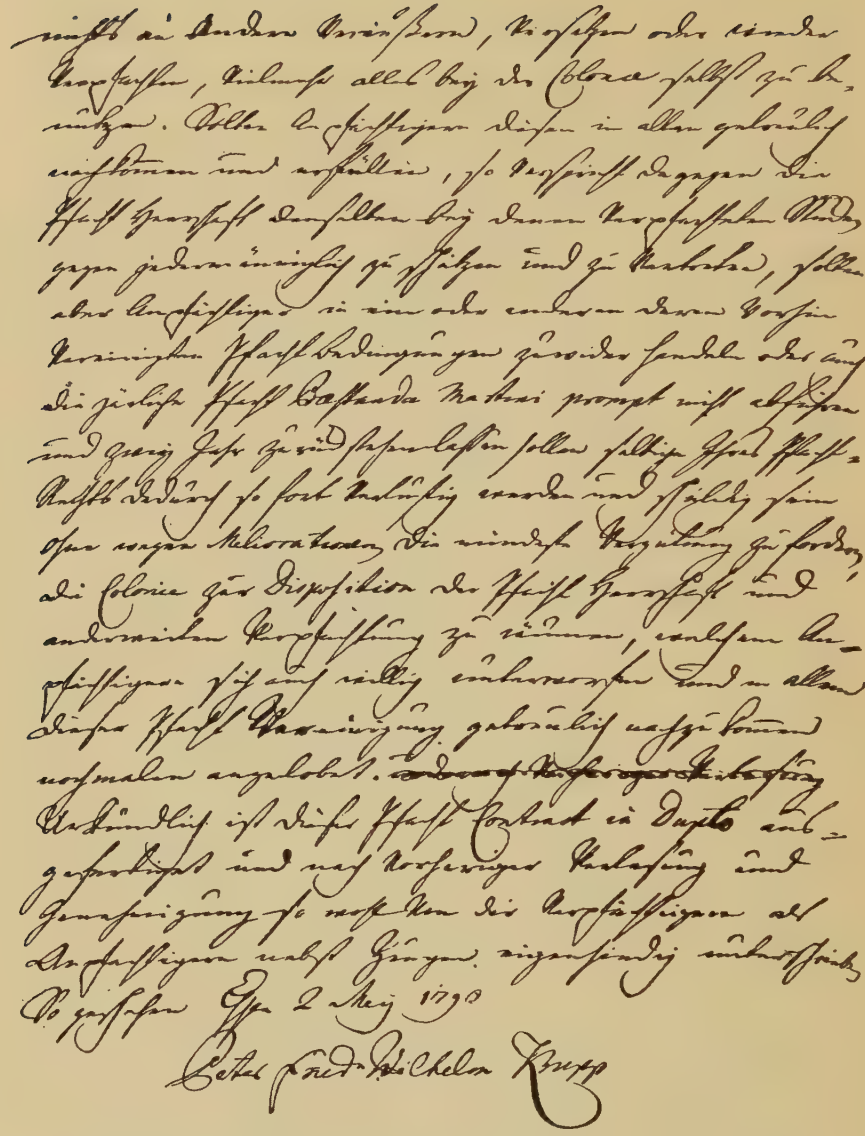
Friedrich Jodocus stand seinen Vorfahren an Tatkraft und Entschlossenheit nicht nach, vielleicht neigte er mehr zum praktischen Eingreifen als zur Verwaltungsarbeit und Gelehrsamkeit, doch war er ein guter Rechner und Kaufmann. Das Kruppsche Kolonialwarengeschäft, das von 1732 bis 1812 bestanden hat, wurde von ihm begründet. Als Mercator und Senator in den Bürgerlisten geführt, bekleidete Krupp in den 40er Jahren auch das Rentmeisteramt der Stadt Essen. Seine Ehe mit einer Tochter des Arztes Elbers in Dinslaken brachte ihm einen, bei der starken Zersplitterung des väterlichen Erbes erwünschten Zuwachs an Besitz, dagegen blieb sie kinderlos, so daß sich Krupp nach dem Tode seiner ersten Frau, bereits in vorgerücktem Alter, noch zu einer zweiten Ehe entschloß. Der 45jährige reichte im Jahre 1751 einem 19jährigen Mädchen aus einem altessener Patrizierhause, Helene Amalie Ascherfeld, die Hand. Sie schenkte ihm nicht nur den ersehnten Erben, sondern blieb auch nach Friedrichs frühem Tode seinem Hause und Unternehmen eine feste, dauernde Stütze. Sie war die erste von den drei Kruppschen Frauen, die, früh verwitwet und den Gatten um viele Jahrzehnte überlebend, ihrem Hause und ihren Kindern alles sein mußten und diese Pflicht in Treue und Selbstverleugnung geübt haben. Der Frau ihres Sohnes Peter Friedrich Wilhelm und der Gattin ihres Enkels Friedrich war das gleiche Schicksal beschieden. Es lohnte sich wohl zu untersuchen, wieweit die Naturen Friedrich Krupps, des Gründers, und Alfreds, des Vollenders der Gußstahlfabrik, durch diese Verhältnisse beeinflußt worden sind.

Peter Friedrich Wilhelm Krupp, der Sohn des Friedrich Jodocus, steht in der Reihe der Kruppschen Ahnen, soweit die heute ermittelten Quellen reichen, fast als ein unbeschriebenes Blatt. Er zählte 4 Jahre, als

sein Vater 1757 starb. Doch lebten damals noch zahlreiche Mitglieder des weitverzweigten Kruppschen Geschlechts; der Stadtsekretär Heinrich Wilhelm Krupp, der Oheim und anscheinend auch Pate des Knaben, dürfte sich seiner und der jungen Mutter am meisten angenommen haben. Peter Friedrich Wilhelm unterstützte später seine Mutter in der Führung des Handelsgeschäfts und wohnte auch bis zum Jahre 1791, d. h. bis zur Geburt seines vierten Kindes, in ihrem Hause am Flachsmarkt, das sein Vater 1737 erworben hatte. Erst dann erbaute er das ebenfalls am Flachsmarkt liegende, mit seinem Hof an das elterliche Grundstück stoßende „neue Haus". Zumeist dürfte ihn die Verwaltung und Einziehung des stark verzweigten väterlichen Nachlasses und später auch des Besitzes seiner Frau beschäftigt haben. Er hatte eine frühe und glückliche Wahl getroffen. Bewies seine Mutter sich bis ins höchste Alter als eine Frau von seltener Klugheit und Tatkraft, so

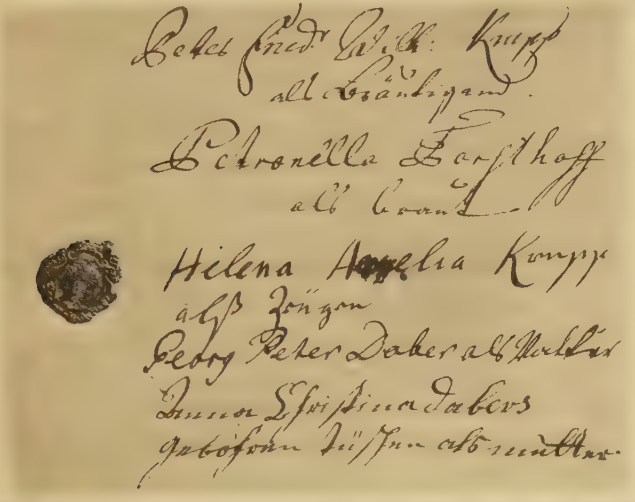


Faksimile einer eigenhändigen Niederschrift Friedrich Jodocus Krupps (Bruchstück).



Faksimile eines eigenhändigen Briefes Peter Friedrich Wilhelm Krupps. (Bruchstück.)

ist seine Gattin Petronella, vom Forsthof*) bei Ratingen stammend, ein Beispiel hingebenden und selbstlosen Frauentums geworden. Die ersten Kinder dieser Ehe waren zwei Töchter, von denen die eine früh verstarb, die andere später tief und segensreich in das Leben Friedrich Krupps eingegriffen hat. Dieser wurde am 17. Juli 1787 als drittes unter den Kindern geboren, ihm folgten zwei weitere Knaben, von denen wiederum nur einer namens Wilhelm das Mannesalter erreichte. Friedrichs Taufe erfolgte am 20. Juli, unter den Paten waren der Bruder der Großmutter, J. Theodor Aschersfeld, und der „Kaufhändler" Peter Ludwig Krupp, ein Vetter von Friedrichs Vater, der als Hagestolz im mittleren Hagen zu Essen lebte. — 1791 übersiedelte Friedrichs Großmutter mütterlicherseits, Anna



Namensunterschriften in dem Ehevertrag Pet. Fried. Wilh. Krupps 1779 mit dem Kruppschen Siegel.

Christine, die nach dem frühen Tode Johann Heinrich Forsthofs**) seit 1761 in zweiter Ehe mit dem Bürgermeister Daber in Werden verheiratet gewesen war und 1787 zum zweiten Male verwitwete, nach Essen und nahm ihren Aufenthalt in dem eben erbauten „neuen Hause" ihres Schwiegersohnes, von dem sie eine namhafte Rente bezog. Sie wünschte, nach dem Wortlaut eines damals

*) Der Forsthof in der Nähe des Düsseldorfer Stadtwaldes bei Haus Roland liegend, ehedem „Dorsthoff" und noch früher „Zum großen Dorst" benannt, war seit Generationen im Besitz ihrer Vorfahren gewesen. Durch Frau Petronella kam er zum Erbe der Krupps und wurde in den Anfangszeiten der Gußstahlfabrik, wie die meisten alten Familiengüter Krupps, veräußert.

**) J. H. Forsthof war bei seiner Verheiratung i. J. 1755 erst 16½ Jahre alt, Anna Christine ein Jahr älter.

eingegangenen Vertrages: „... den Rest meiner Tage in dem Schoße meiner einzigen geliebten Tochter aus der ersten Ehe und meines Eidams, den Eheleuten Peter Friedrich Wilhelm Krupp in Essen zu verleben, mich von allen Geschäften zu entfernen und überhaupt mein Ende mit der möglichsten Ruhe, ohne Zerstreuung und Geräusch, abzuwarten". Aber es handelte sich wohl mehr um ein vorübergehendes Ruhebedürfnis der erst 54jährigen Frau. Wenige Jahre später ging sie in Ratingen eine dritte Ehe ein und wurde so dem Gesichtskreise ihres Enkels wieder entrückt, der vielleicht mehr als einen Tropfen ihres unruhigen Blutes geerbt hatte. Mit acht Jahren verlor Friedrich dann den Vater. Peter Friedrich Wilhelm Krupp starb 1795, zwei Jahre nach der Geburt seines fünften Kindes, lange bevor sein Lebenswerk getan und vielleicht, bevor es noch recht begonnen war, denn seine energische Mutter scheint ihn bis zuletzt in einer gewissen Abhängigkeit erhalten zu haben. Nun wohnte im neuen Hause am Flachsmarkt die jüngere Witwe Krupp mit ihren Kindern, in dem alten Eckhause dagegen, dessen Stelle heute die Kruppsche Gedenktafel bezeichnet, und in welchem sowohl Friedrich als Alfred Krupp geboren sind, führte die ältere Witwe noch mit fester Hand die Zügel des Hauses und des Geschäfts. Ein reger Verkehr ging zweifellos zwischen den beiden Häusern hin und her. Die jüngere Frau und ihre Tochter Helene, die beim Tode des Vaters schon zwölf Jahre zählte, werden der Großmutter in dem inzwischen beträchtlich erweiterten Handel, bei den Büchern, im Laden und auf dem Lager geholfen haben, wo neben den Kolonialwaren und Spezereien auch die Vorräte an Leinen, an Tuch und gefärbten Stoffen lagerten, die die Firma „Wittib Krupp" von den fahrenden Händlern erwarb oder im Wege der Hausindustrie herstellen ließ. — Das Haus der Mutter, neu und schmuck, aber still und beengt durch die Trauer um den Gatten und das jüngste, ihm bald folgende Kind, dasjenige der Großmutter, alt, winklig und mit seinen Anbauten, mit Lager, Speicher, Hof und Garten ein erwünschter Tummelplatz jugendlicher Spiele, das war die häusliche Welt, in der Friedrich Krupp seine Kinderjahre verlebte.

Lauter und bunter, ja oft zu stürmischen Wellen erregt war dagegen die äußere Welt, das politische Leben jener Zeit, dessen Pulsschlag gerade in Essen stark und zuweilen schwer empfunden wurde. Die ganzen Jahre seit der Geburt Friedrich Krupps waren ja für die alte Reichsstadt fast eine fortlaufende Kette aufregender Erlebnisse gewesen. In den Julitagen 1787, als Friedrich das Licht der Welt erblickte, marschierten durch Essen die preußischen Regimenter, die nach Holland gingen, um die Schwester Friedrich Wilhelms II., die Erbstatthalterin Wilhelmine, gegen den Patrioten-

aufstand zu schützen. Im nächsten Jahre passierte der König selbst Essen auf der Rückreise, „ein Glück, welches hiesiger Schutzstadt seit der glorreichen Regierung des Großen Kurfürsten von Brandenburg nicht widerfahren war". Man hielt in Essen viel auf die königlichen Schirmherren, die bei den Reibereien zwischen Stadt und Stift häufiger zu den Bürgern als zur stiftischen Regierung gestanden hatten.

Dann kam die Zeit der französischen Revolution, in Essen zweifellos am früheste und unmittelbarsten mitempfunden. Die letzte Fürstäbtissin, Maria Kunigunde, mit deren Regierung die Essener zwar beständig in Fehde lagen, über deren persönliche redliche Absichten und Tatkraft aber kein Zweifel obwalten konnte*), war ja an den Pariser Wirren in hohem Grade interessiert. Sie war die leibliche Tante Ludwig des XVI. und zitterte wohl oft, das Ende vorausahnend, um das Leben ihres Neffen und seiner Familie. Obwohl sie nicht in Essen residierte und es überhaupt selten sah, mußte doch durch das Stift vieles von dem, was sie erfuhr und zu befürchten hatte, auch zu der Einwohnerschaft von Essen gelangen und Teilnahme und Unruhe erwecken. Bald stellten sich deutlichere Zeichen der Umwälzung ein, die Emigrantenschwärme, die Truppendurchmärsche, endlich ein dauernder Kriegszustand, in welchem man, bei dem abwechselnden Vordringen bald der Franzosen, bald der Österreicher und Preußen am Niederrhein, kaum noch aus der Unruhe herauskam. Im Jahre 1793 sah die Fürstin mit ihrem Bruder, dem Kurfürsten von Trier, auf der Flucht vor der Revolutionsarmee Essen zum letzten Male**). Zwei Jahre später, eben als der junge Krupp den Vater verloren, trat durch den Baseler Frieden vorübergehend Ruhe ein. Im Juli passierten die französischen Kriegsgefangenen, von Magdeburg kommend, Essen auf dem Rückwege zum Rhein. Damals sah es schlimm in der Stadt aus. „Durch die beständige und starke Einquartierung der k. u. k. Truppen war, — wie die Essendische Zeitung schrieb, — sämtlicher Vorrat an Lebensmitteln rein aufgezehrt und kein Brot mehr für Geld zu haben." Inzwischen dauerten die Reibungen zwischen Stift und Stadt fort, und zuweilen ging es recht ernsthaft dabei zu. Die Bürger ließen der fürstlichen Regierung eine Kohlengrube verschütten, die Stiftsbauern drangen bewaffnet in die Stadt. Noch 1802, kurz vor der Säkularisation,

*) Maria Kunigunde von Sachsen war u. a. die Mitbegründerin der Hütte Neuessen, die von J. Gottlob Jacobi geleitet wurde. Dieser war der Sohn des Leiters der Sayner Hütte, Heinrich Jacobi, der als Kurfürstlich Trierscher Hütteninspektor im Dienste des Bruders der Fürstäbtissin, des Kurfürsten Clemens Wenzeslaus von Trier, stand.

**) Sie lebte fortan mit ihrem Bruder in Augsburg und zuletzt in Dresden, wo sie im Todesjahre Friedrich Krupps, 1826, in hohem Alter starb.

kam es zu einem Streit wegen der Diehofer Mark, wobei die Bauern mit Flinten ins Feld rückten, die Bürger sich mit Heugabeln, Spaten und Hacken bewaffneten. Ein Zusammenstoß wurde nur dadurch verhütet, daß der Magistrat die Tore schloß. Das waren die Eindrücke, die Friedrich Krupps Kindheitsjahre begleiteten, und sein leicht erregbares Temperament läßt annehmen, daß er bei solchen Gelegenheiten unter den Essener Knaben nicht der letzte war. Nicht nur eine neue Zeit, auch ein neues Geschlecht wuchs heran. Durch die Schrecken der Revolution und den bunten Wechsel der politischen Ereignisse zog sich doch unzerstörbar der große Menschheitsgedanke, der bei den besten Geistern Deutschlands so starken Widerhall fand, der Gedanke der Freiheit und des Rechts gegenüber der Autorität und der vererbten Gewalt. Es ist unmöglich, daß die Macht dieser neuen Ideen an einem so feurigen Geist wie Friedrich Krupp, in einem Lande, wo Freiherr vom Stein und Ludwig Vincke wirkten, spurlos vorübergehen konnte. Die Anschauungen, die Krupp als Mann vertrat und rücksichtslos nach oben und unten zur Geltung brachte, liefern den Beweis, wie fest seine Natur in den großen Eindrücken seiner Jugend wurzelte.

Die äußeren Zustände Essens, das kleinlich, ohnmächtig, preisgegeben den Ansprüchen von Freund und Feind, von niemandem geschützt und unfähig war, sich selbst zu schützen, mußten allerdings die Sehnsucht nach besseren Zeiten erwecken. Es ist erklärlich, daß sich die Stadt in solchen Tagen williger an ein großes Ganzes schloß und die letzten Reste ihrer vermorschten Selbständigkeit gern für den Schutz einer Großmacht hingab, wie sie damals der Staat Friedrichs des Großen war — oder doch noch schien. Bisher hieß der König von Preußen allerdings nur „unser gnädiger Schirmherr", aber schon glitt Essen unmerklich in den preußischen Staat hinein. Die Wende des Jahrhunderts brachte eine Reihe von großen Ereignissen. Die Revolution war tot, der Stern Bonapartes stieg empor und einigte Frankreich zum Kampfe gegen die Welt. Noch blieb Preußen verschont. Es hatte 1799 der Demütigung Österreichs ruhig zugesehen und sich auf den bewaffneten Schutz seiner Grenze beschränkt; auch in Essen lag seit Ende Dezember ein Füsilierbataillon, auf dem fürstäbtissischen Schlosse zu Borbeck residierte der Husarengeneral v. L'Estocq. So kam der Friede von Luneville heran, ihm folgte die Reichsfriedensdeputation und die Säkularisation der geistlichen Stifte. Das alte Reich brach zusammen. Mit ihm sank die tausendjährige Herrschaft der Essener Fürstabtei in Trümmer, wie ihre Residenz auf dem Burgplatz seit Jahren verfallen lag, und mit ihm zerbrachen auch die letzten Freiheitsreste der dereinst reichsunmittelbaren Stadt, wie ihre Mauern langsam und ungepflegt verfielen. Essen war eine preußische Landstadt.

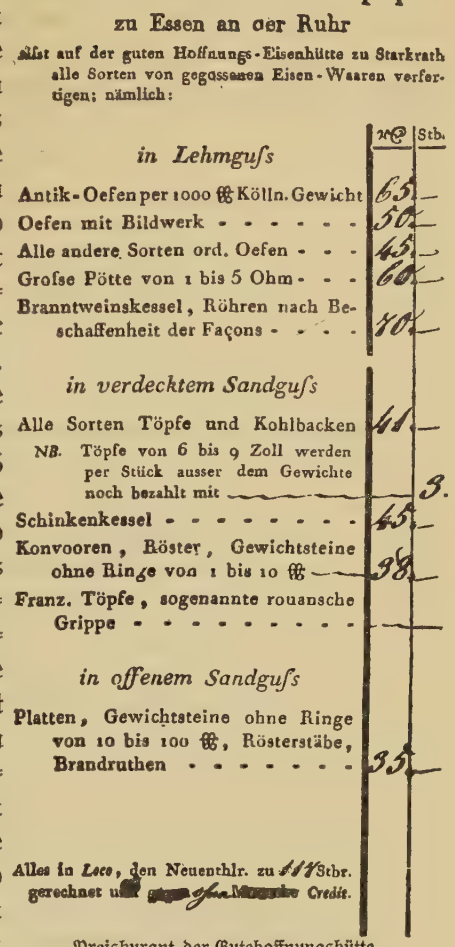
In diesem Jahre treffen wir die ersten Spuren einer beginnenden Tätigkeit Friedrich Krupps. Er war nicht zum Gelehrten oder Juristen erzogen, wie es in den früheren Generationen wenigstens für einen aus der Familie üblich war. Es mag sein, daß die Zeit in Essen damals nicht danach angetan war, vielleicht auch, daß die Großmutter, in deren Hand die Zügel lagen, es anders mit ihm im Sinn hatte, sicher ist aber, daß ihn selbst das Leben mehr anzog als die Schule. Friedrich absolvierte, wie es scheint, nicht einmal die Essener Lateinschule, sondern machte gleich nach seiner Konfirmation im großmütterlichen Geschäft die übliche kaufmännische Lehrzeit durch. Schon seit 1800 finden sich in den Geschäftsbüchern vereinzelt Spuren seiner Handschrift. Ein 1799 begonnenes Notizbuch Friedrichs, das 84 Jahre später durch Zufall wieder in die Hand seines Sohnes Alfred kam, enthält aus der Jugendzeit wahllose Lesefrüchte, bald humoristischer, bald sentimentaler Art. Die ersten Seiten fehlen, dann macht den Anfang ein Leierkastenlied vom ungeratenen Sohn: „Ach mein Loß ist jetzt zu darben — Lieben Kinder! seht mich an — Jammer Elend sind die Garben — Die die Thorheit erndten kann." Fabeln und Parabeln, alte Sinngedichte reihen sich an, bis mit der reiferen Handschrift späterer Jahre auch der Inhalt ein anderer wird. Seit 1803 erscheint die Handschrift Friedrichs regelmäßiger in den Büchern der Handlung. Doch dürfen wir nicht daran zweifeln, daß den nunmehr Sechzehnjährigen, der anscheinend ebenso, wie später sein Sohn Alfred, schon früh über sein Alter entwickelt war, die Zeitläufte mehr beschäftigt haben als Literatur und Handlungsbücher. Eben jetzt drängte ja die Flut der Ereignisse von neuem, und stärker als zuvor, gegen die niederrheinischen Provinzen an, und auch die Familie Krupp wurde bald durch geschäftliche und persönliche Fäden enger in den Kreislauf der Politik verwickelt. Frankreichs Friede mit England war von kurzer Dauer gewesen, 1803 brach der Krieg von neuem aus. Frankreich besetzte Hannover, und bald machten sich Napoleons wirtschaftliche Absperrmaßregeln in den westlichen Provinzen von Preußen bemerkbar. In den Häfen wurde es still, die Ein- und Ausfuhr zog sich nach den baltischen Küstenplätzen, wo der Handel aufblühte, während er im Westen verdorrte. Die Geschäfte des Kruppschen Hauses hatten unter diesen Verhältnissen doppelt zu leiden. Zu dem Kolonialwarenhandel war seit 1800 auch der Betrieb der Eisenhütte „Zur guten Hoffnung" gekommen, die Friedrichs Großmutter bei einem Zwangsverkauf übernommen hatte, um ein bedeutendes, von ihrem Sohn hineingestecktes Kapital zu retten. Der Absatz der Hütte ging zum großen Teil nach Holland, und auf diesem Lande und seinem Handel lastete Napoleons Hand besonders schwer. Dazu hing die

Wetterwolke eines kommenden Krieges über Stadt und Land. In dieser Zeit der Ungewißheit, zu Beginn des Jahres 1803, verlobte sich Friedrichs ältere Schwester Helene mit einem preußischen Offizier, dem Sekondeleutnant J. Chr. Friedrich von Müller im Grenadierbataillon des Regiments von Schenck in Wesel*). Da Müller vermögenslos war, so übernahmen die Mutter und Großmutter der Braut die Gewähr für den zur Heiratsgenehmigung erforderlichen Jahreszuschuß von 600 Reichstaler Berliner Kurant, „bis von Müller zur Kompagnie oder Helene zu ihrem Erbe gelange". Am 11. Dezember 1803 fand die Hochzeit statt; von Müller behielt seine Garnison in Wesel. Seine junge Gattin scheint im Hause der Mutter in Essen geblieben zu sein, wo im folgenden Jahre auch die Taufe ihres Sohnes Carl Friedrich stattfand, des Vetters Alfred Krupps, der später berufen war, zu schwerer Zeit hilfreich in die zweite Entwicklungsstufe der Gußstahlfabrik einzugreifen.

Wenn die Familie Krupp auf diese Weise sich an den Zeitereignissen noch näher als bisher interessiert sah, so konnte das auf den ältesten, rasch zur Selbständigkeit erwachsenden Sohn des Hauses nicht ohne Einfluß bleiben. Das Jahr 1804 dürfte er noch ganz im elterlichen Hause verlebt haben, bald darauf aber finden wir den 18jährigen bereits an den Geschäften der Gutehoffnungshütte teilnehmend, und damit beginnen die Zeugnisse der eigentlichen Lebensarbeit Friedrich Krupps, aus denen die nachfolgenden Blätter eine Auslese wiedergeben. In den Jahren 1805 und 1806 scheint seine Tätigkeit noch sprunghaft und wechselvoll gewesen zu sein. Die ersten Korrespondenzen von seiner Hand, die sich in einem alten Briefabschriftenbuch der Gutehoffnungshütte finden, sind Briefe, die Friedrich auf Anweisung des Hüttenmeisters Linnhoff schrieb oder kopierte. Abgesehen von ihrem, für den damaligen Hüttenbetrieb charakteristischen Inhalt zeigen sie bald eine gewisse, bis zur Formlosigkeit gehende Überlegenheit des Tons, die sich in manchen späteren Schriftstücken Krupps wiederfindet, und die er sich von diesem kernigen Praktiker, zum Teil aber auch von der Großmutter angeeignet haben mag. Im Juni und Juli 1805 war Friedrich anscheinend weder auf der Hütte noch im Essener Geschäft, eine ähnliche, aber längere Lücke findet sich im Jahre 1806. Vielleicht fiel eine von einem seiner Freunde flüchtig erwähnte Tätigkeit Friedrichs in Camen, die auf jeden Fall nur von kurzer Dauer

) Johann Christian Friedrich (in älteren Quellen fälschlich oft Carl Friedrich) v. Müller (1771, † 1839) war der Sohn des preußischen Rittmeisters Johann Christian v. Müller, dem 1753 mit seinem Vater, dem mecklenburgischen Amtmann v. Müller, der Reichsadel verliehen worden war. Ahnherr der Familie war der 1693 verstorbene Amtmann Adam Möller zu Redentin bei Wismar.

gewesen sein kann, in diese Zeit*). Die Großmutter hatte sowohl am Flachsmarkt als auf der Hütte alte und verläßliche Geschäftsleiter, in deren Dispositionen Friedrichs energische, aber leicht aufbrausende Natur störend empfunden werden mochte. Vielleicht wurde deshalb nach Beendigung seiner Lehrzeit der Versuch gemacht, in einem befreundeten Hause einen Platz für seinen Tätigkeitsdrang zu finden. Andrerseits ließe sich auch eine geschäftliche Untätigkeit Friedrichs aus den Ereignissen des Jahres 1806 leicht erklären. Das unnatürliche Verhältnis zwischen Napoleon und Preußen war aus sich selbst heraus zersprengt worden; aus dem Mißtrauen war es zu Reibungen gekommen, und hinter diesen lauerte schon der Krieg. In Essen selbst herrschte die tollste Konfusion, man wußte nach der Abtretung des Herzogtums Cleve an Frankreich kaum noch, wer über die ehemals freie Stadt regierte. Franzosen und Preußen lagen nebeneinander im Quartier; die Franzosen schlugen Proklamationen an, die Preußen rissen sie herunter, in den Wirtshäusern kam es zu Prügeleien. Noch herrschte dem Namen nach der Friede; als Murat am 28. März 1806 Essen besetzen ließ, war Napoleon wütend: „Sie sind von einer Überstürzung, die einen zur Verzweiflung bringt", und Blücher ließ die Franzosen durch den General



Wittwe Krupp

zu Essen an der Ruhr

läßt auf der guten Hoffnungs-Eisenhütte zu Starkrath alle Sorten von gegossenen Eisen-Waaren verfertigen; nämlich:

	Rthl.	Stb.
in Lehmguſs		
Antik-Oefen per 1000 ℔ Kölln. Gewicht	65	—
Oefen mit Bildwerk - - - - - -	50	—
Alle andere Sorten ord. Oefen - - -	45	—
Groſse Pötte von 1 bis 5 Ohm - - -	60	—
Branntweinskessel, Röhren nach Beschaffenheit der Façons - - - -	70	—
in verdecktem Sandguſs		
Alle Sorten Töpfe und Kohlbacken	41	—
NB. Töpfe von 6 bis 9 Zoll werden per Stück ausser dem Gewichte noch bezahlt mit		3.
Schinkenkessel - - - - - - - - -	45	—
Konvooren, Röster, Gewichtsteine ohne Ringe von 1 bis 10 ℔	38	—
Franz. Töpfe, sogenannte rouansche Grippe - - - - - - - - - -	—	—
in offenem Sandguſs		
Platten, Gewichtsteine ohne Ringe von 10 bis 100 ℔, Rösterstäbe, Brandruthen - - - - - - - -	35	—

Alles in *Loco*, den Neuenthlr. zu 111 Stbr. gerechnet u[illegible] [illegible] *Credit*.

Preiskurant der Gutehoffnungshütte aus dem Jahre 1806.

*) Der Oberförster Griesenbeck, der spätere Pächter der Walkmühle, schrieb kurz nach dem Tode Krupps an seine Witwe: „...wenn Sie nun noch die Güte haben zu berücksichtigen, daß ich mit Ihrem Herrn Gemahl seit dem Zeitraum wie derselbe zu Camen in Condition stand, bekannt war..."

von Schenck, bei dessen Regiment Friedrichs Schwager jetzt als Premierleutnant stand, wieder hinauskomplimentieren. Aber Preußens Stunde hatte schon geschlagen. Rasch und hart entschied das Schwert, was jahrelange Diplomatenkünste umsonst zu entwirren gesucht hatten. Bei Jena fielen die Würfel auch über Essen, schon im Oktober übernahm der Großherzog von Berg die Regierung des Stifts und der Stadt, und am 15. August 1807 wurde in Essen der erste Napoleonstag gefeiert. Alle Beamten blieben übrigens in ihren Stellungen. Jetzt wußte man endlich, wohin man gehörte. Auch Friedrich von Müller kehrte zu seiner Familie zurück, nachdem das ganze Regiment, dem er angehörte, bei Hameln in Kriegsgefangenschaft geraten und aufgelöst worden war. Die Offiziere wurden anscheinend auf Parole entlassen, und von Müller teilte fortan das neue Haus am Flachsmarkt mit seiner Schwiegermutter, von der er auch jetzt abhängig blieb, da seine wiederholten Gesuche um Wiedereinstellung in das preußische Heer — trotz Blüchers Verwendung — vom König jedesmal „in den huldvollsten Ausdrücken" abgeschlagen wurden. Erst in den Freiheitskriegen war es ihm vergönnt, wieder unter den Fahnen Preußens zu fechten.

Es liegt auf der Hand, daß eine solche, gewissermaßen mit Elektrizität geladene Atmosphäre für einen politischen Kopf nicht förderlich zu ruhiger Arbeit war, und ein solcher Kopf ist Friedrich Krupp — das beweist seine bald einsetzende öffentliche Tätigkeit — schon früh gewesen. Ebenso darf es als feststehend betrachtet werden, daß er wie seine ganze Familie dem würdelosen Kriechen fernstand, welches alsbald nach der französischen Besitzergreifung in der Öffentlichkeit vor „unserem angebeteten Großherzog" begann. Überhaupt dürften die größtenteils abhängigen oder bezahlten Zeitungsstimmen jener Jahre nichts weniger als ein Spiegel des Volksempfindens gewesen sein. Die aufrechten Blätter schwiegen, wie Mallinckrodts Westfälischer Anzeiger in Dortmund, der erst 1815 wieder erschien, weil vorher „freimütige Rede Konterbande war". Selbst abgesehen von der natürlichen Anhänglichkeit an die alten Landesherren und Schirmfürsten, war die neue Zeit im ganzen nicht danach angetan, den Bürgern die Fremdherrschaft zu versüßen. Die alsbald beginnende Maßregel der Konskription wurde allerdings 1807 noch wenig empfunden, weil das durch die allgemeine Arbeitslosigkeit bewirkte Zuströmen von Freiwilligen und Remplaçants die meisten von der Konskription Getroffenen von der Stellung entband. Auch Friedrich Krupp, der auf der ersten Essener Liste stand, wurde durch diesen Umstand frei, andernfalls hätte er wahrscheinlich mit Murat nach Spanien marschieren müssen. Aber schon im folgenden Jahre hinderte die „gerührte

Zärtlichkeit", mit der Essen „das Fest seines Vaters und Kaisers" feierte, nicht, daß sich die Bürgersöhne, die auf der nächstjährigen Hebeliste standen, größtenteils in der Stille davonmachten. Die von den Geschäftskreisen anfänglich auf die Zugehörigkeit zum Großherzogtum gebauten Hoffnungen erwiesen sich bald als trügerisch. Die Besitzergreifung Hollands, das Dekret von Berlin (Kontinentalsperre), die Annexion der Nordseeküste, das neue Königreich Westfalen umschlossen das kleine Herzogtum wie ein eiserner Ring, der jeden Blutstrom unterband. Teuerung, Geschäftsstockung, Konkurse, Auswanderungen, — das war nach der französischen Besitzergreifung die Konjunktur für einen Essener Geschäftsmann. Es ist nicht anzunehmen, daß ein Mann von Friedrich Krupps Verstand und Temperament dem Schöpfer dieser Verhältnisse viel Neigung entgegentrug, selbst wenn er, wie alle Welt, von Napoleons Glücksstern geblendet worden wäre. In einer Familie, die einen preußischen Offizier zu den ihrigen zählte, mußten sich ohnehin französische Neigungen verbieten.

So lagen die Dinge seit Beginn des Jahres 1807. Friedrich Krupp lebte wieder abwechselnd in Essen und auf der Hütte, sei es, daß bei der allgemeinen Geschäftsflaue auch der „Condition in Camen" der Boden entzogen worden war, sei es, daß ihm selbst der kaufmännische Beruf in dem kleinen Zuschnitt der damaligen Zeit keine zusagende Tätigkeit bot, und daß es seine, immerhin ein wenig faustische Natur mehr zu der Glut des Schmelzofens als in den Kramladen zog. Die Handlung am Flachsmarkt wurde jetzt in Vertretung der alternden Großmutter von der Mutter geleitet. Da diese bereits von ihrem heranwachsenden, ebenfalls zum Kaufmann ausgebildeten Sohn Wilhelm unterstützt werden konnte, so war hier für Friedrich schwerlich noch Raum. Wir finden ihn im April wiederum aushilfsweise auf der Eisenhütte, wo er während einer Geschäftsreise des Faktors die laufenden Arbeiten versah. Aber auch diese vorübergehende Tätigkeit konnte ihm selbst nicht genügen. Es kam noch hinzu, daß er kurz zuvor in noch ziemlich jugendlichem Alter sein Herz verschenkt hatte, und nun mit dem feurigen Ungestüm, das ihn auch bei seinen späteren Entschlüssen zu rascher Tat trieb, die Erwählte bald zum Altar führen wollte. Die Braut war Theresia Wilhelmi, die vierte Tochter des Kaufmanns Joh. Christian Theodor Wilhelmi in Essen. Das Haus ihres Vaters lag an der Viehoferstraße und war nur wenige Minuten vom Flachsmarkt entfernt. Sie selbst war am 28. August 1790 geboren und kaum dem Kindesalter entwachsen, als sie sich Friedrich Krupp versprach. Die Verlobung scheint im Frühjahr 1807 stattgefunden zu haben, oder sogar noch ein wenig früher, denn Therese erzählte

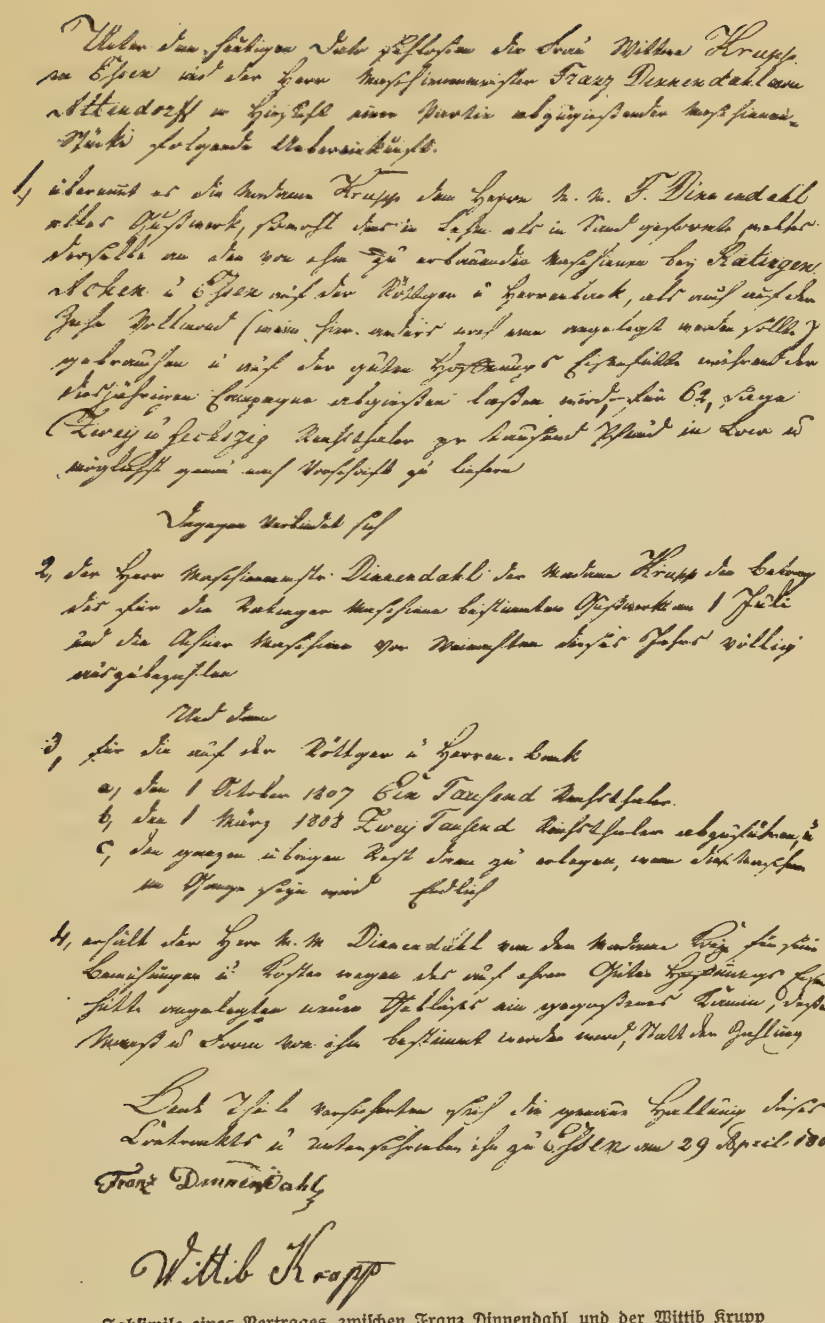
später einer jüngeren Freundin, daß sie gleich nach der Verlobung mit ihrer Puppe auf dem Arm — sie sei 16 Jahre erst alt gewesen — auf die Straße gesprungen sei und jubelnd erzählt habe: „Ik sin Brut, ik sin Brut!"

Damit wurde denn nun für Friedrich ein „ordentliches Auskommen" zur Notwendigkeit, wenn er nicht, wie schon seit Jahren seine Schwester mit ihrer Familie, von der Großmutter abhängig bleiben sollte. Um ihm ein solches zu verschaffen, wurde im Juni 1807 beschlossen, ihm die Gutehoffnungshütte unter billigen Bedingungen als Eigentum zu geben. Den Sommer hindurch wohnte Friedrich noch im elterlichen Hause, der alte Linnhoff besorgte wie zuvor die Hauptverrichtungen auf der Hütte, und der junge Herr, der ebenso wie nachmals sein Sohn Alfred frühzeitig ein Freund des Reitsports war, kam zu Pferde nach Sterkrade, um nach dem Rechten zu sehen, an den Arbeiten teilzunehmen, wobei er sich vor keiner Verrichtung scheute, und etwa mit einem Bündel Krammetsvögel, die die Arbeiter im „Gebusch" fingen, wieder heimzukehren. Das ungefähr mit Krupps Besitzübernahme begonnene dritte Hüttenjournal gibt einige Auskunft über sein Leben in dieser Zeit, und zwischen den trockenen Posten der Einnahmen und Ausgaben glaubt man zu lesen, daß mit dem jungen Besitzer auch ein freierer Ton auf der Hütte einzog, als der ein wenig grämliche Linnhoff ihn liebte. Freude um sich zu verbreiten, zu schenken, Freundschaften zu pflegen, war Friedrichs Leidenschaft, das Lob der Freundschaft erklingt in seinem kleinen Notiz- und Spruchbuch in den Liedern aller Dichter. Herbe Verluste und Enttäuschungen sind ihm dabei nicht erspart geblieben, und doch hat er dieser Gabe, Freude und Freundschaft um sich zu sehen und zu verbreiten, vielleicht das Beste in seinem kurzen Leben verdankt. Selbst im geschäftlichen Briefwechsel liebte er einen freundschaftlichen Beiklang, der allerdings leicht in eine scharfe Tonart überging, wenn er auf Mißtrauen und Übelwollen stieß: „...inzwischen aber wenn Sie nur im mindesten an meiner Rechtschaffenheit zweifeln, ist es mir lieber, daß wir unsere Correspondenz jetzt gänzlich einstellen, als daß wir sie weiter miteinander fortsetzen" (den 16. 2. 1808 an Sch. in Elberfeld). Eine seiner ersten Eintragungen in das Hüttenbuch betrifft eine Gabe an den Kunstmeister Dinnendahl, der zwei Jahre vorher bei der Anlegung eines neuen Gebläses für den Hüttofen behilflich gewesen, und dem dafür ein eiserner Stubenofen als Geschenk zugesagt worden war. Erst Friedrich löste dieses Versprechen ein: „...ein rundes fourneaux, welches dem Franz Dinnendahl für seine ganze Bemühungen und Unkosten für die Einrichtungen des neuen Gebläses zum Geschenk gemacht ist". Die Freundschaft mit Dinnendahl hielt trotz gelegent-

licher Zusammenstöße, die durch die Unzuverlässigkeit des berühmten Kunstmeisters in Geldfragen veranlaßt wurden, auch später und in schwierigen Lagen stand. Auch die Leute auf der Hütte liebte Friedrich Krupp zu beschenken, und die Traktamente an Bier und Branntwein beim Beginn und Ende der jährlichen Hüttkampagne, beim Hüttensegen, den der Küster sprach, und bei ähnlichen Anlässen fielen reichlich aus. Im August erstand Friedrich für 77 Tlr. 50 Stbr., wozu noch eine solenne Zeche beim Pferdehandel kam, einen Hengst als Reitpferd. Öftere Reisen hielten ihn zeitweilig abwesend, zum Rhein, nach Hellefeld, nach Unna usw. In Unna erwarb er durch Vermittlung des Syndikus von der Mark*) eine größere Anzahl von Urnen, was ebenso wie seine gelegentlichen Bücherkäufe erwähnt sei als ein Zeichen, daß seine Interessen über die Tages- und Berufsfragen hinausgingen. Von den Folgen des Krieges, der bald wieder anhob und mit kurzen Unterbrechungen jahrelang dauerte, blieb Krupp vorläufig für seine Person verschont, doch wurde die Hütte im Oktober 1807 durch eine Kriegssteuer betroffen, der noch zahlreiche andere folgen sollten. Erst im Spätherbst, als die zunehmenden Unbilden des Wetters das oftmalige Hin- und Herreiten erschwerten, zog Friedrich ganz auf die Hütte hinaus. „Am 29. Oktober 1807 fing ich meine eigene Haushaltung an", lautet der Beginn eines Haushaltungsbuches, das aber nicht viele Eintragungen aufweist. Es ging öfter so mit Friedrichs Büchern: die Titelblätter waren stattlicher als der Inhalt. Gleichzeitig nahm Linnhoff seinen Abschied von der Hütte, die er seit dem Jahre 1800 geleitet hatte, und zog nach Arnsberg. Äußerlich scheint sich die Trennung in freundschaftlichen Formen vollzogen zu haben, innerlich blieb wohl auf beiden Seiten ein Stachel. Für zwei Männer von gleich ausgeprägtem Selbstgefühl bei so ungleichem Alter war auf dem kleinen Werke erklärlicherweise kein Raum vorhanden. Wenn Friedrich Krupp den Faktor später nachlässiger Geschäftsführung beschuldigte, so hat er ihm damit zweifellos in jugendlicher Selbstüberhebung Unrecht getan. Wenn sich der alte Diener der Frau Krupp umgekehrt gesagt haben sollte: Wie lange wird es ohne mich gehen?, so sollte er seine Genugtuung recht bald erleben: Jugendfeuer und Tatendrang konnten wirklich die Erfahrung und Autorität nicht ersetzen. Schon die erste Hüttenkampagne brachte einen merkbaren Rückschlag mit sich. Das Jahr 1807 war an sich kein günstiges gewesen, der Sommer war trocken, und es gab wenig Wasser, das überdies der ebenfalls am Sterkrader Bach liegenden

*) Der Syndikus dürfte zu dem Verwandtenkreise der Braut Krupps gehört haben, deren Mutter aus der Familie von der Mark in Hamm stammte.

und von Jacobi geleiteten Antonyhütte aus erster Hand zufloß. Die alte Rivalität zwischen den beiden Werken, die sich von selbst auf ihre Leiter übertrug, hatte Linnhoff nicht zu verwischen gewußt. Im Gegenteil, es herrschte zwischen ihm und Jacobi eine dauernde Eifersucht und ein gespanntes Verhältnis, welches sich besonders darin äußerte, daß man sich gegenseitig die besten Hüttenmeister und Former abspenstig machte. Erst Friedrich Krupp gelang es, zu Jacobi in angenehmere Beziehungen zu treten, die auch den Verkauf der Gutehoffnungshütte überdauert haben. Zum zweiten kam hinzu, daß die Hütte gerade in diesem Jahr umfangreiche Lieferungen für eine Reihe von Dampfmaschinen auszuführen hatte, die Dinnendahl bei Essen, Ratingen und Aachen bauen sollte. Die Arbeiten waren für die damalige Zeit sehr schwierig und zweifellos gerade deshalb für Friedrich Krupp interessant und nützlich, aber sie hinderten die rechtzeitige Erledigung der lohnenderen Aufträge in Marktwaren, auf die die Leute eingeübt waren. Dinnendahl, ein ebenso schlechter Kalkulator und Kaufmann als genialer Techniker, spann bei seinem Maschinenbau selbst wenig Seide und blieb schließlich mit einer beträchtlichen Summe in Krupps Schuld. Die gedrückte Geschäftslage im allgemeinen trug ebenfalls dazu bei, die Geschäftsjahre 1807 und 1808 gewinnlos, wenn nicht verlustbringend zu gestalten. Friedrich Krupp hatte das Werk zu verhältnismäßig günstigen Bedingungen übernommen, er brauchte keine Zinsen zu zahlen, aber er bekam kein Betriebskapital in die Hand und mußte sich, was er von einer Lohnperiode zur andern gebrauchte, in kleinen Posten von der Großmutter holen, soweit es nicht aus den laufenden Einnahmen gedeckt werden konnte. Das gab von vornherein ein etwas schiefes Verhältnis. So trocken der Sommer gewesen war, so streng und schneereich wurde der Winter auf das Jahr 1808. Der Holzkohlenvorrat, der im Sommer und Herbst in den Wäldern der weiteren Umgebung gedeckt werden mußte, ging zu früh zur Neige, und nur durch die Gefälligkeit des Nachbars Jacobi war es möglich, die dringendsten Lieferungen für Dinnendahl noch zu erledigen, bevor der Hüttofen im Februar verfrüht ausgeblasen werden mußte. Viele Bestellungen an marktgängigen Waren blieben unausgeführt. Je länger nun die Zeit bis zum Beginn der nächsten Kampagne sich hinzog, um so höher schwollen in Friedrichs Herzen die Pläne und Hoffnungen für die Zukunft. Der Hochofen soll durch ein besseres Gestell leistungsfähiger gemacht werden; zum Verschmelzen des in großen Mengen angehäuften Bruch- und Frackeisens soll ein Kupolofen erbaut werden, eine Neuerung, die auf der Antonyhütte schon seit 1800 bestand. Inzwischen hat Krupp noch Zeit, technische Neu-



Faksimile eines Vertrages zwischen Franz Dinnendahl und der Wittib Krupp betr. die Lieferung von Dampfmaschinenteilen aus dem Jahre 1807.

einrichtungen für andere zu entwerfen und zu beschreiben und sein eigenes Wohnhaus für die Hochzeit herzurichten, weil er sich „mit seiner Mutter separiert". Ferner wurde jenseits der französischen Grenze in Wesel ein Lager fertiger Gußwaren eingerichtet, für den täglich zu erwartenden Fall, daß die Ausfuhr aus dem Großherzogtum ebenso erschwert sein würde, wie es die Einfuhr aus dem unglücklichen Holland bereits war. Zur Belebung des holländischen Absatzes warb Krupp einen jungen Reisenden namens Rocholl, der zwar auf der Hütte nur eine kurze Gastrolle gab, aber in späteren Jahren sowohl mit Friedrich als besonders mit Alfred Krupp wieder in nähere und nützliche Berührung kam. Für den Betrieb der nächsten Kampagne wurden einige bewährte Meister angeworben, u. a. ein alter Hüttenveteran vom Oberrhein, Ludwig Gethnauer, der Krupp im Frühjahr besucht und frohe Tage bei ihm verlebt hatte. Friedrich selbst trug sich mit der Absicht einer Reise ins mittelrheinische Hüttengebiet, um die dortigen Fortschritte kennen zu lernen. Inzwischen arbeitete der von Natur schwächliche, kaum voll erwachsene Brausekopf unter seinen Leuten wie ein Tagelöhner. Er fuhr schwere Eisentransporte nach dem Schliek bei Duisburg und nach dem Rinderhaus bei Walsum, den Ladestellen für die Rheinkähne, er griff am Hüttofen und beim Erzgraben an und genoß dazwischen, aus der häuslichen Enge plötzlich in die volle Freiheit der Selbstbestimmung versetzt, das Leben mit vollen Zügen. Zwischen Freiheits- und Freundschaftsliedern enthält sein Liederbuch dithyrambische Strophen an das Leben und die Freude, die ganz dem Geiste dieser Tage zu entsprechen scheinen. „Flüchtiger als Wind und Welle — Flieht die Zeit, was hält sie auf? — Sie genießen auf der Stelle — Sie ergreifen schnell im Lauf — Das, Ihr Freunde, hält ihr Schweben — Hält die Flucht der Tage ein — Schneller Gang ist unser Leben — Laßt uns Rosen auf ihn streu'n!" An Freunden wird es nicht gefehlt haben, die nach den heißen Tagen die Abende verschönten. Der fröhliche, reiche Herrensohn mußte Gesellschaft finden, wie er sie suchte. Krupps Keller war schon in Sterkrade, er war auch später gut bestellt, und wir werden nicht fehl gehen, wenn wir uns die Frühlingszeit dieses Jahres auf der Hoffnungshütte ein wenig in „Sturm und Drang" getaucht vorstellen. Es spricht auch manches dafür, daß Krupps Natur schon damals den Anstrengungen, denen er sie auszusetzen liebte, vorübergehend unterlegen ist. Ein Brief Gethnauers aus dem Jahre 1810*) deutet derartiges

*) Liebster Herr Krupp wan ich und Ihre zustarckenrat gesunt geblieben wehre so wolte ich Eine hiet gefierth haben so sollde kein Meister auß ganz DeißtLant Ihre gefiert haben Liebste Herr Krupp ich kan Ihre in Meinem Leben nicht Duier goeßen und ich Duier bleben Ihr gedreier hieten Meister so Lang ich nur Leben in Mier haben Ludtwig Gettnauer"

an, und im Mai 1808 erwähnt auch ein geschäftliches Schreiben der Mutter Krupps die „Unpäßlichkeit meines Sohnes". Gleich darauf — es kommt wie ein Blitz aus heiterem Himmel — erfolgte die Wiederaufhebung des Vertrags, der Friedrich vor einem Jahre zum Eigentümer der Hütte gemacht hatte. Den dürren Worten seiner, gewiß nicht ganz freiwilligen, Verzichtleistung ist es nicht anzusehen, wieviele Hoffnungen sie begruben. Die Gründe des anscheinend harten Verfahrens, das die Mutter und Großmutter mit Friedrich einschlugen, sind nicht völlig geklärt, doch läßt sich manches erraten. Die Bilanz des ersten Geschäftsjahres war zweifellos eine schlechte. Friedrichs neue Unternehmungen, seine Baupläne, sein selbstbewußtes Schalten mochten die Frauen und Friedrichs bedächtigeren Schwager in einigen Schrecken versetzt haben. Ein Krankheitsanfall mag die äußere Handhabe gegeben haben, ihm die Zügel aus der Hand zu nehmen, genug, der junge Hüttenmann durfte die Geschäfte weiterführen, er durfte auch seine Absichten vorläufig weiter verfolgen, er blieb scheinbar der Herr, aber das Eigentum des Werkes war ihm entzogen.

Die Geschäfte scheinen jetzt einen schleppenden Gang angenommen zu haben. Es wurde Hochsommer, ohne daß der Hüttofen, wie es sonst üblich war, in Tätigkeit kam. Friedrichs ganzes Sinnen galt dem „Coupolo", aber auch dessen Bau zögerte sich immer weiter hinaus, und der Herbst brach an, ohne daß die Kampagne begann. Inzwischen wurde am 10. August die Hochzeit des jungen Paares vollzogen, das — wenn auch nur noch für kurze Zeit — draußen auf der Hütte Wohnung genommen zu haben scheint. Die Heiratsanzeige erfolgte gleichzeitig von Sterkrade und von Essen aus. Die bei aller Sparsamkeit doch immer wieder hilfsbereite Großmutter hatte Friedrich ebenso, wie früher seiner Schwester Helene, einige hundert Taler zur Errichtung des Haushalts beigesteuert, die ihm auf das zu erwartende großmütterliche Erbe belastet wurden. Theresens Heiratsgut hielt der Schwiegervater Wilhelmi noch längere Zeit zurück, und das war vielleicht sehr gut, denn so tüchtige und anziehende Eigenschaften der junge Krupp auch im Laufe der Zeit entwickelte, die des Haushaltens, wenigstens der Sparsamkeit, war nicht darunter. Übrigens waren seine Tage auf der Hütte schon gezählt. Die Vorgänge der letzten Monate liegen ziemlich im Dunkeln, aber es scheinen schon im Sommer von dritter Seite Bemühungen erfolgt zu sein, sei es, um ihn an der Arbeit zu hindern, sei es, um ihm seine Gehilfen abspenstig zu machen oder den Betrieb ganz aus seinen Händen zu spielen. Ein offenbar in tiefer Erbitterung verfaßtes Schreiben an Gethnauer im August klagt über „Schurkereyen", fürchtet, daß seine Briefe abgefangen

werden könnten und spricht von der Hoffnung auf bessere Zeiten. Der September brachte dann mit dem Verkauf der Hütte an Jacobi und Genossen schnell die Klärung der Dinge herbei. Der Erlös war verhältnismäßig hoch, und die ältere Witwe Krupp, die von Friedrichs Mutter und Schwager beraten wurde, konnte nichts Besseres tun, als ein Gebot annehmen, das sie von einer schweren Sorgenlast befreite*). Friedrich aber stand vor der Notwendigkeit, sein Leben auf neuer Grundlage wieder zu beginnen.

Allzu glänzend waren die Aussichten dafür gerade nicht. Neue industrielle Unternehmungen versprachen in dieser Zeit, wo die Einfuhr aller Rohstoffe und der Absatz von Fabrikaten gleichmäßig erschwert wurden, wenig Erfolg. Was davon in dem Essener Distrikt vorhanden gewesen, war ziemlich zurückgegangen oder hatte ganz aufgehört. Nennenswerte Fabriken gab es eigentlich nur noch zwei, die 1808 von den französischen Unternehmern Pieul & Pelletier übernommene Gewehrfabrik, die ein recht klägliches Dasein fristete, und die im Jahre 1807 von Altendorf (bei Hattingen) nach Essen verlegte Maschinenfabrik von Franz Dinnendahl. Der Handel in den bisher gewohnten Bahnen war ebensowenig verlockend, der Eintritt in das großmütterliche Geschäft hätte Friedrichs Unternehmungsgeist wohl kaum entsprochen, zumal dasselbe in den Händen der Mutter und des Bruders Wilhelm wohl aufgehoben war. So blieb die Zukunft vorläufig im Ungewissen, und Friedrich, der mit Beginn des Winters die Hoffnungshütte verließ und im Hause seiner Mutter eine Wohnung bezog, beschränkte sich zunächst darauf, die aus dem Betrieb der Hütte noch verbliebenen Forderungen einzuziehen und mit den übriggebliebenen Produkten aufzuräumen. Das war in jener geldlosen Zeit mit vielen Schwierigkeiten verknüpft. Von dem Hauptabnehmer des letzten Jahres, Franz Dinnendahl, waren wohl hin und wieder beträchtliche Abschlagszahlungen geleistet worden, aber mit der Hauptsumme blieb er dauernd im Rückstande, so daß Friedrich Krupp im Oktober 1808 über den verbleibenden Saldo von 6400 Reichstaler eine Vereinbarung mit ihm eingegangen war, welche den Rest der Schuld in ein 4prozentiges Darlehn verwandelte**). Auch mit den übrigen

*) Der Erlös betrug 37800 Rtlr. Der Rest des Kaufschillings ist erst im Jahre 1818, als die ältere Witwe Krupp und ihr Enkel Wilhelm, Friedrichs Bruder, schon seit Jahren verstorben waren, an die damals noch lebenden Erben, Frau Krupp-Forsthoff, Friedrich Krupp und seine Schwester Helene zur Auszahlung gelangt.

**) „Liquidation mit Franz Dinnendahl in Essen über die von mir erhaltenen Gußwaren geschlossen mit Fried. Krupp am 1. 10. 1808. Dieser Liquidation gemäß blieb er mir heute noch schuldig Rthlr. 6400, weil er diese Schuld nicht gleich tilgen konnte, bat er sich aus, sobald die Essender Dampfmaschine fertig wäre, mir eine

Debitoren gestaltete sich die Abrechnung zum Teil schwierig, besonders scheint die Beitreibung der holländischen Außenstände sich in die Länge gezogen zu haben. Ebenso zog sich die Nutzbarmachung des in Wesel deponierten Warenlagers durch mehrere Jahre hin. Die Abwicklung dieser Geschäfte gab Friedrich noch mehr als bisher Gelegenheit zu häufigen Reisen, wobei er seine Welt- und Menschenkenntnis erweiterte, von den Zeitläuften hörte und Beziehungen anknüpfte, die ihm hier und da nützlich wurden. So wenig er in seiner gesamten Lebensführung, vor allem aber beim Bauen und Einrichten, ein genauer Rechner war, so sehr verstand und liebte er es, kleine Vorteile wahrzunehmen, die sich gewissermaßen am Wege boten. So ließ er jahrelang sein Pferdegeschirr von einem Sattler auf Haus Herten, mehrere Stunden nördlich von Essen, anfertigen und übertrug ihm auch einen Teil seiner Wohnungseinrichtung. Ein Geschäftsfreund in Elberfeld versorgte ihn mit Tuchen von solider Beschaffenheit. Hier und da suchte er ein Pferd zu kaufen oder zu verkaufen, erstand auch wohl sogenannte Wildpferde, um sie nach der Aufzucht und Schulung zu veräußern. Den Rest seiner Zeit beanspruchte das häusliche und gesellschaftliche Leben, das sich im Rahmen und den Gewohnheiten einer wohlhabenden, den angesehensten Essener Kreisen zugehörigen Familie abspielte. Am 6. Juni 1809 meldet das „Wirtschaftsbuch" den Eintritt in die Essener „Societät". Am 12. Juni in den Abendstunden erfolgte die Geburt eines Töchterleins, das in der Taufe den Namen Ida erhielt. Die Urgroßmutter des Kindes, Frau Krupp-Ascherfeld, und die Schwiegereltern Wilhelmi waren die Paten. Auch sonst wird es an Anlässen zu Geselligkeit und Frohsinn nicht gefehlt haben. Friedrich war eine Natur, die sich gern und leicht anschloß, und wenn auch der ältere Kruppsche Familienkreis in dieser Zeit stark zusammenschmolz, so erweiterte sich dafür der jüngere. Die Familie seiner jungen Frau war groß und lebenslustig. Kurz nach der Taufe Idas, nur einen Tag vor der ersten Wiederkehr des Kruppschen Hochzeitstages, hielt Theresens ältere Schwester Karoline Hochzeit mit dem Goldschmied Joh. Arnold Ascherfeld, wodurch sich das verwandtschaftliche Band zwischen den Familien Krupp und Ascherfeld zum zweiten Mal verschlang*). Als

Anweisung von Rtlr. 1400 auf die Mülheimischen Interessenten dieser Maschine zur Einkassierung zu geben und den Rest von Rthlr. 5000 ihm zur Verzinsung zu 4% auf einige Zeit vom 1. Oktober dieses Jahres an gerechnet zu leihen. Diese Uebereinkunft ist zur Bestätigung der Wahrheit in seinem eigenen Hauptbuch Nr. 1 von beiden Komparenten unterschrieben."

Das Darlehen wurde später in eine hypothekarisch eingetragene Schuld verwandelt.

*) Vgl. die „Verwandtschaftstafel" am Schluß des Textes. Der Sohn aus dieser Ehe wurde Alfred Krupps Vetter und treuer Helfer in den 40er Jahren, Adalbert Ascherfeld.

Mittelpunkt dieses wachsenden Freundes- und Verwandtenkreises dürfen wir uns ohne weiteres die lebensfreudige, freundschaftsdurstige Persönlichkeit Friedrichs vorstellen, in der sich Scherz und Ernst, Gemüt und Witz, Energie und Leichtlebigkeit, rasches Auflodern und gutmütiges Nachgeben in merkwürdiger, doch anziehender Weise verschmolzen. Der Unterhalt seiner Familie ruhte in dieser Zeit eigentlich nur auf den Schultern der Mutter, die beinahe den ganzen Betrag der keineswegs sparsamen Haushaltung vorschoß. Selbst zwei Brabanter Kronen, die Friedrich als Geschenk bei der Taufe seiner Tochter brauchte, finden sich mit 3 Tlr. 48 Stbr. getreulich im Kredit der guten Mutter gebucht. Erst gegen den Herbst hin schien sich Aussicht auf eine lohnende Tätigkeit zu eröffnen.

Das seit Jahren bestehende Verbot des Kolonialimports in den holländischen Häfen hatte sich niemals durchführen lassen, da Napoleon zur See schon seit Trafalgar ohnmächtig war. Es war außerdem, soweit es sich auf die unentbehrlichen Lebens- und Genußmittel bezog, ein Widersinn, denn es mußte mit Naturnotwendigkeit ein umfassendes System des Schmuggels großziehen, das wohl je nach Lage und Verschiebung der Grenzen, nach Verteilung und Wachsamkeit der französischen Grenzwächter seine Mittel und Wege veränderte, im Wesen aber immer das gleiche blieb. Seit 1809 war die Ausfuhr von Kolonialprodukten aus Holland nach den Nachbarstaaten verboten, also auch nach dem Großherzogtum Berg, das bisher einen lebhaften Transithandel zwischen den Niederlanden und den Rheinbundstaaten vermittelt hatte. Eine Douanenkette von Rees bis Bremen, durch das Dekret von Schönbrunn angeordnet, sollte dem bisher offen betriebenen und stillschweigend geduldeten Eingang der Kolonialwaren nunmehr ein Ende machen*). Um wenigstens die Zeit bis zur Durchführung des Dekrets noch auszunützen und von den Warenvorräten der Amsterdamer Großhändler noch soviel wie möglich über die Grenze zu bringen, entwickelte sich ein fieberhaft betriebener Einfuhrhandel, an dem sich kapitalkräftige Häuser in Düsseldorf, Essen, Münster und andern Städten beteiligten. Die Einwohner günstig gelegener Grenzorte übernahmen gegen eine be-

*) Ob damit der Handel Hollands, ob derjenige von Berg selbst tödlich getroffen wurde, das war Napoleon gleichgültig. Ersteren richtete er, ungeachtet der flehentlichen Bitten seines Bruders Ludwig, durch die Kontinentalsperre fast zugrunde, und als Ludwig, seines Schattenkönigtums müde, 1810 nach Österreich floh, erklärte der Kaiser Holland für „eine Anschwemmung der französischen Flüsse" und vereinigte es nebst der deutschen Nordküste mit Frankreich. Ebenso brutal setzte er sich über die Klagen im Großherzogtum hinweg, besonders seit dieses infolge der Versetzung Murats nach Neapel durch ihn selbst regiert wurde. „Was kümmert mich die Meinung von Bauern?" sagte er ja auch bei andrer Gelegenheit.

Arrondissement
von Münster

Direction
von —

Polizey-Amt
von Münster

Gültig für drei Monate

Reisepaß
in das Ausland

Register —
Nro. 323.

Beschreibung.
Alter 22 Jahre
Größe fünf Schuh 5 Zoll.
Haare braun
Stirne bedeckt
Augbraunen braun
Augen blau
Nase gewöhnlich
Mund klein
Bart schwarz
Kinn rund
Gesicht länglich
Gesichtsfarbe gesunde
Besondere Zeichen.
keine

Unterschrift des Reisenden.
Friedr. Krupp.

Kostet vierzig Stüber.

General-Polizey des Großherzogthums Berg.

TIMBRE DE DIMENSION
QUINZE SOLS.

Im Namen ~~Joachims~~ Seiner Majestät des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien und
~~Großherzog von Berg,~~
~~Prinz und Groß-Admiral von Frankreich.~~ Protektors des Rheinbundes

Wir Carl von Mylius Präfekt ad interim des Ems Departements im Großherzogthum Berg

Ersuchen alle Civil- und Militairbehörden, Vorzeigern dieses dem Herrn Friederich Krupp
Stand Kaufmann
gebürtig von Essen im ~~Arrondissement~~ Rhein Departement
wohnhaft in Sterckrade
von Münster nach Ostfriesland, Oldenburg und Bremen
in Geschäften seiner Handlung
frey und ungehindert passiren, repassiren, und ihm nöthigen Falls jeden Schutz angedeihen zu lassen.

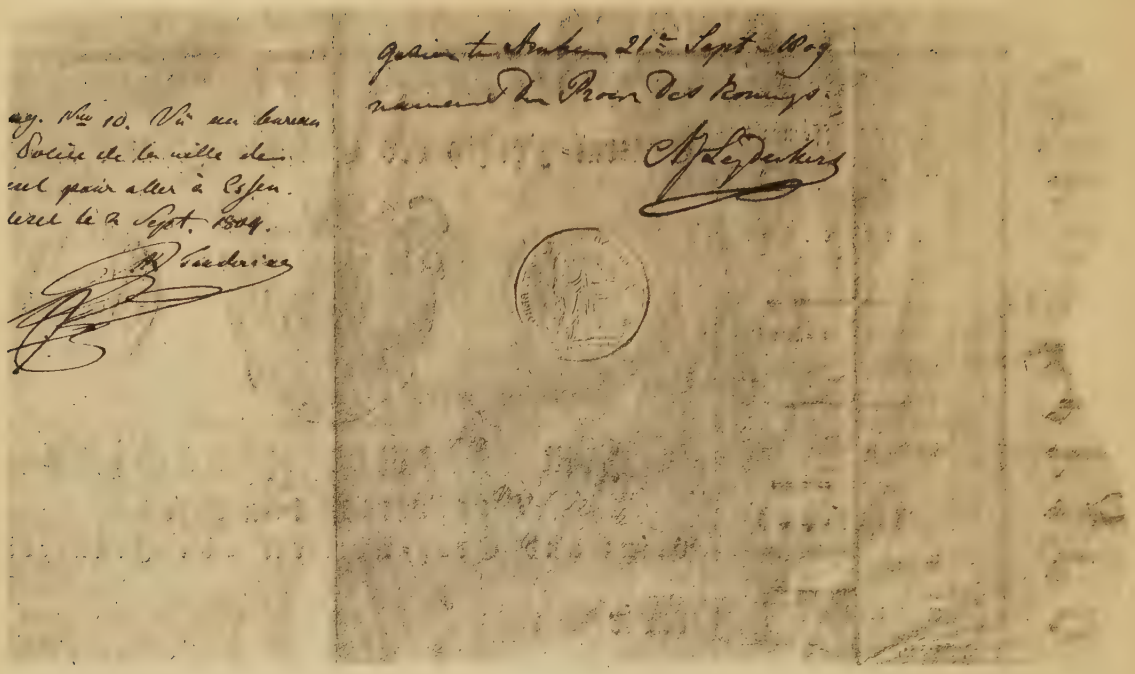
Ausgefertigt weil sich Inhaber durch einen ihm im vorigen Jahr zu Düsseldorf erhaltenen Paß und hier angesessenen Zeugen qualifizirt hat.

Geschehen zu Münster den 3ten August 1809

GRAND DUCHÉ DE BERG. DÉPARTEMENT DE L'EMS

Der Präfekt ad interim
Mylius
Der

Faksimile eines Reisepasses für Friedrich Krupp, ausgestellt vom Präfekten von Münster im Jahre 1809. (Der Wohnort Sterkrade scheint von Krupp aus besonderen Gründen angegeben zu sein; er wohnte damals schon im Hause seiner Mutter zu Essen.)



stimmte „Assecuranz" die Verpflichtung, die Waren von Holland „durch die Linie" nach dem Westfälischen oder ins Großherzogtum zu schaffen. Zu diesen Orten gehörte auch das nahe an der holländischen Grenze liegende Städtchen Borken, wohin Friedrich Krupp zuweilen in Geschäften der Gutehoffnungshütte gekommen war. Es leuchtet ein, daß seine etwas romantische und allem Ungewöhnlichen geneigte Natur an einem solchen Unternehmen Gefallen fand. Hier war etwas zu wagen, etwas zu gewinnen. Am 30. Oktober 1809 schloß er mit Winters, Mensinck & Cie. in Borken einen Vertrag über die Einführung und den Engrosvertrieb holländischer Kolonialprodukte ab. Einen Teil des Kapitals im Betrage von 8400 Rtlr. ließ sich Friedrich Krupp von der Großmutter vorschießen und auf sein Erbteil belasten, auch sein Bruder Wilhelm erhielt zu gleichem Behufe einen größeren Vorschuß auf sein Erbe. Kleinere Beträge scheinen Krupps Mutter und sein Schwiegervater hergegeben zu haben. Interesse für das Unternehmen bestand jedenfalls im ganzen Familienkreise, wie denn solche Geschäfte damals in der ganzen Kaufmannschaft üblich waren. Theresens Großvater, der 80jährige Peter Wilhelmi, schrieb an Friedrich am 11. November, einige Tage nach dessen Rückkehr von Borken: „Es kann Glück seyn mit Ihrem Kaffee, wenn nur durch das häufige Durchkommen die Preise nicht sehr fallen, da alles durchpassieren kann, was vor der Douanen Eintreffen in Holland nach Faktura von diesseits gekauft ist, Unterschleife mitgerechnet." Wenige Tage später jedoch berichten die Borkener Freunde schon von Vorbereitungen zur „Verstärkung der Linie". Im Laufe der nächsten Wochen wurden von dem Importhause Carp & Söhne in Amsterdam bedeutende Posten Kaffee, Zucker und Indigo bezogen und teilweise in Düsseldorf, teilweise in Frankfurt am Main zu lohnenden Preisen abgesetzt. Friedrich selbst war fast unausgesetzt auf Reisen, denn schnellste Entschlüsse und Handlungen waren nötig, da sich die Lage täglich ändern konnte. Am 27. November schrieben Winters & Mensinck: „daß es mit Kaffee wieder etwas billiger sei und wohl höher gehen dürfte, da man die Einfuhr an den Küsten wieder strenger verhindern zu wollen schien.....Die Linie ist bei Burkae wieder um 6 Mann verstärkt, von Ostfriesland haben wir bloß Nachrichten daß dorten dem Kolonial jetzt gänzlich das Loch gesperrt ist — viele Kaufleute sind dort unglücklich geworden —. Zehn Douanen, welche frisch von Hamburg gekommen waren, haben fast alles weggenommen, wie es heißt selbst bei Meppen aus den Packhäusern für einige Millionen."

Am 9. Dezember rieten die Borkener Handelsfreunde schon von größeren Bestellungen in Amsterdam ab, da sich das Durchbringen der Waren in

kurzer Zeit verbieten dürfte. „Bei Wesel sind schon zwei Karren arretiert, worauf für f 33000 an Güther war, nun sollen sich dem Vernehmen nach — die Douaniers schon erfrechen, bis nach Dorsten zu streifen, weshalb nichts mehr zu wagen ist....." Damit war dem Geschäft der Boden entzogen, auch hörte der Transit mit der zunehmenden Verstärkung der Grenzsperre von selbst auf. Friedrich wurde durch die Abwicklung der eingegangenen Geschäfte und den Absatz der beträchtlichen, glücklich hereingebrachten Warenvorräte noch einige Zeit stark in Anspruch genommen; Briefe aus dieser Zeit sprechen von seinen „unaufhörlichen Reisen", bei denen er übrigens auch als Kommissionär anderer Kaufleute sich betätigte, die ihre großen, in den Lagerhäusern von Meppen und andern Orts deponierten Warenvorräte umzusetzen suchten, bevor die angedrohten neuen Maßregeln gegen alle noch vorhandenen englischen Kolonialprodukte in Kraft traten.

Bevor jedoch diese Arbeiten erledigt waren, trat eine neue Wendung ein, die Friedrich auf der eingeschlagenen Laufbahn weiter als beabsichtigt führte und ihn die zweifelhaften Freuden einer damaligen kaufmännischen Existenz in den Rheinbundstaaten gründlich durchkosten ließ. Am 9. Mai 1810, nach einer nur 6jährigen Ehe und 53jährigen Witwenschaft, schloß die Großmutter Krupp-Ascherfeld, in deren Hand der damalige Besitz der Familie zum großen Teil konzentriert war, die Augen, und an die junge Generation trat die Frage einer umständlichen Nachlaßregelung und der Fortführung des unter der Firma „Wittib Krupp" geführten Handelsgeschäfts heran. Die fast ganz in Grundstücken, Waren und ausstehenden Forderungen festliegende Erbschaft fiel an die drei Kinder des verstorbenen Sohnes der Erblasserin: Helene von Müller, Friedrich und Wilhelm Krupp. Die Grundstücke wurden geteilt, wobei Friedrich das alte Haus an der Ecke der Limbecker Straße, Wilhelm das neue, bisher von allen Kindern nebst der Mutter bewohnte Haus am Flachsmarkt erhielt, in welchem die Mutter und der Schwager von Müller auch weiterhin ihre Wohnung behielten. Friedrich fielen außerdem ansehnliche Grundstücke bei Essen, ferner der in Hordel bei Wattenscheid gelegene, seit 1784 zum Familienbesitz gehörige Niermanns Hof, der „Pfingstmanns Kotten hinter Steele" und andere Liegenschaften zu*). Die Beitreibung der bedeutenden Außenstände wurde Wilhelm, als dem hierfür geeignetsten Vermittler, über-

*) Den Niermanns Hof verkaufte Friedrich im März 1818 für 2500 vollwichtige Kronentaler (5000 Reichstaler), im Jahre 1913 ist der jetzt im Bereich der Kruppschen Zeche Hannover liegende Besitz von der Firma Krupp wieder käuflich erworben worden. Den Pfingstmanns Kotten veräußerte Krupp, wahrscheinlich in demselben Jahre, für 1150 Reichstaler.

tragen. Das großmütterliche Geschäft führte einstweilen die Mutter fort, da Friedrich noch vollständig mit seinen eigenen Unternehmungen beschäftigt war. Am 1. Oktober 1810 aber übernahm er selbst das alte Geschäft, um es nunmehr in größeren Verhältnissen und auf der Grundlage der von ihm selbst angeknüpften Beziehungen weiterzuführen. Wenn auch die harten Zollmaßnahmen die Lage des Handels in dem Großherzogtum nicht beneidenswert machten, so war doch nach der Einverleibung Hollands und der Nordseeküsten in das Kaiserreich und nach der Aufstellung bestimmter Zollsätze ein Handel wenigstens wieder möglich, und die oft wechselnden politischen Verhältnisse und Änderungen gaben ihm zwar die Ungewißheit, aber auch zuweilen die Gewinnchancen des Börsenspiels. (Eingehendere Untersuchungen über die Handels- und Industrieverhältnisse jener Zeit findet man in Vollmer: „Handel, Industrie und Gewerbe in den ehemaligen Stiftsgebieten Essen und Werden usw. zur Zeit der französischen Herrschaft." Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen, 1909.) Friedrich widmete sich seinem neuen Berufe mit voller Hingabe und allem Anschein nach nicht ohne Erfolg. Seine Briefe sind bestimmt, zuweilen reichlich energisch, so daß ihm hier und da eine scharfe Abfuhr zuteil wurde, und nicht ohne Humor, wenn er z. B. seinem Elberfelder Bankier auf dessen Versicherung, die schon oft angefragten Amsterdamer Wechsel in gutem Andenken zu halten, erwidert: „indessen wünsche ich daß sich dieselben endlich aus Ihrem Andencken verliehren". In der Rückäußerung auf eine Beschwerde seines Geschäftsfreundes F. H. Daber in Dortmund heißt es am 1. März 1811: „Solche Fehler lasse ich mich nie zu Schulden kommen, sollte Ihnen aber der Ankauf des Pfeffers reuen, so wird es mir lieb seyn, wenn Sie ihn mir wieder franco zurückschicken. Ich kann Decorten und Beschwerführungen (nicht) leiden, weil meine Behandlung nicht danach ist. Daher nehmen Sie, Herr Vetter*), es mir nicht übel, daß ich auf mein Recht bestehe, und es wird mir eine Freude sein, wenn Sie sich von meiner Reelität näher überzeugen." Ganz grob sprang Friedrich zuweilen mit seinen Mitbürgern zu Essen um; an einen dortigen Kaufmann schrieb er im Juli 1811: „Um Ihnen zu zeigen, wie sehr ich Ihre Dummheit zu würdigen weiß, erlaube ich Ihnen, die für den Betrag Ihrer Rechnung erhaltenen Waaren sämtlich mir gleich zurück zu erstatten, sonst aber den Betrag derselben mir gleich ohne irgend einen Abzug bar zu entrichten.

*) Friedrich Krupps „Vetterschaft" war allerdings groß, und nicht immer läßt sich eine entsprechende Verwandtschaft belegen. Mit der Daberschen Linie bestand eine solche tatsächlich und nach zwei Seiten, indem Friedrichs beide Großmütter mit der Daberschen Familie verwandt waren.

CONCORDIA COLLEGE LIBRARY
BRONXVILLE, N. Y. 10708

Wenn Sie ein Mann wären, der die geringste Handlungskenntnisse besäße, dann würden Sie gewiß eine so großmütige Antwort von mir nicht haben gewärtigen können. Dies nehmen Sie zum Maßstab Ihrer künftigen Handlungen von mir an." Bei einem Vierundzwanzigjährigen deutet das gewiß auf keinen Mangel an Selbstbewußtsein. Krupps Bestreben in dieser Zeit ging sichtlich dahin, das Geschäft mit den vielerlei Spezereien, mit denen „Wittib Krupp" seit langer Zeit die Kaufleute Essens und der Umgegend versorgt hatte, einzuschränken oder allmählich eingehen zu lassen zugunsten des Engroshandels mit wenigen Waren, wie Kaffee und Zucker, die sich für eine Spekulation in größerem Umfang eigneten. Gleichzeitig richtete er sich auf die Anfertigung des sog. Fabrikkaffees, d. h. auf die Kaffeerösterei ein. Seine Tätigkeit in dieser Zeit war außerordentlich angespannt, nicht nur die rasche Unterbringung der Waren bei lohnender Konjunktur, auch die Zoll- und Steuermaßregeln forderten oft unvorhergesehene Reisen und rasche Entschlüsse. Die häufige, durch den Wechsel der Grenzen veranlaßte Verlegung der Zollstätten störte den Versand*), und das von den französischen Behörden begünstigte Denunziantentum, durch welches man verborgene Vorräte aufzuspüren suchte, trug Mißtrauen und Unredlichkeit in die Geschäftskreise und verursachte bedeutende Verluste, von denen auch Krupp nicht verschont blieb.

Neben der so erschwerten kaufmännischen Tätigkeit wurde Friedrich vielfach auch nach andern Richtungen in Anspruch genommen. Als Gewerke an einigen Zechen beteiligt, kümmerte er sich selbst um den Kohlenverkauf. Der ererbte Grundbesitz mußte teils bewirtschaftet werden, teils war er allerdings verpachtet, aber nach damaliger Sitte größtenteils gegen althergebrachte Gefälle an Korn, Geflügel und dergl., die ihrerseits veräußert werden mußten**). Die Realisierung des großmütterlichen Nachlasses erwies sich als schwierig und zeitraubend, und im Jahre 1811 kam noch die Regelung der Hinterlassenschaft einer im April verstorbenen Großtante, der Schwester von Friedrichs Großmutter, hinzu. Endlich beschäftigte Friedrich

*) So schrieb Krupp an P. Schmitz in Hamm im März 1811, nachdem mit der Einverleibung von Recklinghausen ins Großherzogtum das Essener Zollbureau fortgefallen war: „...In Betreff der Colonial-Waren sind wir in diesem Augenblick sehr übel dran, denn das Zoll-Bureau ist hier aufgehoben und es ist noch nicht gehörig organisiert, daß der Maire die Frachtbriefe visiert und auf den Passierscheinen die zu versendende Waren abschreibt, ich hoffe aber dies wird sich bald schicken....."

**) Der Niermanns Hof brachte jährlich an Pacht: „Sechs Malter Roggen, Sieben Malter Gerste, Sieben Malter Haaber, Fünfzig zwey Dienste oder Acht Reichsthaler Clevisch dafür, zwey Schweine, zwey Gänse, Sieben Hühner, Sieben Pfund Flachs, ein fett Kalb, zwei Reichsthaler Hofgeld, ein Rind auszufuttern gegen drey Prozens."

seit Anfang 1811 der Umbau des Hauses, in dem er geboren war und das er nun geerbt und bezogen hatte. Veranlaßt wurde dieser Umbau vielleicht durch die größere Ausdehnung, die Krupp seinem Handelsgeschäft zu geben beabsichtigte. Dann aber führte er die Bauarbeiten mit jener Neigung, ja Leidenschaft, die ihn auf diesem Felde früh kennzeichnete, länger als zwei Jahre fort und ließ sie sich ein beträchtliches Kapital kosten, das er zum Teil von seinen Geschwistern entlieh. Auch für Geschäftszwecke wurden ihm seit 1810 von seiner Schwester, von der Mutter und dem Schwiegervater verhältnismäßig große Summen anvertraut, so daß sich die Höhe dieser Verbindlichkeiten Ende 1811 bereits auf die Hälfte seines eigenen, größtenteils nicht liquiden Vermögens belief. Das große Zutrauen, mit dem alle Familienmitglieder ihm, dem zweitjüngsten und weitaus unternehmungslustigsten der Geschwister, nach dem Tode der Großmutter bedeutende Kapitalien überantworteten, spricht ohne Zweifel für Friedrichs Charakter, der solches Vertrauen einflößte, denn wenigstens sein Schwiegervater und sein Schwager waren bedächtige, kühl abwägende Naturen. Aber es läßt sich auch der Gedanke nicht abweisen, daß die bald zutage tretende Leichtigkeit Krupps in Geldsachen, überhaupt sein schrankenloser Optimismus, seine Unterschätzung finanzieller Schwierigkeiten, durch die blinde Gutgläubigkeit seiner Familie genährt worden sind. Als sich später dieser Glaube getäuscht sah, kam dann der Rückschlag um so schroffer und gerade zu einer Zeit, als Krupp wirklich eines soliden Kredits bedurfte, um sein angefangenes Werk zu vollenden.

Auch Friedrich selbst half übrigens in diesen Jahren oft und ohne Bedenken. Er half als Mensch und Bürger — es hat ihn wohl nie ein Freund vergeblich um Hilfe angesprochen, solange er irgend fähig war, sie zu leisten, — er half auch als Kaufmann, wo er konnte, und solche Fälle gab es in jener geldlosen Zeit viele.

Der auf dem Handel lastende Druck, die Schwierigkeit der Einfuhr englischer Erzeugnisse, mußte doch den einheimischen Unternehmungsgeist allmählich auf die eigene gewerbliche Produktion hinweisen, und das war es ja, was Napoleon neben der Schädigung Englands bezweckte und durch seine Patentgesetze und Erfindungsprämien zu fördern suchte. Unter der Geldknappheit und Kreditlosigkeit litten freilich auch solche jungen Unternehmungen, und das doppelt in einem ringsum abgeschlossenen Ländchen wie Berg. Viele Arbeiter und Handwerker verließen damals die Städte des Großherzogtums und zogen ins linksrheinische Gebiet, besonders in das gewerbtätige Roer-Departement. Die Zurückbleibenden kamen schwer vorwärts, soweit sie nicht, wie der von Krupp nachdrücklich unterstützte

Dinnendahl, durch besondere Umstände begünstigt wurden. Auch mit den Inhabern der Essener Gewehrfabrik, den Herren Pieul & Pelletier, stand Krupp 1810 in Geschäftsverbindung und schoß dem Unternehmen, das andauernd mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, Gelder vor. Durch diese Freunde kam er, wie es scheint, nicht nur von neuem in engere Verbindung mit der Industrie überhaupt, sondern er machte auch durch sie die Bekanntschaft zweier Leute, die alle seine bisherigen Lebenspläne aus der Bahn drängen und für sein ferneres Schicksal von großer Bedeutung werden sollten. Das Nähere über diese Verbindung gehört aber schon zur Vorgeschichte der Gußstahlfabrik und bleibe deshalb dem zweiten Abschnitt dieses Buches vorbehalten.

Der 1810 von Friedrich Krupp ererbte Niermannshof in Hordel.

Briefe und Urkunden.

1.] Gutehoffnungshütte, den 3. 5. 1805.

Friedrich Krupp an Meister Joseph Hermes auf der Christians Eisenhütte.*)

„Der Platenförmer welchen P. Schwickart**) recommandiert, versteht keine verdeckte Waaren zu machen, aus dieser Ursache mag ich ihn nicht nehmen. Glaubt Ihr nun einen rechten guten Platenförmer der auch wenigstens etwas verdekte Waaren machen kann, mir besorgen zu können, so schreibt mir gleich Antwort, damit ich keine fernere Anstalten zu machen brauche. Im July oder August gedenke ich anhütten zu können, u. längstens im Sept. würde der Platenförmer hier seyn müßen. Solltet Ihr aber gegen Vermuthen keinen Platenförmer erhalten können, so müßet Ihr mir ja gleich antworten, damit ich den P. Schwickart, wenn er anfangs Juny von Deventer nach Hauße geht, den Auftrag geben kann, mir einen im Oberlande allwo er noch einen weiß zu miethen. Ich verlaße mich also sicher darauf, daß Ihr mir so bald wie möglich Nachricht schreibt, noch lieber würde es mir seyn, wenn Ihr gemäß absprache dort ab= u. hier ankommen könntet; denn wären die übrigen Veranstaltungen unnöthig; dieses überlaße ich Euch."

---

*) Die Christianshütte oberhalb Schupbach in der Grafschaft Wied=Runkel. An den Meister Hermes hatte Linnhoff am 13. 1. 1805 geschrieben:

„Unerwartet wird es Euch vorkommen, daß Ihr von mir einen Brief erhaltet, die Uhrsache ist diese, woraus Ihr auch zugleich überzeugt seyn müsset, daß ich den alten dollen Joseph nie gehaßet, aber wohl seyn Trinken. Vor ein paar Tagen war ich zu Essen, alwoh mich die Madame Krupp fragte, ob ich schon meinen Platenförmer hätte, nein sagte ich, es hätten sich schon Verschiedene aus dem Oberlande angebothen, da ich aber mit den Oberländern so oft angeführt geworden, so hätte ich nicht viel Zuneigung darzu. — Sie frug also, wehm ich die Arbeit wohl zugedacht hätte? Ich sagte, ich wäre wohl geneigt, dem Meister Joseph Hermes die Arbeit zu vergönnen und Ihn als Platenförmer wieder zu nehmen, nun kam die Frage, ob er den nicht mehr so sehr dem Trinken geneigt wäre, Ich sagte wie mir versichert geworden wäre, thäte er es wenigstens nicht mehr so stark und ein Hüttenmann müßte trinken, aber nicht saufen. Sie lachte und gab mir Erlaubnis Euch zu nehmen, und freuete sich für Euch indem Sie Euch doch immer lieb gehabt, weil Ihr immer so munter gewesen, auch freuete sie sich für eure Frau indeme Ihr alsdann näher bei Ihr wäret...."

**) Über Schwickart, Linnhoff und näheres betr. die damaligen Verhältnisse auf der Gutehoffnungshütte siehe im Anhang unter I.

2.] Gutehoffnungshütte, den 18. 8. 1805.

Krupp an Antony Weykamp u. Doors, Buchholz.

„Dieses soll Euch zur Nachricht dienen, daß wir den 2. Sept. die Hütte anblasen, mithin wird es nöthig seyn, daß Ihr am 7. Sept. mit Euren Leuthen hier kommt. 1. Putzerjunge kömmt mit den Hüttenleuthen, worauf Ihr rechnen könnt. 3 Böcke von Anfang wird auch genug seyn, nun sehet Euch nach Leuthen um, daß wenn der vierte Bock erforderlich wird, daß Ihr alsdann die Leuthe kommen laßet."

5.] Gutehoffnungshütte, den 5. 9. 1805.

Krupp an Joh. W. Meyer, Osnabrück.

„Sie verzeihen daß dero werthes vom 17. Aug. erst jezt beantwortet wird. Die Ursache war, weil mein Hütten Inspector L. erst gestern von seiner 14. Tägigen Reise aus dem Bergischen retour kam. Die Bomben u. Marmit Pötte, wie auch Kessel Pötte, hoffe Ihnen Ende Octob. senden zu können, wie auch die Bratpötte; allein da ich sehr viele Öfen in Commission habe, so kann Ihnen nicht bestimmen, wanneher ich Ihnen damit dienen kann. Kann ich es dahin bringen, daß ich die Öfen gleich mit den Pötten absenden kann, wird mir sehr angenehm seyn. Für dieses Jahr kann ich noch keine Rouaner Töpfe liefern, wie auch keine Bratmaschienen."

4.] Gutehoffnungshütte, den 1. 10. 1805.

Krupp an P. Gottfr. vom Hov, Wermelskirchen.

„Dero werthes vom 15. sept. nebst Abriß über das fourneaux ist mir Gestern eingehändiget. — Muß Ihnen aber leider melden, daß ich mit meiner Hütte einen unglücklichen Anfang gemacht, indem ich sie, wo sie schon 2½ Woche im Betrieb war, wegen ihren widrigen Gang habe aushütten müssen*). In 14 Tage gedenke ich aber die Hütte wieder im Gang zu haben, so bald als dann das Eisen so gut ist, daß ich das verlangte abgießen kann, soll geschehen."

*) Über die Ursache dieses Mißgeschicks spricht sich ein Brief Linnhoffs an die Fabrikanten feuerfester Steine Bernhd. Walles & Co. in Bentheim näher aus (Gutehoffnungshütte den 12. 9. 1805):

„Hierdurch muß ich Euch melden, daß das diesjährige Gestell so Ihr mir gesandt habet gar aus nach meinem Genügen nicht ausgefallen ist. Erstlich waren einige Steine nicht nach dem Maaß so wie unser Accord ist. — 2tens sind die Steine so im Feuer gesprungen, daß ich in Gefahr bin deswegen aushütten zu müßen. Zur Vorsorge machet mir also gleich ein neues, aber gutes, und genau nach unten beschriebenem Maaß verfertigtes Gestell, und schreibt mir mit umgehender Post gleich, wannehr Ihr

5.] Gutehoffnungshütte, den 3. 12. 1805.

F. Linnhoff an P. Windhoevel, Wupperfeld.*)

„Ihre 2. umschweifenden Schreibereyen, oder vielmehr Schmierereyen vom 21. u. 26. Novemb. sind zu Essen richtig angekommen, und mir zur Beantwortung überbracht.

Letztern Brief hat die Frau Krupp zwar gemäß Aufschrift selbst erbrochen; aber um keine Zeit zu verlieren, nicht ganz gelesen. Auf Ihr Schreiben vom 21. dienet, — daß es mir nicht bekümmert, was Sie mit Ihren Fuhrleuten zu thun haben, — Dieses Lied, daß Sie dem Fuhrmann eingeklagt haben, singen Sie dem vor, dem es angeht — Ich beweise, daß der Pott hier aufgeladen, mithin werden Sie als ein ehrlicher Handelsmann auch wohl einsehen, daß Sie mir solchen bezahlen müßen, mithin war die Anweisung recht, — wenn Sie nicht aus der Ordnung schreiten wollen. — Im August wo ich bey Ihnen war bin ich so wenig als jezt mit den Preißen aus der Ordnung geschritten, wie Sie schreiben. — Vorläufig ist es wahr, daß Sie genug sagten, offner Sandguß hätten Sie auf andern Hütten für einerley Preiße. Ich antwortete aber jedesmahl, ich glaubte es nicht, u. wäre es auch, ich könnte es nicht anders als wie ich Ihnen gesagt; u. darauf schickten Sie Commission. — Ich habe Ihnen ja, um kein Streit zu bekommen die Preiß Courant hinterlaßen. Wie können Sie dann mehr reeles verlangen? Können Sie nun anderwärts die Waare wohlfeiler haben, so muß ich ja zufrieden seyn. —

Sie schreiben Sie hätten 50 Karren nehmen wollen, dieser Lockvogel pfeiffet jährlich aus Ihrem Mund — Allein ohne die Bücher nachzusehen weiß ich, daß Sie in den 5 Jahren noch lange die Halbscheid nicht geholt haben. —

Ich habe Sie nicht begehrt, mir für Andern Modelle zu geben, viel weniger daß Sie hier Einrichtungen machen sollen — Auch kann ich mich von Ihnen deswegen keine Preiße vorschreiben laßen, weil Sie die Rahmgewichte wie Sie melden an die Armen- und Schulhäuser verkauften, und

dieses in Borcken haben könnt, woh ehender, je lieber, denn ich glaube ehender aushütten zu müssen, als daß ich im Gange bleiben kann. Das Gestell könnt Ihr so machen wie vor 2. Jahren, nur der Timpel der sonst 21 Zoll □ war, muß jezt 22. Quadrat seyn, für den 1 Zoll mehr, will ich Euch dann auch etwas mehr zahlen. Kurz ich verlange Euren Schaden nicht, wenn Ihr mir nur ein gutes Gestell woh ehender je lieber in Borcken habet. Fanget also gleich mit der Arbeit an, u. schreibt mir den Tag wannehr Ihr das Gestell in Borcken habt..."

*) Der Brief ist von Friedrich Krupp ins Abschriftenbuch der Hütte eingetragen, aber von Linnhoff unterzeichnet. Jedenfalls standen Friedrichs spätere Briefe an denselben Adressaten an kerniger Deutlichkeit hinter diesem nicht zurück.

daß die Gelder müßten collectirt werden, dadurch zwingen Sie mich ja Almosen zu geben. Freywillige Almosen sind bey mir besser als gezwungene.

Sie melden daß Sie Ihre bestellte Waare noch nicht alle hätten, die Reibschaale, u. einige fourneaux Platen haben schon wo Ihr Sohn hier war zum Aufladen parat gestanden, warum holen Sie solche nicht? Oefen laße ich nicht eher machen bevor Sie schreiben, ob Sie den Ofen, so Ihnen zur Probe gesandt, gut ist, hätten Sie mir gleich solches gemeldet, dann könnten Sie die Oefen jezt schon haben, also Ihr Schuld — Der Knecht hat sich also wie ich aus dem Schein sehe verhört, dieses ist möglich, nun gilt auch der F.Krupp ihr voriges Schreiben nichts — Und was Sie darüber erinnert haben, kömmt mir vor, als hätten Sie aus einer Mücke einen Elefanten machen wollen.

Ferd. Linnhoff."

6.] Gutehoffnungshütte, den 22. 1. 1806.

Friedrich Krupp im Auftrage der Wittib Krupp an Oberförster Pasbach, Haus Schuir.

„Aus dero Geehrtem vom 19. Jan. ersehe ich daß Sie mit meinem Köhler Meister Joês Kretz einen separaten Kohlen Contract abgeschloßen haben. Was die Kohlen betrifft, die ich von meinem Köhler Joês Krätz gekauft; darüber habe ich mit vorbesagtem einen Contract*). Vollführt statt seiner diesen Contract nun ein anderer, u. liefert laut Contract gute Kohlen; so bin u. bleibe ich auch nach Ablieferung, Bürgerin u. Zahlsmännin, u. werde auch bey der Arbeit die nöthigen Gelder vor u. nach für die Arbeitsleute hergeben."

7.] Gutehoffnungshütte, den 18. 3. 1806.

Krupp an J. Goeder, Hitdorff.

„In Antwort auf J. W. v. 12. d. wiegen die bestellten 2 St. Zapfen Pötte von 26. Zoll weit, kaum 200 Pfd.; um also eine einspännige Ladung vollständig zu machen, müßten noch viele Absatz Pötte mit glatten Boden von 14 Zoll, weil keine von 15 Zoll vorräthig sind, beygeladen werden; zudem sind keine von 14 Zoll nach neue Modelle vorräthig; aber wohl noch einige von 13 Zoll, doch nicht so viele, daß damit die Ladung completirt werden kann..... Die in Ihrem Brief erwähnten Absatzpötte, müßen durch den Transport zerbrochen seyn, denn hier werden keine gebarstenen

*) Der Kohlenverbrauch der Hütte betrug jährlich 2000—3000 Faß und mußte größtenteils aus weiterer Entfernung bezogen werden, da die Wälder in der unmittelbaren Umgebung der beiden Hütten durch einen 50jährigen Verbrauch erschöpft waren.

abgeschickt, denn sie werden immer erst ganz genau besehen, ehe sie auf den Wagen kommen. Sie werden diese 4 gebarstenen, u. die 2 fehlenden dem Schiffer doch wohl an der Fracht abgezogen haben."

8.] Gutehoffnungshütte, den 17. 11. 1806.

Krupp an H. C. Henrici, Osnabrück.

„Ihr werthes Schreiben v. 11. d. nebst beygelegten 11 Rthlr. womit ich Ihre Rech. ausgeglichen habe, erhielt ich Gestern. Weil das Formlohn den Preiß der Aufsätze auf Antick Oefen so sehr erhöhet, so ist es nicht blos bey mir der Fall, daß die Aufsätze Stückweis verkauft, u. nicht mit den A: Oefen gewogen werden, sondern es geschieht auf jeder andern Hütte die mir bekannt ist; es ist auch noch keiner, der sich weigerte, sie mir zu dem Ihnen angesetzten Preiß zu bezahlen.

Mangel an Fuhrgelegenheit ist Schuld, warum Sie die gütigst bestellten A: Oefen noch nicht erhalten haben, wenn ich Ihnen aber eine völlige Ladung schicken darf, dann können Sie sie gleich erhalten; alsdann haben Sie die Güte und bemerken mir die Sorten, welche Sie noch verlangen; übertragen Sie aber mir die Wahl der façons, dann können Sie Sich auch auf schöne Waare verlaßen*), aber für das springen der Oefen kann ich eben so wenig wie andere caviren, weil dafür der Preiß zu niedrig ist. Vielleicht wird mein Sohn**) so frey seyn, Ihnen bald zu besuchen, und Ihnen um Ihre gütige Aufträge zu bitten."

9.] Gutehoffnungshütte, den 11. 4. 1807.

Krupp an Joh. Wm. Meyer, Osnabrück.***)

„Die mir durch Ihren Hr. Reisenden gütigst eingesandte Commißion von Töpfen lies ich gleich zur Absendung bereit machen, weil aber jezt die hiesigen Fuhrleute alle ohne Unterschied auf ihre Felder arbeiten, gelang es mir nach vieler Bemühung erst jezt, einen Fuhrmann zu finden, der Ihnen die zur Abfuhr bereit liegende Waare zu überbringen, angenommen hat;

*) Beim Verkauf der eisernen Öfen spielten Form und Muster, als Modesache, eine große Rolle. Die Westerwälder Bauern kauften z. B. nur Öfen mit Bildern aus der biblischen Geschichte. Jacobis großer Erfolg wurde in einem zeitgenössischen Gutachten vorwiegend damit erklärt, „daß er sehr erfinderisch sei, modische Formen zu Öfen und anderen Gußwaren sich zu verschaffen". Auch in Briefen der Hoffnungshütte wird 1806 betont, man habe einen neuen Formmeister, der lange auf der Quint gearbeitet habe. (Die Quintöfen waren ihrer schönen Muster wegen berühmt.)

**) Friedrich schrieb im Namen seiner Mutter, die für die hochbetagte Großmutter die Geschäfte übernommen hatte.

***) Diesen und den folgenden Brief schrieb Friedrich während der üblichen, ins Frühjahr fallenden Geschäftsreise des Hüttenfaktors.

und dennoch kann er sie nicht eher als am 16. dieses aufladen, weil er noch andere Waare auf der Axe hatte, die er erst am bestimmten Orte überliefern mußte; er hat mir aber fest versprochen, an dem eben bemeldeten Tage Ihre Waare aufzuladen; ich zweifele auch nicht im geringsten, daß dies geschehen wird. Dem geehrten Auftrage d. Hr. Eggersmann zufolge, übersende ich Ihnen einliegend den Bindfaden wieder zurück, der die obere Weite eines Topfes bestimmt, der mit einem Zoll breitem Rande 150. bis 160. Maaß Cöll: enthalten sollte..."

10.] Gutehoffnungshütte, den 13. 4. 1807.

Friedrich Krupp an Schiffer Vielhaber, Ruhrort.

„Der Fischer in Alsum hat mir wissen lassen, daß Sie gern annehmen wollten, alle meine Eisenwaare, die ich künftig nach Holland, sowohl nach allen Haupt- als Neben-Oertern zu versenden habe, für einen gewißen Preiß zu jeder Zeit, wenn ich es verlange, zu Alsum einladen, und sie gleich am bestimmten Orte überliefern wollen.

Sie werden daher hierdurch höflichst ersucht, mir durch den Überbringer dieses anzuzeigen, in welchem Preiße Sie alle meine Waare, die ich künftig dahin zu versenden habe, nach obenstehender Bedingung annehmen wollen; ich hoffe daß wir den alten Preiß, nehmlich per Schiffs-Last zu 18 bis 20 fl.— festsetzen werden; dann will ich einen schriftlichen Contract ausfertigen, den wir beide unterschreiben, und Sie blos allein fahren denn künftig meine Eisenwaare nach Holland. Sehr wahrscheinlich habe ich in Zeit von 4 Wochen eine ansehnliche Partie dahin zu versenden, die Sie dann schon einladen können, wenn wir mit die Fracht-Gelder einig geworden sind, woran ich nicht zweifele, wenn Sie die Billigkeit beobachten.

Laßen Sie mir also gefäll. jezt wißen; in welchem Preiße Sie mir die Fracht per Schiffs-Last belaßen wollen; dann wird vielleicht Schreiber dieses selbst Ihnen persöhnlich besuchen; um diese Sache, wenn Sie sich billig zeigen ins Reine zu bringen; weil er ohnehin dort noch andere Geschäfte zu verrichten hat."

11.] Essen, den 1. 5. 1807.

Übertragung der Gutehoffnungshütte an Friedrich Krupp.

„Essen im Stadt-Gericht, den 27. Juni 1807.

Erschien vor dem hiesigen Stadt-Gericht die Frau Wittwe Krupp die ältere, gebohrne Aschersfeld, und gab zu Vernehmen, sie sey bekandtlich Eigenthümerin der Eisen Hütte zu Starckrath die gute Hofnung genant, indem sie solche während ihres Wittwen Standes aus eigenen Mitteln acquirirt

habe. In Hinsicht jedoch ihres herannahenden Alters, und um ihrem Enkel dem Friderich Krupp, welcher sich mit ihrer, und ihrer Tochter Bewilligung nächstens verheiraten werde, ein ordentliches Auskommen zu verschaffen, habe sie demselben vorgedachte Eisen Hütte übertragen, und sey dieserhalb mit demselben, oder vielmehr mit dessen Mutter, welche ihn, da er noch minderjährig sey, bey diesem Geschäft als Vormünderin vertrete, in folgenden Punkten einig geworden.

1. Erklärte die Frau Wittwe Krupp die ältere gebohrne Ascherfeld, daß sie ihrem Enkel dem Friderich Krupp die gute Hofnungs Eisen Hütte zu Starckrath mit allen dazu gehörigen Gebäuden, Ländereyen, Gärten, und mit allen zu dem Betrieb derselben gehörenden Werkzeugen und Utensilien, nebst Pferde, Karren und Geschirr bereits am 1. May ds. Jahrs für die Summe von 12 000 Reichsthaler — schreibe zwölf Tausend Reichsthaler Klevisch übertragen habe*).

2. Sey aber von diesem Uebertrag ausdrücklich ausgeschlossen und darunter nicht begriffen

a) die am 1. May c. als dem Tag des geschehenen Uebertrags wirklich vorräthigen Eisen Waaren,

ingleichen

b) die von den bereits verkauften Eisen Waaren bis dahin noch ausstehenden, so wie auch die noch zu bezahlenden Gelder, welche zur näheren Berechnung vorbehalten bleiben sollten.

3. Solle ihr Enkel für diesen an ihn geschehenen Uebertrag der Eisen Hütte, und der dazu gehörigen Realitäten seinen übrigen beiden Geschwistern jeden 4000 Rthlr., schreibe vier Tausend Reichsthaler Klevisch, den Rthlr. zu 60 Stüber Klevisch gerechnet, und mithin überhaubt 8000 Reichsthaler vergüten, jedoch zu dieser Vergütung eher nicht, als bey der gänzlichen Theilung ihres, und des Vermögens ihrer Tochter der jüngeren Wittwe Krupp schuldig und gehalten, und bis dahin auch von aller und jeder Verzinsung vorgedachten Uebertrags Quanti befreyt seyn, und behalte sie sich bloß bevor, daß er dasjenige Capital, welches ihm etwa zum Betrieb der Hütte dargeliehen werden mögte, bey der jährlichen Abrechnung mit 4 pro Cent verzinsen solle. Comparentin erklärte, daß unter vorstehenden Bedingungen der Uebertrag der Eisen Hütte an ihren Enkel den Friderich Krupp mit demselben sowohl, als dessen Mutter beredet, und zu Stande gekommen sey, und damit das Gericht sich von der Richtigkeit ihrer Angabe desto mehr

*) Für 14 400 Rtl. Clevisch = 12 000 Tl. berl. Cour. hatte Frau Krupp die Hütte 1800 erworben, nachdem sie vorher schon ein Kapital von 22 000 Rtl. hineingesteckt hatte.

überzeugen könne, habe sie Beide Contrahirenden Theile hiemit sistiren wollen, um solches aus ihrem eigenen Munde zu vernehmen.

Die Wittwe Krupp die jüngere, und deren Sohn der Herr Friderich Krupp in Persohn gegenwärtig, erklärten dann auch, daß es mit der Angabe ihrer Schwieger, und respec. Groß Mutter der Frau Wittwe Krupp der älteren in allen Punkten ihre Richtigkeit habe, und daß mithin der Uebertrag der Eisen Hütte zu Starckrath auf die vorhin angegebene, und ihnen zuvor nochmahls vorgelesene, und verständigte Art wirklich zu Stande gekommen sey. Insbesondere versicherte auch die Frau Wittwe Krupp die jüngere, als gerichtlich angeordnete Vormünderin ihres Sohnes Friderich, daß sie bey diesem Uebertrag und dessen Bedingungen nicht das mindeste zu erinnern finde, solchen vielmehr ihrem Sohn, welcher auch zum Betrieb der Hütte die nötigen Kenntnisse sich erworben habe, für sehr vortheilhaft halte, und daher auch kein Bedenken trage, den Uebertrag, wie hiemit geschehe, Nahmens desselben zu acceptiren, und zu genehmigen, mit der Bitte, dieses Geschäft von Gerichts, und Obervormundschafts wegen ebenfalls zu genehmigen, und zu bestätigen."

12.] Gutehoffnungshütte, den 16. 6. 1807.

Krupp an B. J. Hoffmann & Söhne, Rotterdam.

„Ihr sehr angenehmes Schreiben vom 12. d. ergebenst erwidernd, werde ich anfangs künftigen Monath meine Hütte*) wieder im Betriebe setzen, und Ihnen dann auch so bald wie möglich das gütigst bestellte abgießen laßen. Ich bin überzeugt, daß diese kleine Probe Ihnen dann zu größere Aufträge verleiten wird; denn voriges Jahr habe ich eine ganze Feuermaschine verfertigen laßen, die jezt schon im Gange ist, und die doch sonst blos von England bezogen wurden, weil diese Arbeit sehr künstlich ist, und viele große Röhren inwendig ausgebohrt werden müßen; da die vorigjährige Feuermaschine so gut ausgefallen ist, hat der nehmliche Maschinenmeister für diese Campagne, mir gleich wieder 3 größere, die zusammen ohngefähr 200 000 Pfd. wiegen werden, in Commission gegeben; dieses ist doch ein Beweis, daß die Qualität des Eisens sowohl als der Guß, sehr gut ist. Ich laße auch jezt meine Kessel Modelle neuerdings wieder abändern, obschon das vorig jährige façon gar nicht übel ist; aber um keiner nieder-

*) Zum ersten Male gebraucht Friedrich Krupp in diesem Brief, der übrigens noch mehr als die vorhergehenden seine eigene, charakteristische Schreibweise zeigt, den Ausdruck „meine Hütte" mit formalem Recht.

ländischen Eisenhütte auch in Hinsicht des façons der Töpfe zurück zu stehen, laße ich mich diese Unkosten gefallen. Ich hoffe das Zutrauen bey Sie zu gewinnen, daß Sie mich mit Ihren fernern Aufträgen bald beehren werden."

13.] Gutehoffnungshütte, den 6. 11. 1807.

Krupp an Johann W. Meyer, Osnabrück.

„Ihr sehr geehrtes Schreiben vom 31. v. M. welches ich jezt erst erhielt, höflichst erwidernd, kann ich Sie, sobald Sie nur befehlen, recht schöne leichte runde Töpfe von jeder Sorte überschicken; allein Rouanische Töpfe habe ich noch nicht vorräthig, ich werde doch dafür sorgen, daß ich Sie künftig auch damit dienen kann; jedoch kann dieß sobald noch nicht geschehen, weil mir die Modelle dazu noch fehlen.

Es wird mir sehr angenehm seyn, wenn Sie jezt einmahl einige Oefen mir in Commißion geben, denn ich habe jezt sowohl Antick- als ordin. vorräthig, deren schönes façon und sauberer Guß, den größten Beyfall bey Sie bekommen wird. Wenn Sie mir Rimessen übermachen, dann würden Sie mir einen großen Gefallen erzeigen, wenn dieß in Amster- oder Rotterdammer Papiere geschähe."

14.] Gutehoffnungshütte, den 20. 12. 1807.

Krupp an P. H. Gompertz, Amsterdam.

„In ergebenster Erwiderung Ihres Werthen vom 15. d. ist es meine Schuld nicht, daß die bewußten 24 St. Pyramid-Oefen & Röster so spät eingeladen sind, denn ich hatte sie schon zur gehörigen Zeit nach dem Rheine abgeschickt; aber aller meiner Mühe ohnerachtet, konnte ich sie Ihnen nicht eher als durch Schiffer Diehlhaber überschicken. Dieserhalb hoffe ich, das Sie mir die Freundschaft erzeigen werden, diese Oefen zu acceptiren; Sie können dann dreist darauf rechnen, daß den Nachtheil, den Sie jezt darunter haben, ich Ihnen durch schöne gute Waare schon bey den nächsten Waarensendungen doppelt ersetzen werde; ohnehin wird die Schönheit dieser Pyramidoefen und ihre Güte, weil sie gar keine Gefahr vors springen haben, Ihnen schon befriedigen, und Sie verleiten, diese Waare zu acceptiren."

15.] Gutehoffnungshütte, den 8. 1. 1808.

Krupp an Peter Windhoevel, Wupperfeld.

„Aus Ihrem Schreiben v. 5. d. ersehe ich, daß Ihnen der Preiß zu R.62.— viel zu hoch ist für die Röhren, u. Ihnen solche anderwärts nie höher als in dem Preiße der ordinären Oefen berechnet worden sind, u. auch H. Jacoby

ihn zu R. 45 festgesetzt hat. — Weil ich Ihren Schaden nicht verlange u. ich auch gern sehe, daß Sie den Vortheil, den Sie sich anderwärts machen können, auch benutzen, kann u. darf ich diese bewußten Röhren nicht in Arbeit nehmen laßen, u. es wird mir eine Freude seyn, wenn Sie sich den größten Vortheil damit benutzen. Ich will auch noch eben bemerken, daß Sie mit solchen kahlen Drohungen: Sie würden es mir nicht vergeßen, daß ich Ihnen den Preiß der Röhren so viel höher berechnen wollte, als Sie sie anderwärts bekommen können, nichts bey mir ausrichten, u. ich gar nicht einmal darauf reflectire, indem ich einem Jeden recht thue, u. ich deshalb auch ohngescheut jedesmal den geraden Weg einschlage; können Sie mir aber von dem Gegentheil überzeugen, so bitte es mir umgehend anzuzeigen. . ."

16.] Gutehoffnungshütte, den 18. 1. 1808.

Krupp an Nic. Zinz, Rheinböllen.*)

„Ihr Vetter Ludw. Getnauer der Sie vielmals grüßen läßt, hat heute die Bezeichnung des bewußten Gestells von Bernh. Cappalle richtig erhalten; weil aber einiges undeutlich darin bestimmt ist, und ich auch sehr wünschte ganz genau die Maaß davon zu wißen, so wollte ich Sie hierdurch ersuchen, mir umgehend (: weil ich Ihren Vetter Ludw. Getnauer schon als Hüttenmstr. zur nächsten Campagne angenommen habe, und ich auch überzeugt bin daß er es immer bey mir bleiben wird, wenn er sich immer gut beträgt:) eine ganz genaue Beschreibung in folgender Ordnung zu überschicken:

Wenn vom Mittel der Gicht bis nahe auf dem Bodenstein ein Senkel oder Loth herunter gelaßen wird, wie weit ist dann der Rück, die Formbacke, der Timpel, und die Windbacke von der Spitze des Senkels entfernt? eben so, wie weit jeder darauf liegende Stein, bis zu der obersten Brücken, (: wenn das Gestell 4 Fuß hoch wird:) bis wo die Rast anfängt, von der eben benannten Senkel-Schnur entfernt ist? Wenn das Loch 4 Fuß lang u. 16" breit und der Wind 14¼" hoch gelegt wird, und die Backen 16" dick sind; wie hoch kömmt denn der Timpelstein über den Boden zu liegen. Hiermit kann das Gestell in der möglichsten Kürze u. doch ganz genau beschrieben werden, außer die Rast, welche nach meiner Meinung viel flacher als 4½' liegen muß, weil ich nicht gerne zu viele Gichten blasen laße. Wäre es nicht auch wohl gut, daß die Rast auf der Windseite ½ Fuß flacher läge, als auf der Formseite? und daß die Formwand im Gestell ganz gerade oder senkrecht

*) Auf der Rheinböller Hütte im Hunsrück mit großer Gießerei.

gestellt würde, damit die Form nicht so sehr vom Erz beschweret würde? Was deucht Ihnen davon?

Wir haben hier einen mittelmäßigen Wind, er ist nicht sehr stark, aber auch nicht schwach; die hiesigen Erze sind blos Wiesen- oder Rasenerze, die im Durchschnitt von ziemlich leichtschmelziger Natur sind; eine Sorte ist sehr mager, liefert aber das beste Eisen, u. muß weil es auch das leichtschmelzigste ist, am meisten zugesetzt werden; eine andere Sorte die nur halb so viel als die erste zugesetzt wird, ist etwas reichhaltiger, doch aber noch leichtschmelzig und gutartig; die dritte Sorte, welche viel reichhaltiger u. fetter ist, u. ohngefähr eben so viel als von der zweyten Sorte zugesezt wird, ist auch so lange das Verhältniß nicht überschritten wird, oder die Hütte nicht am Erz oder roh geht, gutartig und bringt ein gutes ruhiges Eisen; so bald aber die Hütte nur etwas roh geht, oder das Verhältniß der Mischung der Erze beym möllern etwas überschritten wird, bringt dieser Erz ein kaltes mattes Eisen, und befördert eine kalte steife Schlacke; die vierte Sorte ist die reichhaltigste, aber auch die bösartigste, und darf deswegen beym Möllern nur der zehnte Theil aufgefahren werden, er liefert wenn mehr als sein Verhältniß zugesezt wird, ein wildes und sprödes Eisen, weil er aber sehr reichhaltig ist, laße ich ihn mit verschmelzen, wie aber vorhin gesagt, sind die hiesigen Erze im Durchschnitt leichtflüssig. Die Gestellsteine müssen 22 Stunden weit von hier geholt werden*), daher muß man so viel wie möglich sorgen, daß man sie so leicht wie möglich bestimmt. Was deucht Ihnen wohl von einer weiten Gicht? Das alte Gestell werde ich so lange im Ofen sitzen laßen bis wir wieder ein neues darin stellen wollen, u. sobald der Ofen kalt ist, werde ich das Gestell so genau wie möglich ausmeßen."

17.] Gutehoffnungshütte, den 15. 3. 1808.

Krupp an Anton Kropff, Hellefeld.

„Mich auf mein Schreiben vom 20ten v. M. beziehend, wodurch ich Ihr Werthes vom 6. desselben Monaths beantwortete und Ihnen zugleich auch die ganze Abzeichnung der Schlackenpoche überschickte, muß ich glauben, daß der Fuhrmann von Menden, der den Brief aufs beste zu besorgen mitnahm, sein Versprechen nicht in Erfüllung gebracht hat, und Sie den Brief entweder sehr späth, oder noch gar nicht erhalten haben, weil die gütige Beantwortung desselben Ihrer Seits bisher noch nicht darauf erfolgt ist, doch wenigstens habe ich noch nicht das Vergnügen gehabt, sie zu erhalten. Ich sehe mich daher

*) Die Steine für das Gestell wurden alljährlich bei Walles u. Co. in Bentheim angefertigt und durch Krupps Gespann von Borken abgeholt.

verpflichtet, Ihnen gedrängt den Inhalt meines vorigen Briefes nochmahls zu schreiben, und solten Sie die Abzeichnung der ganzen Schlackenpoche auch noch nicht erhalten haben, dann belieben Sie mir es nur eben umgehend zu schreiben, so wird es mir ein Vergnügen seyn, sie nochmahls abzuzeichnen und sie Ihnen wieder zu überschicken, aber nicht mehr durch eine Fuhrgelegenheit, sondern pr. Post, sonst möchte die Arbeit wider vergebens seyn..

Sie haben also dieselbe Unannehmlichkeit mit Ihrer Hütte gehabt, die ich mit der meinigen hatte, denn der tiefe Schne war auch bloß allein hier Schuld, daß ich habe 4 Wochen zu früh ausblasen müßen, denn meine Kohlen waren beygegangen, und hatte noch so vieles zur Dampfmaschine zu verfertigen, welches auch schlechterdings abgeliefert werden müßte, um die Bezahlung der schon so beträglich abgelieferten Waaren zu der Maschine erhalten zu können; weshalb ich genöthiget war noch so viel Kohlen zur Verlängerung des Lebens zu kaufen, die ich auch bey einem hiesigen Kohlenhändler fand, sie aber in einem sehr theueren Preise kaufen mußte; von diesen Kohlen erhielt ich aber nur eine Karre voll, wo die andern Fuhren durch den so sehr hoch gefallenen Schnee schon gleich verspert wurden, wodurch ich in die größte Verlegenheit versetzt wurde, welches Sie wohl leicht denken können; ich versuchte alles mögliche noch Kohlen herbey zu schaffen, aber der Schnee war zu hoch als daß man damit hätte aus dem Gebusch kommen können. Ich habe noch nie einen so hohen Schnee hier erlebt, wie dieser war. Mein letztes Rettungs-Mittel war nun den Herrn Jacoby zu ersuchen mir aus seinen Schoppen Kohlen zu überlassen, welches ich gewiß ungern that; er überließ mich aber doch noch 24 Faß. Sobald ich merkte, daß es mit den Kohlen nicht gut aussah, ließ ich gleich die Sandförmerey so viel wie möglich einstellen, und alles was den Lehmförmern nur helfen konte, wurde auch dazu angewiesen; auf diese Art gelang es mir noch mit höchster Noth die Maschinentheile noch alle zuferfertigen, wodurch aber noch manche andern Comissionen unfacturirt blieben; dieses konte aber nicht anders sein, ohne daß ein desto größerer Nachtheil für mich daraus entstanden wäre; dieses ist auch Schuld, warum die mir gütigst in Auftrag ertheilten Bratöfchens und fourneaux nicht fertig geworden sind...."

18.] Gutehoffnungshütte, den 29. 4. 1808.

Krupp an Hüttenmeister Ludwig Gethnauer, Rheinböllen.

„Euren Brief vom 27. v. M. habe ich sehr spät erhalten. Es freuet mich sehr, daraus zu vernehmen, daß Ihr zu Hause glücklich angekommen seid,

und auch Euren Vetter Zinz gesprochen habt; seine Meinung daß wir bey unserm starken Winde auch ein starkes Gestell haben müßen, ist ganz natürlich richtig, ich werde auch sorgen daß wir eine starke Stellung bekommen, wenn dann Euer Vetter Zinz nur dafür sorgt daß er das Gestell guth einsetzt, woran ich nicht zweifele, denn wird es hoffentlich mit unserem Hüttenwerk gut gehen. Weil ich jetz mit dem Ausbeßern meines Wohnhauses so sehr beschäftigt bin, und auch jetz die Waaren nach Holland versandt werden müßen, kann ich jetz unmöglich zu Euch kommen, so gern ich es auch thäte, um die dortigen Hüttenwerke einmahl in Augenschein zu nehmen.

Könt Ihr nicht dafür sorgen, daß ein sehr geschickter Sandförmer von der dortigen Eisenhütte sich gefallen ließe eine Campagne dem Meister Ewerhard seinen Sandbock, so wie der Meister Ewerhard mit ihm einig wird, zu übernehmen? Ihr wißet wohl daß ich dem Meister Andreas Schwickart die ganze Sandförmerey und dem Meister Ewerhard die ganze Lehmförmerey mit der extra Sandformerey und Platenformerey für die künftige Campagne übergeben habe, und daß darin jetzt keine Abänderung mehr zu treffen ist, könnt Ihr es aber darzu bringen, daß der geschickteste Sandförmer, der dorten zu haben ist, und die Förmerey auf der dortigen Hütte wovon Ihr mir so viel schönes schreibt, ganz genau kennt, und wenn ich es verlange, auch hier dieselbe Einrichtung machet, mit dem Meister Ewerhard einig würde, seinen Sandbock zu bearbeiten; dazu wird sich dieser gedachte Sandförmer wohl verstehen, wenn Ihr ihm sagt, daß wenn er eine Campagne hier geschafft hätte und seine Arbeit gefiel mir sehr, so würde ich ihn auch reichlich dafür belohnen, und ihn dan auch die Sandförmerey übertragen.

Ihr schreibt mir ja, daß die dortige Hütte um Johanni ausgeblasen würde, und ich will in Zeit von zwey biß drey Monath, vielleicht noch etwas früher oder auch noch später, auf eine ganz neue Art einen Kugel-Ofen oder sogenannten Coupolo wider anblasen, den man des Morgens füllt, und des Abends wieder ausblasen läßt, und worin nur bloß Bruch- und Wasch Eisen verschmolzen wird; hierzu will ich auch alle unabgängige alte Waare, welche wohl ohngefähr drey mahl Hundert Tausend Pfund beträgt, mit allem vorräthigen Bruch- und Wasch Eisen gebrauchen, um gute abgängige Waare davon zu machen; mit dieser kleinen Campagne, wo dann täglich 5 bis 6000 Pfd. reine Waare verfertiget wird, könnte der besagte Sandförmer, weill er dann gerade ohne Arbeit ist, den Anfang mit der Förmerey hier machen, weil dann 6. bis 7. Sandböcke hier seyn müßen, um das Eisen zwingen zu können. Ihr werdet Euch noch wohl zu erinnern wißen, daß

d. H. Jacoby voriges Jahr aus dem Coupolo das beste Eisen vergoßen hat und zwar weit beßer als aus dem Hüttofen. Die ganze Einrichtung und Behandlung eines solchen Coupolo, ist mir jetz so genau bekannt, daß wir damit ohne Sorgen beginnen können, sobald ich also den Tag bestimt weiß, wann ich damit anfange, dann schreibe ich Euch, Ihr habt dann nur bloß einen Aufgeber mitzubringen, der nicht träge und auch nicht dumm ist; denn er muß alle 7 Minuten aufgeben, und sich jede Gicht auch selbst abwiegen, welche in 20 Pfd. abgeschwefelte Steinkohlen, 30. 40. 50. bis 60. Pfd. Bruch Eisen, eine Schüppe voll Brucherertz, und eine Schüppe voll Schlacken, auch etwas Kalkst. und Wasch Eisen besteht. Dieses Aufgeben muß ganz genau behandelt werden, denn Ihr wißet wohl, waß auf der Gicht vernachläßiget wird, findet sich an der Form wider; der Schmelzer hat es hierbey am allerbesten, denn er braucht sich nur blos um die Form zu bekümmern, denn die Schlacke macht ihm wenig zu schaffen; wir werden bey dieser Gießerey noch zu manche Freude haben, denn dieß ist das angenehmste Geschäft, was man sich denken kann. Auf diese Art wird dann auch mein Magazin von der schlechten alten Waare die keiner gebrauchen kann, gereiniget, und dann können wir künftig beßere Campagnen machen. Auf welche Art machen die Intreßenten der Ertscher Hütte das Bley hart um die Modellen abdrehen zu können, thun sie etwa Regulus Antimonium darunter, oder wodurch machen sie es hart, und was kostet dort das Bley und dasjenige womit es hart gemacht wird, und ist dort die ganze Sandförmerey nach Bleyernen Modellen eingerichtet, oder was wird darnach geformt. Dieses alles beantwortet mir doch so bald wie möglich ganz genau denn ich will meine Förmerey aufs beste einrichten, und das wird Euch doch auch angenehm seyn, daher sorget auch dafür, daß ich einen geschickten Mann bekomme, der mit Meister Ewerhart über seinen Bock einig wird, und der mir, wenn ich es verlange, die Einrichtung aufs Beste mit der Förmerey trifft, wofür ich ihn auch reichlich belohnen werde."

19.] Gutehoffnungshütte, den 9. 5. 1808.

Krupp an J. F. Hoffmann & Söhne, Rotterdam.*)

„Sie werden es mir wohl verzeihen, daß die Beantwortung Ihres Werthen vom 22. vorigen M. erst jezt erfolgt,woran die Abwesenheit meines Reysenden d. Hr. Rocholl und die Unpäßlichkeit des Schreiber dieses meines Sohns Schuld ist. ....Es wird Ihnen daher auch wohl ohne Zweifel Selbst

*) Eine der größten Eisenhandlungen des Festlandes. Die in bedeutendem Umfange gedachte Ballastlieferung kam nicht mehr zustande.

bewußt seyn, daß ich die Conditionen die mir d. Hr. Rocholl von Ihnen mündlich überbrachte, unmöglich für den so geringen Preiß zu Stb. 40 eingehen konnte, und mich deshalb entschließen mußte, von Ihrem werthen Auftrag abzustehen. Wenn aber Ihre Conditionen bey den Ballästen nicht so strenge und annehmbar auch in Hinsicht des Preißes sind, denn hoffe ich Ihnen in Zeit von 4 bis 5 Wochen 200 000 Pfd. liefern zu können, wenn ich in der Zeit so viele Steinkohlen von der Güte die zum Betriebe eines Coupolos nöthig sind, herbey schaffen kann, und zwar in einem gelinden Preiße, und übrigens auch der Betrieb meines Coupolos gut von statten geht, woran ich nicht zweifele, denn es läßt sich darin weit besseres Eisens verfertigen, als im Hütofen, dann haben Sie die Güte und laßen mir umgehend alle Bedingungen nebst einen genauen Abriß eines solches Ballastes zukommen."

20.] Stadtgericht zu Essen, den 15. 5. 1808.

Nachtrag zu dem Protokoll vom 27. 6. 1807.*)

„Weil ich mit meiner Großmutter und Mutter eine andere Uebereinkunft getroffen habe, verzichte ich auf den Inhalt dieses, nämlich auf den Uebertrag der Hütte, und bescheinige es durch meine Unterschrift.

Friedr. Krupp."

21.] Gutehoffnungshütte, den 17. 5. 1808.

Krupp an Damen, Schlick bei Duisburg.

„....Haben Sie die Güte und laßen mir bestimmt die Zeit durch einen Expressen hier direct nach der Hütte wissen, wann Sie mit dem Schiff am Rinderhaus seyn wollen, dann werde ich wenn mir sonst nichts im Wege kömmt um die bestimmte Stunde auch dorten seyn, wo wir dann zusammen alles bestimmt absprechen können. . . .

Es ist mir sehr verdrießlich daß der Transport der Waare nach dem Rhein jetzt so schlecht geth, weil die hiesige Bauern jezt zu viele Arbeit auf dem Acker haben, denn es ist jezt gerade in der Saat, so viel ich aber vor den Samstag noch nach dem Rhein schicken kann, wird auch geschehen, und kann ich sie noch alle hinschicken, ist mir desto lieber, ich werde mein möglichstes dazu thun."

22.] Gutehoffnungshütte, den 8. 6. 1808.

Krupp an Franz Everhard, Eisenschmitt.

„....Um auf den Grund unserer Correspondenz zu kommen, wundert es mich sehr, daß Ihr mich schreiben könnt, Ihr hättet schon Knechte gedingt

*) Vgl. S. 38, Nr. 11.

die Ihr schon auf Eure Rechnung erhalten müßtet; es scheint also, als wüßtet Ihr unsere letzte mündliche Absprache nicht mehr, welche so lautete: daß weil ich mich mit meiner Mutter separirte und ich erst mein Wohnhauß in einem guten Stande setzen und dann die neue Lehmförmerey erbauen laßen wollte, könnte ich Euch die Zeit Eurer Hierherkunft unmöglich bestimmen, weshalb ich Euch schon frühzeitig genug schreiben würde wann und mit wieviel Knechte Ihr hier seyn müßtet, damit Ihr Zeit habt um Euch recht gute Knechte zu dingen und sie zur bestimmten Zeit mit hierher zu bringen. Daß dieses unsere feste Absprache ist, könnt Ihr auch aus Eurem Contract Art. 3 ersehen. —

Ich weiß aber wohl wie es mit Euch steht, denn es ist mir wohl bekannt, daß wenn das Frühjahr herannahet der Meister Franz Everhard keine Ruhe mehr zu Hause hat, und auf der Hütte seine Arbeit antreten muß; ich liebe diese Eigenschaft sehr an Euch, aber wie auch diese Absprache war, müßet Ihr Euch für diesmal etwas gedulden, weil die bewußten Verhältniße mir jetzt das frühe Anblasen nicht erlauben; es ist warscheinlich daß ich Euch in kurzer Zeit benachrichtige, wann Ihr hierher kommen müßtet, weil ich gesonnen bin erst den Coupolo zu betreiben, wozu ich jetzt schon unaufhörlich Steinkohlen anfahren laße, und wozu ich das Bruch- und Wascheisen aufbewahrt habe. Heute oder Morgen werde ich zum ersten mahl zur Probe Steinkohlen abschwefeln, und ich hoffe daß wir endlich einmahl ein angenehmes und gutes Hüttenwerk bekommen, es muß dann aber mit unserer Lehmförmerey ganz anders gehen wie vorhin, denn wir dürfen darin der Antonyhütte nicht zurückstehen, wie jetzt so sehr der Fall ist, denn H. Jacoby hat jetzt zwey Dampfmaschinen für Herrn Dinnendahl nach Wesel geliefert, wo ein jeder und auch ich selbst gestehen muß, daß alles dasjenige, was ich dem Dinnendahl in Lehmguß geliefert habe nur Frack-Waare gegen dasjenige ist, was H. Jacoby ihm geliefert hat, ebensowohl in der Schönheit als in ihrer Schwere denn der alte Müscho sowohl als H. Jacoby bemüheten sich aufs äußerste um uns auszustechen, und es gelingt ihnen auch, wenn ich dem Dinnendahl nicht eben so gute Röhren etc. liefern kann, als Jacoby; kann ich ihm aber dies fest versprechen; und dies Versprechen auch pünktlich in Erfüllung bringen, denn können wir auch auf eine starke Commißion von ihm Rechnung machen, denn er hat schon wieder Sieben Maschinen zu verfertigen in Auftrag. Was deucht Euch wohl hierüber, können wir in der Lehmförmerey eben so weit wie Jacoby voran schreiten, oder müßen wir jetzt zurückstehen?

Meinerseits werde ich es an den dazu erforderlichen Unkosten nicht sparen laßen, wenn Ihr denn Euer möglichstes thut um den Meister Müscho

gleich beizukommen, denn können wir auf große Commißionen dreist Rechnung machen, Ihr dürft dann aber nicht wie sonst immerhin auf eine verkehrte Art von der Gewinnsucht so eingenommen sein, damit alles leicht und sauber gemacht wird; dies beantwortet mir doch so bald wie möglich; versprechet mir aber nicht mehr als Ihr leisten könnt und wollt, damit ich auch weiß was ich d. Hr. Dinnendahl versprechen und halten kann."

23.] Gutehoffnungshütte, den 15. 6. 1808.

Krupp an Peter Windhoevel, Wupperfeld.

„Ihr Brief vom 9. ds. ist entweder mit Fleiß so unverständlich, oder in einem fantasierenden Traume geschrieben; es läßt sich nichts anderes daraus schließen, als daß Sie dadurch die Bezahlung der mir noch von Sie kommenden Gelder immer mehr verzögern wollen; ob dies aus Mangel an baarem Gelde, oder aus besondern Absichten geschieht, bleibt mir so lange dunkel, bis ich die Gelder von Sie erhalte."

24.] Gutehoffnungshütte, den 5. 7. 1808.

Krupp an Hüttenmeister Ludwig Gethnauer, Rheinböllen.

„Endlich hat der Meister Joseph Hermes seinen Abschied von Hr. Jacoby bekommen, und ist jetzt schon in meine Dienste getreten, er wird Morgen anfangen den Coupolo zu setzen, damit er schon allmählich austrocknet, und dann soll er mir die Modelle abdrehen und die Formkasten in Ordnung setzen, denn ich werde keinen Ballast gießen, weil mir der Kaufmann sie nicht theuer genug bezahlen will. Der Meister Joseph wird dann einen Bock in der Sandförmerey übernehmen, und auf den Coupolo auch zugleich gehörige Aufmerksamkeit anwenden, und Ihr betreibet mir dann den Coupolo, ich zweifele nicht, daß Ihr beyde dann aufs beste zusammen harmoniren und den Coupolo nach meinem Wunsch betreiben werdet, damit wir alle Freude haben, und wir Hr. Jacoby nicht zurück stehen müssen. Ihr sorget also dafür, daß Ihr einen geschickten und thätigen Aufgeber mitbringet sobald ich Euch benachrichtige, wann Ihr hier seyn müßtet, welches vielleicht in Zeit von 4—5 Wochen geschehen muß.

Da ich aber jetzt den Coupolo auf diverse Gießerey und nicht auf Ballasten einrichten und betreiben lasse, auf welche Art des Morgens um 6 Uhr angeblasen und des Abends um 6 Uhr ausgeblasen wird, und ohngefähr 15—20 Wochen im Betriebe bleiben, und des Sonntags nicht geblasen wird, so kann

ich Euch auch unmöglich den Lohn geben, den ich Euch gegeben hätte, wenn ich die Ballast in Commission genommen und Ihr den Coupolo dann so betrieben hättet wie unsere Absprache war; ich bin überzeugt, daß Ihr dieses auch nicht verlangen und die Billigkeit beobachten werdet, und Ihr wisset auch, daß ich einem Arbeiter gern den Lohn gebe, den er verdient, daher wollen wir Euren Lohn sobald Ihr hier seid, mündlich festsetzen."

25.] Gutehoffnungshütte, den 3. 8. 1808.

Krupp an Ludwig Bethnauer, Rheinböllen.

„O! wie sehr freue ich mich über Euern Brief v. 27. v. Ms. den ich mit denjenigen vom 12. zugleich erhielt; denn ich sehe daraus daß Ihr noch der brave aufrichtige Mensch seyd, für den ich Euch immer hielt, aber o! wie sehr kränkt mich auch derselbe Brief, daß wir beide so schändlich betrogen sind, und Ihr so unschuldig gelitten habt. Ich befürchte zu sehr, daß dieser Brief unterwegs aufgefangen, oder auch, daß er verlohren werden möchte, sonst würde ich den größten abgehärtesten Schurken-Brief in Original Euch überschicken, weshalb ihn der Platzknecht Buchstäblich abgeschrieben hat, und ich Euch einliegend diese Abschrift überschicke; Ihr werdet daraus ersehen, was ich auf einen solchen Brief von Euch denken, und welche Maasregeln ich ergreifen mußte. Ich will Euch alles umständlich erzählen, welche Maasregeln ich auf dem Empfang des Schurken-Briefes ergriffen habe:

Ich ließ gleich den Meister Joseph zu mir kommen und laß ihm den Brief vor; wie sehr er sich auch darüber wunderte könnt Ihr wohl leicht denken, da er ebensowohl wie ich, Euch immer für so ehrlich gehalten hatte; es wurde also gleich beschloßen daß der Meister Joseph selbst den Coupolo betreiben sollte, auch bestellte ich gleich so viel Sandförmer als ich nöthig hatte, und die Lehmförmer sind schon eine Zeitlang hier; es ist mir daher gewiß ebenso verdrießlich wie Euch, daß es jetzt zu spät ist Euch den Betrieb des Coupolos für dießmal zu überlaßen, weil ich sonst den Meister Joseph keine andere Arbeit geben kann, wobey er auch nur in etwa seinen Lohn verdient, indem die Sandförmerey schon ganz besetzt ist, und als Aufgeber kann und mag ich Euch für diese kurze Zeit doch auch nicht anstellen, obschon Ihr dadurch den Betrieb des Coupolos gründlich erlernen, und ich Euch auch einen beßern Lohn als einen andern Aufgeber geben würde, und wir dann auch für die Zukunft alle Schurkereyen durch unsere mündliche Unterredungen, und durch unsere strengste Aufmerksamkeit auf alles was geschieht, gänzlich verbannen könnten. O wie sehr würde ich mich freuen Euch auch während den Betrieb des Coupolos hier zu haben, aber Ihr seht

es selbst wohl ein wie unmöglich es jetzt ist, wenn Ihr Euch für diese kurze Zeit keine Arbeit gefallen laßen wollt, die ich Euch nicht anbieten mag; ich werde Euch dann doch immer meinen Hüttenmeister nennen, und ein jeder soll Euch auch dafür achten, haben wir dann die kleine Kuppel-Campagne die ohngefähr 15 Wochen dauern wird, beendigt, dann seid und bleibt Ihr auch wieder mein würklicher Hüttenmeister. Wählet also nun mit bedacht, und schreibt mir umgehend Eure Wahl....."

26.] Westfälischer Anzeiger in Dortmund, den 10. 8. 1808.

„Heirathsanzeige.

Unsern werthen Verwandten und Freunden machen wir unsere heute vollzogene eheliche Verbindung ergebenst bekannt und empfehlen uns ihrer Freundschaft bestens.

Gutehoffnungs-Eisenhütte zu Starkrath und Essen den 10. August 1808.

Friedrich Krupp
Theresia Krupp gebohrne Wilhelmi."

27.] Essen, den 14. 9. 1808.

Verkauf der Gutehoffnungshütte.

„Zwischen der Frau Witwe Krupp der älteren in Essen zeitherigen Eigenthümerin der im Herzogthum Cleve zu Starkrath gelegenen Eisenhütte „Gute Hoffnung" an einer und dem Herrn Heinrich Huyssen in Essen als Ankäufer an anderen und den Herren Gebrüder Gerhard und Franz Haniel in Ruhrort und Herrn Gottlob Jacobie auf der St. Antony-Hütte als Expromittenten und werdende Gesellschafter des Herrn Huyssen an dritter Seite ist folgender Erb-Verkauf, resp. Ankaufs-Vertrag beendet und abgeschlossen.

1.) Verkauft ged. Witwe Krupp dem Heinrich Huyssen die von ihr seither zu freiem Eigenthum besessene Gutehoffnungshütte.

2.) Verkäuferin überliefert alle auf diese Eisenhütte sprechenden Urkunden, Briefschaften.

3.) Lasten und Abgaben gehen auf Ankäufer über.

4.) Verkäuferin garantiert das Vorhandensein von mindestens 1926 Faß Holzkohlen, 4124 Faß Eisenstein, 120 Faß Kalkstein und Koaks.

7.) Es werden vom 14. 9. 1810 bis 14. 9. 1818 zehn Zahlungstermine festgesetzt (Sa. 37,800 Rthlr.).

10.) Die Gebrüder Haniel & Jacobie haben bereits mit H. Huyssen mündlich einen Societäts-Vertrag verabredet, den sie erster Tage errichten werden; daher verbinden sich sämtliche der Verkäuferin zu haften."

28.] Gutehoffnungshütte, den 28. 10. 1808.

Friedrich Krupp an A. van Mirth, Bosch.

„Ich erstaune aus Ihren Werthen vom 4. und 21. ds. Ms. zu ersehen, daß Sie um die Waare, die Sie mir in Auftrag ertheilt hätten, sehr verlegen sind, da ich doch darüber keinen Brief von Ihnen erhalten habe, sonst würde ich Ihre Aufträge gewiß schon längst effectuirt haben. Wollen Sie nun noch diese Waare haben, so sind Sie so gütig und überschicken Ihre Commißion dem H. Gotlob Jacobi auf der S. Antony-Hütte, welcher jetzt auch diese Eisenhütte betreibt, weil ich sie vor einiger Zeit an Herrn Heinrich Huyßen in Essen verkauft habe, durch welchen Verkauf die beyden Eisenhütten G. H. und S. Antony, vereiniget worden sind, welches ich Ihnen hierdurch mitzutheilen die Ehre habe, und Ihnen für Ihr mir bisher erzeigtes Zutrauen, meinen verbindlichsten Dank abstatte.....

Uebrigens werden Sie es mir nicht übelnehmen, daß ich Ihnen jetz wider auf teutsch geschrieben habe, weil ich eben so wenig holländisch als französisch schreiben kann."

29.] Essen, den 16. 11. 1808.

Gerichtliche Eintragung des Verkaufsvertrages.

„In dem auf heute zur Verlautbarung des von dem H. Just. Kommissar Tutmann übergebenen Kaufkontrakt vom 14. Septbr. curr., wonach die Frau Wwe. Krupp geb. Ascherfeld ihre bis hierhin besessene Eisenhütte „Gute Hoffnung" dem H. Henrich Huyssen hierselbst verkauft, erschienen die gedachte Wwe. Krupp unter Assistenz des H. J. K. Tutmann u. ihres Enkels Friedrich Krupps, sowie der H. Henrich Huyssen, Gebrüder Gerhardt und Franz Haniel u. Gottlob Jacoby, und als diesen Komparenten der übergebene mehr gedachten Kontrakt langsam und deutlich vorgelesen, auch vorgelegt worden, so erklärten sie, daß sie nicht allein den ganzen Inhalt dieses Kontrakts, sondern auch ihre Namensunterschriften recogniscirten.

Soll einmal für Wwe. Krupp u. einmal für H. Huyssen ausgefertiget werden, auch im anzulegenden Berg-Hypothekenbuch der Eisenhütte auf den Namen des Ankäufers einzutragen.

v. g. u.
Wittib Krupp
Friedr. Krupp
Tutmann Henrich Huyssen jun.
Franz Haniel Gottlob Jacoby."

30.] Wesel, den 15. 3. 1809.

J. M. Huyding an Krupp.

„Auf Ihr geehrtes vom 9. dieses, diene Ihnen zur Nachricht, daß der Mstr. Friedr. Schmitz bis Heute noch kein einziges Pfd. von Ihre hier bey mir stehende Gußwaare abgehohlt hat*). Er hat mir zwar schon vor Weynachten versprochen, daß gleich nach den Feyertagen einige Tausend Pfd. sollten abgehohlt werden, daß hat sich aber immer verzögert, bis der Rhein hier los ging, da habe ich es Ihm wieder gesagt, weilen die Sache nicht gerne wollte im Wasser stehen haben, welches man bey uns bey großes Wasser immer zu erwarten hat, und ich aber im Hause die Sache nicht laßen konnte, da versprach Er mir wieder in ein paar Tage eine Partie hohlen zu laßen, dieses ist auch wieder nicht geschehen, und habe die Sache alle müßen im Wasser stehen laßen, deswegen wünschte je eher je lieber, daß Sie die Waare wieder abhohlen, oder durch einen Notair hier verkaufen laßen, weilen Sie sonsten noch in einigen Jahren nicht davon kommen, und ich sie deswegen wünschte los zu seyn, weilen mein Hauß dieses Frühjahr eine Reparatur nötig hat, und mir die Sachen alsdann im Wege stehen. Sollten Sie die Fuhrleute leer hierher schicken, um die Waare hohlen zu laßen, dann können Sie wohl ein paar Karren mit beste Sorten Kohle laden laßen, weilen der Transport alsdann so theuer nicht kommt."

31.] Borken, den 30. 10. 1809.

Vertrag.

„Nachbenannte Herren, nehmlich Herr F. Krupp aus Essen, dan W. A. Winters, Bernhard Mensinck, C. A. Winters und B. H. Dickman, letztere Vier aus Borken, haben unter sich folgendes vereinbahret; — und deßhalb dieses, Mißverständniße vorzubeugen, entworfen und beiderzeits eigenhändig unterschrieben.

a.) Oben benannte Herren kaufen pro primo eine gewisse partie Güther auf gemeinschaftliche Risico ein.

b.) selbe werden auf gemeinschaftliche unkosten von Amsterdam bis nach Winterswyk gesandt.

c.) letztgenannte vier Herren aus Borken liefern die Güther auf eigene Gefahr und Risico von Winterswyk bis Essen.

d.) erhalten dafür an assecurance fünfzehn procent vom Werth.

*) Von dem seit dem Frühjahr 1808 in Wesel deponierten Lager.

e.) Die assecurance, fracht und andere unkosten von Amsterdam bis zur stelle werden zum Kaufschilling gezogen.
f.) Dann die Güther durch Herrn F. Krupp verkauft und untergebracht — und übernimmt Herr F. Krupp
g.) für das gehörige Einkommen der Gelder zu sorgen und zu haften.
h.) Soll der Réelle Gewinn oder Verlust zur Halbschied dem Herrn F. Krupp, die andere Hälfte den vier übrigen in Comune zu theil werden.—

Fried. Krupp aus Essen.
Bernhard Mensinck.
W. A. Winters.
p. Dickmann
Würberg.
Caspar Adolph Winters."

32.] Amsterdam, den 3. 11. 1809.

Carp & Söhne an Krupp, Mensinck, Winters & Co., Borken.

„Dero wehrtes vom 30ten v. M. ist uns richtig zugekommen, wir sehen daraus ihre Geschäfts Verbindung, wozu wir ihnen viel Glück wünschen und ihnen, für das uns zuschenken beliebende Zutrauen danken, da Sie aber gütigst dabey fügen, daß Sie unsere Handlung als Solide kennen, werden sie es damit übereinstimmend finden, das wir bey unsere gänzliche Unbekanntschaft gerne vorab einige nähere Erkundigung wegen ihnen einnehmen, um so viel mehr, da die gegebene Bestellung über f 10000 betragen wird. Wir werden inzwischen in Abwartung von fernere Remißen bey jetzt erhaltene f 1410.15 und die versprochene information von Essen aus, das Bestellte Vor und Nach bey gutem Vorkommen einthun und die Versendung darnach bewerkstelligen. Es ist mit Caffe sehr flau und wir werden denklich heute mit Fabrik Caffe a $21^1/_4$ st. zu rechte kommen....."

33.] Borken, den 21. 11. 1809.

Winters, Mensinck & Co. an Krupp.

„Wehrter Freund!

Hierneben erhalten Sie Copia der Factura über den Candis von Carp & Söhne, die Güter sind bereitz in Winterswyk angekommen, und mit der Durchbringung werden wir nun eilen.

Wir haben an Hr. Carp & S. 12 Ballen Fabrik Caffe bestellt, wollen Sie dabey intreßiren oder sollen wir sie allein behalten? Die Berechnung von Candis & Caffe des nähern können erst nach Durchbringung berechnen.

Hoffentlich werden Sie gute Preisen machen, im Königreich Westphalen oder einige sagen bey Meppen, haben die zusammen postirten Duanen von Bremen & Hamburg einen gewaltigen Coup gemacht, und dadurch eine Sperrung des Comerses in dasiger Gegend verursacht.

Hier ist die Linie durch 8 Duanen versterkt, Kerls wie Hunde, haben aber bis nun noch nicht gebißen.

Von Ostfriesland ist noch keine Antwort an Schr. dieses eingegangen."

34.] Düsseldorf, den 30. 11. 1809.

Fr. Hecking an Krupp.

„Ich zeige Ihnen hiermit an daß ich gestern für Ihre w. R. wieder 500 Pfd. Secunda Fab. à 55½ in Münz verkauft habe. Ich sende Ihnen deshalb einen Expressen, um Sie auf die Uebersendung der Waaren, und wegen dem Caffée Aufschlag aufmerksam zu machen. Es ist sehr nötig, daß Sie Caffée absenden.....

.....Ferner dürfen Sie vor allen Dingen mit dem Versand des Restes Ihrer Candise nicht säumen daß diese nach Frankfurt kommen, denn wenn wir noch länger zögern so mögten wir am Preise Schaden leyden. Ich denke in 6 Tagen kann Keßel nach Frankfurt abgehen, er ist dann mit den Candisen da.

Caffée wird jezt wieder Haupt Speculation. In Elberfeld und Duisburg kauft man ziemlich stark auf, und vom Oberland gehen starke Bestellungen in Holland ein. Es muß am politischen Horizont wieder etwas im Werke seyn, und ich vermute, wir haben den Caffee in 4 à 5 Wochen auf einer enormen Höhe.

Wollen Sie Ihre Frau Mutter daher bey Carp & S. für gemeinschaftliche Rechn. 10 Ballen Fab. oder noch besser Cher. Caffée bestellen laßen. Ich hätte heute selbst an Carp geschrieben wenn ich gewußt hätte wo die 10 Ballen hingesandt werden sollten. Ich hoffe jedoch es ist mit der heutigen Post noch Zeit daß Sie schreiben können denn nächsten Postag müssen wir vielleicht ¼ mehr in Amsterdam anlegen.

In Melis ist hier ein ungeheurer Mangel und was deucht Ihnen, da auch keiner zu erwarten ist, wenn wir auch 2 Säßer Melis, wenn sie gefahren werden können, bestellten. Es wird doch wohl noch zu 38 a 39 für eine schöne Waare zurecht zu kommen seyn.....

So eben kommt eine Karre Waare von Ihnen an. Schreiben Sie mir durch den Booten über ein und anderes Ihre Maynung."

35.] Borken, den 2. 12. 1809.

Winters, Mensinck & Co. an Krupp.

„Lieber Freund!

Ihren sehr wehrten vom 29ten Novbr. benebst die beyden Scheine für die Herren Reynst & Quack und Marckgraf in Arnheim erhielten wir gestern Abend, die darauf bemerkten Güter werden wir so schleunigst möglich zu befördern suchen, nur müßen wir bemerken daß sich hier vorgestern Nacht eine sehr unglückliche Geschichte zugetragen hat, was in der Assecurans eine große Sensation und Steigung verursacht hat. Der Pröpsting Müller nehmlich ist mit einem Wagen durch die Linie gefahren, und von den Duanen angehalten worden, dieser hat sich und seine Güter wahrscheinlich retten wollen, und ist gleich Tod geschoßen, drey andere sind schwer verwundet, des Müllers Knecht ist mit zwey Kugeln durch die Brust geschoßen und ist wahrscheinlich schon Tod. Dieses hat hier eine solche Furcht erregt, daß man hier fast keine Leute für Geld mehr haben kann.

wir werden ihnen nun diese güter incluisive Fracht von Arnheim bis Essen noch zu 20% besorgen. Für jeden andern würden wir es aber nicht unter 21% annehmen."

36.] Essen, den 14. 12. 1809.

Peter Wilhelmi an Friedrich Krupp.

„Es ist kein bloses Weibergeschwäz mit der Münze, es ist allenthalb ein rumor deshalber*). — Ich bin den gröseßten Theil los — das ½0 schreiben Sie mir gut, das wäre doch wohl artig, da Ich 1/0 verliere — dieses glauben Sie mir nur — Können Sie mir 1 m f auf Frankfurt verschaffen? es Eylet nicht, wenn es auch über 14/x seyn kann.

Dem Hr. v. Halfren zu Mülheim seynd 2 Karren mit Carotten Tabak von denen Douanen abgenommen worden — bei Winterswick solle auch ein transport in Ihre Hände gefallen seyn."

*) Die Warnung bezieht sich auf den am 1. Jan. 1810 im Großherzogtum eingeführten Zwangskurs der Scheidemünze, nach welchem das bergische Dreistüberstück an den öffentlichen Kassen nur mit 10 Centimes angenommen wurde. Die Maßregel rief bei dem Überwiegen der Scheidemünze in der Bevölkerung und Kaufmannschaft eine ungeheure Aufregung hervor. Im Juli 1810 waren die unter Murat geprägten Dreistüberstücke (Gutegroschen oder Joachims) auf 1 Stüber im Verkehr gesunken. (Dollmer, „Handel, Industrie pp.")

37.] Essen, den 27. 2. 1810.

Krupp an Achenbach & Brünninghausen, Elberfeld.

„Durch dieses bin ich so frey Sie ergebenst anzufragen, wie hoch man wohl Bernstein nach einliegendem Muster in Ihrer Gegend, und wie viel wohl ohngefähr davon unterbringen könnte; ich habe davon ein kleines Parthiechen von circa 250 Pfd. an Händen, so wie auch eine große Parthie Blauholz in Blöcken ohne Wurzeln von guter Qualität, auch noch eine andere Parthie gehobeltes. Wie viel ohngefähr und zu welchem Preiße wäre von letzterem wohl dorten unterzubringen?....."*)

38.] Elberfeld, den 28. 2. 1810.

J. A. Bechem an Krupp.

„In freundschaftlicher antwort ihres Werthen von gestern, glaubte ich, und so wie ich auch von Herrn Mallingroth vernommen habe, das Sie nicht zu Hause wären, ich hatte Ihnen auch 4 tage nach ihrem Hiersein nach Düsseldorf geschrieben, um noch 8—10 Ballen Caffé zu kauffen, worüber ich auch keine antwort erhalten habe.

.....Blauholtz ist viel aufm Platz, und wird verschieden ausgeboten zu 35 bis 38 st. in Preus. Courant Compt. Diesen Abend fragte ich einigen, die mir sagten das Sie nicht mehr wie 32 st. bezahlen könten, ich glaube aber wen ich darzu einige Tage zeit hätte beßere preisen machen zu können, haubtsächlich hängt es von den ersten Holländischen nachrichten ab wie es mit dergleichen Collonnialwaaren gehen wird. so eben lesen hier in der Zeitung die Nachricht, das der Kaiser selbsten das Holland an sich ziehen werde, und das der König nicht wieder käme, und das strenge Maasregeln an den grentzen getroffen werden solten, daraus solte man Schließen das die Waaren nicht niedriger im Preise gehen könten, ich hoffe das ich nach der Post etwas angenehmeres sagen kann, auf jedem Fall werde ich Ihnen am Samstag nähere Auskunft geben, welche Wendungen die Preisen nehmen hier."

39.] Herten, den 5. 3. 1810.

Sattlermeister Wolf an Krupp.

„Hiebei erhalten Sie daß so lange vorsprochene Satel sambt aller zubehor — hoffe sie werden mit der arbeith und dem preiß zu 30 rthl. zufriden sein,

*) Farbhölzer und Indigo gehörten zu den wichtigsten holländischen Einfuhrartikeln für die Essen-Werdensche und die Aachener Färberei-Industrie, bis die Zollmaßnahmen von 1810 auch diese Gewerbe schwer trafen. Die Preise hatten schon vorher eine ungeheure Steigerung erlitten, z. B. für Blauholz von 12 Stbr. pro Pfund i. J. 1807 auf 38 Stbr. Ende 1809 (Vollmer, „Handel, Industrie pp.").

ich kan es unmöglich wolfeiller machen den alle zubehör sein zu Theuer, ich habe an ihren Herrn schwieger Vatter ein rechnung zu bezahlen, welche hiebei sende — wollen Sie solche vor mich zahlen ist mir recht lieb so braucht man daß geld nicht hin und her zu senden..... dero diener

Jacob Wolf."

40.] Essen, den 10. 3. 1810.

Krupp an Winters, Mensinck & Co., Borken.

„Die unaufhörlichen Reisen die ich seit kurzem gemacht habe, hielten die Beantwortung Ihrer Werthen Briefe und die Uebermachung einiger Rimessen immer zurück, welches Sie mir hoffentlich nicht übel nehmen werden.*) ....

Da ich nun so sehr wünschte unsere Rechnung ganz abschließen zu können, so mache ich Ihnen die Offerte, daß ich den Pfeffer und Piement zum Einkaufspreiß, der ziemlich hoch ist, nebst die darauf gegangenen Unkosten und Assecuranz-Kosten, wohl übernehmen will, wenn Sie mir den Indigo, der gewiß auch sehr theuer gekauft ist, unter derselben Bedingung belassen wollen, dann werde ich Ihnen gleich den ganzen Betrag meiner Rechnung entrichten;... unsere Rechnung könnte dann gänzlich abgeschloßen werden."

41.] Mörs, den 24. 3. 1810.

Joh. H. Diergardt an „Frau Witwe Crup und Kinder!**)"

„Werteste Freunde!

ich ermangle nicht mich bey dieser Gelegenheit nach Ihrem Wohl zu erkundigen. Hoffentlich befinden Sie sämptlich sich unsren Wünschen gemäß

*) Die Borkener Freunde hatten am 26. Febr. um Abschluß der gemeinschaftlichen Rechnung gebeten und gleichzeitig „ein paar solide Holländer" avisiert, die zum Kohlenkaufen nach Essen kommen wollten und die sie an Krupp empfohlen hatten. Auf das fortgesetzte Drängen seiner früheren Gesellschafter schrieb Krupp am 14. 5., wenige Tage nach dem Ableben seiner Großmutter:

„Ihre geschätzten Briefe würde ich immer pünktlich beantwortet haben, wenn die vielen Reisen die ich bisher unaufhörlich gemacht habe, und die bey meiner jedesmaligen Zurückkunft hier wieder gefundenen zu überhäuften Geschäfte, mich nicht davon abgehalten hätten; zudem wartete ich immer noch vergebens auf den Verkauf unserer noch vorräthigen Waaren zu erhöhten Preißen, um unsere Rechnung völlig abschließen zu können; daß wohl nicht eher statt finden kann, bis das Decret Napoleons, in Betreff der zu versperrenden Einfuhr der Colonial-Waaren in Holland, den schon so lange vergebens entgegen gesehenen Erfolg leistet."

**) Der Pfarrer zu Mörs und spätere Preuß. Konsistorial-Präsident Diergardt hatte seinen Sohn Friedrich (geb. 1795, später Mitglied des Herrenhauses und Leiter der bekannten Sammetfabrik zu Viersen, Friedrich Freiherr v. Diergardt) anscheinend dem Geschäft der Wittib Krupp zur Lehre übergeben. Mit der Aufgabe des Kruppschen Kolonialwarengeschäfts fand dieses Verhältnis seinen Abschluß, wurde aber durch Friedrich Krupp von neuem angeknüpft, als er 1812 die Gründung einer Seilenfabrik in Mörs unternahm.

alle gesund. Haben Sie doch die Güte mir zu sagen, wie es mit Fritz seinem Geschwüre stehe. So wie ich nicht zweifle daß Fritz sich durch sein Betragen Ihre Liebe immer mehr zu erwerben sucht, so unangenehm ist mir seine Unpaßlichkeit. Es beruhigt mich freylich daß er den Händen eines geschickten Arztes anvertraut ist, allein leicht können Sie sich doch unsre Verlegenheit wegen Fritzens Zustand denken. Wollten Sie wohl die Güte haben nebst unsrer besten Empfehlung d. Hr. Doctor zu bitten uns offenherzig zu sagen, welch eine Bewandtniß es mit Fritzens Uebel habe, und wenn er es gut finde, daß wir den Hrn. Professor Gunther in Duisburg darüber consultiren so bin ich überzeugt, daß Sie dem Fritz erlauben auf ein paar Tage nach Duisburg zu gehen, um sein Uebel dem Hrn. Professor zu zeigen. ich bin überzeugt Fritz wird mit Freuden das versäumte einholen.

Meine Frau empfiehlt sich mit mir Ihnen sämptlich bestens. ich bin mit warer Achtung

Ihr
Ergebenster Diener
Diergardt."

42.] Essen, den 5. 7. 1810.

Krupp an Winters, Mensinck & Co., Borken.

„Ich habe endlich von d. Herren Achenbach & Brünninghausen die Nachricht erhalten, daß, weil der in Antwerpen zu so wohlfeilen Preißen verkaufte Indigo, das jenseitige Ufer damit reichlich versehen, u. die Preise sehr gedrückt hat, so würde für unsern Carraque Indigo in Achen wohl schwerlich mehr als rth. 7 à 7½ zu bedingen seyn; ich habe hierauf diese Herren, wegen ihrer sehr saumseeligen Ausführung ihres übernommenen Auftrags, (: weil der Indigo dem gehörigen Geschäftsgange gemäß schon längst zu hohen Preißen in Achen verkauft seyn müßte:) verantwortlich gemacht, denn sie durften diese Sache nicht übernehmen, wenn sie selbige ihrem Versprechen gemäß nicht ausführen wollten; mein Schreiben muß ihnen aber wohl etwas zu strenge gewesen seyn, weil sie mir vorgestern durch ihren Commis mündlich haben antworten laßen, daß sie meinen Brief schriftlich zu beantworten nicht würdigten; dieß ist alles was ich zur Antwort erhalten habe, u. welches mir mein Bruder, weil ich verreist war, bey meiner Zurückkunft mittheilte; hätte ich aber diesen Commis selbst gesprochen, so hätte ich mir eine bestimmtere Antwort darüber ausgebeten."

43.] Essen, den 31. 7. 1810.

Wilhelm Krupp an Friedrich Krupp, Münster.

„Lieber Bruder!

Der Kaffee & Meliß ist gestern angekommen; jener ist bereits nachgewogen, u. hat im Ganzen $7^1/_4$ Pfd. Manko; dieser aber steht noch unberührt, weil du mir bey deiner Abreise aufgabest, die Fäßer nicht auszupacken; ich werde indeßen jetzt so bald wie möglich zum Nachwiegen schreiten. Zum Verkauf unseres Kaffees werde ich mich nach deinem Limito bemühen. Hr. Aschersfeld ist heute Morgen nach Dordtmund verreist und wünschte von uns vor seiner Abreise den Preiß des Kaffees zu wissen, um dorten wo möglich zu verkaufen; da ich aber, ohne von dir Nachricht zu haben, keinen festen Preiß bestimmen durfte, so habe ich ihm 60 ohne Verbindlichkeit bemerkt. Er konnte sich zwar auf diese Condition nicht gut einlassen, wird aber doch sehen, ob er unter dieser Bedingung verkaufen kann, wo er mir dann gleich Nachricht geben wird. — Sollte ich indessen unsern Kaffee in der Zwischenzeit anderwärts gut veräußern können, so wird es sicher geschehen. — Auch werde ich unsern Meliß wo möglich, zu 70 unterzubringen suchen. Falls du nun noch Kaffee zu billigen Preißen solltest kaufen können, so bin ich dieses genehm; jedoch dürfte die Parthie nicht zu stark seyn, und die Waare nicht bläulich ausfallen*). — Bemühe dich fernerhin um blank Kandis, wenn auch nur eine Kleinigkeit zu haben seyn sollte, indem wir hier fast ganz ausverkauft haben. Zur Nachricht bemerke ich dir, daß ich gestern den Kaffee von Bredemeyer acceptirt habe.

Wie es in D'dorff aussieht, weiß ich nicht, indem wir von dorther noch keine Briefe erhalten haben."

44.] Essen, den 20. 9. 1810.

Zirkular der Firma Wittib Krupp.

„Die bisher unter der Firma Wittib Krupp im Namen meiner jetzt verstorbenen Schwiegermutter durch mich geführte Handlung wird mit

*) Nach der Einverleibung Hollands im Juli konnte ein weiteres Steigen der Kaffeepreise erwartet werden, was im August nach dem Dekret von Trianon zur Gewißheit wurde. Gleichzeitig begann die Durchsuchung der Magazine und die teilweise Zerstörung der vorhandenen Warenvorräte, die den Handel vielfach lähmten. „Da in Holland die große Auflage auf die Waaren schon ein Anfang genommen hat, wird unausbleiblich bey Ihnen die Preise doch merklich in die Höhe gehen, zudem wie Ihnen bekannt wird seyn, daß gar keine Pasporte mehr gegeben werden". (Winters, Mensing u. Co. an Krupp v. 7. 8.) Aus Münster berichtete am 2. 10. der Geschäftsfreund Bitter: „Zudem befürchte daß es im Großherzogtum ebenso wie in Meppen usw. gehen möchte und daß alle Waaren unter Seq. gelegt werden bis 40% davon bezahlt sind...".

dem ersten October dieses Jahrs aufhören, und durch meinen ältesten Sohn unter der Firma Friedrich Krupp von jenem Tage an fortgesetzt werden. — Die Activ- und Passiv-Schulden übertrage ich meinem Sohne Wilhelm Krupp, dessen Unterschrift Sie sich untenstehend zu bemerken, und sich mit ihm über den Saldo unserer Rechnung zu liquidiren belieben.

Indem ich Ihnen übrigens für das mir bisher geschenkte Zutrauen meinen Dank abstatte, bitte ich Sie, selbiges auf meinen ältesten Sohn zu übertragen, und bin mit Ergebenheit

Wilh. Krupp

Wilhelm Krupp wird zeichnen. f. b. d. Wilh. Krupp sel.

45.] Rheine, den 26. 9. 1810.

Fr. Ruland an Friedrich Krupp.

„Die mit Ihrem Werten v. 20. d. M. mir angezeigte Abänderung Ihrer geschätzten Firma*) bemerke ich mir gehörig und wünsche Ihnen für die glückliche Fortsetzung des Geschäfts des Himmels besten Segen.

Mit der Handlung hat es für hiesige Gegend ein Ende; die Ems ist von Emden bis hier mit französischem Militär garniert. Im Arrembergischen, woher ich heute zurückkomme, liegt alles unter militärischer Versiegelung, welche gestern und vorgestern in Papenborg, Meppen und Haselünne angelegt wurde; hinter der Linie sind die Vorräte unbedeutend; wenn wir mit den 40% verschont bleiben, so muß alles steigen.

Mit freundschaftlichem Gruß."

46.] Amsterdam, den 2. 10. 1810.

Herm. Oldenkott & Söhne an Krupp.

„Aus dem gütigst an uns abgelassenen Circulair Schreiben v. 20. v. M. vernehmen wir, daß Sie die Handlung Ihrer verstorbenen Frau Großmutter für Ihre Rechnung und unter Ihrem Namen fortsetzen werden, wovon wir gehörige Bemerkung gemacht haben, und wünschen zugleich, daß der Höchste alle Ihre Geschäfte mit seinem besten Segen bekrönen möge.

Die durch den Herrn Wilh. Krupp verlangte Conto Courant erfolgt hiebey und bitten solche gefälligst zu überreichen.

*) Durch ein inhaltlich mit Nr. 44 übereinstimmendes Zirkular.

Es wird uns sehr angenehm seyn, sobald durch eine günstige Veränderung der Umstände wir im stande seyn werden, unsere gewöhnliche Sorten Tabak wieder verfertigen zu können, welches wir wegen gäntzlichen Mangel sowohl an Americanischem als Portorico Tabak i. J. leider nicht vermögen...."

47.] Lille, den 4. 10. 1810.

L. Gruson an Friedrich Krupp.

„Monsieur,

Votre lettre circulaire du 20 7bre dernier me fait part, que Mad. Ve. Krupp vous ayant cédé son commerce, vous le suivez dès lors, sous votre propre nom; je vous y souhaite toute la réussité, que vous pouvez y désirer....."

48.] Essen, den 15. 11. 1810.

Krupp an Oberzolladministrator David, Düsseldorf.

„Gerade an dem Tage wo das kaiserliche Decret vom 2ten Octobre dieses Jahres*) welches einen neuen Tarif der Eingangsgebühren für die colonial Waaren in dem Großherzogthum Berg einführte in hiesiger Gegend publicirt wurde, ließ der Zolleinnehmer Lüning in Duisburg, der an demselben Morgen meinem Fuhrmann Buttmann einen Passierschein auf 1955 Pfd. Caffee ertheilte unterwegs zwischen Duisburg und hier durch einen Gendarmen wieder einholen und arretiren, welches mich nöthigte zumal da er für sichere Aufbewahrung der Waaren nicht haften wollte die Rechte davon gleich an ihn zu berichtigen. Bey der Auszahlung der Gebühren berechnete er mir 200 Pfd. cöllnisch Gewicht zu 100 Kilogram, und wollte von seiner unrichtigen Berechnung durchaus nicht abweichen, weil er sich nach dem ihm übersandten Tarif und nicht nach einer beßeren Belehrung richtete, um aber meinen Caffee wieder in Empfang nehmen zu können wurden wir uns darüber einig daß ich ihm die sämtlichen Gebühren nach seiner Vorschrift auszahlen dagegen er aber in meinem Zollschein bemerken wollte, daß das Gewicht pr. 200 Pfd. cöllnisch zu 100 Killogram**) berechnet und ausbezahlt wäre, und er versprach mir zugleich das zu viel bezahlte wieder zurück zu erstatten, wenn erster Tags das Verhältniß des Gewichts berichtigt würde; sobald nun diese Berichtigung unterm 14ten v. M. durch das Echo

*) d. h. die Einführung des Tarifs von Trianon im Großherzogtum. Der Doppelzentner rohen Zuckers zahlte danach 300 frs., Kaffee 400 frs. Zoll, Tee 600—900, feiner Kaneel 2000 frs. Carp u. Söhne schrieben am 11. Dez. resigniert: „Solange im Politischen keine Änderungen vorfallen, wird man auch wenig Besserung für den Colonial Prod. Handel zu erwarten haben."

**) Anstatt 210 Pfd.

der Berge bekannt gemacht wurde wendete ich mich gleich wieder an besagten Hr. Lüning und forderte das zu viel bezahlte wieder von ihm zurück da er mich nun weigerte und mich um zu meiner Forderung zu gelangen, nach Ew. Wohlgebohren hinwieß. —

Ich bin daher so frey mich jetzt an Sie zu wenden und ganz ergebenst zu bitten diese Sache beliebigst in Untersuchung zu bringen, damit die zu viel bezahlten Gelder ad 233 francs 80 centimen mir bald wieder zurück erstattet werden."

49.] Borken, den 13. 12. 1810.

Winters, Mensinck & Co. an Krupp.

„Wir eilen ihnen eine uns eben von Amsterd. zugekommene Nachricht mitzutheilen worin es heißt Caffe & Zuckern steigen Considerabel und man findet fast keine Verkäufer, Zuckern sind in allen raffinderien bereitz auf 1/4 Jahr voraus bestellt. Fab. Caffe würde man zu 23½ a 24 notieren müßen — alles scheint noch höher gehen zu wollen..... jetzt eine zweite nachricht. — gestern haben die Duaniers angefangen die Colonial waren aus den Häusern zu holen, bey Burlo haben sie einige vier bis fünf Häuser ausgeplündert, wir hatten dort auch einige güter liegen, auf frühzeitig erhaltene nachricht sind diese aber noch gerettet, Schmitz dahier, H. Haentjes von Wesel und Blöemer von Winterswyk haben ihre güther verlohren wie viel jeder insbesonder? weiß man noch nicht: doch heißt es daß der Verlust des H. Haentjes 2 a 2½ tausend f sein soll. mit dem Caffe den wir ihre Fr. Mutter zugesagt haben, sind wir geschoren..."

50.] Essen, den 11. 3. 1811.

Krupp an Christ. Matth. Schroeder & Co., Hamburg.

„Das unterm 5. d. M. in unserm Großherzogthum publicirte franz. kaiserliches Decret demzufolge dürfen die Colonial Waaren welche aus Holstein kommen und von denen die Rechte in Hamburg abgetragen sind in unser Großherzogthum Berg eingeführt werden ohne weitere Abgaben davon zu entrichten, veranlaßt mich Ihnen vorstehendes Circulair zu übersenden und Sie zu bitten mir doch gefäll. umgehend anzuzeigen, was bey Ihnen jetzt wohl schöner brauner Java-Caffee oder gelber Domingo- oder Cheribon Caffee billigst kostet so wie auch Candis und Melis ich wünschte daß Sie mir von benanntem Caffee ein kleines Müsterchen zugleich überschicken um zu sehen was man wohl für Waare bey Ihnen haben kann ich sehe sehr auf schönen reinschmeckenden gelben Caffee der nicht mit schwarzen Bohnen vermischt ist auch von Thee wünsche ich die Preise zu wißen."

51.] Essen, den 11. 4. 1811.

Krupp an J. W. Carp & Söhne, Amsterdam.

„...Es ist doch sehr unangenehm daß man jetzt so viel holl. Papier unbezahlt zurückerhält. Mit der Einfuhr aus Holland der Colonial Waaren in unser Großherzogthum, hat man sich allgemein sehr getäuscht, denn es betrifft blos diejenigen Colonial Produkte die durch amerikanische Schiffe nach dem 1ten May in Holland eingeführt werden, und nicht die übrigen schon wirklich lagernde Colonial Waaren. Meine Absicht die gekauften 59/2 Kisten Candis hierher kommen zu laßen ist dadurch verfehlt und da ich nicht willens bin den Candis nach Frankreich gehen zu laßen und derselbe bey Ihnen jetzt sehr gesucht ist so ersuche ich Sie denselben aufs Beste für meine Rechnung wieder zu verkaufen und hoffe daß wenn dabey kein Nutzen für mich heraus kommen sollte ich doch wenigstens schadlos bleibe."

52.] Essen, den 6. 5. 1811.

Krupp an Primavesi, Bremen.

„....Das mir gütigst übersandte Muster Caffee ist zwar ziemlich gut aber der Preis ist so hoch daß ich ohnmöglich Gebrauch davon machen kann, ich habe von Hamburg ein Parthiechen von 6000 Pfd. schön braunen cheribon Caffee zu 22½ unter Wegs daß mir aber ungleich wohlfeiler als von Ihrem Orte kommt. Sollten indeßen künftig Ihre Preise mit den Hamburgern gleich stehen und Sie können mir eine billige Offerte von gutem braunen cheribon Caffee der aber nicht bläulich seyn darf weil ich ihn selbst fabricire, machen so will ich mit Ihrem Platz noch lieber als mit Hamburg in Verbindung stehen weil ich die Waaren um so geschwinder hier haben kann und die Fracht auch nicht so hoch kommt."

53.] Essen, den 1. 8. 1811.

Krupp an J. W. Carp & Söhne, Amsterdam.

„Weiß man noch nicht ob der Versandt der Colonial-Waaren aus Ihrem Lande nach hiesiger Gegend bald frey gegeben wird, oder ist die Hoffnung dazu verschwunden? ich glaube sobald die großen Verkäufe derselben für Rechnung des franz. Kaisers gehalten sind wird die besagte Ausfuhr auch ohne Anstand frey gegeben werden. Sollte dies erfolgen so haben Sie doch die Güte mich gleich davon zu benachrichtigen und wollen Sie dann zugleich 10,000 Pfd. blaßen cher. Caffee der sich gut zum fabriciren eignet, für mich ungesäumt und ohne nähere Anfrage einkaufen laßen. ...Der Caffee ist mein Hauptgeschäft denn ich habe selbst eine Fabrique um den blaßen Caffee zu fabriciren, und außer die Meinige ist in hiesiger Gegend nur noch eine in Duisburg in Thätigkeit, daher ich auch starken Debit in Caffee habe."

54.] Essen, den 6. 8. 1811.

Krupp an Hermann Stinnes, Mülheim a. d. Ruhr.

„Einl. überreichen wir Ihnen Rechnung über die von uns erhaltenen Grußkohlen im Betrag von R. 777.— zur gefl. Notiz.

Unser Schichtmeister*), der vor einigen Tagen hier war, sagte uns, Ihr Vorgänger habe ihm vor 14 Tagen die feste Zusicherung gegeben, daß Sie uns unverzüglich auf Abschlag der Rechnung einen Wechsel von R. 400.— zuschicken würden. Da aber dieser Wechsel zu unserm größten Befremden bisher noch nicht angekommen ist, so machen wir Ihnen die Bemerkung, daß wir ihn, so wie auch unser übriges Guthaben umgehend bestimmt erwarten, da wir sonst genöthigt sind, Ihnen die fernere Abholung von Kohlen, sogar die des zuletzt angegriffenen Haufens, zu verweigern. Wir hoffen indeßen, daß Sie unsre oftmalige Nachsicht nicht miskennen und uns Ihre Rimeßen umgehend zuverläßig machen werden. Es stehen Ihnen alsdann so viel Kohlen, als Ihnen beliebt, auf's Neue gerne zu Diensten."

55.] Essen, den 23. 10. 1811.

„Collecte für die Schule.**)

Schon längst war es bekanntlich ein dringendes Bedürfniß, die Schulzimmer gehörig zu erweitern, damit sie unsere so zahlreiche Jugend bequem faßen könnten. Diesem Bedürfniß wird jetzt zum Teil abgeholfen, indem man damit beschäftigt ist in dem Schulzimmer der oberen Klaße eine Zwischenwand wegzunehmen, um den Gang, der die beyden Schulzimmer trennte, dazu zu ziehen, diesen zu belegen, einen neuen Balken zur Stütze unter die Decke zu legen u. s. w. Diese durchaus nöthige Erweiterung verursacht aber einige Kosten, die man, da die öffentlichen Fonds dermalen nicht im Stande sind, die erbetene Unterstützung und Hülfe zu leisten, nicht anders zu bestreiten weiß als durch freywillige milde Beyträge in der Gemeinde. Und zu den Eltern der Jugend, zu den Schul- und Kinderfreunden unseres Orts, die schon mehrere Malen ihre edle Bereitwilligkeit zum Besten der Schule mitzuwirken gezeigt haben, darf man das zuversichtliche Vertrauen faßen, daß sie auch zur Abhülfe dieses erwähnten Bedürfnißes ihr Scherflein,

*) Vielleicht von der Kohlenzeche Werksbank in Heisingen, an der Krupp, allerdings mit einem kleinen Anteil, Gewerke war.

**) Die Aufforderung zu dieser von Friedrich Krupp veranstalteten Sammlung, die er mit einem für jene Zeit namhaften Betrag eröffnete, beweist, daß er schon vor seiner im nächsten Jahr erfolgten Wahl in den Gemeinderat sein Interesse für die städtische Wohlfahrt werktätig an den Tag legte.

als worum sie hierdurch inständig gebeten werden, gern geben wollen. Was für die Jugend und zum Besten derselben unter uns gethan wird, ist unstreitig die edelste und folgenreichste Wohlthätigkeit, die der Menschenfreund nur üben kann.

Essen, den 23. Oktober 1811.

Fried. Krupp . . . . . Rthr. 5."

56.] Lennep, den 30. 10. 1811.

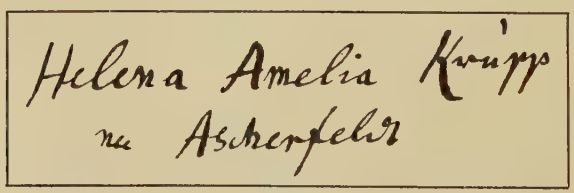
J. D. Hager an Krupp.

„Wahrscheinlich wird das wilde Pferd noch in Ihren Händen seyn, und hoffe daß Sie mir den äußersten Preiß abgefragt haben, ich habe deswegen Ihnen hiermit anzuzeigen, wenn Sie mir das Pferd auf 14tägige Probe geben wollen, und gut befunden wird ich Ihnen den begehrten Preiß dafür zahlen werde, sollte dieses aber nicht seyn so sende ich Ihnen das Pferd ohne die mindesten Kosten wieder zk. den Hin- und Hertransport soll mir allein zur Last fallen."

57.] Mittelheim, Rheingau, den 4. 11. 1811.

Bernh. Anton Bastinger an Krupp.

„Ich beziehe mich auf meinen Brief vom 21t. 7br., wo ich die Ehre hatte, Ihr schätzbaren vom 8ten 7br zu beantworten. Nun bin ich im Stande, da die Weinlese, die reichlich ausfiel, vorüber ist, auch hierüber richtige Aufschlüsse zu geben. Die Hoffnung, dieses Jahr einen Wein zu erherbsten, der einzig in seiner Güte seyn müste, war auf gutem Grunde gebaut. Die wohlthätige Sonne that das ihrige zum Ueberfluß — hätten wir zu Zeiten einen durchdringenden Regen erhalten, wodurch die Theile der Erde mehr aufgelößet, und den Trauben wären mitgetheilet worden — Gewiß, es wäre daraus ein non plus ultra geworden. Es ist also ein, in allem Betrachte noch, recht guter Wein, der dem 1806ter vielleicht beikommen, den 1807ter aber sicher übertreffen wird. . . ."

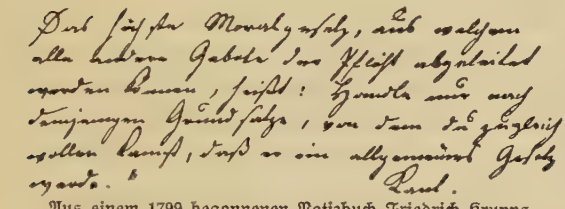


Namenszug der Witwe Friedrich Jodocus Krupp aus 1776.

II. Teil: 1811—1816.
Die Gründung der Gußstahlfabrik.

Die Kruppsche Gußstahlfabrik auf der Walkmühle.

Brüninghauser Hammer aus dem Mittelalter.
(Nach der Festschrift zum 350jährigen Bestehen des Stahlwerks Brüninghaus.)



Aus einem 1799 begonnenen Notizbuch Friedrich Krupps.

„.... Sagen Sie nur, daß mein Etablissement im Jahre 1810 infolge einer Preisaufgabe Napoleons I. gegründet wurde, welcher dem Fabrikanten von Gußstahl gleich dem englischen 1 Million Francs verhieß. Die Geschicke haben mich um den Preis gebracht (denn als der Preis verdient war, hatte die französische Herrschaft aufgehört)." So hat später der Sohn des Begründers, Alfred Krupp, die Entstehung der Gußstahlfabrik erklärt. Er folgte dabei offenbar einer alten Familientradition, die Wahres und Unrichtiges mischte. Sein Vater selbst gab bald nach der Gründung einem Geschäftsfreunde die natürlichere Erklärung, „daß, weil ich bei den mißlichen Handlungsverhältnissen keinen Gefallen mehr im Specereygeschäft fand, ich solches ganz niedergelegt und auf einem von meine benachbarten Landgüter eine große Stahlfabrik etabliert habe". Der mißliche Gang der kaufmännischen Geschäfte mußte wirklich den Wunsch nach einer fruchtbringenderen Tätigkeit wecken, allerdings bedurfte es auch dazu frischen Mutes, denn auch die Industrie hatte damals nichts weniger als einen goldenen Boden. Von der Antonyhütte, die vordem 100 Arbeiter beschäftigt hatte, meldet ein Bericht Ende 1811, „daß die Besitzer der Hütte, Herr Jacobi & Comp., weiter arbeiten laßen, nur um die Hütte nicht ganz in Verfall geraten zu lassen". (Vollmer: „Handel, Industrie usw.", S. 168.) Trotzdem ist Napoleons Verdienst

um die Wiederhebung der Industrie in den Rheinbundstaaten, deren wirtschaftliche Notlage er ja größtenteils selbst verschuldet hatte, nicht zu leugnen. Nur hieße es seinen Weitblick erheblich überschätzen, wenn man annehmen würde, er hätte für eine so problematische Sache wie den Gußstahl einen Millionenpreis riskiert. Wo er in solcher Weise eingreifen sollte, da mußten Bedürfnis und Erfolg in greifbarerer Nähe liegen. An die zwölf strebsamsten Zuckerfabrikanten sollten 1810, laut Mercure de Departement de la Roer, 200 000 Francs verteilt werden. Für die Erfindung einer vollendeten Flachsspinnmaschine war wirklich eine Million als Preis ausgesetzt, für die beste Herstellungsart von Stahldraht zur Nadel- und Kardenfabrikation 5000 Francs, für die Gußstahlfabrikation 4000 Francs. Der Erfindungsgeist wurde also in der Tat durch die französische Regierung angeregt, das machte sich sogar in Essen bemerkbar. Dinnendahl hatte mit seinen Dampfpumpen zur Trockenlegung beim Bau des Forts Napoleon bei Wesel eins seiner besten Geschäfte gemacht. Der mit Krupp verschwägerte Nedelmann erfand einen „approbierten Patentkaffee". Sein gelehrter Freund, der Apotheker Flashoff, empfahl ein Zuckersurrogat aus Stärkesirup. Das Erfinden war also in Essen Mode geworden, und die Gußstahlfabrikation lag, wie in der (inzwischen auch im Buchhandel erschienenen) Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Firma Krupp des näheren gezeigt ist, in der Luft. Das alles, dazu Napoleons Preis und Friedrich Krupps Neigung für metallurgische Experimente, hätte ihn doch schwerlich bewogen, Vermögen und Existenz ganz auf eine Karte zu setzen, wenn nicht noch ein triftiger Beweggrund hinzukommen wäre in der Gestalt der beiden Brüder von Kechel, die im Herbst 1811 in Essen erschienen und mit dem Anspruch, das Geheimnis der Bereitung englischen Gußstahls zu besitzen, in Krupps Gesichtskreis traten. Im Lichte der heutigen Zeit waren diese so plötzlich auftauchenden Fremdlinge zwei gescheiterte Existenzen, die nach einem bewegten Leben nur noch den dringenden Wunsch hatten, ihr Alter in ruhigen und gesicherten Verhältnissen zuzubringen. Mittellos, als ehemalige Soldaten aus ihrer Lebensbahn geworfen, in Prozesse verwickelt, mit unbestimmten Ansprüchen und Hoffnungen auf die Zukunft, suchten sie für die Gegenwart einen Unterschlupf und bauten dabei auf ihre technischen Kenntnisse. Bei den Inhabern der Essener Gewehrfabrik, Pieul & Pelletier, scheinen sie zuerst, wenn nicht Beschäftigung, so doch eine gewisse Unterstützung gefunden zu haben, vielleicht auch dort durch ihr Versprechen, englischen Gußstahl erzeugen zu können, der ja jedenfalls auch für die Gewehrindustrie von Bedeutung werden konnte. Die Essener Gewehrfabrik stand aber damals

am Rande des Ruins; die Besitzer waren selbst mittellos, Friedrich Krupp, der zu ihnen in geschäftlichen Beziehungen stand, hatte sie durch Vorschüsse mehrfach unterstützt. So wird Krupp zu der Bekanntschaft mit den Herren von Kechel gekommen sein, genau wie ihm später der sich in ähnlicher Lage befindende Nicolai durch Dinnendahl zugeführt wurde. Ihrem Versprechen, den Gußstahl nach englischer Art herstellen zu können und alle dazu nötigen Kenntnisse und Handgriffe ihm zu vermitteln, schenkte er — allzu leichtgläubig — Vertrauen, und im November 1811 kam jener denkwürdige Vertrag zustande, der Friedrich Krupp abermals aus seiner Laufbahn riß und die Gründung der Gußstahlfabrik und der Firma „Friederich Krupp" bezeichnet.

Krupp belud sich durch diesen Schritt mit einer schweren Sorgenlast. Er übernahm nicht nur die Ausgaben für die Errichtung und den Betrieb der Fabrik, sondern auch den Unterhalt seiner beiden Teilhaber, die kleinen, während ihres bisherigen Aufenthalts in Essen gemachten Schulden, ja ihre erste Einrichtung, da sie völlig mittellos angekommen waren. Sein eigenes Vermögen, durch die bisherigen Geschäfte größtenteils festgelegt, reichte kaum noch für die vorbereitenden Schritte; die Unterstützung seiner Familie und der damals fest begründete Kredit seines Hauses halfen über die anfänglichen Schwierigkeiten hinweg. Zur Anlage der Fabrik erwarb er von seinem Bruder Wilhelm ein im Norden von Essen liegendes, bisher verpachtetes Allodialgut aus der Krupp-Aschersfeldschen Erbteilung, die sog. Walkmühle, nach einem ihrer früheren Besitzer auch Halbachsmühle genannt. Seit Anfang 1813 nahm er bei Wilhelm und ebenso bei seinem Schwiegervater erhebliche Kapitalien auf, ohne an die Tilgung der früher gemachten Schulden denken zu können. Damals aber — Krupp zählte 24 Jahre — scheinen ihm diese Verhältnisse wenig Sorge bereitet zu haben. Sobald der Vertrag geschlossen war, drängte er mit dem ganzen Temperament seiner Jugend zur raschen Ausführung, wobei er wirklich nicht nur den lohnenden Ersatz des englischen Gußstahls auf dem Markte, sondern gewiß auch den Gewinn der von Napoleon ausgesetzten Prämie im Auge hatte. Daß gleich ihm noch andere sich um die Lösung der Aufgabe bewarben, konnte ihm nicht unbekannt sein. Die Herren von Kechel begannen sofort ihre Versuchsarbeiten in einem gemieteten und notdürftig zum Schmelzbau hergerichteten Anbau eines Essener Hauses*). Friedrich Krupp ließ

*) Es war das noch heute stehende Haus vom Endes Nr. 17 in der II. Weberstraße, wo schon im Dezember die erforderlichen Öfen errichtet wurden. Um Neujahr 1812 scheinen die ersten Schmelzungen in kleinen Passauer Tiegelchen stattgefunden zu haben.

ihnen in diesen Vorarbeiten ganz freie Hand, einmal weil ihm die Arbeit mit dem Schmelztiegel unbekannt war, und dann weil ihn die übrigen Vorbereitungen vollständig in Anspruch nahmen. Von den auf der Walkmühle vorhandenen Gebäuden war nur das Wohnhaus in halbwegs brauchbarem Zustande, alles übrige mußte neu erbaut werden. Krupp richtete sich dabei gleich auf einen beträchtlichen Umfang der Fabrikation ein, dem auch die seit dem Frühjahr 1812 gemachten Eisenbestellungen entsprachen. Das Verfahren der Brüder von Kechel bestand darin, Stabeisen zu zementieren und in Tiegeln umzuschmelzen; es war an sich zweckdienlich und scheint auch versuchsweise, d.h. beim Schmelzen im Windofen mit kleinen Tiegelchen, kleine Proben von Gußstahl ergeben zu haben, nicht aber in praktisch brauchbaren Mengen.

Friedrich Krupp war unermüdlich tätig. Am meisten und am liebsten widmete er sich dem Bau der Fabrik. Alle Bauarbeiten, auch die Herstellung der Ziegel, erfolgten auf eigene Rechnung. In Rellinghausen wurde ein Steinbruch für die Gewinnung der Werksteine gepachtet, in Düsseldorf waren bei den oberen Forstbehörden umständliche Verhandlungen über die Leitung eines neuen Unterwassergrabens durch den staatlichen Forst bei Altenessen zu führen. Krupp hatte für die Erlaubnis bzw. für den dabei „verdorben werdenden Forstgrund" eine Entschädigung von 600 Francs zu entrichten, die er 1824, da ihm die Quittung verloren gegangen war, nach einem langen Prozeß mit dem, nunmehr preußischen, Forstfiskus noch einmal nebst Zinsen und Kosten zahlen mußte. Für den Hammer wurde lange nach einem gesunden, starken Eichenstamm gesucht; ein solcher aus dem Besitz des Leutnants Schragmüller, „die Jungfer genannt", wurde Krupp von Eickel aus angeboten, doch unter Bedenken wegen des schwierigen Transports. „Das Fuhrwerk wird das übelste sein, wenn Sie in der Nähe einen Baum haben können, stehen Sie sich beßer." Schon während der Vorarbeiten kaufte Krupp, zuerst von Peter Brüninghaus, dann besonders von Böing in Hohenlimburg, so viel Osemundeisen, daß er auf längere Zeit versorgt und mit schweren Schulden beladen war, bevor die Fabrikation noch angefangen hatte. Auf einer Reise bis in die Gegenden von Lüdenscheid und Arnsberg besuchte er eine ganze Anzahl von Osemundhämmern; es kennzeichnet seine damalige Lage, daß er schon jetzt neben der Güte des Eisens das Hauptgewicht darauf legen mußte, einen ungewöhnlich langen Kredit zu erwirken. Durch einen möglichst raschen Beginn der Arbeiten hoffte er die Schwierigkeiten des Anfangs zu überwinden. Es scheint geplant worden zu sein, die Lieferung von Gußstahl mit Hilfe provisorischer

Einrichtungen schon zu beginnen, bevor die Bauten auf der Walkmühle fertig waren, aber der Erfolg der Probeschmelzungen blieb hinter den Erwartungen zurück, und damit stellte sich die erste Enttäuschung ein. Am 12. März 1812 schrieb Krupp an Brüninghaus: „Ich beschäftige mich bereits blos mit der Verfertigung der Maschinen, damit wenn die Fabrik im Stande ist, ich damit keinen Aufenthalt habe, dafür habe ich beschloßen die Fabrik einstweilen nicht im kleinen zu betreiben, bis die Maschinen fertig sind und in der Folge gebrauch ich nur dicke Stangen von einigen Zoll dick weil ich selbst einen Reckhammer bauen laße."

Mitten unter diesen Arbeiten, Reisen, Sorgen und Hoffnungen wurde am 26. April 1812 der erste Sohn des Hauses geboren. Am 31. Mai fand die Taufe auf den Namen Alfried statt, Krupps Mutter, der Schwiegervater Wilhelmi und die beiden Herren von Kechel, mit denen Friedrich nach seiner Art schnell in ein freundschaftliches Verhältnis getreten war, waren die Paten des späteren „Kanonenkönigs".

Im Juni wurde Friedrich Krupp durch den mit ihm befreundeten Pfarrer Diergardt in Mörs auf die Gelegenheit aufmerksam gemacht, daselbst in Ölsamen zu spekulieren und eventuell durch eine linksrheinische Ölpresserei die dortigen, besseren Absatzverhältnisse nach Frankreich und Holland zu benutzen. Ohne auf diesen Plan einzugehen, erwiderte Krupp die Anregung durch einen Besuch in Mörs, und zwar in Gesellschaft der Herren von Kechel, um daselbst den Plan einer Feilenfabrik auf französischem Boden zu erwägen, für welche Diergardt geeignete Räume auf seinem Grundstück besaß, und zu deren Leitung sein Sohn bestimmt wurde. Krupp nahm auch diesen Plan mit großer Lebhaftigkeit auf und rechnete ebenso, wie die Diergardts, mit einem baldigen Aufblühen dieser Filiale. So schrieb er Anfang September an seinen in Frankfurt am Main weilenden Schwiegervater Wilhelmi: „Ich kann diese Waare (Stahl, Feilen und Raspeln) zumal da ich mit dem Ende künftigen Monats auch in Meurs eine große Feilen Fabrique etablirt und im Gange habe, nach Frankreich, Holland, Schweitz ganz Teuschland, und den übrigen Theil des festen Landes ungehindert versenden. Hamburg, ganz Holland, ganz Franckreich und die Schweitz sind die Hauptplätze, die diese Waare häufig gebrauchen und sehr suchen."

Auch der technischen Seite seiner Unternehmungen widmete er sich jetzt, durch die mehr und mehr erkennbare Hilflosigkeit seiner Teilhaber genötigt, mehr als anfänglich. Da die käuflichen Tiegel teils zu klein, teils zu teuer waren und auch dem Feuer nicht standhielten, so wurde eine eigene Tiegel-

fabrikation begonnen, die Friedrich ganz unter seine Leitung nahm. Der Kreis seiner Beziehungen wuchs beständig, damit leider auch der Kreis der Personen, die seine vermeintliche Wohlhabenheit benutzten, um ihn bei der Geldknappheit der damaligen Zeit um Darlehen, Vorschüsse, Gefälligkeiten aller Art anzugehen. Seine natürliche Gutmütigkeit, unterstützt durch eine gewisse Schwäche, machte es ihm auch jetzt schwer, solche Bitten abzuschlagen, obwohl sich in vielen Fällen Verluste, zuweilen auch persönlich unangenehme Erfahrungen daran knüpften. Wie gerade bei sehr gutmütigen Naturen oft ein geringer Anlaß, verschärft durch das Bewußtsein der eigenen Nachgiebigkeit aus Schwäche, genügt, sie in Harnisch zu bringen, so geriet Krupp zuweilen aus unbedeutenden Anlässen mit alten Freunden zusammen, ohne sich bewußt zu sein, daß sein plötzlich und ungewohnt schroffer Ton sie wirklich beleidigen und Zurückweisungen nach sich ziehen mußte. Meist genügten ein paar begütigende Worte, um den leicht Gekränkten zu beruhigen, wie z. B. in einem Briefe seiner alten Freunde Lohmann & Perrot*): „Wir haben Ihnen auch nichts Unangenehmes schreiben wollen, sondern nur bemerkt, was wir Empfindliches in Ihrem Zettel fanden." Zuweilen führte aber auch sein schroffes Vorgehen zum Bruch mit Leuten, auf deren Wohlwollen er Gewicht legen mußte.

Im November 1812 wurde Friedrich Krupp durch den Maire von Essen, de Tabouillot, zum „conseiller municipal" vorgeschlagen. Der Präfekt bestätigte die Wahl, und Krupp nahm, in der Überzeugung, Gutes wirken zu können, die Berufung an, obwohl er damit den französischen Behörden den Beamteneid leisten mußte, was sein Schwager von Müller abgelehnt hatte. Seine erste Aufgabe war das undankbare und zeitraubende Amt, während der unaufhörlichen Truppendurchzüge des folgenden Jahres als Einquartierungs-Commissair die Unterbringung der Soldaten in den Bürgerhäusern zu leiten. Viel Umsicht, persönlicher Einfluß, Takt, Entgegenkommen und Festigkeit mußten sich verbinden, wenn man bei diesem Geschäft nicht seine Mitbürger vor den Kopf stoßen, hier als hart, dort als parteiisch verschrieen werden wollte. Krupp zeigte sich der Aufgabe gewachsen und wurde auch später noch öfters damit betraut, aber es konnte nicht ausbleiben, daß seine Privat- und Geschäftsinteressen dahinter zuweilen zurücktraten. Er trug das um so leichter, als er die politische Umwälzung, die sich seit dem Beginn des Jahres 1813 vorbereitete und im Herbst entlud, wahrscheinlich früher in ihrer Bedeutung erfaßte, als seine Geschäftsfreunde,

*) Lohmann & Perrot waren die Hauptinhaber der Glashütte in Königssteele, deren Faktor Mustoph Friedrich Krupp als Fachmann in der Tiegelfabrikation unterstützte.

Großherzogthum Berg. Rheindepartement.

Der Präfect

Da der Herr Friedrich Krupp mittelst Beschlusses vom heutigen zum Munizipalrathe der Mairie Essen ernannt worden ist, so wird ihm Gegenwärtiges zu seiner Legitimation ausgestellt.

Gegeben Düsseldorf den 25ten November 1812.

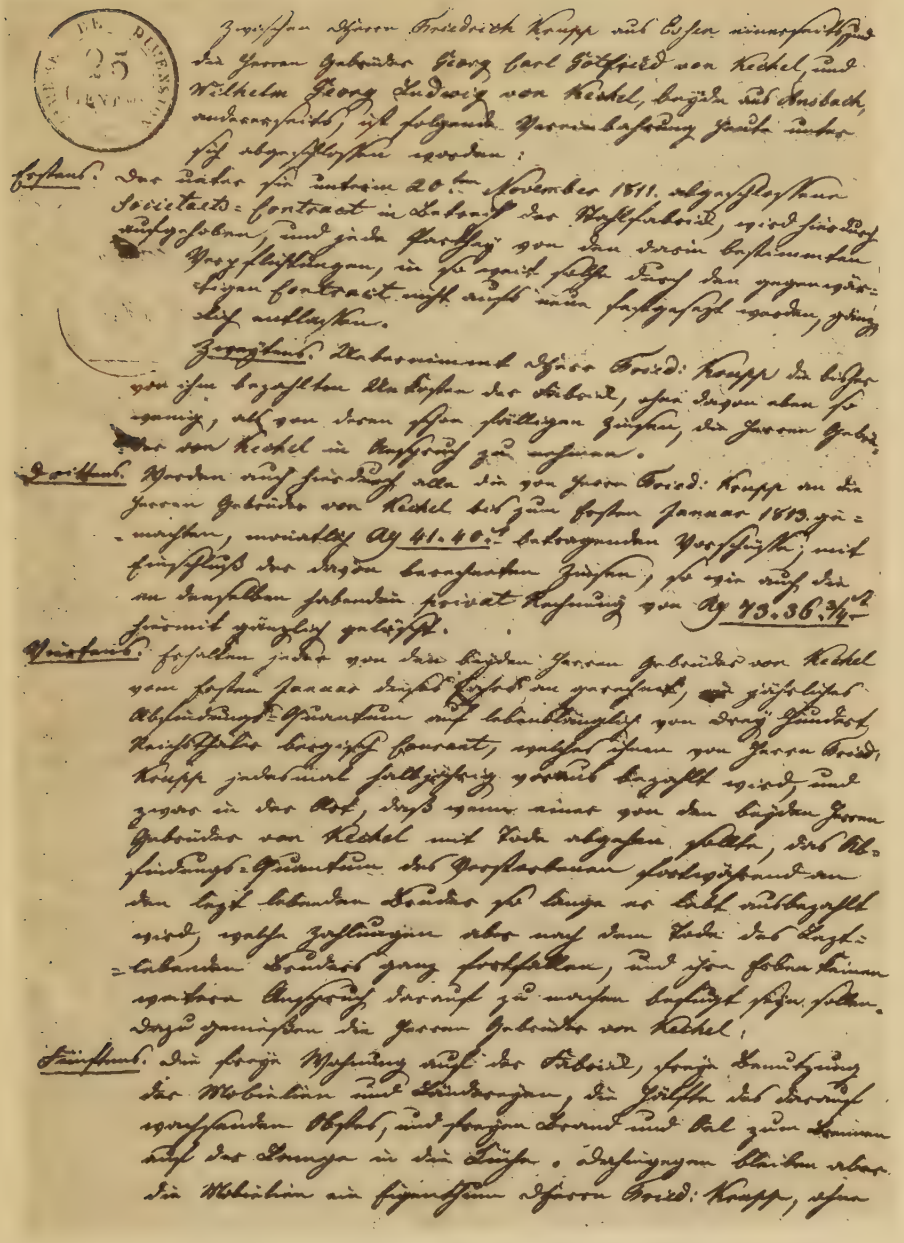
Durch den Herrn Präfect

Der General-Secretair

Legitimation Friedrich Krupps als Stadtrat in Essen.

die über seine Schweigsamkeit und seinen Mangel an Interesse klagten. Besonders die Freunde in Mörs, die einen baldigen Beginn der Arbeiten in der Feilenfabrik ersehnten, sandten Brief auf Brief voll Ungeduld. „Fritz ist desparat!", lautete im Januar 1813 ein Notschrei des alten Diergardt, der seinen Sohn mit Hinblick auf die Leitung der Feilenfabrik aus einer vielversprechenden kaufmännischen Laufbahn nach Hause genommen hatte und nun unter Krupps wachsender Schweigsamkeit und Zurückhaltung litt. Und doch war dieses Schweigen verständlich. Die Enttäuschung durch die Brüder von Kechel, die sich immer deutlicher als unfähig zeigten, ihre Versprechungen zu erfüllen, lastete auf dem jungen Gründer ebenso schwer wie die Schulden seines Unternehmens, das andauernd neue Kapitalien verschlang und nichts einbrachte. Wäre er den Kechels beständig zur Seite geblieben, so hätten die Versuche vielleicht doch zuletzt zum Ziele geführt, denn Krupps technisches Verständnis, durch eine starke natürliche Begabung unterstützt, entwickelte sich rasch. Aber es scheint fast, als ob er sich von den fruchtlosen Bemühungen seiner Teilhaber mit einer verständlichen Unlust abgewandt und Ablenkung oder Ersatz in seinen bürgerlichen Pflichten gesucht hätte. Der einzige Fortschritt war die Einrichtung der Feilenfabrikation, aber nicht in Mörs, sondern auf der Walkmühle, und zwar im März 1813. Die Feilen wurden vorläufig aus dem selbstgefertigten Zementstahl geschmiedet. Nach und nach zog Krupp die weiteren Konsequenzen der bisherigen Fehlschläge. Ein neuer Vertrag im April hob das Teilhaberverhältnis mit den Kechels auf und machte sie, immer noch unter der Voraussetzung ihrer behaupteten Kenntnisse, zu lebenslänglichen Angestellten Krupps, jedoch ohne Bestimmungsrecht.

Inzwischen hatten die politischen Dinge ihren weiteren, für Krupps Pläne verhängnisvollen Fortgang genommen. Sein Unternehmen war auf die Kontinentalsperre und den Krieg mit England gebaut, seine Sehnsucht als Mensch und deutscher Mann mußte im Gegenteil auf die Erhebung Preußens und die Abschüttelung des französischen Jochs gerichtet sein, und es ist kein Zweifel, daß er in diesem Konflikt mit seinem Herzen auf der rechten Seite stand. Sobald die preußische Kriegserklärung ergangen war, hatte sein Schwager von Müller nach dessen eigener Darstellung nur noch den Wunsch, „nach der Preußischen Armee durchkommen zu können, aber auch vergeblich, weil ich zu dem Ende auch einen Paß bis in die Grafschaft Mark haben mußte, der mir aber von dem hiesigen Prefecten von Sonsfeld vorenthalten wurde, weil er meine Absicht errathen mochte, indem er mich von dem Umgang mit dem Königlichen Kammerherrn Freiherrn v. Bodelschwing-Plettenberg und von der Reise zu ihm nach der Grafschaft



Faksimile des zweiten Vertrags zwischen Krupp und den Brüdern v. Kechel i. J. 1813.

daß jedoch die Herren Gebrüder von Kechel verpflichtet seyn sollen, für deren Abnutzung ihrem Fried: Krupp etwas zu vergüten.

Sechstens. Übernimmt Herr Fried: Krupp alle Reparaturen des Wohnhauses auf seine Kosten.

Siebentens. Erhalten die Herren Gebrüder von Kechel von Herrn Fried: Krupp eine gute mitzugebende Stube zum Geschäft, sobald sie es verlangen. Wogegen:

Achtens. Sich die Herren Gebrüder von Kechel verpflichten, nach allen ihren Kenntnissen und Kräften, dem Herrn Fried: Krupp in seiner Stahlfabrik aufs beste und thätigste fortwährend zu unterstützen, und für den guten Betrieb der Fabrik möglichst zu sorgen, und sich mit keinem Andern auf dasselbe Stahlgeschäft oder auf den damit in Verbindung stehenden Geschäften weder einzulassen noch ihre Anleitungen zu geben. Und endlich:

Neuntens. Versprechen besonders die Herren Gebrüder von Kechel den zu verfertigenden Gußstahl dem acht englischen gleich zu liefern, und zwar so, daß so lange nicht der Friede mit England abgeschlossen ist, oder dergleichen Fabriken auf dem festen Lande [illegible] nehmen, beym jedesmaligen Verschlag sich wenigstens ein reiner Gewinn von Vierzig bis Fünfzig Pro Cent ergeben. —

Zur Bestätigung der Wahrheit ist dieser Contract in Duplo ausgefertiget, und von beyden Theilen eigenhändig unterschrieben. So geschehen zu Essen am Neunten April im Jahr ein Tausend Acht Hundert und [illegible].

Fried: Krupp

Georg Carl Gottfried von Kechel

Wilhelm Georg Ludwig von Kechel

(Archiv: [illegible] 107 f. 28)

Mark warnte"*). Friedrich Krupp hatte gewissenhaft, wenn auch widerwillig, die letzten Pflichten erfüllt, die ihm noch als Untertan und Beamter nach der alten Ordnung der Dinge oblagen, er hatte in der Stadt und auf der Fabrik die schweren Kriegssteuern getragen, die Proviantlieferungen erfüllt, und hatte noch im September in Wesel für den Erbfeind geschanzt. Als aber im Oktober die Völkerschlacht den Traum Napoleons beendete, als im November mit dem Einzug der verbündeten Truppen in Essen die preußische Herrschaft wieder aufgerichtet wurde, der „Maire" wieder zum Bürgermeister und der „Conseiller municipal" zum Stadtrat wurde, war Krupp unter den ersten, die sich tatkräftig an der Neuordnung der Verhältnisse beteiligten. Noch konnte niemand und er selbst nicht ahnen, daß in den Mauern dieser Stadt, daß in seinem Unternehmen der Keim lag zur künftigen Waffenschmiede Preußens und eines neuen deutschen Reiches, aber die Pflichten, die er dem Vaterlande schuldig war, trug er voll und freudig ab. Er wurde sofort zum Adjutant des ersten der beiden in Essen gebildeten Landsturmbataillone ernannt, wodurch ihm bei der Organisation, den Übungen und den vorwiegend polizeilichen Obliegenheiten dieser Bürgertruppe die Hauptarbeit zufiel, und er gab sich seinen Pflichten mit Hintansetzung aller eigenen Interessen hin. (Wiedfeldt: „Friedrich Krupp als Stadtrat in Essen", Essen 1902.) Er setzte es durch, daß sich die wohlhabenden Bürger unter Berücksichtigung der damaligen Notlage der Staatskasse auf eigene Kosten mit den Landsturmuniformen versahen, ja er regte an, zur Unterstützung der Bedürftigeren „freiwillige Beiträge auf den Altar des Vaterlandes behufs Equipierung der Landwehr niederzulegen". Er selbst eröffnete die Sammlung mit einem Beitrag von 50 Talern, unterzog sich auch der Einsammlung und brachte bei 182 Bürgern den ansehnlichen Betrag von 1811 Reichstalern zusammen. Als 1815 die Landsturmbataillone aufgehoben und dafür ein Bürgerwachtbataillon zu 4 Kompagnien eingerichtet wurde, schlug der Kommandant von Poeppinghaus auf Grund seiner früheren guten Erfahrungen wiederum Friedrich Krupp zum Adjutanten vor, und im August 1815 erfolgte dessen abermalige Ernennung. Niemals scheint ihm der Gedanke gekommen zu sein, sich derartigen Verpflichtungen mit Hinweis auf seine Berufsgeschäfte zu entziehen, obwohl letztere gerade in dieser Zeit ihn mit schweren Sorgen beluden. Dagegen deuten die oftmaligen, zuweilen von Unwillen, ja Erbitterung zeugenden

*) Erst „beim Anblick der ersten Kosacken" eilte Müller in die Reihen der preußischen Armee, um als Offizier des 1ten Westfälischen Landwehr-Infanterie-Regiments am Freiheitskriege teilzunehmen. Im Jahre 1816 erhielt er wegen „nunmehriger Kränklichkeit" seine Entlassung und Pensionierung mit dem Charakter als Major.

Essen y 6. April 1814.

Herr Tacke!

Anbei 3 Wechsel worüber Sie hiero dy 100—
den Mollenkott y Aiden für Notebeck —, f. 7.40—
Gerke wegen Leder an Sie —, 100—
dy 207.40—

Der Marschall Blücher, Schwarzenberg und Winzingerode sind mit der hiesigen Armee [illegible] Etappette vom 31ten v. M. über Nanteuil in Paris eingerückt und mit Jubel von den Einwohnern, die den russischen Truppen [illegible] empfangen worden, auch selbst dessen Garde den Bonaparte für fortwährend beordigt, und dass Paris steht jetzt [illegible] fortgesetzt durch einen Kaiser in Ruhe; ich werde mich selbst [illegible] Tagen per mein Gesundheit nicht zu [illegible] Ihnen [illegible] Ihnen v. Recke durch diesen. Verbleibe Friedr. Krupp

Faksimile eines charakteristischen Schreibens Krupps an seinen Faktor Tacke im Jahre 1814.

Vorwürfe und Mahnungen seiner Geschäftsfreunde, er möge doch ihre Bestellungen ausführen oder wenigstens antworten und die Verzögerungen erklären, darauf hin, daß die außerberufliche Inanspruchnahme seinen Geschäftsinteressen nicht eben dienlich gewesen ist.

Im Herbst 1813 kam die Tätigkeit in der Gußstahlfabrik fast ganz zum Stillstande. Krupp mußte sogar seine Stabeisenlieferanten ersuchen, ihre auf Grund laufender Kontrakte erfolgenden Sendungen vorläufig einzustellen. Zu Böing aus Hohenlimburg, der ihn im Oktober besuchte, äußerte er, daß die politischen Verhältnisse die Fortsetzung des Geschäfts augenblicklich verhinderten, gewiß mit Recht, denn die Befreiung Preußens hatte gleichzeitig die Wiederzulassung des englischen Stahls auf den deutschen Markt und damit einen gefährlichen Wettbewerb zur Folge. Einen großen Teil der Schuld, vielleicht den größten, trug aber doch der Fehlgriff, den er in der Wahl seiner Mitarbeiter getan hatte. Sie hatten ihn, sie hatten vielleicht sich selbst über ihre Fähigkeiten schwer getäuscht, sie waren in zwei Jahren der Versuche fast um nichts weiter gekommen, und endlich mußte die Stunde schlagen, wo Krupp, der eitlen Bemühungen, der fruchtlosen Opfer müde geworden, sich von ihnen wandte. Vorläufig lenkten ihn die Ereignisse des Jahres 1814 noch ab. In lethargischer Ruhe fristete die junge Fabrik ihr Dasein, während ihr Gründer mit den Lasten der unaufhörlichen Einquartierung, mit Lieferungen, mit dem Einsammeln von Kriegssteuern, denen er sich behufs rascherer Beitreibung zuweilen persönlich unterzog, mit Patrouillen- und Wachtdienst, mit Entwürfen für Dienstvorschriften und ähnlichen Dingen vollständig beschäftigt war. „Die Unruhen erlauben mir nicht, hinüberzukommen", „wegen der täglichen Einquartierung konnte ich gestern und heute nicht nach der Fabrik kommen", heißt es öfters in seinen knappen, meist an den Faktor Tacke gerichteten Mitteilungen, denen nur selten, z. B. nach dem Einzug der Verbündeten in Paris, eine persönliche Bemerkung über die vaterländischen Ereignisse hinzugefügt ist. Als freudiges Ereignis fiel in diese Zeit die Geburt seines zweiten Sohnes, Hermann, am 15. Januar 1814. Krupps Lage war damals so, daß er kurz darauf wieder zwei Anleihen, die eine bei seinem Schwiegervater, die andere bei dem Juden Moses, aufnehmen mußte. Trotzdem opferte er für öffentliche Zwecke, z. B. für die Pflasterung der damals unbeschreiblichen Straßen Essens, ohne Bedenken erhebliche Beträge, um durch sein Beispiel das allgemeine Interesse an den städtischen Angelegenheiten wachzurufen. Dem Kupferschläger Reick räumte er bei dem Verkauf eines kleinen, dem Kruppschen Wohnhause gegenüber liegenden Hauses in der Limbecker

Straße einen Nachlaß von 400 bis 500 Talern ein, um im Interesse der Stadt den Abbruch und die Zurücksetzung des Hauses zu erreichen. Es ist überaus charakteristisch für Krupp, daß er solche Schritte ohne Bedenken noch in einer Zeit tat, wo seine Vermögenslage nichts weniger als günstig war. Die öffentlichen Dinge, ja auch die öffentliche Meinung hatten immer noch eine, vielleicht zu große Bedeutung für ihn.

Dazwischen mußte ihn um so mehr die Erkenntnis, in der Gußstahlfabrikation so gar nicht vorwärtszukommen, bitter berühren. Bestellungen liefen ein und konnten nicht ausgeführt werden, Mahnungen und Anfragen: „Sobald Sie Ihre Fabrik wieder fortsetzen", „Sollte sich Ihr Geschäft wieder treiben" und dergl., hielten seine Ungeduld wach; Konkurrenzunternehmungen, besonders die der Gußstahlgesellschaft zu Wald, sah er sich rascher entwickeln als die seinige*). Die Hoffnung, ebenfalls zum Ziele zu kommen, hatte er keineswegs aufgegeben, und seinem alten Lieblingsfache, der Fabrikation guter feuerfester Tiegel und Steine, blieb er unentwegt treu. Im Februar 1814 gab er noch eine Bestellung auf 30 Zentner Pottlot (Graphit) bei einem Kölner Haus auf, im Juli berichtete er voll Freude nach der Fabrik, daß ihm ein wichtiger Fortschritt gelungen sei. Einer der Brüder von Kechel war im Juni auf eine größere Geschäftstour durch Holland und Belgien geschickt worden, um für den Absatz der Feilen zu wirken, aber der Erfolg war wenig ermutigend, da soeben die englische Ausfuhr wieder begann, das Festland zu überschwemmen. Die Lage Krupps wurde bedrohlich, als im Herbst 1814 seine nächsten Verwandten, vor allem wohl sein Bruder und sein Schwager, von denen er bei der Höhe seiner Schulden abhängig war, ihm die weitere Hilfe versagten und die Aufgabe der fruchtlosen Versuche oder, wie es scheint, wenigstens seine Trennung von den Kechels verlangten, deren Unfähigkeit nach ihren zweijährigen Versuchen nicht mehr zweifelhaft sein konnte. Mit schwerem Herzen gab Friedrich Krupp, der sein Mitgefühl mit den ziemlich hilflosen Leuten nicht unterdrücken konnte, der Notwendigkeit nach und kündigte ihnen Wohnung und Stellung. Im November räumten sie die Fabrik und kehrten nach Holland zurück, wo sie als Militärpensionäre in den 30er Jahren gestorben sind.

Die erste Epoche der Gußstahlfabrik war vorüber, mit einer Schuldenlast von 20 000 Reichstalern und um eine traurige Erfahrung bereichert, ging Krupp aus ihr hervor; im ersten Augenblick mochte seine ausgesprochene

*) Die Walder Gußstahlerfindungs-Gesellschaft veranstaltete z. B. im Dezember 1814 in Frankfurt a. M. gelegentlich der Durchreise Friedrich Wilhelms III. eine Ausstellung ihrer Erzeugnisse, darunter war ein für den König bestimmter Säbel, den der Staatskanzler v. Hardenberg im Namen Seiner Majestät entgegennahm.

Absicht, die Gußstahlfabrikation ganz aufzugeben, wirklich sein Ernst sein. Ein Anfall von Brustschwäche, die vielleicht ein Erbteil von seinem früh verstorbenen Vater war und ihm sowohl die körperliche Arbeit als auch das Reiten erschwerte, warf ihn, wohl infolge der erlittenen Aufregungen, Anfang Dezember für kurze Zeit nieder, aber seine Willenskraft siegte, und bald gewann auch der alte frische Mut wieder die Oberhand. An Kenntnissen, an praktischer Erfahrung — das durfte er sich eingestehen — war er jedenfalls fortgeschritten, und was ihm an der Hand seiner bisherigen Ratgeber mißlungen war, sich selbst traute er jetzt die Lösung zu. Den Betrieb auf die kleinsten Verhältnisse einschränkend, suchte er durch Lohnschmiederei und durch Raffinieren von altem Eisen, u. a. von verbrauchten Dampfkesselplatten für die Gutehoffnungshütte, etwas zu verdienen, während er gleichzeitig am Schmelzofen seine Versuche fortsetzte. Im Januar oder Februar 1815 scheint er sich dabei eine erhebliche Verletzung zugezogen zu haben. Da die meisten Vorbedingungen für das baldige Gelingen, ein brauchbares Verfahren, ein gutes Eisen und wesentlich verbesserte Tiegel, gegeben waren, und es wahrscheinlich nur noch an der richtigen Ofenkonstruktion zur Erzeugung der Schmelzhitze fehlte, so kam Friedrich jetzt merklich vorwärts und sah sich fast am Ziel, als im Sommer 1815 in der Person des Erfinders Friedrich Nicolai ein neuer Helfer auftauchte, leider nur, um sich nachträglich als ein arger Störenfried zu entpuppen. Krupp erzählt über die Vorgänge dieser Zeit in einer Niederschrift aus dem Jahre 1816: „Anfangs July v. J. kam d. Hr. Fr. Nicolai hierher, und machte sein, von der Höchsten Königl. Preuß. Behörde erhaltenes Patent auf die Anfertigung des Gußstahls in der hiesigen Zeitung unterm 1ten July öffentlich bekannt, und suchte durch Vermittelung d. Hr. Mechanikus Dinnendahl sich mit mir zu vereinigen, und die Fabrikation des Gußstahls für gemeinschaftliche Rechnung zu betreiben. Ich hatte zu der Zeit, durch meine seit dem Jahre 1811 ununterbrochene rastlose Bemühungen schon ein Capital von mehr als Thlr. 30,000 auf die Fabrikation des Gußstahls verwandt, und alle Hindernisse, sowohl in der eigenen Anfertigung guter dauerhafter Schmelztiegel, die jeden erforderlichen Feuersgrad aushalten, als auch in der fabrickmäßig und oekonomisch richtigen Verfertigung des schweißbaren und unschweißbaren Gußstahls, ganz beseitiget; daher mir die Ankündigung des Patents von Hr. N. nicht gleichgültig seyn konnte, zumal da er seine Vermögens-Umstände und seine freundschaftlichen Verbindungen mit den höchsten Behörden so günstig schilderte. Er überzeugte sich nun von der Güte meiner selbst verfertigten Tiegel, und meines in denselben in seiner

Gegenwart geschmolzenen, ausgegossenen und ausgereckten Gußstahls, den ich aus cementirtes gutes Eisen lieferte, und bewunderte vorzüglich die Stärke meiner Tiegel, und drang darauf, sich mit mir zu vereinigen, und einen Gesellschafts Contract abzuschließen."

Nicolai äußerte allerdings in einer Gegenschrift, daß er Krupp keineswegs gebraucht hätte, indem es ihm „bei seinen bewährten Kunstkenntnissen an eine Gelegenheit, einen Gesellschafter zu finden, gar nicht habe fehlen können", daß er ferner „zwar auf Anrathen der Gebr. Dinnendahl die Krupp'sche Hütte besehen, allein nicht in der Absicht, dem Kr. eine Societät anzubieten, dieser habe vielmehr ihm den Wunsch zu einer Societät geöffnet".

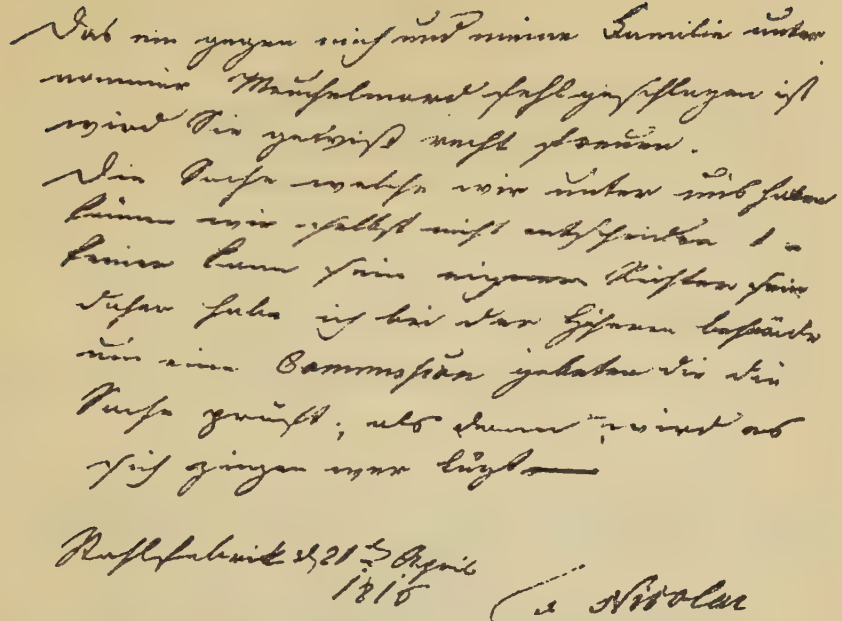
Der Vorteil lag, wenn Nicolai die ihm durch das preußische Patent zuerkannte Fähigkeit besaß, auf beiden Seiten, und Krupp konnte nicht einmal der Leichtgläubigkeit geziehen werden, wenn er den Versicherungen eines staatlich privilegierten und unterstützten Erfinders, trotz seiner früheren bösen Erfahrungen, nochmals Glauben schenkte. Bezüglich der Vermögensumstände Nicolais wäre allerdings größere Vorsicht am Platze gewesen. Jedoch dürfen wir annehmen, daß Krupps Schritt im Einverständnis mit seinem engeren Verwandtschaftskreise erfolgte, der sich vor kurzen abermals um ein, für die Zukunft der Gußstahlfabrik nicht unwichtiges Glied vermehrt hatte. Frau Theresias jüngste Schwester Luise hatte sich im März 1815 mit dem Kaufmann Carl Schulz aus Rittershausen verheiratet, der bald darauf in das Geschäft und die Firma seines Schwiegervaters eintrat*). Weder Schulz

*) Carl Schulz, der Vater des kaufmännischen Mitbegründers des bekannten Blechwalzwerks Schulz-Knaudt in Essen, war ebenso wie Friedrich Krupp ein Charakter von ausgeprägter Eigenart. Wie er sich in seinen jüngeren Jahren gab und auf Durchschnittsnaturen wirkte, zeigt ein Urteil des Pfarrers Bohnstedt in Langerfeld, ebenfalls eines Schwagers Krupps, der 1816 Thereses ältere Schwester, die sanfte Hendrine, zum Altar führte. Bohnstedt wirft seinem Schwager Schulz Eigendünkel und Grillenfängerei, „auffallend sonderbares Benehmen", abgeschmackte und schwülstige Art zu reden und zu schreiben vor, seine Briefe nennt er „ungeheuer weitschweifig hochtrabend", seine Meinung aber gut. Er hat ihm das alles selber geschrieben und in seinem Briefe auch den Weg zur Besserung vorgeschlagen. „Schulz wird sich wundern, wenn er ihn liest, und, Gott geb' es, sich bessern..." Wenn wir den offenbar nicht kleinen Eigendünkel des Briefschreibers selbst in Abzug bringen, so bleibt immer noch eine nicht alltägliche, aber in Kleinigkeiten an Friedrich Krupp selbst erinnernde Natur übrig. Schulz, der mit seinem Schwager Friedrich selbst wenig Verkehr pflegte, — vielleicht weil ihre Naturen sich im Äußerlichen zu ähnlich, im Innerlichen zu fremd waren, um sich anzuziehen, — ist nach dessen Tode seiner Frau und Alfred eine treue Stütze, dem letzteren ein Lehrer und Vorbild gewesen. Ja wir glauben in den Jugendbriefen Alfreds nicht nur etwas von der „Weitschweifigkeit" zu erkennen, die dem Oheim vorgeworfen wurde, sondern auch einen gewissen Zug zum Engen, man könnte fast sagen Philiströsen, der seinem Vater nicht eignete.

noch Wilhelmi scheinen gegen die Aufnahme Nicolais in die Gußstahlfabrik Einwendungen gemacht zu haben, vielleicht erwarteten alle davon eine raschere, ungestörte Entwicklung. Die Verbindung kam im Juli, bald nach der Ankunft Nicolais in Essen, zustande. Nicolai, der mit seiner Familie fast ebenso mittellos wie einst die Brüder von Kechel eingetroffen war, bezog ebenso wie jene die Wohnung auf der Walkmühle. Auch diesmal entwickelte sich schnell das für Krupp so oft hinderliche Freundschaftsverhältnis, hinderlich und schädlich, weil er sich aus falscher Delikatesse häufig von energischen Schritten zurückhalten ließ, deren Notwendigkeit er einsah, die aber durch ein persönliches Band erschwert wurden. Sofort nach dem Vertragsschluß reiste er mit Nicolai nach Dortmund, wahrscheinlich um mit dem Oberbergamt über die Weiterführung des Unternehmens und die erforderlichen Kohlenlieferungen zu verhandeln. Dann weilte Nicolai eine kurze Zeit in Essen, bestimmte gewisse bauliche Veränderungen und die Anlage neuer Öfen auf der Fabrik und begab sich nach Berlin, um eine ihm von der preußischen Regierung zugesagte Unterstützung flüssig zu machen, die zum ersten Fortbetriebe der Fabrik dienen sollte. Ferner sollte er vertragsgemäß die Erlaubnis der oberen Behörden erwirken, um seine, laut Patentbestimmung geheim zu haltende „Beschickung" seinem Teilhaber zugänglich zu machen. Endlich sollte er Bestellungen auf Gußstahl und Feilen einholen. Er konnte dem Unternehmen wirklich eine Summe von etwas über 2000 Reichstalern zur Verfügung stellen, er brachte auch Bestellungen, aber in bezug auf das Patent den niederschlagenden Bescheid mit, daß die Regierung ihm die Mitteilung „seines Geheimnisses" verboten habe. Da somit eine der Hauptbestimmungen des Vertrags unausführbar wurde und die Fabrikation vollständig dem Gutdünken Nicolais ausgeliefert war, der bis dahin ebensowenig wie seine Vorgänger einen Beweis seines Könnens abgelegt hatte, so wäre Krupp ohne Zweifel berechtigt gewesen, den Vertrag sofort wieder zu lösen. Daß er es nicht tat, vielleicht weil er sich gebunden fühlte durch die kleine Einzahlung Nicolais, vielleicht auch nur abgehalten durch seine eigene Gutmütigkeit, das war ein Fehler, der sich schnell rächte. Bald nach der Rückkehr Nicolais zu Anfang September fand noch eine gemeinschaftliche Reise nach Aachen statt, deren Zweck nicht ersichtlich ist. Dann fuhr Nicolai nach einigen wenig ermutigenden Schmelzversuchen Ende November abermals nach Berlin. Er hatte bis dahin mit Ausnahme eines einzigen, teilweise brauchbaren Tiegelinhalts nichts erreicht als brüchige, unganze, blasige Güsse, und übertrug jetzt die Beschickung der Tiegel seinem minderjährigen Sohne Ludwig, dem er sein angebliches „Geheimnis" mitgeteilt hatte. Krupp

mußte, mit verbundenen Augen gleichsam, zusehen, wie Zeit und Geld abermals in fruchtlosen Versuchen geopfert wurden, ohne daß ein brauchbarer Guß entstand. Er mußte seit dem November wieder die gesamten Kosten des Betriebs tragen und sogar für die Bedürfnisse Nicolais und seiner Familie sorgen, da sich der „Freund" nach dem Versiegen der behördlichen Unterstützung als völlig mittellos auswies. Daß Friedrich Krupp diese Opfer noch erschwingen konnte, verdankte er wahrscheinlich nur dem Umstande, daß sein Bruder Wilhelm*), der zu seinen Hauptgläubigern gehörte, im Oktober 1815 in noch jugendlichem Alter verstarb, und daß die Mutter als Wilhelms Universalerbin ihren ältesten Sohn, den sie über alles liebte, fortan wieder reichlicher als bisher unterstützen konnte. Das Schlimmste war, daß in technischer Hinsicht kein Schritt vorwärts gemacht wurde. Unter diesen Umständen mußte es fast als Hohn erscheinen, wenn Nicolai aus Berlin dringend die Zusendung der versprochenen Stahlmuster verlangte, ohne ein brauchbares Rezept für ihre Verfertigung anzugeben. Krupp, der sie vielleicht hätte liefern können, wenn er seine Versuche ohne Störung fortgesetzt hätte, war jetzt von der Tiegelbeschickung ausgeschlossen, er wußte nicht einmal, was man hineintat. Er half trotzdem mit Rat und Tat, wo er nur konnte, aber vergeblich, die Arbeit wurde endlich bis zur abermaligen Rückkehr Nicolais aus Berlin eingestellt. Auch dann blieb alles beim alten. Nicolai zeigte sich um nichts geschickter als sein Sohn, wies aber jede Einmischung Krupps in die Leitung des Schmelzprozesses und in die Tiegelbeschickung hochmütig zurück. Krupp sah sich ausschließlich auf das Tragen der Kosten und die Anfertigung der Tiegel beschränkt und erntete für alle seine Mühe den Dank, daß sein Teilhaber, genau wie weiland die Herren v. Kechel, die Schuld am Mißlingen auf die Kruppschen Tiegel und auf seine Einmischung in den Betrieb schob. Auf Nicolais Verlangen wurden ihm wieder Passauer Tiegel gestellt, aber auch in diesen und bei selbständiger Arbeit brachte er fürderhin keinen brauchbaren Guß Tiegelstahl zuwege. Endlich im April 1816 verlor Krupp die Geduld. Nach einem scharfen Briefwechsel tat er selbst das, womit sein Teilhaber bereits gedroht hatte, um ihn zu schrecken, er beantragte eine eingehende behördliche Untersuchung, die vom 10. bis 12. Mai in Gegenwart des Bergrats von Klöber stattfand und Nicolais Unfähigkeit an den Tag legte. Das Zeugnis der Untersuchungskommission

*) Wilhelm Krupp starb, ohne daß nähere Umstände seines Todes ersichtlich sind, zu Burtscheid bei Aachen. Es muß vorläufig dahingestellt bleiben, ob ihn Geschäfte oder der Gebrauch der Bäder dorthin gezogen haben, ebenso, ob sein Aufenthalt und seine Krankheit zu der Reise Friedrichs nach Aachen Anlaß gegeben haben. Vielleicht war auch Wilhelm, gleich seinem früh verstorbenen Vater und Großvater und gleich seinem Bruder Friedrich, von nicht sehr fester Gesundheit.



Faksimile eines Schreibens F. Nicolais an Krupp (vgl. den Anhang unter III).

fiel vernichtend für ihn aus, und es blieb nur das Rätsel bestehen, wie er es fertig gebracht hatte, bei den Versuchen zur Erteilung seines Patents die behördlichen Organe zu täuschen. Die Berichte der Kommissionen sagten, daß „p. Nicolai des Gelingens seiner Versuche zur Fabrication des Gußstahls weder in passauer Tiegeln, noch in denen des p. Krupp gewiß sey;" ferner, daß „keiner von den unter ihrer Aufsicht angestellten Versuchen des p. Nicolai durchaus gelungen sey"; endlich, daß „der Verklagte bei den angestellten Experimenten keine practische Kenntniß derselben an den Tag gelegt selbst nicht einmal den gehörigen Grad der Schmelz-Hitze zu bestimmen gewußt und daher sich in der Leitung des Feuers, seinem Sohne und dem Schmelzer überlaßen habe".

Damit war Nicolais Rolle auf der Fabrik ausgespielt. Um ihn dauernd zu entfernen und sich gegen weitere Schädigungen durch seine rachsüchtige und intrigante Natur sicher zu stellen, mußte Krupp im Juli sogar die gerichtliche Schließung und Versiegelung der Fabrik beantragen. Erst im September konnte er seine Arbeiten wieder beginnen. Der Prozeß gegen Nicolai, der in erster Linie die Aufhebung des Vertrags, dann die Ungültigkeitserklärung des Patents und endlich die, allerdings hoffnungslose, Geltend-

machung eines Schadenersatzes bezweckte, wurde beim Stadt- und Landgericht Essen eingeleitet und seit September 1816 beim Oberlandesgericht zu Kleve geführt. Hier wurde der Prozeß 1820 in erster Instanz, vor dem Oberlandesgericht Münster nach der Appellation Nicolais 1822 in zweiter Instanz und vom Obertribunal in Berlin am 6. Mai 1823 endgültig zugunsten Krupps entschieden. Inzwischen aber hatte diesem der Prozeß bei vielen maßgebenden Stellen unendlich geschadet, ihm viele Jahre lang das Leben verbittert und ihn infolge der von Nicolai in Berlin über Krupp ausgestreuten Verleumdungen der Unterstützung beraubt, die er sonst vielleicht in seiner bedrängten Lage beim preußischen Staat gefunden haben würde.

Der Forsthof bei Ratingen i. J. 1913.

Briefe und Urkunden.

58.] Essen, den 20. 11. 1811.

Gesellschaftsvertrag zwischen Friedrich Krupp und den Gebrüdern von Kechel.

„Vor mir im Großherzogthum Berg für das Canton und Arrondissement Essen angestelten, und zu Essen im Rheindepartement wohnenden Notar der zweiten Klasse Theodor Schaumburg und den beiden nachgenannten Zeugen:

Erschien der für das Jahr achtzehnhundert Eilf unter Nr. zwei und fünfzig patentisirte Kaufmann Herr Friederich Krupp wohnhaft zu Essen Mairie idem im Rheindepartement einerseits, und die Herren Georg Carl Gottfried von Kechel, und Wilhelm Georg Ludwig von Kechel, beyde Stahl Fabrikanten und wohnhaft zu Anspach andererseits, welche erklärten, unter sich eine Gesellschaft wegen Etablirung einer Stahl Fabrik errichten zu wollen, und die Puncten und Bedingungen der Gesellschaft auf folgende Art festzusetzen, verabredet zu haben.

Art. 1.

Die Gesellschafter sind darinn übereingekommen, hier zu Essen eine gemeinschaftliche Fabrik zur Verfertigung des Englischen Gußstahls, und aller daraus resultirenden Fabrikaten anzulegen.

Art. 2.

Diese Fabrik theilt sich solchem nach unter den drey Gesellschaftern in drey gleiche Theile.

Art. 3.

Das Capital oder der nöthige Fond zur Betreibung dieser Fabric wird von dem Herrn Kaufmann Friederich Krupp gegen vier vom Hundert Zinsen vorgeschoßen, und die Fabrick selbst hiefür sowohl, als auch für das Capital belastet.

Art. 4.

So lang die Vorschüße, welche der Herr Kaufmann Friederich Krupp zum Besten und Betrieb der gedachten Fabric hergegeben hat, demselben nicht wiederum obrückbezahlt sein werden, sollen die Fabric sowohl, als

auch alle davon abhangenden Gegenstände als sein Eigenthum anzusehen sein, und darum also auch die im Ersten Articul gedachte Gemeinschaft keinen anderen Sinn und Wirkung bis dahin haben, als daß blos der Gewinnst unter den drey Gesellschaftern gemein und theilbar sein solle.

Art. 6.

Die Gesellschaft ist auf zwanzig Jahren geschlossen, die den zwanzigsten November Achtzehnhundert Eilf beginnen und mit dem zwanzigsten November des Jahrs Ein Tausend acht hundert ein und dreyßig hinwiederum sich endigen.

Art. 8.

Die Herren von Kechel versprechen und machen sich hierzu auch verbindlich, all jene zur Betreibung dieser Fabrick erforderlichen Kenntniße und Wißenschaften zusammt allen Handgriffen, die zur praktischen Kenntniß der Fabrik zu wissen nöthig sind, dem Herrn Friederich Krupp gründlich beizubringen und zu lehren, fort selbigen auch auf sein Verlangen zu den nöthigen Wißenschaften privat Unterricht zu ertheilen, und ihm alles so zu lehren und beizubringen, wie Sie es selbst wißen, können und verstehen.

Art. 10.

Die Aufsicht über die Fabriquate übernehmen die Herren von Kechel gemeinschaftlich, und die Geschäfte des Comptoirs der Herr Friederich Krupp, welcher sich zugleich auch einzig und allein nur mit der Einnahme und Ausgabe zu befassen hat, und so sorgt ein jeder für sein Sach aufs beste, und für die nöthige Arbeiter mit Vorwißen jedoch der ganzen Gesellschaft.

Art. 11.

Der nemliche Herr Friederich Krupp unterzeichnet alle auf die Gesellschaft Bezug habende Verträge und können während der Dauer derselben die zwey übrige Gesellschafter weder zusammen noch einzeln keine andere Unternehmung von derselben Art und Beschaffenheit machen, als die oben erwehnte; So wie auch

Art. 12.

unter den Nahmen Friederich Krupp in Essen die Firma der Fabric geführet werden soll.

Art. 15.

Die Herren von Kechel versichern und versprechen, so lange keine freye Handlung mit England wieder eintrifft, oder das andere eben solche Fabricken in Deutschland überhand nehmen, beim jedesmaligen Umschlag des eingelegten Kapitals wenigstens Vierzig bis Fünfzig Procent reinen Ueberschuß an Guß Stahl zu liefern.

So geschehen zu Essen im Rheindepartement in der auf dem Flachs Markte gelegener und mit Nr. Hundert Acht und Siebenzig bezeichneter Wohnung des Herrn Kaufmanns Friederich Krupp am zwanzigsten November Achtzehn Hundert Eilf, und haben nach geschehener Vorlesung und allenthalben erfolgter Genehmigung die Parteyen mit mir Notar und Zeugen unterzeichnet. Die letztere waren der Bäckermeister Conrad Toholte, und der Blechschlägermeister Caspar Albert, beyde zu Essen im Rheindepartement wohnhaft.

Fried. Krupp
Georg Carl Gottfried von Kechel
Wilhelm Georg Ludwig von Kechel
Conrad Toholte als Zeuge
Caspar Albert als Zeuge
Theodor Schaumburg
Notar."

59.] Lennep, den 26. 12. 1811.

J. D. Haa[illegible] an Krupp.

„Ich habe mich Mühe gegeben Ihnen einen guten Reisebedienten zu verschaffen; ich habe aber diesen noch nicht finden können; es sind einige bey mir gewesen, die davon gehört, und sich empfohlen haben, ich habe aber diesen gesagt, daß die Stelle schon besetzt sey, indem ich Ihnen diese Herren nicht vorschlagen durfte.

Sobald ich aber ein gutes Subject erfahre, so können Sie versichert seyn, daß ich Ihnen gleich davon die Anzeige mache. Ich möchte wünschen wenn Sie mir von Ihrer Fabrick, die Sie angelegt haben, die Muster davon im kleinen zukommen laßen könnten, weil wir in Eisen und Stahl Geschäfte machen, so kann es möglich seyn, daß ich von Ihrer Waare mit verkauffen kann. Steht Ihnen die Offerte an, so erwarte die Preiße und Bedingungen so bald als möglich ist, und daß diese am Schluß dieses Jahres hier sind; indem ich den 3 oder 4 Jan. k. J. bestimmt auf Reise gehe."

60.] Essen, den 6. 1. 1812.

Krupp an Prorektor H., Essen.

„Schon wiederum sehen wir uns in Hinsicht der Abkürzung Ihrer alten Schuld wider Erwarten getäuscht. Wir glaubten zuverläßig auf unsere beyden letzten Briefe eine Anw., die, wenn auch gleich nicht beträchtlich,

doch diejenigen gleichkäme, so Sie uns im vorigen Jahre sandten, zu erhalten. Statt derselben wird uns aber von Ihnen nur ein Brief, vom 31. v. M. datirt, zu Theil, der uns, Ihrer löblichen Gewohnheit gemäß, zur christlichen Geduld ermahnt, u. uns übrigens zur gänzlichen Tilgung Ihrer Schuld in diesem Jahre heilige Versprechung giebt. — Ohne Zweifel würden wir dieser Ihrer Versprechung Glauben beymessen, wenn Sie uns nicht früherhin so oft, u. zwar noch zuletzt im vorigen Jahre bey Gelegenheit der remittirten R 20.— durch ähnliche Versprechungen, deren Erfüllung nicht erfolgte, getäuscht hätten. — Unverzeihlicher Leichtgläubigkeit müßten wir uns also selbst beschuldigen, wenn wir nach Erwägung vorliegender Erfahrungen noch auf die Erfüllung Ihrer Versprechungen Rechnung machen wollten. Außerordentlich nachsichtsvoll haben wir uns seit einer langen Reihe von Jahren gegen Sie bewiesen, u. wie undankbar ist Ihre Behandlung gegen uns dagegen! Wahrlich sollte man von einem Manne, der ein so würdiges Amt, wie Sie, bekleidet, so etwas durchaus nicht erwarten. Eine strenge Ahndung wäre zwar Ihr verdienter Lohn; demungeachtet wollen wir Ihnen auch jetzt noch von unserer nachsichtsvollen Behandlung Ueberzeugung geben, wenn Sie unserm Antrag, den wir hiemit machen, Gehör geben werden. Dieser besteht nämlich darin, daß Sie uns auf Ihr am 1ten April d. J. fällig werdendes Quartalgehalt nur die kleine Summe von R. 20 anweisen, wo wir uns sodann damit vor der Hand begnügen wollen."

61.] Glückauf-Glashütte, Königssteele, den 18. 2. 1812.

Faktor Mustoph an Krupp*).

„So gerne wie ich in höflicher erwiederung Ihres geehrten Gestrigen welches ich durch den gesandten expressen erst diesen Morgen empfing, Ihnen gerne die Erde gemahlen übersandt hätte, so war es wegen der Kürze der Zeit nicht möglich, inzwischen damit Sie mit ihren Versuch nicht gehindert werden, so erhalten Sie hierbeykommend

1 Klumpen beste Erde	ca.	15 Pfd.
Hafen Schaalen	„	30 „

*) Während Krupp bei den Arbeiten am Ofen vorläufig seinen Gesellschaftern freie Hand ließ, hatte er sich der Tiegelbeschaffung, einer besonders wichtigen Seite bei der Gußstahlfabrikation, frühzeitig selbst angenommen, wobei ihm Mustoph als Sachmann zur Seite stand. Anfänglich wurden Passauer Schmelztiegel bezogen, aber Krupp begann schon anfangs 1812 Versuche mit der eigenen Tiegelfabrikation, wozu Tonerde aus verschiedenen Quellen bezogen wurde. Im März 1812 legte er bereits Mutung auf eine Grube von „Pott- und Pfeifenton" zu Hebborn bei Paffrath ein, aber die Grube war zwei Jahre später noch nicht vermessen worden.

Diese beyde Theile laßen Sie gefälligst ganz fein durch einen Haar Sieb pulverisiren, welche wenn solches zu einen Teig geformet Ihnen gewiß gute Dienste leisten wird.

So bald wie Sie von Ihrer Thon Erde werden empfangen, hoffe von Ihrer Freundschaft, daß Sie mir auch eine Probe senden."

62.] Essen, den 21. 2. 1812.

Krupp an P. Brüninghaus, Brüninghausen*).

„Für gesandte 1200 Pfd. Osemund arthl. 97. – empfangen Sie beygehend den Betrag deßelben mit rthl. 116.24 deren richtigen Empfang ich Sie ersuche mir nächstens anzuzeigen. Auch ob Sie von die vorige Sendungen jedesmal den Betrag richtig erhalten haben, welche Anzeige mir bisher noch von Ihnen fehlet. Auf Ihren Osemundshammer muß schlechterdings ein Irrthum im Gewicht dieses Osemunds, als es dem Reckhammer übergeben wurde denn es kann unterm Reckhammer keine 10 sondern nur höchstens 5 % Verlust haben, welches Sie doch jetzt bey der nächsten Karre gefälligst genau untersuchen und darnach den Preis zu vermindern belieben, denn dieses Eisen ist demnach zu 90 bis 92 rthl bezahlt. Uebrigens wundert es mich daß der Schmiedt noch nicht ganz die Schläge im Eisen vermindern und ganz glatt und genau nach der Ihnen aufgegebenen Dicke und Breite ausrecken kann, sehen Sie doch daß der Hammerschmiedt jetzt mit mehr accuratesse schmiedet und daß hauptsächlich die Stäbe die nur einiger Maaßen roth oder Kaltbruch haben mir nicht übersandt werden, bisher habe ich solche zu Werkzeuge verbraucht daß aber künftig nicht mehr stattfinden kann, auch unganzes Eisen scheue ich sehr. Den Osemund von dem Andern Freunde werde ich erst in der nächsten Woche erhalten."

*) Die Firma Brüninghaus, die vor kurzem auf ein 350jähriges Bestehen zurückblicken konnte, wurde seit 1810, nach dem Tode der beiden bisherigen Inhaber, des Vaters und Sohnes, von den jugendlichen Brüdern Johann Caspar und Peter Brüninghaus geleitet. Lediglich kaufmännisch ausgebildet und vorläufig ohne technische Erfahrung, standen diese dem Betrieb anfangs wohl etwas fremd gegenüber, daher mag es gekommen sein, daß Krupp mit ihrem Eisen anfänglich keine guten Erfahrungen machte und sich zu andern Bezugsquellen wandte. Doch ist es bemerkenswert, daß das Werk von Brüninghaus der erste und später zur Zeit Alfred Krupps der letzte Osemundhammer war, von dem Krupp den geschätzten Rohstoff für die älteste Gußstahlbereitung bezogen hat. (Vgl. die Festschrift zum 350jährigen Bestehen des Stahlwerks Brüninghaus, 1912.)

63.] Essen, den 6. 3. 1812.

Krupp an J. P. Böing, Limburg.

„Ueber die Qualität und über das Schmieden Ihres Eisens habe ich nichts einzuwenden und ich muß Ihnen gestehen, daß mir Ihr Eisen beßer gefällt als das von H. Brüninghausen, und wenn Sie den Osemund noch geschmeidiger und ganz vom roth und Kaltbruch befreit liefern können wäre mir um so lieber ich will Ihnen dann in diesem nächsten Sommer, sobald ich meine Fabrique fertig habe, einen Theil der Lieferung übergeben wenn wir uns dann übrigens nur über den Preis des Eisens verständigen können. Da ich genöthigt bin auch einen Reckhammer anzulegen, um das Eisen ganz gleich und dünne bekommen zu können, welches von Osemunds Hämmern nicht möglich ist so werde ich mir in der Folge den Osemund in dicken Stangen aber von der allerbesten Qualität die nur gemacht werden kann, liefern laßen, wovon dann auch der Preis viel billiger ist*). Es wäre dann in der Folge wenn Sie einen Theil der Lieferung annehmen wollen eine persönliche Zusammenkunft wohl nöthig ich werde dann so frey seyn Ihnen früh genug das Nähere anzuzeigen und Sie um die Bestimmung des Orts unserer Zusammenkunft zu bitten.

Ich bin seit kurzem mit Osemund so sehr überladen worden daß ich damit beynahe so lange auskommen werde bis ich die Fabrik im Stande habe zumal da ich jetzt hauptsächlich auf die Verfertigung aller zum Betriebe der Fabrik nöthigen Maschinen blos arbeiten laße."

64.] Glückaufhütte bei Königssteele, den 27. 4. 1812.

Mustoph an Krupp.

„Es wird Ihnen hoffentlich nicht unangenehm sein wenn ich mir die Freyheit gebe über das fernere Verhalten Ihrer uns gegebenen Erde Bericht zu erstatten. Nachdem wir den Hafen gestern den ganzen Tag bey gelinden Feuer in den Wärm Ofen gehabt, und nun denselben in den Ofen

*) Der Osemundhammer war ein leichter, schmaler, schnellgehender Hammer, der deutliche Spuren der Hammerschläge hinterließ. Schon Brüninghaus hatte darauf vorbereitet: „Indeß ist es nicht möglich von einem Osemundshammer das Eisen ganz nach der aufgegebenen Maaß und glatt gereckt zu erhalten, und muß demnach auf einem Reckhammer geschehen, dies macht einen Unterschied, den ich Ihnen noch nicht genau angeben kann." Krupp erwiderte am 12. März: „Ich habe jetzt von einem andern Freunde wovon ich Ihnen neulich schrieb Osemund erhalten, der mir direct vom Osemundshammer überschickt wurde und fast von gleicher Dicke, und rein geschmiedet ist, welches Sie mir vom Osemundhammer noch nie geliefert haben, auch finde ich durchgängig einen merklichen Unterschied in der Güte dieses Eisens gegen das Ihrige."

setzen wollten, war derselbe am Bord 1 Hand hoch gerißen, wir setzen demnach solchen doch ein, um zu sehen wie er sich im Feuer halten würde; dieses hielt er nun aus bis gegen diesen Morgen 10 Uhr, wo wir die Gluth des Ofens wegen des Glases blanck zu machen verdoppeln mußten. Dieses konnte er nun nicht vertragen, und brach unten im Boden auseinander. — Ob nun die Erde zu fett, und nicht genug gebrannte Theile darunter gekommen werde ich nun untersuchen. — Da nun die Haafen Schaalen von diesen zerbrochenen Hafen gewiß gut genug ausgebrennt sein wird: — deshalb wünschten gerne noch einen Versuch zu machen und ersuchen ob Sie uns durch diesen Expreßen nicht noch 100 Pfd. wollen zukommen laßen."

65.] Lennep, den 8. 5. 1812.

J. D. Hager an Krupp.

„Ich habe Ihre geehrte Zuschrift vom 28. v. Mts. richtig erhalten, und sehe daß Sie mit den 102 rt. p. Elberfeld den Betrag des Pferdes ausgeglichen haben.

Die mir gütigst mitgetheilte Nachricht der glücklichen Entbindung Ihrer lieben Frau von einem gesunden Knaben war mir sehr willkommen, erstlich freue ich mich, daß es so sehr gut abgelaufen ist, und zum andern, daß ich die Wette gewonnen habe, den ich habe nicht auf ein Mädchen, sondern auf einen Knaben gewettet. Aus den Gesichtszügen Ihrer Frau konnte ich sehen, daß ein Knabe erscheinen mußte. Freuen Sie sich also mit mir daß ich die Wette gewonnen habe, sonst hätten Sie keinen Knaben erhalten. Ihrer Frau Liebsten habe auch gesagt daß sie einen Knaben bekommen würde, und sie wird dieses gar nicht in Abrede bringen können. Stellen Sie sich nun auf einen guten Anker alten Rheinwein, dieser soll dann auf des jungen Prinzen Gesundheit und gutem Wachsthum ausgetrunken werden. . . . ."

66.] Ruhrort, den 13. 5. 1812.

Conrad Lohmann*) an Krupp.

„Sie haben die Güte und haben unserm H. Mustoph die Löhnungsgelder vor unsere Glashütte vorgestreckt — die wir Ihnen in allen Dank mit den Zinsen ersetzen nach höchstens 2 monathe — so geth das Feuer aus — Dan kommen wir zu ihnen, und berechnen uns mit ihnen über Capital und

*) Lohman lieferte später an Krupp den ersten Mehlemer Pfeifenton („Hagedorns Erde, welche probatum gut ist") zur Tiegelfabrikation.

Zinsen — wir wollen ihnen dieses nur eben anzeigen, und dazu ihnen und wehrte mad. Liebste freundlichst grüßen ihr

ergebener Diener
Conrad Lohmann.

P.S. Der Sommer ist nun da. Kommen Sie nun mit ihre werthe Frau Liebste eins hiehin und besuchen uns eins es soll uns stets freuen."

67.] Essen, den 22. 5. 1812.

Krupp an P. Brüninghaus, Brüninghausen.

„Da Sie in ergebenster Beantwortung Ihres Geehrten v. 20. d. noch nicht glauben können daß Sie mir auch kaltbrüchigen Osemund geliefert haben, so ist es mir lieb daß ich Ihnen bey Abholung der bewußten Karre Eisen durch Umtauschung vieler ausgeworfener Stäbe, die im Durchhauen Kaltbruch zeigten den sichersten Beweis meiner Aussage geben kann. Uebrigens versteht es sich von selbst daß Sie auch die durchgehauenen kaltbrüchigen Stäbe ohne Anstand wieder zurück nehmen werden, weil ich Ihnen ausdrücklich bestimmt habe, daß ich kein Eisen, daß nur im mindesten kalt oder rothbruch hat annehmen und gebrauchen konnte, und ich auch dafür einen sehr theueren Preis bezahlt habe wie sollte ich denn anders als im Bruch den Auswurf von Eisen unterscheiden können."

68.] Essen, den 5. 7. 1812.

Krupp durch Expressen an den Maire Ernst auf Haus Vondern.

„Ew. Wohlgebohren

Werden hiermit ergebenst ersucht nachstehendes Publicandum diesen Vormittag in Bottrop und Osterfeld publiciren zu laßen deren Unkosten Sie mir gefäll. aufgeben laßen wollen; die ich Ihnen alsdann mit Dank vergüten werde. Ergebenst empfiehlt sich Ihnen mit Hochschätzung

Fried. Krupp.

Publicandum*).

Der Kaufmann Fried. Krupp aus Essen, wird heute Nachmittag um Ein Uhr auf seiner neu anzulegenden Stahlfabrik, die sogenannte Halbachs-Mühle, auf den Wenigstfordernden einen neuen Untergraben in gerader Richtung durch die Borbecker Mark auszugraben, theilweise verakkordiren; diejenigen die also Lust haben diese Arbeit anzunehmen, wollen sich an dem benannten Ort zur gehörigen Zeit einfinden, wo sie alsdann die Bedingungen zugleich einsehen können."

*) Der 5. Juli war ein Sonntag. Die Publikation geschah durch die Pfarrer zu Bottrop und Osterfeld, also wahrscheinlich von der Kanzel.

69.] Mörs, den 21. 7. 1812.

Pfarrer Diergardt an Krupp.

„Hoffentlich sind Sie heute vor 14 Tagen mit d. Herren v. Kechel glücklich angekommen*). Ich melde Ihnen folgendes. Vor einige Tage sprach ich den Inspecteur der Douanen, und sagte ihm, vielleicht würde mein Sohn hieselbst eine fabrique des limes anlegen. Er antwortete, wenn ich hierin für meinen Sohn etwas zu suchen es ihm gleich zu sagen, wo er alle Dienste anbot. Wie ich ihm sagte, ich müße alle materialien von jenseit Rheins kommen laßen, gab er mir den Rath, so bald ihr Sohn sich etabliren wird, laßen Sie alles was sie nötig haben über Eßenberg kommen — es würden dann die nötige Anstalten dorten getroffen werden. —

Unsere Scheune habe ich von Werksverständigen besichtigen laßen, diese behaupten, es gehöre mir solche ganz zu, und ich könte Fenster dort anlegen.

Fritz erhält wie er mir schreibt von seinem Prinzipal Urlaub d. 1. Aug. hie hin auf einige Tage zu kommen. Sicher bringt er seinen Contract zur Unterschrift von seinem Prinzipalen mit.

Herüber zu reisen, ist lästig, Sie haben Chaise und Pferd — in wenig Stunden sind Sie bey uns. Wie wäre es also wenn Sie uns mit Ihrem Besuch beerten. Sontags zum Beyspiel versäumen Sie doch nichts, und durchaus nötig ist es doch daß wir uns sprechen ehe Fritz mit dem von mir unterschriebenen Contract wieder nach Süchteln reist. Sie werden dies selbst rathsam finden.

Empfehlen Sie uns Ihrer werten Gattin und d. Hrn. v. Kechel."

70.] Düsseldorf, den 25. 7. 1812.

F. J. Baumann an Krupp**).

„Geehrtester Herr und Freund.

Auf Ihr werthes von gestern bemerke ich vorläufig, daß Sie vermutlich jetz meinen Brief, welchen ich gestern Morgen hier auf der Post an Sie geschickt, in Händen haben werden. Ich benachrichtigte Sie darin, zu Ihrer Beruhigung, daß der H. Conservator nach Dillenburg gereist seye, und ihm

*) Von einem Besuch bei Diergardt behufs Rücksprache über die anzulegende Feilenfabrik.

**) Baumann, bei der Forstverwaltung in Düsseldorf angestellt, war mit Friedrich Krupp befreundet und ihm mannigfach verpflichtet. Er sorgte nach Möglichkeit für die Beschleunigung des Verfahrens in der Forstsache, die für Krupps Ungeduld nicht schnell genug fortschritt. Die eigenmächtige und verfrühte Fällung des Holzes hatte Krupp wahrscheinlich vorgenommen, um mit den Arbeiten für den Untergraben (vgl. Nr. 68) beginnen zu können.

alle Geschäfte nachgeschickt werden, solche aber von dort expediirt gleich wieder hieher zurückkommen; — dieses hält also natürlich die Genehmigung einige Tage länger auf. Die Holzfällung, welche Sie mir bemerken, kann freylich Ihnen nur deßfalls übel genommen werden, weil der mit Ihnen getroffene Kontrackt vorher genehmigt seyn muß, — und sonst ohne diesen Fall, überhaupt das Holz nicht verkauft worden wäre. — Indeß zweifele ich keineswegs an der Genehmigung des Kontractes, und mit hin eben wenig an jener des Holzverkaufs, welche wegen erreichter taxe ohne Anstand erfolgt. — Beruhigen Sie sich also über das geschehene, aber laßen Sie vor der Hand weiter kein Holz hauen, auch müßen Sie d. H. Maire Leimgardt dieses begreiflich machen. Wie ich Ihnen in meinem Gestrigen schon bemerkt habe, habe ich gleich dafür gesorgt, daß Ihre Sache dem H. Conserv. gleich zugeschickt worden ist, und ich vermuthe in wenigen Tagen die resolution, welche ich dan aufs eiligste von hier wieder an d. H. U. J. Müller besorgen, auch Ihnen zu gleicher Zeit davon Nachricht geben werde. Ich hoffe, daß Sie dieses einsweilen beruhigen wird. — Der Bote eilt, weßhalb ich nicht weitläufiger seyn kann."

71.] Essen, den 28. 7. 1812.

Krupp an J. P. Böing, Limburg.

„Unterm 3. März d. J. hatte ich das Vergnügen eine Karre Osemund zur Probe von Ihnen zu erhalten. Da diese Probe, wie ich Ihnen auch schon früher schrieb zu meiner Zufriedenheit ausgefallen ist, und ich mit der Erbauung meiner Fabrik in Zeit von 2 Monat fertig seyn werde, so ermangele ich nicht Sie zuerst hiermit anzufragen, ob Sie gesonnen sind einen Theil der Lieferung von Osemund in bester Qualität und vorläufig nach nebenstehender Breite und Dicke in billigstem Preise und unter welchen Bedingungen zu übernehmen? .... Der Osemund braucht erst in Zeit von 1½ bis 2 Monath, aber in der aller besten Qualität geliefert werden und zwar vorläufig nur 10,000 Pfd. weil ich noch einige Karren von demselben Maaß vorräthig habe, das zusammen für den ersten Brand hinreichend ist. Die Fabrik wo jenes Eisen abgeliefert werden muß, liegt noch ¾ Stund jenseit Eßen, indeßen ist der Weg dahin über eine große Weide, daher ist der Transport dahin nicht kostspieliger als hieher welches ich Ihnen zugleich hiedurch nachrichtlich anzeige*). Da ich gerade ein kleines Stängelchen

*) Die bisherigen, nicht unbedeutenden Eisentransporte waren nach der Weberstraße in Essen gegangen. Im Januar 1813 bemerkte Böing: „Ich habe aber nicht vermutet, daß Ihre Fabrike so weit von Essen liegt, dabey soll der Weg auch leider so

Ciment=Stahl vor mir liegen habe, welches aus Ihrem eignen Osemund verfertigt ist, so bin ich so frey Ihnen solches zur beliebigen Untersuchung zu übersenden. Sie werden an der einen Seite einen gehärteten und an der anderen einen ungehärteten Bruch finden, auch werden Sie wenn Sie dies Stängelchen schmieden lassen, finden, daß er sich immer mehr verbeßert, und der Bruch verfeinert. Mein Gußstahl den ich aus solchem Ciment=Stahl verfertigen lasse, ist jedoch ungleich beßer als der Ciment=Stahl, nächstens werde ich Ihnen auch davon eine kleine Probe zukommen laßen."

72.] Kellinghausen, den 18. 8. 1812.

Engelhardt jun. an Krupp.

„Bey Gelegenheit daß ich Ihnen die beykommende Vorladung einhändigen mußte, mache ich mir ein Vergnügen daraus Sie zu benachrichtigen: daß wir in dem Steinbruch bereits tüchtig am abräumen sind, und Hoffnung haben in der künftigen Woche gute Steine für Sie brechen zu können. Um desto geschwinder fort zu kommen habe ich 3 Bergleute an die Arbeit gestellt, die auch zugleich nach geschehener Abräumung Ihnen die Steine brechen sollen. Wenn es Ihnen möglich wäre, so wünschte ich wohl, daß Sie am Montag Abend mal hierher kämen; wo Sie dann auch zugleich den Contrackt mit den hiesigen Eingeseßenen welchen ich dieser Tage machen will mitnehmen könnten."

73.] Essen, den 27. 9. 1812.

Krupp an F. J. Baumann, Düsseldorf.

„Auf meinen letzten Brief erhielt ich bisher keine Antwort warum ich Sie doch jetzt bitte, zugleich bin ich hiermit so frey, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß heute der erste Zahlungs=Termin von den Ihnen geliehenen Rthlr. 200.— fällig ist. —

Ueber den bewußten, mit d. Hr. Conservator abgeschloßenen, und von ihm genehmigten Contract, ist mir bisher blos die Genehmigung deßelben, durch d. Hr. Oberförster Stahl benachrichtiget worden, und nicht, daß meine Anzeige, über die Unterhaltung der neuen Brücken, die mir zur Last fallen sollten, von dem Herr Conservator genehmigt, und im Contract, wie es

beschaffen seyn, daß bey schlechter Witterung ein Einspänner (die übliche Ladung betrug 12 bis 15 Ztr.) kaum wird durch kommen können, damit werde ich also noch Last kriegen." Diese Befürchtung traf zu, der Zustand der von Essen nach der Walkmühle führenden „Hammerstraße" wurde bald so schlecht, daß sich der Fuhrwerksverkehr zeitweilig ganz verbot.

billig ist, abgeändert worden sey. Das Letzteres geschehen ist, wird mir doch bald angezeigt werden, imgleichen ist es doch zu meiner Legitimation nöthig, daß mir ein Exemplar über den abgeschlossenen Contract, worin zugleich die besagte Abänderung wegen der Unterhaltung der Brücken, bemerkt werden könnte von d. Hr. Conservator eigenhändig unterschrieben, ehestens eingesandt wird. Es würde mir sehr lieb seyn, wenn Sie die Abführung dieser dringenden Sache baldigst bewerkstelligen könnten."

74.] Essen, den 3. 10. 1812.

Krupp an M. St. Mülheim a. d. R.

„Ihre Anw. von R. 273.53 pr. Cölln erhalten Sie einl. Mangel Zahlung zu unserer Entlastung zk. — Der Bezogene will Sie nicht erkennen. — Die hierauf gelaufenen Unkosten bemerken wir Ihnen nächstens. — Wir können nicht begreifen, wie Sie so verwegen seyn können, uns immerhin dergleichen Wische von Anw., die nicht bezahlt werden, einzuschicken, um auf diese Art die Tilgung Ihrer Schuld in die Länge zu ziehen. — Durch jene Anweisung haben Sie uns wiederum 2 Monate hindurch am Gängelbande geführt; ein Betragen, daß man von einem honetten Geschäftsmann nicht erwartet, und unsere Geduld gänzlich erschöpft hat. Nicht den geringsten Ausstand bewilligen wir Ihnen von jetzt an, u. werden daher, wenn Sie uns nicht umgehend, höchstens in 4 Tagen, in baarem Gelde bezahlen ohne Zögerung und Schonung gegen Sie gerichtlich auftreten, um dasjenige durch Zwangsmittel zu erlangen, was wir in Güte nicht von Ihnen haben können. Anweisungen von Ihrer Hand unterzeichnet nehmen wir durchaus nicht mehr an; denn diese sind convenabler zu Pfeifenzünder als zur Tilgung Ihrer Schuld."

75.] Mörs, den 3. 11. 1812.

Pfarrer Diergardt an Krupp.

„Ich melde Ihnen hiedurch folgendes. Die fabrique ist nach der Angabe des Hr. v. Kechel fertig — das vorgeschriebne Holz gekauft und mein Fritz trifft heute Abend hier ein, weil Herr v. Kechel bey seiner Anwesenheit hieselbst sagte, in 4 höchstens 5 Wochen würden die Arbeiten hier im Gange seyn.

Wie stehts nun bey Ihnen? Die Ursachen worum ich dies zu wißen wünschte sind folgende. 1) Die Bürger womit der Schmiede und Feilhauer Meister gesprochen, fragen mich täglich darum. 2) Ehe die Arbeitsleute mit ihren Geräthschaften herüberkommen, und Sie das Material schicken ist es durchaus nöthig, daß wir uns mit dem hiesigen Inspecteur befreunden, ob er nicht eine Ordre an Eßenberg gäbe alle zur fabrique erforderliche Geräth-

schaften ohngehindert (wenigstens nicht gegen zu große Abgaben wie die hiesige Nägelschmiede haben bezalen müßen) paßieren zu laßen.

Alles verlangt hier nach guten Feilen, an Absatz ist kein Zweifel — eben so wenig an Absatz von gutem Eisen und Stahl.

Izt ist es, Freund, Ihre Sache dafür zu sorgen, daß alles wo möglich ehester Tage im Gange komt — die unangenehme Witterung trit ein. Der Rhein kan bald groß werden, und dann sind doppelte Unkösten damit verbunden. Es wird mich freuen, wenn Sie mich baldigst wo möglich mit umgehender Post benachrichtigen, wanneh die Arbeiter hier eintreffen. Doch es versteht sich, vorher besuchen Sie uns selbst, um uns über Verschiedenes zu verabreden. Laßen Sie uns nun nicht so lange auf Nachricht warten, wie dies bisher Ihre Gewohnheit ist. Känte ich nicht Ihre Fertigkeit in Schreiben, dann würde ich sagen: es fällt meinem Freunde schwer."

76.] Essen, den 5. 11. 1812.

Der Maire an den Bezirkspräsidenten Freiherrn von Sonsfeld, Essen.

„Betrifft den Vorschlag dreier anderer Candidaten zum Munizipalrath an die Stelle des Proprietaire Herrn Carl Friedrich von Müller*).

Da nach der b. m. ertheilten und wieder hiebey zurückgehenden Verfügung vom heutigen dato der angeführte Umstand,

„daß der zum Munizipalrath allhier ernannte und patentisierte hiesige Proprietaire Herr Carl Friedrich von Müller seine Entlassung als Lieutenant von der preußischen Militairbehörde zur Zeit noch nicht erhalten haben will"

Veranlassung für Eure Hochwohlgebohren sein wird, bey der höheren Behörde auf dessen Wieder-Entlassung anzutragen; so überreiche ich nicht nur beygehend die Vorschlags-Liste zur Wahl eines anderen aus dreyen Candidaten, sondern retradire auch unter diesen Umständen die mir am 15. m. per. zugefertigte Anstellungs-Urkunde vom 2ten ejsd.

Für den abwesenden Herrn Maire
Der erste Adjoint
Bruns."

*) Krupps Schwager v. Müller hatte die auf ihn gefallene Wahl zum Stadtrat unter Berufung auf seine Zugehörigkeit zur preußischen Armee abgelehnt. Friedrich Krupp wurde in der Präsentations-Liste, die ihn als „Stahlfabrikant en gros" bezeichnet, 3 Jahre älter gemacht, als er war, vermutlich um einer Ablehnung seiner Wahl wegen seines wirklichen Alters vorzubeugen. (Wiedfeldt, „Friedrich Krupp als Stadtrat in Essen".)

77.] Cöln, den 9. 11. 1812.

B. Wesener an Krupp.

„Wundre Dich nicht, daß ich erst so spät Dir schreibe, es geschah blos, weil ich Dir gern aus unserer Fabrique einen kleinen Beweis meiner Dankbarkeit und ein Andenken an mich geben wollte. Lieber Krupp es ist wenig, nur ein seidenes Halstuch, aber nicht dieß Tuch, meinen Wunsch Dir danken zu können, mußt Du betrachten. Wohl dem, der einen treuen Freund gefunden! Krupp! wir haben die schönsten Jahre des Lebens zusammen gelebt; Dir war meine Freude mein Schmerz, mir Dein Glück und Dein Gram bekannt; wir sahen uns in die tiefsten Falten des Herzens, denn wir waren Freunde; nein, sind wir es nicht noch? Hast Du mir im Unglück nicht kräftiger Deine Freundschaft bewiesen, als Du je zu beweisen vermöchtest! ich werde nie den freundschaftlichen Vorwurf vergessen, den Du mir gabst, als ich Dir sagte, daß ich schon bei Flashoff war, und Du mir erwiedertest: warum kamst Du nicht gleich zu mir! Krupp! Dieß sind Deine eigenen Worte, wodurch Du mir mehr als durch tausend der feyerlichsten Versicherungen das Recht auf Dein gutes Herz wiederholtest.

Durch meinen Freund Keller erhältst Du den Brief nebst dem Tuche; mit Ihm kannst Du über meine Lage sprechen.

Ich befinde mich hier recht wohl, ich bin von meinem Prinzipal geachtet und geliebt, worüber ich viele Beweise erhielt.

Gieb mir, wenn es möglich ist, Gelegenheit, Dir einen Gefallen zu thun, ich will Dir durch die That beweisen, daß ich dankbar und Deiner Freundschaft würdig bin. Wenn Du einmal ein Viertelstündchen Zeit hast, so sey so gut und schreibe mir ein Paar Zeilen, welche Du an Keller, aber wohl versiegelt, damit er in seiner Abwesenheit nicht von jemandem andern gelesen werden kann, schicken willst, er wird das Weitere an mich besorgen.

Grüße Deine liebe Frau, Deine kleine Ida, und nimm von mir am Schluß den herzlichen Wunsch, daß es Dir immer so wohl gehe, daß Du immer so glücklich seyn mögest, wie ich Dich für glücklich halte.

Lebe wohl, lieber Krupp und bleibe der Freund

Deines aufrichtigen Freundes

B. Wesener."

78.] Essen, den 20. 11. 1812.

Krupp an J. P. Böing sen., Limburg.

„So gern ich in höfl. Erwiderung Ihres geehrten v. 14. d. die Zeit der Zahlung kürzer stellen möchte, so unmöglich ist es mir aber für das erste Jahr, wenn ich als rechtschaffener Mann die Bedingungen die ich eingehe, auch pünktlich halten will*); Sie werden dies selbst einsehen, wenn Sie berücksichtigen, daß das Bau- und Betriebs-Capital der hiesigen Fabrik sowohl, als der großen Feilenfabrik, die ich auf dem jenseitigen Rheinufer zugleich angelegt habe, sehr beträchtlich ist, u. ich den Hauptabsatz meiner Fabrikate nach Frankreich u. die Schweitz habe, in welchem erstern Lande die Frist der Zahlung gewöhnlich sehr ausgedehnt ist; ich bin daher genöthigt meinen Bedarf von Eisen, welches mein Haupt-Matherial bleibt, von solchen Häusern zu beziehen, die mir auch wenigstens anfänglich, etwas mehr als einen gewöhnlichen Credit bewilligen können, zumal da im ersten Jahre nur der geringste Theil meiner auf Obligationen ausstehenden Gelder, meine Zahlungen unterstützen können, wenn ich nicht so manchen guten und wohlhabenden Menschen sehr nachtheilig, u. zum Theil plötzlich stürzen will; ich kann daher, wenn ich nicht strenge Maaßregeln gegen meine Debitoren ergreifen will, anfänglich nur von denen Zahlungen fordern, die nicht so sehr dadurch genirt werden, und darauf mache ich jetzt nur blos allein Rechnung. —

Um Ihnen jedoch für den dreymonatlich längern Credit schadlos zu halten, können Sie das Geschläge des Osemunds nach nebenstehender Breite u. Dicke, aber so egal wie möglich einrichten; ich verstehe aber hierunter, daß die dicken Stellen des Osemunds nicht über diese Dicke schreiten dürfen; der Osemund darf aber nirgends unganz, u. muß von der aller besten Qualität seyn. Wenn Sie nun unter den Ihnen bekannten Bedingungen mit mir in Geschäft treten, u. eine Osemunds Lieferung annehmen wollen, so haben Sie die Güte mir umgehend zu benachrichtigen, wie viel Sie mir wohl im ersten Jahre ohngefähr liefern wollen, ohne sich auf einige Tausend Pfund mehr oder weniger verbindlich zu machen; die Lieferung muß aber so eingerichtet werden, daß sie jeden Monath ohngefähr gleich ist, damit mir das Eisen nie mangelt u. auch nicht zuweilen zu überhäuft ankommt.—"

*) Krupp wollte Böing, den er im Herbst besucht hatte, die Lieferung von wöchentlich 1000 Pfd. Osemund gegen mindestens halbjährigen Kredit übertragen. „Vorher aber belieben Sie sich nach meiner Solidität und meinen Vermögens Umständen genau zu erkundigen, denn ich mag mit keinem in Geschäfte treten, der nur das geringste Mißtrauen in mich setzen würde. Und sollten Sie einmal in hiesiger Gegend kommen, und mich die Ehre Ihres Besuchs schenken, so will ich Ihnen auch auf Verlangen näher mit meinen Vermögensumständen bekannt machen."

79.] Essen, den 27. 11. 1812.

Krupp an J. G. van Trojen, Amsterdam.

„Da ich mich bisher durch verschiedene geehrte Zuschriften von Ihnen beehrt gefunden habe, so ermangele ich nicht, Ihnen hierdurch zu benachrichtigen, daß, weil ich bey den mißlichen Handlungsverhältnißen kein Gefallen mehr im Specerey Geschäft fand, ich solches ganz niedergelegt und auf einem von meine benachbarten Landgüter, eine große Stahlfabrik und auf dem jenseitigen Rheinufer in Meurs eine Feilenfabrik etablirt habe. Ich laße jede Sorte Stahl, nur nicht den ganz ordinären, sondern blos feinere Sorten, u. sogar den sogenannten engl. Gußstahl, der durchaus nicht von dem echt engl. zu unterscheiden ist, verfertigen, u. werde nächstens auch den Rund- und Triebstahl, der jetzt so sehr gesucht ist, u. von den Uhrmachern nicht entbehrt werden kann, verfertigen laßen können. Meine Anlage ist von der Art, daß ich im Durchschnitt täglich 1000 Pfd. fertigen Stahl liefere, wovon aber schon die Feilenfabrik einen großen Theil verbraucht.—*)

Sollte in diesen Artikeln auch wohl auf Ihrem Orte gute Geschäfte zu machen seyn? Wenigstens glaube ich, daß die Feilen, die nur wenige Handwerker ganz entbehren können, auch dorten einen ziemlichen Absatz finden würden, zumal da meine Feilen von weit beßerer Qualität als die Remscheider, u. im Preise noch billiger sind; auch machen die schwere franz. Zollabgaben, die alle hiesige Fabrikanten beym Versandt ihrer Feilen nach Frankreich bezahlen müßen, den Absatz meiner Feilen in ganz Frankreich leichter, weil sie dieser Abgabe nicht unterworfen sind, u. ich bezahle dagegen nur 9 francs pr. decimal Centr. für die Einfuhr des zu den Feilen erforderlichen Stahls. —

Es würde mir sehr angenehm seyn, wenn Sie mir ein dortiges ganz solides Haus aufgeben könnten, das in diesen Artikeln Geschäfte macht. Bey jeder vorkommenden Gelegenheit, haben Sie sich Gegengefälligkeiten von mir zu versichern.—"

80.] Rödinghausen, den 28. 11. 1812.

Wilh. Dolle**) an Krupp.

„Schuldigste Antwort auf dero geehrtes Schreiben vom 2. d. M. Es ist mir sehr lieb daß unser Eißen propmäßig ausgefallen ist. Es verstet sich

*) Das war ein kühner Wechsel auf die Zukunft. Im Jahre 1812 wurden lediglich in Remscheid Feilen aus Kruppschem Stahl — aber nicht Gußstahl — in kleiner Menge gefertigt. Die eigene Feilenfabrikation begann erst im Sommer 1813, und zwar nicht in Mörs, sondern in der Fabrik auf der Walkmühle, die infolge der Unfähigkeit der Brüder v. Kechel ihrem eigentlichen Zweck, der Gußstahlfabrikation, noch nicht diente.

**) Auf dem Eisenhammer Rödinghausen bei Menden, im Besitz des Freiherrn v. Dücker.

von selbst daß die qualitet und auch die Schmiederey nich schlechter sein darf, ich habe mit meinen Herren rücksprache genommen. Hoch dieselbe haben mich den Auftrag erteilt Ihnen vielle Empfehlung zu vermelden und wan sie wieder in hiesige Gegent kommen solten so möchten sie Ihm doch die Ehre schenken und besuchen ihm auf seinen Hauße, und unsere meinung ist unnötig zu sein, unter brave rechschafne Leite Einen schriftlichen Contrackt abzuschließen, weil doch ein rechschafer und braver Handelsmann sein wort so gut wie einen schriftlichen Contrackt sein muß, wir versprechen ihn per woch eine Kahre Eißen in der qualitet und nach muster wie die am 28. 8br. gewesen ist — mit dem Vorbehalt wan die Eißenpreiße steigen solten, daß per 1000 Pfd. 2 oder 3 r. unter Schiedt machen daß sie sich solches auch gefallen laßen möchten, und werden auch kein Bedenken dabey haben konen, dan wan dießer Fall eintrefen solte, so hetten Sie sowohl als wier nutzen davon, und werden dieses auch nicht für unbilig erkenen. So gönge vom 28ten 8br. 1812 bis 1813 den 28ten Juny wörde das erste Zahlungs Quartal fellig sein, und günge ümmer so fort ein quartal dem anderen nach, und das erste halbe Jahr blieb stehen bis dahin wier uns seperirten, und nichts mehr zu duhen haben wolten, Solte aber der Fall eintreten daß wir gebrech auf unserem Hammer krigten, wie wohl der Fall leicht eintrefen kann, so wörde nicht möglich, in der Ersten auch könte es sein in der Zweite Woche durch Aufenthalt des gebrechts die versprochne Kahr Eißen liefern zu könen; so wird aber nach verfertigung des bauß die selben die 1 oder 2 Kahren Eißen nach geliefert."

81.] Essen, den 16. 12. 1812.

Der Unter-Präfekt an den Maire zu Essen.

„Der Herr Friedrich Krupp ist als Municipal-Rath bey der hiesigen Mairie ernannt worden.

Indem ich Sie hiervon in Kenntnis zu setzen mich beehre, übermache ich Ihnen die hier angebogene Anstellungs-Urkunde mit dem Ersuchen, diese dem Ernannten einzuhändigen, denselben in dieser Qualität zu vereiden und mir das Vereidigungs-Protokoll ehestens zu übermachen.

Essen, d. 16. Decb. 1812. v. Sonsfeld.

Es ist dato ein Termin zur Verpflichtung auf morgen früh um 10 Uhr angesetzt.

E. d. 16. December 1812. Der Maire
v. T."

82.] Düsseldorf, den 17. 1. 1813.

Leutnant v. Genghofen*) an Krupp.

„Ihr geehrtes Schreiben vom 16. dieses empfing ich an denselben Abend, nun werde ich meinen Sohn zur Heilige Taufe heben lassen und den Namen Carl Friedrich Eduard Heinrich beylegen lassen —

Ich bedaure erst für einigen Tagen von dem Hosenmacher die Nachricht empfangen zu haben, daß er aus der Hirschhaut, nicht einmahl eine Hose für Ihnen machen könne, indem selbige etwas zu klein, und dan auch an einem Bein, die Haut dick und an dem andern Bein, die Haut dünne ausfallen würde, indem der Gärber die Haut nicht egahl gegerbt habe, aus diesen Gründen, habe ich die Haut wiederum an mich genommen, und remitiere selbige andurch. —

Wegen dem Stahl aus dem Wald, habe ich sowenig als von dem Herr Walder etwas gehört.

Wegen den Schleifsteinen werde ich ersten Tages nachricht bekommen— indem selbige hieselbst nicht zu bekommen sind, ein Freund von mich, hat deshalb ins Oberland geschrieben, wo selbige gemacht werden. Ich bitte um Verzeihung daß ich so schlecht geschrieben habe, aber die Kürze der Zeit erlaubt meine Feder keine beßere Züge.

Nebst unsere sämtliche empfehlung an Ihnen Ihre Liebe Frau, Mama, Brüder, Schwestern und Herrn von Müller und an die Herren von Kechels empfehle mir und der Fortdauer Ihrer Freundschaft bestens."

83.] Mörs, den 20. 1. 1813.

Diergardt an Krupp.

„Heute sind es 4 Wochen wie Sie mir Ihren lezten Brief schrieben. Seit 14 Tagen erwartete ich Sie also täglich. Meine Frau, die sorgsame Hausmutter in Erwartung daß Freundt Krup täglich kommen würde schlachtete eine fette Gans — Hüner und ein Haasen wurde bereit gehalten. Allein siehe da — wer nicht komt ist Herr Krup. Sie haben doch hoffentlich wieder kein Unglück am Ofen gehabt. Schreiben Sie uns also wenn Sie werend Empfang dieses nicht selbst herüberkommen die Ursache dieser Verzögerung.

*) v. Genghofen war wie Krupp Freimaurer. Der Inhalt des Briefes deutet auf eine Jagdbekanntschaft und eine rasch geschlossene, flüchtig gebliebene Freundschaft. Wie bei vielen Bekanntschaften dieser Art, blieb Krupp auch bei dieser der leidtragende Teil. „Herr Lieutn. v. Genghofen ist als Schurke von hier gelaufen und hat mich um 103 rtl. betrogen", war die letzte Nachricht, die Krupp über ihn aus Düsseldorf erhielt.

Fritz ist desparat, das er nicht in Tätigkeit kommt. Die Bürger womit der Feilhauer und Schmiede Meister gesprochen, fragen zum öftersten nach deren Ankunft.

Wiert nach Verhältniß der Stahl und die Feilen so gut, wie die Sache dauert, ehe wir anfangen, Nun wohlan dann wiert das Sprichwort bey uns eintreffen — Gute Sachen müßen Weile haben.

In Ihrem Letzten schreiben Sie von Ziegelsteinen, ich wüßte nicht wozu solche nötig seyen, ohnerachtet wir solche hier in Menge gleich haben können. Nach der gemachten Angabe der Herren v. Kechel sind für die 2 Schmiede der Ofen schon fertig so wie Stube für Feilhauer. Kurz von hier aus ist wie Sie finden werden nichts versäumet.

Sagen Sie mir doch umgehend die Ursache der Verzögerung, und wanneh Sie wir fest bey uns sehen, um alles was vor Ankunft der Arbeitsleute, und deren Geräthschaften zu überlegen ist, gemeinschaftlich zu überlegen."

84.] Rödinghausen, den 1. 2. 1813.

Wilhelm Dolle an Krupp.

„Sie empfangen durch meine Knechte 38 Stäbe (1526 Pfd.) Stabeisen zur Stahlfabrique, welches Sie uns gütigs zu notiren belieben. Sodan empfangen Sie 27 Stäbe (1548 Pfd.) Geräthschaftseißen par. 1000 Pfd. hier in loco zu rthl. 68 ..... Die Ambos Eißen und die übrigen Stäbe komen gantz mit erstem, in Ansehung der starcken Luppen-Stücker, gegen Stabeißen zu vergleichen, finde ich mier keinen Nutzen zu berechnen zu können, weil doch die dicken Stücker ebenfals mehrmals ins Feyer gebracht und abgeschweist werden müßen um dieselbe recht gantz zu bringen, sonst müste solges bey ihn geschehen. So get mier ebenfals die Zeit und Kohlen verlohren, als auch beim Stabeißen zu recken. Die Napoleumdor will man hier nicht gern par. Stück zu 7 rthl. haben, man gibt dieselbe hier par. Stück zu rthl. 6.50 auch zu rthl. 6.54 stb. auf. Jedoch mach ich dieselbe so gern leiden, weil der großer Kaiser so schön darauf getroffen ist — man lebt hier in der größten Sorgt, weil man alle Tage die Vornehrung der Rußen hören muß"*).

*) Schon um die Mitte Dezember hatten die letzten Trümmer der französischen Armee die Grenze Preußens überschritten, und im Februar schwärmten bereits Kosacken um Berlin. Die treuherzige Verehrung dieses westfälischen Hammerschmieds für den großen Kaiser darf ebenso wie seine Russenangst als Symptom der Stimmung weiter Kreise in den Rheinbundstaaten gelten. Napoleon hatte nicht umsonst sechs Jahre lang über die Gemüter geherrscht. Hielt doch selbst Vater Diergardt das gewaltige Aufflammen Preußens im März nur für eine „Crisis, die hoffentlich bald vorüber ist". Die Pläne in Mörs wurden freilich durch die Kriegserklärung empfindlich gestört und

85.] Mörs, den 4. 3. 1813.

Diergardt an Krupp.

„Hier gehen seit gestern allerhand Gerüchte, allein da solche alle von jenseit Rheins kommen, so wißen Sie besser ob solche gegründet sind oder nicht als ich. Sind solche gegründet dann überlasse ich es Ihrem Gutfinden ob wir bey bewandten Umständen die fabrique gleich anfangen, oder eine Zeitlang warten. Finden Sie nichts zu erinnern — Gut. Schicken Sie aber keine Geräthschaften, Materialien — Geld — ohne mich vorher zu benachrichtigen, damit ich mit Fritz nach Duisburg gehen kann, um daselbst die Declaration nach Werth und Gewicht vorher anfertigen zu können. Die Nota welche Sie mitschicken muß uns hierin zur Richtschnur dienen."

86.] Essen, den 15. 5. 1813.

Krupp an Franz Dinnendahl, Essen.

„In unserm Briefe v. 30. Oct. v. J. ersuchten wir Sie, uns die am 1ten nämlichen Monats bereits verfallenen Zinsen vom rückständigen Capital zu entrichten, so wie auch jenes Ihnen schon mehreremalen aufgekündigte Capital abzulegen. Wir sind aber zu unserm Mißvergnügen bisher noch eben so wenig in dem Besitz der Zinsen als auch in dem des Capitals, u. sehen uns daher genöthigt, auf unsere ungesäumte gänzliche Befriedigung hiemit ernstlich anzutragen, indem wir Ihnen bemerken, daß Sie uns zwingen werden, unangenehme Maaßregeln gegen Sie zu ergreifen, falls unsere Befriedigung nicht binnen 14 Tagen erfolgen sollte."

87.] Ründeroth, den 8. 9. 1813

Bergrat Doering an Krupp.

„Glück Auf mein lieber Herr Krupp!

Donnerstag als den 23. dieses Monathes vormittags 10 Uhr ist der termin zu der Vermessung der beiden Gruben zu Hebborn bey Paffrath bestimt, und deshalben die Verkündigung in den Mairien an die Hr. Maire abgehen laßen*).

die Zukunft war ungewiß: „Was mir bey der Geschichte am unangenehmsten ist, schrieb Diergardt, ist dieses daß ich Fritz aus seiner Carriere herausgenommen habe. Doch die Sache kan und wird sich balde ändren." Und triumphierend schrieb er nach den ersten Erfolgen Napoleons im Juni: „Habe ich Ihnen nicht wahr gesagt — so bald unser Kayser bei der Armee ist, siegen wir." Man darf dabei nicht vergessen, daß in dieser Armee auch die Söhne der Rheinbundstaaten fochten.

*) Die Vermessung fand weder an diesem Termin, noch überhaupt in diesem Jahre statt. Die Mutung für Krupp wurde im Januar 1814 erneuert, aber auch dann scheint die Vermessung und ebenso die Inbetriebnahme der Gruben nicht erfolgt zu sein. Krupp bezog den Ton dauernd aus fremden Lagern.

Ich werde Mitwoch den 22. in Mülheim am Rhein im Goldenen Wagen bey Herrn Esterer sein, wo ich Ihnen zu treffen hoffentlich das Vergnügen haben werde, und dann am Donnerstag ganz früh an Ort und Stelle uns begeben. Sie wollen mir eben umgehend noch Antwort schreiben. Meinen Brief mit den Braunkohlen Mustern werden Sie doch wohl erhalten haben?"

88.] Essen, den 5. 1. 1814.

Chirurgus Heßeler an Krupp*).

„Auf Ordre des Herrn Kaufmanns N. N. Krupp habe ich unterzeichneter für den verunglückten Gebrande eine Tränklings-Cur geapprobirt, Ader gelassen an den Hals, die Rückenstränge gerieben mit Spiritus, Tobacks Clistir applicirt, in den Hals und in die Naße mit Spiritus geprikelt, Luft durch den Mund in die Lunge geblasen, rechne für gethane Dienste und Medicamente . . . . . 2 Rthlr."

89.] Limburg, den 11. 1. 1814.

Joh. Peter Böing sen. an Krupp.

„Bey meiner dortigen Anwesenheit im vorigen Oct., als ich das Vergnügen hatte, mich mündlich mit Ihnen unterhalten zu können, äußerten Sie daß Sie mit dem Anfange d. J. Ihre Fabrick von neuem in Thätigkeit setzen u. sich dann wegen Osemund zuerst an mich wenden würden. Da mir nun daran gelegen ist zu erfahren, ob ich auf eine neue Lieferung an Sie Rechnung machen kann und mich darnach bey meinen übrigen Verbindungen zu richten, so nehme mir die Freiheit, hiermit an Sie zu schreiben u. Sie zu bitten mir über Obigem wo möglich einige Gewißheit zu geben.— Wir haben doch jetzt Gottlob die größte Aussicht vor uns, daß Handel u. Gewerbe von ihrem Schlummer wieder erwachen u. daß bald Alles wieder eine andere Gestalt gewinnen wird, deshalb sollte ich auch denken Ihre Bedenklichkeiten würden sich gehoben haben u. wenn das ist so zweifele nicht daran, mit Ihnen die einmalige Verbindung fortzusetzen, denn Sie sind mit mir zufrieden u. ich bin eben so geneigt mit Ihnen in Geschäften zu bleiben...."

*) Unglücksfälle, besonders am Schmelzofen, kamen auch damals zuweilen vor. Krupp übernahm die Pflege der Verletzten als eine selbstverständliche Pflicht, ebenso wie er die Gefahr stets willig mit seinen Arbeitern teilte. Auch er blieb von Verletzungen nicht verschont. So Diergardt an Krupp am 21. 1. 1813: „Sie haben doch hoffentlich wieder kein Unglück am Ofen gehabt?", und Krupp an Funcke in Sporbeck am 19. 2. 1815: „... daß mich in kurzem die starke Verletzung an der Hand erlauben würde, die Reise dorthin anzutreten....."

90.] Essen, den 15. 1. 1814.

Krupp an Faktor Tacke, Stahlfabrik.

(Bei Übersendung von 40 brab. Kronen) „Die großen Unruhen erlauben mir nicht selbst herüber zu kommen. Sagen Sie d. Herrn v. Kechel, bey meiner Herüberkunft würde ich ihnen das bewußte überbringen."

91.] Amsterdam, den 28. 5. 1814.

Wilhelm Georg Ludwig von Kechel an Krupp*).

„Es ist für diesen Augenblik in Holand entsetzlich theuer dahero will ich keine seiten excorsiohnen mehr machen und mich nur an die Hauptörter halten... Meinen Bruder bitte zu grüßen und ihm zu sagen, daß unser Fürst welcher in 14. Tagen von Paris wieder zurückkommt als dan zum König von Holland und Brabant ausgerufen wörden soll. Die neusten Privat Nachrichten aus Paris melden, daß ein Volks Aufstand gegen den alten Senat entstanden, wozu sich ein Theil des Militairs angeschloßen haben soll wobey einige 100 tot geblieben und vier Senatoren aretirt worden sein sollen. Uebrigens sein Sie versichert, daß mir alle Mühe gebe um etwas auszurichten und mit der bekanten Hochschätzung zu sein die Ehre habe

Dero ergebenster Diener
von Kechel
Pr. Lieut."

92.] Hamburg, den 13. 6. 1814.

Joh. Christoph Sievers an Krupp.

„Da die Aufregung der Welt und der nun erfolgte Weltfriede alle Herzen mit Freude und Hoffnung erfüllt, so nahe ich mich auch Ihnen nochmahls durch gegenwärtige Zeilen — Sie um Zuwendung eines Teils Ihrer über hier gehenden Geschäfte bittend.

*) Herr v. Kechel hatte auf seiner Geschäftsreise im linksrheinischen Gebiet, in Holland und Belgien gleichzeitig die Absicht, bei dem Prinzen Wilhelm v. Oranien, dessen Ernennung zum König von Holland und Belgien bevorstand, gewisse Pensionsansprüche durchzusetzen, die ihm und seinem Bruder aus ihrem früheren Dienstverhältnis zustanden. Auch die Abwicklung der alten, noch aus der Zeit der Gutehoffnungshütte rührenden Geschäfte, vor allem die Unterbringung der noch hier und da in Holland lagernden Waren hatte ihm Krupp ans Herz gelegt. v. Kechel berichtete am 9. 6. 1814 aus Breda: „Gestern abent 5 Uhr unterbrach mich das Geleude aller Kloken und der Canonen Donner von denen Wällen der Vestung, es worde der Friede öffentlich bekant gemacht und auf heute das große Fest angesagt.... J. Vermande zu Dordrecht offeriert sich alle noch von Ihnen in Holland liegenden Gußwahren in Commision zu nehmen, wan Sie ihm die billigsten Preise schreiben und die Wahre zuschicken wollten.."

Wenn meine früheren Berichte und Empfehlungen ohne Erfolg blieben, so lebe ich der Hoffnung: es waren daran nur die ungünstigen Zeitumstände schuld und zweifle nicht Sie werden jetzt Gelegenheit haben einiges durch meine Hände gehen zu lassen. — Bey all dem unerhörten Elende was vorzüglich Hamburg in der letzten Zeit erduldete bedarf man so sehr der Erheiterung durch Geschäfte daß man seine auswärtige geehrten Handlungsfreude nicht genug darum bitten kann, seyn Sie fest überzeugt, daß Sie Ihr Interesse bey mir in redliche Hände legen und daß mir jeder Ihrer Aufträge willkommen ist."

93.] Mörs, den 18. 6. 1814.

Diergardt an Krupp.

„Entschuldigen Sie mein langes Stillschweigen. Wir sind nicht allein bis izt in einer beständigen Unruhe gewesen, sondern die Last der Einquartierung ruhet noch auf uns. Am meisten bedaure ich, daß ich zu der Zeit wie uns Herr v. Kechel mit seiner Gegenwart beerte abwesend war. Sie wünschen Freundt! die gehabte Kosten über den izt gescheiterten Plan zu wißen. Laut Annotations Buch betragen meine Auslagen im Hinter Gebäude 100 rthl. 34½ stbr. Das patent pro 1813 francs 23. Dies patent mußte vermöge eines decrets wegen außerordentlichen Kriegssteuer noch einmahl bezalt werden also 46 fs. oder 15 r. 20 stbr. .....Ich weiß Sie sind eben so sehr von Grundsätzen der Billigkeit beseelt wie ich, Wie wäre es wenn Sie mir für alles 100 rtlr. vergüteten. Freylich hatte ich lieber gesehen wenn unser project wäre durchgegangen — denn eines glücklichen Erfolges konnten wir uns nach denen damaligen Zeit Umständen versichert halten. Allein wer kan über Zeit Umstände gebieten? Zum Wohl der Menschheit ist ohnstreitig die vorgegangene Veränderung heilsamer.

Allein warum erfreuen Sie uns gar nicht mehr durch Ihren Besuch? Sie können ja hier eben so gut izt Geschäfte machen wie dorten. Erfüllen Sie hierin unsren Wunsch."

94.] Essen, den 2. 7. 1814.

Krupp an Faktor Tacke, Stahlfabrik.

„Sagen Sie d. Hr. v. Kechel, daß ich mich wegen der Thon Erde alle mögliche Mühe gegeben hätte, aber endlich auch vollkommen damit reüsirt wäre, und daß alle übrige Proben bis zur nächsten Zusammenkunft ausgesetzt bleiben müßten; denn es wäre mir ein großes Licht aufgegangen. — in Eil Fried Krupp."

95.] Essen, den 6. 11. 1814.

Krupp an Faktor Tacke.

„In welcher unglücklichen Lage ich durch die Herren Gebr. v. Kechel gekommen bin, ist Ihnen bekannt; ich fühlte mich Gestern Abend genöthiget, diese traurigen Verhältnisse meiner Familie bekannt zu machen, nachdem sie mir fernere Vorschüsse von baarem Gelde versagte, weil ich ihr bereits schon eine Summe von Rth. 26000 verschulde, wozu mein Vermögen, ihr diese wieder zu erstatten, nicht mehr hinreicht. Diese, mir so schmerzhaften Verhältnisse, und die Ueberzeugung, daß die besagten Herren v. Kechel ihre übernommenen Verpflichtungen nie zu effectuiren im Stande sind, nöthigten mich endlich, ihnen zu erklären, daß sie alle fernere Versuche auf die Verfertigung des Gußstahls einstellen, und sich baldigst nach einem andern Aufenthalts-Ort umsehen mögen. Ich bevollmächtige Sie daher, für mich dort alles so wahrzunehmen und zu leiten, daß nichts gegen mein Interesse geschieht, und daß alles, was Sie bestimmen, so respectirt werde, als wenn ich selbst es bestimmt hätte, wofür ich Sie verantwortlich mache; daher ich Ihnen vorläufig um so mehr folgendes bestimme, weil ich mich nicht überwinden kann, in solchen traurigen Verhältnissen die Geschäfte dort selbst wahrzunehmen. .....Die Holzkohlen suchen Sie so gut wie möglich zu verkaufen, und die ausgeschwefelten Steinkohlen werde ich auf einer Bleyhütte oder nach Starkrath zu verkaufen suchen"*).

96.] Essen, den 6. 11. 1814.

Krupp an Gebr. von Kechel.

„Wenn Sie, meine Herren, auf der einen Seite die großen Aufopferungen in Erwägung ziehen wollen, die ich auf Ihr Wort zur Anlage einer Stahlfabrik zu Ihrem und meinem eigenen Besten machte, und auf der anderen Seite sich selbst unpartheiisch nicht verhehlen, wie wenig dieselbe zu einiger Vollkommenheit gelangt ist, in dem Sie, statt vertragsmäßig sofort eine vollständige Stahlfabrik einzurichten, nun seit der ganzen Zeit unserer Verbindung nichts als Versuchs-Arbeiten gemacht; so werden sie sich selbst überzeugen, daß unsre, durch Sie selbst aufgelösten Verträge länger nicht

*) Während das Schreiben an den Faktor auf die Absicht deutet, die Versuche zur Gußstahlfabrikation gänzlich einzustellen, behielt sich Krupp ihre Fortsetzung den Kechels gegenüber ausdrücklich vor. Seiner damaligen Stimmung dürfte allerdings die erstere Absicht mehr entsprochen haben, doch erlangte er bald seine frühere Elastizität wieder und setzte die Schmelzversuche wirklich bald nach dem Abzuge der Brüder von Kechel fort.

bestehen können, und wir uns, wenn ich bey den ewigen Versuchen und Mängeln in der Fabrik nicht ruinirt werden soll, scheiden müssen.

Sie haben sich in unseren Verträgen zur Einrichtung einer Stahlfabrik und besonders zur Verfertigung eines dem ächt englischen gleichen Gußstahl anheischig gemacht, so, daß sich beim jedesmaligen Umschlage der Fabrikate 40—50 pC. ergeben sollten; allein ebenso höchst mangelhaft wie die innere Einrichtung der Fabrik in ihren wesentlichsten Theilen noch ist, eben so ist die Gußstahl Fabrikation nichts als Versuch im Kleinen, der immer ungleiche Resultate liefert; und statt 40—50 pC. zu gewinnen, entbehre ich mein großes Anlage-Kapital noch immer ohne Zinsen, während dem Ihr Jahrgehalt unabgekürzt seinen Fortgang nimmt. Sie sehen die Ungleichheit dieses Verhältnisses zwischen uns, sowie die Nichterfüllung unsers Vertrags von Ihrer Seite gewiß selbst zu deutlich ein, als daß ich Ihnen die daraus folgende Auflösung desselben noch zu erörtern nöthig hätte.

Ich zeige Ihnen demnach hiermit an, daß ich von nun an meine Fabrik, so gut ich kann, für mich selbst ohne Ihre Beihülfe zu vervollkommen und zu betreiben suchen werde; und da ich Ihnen alle Vertragspflichten treu geleistet, Sie die Ihrigen aber nicht erfüllt, so behalte ich mir meine Schadloshaltung durch Sie ausdrücklich bevor.

Genehmigen Sie übrigens die Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung."

97.] Stahlfabrik, den 6. 11. 1814.

Gebr. von Kechel an Krupp.

„Nicht ganz unerwartet war uns Dero an sich verehrtestes Schreiben vom heutigen Dato, denn schon damals, als Sie sich den Plan mit denen großen Tiegeln durchzusetzen vorgenommen hatten, wozu, wie Sie wissen, wir Ihnen vor der Hand durchaus nicht rathen konnten; sagten wir beide uns im Stillen: daß diese wahrscheinlich das Grab der Fabrik wären. — Aber ein so plötzlicher Bruch hat uns von einem Freund, der wie Sie unser Innerstes kennt, und dem alle unsere Hofnungen und Erwartungen unverhohlen sind, äußerst überrascht.

Wir hatten uns schon früher vorgesetzt, sobald wir unsere Pension, wozu, wie Sie wißen, wir so gegründete Hofnung haben erhalten würden, auf die von Ihnen uns Contract mäßig auf Lebenszeit ausgesetzten Gelder, so lange, bis die Fabrik sich ganz hinlänglich rentierte, oder auch unter gewißen Bedingungen gänzlich darauf verzicht zu leisten: — und um Sie ganz von der Aechtheit unserer Gesinnungen gegen Sie zu überzeugen, haben wir schon

vor einiger Zeit uns gegen den Factor im Vertrauen erklärt; daß, wenn unsere Gelder von Wetzlar fallen sollten: wir selbige zum Behuf und Aufkommen der Fabrik, woran, vorausgesetzt, daß alles zweckmäßig behandelt wird, wir durchaus noch nicht zweifeln, vorzuschießen. Es war übrigens längst unser sehnlichster Wunsch, nach so vielen ausgestandenen Weltstürmen die, wie wir deutlich fühlen, unsern Körper sehr zugesezt haben, unsere noch wenigen Tage in Ruhe verleben zu können, und diesen Zweck werden wir erreicht haben, sobald wir zu unserer Pension werden gelangt seyn. Wir können es aber unmöglich glauben, daß es Ihre Absicht ist, uns auf diesen Augenblick in Verlegenheit setzen zu wollen, und daß es Ihr wahrer Ernst ist, uns, wie es der Inhalt Ihres Briefes anzuzeigen scheint, auf der Stelle, und bevor wir unsere Angelegenheiten einigermaßen arangirt haben, wegtreiben zu wollen.

Daß wir uns übrigens den Gußstahl völlig so anzufertigen getrauen, wie er in unserm Contract versprochen ist, wenn wir ganz freye Hand haben, und über die erforderlichen Materialien disponieren können, getrauen wir uns auf alle Fälle zu erweißen, und zu bethätigen.

Indeß ist es unser inniger und sehnlicher Wunsch, mit Ew. Wohlgebohren alles in Güte und Freundschaft zu arangieren, und Sie von der Hochachtung zu überzeugen, mit der wir die Ehre haben uns zu zeichnen

Ew. Wohlgebohren
ergebenste Diener
Gebr. Kechel von Kechlau."

98.] Essen, den 8. 11. 1814.

Krupp an Kommissionsrat Scheuerlein*).

„Da Sie meine mündliche Erklärungen über die Verhältnisse mit d. H. v. Kechel nicht annehmen wollten, sondern dieselben schriftlich zu haben wünschten, so erlaube ich mir über das mir mitgetheilte Schreiben und über die Sache selbst folgendes zu bemerken: Ich glaube es gern, daß d. H. v. Kechel den Bruch erwarteten, der jezt nicht länger ausbleiben konnte, nur schmerzt es mir, daß diese Herren sich auf meine Unkosten mit den großen Tiegeln entschuldigen wollen, da deren Gebrauch gemeinschaftlich verabredet war. Ich will nicht die frühere Verhältnisse d. Hr. v. K. in Bezug nehmen, die ich leider zu spät erfahren habe, sondern blos mich darauf

*) Vertreter der Herren von Kechel, die übrigens, dem Gewicht der Tatsachen Folge gebend, ungeachtet ihres Protestes die Fabrik wenige Tage nach der Aufforderung Krupps verließen.

beziehen, daß sie so schlecht gegen mich handelten, sich für etwas auszugeben, was sie selbst nicht kannten, und mich bisher durch Hoffnungen so lange zu teuschen suchten, bis sie mich mit meiner unglücklichen Familie vollends zu Grunde gebracht hatten. Ich habe nie leidenschaftlich gegen jemanden verfahren, sondern vielmehr mit eigener Aufopferung, wenn es die Umstände erforderten, alle Unannehmlichkeiten zu beseitigen gesucht, und ich werde auch jetzt noch so gegen d. Hr. v. K. handeln, wenn sie selbst eine reelle Absicht zeigen; deßhalb nehme ich auch gern Ihre Vermittelung an; jedoch kann ich keine Opfer mehr bringen....."

99.] Mörs, den 10. 11. 1814.

Diergardt an Krupp.

„Ich beziehe mich auf meine vorige Briefe und auf das öftre Ersuchen mir darauf zu antworten. Sie können leicht denken, daß mir Ihr Stillschweigen nicht allein auffallend ist, sondern mir auch beleydigend vorkommen muß. So oft habe ich Ihnen die Einsicht des Annotations-Buch angeboten, so wie Ihnen solches jeden Augenblick zu Dienste steht, daß ich aber das Hinter Gebäude izt gerne wieder im Stande zu setzen, indem die darin angebrachte Anlagen izt nichts helfen können, werden Sie selbst leicht denken. Haben Sie die Güte selbst zu bestimmen, ob Sie mir den Betrag an meinen Schwager Herman in Duisburg zu stellen wollen, oder ob ich eine Assignation auf Sie abgeben soll. Beßer wäre es doch wenn Sie sich von allem selbst überzeugten, besonders da Sie ja auch hier Geschäfte machen können. Meine Frau und ich empfehlen uns Ihnen und denen Ihrigen bestens. Mit bekanten Gesinnungen bin ich Ihr aufrichtiger treuer Freundt

Diergardt."

100.] Saarn, den 17. 2. 1815.

Schnackenberg, Kommissar der Kgl. Gewehrfabrik*), an Krupp.

„Ew. Wohlgeboren ersuche ich ganz ergebenst mir gefälligst Nachricht zukommen zu laßen:

ob Sie auf Ihrem Werk bei Eßen Amböße plan machen, schleifen und die zu den Gesenken nöthigen Löcher können schlagen laßen;

in wie viel Zeit 10 Stück Amböße in bemerkter Art geändert werden können;

wohin ich die Amböße schicken soll.

*) Mit der Kgl. Gewehrfabrik zu Saarn a. d. Ruhr, die unter der Leitung des früheren Lütticher Gewehrfabrikanten Trenelle betrieben wurde, war auch die früher in Essen befindliche Gewehrfabrik seit Anfang 1815 vereinigt.

Sollten Ew. Wohlgeboren jetzt wieder Gußstahl fertigen; so bitte ich noch um gefällige Absendung von etwa 10 Pfd. $^3/_4$" □.

Mit aller Hochachtung habe ich die Ehre zu sein

Euer Wohlgeboren ergebenster Diener Schnackenberg."

101.] Essen, den 22. 3. 1815.

Krupp an J. W. Carp & Söhne, Amsterdam*).

„Ich kann es Ihnen zwar nicht verdenken, daß Sie über mein langes Stillschweigen etwas unwillig geworden sind; ich hoffe aber, wenn Sie die Umstände erwägen die mich bisher davon abhielten, so werden Sie mich einiger Maaßen entschuldigen.

Anfangs December v. J. überfiel mir eine heftige Brustkrankheit die mich die Leipziger Meße zu bereisen, nicht erlaubte, und weil der Handel mit Amerika bis jetzt noch nicht frey ist, konnte ich bisher meine Fabrikwaaren noch nicht gehörig absetzen, und meine Rechnung bey Ihnen tilgen; um Ihnen aber zu zeigen, daß es nicht am guten Willen fehlt Ihnen zu befriedigen, so bin ich so frey Ihnen vorläufig einliegende kleine Papiere zu übermachen, mit der Bitte, mich nach untenstehender Nota dafür zu creditiren, und mir die Sorge, Ihnen aufs baldigste ganz zu befriedigen, zu überlaßen, denn ich hoffe Ihnen in der Folge das Gegentheil von dem beweisen zu können, was ungünstige Verhältniße halber, Sie wahrscheinlich nicht reelles, von mir vermuthen mußten."

102.] Essen, den 18. 7. 1815.

Vertragschließung zwischen Krupp und Nicolai.

„Essen im Land und Stadtgericht, den 18. July 1815.

Bey Versammelten Gericht erschienen anheute die H. Stahl-Fabricanten Friedrich Nicolai aus Berlin und H. Friedrich Krupp hier in Essen wohnhaft und preesentirten, um ihn gerichtlich zu recognosciren, einen unter ihnen zu einer gemeinschaftlichen Guß-Stahl-Fabrique, welche auf dem ehemaligen Halbachschen jetzt Kruppischen Reckhammer zu Altenessen etablirt wird, errichteten, am 15. dieses Monats und Jahrs von ihnen beiderseits unterschriebenen

*) Das Amsterdamer Exporthaus hatte aus der Zeit des Kolonialhandels an Krupp noch beträchtliche Forderungen, die dieser durch seine holländischen Außenstände zu decken hoffte. Schon während der Geschäftstour von Kechels im Juni 1814 hatte er Carp & S. benachrichtigt: „Mein Reisender, den ich beauftragt hatte, die in Amsterdam einzukassierenden Gelder Ihnen zu meiner Gutschrift einzuhändigen, hat mich gestern von Rotterdam datiert geschrieben, daß er fast gar keine Gelder in Amsterdam einkassiert hätte, daher er Ihnen keine Zahlung hätte machen können...". Durch die rasch sich verschlechternde Lage Krupps wurde die Auseinandersetzung mit Carp & S. bis 1819 hinausgezögert.

Societeets Vertrags und preesentirten gleich dazu zum Cassiren den geeigneten Werth-Stempel nach dem Betrag des Werths des Grundes und Gebäudes, worauf die Fabrique angelegt werden solle, von Sieben rthr. 12 ggr.

Es wurde ihnen der preesentirte Contract wieder vorgehalten und selbst nach allen Punkten deutlich verlesen und sie recognoscirten nicht allein die darunter befindlichen Unterschriften für die ihrigen, sondern auch den ganzen Inhalt in allen und jeden seinen Punkten als ihrem Willen und ihrer getroffenen Vereinigung ganz angemessen mit der Bitte, jeden von Ihnen eine beglaubte Abschrift oder Ausfertigung davon zu ertheilen*).

Nach geschehener Vorlesung haben die H. Comparentes ihre Recognition nochmals genehmigt und eigenhändig unterschrieben

F. Nicolai.
Fried. Krupp.
Brokhoff. Devens."

103.] Berlin, den 25. 8. 1815.

Königl. Preuß. Eisengießerei an Nicolai & Krupp.

„Bestellung von Feilen an Herrn Friederich Nicolai et Krupp in Essen an der Ruhr.

Sechs Dutzend Baster Feilen 6 Zoll, halbrund
Ein Dutzend dergl. 6 Zoll, rund
Ein Dutzend Zinnfeilen 6 Zoll
Zwölf Dutzend Riffelfeilen 6 Zoll von jeder Sorte der Musterkarte zwey Dutzend
Acht Dutzend Raspeln 6 Zoll, von jeder Sorte der Musterkarte 1 Dutzend
Von 4 und 5 Zoll Baster und halbschlicht Feilen von jeder Sorte der Musterkarte 1 Dtz.

Berlin, den 25. Aug. 1815. Königl. Preuß. Eisengießerey.
Schad."

104.] Berlin, den 3. 12. 1815.

Nicolai an Krupp.

„Zu allererst muß ich mit der Frage anfangen, warum haben Sie nicht geschrieben? ich habe meine Reise so beschleunigt das ich schon am 1. dieses hier eintraf in der sicheren Erwartung von Ihnen etwas vor zu finden; Sie

*) Der Vertrag ist unter Auslassung unwesentlicher Punkte im Anhang unter II wiedergegeben.

wißen das ich ehnder nichts unternehmen kann bis ich die nöthigen Proben habe, daher eilen Sie so viel wie möglich ist, wenn diese Proben noch nicht abgegangen sein sollten. — Nun werde ich Ihnen Rechenschaft von meiner Reise ablegen: in Münster kam ich die Nacht an und fand Gelegenheit noch in derselben Nacht weiter zu reisen, nun ging es in einer Tur nach Caßel, hier erhielt ich von Herrn Munz Director Solta *) Stempel Stahl und Walzen zur Prob in Bestellung diese haben aber Zeit bis ich wieder zuhause bin, an Herrn Jung in Caßel schicken Sie aber 4 oder 6 Centner Stahl von verschiedener Stärke**), mit diesem Hauße können wir in der Folge bedeutende Geschäft machen den es ist ohnstreitig eins der ersten in ganz Heßen, nun eilte ich nach Allmerode um mich von der Bearbeitung und anfertigung der dortigen Tigel zu unterrichten, ich erreichte meinen Zweck der Reise ganz***); in Allmerode werde die Tigel eben so bearbeit wie ein jeder Töpfer arbeitet die Erde wird auf die nehmliche Art geknetet und alsdann auf der Scheibe gedreht in einem Trocken Zimmer getrocknet und nach diesem einem vier und zwanzigstündigen Brande ausgesetzt. Von verschiedenen Erden zusammen setzen wißen sie hier nichts nur haben Sie erst seit einiger Zeit angefangen die Erde so viel als möglich von eisen Oxid zu reinigen. Die Allmeroder Tigel Fabricanten sind alle der Meinung das die Paßauer Tiegel gepreßt werden, ich glaube es aber jetzt nicht mehr indem ich die Verfahrungsart der Allmeroder kenne es war mir leicht einen Arbeiter aus Allmerode nach Hauß zu schicken da ich mich aber überzeugt hatte das die ganze Kunst die des gewöhnlichen Töpfers ist und dergleichen in unsrer Gegend genug zu haben sind so fand ich es unnöthig; ich weis gewiß das in Hattingen Ruhrord nahe am Wanner Häuschen Töpfer wohnen. — Für die angesetzte Stahl Preiße werden wir gewiß Absatz genug finden. — Der Englische kostet 75 Gulden Frankfurter Geld der Centner (Hunsmann Stahl)****).

Nochmals bitte ich um die Beschleunigung Ihres Schreibens damit ich hir mein Geschäft so geschwinde wie möglich beendigen kann, erhalte ich die versprochene Nachricht von Ihnen nur noch in dieser Woche so bin ich

*) Münzdirektor Fulda in Kassel, mit dem Krupp seit 1818 in geschäftliche Beziehungen trat.

**) Diese Bestellung deutet entweder an, daß Nicolai von Krupps Kenntnissen in der Stahlbereitung ebenso fest überzeugt war, wie jener von den seinigen, oder er verrät eine unglaubliche Leichtfertigkeit.

***) Die Tiegelfabrikation war auch jetzt ganz in den Händen Krupps geblieben, und die Einmischung Nicolais, der auf diesem Felde ganz ohne Kenntnisse war, erwies sich vollständig nutzlos.

****) Entsprechend 12 Ggr. aufs Pfund. Nicolai & Krupp hatten den Preis einstweilen auf 6 Ggr. Berl. Courant aufs Kölnische Pfund festgesetzt.

bestimmt auf Weihnachten wieder zu Hauße. Mit meinem Schreiben haben Sie gütigst Nachsicht ich habe mich noch nicht wieder erholt von der beschwerlichen Reise durch Heßen und über den Harz ich konnte fast kein Glied bewegen wie ich hier ankam übrigens bin ich gesund. Grüßen Sie die Ihrigen und Meinigen von mir und erinnern Sie meine Kinder recht oft daran die Mutter mit der größesten Achtung zu behandeln, und halten Sie sie zum Fleiß an. Gott erhalte Sie mein lieber Hr. Krupp. Dies wünscht von Herzen Ihr aufrechtiger Freund F. Nicolai.

Ich wohne in der Taubenstraße Nr. 43."

105.] Essen, den 6. 12. 1815.
„(Morgens 2 Uhr.)"

Krupp an Nicolai, Berlin.

„Werther Freund!

Einliegenden Brief von mir sowohl als von Ascherfeld, belieben Sie nicht außer Acht zu lassen, sondern den Inhalt derselben von einem Punkt zum anderen bestens berichtigen, und den Betrag der einliegenden Rechnungen einziehen.

Die bewußten Stiefeln für meine Frau belieben Sie nach einliegendem Maße zu kaufen. Ich habe seit Ihrer Abwesenheit hauptsächlich auf die Anfertigung der Tiegel gearbeitet, und den bis zu Ihrer Abreise verfertigten Gußstahl aufs genaueste untersucht und folgendes gefunden:

Der letzte Gußstahl von Nr. 1, der so dünnflüßig ausgelaufen war, und der mir gleich beim Ausgießen so gut gefiel, ist der einzige, den man für untadelhafte gute Ware verkaufen kann; er ist nämlich durch den hohen Grad der Hitze kompakt im Guß geworden, welches alle übrigen nicht sind, zumal diejenigen, die nach dem Ausgießen in Gährung kamen, daher zeigt sich auch der ungeschmiedete Guß sehr verschieden. Um mich selbst zu überzeugen, und auch zugleich den Ludwig mit der Sache bekannt zu machen, brachten wir die zuletzt vor Ihrer Abreise gegossenen Stäbe im Hammer, und schlugen sie in der Mitte durch, und fanden ganz poreuse Brüche, so daß in mancher Pores die dickste Erbse Platz findet, und welches so wenig im Ausrecken als durchs Schweißen ganz zu bringen ist, denn die Luft, die in den großen Löchern sitzt, ist nicht herauszubringen und macht den Stahl im Schmieden unganz; daher zeigen sich auch auf der äußeren Haut der geschmiedeten Stange lange und kurze Streifen, welche im Härten Härtrisse geben. Dieser Fehler soll uns aber nie wieder vorkommen, denn es liegen jetzt statt 10 nur 8 Roststäbe im Ofen, welches uns starke Hitze bringen wird, indem der Rost jetzt leicht geputzt und die Luft stärker nach dem Feuer strömen

kann, welches sich heute beim Schmelzen in den neuen Tiegeln zeigen wird; die Münzstempel werden also mit nächster Post abgehen können, und die Walzen sollen gleich zu schmieden angefangen werden; ich werde daher eine eiserne Form, wenigstens von 2½ Zoll weit zusammen setzen müssen, weil die Thalerstempel unten schon 2" dick im Durchmesser sind, und zu den Walzen muß ich eine breite glatte Form zusammensetzen.

Die Resultate der heutigen Arbeit werde ich abwarten, und Ihnen mit nächster Post umständlich davon in Kenntnis setzen. Auf der Tiegelkammer wird in künftiger Woche mit 2 Trögen gearbeitet um rascher einen guten Vorrath von Tiegeln zu bekommen und anhaltend schmelzen zu können.

Die Einrichtung der Tiegelfabrikation sowohl als des Schmelzens wird Ihnen ohne Zweifel bei Ihrer Zurückkunft gefallen, zumal wenn ich Ihnen dann einen guten Haufen Gußstahl zeigen kann, woran ich nicht zweifle.

Ich habe kürzlich sehr bedeutende Ausgaben für die Fabrik gehabt und jetzt im Betriebe der Fabrik werden sie fortwähren, zumal, wenn wir Tag und Nacht drei Oefen im Betrieb halten wollen. Die Gelder, die Sie mir übergeben haben, sind schon längst zum Teufel; sorgen Sie also dafür, daß Sie eine gute Cassa mitbringen.

Wenn wir Tag und Nacht drei Schmelzöfen im Betrieb halten, so ist Ludwig nicht im Stande, die Tiegel beschicken zu können, und weil ich damit gut umzugehen weiß, und es immer meine liebste Arbeit war, so könnte ich den Ludwig bedeutend unterstützen, und ich würde alsdann meine Geschäfte mit mehr Freude betreiben können. Sorgen Sie also dafür, daß dieser Wunsch erfüllt wird*). Es grüßt Sie freundschaftlichst Fried. Krupp."

106.] Berlin, den 31. 12. 1815.

Nicolai an Krupp.

„Schneiden Sie dies Blatt sogleich ab bevor Sie Jemanden die anliegende Eingabe zu lesen geben.

In der Anlage empfangen Sie die Eingabe an die General-Verwaltung des Finanz-Ministeriums. Ich schicke sie Ihnen aus der Ursach zu, Ihre

*) D. h. der Wunsch, in die Nicolaische Tiegelbeschickung eingeweiht zu werden, was auch dem § 2 des Vertrags zwischen Krupp und Nicolai entsprach. Statt dessen kam Nicolai mit dem behördlichen Verbote zurück, sein patentiertes Verfahren dem Gesellschafter zu offenbaren. Nicolai besaß im Gegensatz zu Krupp in hohem Grade das Talent, sich die Behörden geneigt zu machen, es ist demnach der Gedanke nicht abzuweisen, daß er im stillen gegen die Wünsche seines Freundes gearbeitet habe. Sein späteres Verhalten spricht wenigstens dafür. Krupps nicht wieder gut zu machender Fehler, der ihm sehr teuer zu stehen kam, war, daß er unter diesen Umständen das Gesellschaftsverhältnis nicht sofort aufhob. Entmutigende Proben des Nicolaischen Könnens hatte er ja schon gesehen.

Maaßregeln zu nehmen, im Fall vor meiner Rückkunft eine Bescheidung oder sonst irgend eine Verfügung der Gen. Verwaltung in Betreff dieses Gegenstandes dort ankommen sollte. Machen Sie mit den Gewerken Nägel mit Köpfen!*) und zwar sogleich nach Empfang dieses. Die Sache wird gut gehn. — Ich reise Dienstag oder Mittewoch von hier und so können Sie ungefähr berechnen, welchen Tag ich dort eintreffen werde.

Ungeachtet Ihrer Nachricht sind die Stahlproben und Münzstempel nicht angekommen."

107.] Berlin, den 2. 1. 1816.

Nicolai an Krupp.

„Lieber Herr Krupp!

Vorstehend erhalten Sie Abschrift der auf unsre Eingabe vom 28. vorigen Monats, von der General-Verwaltung erlassenen Verfügung**). Aus der Schnelligkeit sowohl, womit dieselbe erfolgt ist, (indem wegen der Menge von Abschriften ich sie erst am 31ten Dezbr. einreichen konnte, und gleich am nehmlichen Tage die Resolution erfolgt ist) als auch aus der schleunigsten Eil, welche der Ober-Bergamts-Kommißion zu Dortmund zur Pflicht gemacht ist, und überhaupt aus dem ganzen Inhalte der Bescheidung, werden Sie schon entnehmen, daß die Sache sehr erwünscht für uns gehen wird. Daß durch das Vorbeigehen der Provinzialbehörde einiger Zeitverlust für uns entsteht, schadet nichts, denn sie hat doch nun einen mächtigen Impuls von oben herab erhalten. Schon darin, daß die General-Verwaltung dieses Zeitverlustes erwähnt, liegt etwas Gutes für uns!

*) D. h. mit den Gewerken der Zeche Sälzer & Neuack, mit denen fortdauernd Streit über die Beschaffenheit der für die Stahlfabrik zu liefernden Kohlen bestand. Einesteils hielt Krupp nur die Kohlen der Röttgersbank für geeignet, andernteils wünschte er möglichst reine, von Grus und Abraum befreite Brockkohle zu beziehen, während ihm die Zeche nur den Bezug der ganzen Förderung, wie sie aus dem Schacht kam, zugestehen wollte. Das Oberbergamt mußte öfters vermittelnd eingreifen.

**) Abschrift!

„Die von Ihnen und Ihrem Compagnon Krupp eingereichte Vorstellung vom 28.ten dieses Monats, den Kohlenbedarf für die zu Essen etablirte Gußstahl-Fabrik betreffend, ist dem Königlich-Westphälischen Ober-Berg-Amte zu Dortmund, zur schleunigsten gutachtlichen Aeußerung, und mit der Empfehlung zugefertigt worden, möglichst dafür zu sorgen, daß Ihre Fabrik taugliche Kohlen erhalte. Indem Ihnen davon hierdurch Nachricht gegeben wird, muß Ihnen zugleich bemerklich gemacht werden: daß das Vorbeigehen der Provinzial-Behörde unvermeidlichen Zeitverlust zur Folge hat.

Berlin, den 31.ten Dezember 1815.

General-Verwaltung des Salz-Berg- und Hütten-Wesens. Gerhard.

An den Gußstahl-Fabricanten Herren Nicolai hieselbst, Taubenstraße 43."

Der Oberberghauptmann Gerhard blieb dauernd ein warmer Freund und Förderer der Bestrebungen Krupps, auch als diesem später durch die Umtriebe Nicolais in Berlin Mißtrauen und Gegnerschaft erwuchsen.

Haben Sie nun die Güte, eine Abschrift der Resolution sogleich dem Herrn Präsidenten Bölling zu Dortmund zu überbringen und ihn auf das Zweckmäßigste für den Betrieb unsrer Sache, sowie für den Betrieb der Zeche Schölerpad, geneigt zu machen, und daß er die Angelegenheit möglichst beschleunigen lassen wolle.

N. S. Die Resolution im Original mitzutheilen, würde zu viel Porto verursachen.

Zum Neujahr sende ich Ihnen in der Anlage den Reise-Paß des Herren Polizei-Ministers mit. Laßen Sie ihn auf Leinewand kleben.

Laßen Sie den Paß darum auf feine Leinewand kleben damit er nicht entzwei geht. Jedoch lassen sie ihn ja nicht in andere Hände kommen."

108.) Essen, den 13. 1. 1816.

C. Baumann an Krupp.

„Schon früher hätte ich Ihnen geschrieben, allein ich hoffte immer noch Gelder zu erhalten, die ich bis jetz noch nicht erhalten. Herr Krupp ich hoffe doch nicht, daß ich das Zutrauen, welches Sie mir früher schenkten, gänzlich bei Ihnen verlohren, Sie bekommen Ihr Geld auf einen Heller, für diesen Augenblick ist es zwar nicht möglich. Sie haben mir damals aus keinem privat Interesse das Geld geliehen, sondern blos um mich aus einer Verlegenheit zu retten, und welches ich nie in meinem Leben vergeßen werde. Mein Schwiegervater hat die Ueberlegung getroffen, daß ich für mich arbeiten kann, ohne mich um wirthschaftliche Geschäfte zu bekümmern, und mit diesem Gelde Sie nach und nach bezahlen. Herr Krupp verkennen Sie nicht meine rechtschaffene Gesinnungen, kann ich Ihnen dienen, sey es auf dem Hammer, oder sonstige Geschäfte, so haben Sie nur zu befehlen, bei Tag und bei Nacht jede Minute haben Sie über mich zu disponiren es sey waß es wolle. Herr Krupp ich bitte um ihr Zutrauen welches Sie mir früher schenkten, bald werde ich Sie überzeugen, daß ich es verdiene."

109.) Essen, den 20. 1. 1816.

Krupp an Nicolai, Berlin.

„Vorgestern erwartete ich Ihrer persönlich und glaubte, mit Ihnen das Friedensfest fröhlich feiern zu können. Sie können also denken, wie unerwartet mir Ihr Schreiben vom 10. dieses war, das ich erst gestern erhielt. Daß Sie viele Aufträge in Gußstahl erhalten haben, freut mich; mit dem Vorrath sieht es hier aber schlecht aus, denn Ludwig hat es bisher mit der Beschickung nicht treffen können und da sie mir unbekannt ist, konnte ich blos am Schmelzen arbeiten und den Stahl untersuchen. Ludwig hoffte

von einem Tage zum anderen, einen Stahl liefern zu können, wie Sie ihn früher geliefert haben, und da seine Bemühungen bisher fruchtlos geblieben, so haben wir das Schmelzen eingestellt, um nicht allen Rohstahl zu verderben und Kohlen und Tiegeln zu verschwenden.

Anfänglich waren seine Güsse so blasig im Bruche, daß sie nicht geschmiedet werden konnten; jetzt sind die Güsse zwar compact, aber so roh, daß sie ohne Bruch nicht geschmiedet werden können; und zwar waren nach der Versicherung von Ludwig diese Tiegel von Nr. 4 beschickt und hatte denselben Rohstahl gebraucht, den Sie früher gebraucht haben. An seinen Fleiß hat es nicht gefehlt und er kann selbst nicht begreifen, wie sich die Sache so geändert hat und wir warten daher mit Sehnsucht auf Ihre Zurückkunft.

Meine Idee, die Tiegelmasse zu knäten, hat den guten Erfolg gehabt, daß die Tiegel keine Knäte-Fehler mehr haben und übrigens bleiben sie unbeschädigt, ob sie Stunden oder Tage lang der stärksten Weißglühhitze ausgesetzt sind. Wir werden jetzt wohl einen Vorrath von ca. 600 Stück solcher Tiegel haben, und nach der jetzigen Einrichtung getraue ich mich, 40 bis 50 Stück Tiegel täglich zu liefern und ein jeder erstaunt über die Güte derselben. Wir haben auch einige 80 Stück Passauer Tiegel von Cöln erhalten, die von der besten Passauer Composition sind. Sie können aber unsere Schmelzhitze nicht vertragen, und unsere eigenen Tiegel kommen uns, nach dem Gewicht der Masse (weil die unsrigen dicker sind) gerechnet, nicht halb so theuer, wie die Passauer, zu stehen; wir können also jetzt mit Vortheil arbeiten, wenn Sie wieder hier sind, und es abgeändert wird, daß wir die theueren Steinkohlen zu 25 Stbr. zu nehmen genöthigt sind, und statt dessen Brockkohlen erhalten können, wozu bis jetzt noch keine Aussichten sind, denn das hiesige Bergamt sowohl, als das Oberbergamt werden uns nicht schützen, da nach den Berggesetzen die Brockkohlen vom Gruß nicht getrennt werden dürfen, wenn es eine fette Kohle ist, und in Betreff der Schölerpader Gewerkschaft sind uns kontraktmäßig 3/22tel, also mehr, wie wir früher hin verlangten, zuerkannt worden. Wir werden aber in dieser Sache vom Oberbergamte zu Dortmund sowohl, als vom hiesigen Bergamte sehr gestört werden; jedoch wird der Herr von Schmitz*) die Einreden, die Sie blos aus eigenem Interesse machen werden, so zu widerlegen wissen, daß sie sich schänden, und die Sache den erwünschten Erfolg hat, wenn wir von der höchsten Behörde geschützt werden.

Mündlich ein Mehreres; in Eile."

*) Hofrat von Schmitz in Düsseldorf, der bei den Streitigkeiten um die Kohlenversorgung die Interessen der Gußstahlfabrik vertrat.

110.) Sterkrade, den 1. 2. 1816

Jacobi, Haniel & Huyßen an Krupp.

„Ob Sie den Probestahl für uns haben fertig machen laßen erwarte durch den bringern dies zu vernehmen, sollte derselbe aber noch nicht gemacht seyn, denn belieben Sie denselben von nachstehenden Dimensionen zu machen, nemlich

6 bis 7 Pfd. unschweißbaaren von $^6/_8$" dick $^8/_8$" breit,
6 „ 7 „ dto. „ $^5/_8$" „ $2^1/_8$" „
12 „ 15 „ schweißbaaren „ $^5/_8$" „ $2^2/_8$" „

Im Fall Sie aber die durch mich mündlich bestellten 25 Pfd. schon fertig haben sollten, denn kann der Bringer dies dieselbe mitnehmen.

Wir eilen sehr damit, indem wir ein Kolben Röhr und eine Luftpumpe eilig auszubeßern haben. Eine Weisung, wie der Stahl behandelt werden muß, geben Sie denn gefälligst dabei*)."

111.) Essen, den 7. 3. 1816.

Krupp an Nicolai, Stahlfabrik.

(Entwurf)

„Werther Freund!

Bey der Bearbeitung meiner Papiere fand ich noch einliegende unbezahlte Rechnungen; es wäre gut, wenn der Faktor selbige Morgen abführte. Meine Mutter hat mir während Ihrer letzten Reise nach Berlin Thlr. 900.— geliehen, um die Löhnungen und sonstigen Ausgaben auf der Fabrick bestreiten zu können, mit dem Vorbehalt, bey Ihrer Zurückkunft diese Gelder ihr wieder zurück zu erstatten; da sie mir jetzt an der Zurückerstattung derselben erinnert, weil sie jemanden ein Capital gegen hipothekarische Sicherheit versprochen hat, und diese Gelder dazu gebrauchen muß, und meine Fabrick-Ausgaben circa Thlr. 1000.— mehr, als meine Einnahmen betragen, so ersuche ich Sie, mir diese Gelder, wenns möglich ist, Morgen zurück zu erstatten, überdieß ist es auch nöthig, daß ich wieder Gelder in der gemeinschaftlichen sache erhalte. Morgen wird der Schichtmeister von der Feuer-Maschine**) hierher kommen, um den Betrag der im vorigen

*) Diese Bestellung dürfte als bündiger Beweis gegen die ältere Annahme genügen, daß Jacobi die Gußstahlfabrikation selbständig und erfolgreich betrieben habe. Unter andern Bestellern, die auf die Anzeige von Nicolai & Krupp schon zu dieser Zeit mit der Gußstahlfabrik in Berührung traten, war die bekannte Firma P. Bruckmann & Cie. in Heilbronn. S. a. die Bestellung der Kgl. Eisengießerei in Berlin Nr. 103.

**) Die Zeche Verein. Sälzer Neuack wurde nach Aufstellung der ersten Dampfmaschine vom Volksmunde als „die Feuermaschine" bezeichnet.

Monat nach der Fabrick abgefahrenen Kohlen bey mir in Empfang zu nehmen, deshalb ist es nöthig, daß der Faktor diese Gelder auch Morgen mitbringt.

Uebrigens grüßet Sie freundschaftlichst

Fried. Krupp.

N. S. Die Berechnung der Reise Kosten von Ihrer lezten Reise nach Berlin, so wie auch, welche Feilen Rechnungen Sie einkassirt und welche Commissionen Sie erhalten haben, wäre mir lieb jezt auch in Abschrift zu erhalten, damit sie in den Büchern eingetragen werden können."

112.) Essen, den 30. 3. 1816.

Königl. Preuß. Essen-Werdensches Bergamt, an Nicolai Krupp.

„Es ist von Einem Königlichen Hochlöblichen Oberbergamte gern ersehen worden, daß die Gußstahlfabrik statt Stückkohlen sich des Gruses mit Brocken zum Abschwefeln bedienen will, nur kann der Fabrick kein anderer Preis, als der pro 1816 zu 3 ggr. 8 pf. pro Ringel bestimmte zugestanden werden.

Wir fordern daher die Entrepreneurs hierdurch auf, uns unverzüglich von der Größe ihres Kohlenbedarfs zu benachrichtigen, wie wir alsdann die Anstalten treffen werden, daß die zur Fabrick bestimmte Kohlen separat gestürzt werden sollen. Diese besonders gestürzte Kohlen können aber nur als Eigenthum der Fabrick angesehen werden, und kann es derselben auch nur allein zustehen, solche vor etwaigen Defecten sicher zu stellen, indem die Zechenbehörde keine Verantwortlichkeit mehr dafür haben kann. Es wird daher am besten sein, wenn das Bedarfsquantum der Fabrick, welches wir bis zur näheren Angabe der Entrepreneurs in täglich 100 Ringel annehmen werden, einem von der Fabrick dazu abgeordneten Subjecte auf die für die Fabrick bestimmte Halde zugemeßen, und demnächst die Sicherung dieser Halde lediglich derselben überlaßen wird, zu welchem Ende wir von den Entrepreneurs angezeigt erwarten, welches Subject sie dazu bestimmen und uns nahmhaft machen wollen."

113.) Stahlfabrik, den 2. 4. 1816.

Nicolai an Krupp.

„Lieber Freund!

Der Zustand worinnen wir bis jetzt lebten muß endlich aufhören, wir müßen uns aufs Reine setzen; ich habe heute noch einmal Ihre Briefe gelesen worinen Sie so viel von Ordnung sprechen im Geschäft, wozu ich

so sehr geneigt bin, ich will gern in allen Punkten den mit Ihnen geschloßenen Kontract erfüllen; welches ich auch von Ihnen erwarte. Sie wißen welch ein williger Bezahler ich bin, aber alles hatt seine Grenzen — es ist nöthig das wir uns über alles jetzt verständigen, und dazu den ersten Tag wählen, welchen Sie nur bestimmen dürfen, an Zeit kann es Ihnen so wenig wie mir fehlen, den Sie so wenig als ich können ein anderes Geschäft haben was uns nicht gemeinschaftlich angeht.

Ich grüße Sie recht freundschaftlich und bin

Ihr Freund F. Nicolai.*)"

114.) Essen, den 2. 4. 1816.

Krupp an Nicolai, Stahlfabrik.

„Da mit dem Verkauf des Forsthoffs Schwierigkeiten entstanden sind**), die ich ohne nähere Rücksprache mit meiner Mutter zu nehmen, nicht beseitigen konnte, so bin ich gestern Abend wieder zurückgekommen, und werde Morgen früh wieder dahin reithen, um alles wenns möglich ist dort in Ordnung zu bringen.

Durch dem starken reithen habe ich Schmerzen in der Brust bekommen, weshalb ich mich Heute schonen muß.

Ihr heutiges Schreiben muß mir sehr auffallend seyn, indem ich vom Anfange unserer Vereinigung an, Ihnen schon so oft mündlich erwähnt habe, uns mit dem Inventarium aufs Reine zu setzen, wogegen sie einwendeten, daß dies keine Eil habe, und hauptsächlich darauf gearbeitet werden müsse, Stahl zu machen; ich benutzte daher die Gelegenheit, während Ihrer zweyten Reise nach Berlin, durch unserm Faktor und Ihrem Sohne Ludwig das Inventarium pünktlich aufnehmen zu lassen, um doch endlich bey Ihrer Zurückkunft alles in Ordnung zu bringen, welches Sie selbst billigen müssen, und weil ich bisher nicht dazu habe gelangen können, werden Sie es mir nicht übel nehmen, daß ich in meinen frühern Briefen so viel von Ordnung spreche, worauf in jedem ordentlichen Geschäft auch strenge gehalten werden muß.

*) Der Brief läßt den Wunsch erkennen, die über die Betriebsführung und die Zahlungsunfähigkeit Nicolais entstandenen Differenzen in Güte beizulegen, wozu Nicolai um so mehr Ursache hatte, als er seinen Vertragspflichten weder in technischer noch finanzieller Beziehung nachkommen konnte. Seine wirkliche Natur kam erst zum Vorschein, als der Bruch unvermeidlich war.

**) Der Verkauf des Forsthofs kam erst im April 1817 zustande, doch deutet die Absicht des Verkaufs darauf hin, daß auch Friedrichs Mutter mit ihren Barmitteln am Ende war. Die im Besitz Krupps und seiner Mutter befindlichen Liegenschaften waren damals noch ziemlich bedeutend, auch die Abzahlungen für die Gutehoffnungshütte dauerten noch an.

Da Sie nun selbst wünschen, daß jezt alles in Ordnung gebracht wird, so ersuche ich sie nochmals, in Betreff Ihrer lezten Reise nach Berlin alles gehörig auszuschreiben, damit es endlich notirt werden kann; ich werde übrigens nicht ermangeln Ihnen meine Zurückkunft vom Forsthoff gleich anzuzeigen, wo wir dann sowohl in Hinsicht des Inventariums, als allen andern Sachen uns ins Reine setzen können.

Daß Sie von mir erwarten, daß ich alle Punkte unsers Contracts pünktlich erfülle, ist Recht; ich glaube aber auch, Ihnen bisher noch keine Veranlassung gegeben zu haben, sich im mindesten über mich beschweren zu können; indem ich dreist behaupten, und wenn Sie es verlangen, auch beweisen kann, nicht allein alle Punkte genau erfüllt, sondern noch mehr gethan zu haben, als wozu ich verpflichtet bin. Dagegen muß es mir höchst unangenehm seyn, daß Sie den Contract Ihrer Seits nicht erfüllt, und statt ohne nähere Versuche, vom Anfange des Betriebs der Fabrick an, den Gußstahl vollkommen zu liefern; bisher blos kostspielige Versuche gemacht, und noch keinen brauchbaren Stahl geliefert haben, weshalb bis jetzt noch kein einziges Pfund Gußstahl hat versandt und die Commissionen effectuirt werden können. Und daß Sie mich übrigens in Hinsicht meiner Vorschüsse in einer so großen Unannehmlichkeit versezt haben, weil ich zulezt die Sache meiner Mutter nicht mehr verschweigen konnte, wodurch ich auch ihr Kummer machte, ist nicht zu verantworten; und wenn Sie ein so williger Zahler sind, so hätten Sie schon längst darauf bedacht seyn müssen, nicht allein diese Schuld, sondern auch die übrigen Schulden zu tilgen. Ueber alles dieß, können wir nach meiner Zurückkunft in dieser Woche noch, mit Besonnenheit und Ruhe offenherzig zusammen sprechen, und alles in Ordnung bringen.

Die Einlagen fand ich gestern Abend bey meiner Zurückkunft hier liegen die ich nicht ermangele Ihnen einzuhändigen.

Es grüßet Sie übrigens freundschaftlichst

Fried. Krupp."

115.] Essen, den 5. 4. 1816.

Krupp an Nicolai.

„Lieber Freund!

Hierdurch will ich Ihnen blos meine Zurückkunft vom Forsthoff anzeigen, und Sie bitten, mir die Stunde zu bestimmen, wann Sie Morgen früh hierher kommen wollen, um alles in Ordnung zu bringen; damit ich alsdann zu Hause bin.

Eilend

F. K."

116.) Essen, den 5. 4. 1816.

Krupp an Nicolai, Stahlfabrik.
(Entwurf.)

„Um das Inventarium abzuschließen, müssen die Baukosten, und der Werth der vorräthigen Materialien und sonstigen Sachen, aus meinen Büchern und Belegen nachgewiesen werden, daher wir diese Sache am besten hier in Ordnung bringen können, zumal da d. H. Faktor mir auch eine Abschrift des Inventariums über allen auf der Fabrick vorräthig gewesenen Sachen gegeben hat, und ich nur nach meinen Büchern und Belegen den Werth davon genau angeben kann; ich ersuche Sie also, wenns Ihnen möglich ist, Morgen früh hierher zu kommen, und das bewuste mitzubringen, damit wir endlich ins Reine kommen*). Uebrigens weiß ich nicht, was Sie damit sagen wollen: daß wenn nach Ihren Erfahrungen gearbeitet, keine unnütze Versuche nothwendig gewesen wären. Sie haben ja bisher den Betrieb der Fabrick contractmäßig ganz allein geführt, und da Sie mir versicherten, daß die höchste Behörde es nicht zugegeben hätte, gemeinschaftlich zu arbeiten, so haben Sie auch bisher diese Ihre Pflicht genau beobachtet und mich mit dem Betriebe der Fabrick nur in so weit bekannt gemacht, als ich das Produkt zur Beurtheilung gesehen habe; Sie können also wenigstens mir nicht die Schuld geben, daß das Schmelzen Ihnen bisher nicht gelingen wollte; im Gegentheil glaube ich, haben Sie es mir zu verdanken, wenn Sie damit jezt ins Reine gekommen sind; weil ich Ihnen vom Anfange des Schmelzens an auf den Fehler aufmerksam machte, den Sie aber nicht anerkennen wollten, bis Sie sich jezt endlich überzeugt haben, daß ich Recht hatte. Es soll mich übrigens freuen, wenn ich sehe, daß jezt das Geschäft gut von statten gehen kann, ich werde alsdann alle frühere Beleidigungen gern vergessen."

117.) Essen, den 15. 4. 1816.

Krupp an Nicolai, Stahlfabrik.
(Entwurf.)

„In Beantwortung Ihres gestrigen Schreibens**) war es Ihre Pflicht, die Arbeiter schon vor fünf Wochen abzudanken, wenn Sie ihren Lohn nicht

*) Nicolai, der einer persönlichen Auseinandersetzung mit Krupp schon längere Zeit ausgewichen war, scheint diesen aufgefordert zu haben, behufs der geforderten Rücksprache in die Fabrik zu kommen, was Krupp ablehnte. Es dürfte zu einer mündlichen Aussprache zwischen beiden überhaupt nicht mehr gekommen sein, denn die Dinge nahmen jetzt auf das Betreiben Krupps, der eine klare Situation wünschte, einen sehr raschen Verlauf.

**) Nicolais letzte Briefe sind größtenteils nicht erhalten. Krupps Vorwurf, die Arbeiter betreffend, war wohlberechtigt. Er hatte selbst bis Ende Februar mit Hilfe von

bezahlen konnten, und hätten Sie vom Anfange des Betriebs nur die nöthigen Arbeiter beybehalten, und das Geschäft, das Sie übernommen haben, gekannt, oder hätten Sie doch wenigstens meinen wohlmeinenden Rath angenommen, so würde die Kasse, statt mit Schulden, mit baarem Gelde angefüllt seyn.

Daß Sie die Passauer Tiegel schon mehreremahlen verworfen haben, weil sie zur Gußstahlfabrick nicht tauglich sind, und daß Sie in meinen Tiegeln schon eben so rasch als in den Passauern geschmolzen haben; so wie auch, daß Sie aus Beyden bisher noch kein brauchbares Produkt geliefert haben, weil Sie das übernommene Geschäft nicht kennen, werde ich dereinst vor Sachkennern leicht zu beweisen im Stande seyn; daher Ihre Beschuldigung, die Sie meinen Tiegeln zur Last legen, eine schändliche Lüge ist; so geht es aber gewöhnlich bey solchen Menschen, wenn sie sich nicht mehr zu entschuldigen wissen, so wollen sie sich mit Lügen durchhelfen. Ich fordere Sie daher zum schleunigsten Beweise auf, daß meine Schmelztiegel unbrauchbar sind. Daß Sie von nun an blos in Passauer Tiegeln schmelzen lassen wollen, und Ihre Fabrick dann im Gange sey, ist eine sonderbare Ankündigung, denn:

1.) Haben Sie schon so lange mit Passauer Tiegeln geschmolzen, und wie vorhin erwähnt, bisher noch kein brauchbares Produkt, viel weniger ein solches geliefert, wozu Sie sich contractmäßig verpflichtet haben, und Ihre Kenntnisse in diesem Geschäft sind zu beschränkt, als daß ich glauben kann, daß Sie je den Gußstahl fabrickmäßig und ökonomisch richtig producirt haben können, noch einst zu produciren im Stande seyn werden.

2.) Kenne ich Ihre Fabrick nicht, denn wenn Sie den Contract Ihrer Seits erfüllt, und einige Zwanzig Tausend Thaler in die Kasse eingelegt haben, dann erst haben wir beyde gleichen Antheil an der Fabrick; so lange aber Sie diese Verpflichtungen nicht erfüllt haben, ist alles noch mein alleiniges Eigenthum. Schließlich muß ich nochmals darauf dringendst antragen, meine baaren Vorschüsse von circa Thlr. 1300.— zurück zu erstatten, und die übrigen Schulden baldigst zu decken, denn mein guter Ruf soll durch Ihre Schuld nicht untergraben werden und die Arbeiter können nicht noch länger Hunger leiden."

Anleihen die Zahlungen aufgebracht, zu denen Nicolai vertragsmäßig verpflichtet war, und sich dann außerstande erklärt, die Löhne weiterhin zu zahlen. Die Arbeiter standen ganz auf Seiten Krupps. Ihre Erbitterung gegen Nicolai, den „Herrn Prinzipal", verleitete sie endlich, nachdem sie wochenlang ohne Entlöhnung geblieben waren, zu einem Anschlag, der glücklicherweise durch das Dazwischenkommen der Gensdarmen verhindert wurde. Die im Anhang unter III wiedergegebene Aussage des Kruppschen Arbeiters Johann Körtzen bei seiner Vernehmung auf der Bürgermeisterei Borbeck entrollt ein drastisches Bild dieser ersten „Arbeiterbewegung" auf der Gußstahlfabrik.

118.) Essen, den 2. 5. 1816.

Krupp an das Oberbergamt Dortmund.

„In dem von Hr. Fried. Nicolai und mir unterm 15ten July v. J. abgeschlossenen Societaits-Contract, hat derselbe den Betrieb der Gußstahlfabrik ganz allein übernommen, und sich verpflichtet, den Gußstahl ohne nähere Versuche, und ohne daß derselbe mißlingt, gleich vom Anfange des Betriebs der Fabrik an, denselben so vollständig zu liefern, wie sein Fabrikat vom Königl. Preuß. Ober-Salz-, Berg- und Hütten-Departement zu Berlin unterm 3ten Juny vorigen Jahrs attestirt worden; ..... imgleichen auch zur Betreibung der Fabrik und allen zu machenden neuen Anlagen alle Kosten einzig und allein herzuschießen, bis diese Ausgaben meinem Einlage Capital gleich sind.

Dagegen habe ich mich verpflichtet, die Correspondenz, Casse und Buchführung zu übernehmen, und dem Hr. N. eine mir bekannte Composition zu guten haltbaren Schmelztiegeln für Gußstahl anzugeben.

Der Hr. N. hat aber alle diese seine Verpflichtungen nicht erfüllt. Daß ich aber vollkommen gute Schmelztiegel geliefert habe, beweiset nicht allein das unterm 29ten März d. J. von d. Hr. Markscheider Bauer auf der Gußstahlfabrik abgehaltene Protokoll über den Fabrick Zustand*), sondern auch daß Hr. N. früher und auch später in meinen Tiegeln eben so geschwind als in den Passauer Tiegeln geschmolzen hat, und daß nur blos die Meinigen auf einer Gußstahlfabrik mit Sicherheit gebraucht werden können.....

Ferner mußte d. Hr. N. vom Monat September v. J. an, wo die Schmelzöfen schon fertig waren, den Gußstahl so vollkommen, wie er sich verpflichtet hat, liefern; statt dessen aber hat er seitdem bisher blos ins Blinde kostspielige Versuche gemacht, und meinen Rath verworfen, weil er durch seinen großen Eigendünkel diese Fabrikation besser wie ich zu kennen glaubte. Als ich ihm vom Anfange an schon darauf aufmerksam machte, daß seine Güsse inwendig blasigt seyn würden, und daß solche Güsse nicht ganz geschmiedet werden könnten, und deshalb nicht verkäuflich wären, verwarf er solches, und behauptete, daß die Güsse so seyn müßten, und er sie nicht anders haben wollte bis er endlich beym zerschlagen einiger ungeschmiedeten Güsse, und nachher auch beym Schmieden und Härten

*) Der Markscheider Baur hatte die Gußstahlfabrik im Februar und März 1816 im Auftrag des Oberbergamts in Dortmund besichtigt, um über die gegenwärtige Ausdehnung und die Leistungsfähigkeit des Unternehmens ein Urteil zu gewinnen. Teils handelte es sich dabei um die Frage des Kohlenbezugs, teils wohl um die Erwägung, ob die Fabrik den Gußstahlbedarf in den preußischen Staaten zwischen Elbe und Rhein, für die Nicolai das Patent besaß, auch wirklich decken könne.

meine Behauptung bewährt fand, und ohne diesen Fehler anerkennen zu wollen, dennoch dem Hammerschmied befahl, allen geschmiedeten Gußstahl in Stücken zu zerschlagen. Hernächst hat er zwar einige Güsse compact gegossen, die aber zu roh sind, als daß sie ohne Kantbrüche sich schmieden lassen, und er erkennt jezt endlich selbst, daß er nicht wisse diese Fehler abzuändern. So ist also durch seinen Eigendünkel bisher viel Geld und Zeit verlohren, und noch kein Produkt geliefert worden, wie er es zu liefern versprochen, und er selbst dadurch den Contract gebrochen hat.

Auch hat er seit d. 10t. März d. J. die Ausgaben nicht mehr bestritten, und sich zahlungsunfähig erklärt, obgleich auch ich ihm ein bedeutendes Capital vorgestreckt habe, welches ich Contractmäßig nicht nöthig hatte; er hat also auch in dieser Hinsicht den Contract gebrochen. Auch hat er sich sogar erklärt sich mit der Fabrikation des Gußstahls nicht weiter beschäftigen zu wollen. Wie kann ich nun mit diesem Manne, dem ich durch die Ankündigung des Hohen Gouvernements alles Zutrauen schenken mußte, länger in Einigkeit bleiben, und wie soll ich meine baaren Vorschüsse, die Zinsen von meinem Einlage Capital und den Betrag meiner Schaden Berechnung, vergütet bekommen? und wie kann ich aufs baldigste wieder im ruhigen Besitz und Betrieb meiner Fabrik gelangen, um das gemeinnützige Geschäft, das ich zur vollkommensten Zufriedenheit zu führen verspreche, welches dem Staate nicht gleichgültig seyn kann, gelangen; damit der Nachtheil für mich nicht noch größer werde?

Bei der bisherigen schlechten Fabrikation, und bei der ganzen Geschäftführung ist nicht nur mein Wohl, und Vermögen, sondern auch selbst das Ansehen, und guter Glaube einer hierbei wahrscheinlich hintergangenen hohen General Verwaltung kompromittirt, und es ist die höchste Zeit, daß das ganze aufs Reine gebracht wird.....

In diesem Augenblick liegt nun alles still, mit jedem Tage wird das Uebel ärger, all mein Material wird gefärdet, Nichts wird verdienet, mein Capital ist, und bleibt zinßloß, unser Fabrikruf muß endlich gerettet und wieder hergestellt werden, und ich sehe noch nicht ein, wie, und woher ich entschädiget, oder für Schaden gesichert werden soll, da ich mich an einem Hr. N., der schon seit Monaten allen Arbeitern schuldig ist, und täglich mehr zurückgeht, auch alle Hülfsquellen, deren er sich stäts gerühmt hat, völlig vertrocknet scheinen, wohl niemalen werde erhohlen können.

In dieser traurigen Lage der Sache bleibt mir nichts übrig, als ein hochlöbl. Ober-Bergamt dringendst zu bitten, daß ohne weitern Zeitverlust eine Commission aus mehreren Sachkennern bestehend zur strengsten

Untersuchung, und Beaushändigung aller Fabrik Verhältnisse angeordnet, in deren Gegenwart und Beyseyn alle zur Fabrik gehörigen Operationen von Anfang bis zu Ende nach meinen in termino weiter einzureichenden Bemerkungen, und Anleitungen vorgenommen, und vollführt, und dadurch ein reines Resultat hervorgebracht werden möge, damit ich dadurch meine weitere Anträge zum allgemeinen sowol als zu meinem eigenen Besten zu formiren in stand gesezt werde*)."

119.) Düsseldorf, den 11. 5. 1816.

Peltzer & Co. an Krupp.

„Wir sind so frey, Ihnen hiermit anzufragen, zu welchem Preis p. Pfd. Sie uns eine ganz accurat gedrehte Walze von Gußstahl verfertigen können, welche 4 Fuß 3 Zoll lang, und 3 Zoll dick ist, und die Zapfen 3½ Zoll lang, 2 Zoll dick im Durchmesser sind, und wie lange es wohl mit deren Verfertigung anstehen kann? —

Wir brauchen diese Walze zu einer neuen Preße in unserer Steindruckerey und eilen damit.

Da der Herr Regierungs Rath von Bülow uns zufolg freundschaftliche Uebereinkunft sein Antheil an der Steindruckerey abgetreten hat, so setzen wir dieses Geschäft vorläufig unter der Firma von Peltzer & Co. fort."

120.) Essen, den 23. 7. 1816.

Justiz-Kommissar Tutmann an das Land- und Stadtgericht Essen.

„Wegen Gefahr beym Verzuge genöthigtes dringendes Arrest-Gesuch und Antrag um Versiegelung mit Anlagen Litt. A, B C und Erbieten zur augenblicklichen Cautions-Leistung durch gültige Bürgen, Pfänder oder Hypotheka-

*) Das Oberbergamt kam diesem Ersuchen nach und ließ vom 10. bis 12. Mai 1816 eine Untersuchung anstellen, die nach dem Gutachten der Sachverständigen Bergrat von Klöber, Markscheider Baur und Fabrikenkommissar Schnackenberg für Nicolai vernichtend ausfiel. Er zeigte sich nicht nur unfähig, Gußstahl zu erzeugen, sondern verriet auch bei den Arbeiten am Ofen eine solche Unerfahrenheit und Hilflosigkeit, daß es rätselhaft erscheinen mußte, wie er sich das preußische Patent und sogar die Unterstützung der Regierung verschafft hatte. Die Passauer Tiegel, deren Überlegenheit über diejenigen Krupps von Nicolai behauptet worden war, wurden bei diesen Schmelzungen weniger widerstandsfähig als letztere befunden. Soweit ging also Krupp aus der Untersuchung gerechtfertigt hervor, die Verfolgung seines Rechtes und seiner Ansprüche vor den bürgerlichen Gerichten aber mußte die Bergbehörde ihm selbst überlassen.

rische Eintragungen Seitens des Herrn Kaufmanns Friedrich Krupp in Essen Arrest-Impretant wider den Herrn Friedrich Nicolai wohnhaft auf dem Kruppschen Gute zu einer Guß-stahl bestimmten Fabrick zu Alten-Essen Arrest-Impetrat.

Einem Wohllöblichen Land und Stadt-Gerichte ist es schon bekannt, daß der Impetrant Herr Friedrich Krupp in Essen mit dem Impetraten Herren Friedrich Nicolai aus Berlin am 15. July des Jahres ein Tausend acht Hundert und fünfzehn einen Gesellschafts-Vertrag abgeschlossen habe, welcher unterm achtzehnten July gedachten Jahres allhier gerichtlich verlautbaret und gerichtlich ausgefertiget worden.

Der Impetrat hat diesen Gesellschafts-Vertrag in allen wesentlichen ihm daraus aufliegenden Pflichten nicht erfüllt, und dem Impetranten dadurch schon einen großen Schaden und Verlust zugezogen, auch ist Impetrant vollkommen überzeugt, daß der Endzweck des Gesellschafts-Vertrages wegen Mangel der vom Gegnern versprochenen geheimen Kenntnisse und des ihm unmöglich zu realisirenden Einlage-Capitals nicht erreicht werden könne, weshalb der Impetrant mit seiner Hauptklage um Aufhebung der Gesellschaft und Verurtheilung des Impetraten zum Ersatz des zugefügten Schadens und verlohrenen Interesse bald vor Gerichte treten wird. Für den Kläger schwebt aber die größte Gefahr beym Verzuge ob, wenn er nicht durch einen schleunigen Arrestschlag und Versiegelung gedeckt wird*)."

*) In der Begründung des Antrages, dem das Gericht noch an demselben Tage Folge leistete, ist u. a. bemerkt:

„C) Da der Herr Nicolai auf das gedachte Gut des Arrest Impetranten einzog, hat er nur wenige Mobilarschaft, etwa ein Bett mit Bettlade, ein Dutzend neue Stühle, einen Spiegel und einige hölzerne, irdene und blecherne Küchengeräthe theils mitgebracht, theils angeschafft — blos aus Freundschaft und gesellschaftlicher Theilnahme liehe ihm der Herr Krupp zur einstweiligen Aushülfe die in der Anlage Lit. C verzeichnete Mobilien, welche aber Tag täglich zurückgenommen werden konnten, der Capital-Werth derselben beläuft sich nach einem mittelmäßigen Anschlage zu 306 Reichsthaler 48½ Stüber Clevisch Courant.

E) Die Feindschaft des Impetraten gegen den Impetranten (der sich nicht länger durch Trug und Falschheit irre führen ließ, sondern seinem Gegnern gleich die Larve vor den Staatsbehörden abzog) ist so hoch gestiegen, daß derselbe zuerst seinen Gesellschafter als Verbrecher im geheimen zu verunglimpfen und bei dem höchsten Ministerio zu beschuldigen gesucht hat, und mithin erwiesener Maaßen darauf ausgehet, dem Herrn Krupp sowohl an seinem guten Leumuth als seinem Vermögen, wo er nur kann, Schaden zuzufügen, weshalb dieser zu allen Maaß Regeln der Cautelar Jurisprudenz wider seinen Gegnern genöthigt und berechtigt ist."

Wenn Friedrich Krupp bei seiner Auseinandersetzung mit den Brüdern von Kechel mit Recht von sich sagen konnte: „Ich habe nie leidenschaftlich gegen Jemanden verfahren", so war er bei dem Verhalten Nicolais wohl entschuldigt, wenn er, diesen Grundsatz verleugnend, jetzt mit Härte vorging. Nicolai hatte ihn u. a. beschuldigt, „er habe zu einer Zeit, wo der Bekl. wegen einer Reise abwesend gewesen, durch seinen Factor

121.) Essen, den 9. 8. 1816.

Krupp an Frau Nicolai.

„Madame Nicolai!

Mein Schwiegervater der Herr Wilhelmi hat mir zwar schon unterm 9. July d. J. einliegende Rechnung von Rth. 22. 7. ½ überschickt, um dafür zu sorgen, daß sie baldigst bezahlt würde, weil Sie auf meine Bürgschaft die Waare von ihm erhalten haben; ich habe aber aus besonderer Rücksicht Ihnen mit der Bezahlung dieser Rechnung nicht belästigen wollen; die Verhältnisse sind aber jetzt von der Art, daß ich genöthiget bin, zu den strengsten Maasregeln zu schreiten, wenn der Betrag der Rechnung binnen drey Tagen nicht bezahlt ist, und ich kann alsdann selbst Ihre eigene mitgebrachte Mobilien nicht schützen, weil Sie sowohl als Ihr Mann an dieser Rechnung Antheil haben, welches Ihnen zur Nachricht dient."

122.) Essen, den 10. 8. 1816.

Frau Nicolai an Krupp.

„Auf der Stahlfabrike des Herrn Krupp den 10. August 1816.

Herr Krupp! Mein Mann ist nicht zu Hause, woran die Herren Gewerken der Zeche Schöllerpadt überzeugt sind, wohin und von wannen er ganz zuverläßig wieder zurückkommen wird. Wollen Sie also noch weiter gegen eine Kindbetterinn über eine Schuldt wo von ich weiß das mein Mann die Rückzahlung an Ihnen offeriret und nicht angenommen, vielmehr zurückgewiesen haben, noch weiter drückend verfahren so müßen Sie wie Sie zu Schreiben belieben wieder mich in den Augen der Eßendischen Welt zwar verlaßene Kindbetterinn den angenommenen Worten Kraft geben und mit Strenge verfahren; ich glaube aber das mir auf allen Fall, vom Hochlöbl. Land- und Stadt-Gericht einen wenigstens vier bis 6 Wöchentlichen Ausstand nicht wird versagt werden.

Die Ehefrau des als Stahlfabrikant Patentisierten ehemaligen in Königl. Preußischen Diensten gestandenen Husahren Rittmeister bei der Armee.

Antonette Nicolai gebohrne Kannegießer."

Tacke und den Schmelzer Lantermann in der Nacht die Beschickungsstube des Bekl. erbrechen lassen, um das Geheimnis zu erlernen." Krupp mußte später schmerzlich erfahren, daß die in Gerichts- und Ministerialakten fortgepflanzten Verleumdungen seines Gegners weiter gedrungen waren, als er in seinem, durch den Ausgang des Prozesses bestätigten Rechtsbewußtsein hatte ahnen können.

123.) Essen, den 10. 8. 1816.

Krupp an Frau Nicolai.

„Madame!

Um Ihr so eben erhaltenes Schreiben zu würdigen, zeige ich Ihnen hierdurch an, daß ich auf die von meinem Schwiegervater erhaltene Vollmacht, ohne Verzug, die Klage gegen Sie und Ihren Mann dem hiesigen Wohllöblichen L. u. St. Gericht überreichen werde, und Sie haben alsdann zu erwarten, daß die Resolution gleich erfolgt, und kein Ausstand bewilligt werden kann; übrigens werde ich auch ersten Tags die übrigen, Ihnen blos aus Gefälligkeit noch geliehenen Hausmobilien gerichtlich abfordern laßen*)."

124.) Essen, den 21. 10. 1816.

Krupp an das Essen-Werdensche Bergamt zu Essen.

„Es wird Einem Wohllöblichen Bergamte nicht unbekannt seyn, daß ich durch ein Rechtskräftiges Erkenntniß gegen Hr. Nicolai von dem hiesigen Wohllöblichen Land-Stadtgericht wieder im alleinigen Besitz meines, in Altenesen liegenden zur Gußstahlfabrik bestimmten Guthes gesezt worden bin, und ich seitdem die Versuch Arbeiten auf die Anfertigung des Gußstahls für meine Rechnung fortgesezt habe. Die Resultate meiner Arbeiten sind sehr wichtig, ich habe aber auch zugleich die Ueberzeugung erhalten, daß ich nur die reine Brockkohlen von der Oberbank der vereinigten Sälzer und Neuacker Zeche mit gutem Erfolge zu meinen Arbeiten gebrauchen kann, weil diese Kohle durch ihre Reinheit mir die zum Gußstahlschmelzen erforderliche Hitze verschafft und den Rost nicht verschlackt; dagegen die übrigen Brock- und Stückkohlen von der benannten Zeche durch ihre Unreinheit ein todtes Feuer geben, und den Rost so sehr verschlacken, daß sie

*) Nicolai hatte sich längst, seine Familie ihrem Schicksal überlassend, entfernt und war meist unbekannten Aufenthalts. Wenn der aufs äußerste gereizte Krupp in diesen Briefen der verlassenen Frau gegenüber hart erscheint, so sollte doch selbst diese leidenschaftliche Anklägerin später Zeugnis für die natürliche Gutmütigkeit Friedrich Krupps ablegen. Als sie im Jahre 1820, von ihrem gewissenlosen Gatten ohne jede Hilfe gelassen, mit ihren Kindern mittellos in Solingen saß, wandte sie sich, vielleicht in der instinktiven Empfindung früher genossener Wohltaten, unter Vermittlung des Pfarrers Evens nochmals an Krupp. In dem Briefe Evens heißt es charakteristisch: „Nach der löblichen Erzählung, welche die verlassene Frau mir von dem empfindsamen Herzen Euer Wohlgeboren gemacht hat, sollte ich schließen, nicht zu befürchten zu haben, daß ich mit noch einmaliger Bitte so leer und abwürdigend ausfallen werde, wie mit der schon erwähnten."

zu meinen Schmelzarbeiten ganz unbrauchbar sind. Und da zu jedem andern Gebrauch, die unreinen Kohlen von der vereinigten Sälzer u. Neuacker Zeche nicht so schädlich als zu dem Meinigen sind, und mein Verbrauch der Kohlen wenigstens vor der Hand noch nicht so bedeutend ist, als daß ich dem Publikum schädlich werden könnte, wenn mir blos reine Brockkohlen von der Oberbank der benannten Zeche verabreicht würden, und ich auch gern zum Vortheil der Gewerkschaft, diese Kohlen theurer, als Brocken und Gruß durcheinander, bezahlen will; so geht meine gehorsamste dringendste Bitte dahin:

Daß Ein Wohllöbliches Bergamt mit den Gewerken der vereinigten Sälzer u. Neuacker Zeche, so bald wie möglich, die Vereinbahrung treffe, daß zu meinen Schmelzarbeiten mir die reine Brockkohlen ohne Gruß und Stücken, weil Letztere beym Zerschlagen zum Ausschwefeln sehr viel in Staubgruß zerfallen, und mir ohnehin zu theuer sind, verabreicht, und zu einem verhältnißmäßig billigen Preiße berechnet werden."

Unterzeichnete zeigen hiemit an daß sie zufolge des unter ihnen abgeschlossenen Vertrags, die Verfertigung des Gußstahls für gemeinschaftliche Rechnung betreiben. Indem sie sich nun auf die bereits unterm 1sten July l. J. in mehrern öffentlichen Blättern gemachte Anzeige des Gesellschafters Fried. Nicolai hinsichtlich des demselben von der höchsten königl. preuß. Staatsbehörde allergnädigst ertheilten Patents beziehen, wollen sie durch gegenwärtiges kund machen, daß die nöthigen Vorkehrungen zur Verfertigung des Gußstahls getroffen, und sie bereits im Stande sind, die vorkommenden Bestellungen auszuführen.

Den Preis hier auf dem Platze von schweißbaren, sowohl wie vom unschweißbaren Gußstahl haben wir einstweilen zu 6 Sgr. Berl. Cour. fürs köllnische Pfund von 3 bis zum ¼ Zoll Dicke gegen gleich baare Zahlung gestellt; dünner wird verhältnißmäßig theurer bezahlt.

Kleine Proben werden auf Verlangen unentgeldlich doch gegen porto-freie Briefe eingesandt. Bestellungen unter ein viertel Zentner werden nicht angenommen.

Essen an der Ruhr den 22 Nov. 1815.

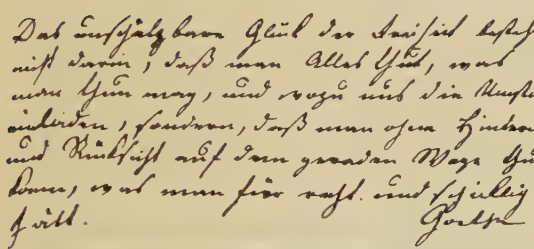
Nicolai & Krupp.

Faksimile einer Geschäftsanzeige von „Nicolai & Krupp" im Elberfelder Intelligenzblatt.

III. Teil: 1817—1820.
Zwischen Hoffnung und Sorge.

Der neue Schmelzbau der Gußstahlfabrik im Jahre 1819.

Die 1823—1828 von Krupp gepachtete Berger-Mühle.



Aus einem 1799 begonnenen Notizbuch Friedrich Krupps.

Die Auflösung des Gesellschaftsvertrags mit Nicolai, die zum zweiten Mal den Zusammenbruch seiner Hoffnungen bedeutete, traf Krupp wohl hart, aber doch nicht so schwer, wie das erstmalige Scheitern seiner Pläne im Jahre 1814. Nach der Entfernung der Herren von Kechel scheint er sich kurze Zeit in einem Zustande der Mutlosigkeit und Unschlüssigkeit befunden zu haben, der ihn sogar das vollständige Aufgeben seiner Pläne ins Auge fassen ließ. Beim Bruch mit Nicolai, der ihn finanziell in weit bedrängteren Umständen traf, tauchte ein solcher Gedanke überhaupt nicht auf. Er hielt es im Gegenteil, um seine Pläne durchzuführen und seine mühsam erworbenen Kenntnisse ungehemmt zu verwerten, für unvermeidlich, sich eines Teilhabers zu entledigen, der untätig und hinderlich am Mark des Unternehmens zehrte, und er tat diesen Schritt mit einer bisher seinem Wesen fremden Energie und Rücksichtslosigkeit. Sobald Nicolai entfernt und die Fabrik am 15. September 1816 gerichtlich wieder in Krupps Hände gegeben war, begann dieser unverzüglich mit der Wiederherstellung der im letzten Jahre stark vernachlässigten Anlage und setzte dann seine Versuche fort. Im Technischen war er nunmehr des rechten Weges gewiß. Er war überzeugt, bei Verwendung der richtigen Rohstoffe brauchbaren Gußstahl er-

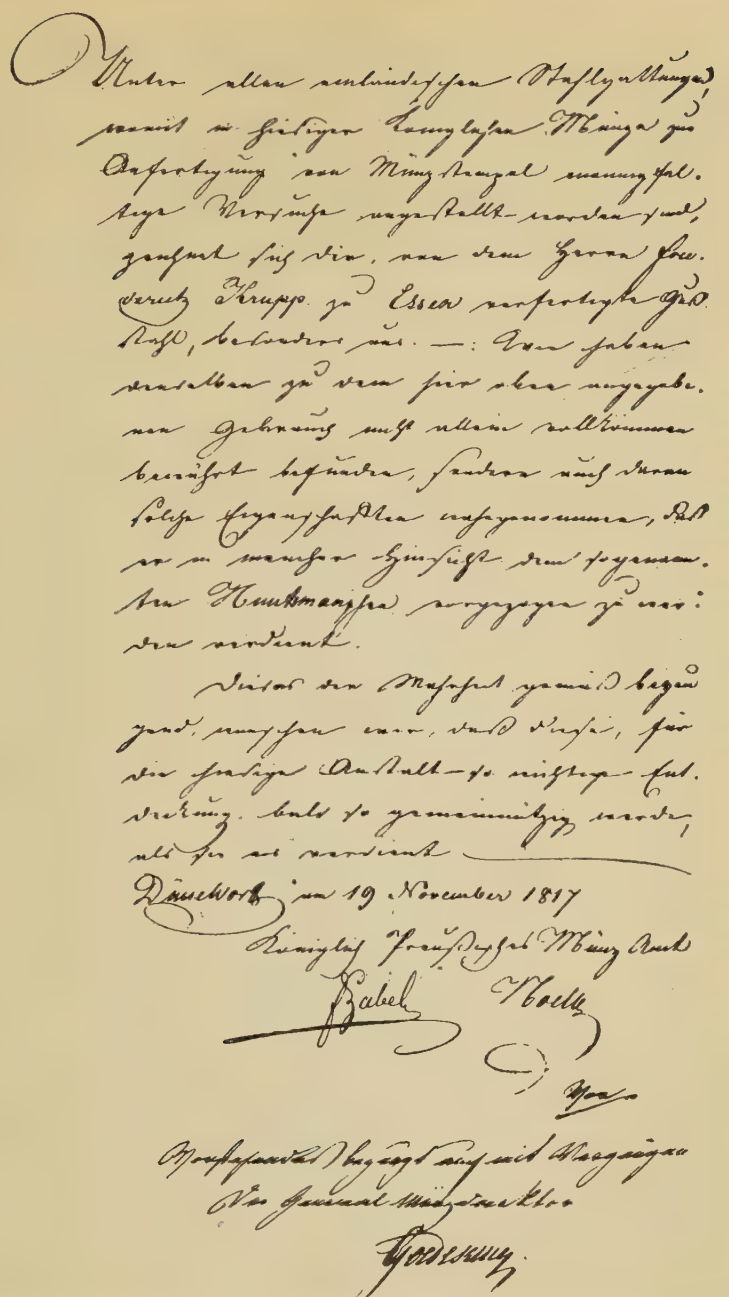
schmelzen zu können, und fand seinen Glauben bald durch die Zeugnisse mehrerer Abnehmer bestätigt. Die Inhaber der Gutehoffnungshütte waren die Empfänger des ersten nach Wiederaufnahme der Arbeiten gelungenen, für Werkzeuge bestimmten Fabrikats. Seit Anfang 1817 verarbeiteten u. a. auch Uhthoff & Egells in Kloster Gravenhorst bei Rheine, eine der frühesten Maschinenfabriken im deutschen Westen, den Kruppschen Gußstahl. In den Drahtfabriken zu Altena wurde daraus versuchsweise Draht gezogen, dessen weitere Verbreitung nur durch den hohen Preis des Materials und die schwierige Verarbeitung gehindert wurde. Auch Handwerker und kleinere Händler der Umgebung beurteilten die ihnen übersandten Proben recht gut und zeigten sich geneigt, den englischen Stahl mit dem deutschen zu vertauschen. Franz Wünnenberg in Letmathe fand nach genauer Untersuchung einer im Dezember 1816 übersandten Probe, „daß derselbe zur Verfertigung meiner Gerädtschaften ziemlich geeignet ist". Die Knopfdrückerei von Gebrüder Dicke zu Lüdenscheid verlangte lebhaft nach Kruppschem Gußstahl für Preßstempel, „weil Sie Herren Fried. Schmiemann & Co. in Iserlohn immerhin geliefert haben", und der Stahl von diesen gelobt worden sei. So hatte Krupp die Genugtuung des ersten Erfolgs und zugleich die Verlegenheit, gar nicht so viel Stahl liefern zu können, als verlangt wurde.

Wenn er dieses Ziel, die Befriedigung der Kundschaft, auch jetzt, wo er auf sich selbst gestellt und durch günstige Urteile ermutigt war, nicht ausschließlich und mit aller Energie verfolgte, so hatte das mancherlei Gründe. Krupp war mit seinen Versuchen noch keineswegs fertig und befand sich gerade zu jener Zeit in schwerer finanzieller Bedrängnis. Außerdem nahmen ihn neben seinem Beruf Geschäfte anderer Art vielfach in Anspruch. Von Natur mehr auf Streben und Ehrgeiz als auf Gewinnsucht und beharrliche Ausnutzung der Lage gestellt, suchte er seine Einrichtungen unablässig zu verbessern und verlor viel Zeit durch Erkundigungen, Reisen, briefliche Anfragen und Versuche. Das Neue reizte, der Fortschritt begeisterte ihn. Dazu kam, daß die um diese Zeit in Anwendung stehende Arbeitsmethode an sich keine zuverlässige war und daß nach den ersten Erfolgen manche Rückschläge eintraten. Krupp hatte in den ersten Jahren ausschließlich zementierten Osemund geschmolzen, später, als der Zementstahl zu Feilen verarbeitet wurde, bestand der Tiegeleinsatz aus einem Gemisch von den Abfällen des Feilenstahls und gekauftem Eisenschrot, endlich zur Zeit Nicolais, als auch die Feilenfabrikation aufhörte, ausschließlich aus gewöhnlichen Stahl- und Eisenabfällen. Im Rohstoffbezug war dieses Verfahren bedeutend billiger, in der Ausbeutung entsprechend unsicherer, was Krupp

selbst recht gut wußte. Indessen hatte er sich mit den großen Osemundlieferungen der Anfangsjahre eine schwere Last aufgebürdet, an der er noch jetzt und noch jahrelang abzutragen hatte, er griff deshalb gern zu der wohlfeileren Herstellungsart, zumal sie hin und wieder recht guten Stahl ergab. Der zum Umschmelzen benutzte Eisenschrot wurde größtenteils von dem kurz zuvor begründeten Blechwalzwerk des Landrats Stemmer auf der Spillenburg an der Ruhr bezogen, und zwar hatte Krupp mit seinem gewohnten Sanguinismus, überzeugt von dem Erfolge seines Verfahrens, mit Stemmer & Co. die Abnahme ihrer ganzen Produktion an „Schnitzeln" vereinbart. Nun saß er in ähnlicher Weise auf diesem Vertrage fest, wie früher auf den übereilten Osemundkontrakten, und die Rückkehr zu dem sichersten Verfahren wurde auch dadurch erschwert. Die Erwähnung dieser Verhältnisse ist nötig, um den eigenartigen Wechsel zwischen dem Erfolg und Mißerfolg des Kruppschen Stahles, zwischen überzeugtem Lob und bitteren Vorwürfen, die ihn trafen, erklärlich zu machen. — Auch die Vermögensverhältnisse Krupps spielten mit, die sich von jetzt an schnell verschlechterten. Seine nächsten Verwandten hatten ihm schon viel geopfert und waren nicht mehr willens, weiteres Kapital in das nach ihrer Ansicht aussichtslose Unternehmen zu stecken. Krupps Mutter, die dazu immer noch am meisten bereit war, verfügte nicht mehr über bare Mittel von Belang. Im Jahre 1817 gelang ihr der längst geplante Verkauf ihres Erbgutes, des Forsthofs bei Ratingen, für den Betrag von 17 500 Rtlr., der allerdings nur in langsamen Raten fällig wurde und mit Rücksicht auf Krupps Schwester und Schwager auch nur teilweise für sein Unternehmen herangezogen werden durfte, immerhin konnte sie ihren Sohn noch im Jahre 1817 mit 2500 Rtlr. unterstützen. Viel größere Schwierigkeiten machte die Realisierung eines andern Teils der Kruppschen Vermögensmasse, und daraus erwuchs für Friedrich in den nächsten Jahren eine Fülle von Arbeit, Kosten und Verdrießlichkeit. Seine Mutter war als Erbin ihres verstorbenen Sohnes Wilhelm im Besitz einer Forderung von über 13 000 Rtlr. an den Freiherrn von P., wofür ihr gewisse Grundstücke des letzteren im Bezirk Plettenberg „versichert" worden waren. Schon 1816 sollte behufs Beitreibung dieser Forderung zur Pfändung der betreffenden Immobilien geschritten werden. Dem geschäftsgewandten Schuldner gelang es indessen, in einem Termin, der im November in Gegenwart Krupps zu Plettenberg „in der Weintrauben vor der Brück" stattfand, diese Maßregel abzuwenden. Der Schuldner erklärte sich bereit, der Witwe Krupp seine sämtlichen Güter und Hammerwerke im Gerichtsbezirk Plettenberg, die allerdings stark überschuldet waren, zur

Hypothek zu stellen, behielt sich jedoch eine freihändige Veräußerung derselben unter gewissen, anscheinend die Rechte der Gläubigerin sichernden Kautelen vor. Krupp ging darauf ein, betraute den Justizkommissar Zur Nedden mit der Wahrnehmung seiner Rechte, sah sich aber durch den alsbald mit aller Energie einsetzenden Verkauf der Grundstücke so schwer benachteiligt, daß er schon 1817 einen Prozeß in dieser Sache anstrengte, der bald das Oberlandesgericht zu Kleve beschäftigte. Die Angelegenheit scheint vorerst beigelegt zu sein, wenigstens stand Krupp in den folgenden Jahren wieder im Briefwechsel mit der Plettenberger Herrschaft, aber die Abtragung der Schuld ließ auch weiterhin auf sich warten. In den 20er Jahren kam es zu dauernden Mißhelligkeiten, und wenn auch das Kapital durch Übernahme mehrerer Objekte aus der Masse ziemlich gedeckt wurde, so blieb diese Angelegenheit doch für Krupp bis in seine letzten Lebensjahre eine Quelle vieler Arbeit und Sorgen.

Wenn somit die Aussichten Krupps, der bei seinen Verwandten und Freunden bereits mit mehr als 30 000 Tlr. verschuldet war, keineswegs rosig waren, so zweifelte er selbst doch keinen Augenblick, daß diese Hindernisse nur noch von kurzer Dauer wären und daß sein Sieg nach nunmehr erfolgter Überwindung der technischen Schwierigkeiten rasch und endgültig sein würde. Das Verwendungsgebiet seines Stahles erweiterte sich verhältnismäßig schnell. Einer der ersten Artikel, die er selbst daraus herstellte, waren Gerberwerkzeuge, zu denen der Stahl sich besonders gut eignete und die bald eine bedeutende Verbreitung fanden. Nicht nur für den Gründer der Gußstahlfabrik, sondern auch für seinen Sohn Alfred ist dieser Produktionszweig in schweren Zeiten eine nicht unwesentliche Hilfe geworden. Krupps Hoffnungen, durch das Urteil tüchtiger Praktiker genährt, steigerten sich zur Gewißheit eines schnellen Erfolgs, als es ihm um die Mitte des Jahres 1817 gelang, mit den preußischen Münzämtern in Verbindung zu treten, die einen großen Verbrauch an Gußstahl hatten und unter den bisher benutzten Sorten keine, selbst den besten englischen Stahl nicht ausgenommen, für ihren Bedarf zu Prägestempeln befriedigend fanden. Krupp kam bald in nähere Berührung mit dem Berliner Generalmünzdirektor Goedeking, der sich damals zur Einrichtung einer neuen Prägeanstalt für die westlichen Provinzen in Düsseldorf aufhielt, und mit dem Münzwardein und späteren Leiter der Düsseldorfer Münze, Noelle, der als ein tüchtiger Praktiker und unerbittlicher Kritiker die Arbeiten Krupps in den folgenden Jahren sehr gefördert hat. Krupp hatte mit der ersten Probelieferung für die königliche Münze Glück, die von ihm gelieferten Stempel, die er selbst in Düsseldorf



Faksimile eines Attestes der Düsseldorfer Münze über den Kruppschen Gußstahl aus dem Jahre 1817.

härtete, um die dortigen Mechaniker mit der Behandlung seines Stahls bekannt zu machen, erwiesen sich als brauchbar, ja in mancher Beziehung dem bisher benutzten Stahl überlegen. Auch die rasch erfolgende Anknüpfung persönlicher Beziehungen erwies sich förderlich, die starke, siegesgewisse Natur des jungen Fabrikanten verfehlte ihren Eindruck auch diesmal nicht, und bald entwickelte sich zwischen Krupp und Goedeking ein freundschaftliches Verhältnis, das sich nach der Rückkehr des Generalmünzdirektors nach Berlin noch enger zwischen Krupp und Noelle knüpfte.

Auf den stets enthusiastischen Krupp übte dieser schnelle Umschwung der Verhältnisse eine gewaltige, aber nicht durchaus glückliche Wirkung aus. Er sah sich bereits am Ziel, während er gerade am Anfang stand. Goedeking hatte ihm für den Fall andauernd gleichmäßiger, guter Lieferungen nicht nur die sämtlichen Stahl- und Stempelbestellungen der preußischen Münzen zugesagt, sondern ihm auch die Förderung von Krupps weitergehenden Plänen durch die Beantragung von Staats-Vorschüssen in Aussicht gestellt, obwohl er vor der damit verbundenen staatlichen Bevormundung ausdrücklich warnte. Trotzdem baute Krupp sogleich und allzu fest auf diese Hilfe, und lockende Bilder einer großen, modernisierten Anlage in unmittelbarer Nachbarschaft Essens stiegen vor seinem Geiste auf. Schon 1817, fast sofort nach den ersten glücklichen Lieferungen, beschäftigte ihn der Gedanke einer vergrößerten Schmelzanlage in günstigerer Lage, und obwohl sich vor diesem Plane Hindernisse auf Hindernisse türmten, ließ ihn die Idee nicht wieder los. In einem Briefe vom 22. Juli 1817 sprach er schon zuversichtlich von der „neuen Schmelzhütte, die ich im Begriff bin hier in der Nähe von Essen zu erbauen". Sachlich war dieser Wunsch durchaus berechtigt, denn die Einrichtungen auf der Walkmühle waren für einen vergrößerten Betrieb zu eng und für die Kohlen- und Eisenzufuhr ungünstig gelegen, aber Krupp vergaß über seinen Zukunftsplänen die nächsten Aufgaben der Gegenwart. Alle seine Aussichten, besonders auf die Lieferungen und die Teilnahme des Staates, beruhten auf der Erzeugung eines Gußstahls von gleichmäßiger Güte, und dieses Ziel war eben noch nicht erreicht. Die Regierung verhielt sich zudem den Anträgen Krupps gegenüber sehr kühl. Seine erste Eingabe um Gewährung eines größeren Staatsdarlehns Ende 1817 wurde dahin beantwortet, daß zunächst die Entscheidung des Prozesses gegen Nicolai abgewartet werden müsse, alsdann erst könne in Erwägung gezogen werden, wieweit „Grund und Mittel" zur Unterstützung seines Unternehmens vorlägen. Nicht besser ging es einem zweiten Gesuch im Jahre 1818.

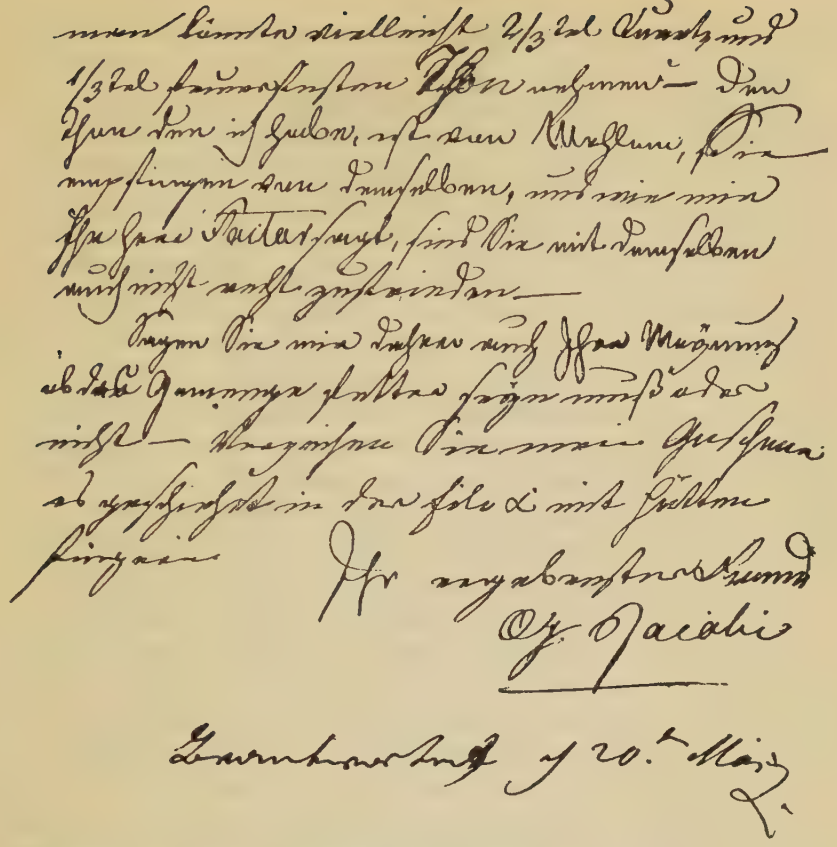
Zu dieser Enttäuschung gesellten sich geschäftliche Rückschläge: so glänzend die erste Lieferung für die Düsseldorfer Münze ihre Probe bestanden hatte, die folgenden fielen unerwartet und unerklärlich ab. Lag es daran, daß Krupp, mit der damals energisch betriebenen Propaganda für einen erweiterten Absatz und mit seinen Zukunftsentwürfen beschäftigt, die Arbeiten nicht genügend überwachte? Lag es an dem an sich unzuverlässigen Verfahren, das wohl Zufallstreffer, aber kein sicheres Produkt ergab? Lag es, wie die Düsseldorfer Freunde glaubten, an Krupps Neigung, zu experimentieren, bald besser, bald billiger zu produzieren? — Jedenfalls hätte die alte Anlage, wenn auch mit geringerem Gewinn, für den Augenblick ausgereicht, die dringendsten Bestellungen auszuführen, unter denen, auch abgesehen von den Münzstahllieferungen, Aufträge von ziemlicher Bedeutung waren. Eine der größten Drahtziehereien in Altena, J. P. Klinke jr., bestellte im August 1817 ein verhältnismäßig großes Quantum Gußstahl zum Ziehen mit der Bemerkung, daß die voraufgegangene Probelieferung zum Zuge dienlich gewesen sei und bei weiter befriedigenden Lieferungen ein bedeutendes Geschäft in Aussicht stände. Krupp, gerade damals stark beschäftigt, zeigte sich in diesem und auch in andern Fällen unter Bezugnahme auf die große Menge der vorliegenden Aufträge nicht sehr entgegenkommend. Das verstimmte dann wieder, und er mußte sich wegen ausbleibender oder unpünktlicher Lieferungen manchen Vorwurf gefallen lassen. Im Mai 1818 schrieb ihm Goedeking: „Wenn Sie Ihren wahren Vortheil kennten, dann würden Sie vor allen Dingen die hiesige Münze reichlich mit Stempeln von immer gleicher Güte und Beschaffenheit zu versehen suchen, denn sobald diese damit völlig im reinen ist, wird Ihnen ein desto sicherer und ununterbrochenerer Absatz in allen andern Münzen des Kontinents und weiter hinaus gewiß sein. Darauf gebe ich Ihnen mein Wort." Aber gerade darauf, auf das beharrliche Streben im engen, war Krupps Natur nicht eingestellt. Noch konnte er die Bestellungen seiner ersten Abnehmer nicht sicher ausführen, da warb er schon um die Aufträge der Münzanstalten aller deutschen Staaten, Dänemarks, Hannovers, ja bis nach Wien und Petersburg richtete er seine Angebote. Der erste erfolgreiche Versuch, Draht aus seinem Gußstahl zu ziehen, erweckte in ihm den Wunsch einer eigenen Drahtrolle mit Wasserbetrieb, und als ihm später die Anfertigung tadelloser Schneidmesser für Tuchscheren glückte, träumte er voll ausschweifender Hoffnungen von der Anlage einer Tuchscherenfabrik in Aachen und entwarf einen langen Gesellschaftsvertrag für ihre Gründung. So war der Charakter beschaffen, dessen Aufgabe es jetzt sein sollte, Schritt für

Sterkrade den 16ten März 1818

Herrn Friedr. Krupp in Essen.

Ich bin so frei Ihnen hierbei 2 feuerfeste Steine aus unserm Flamm Ofen zu senden — der Kleinere ist aus dem Gewölbe, woraus der Flammofen [illegible] gebraucht wurde, nämlich 2/3 alter Steine von einem abgebrochenen Flammofen, und 1/3tel Pfeifen Erde — Das größere Stück bestehet aus 3/4 gebrannten und feingesiebten Quarzsand — und bloß 1/4 rohen Pfeifen Erde — von dieser Gattung ließ ich Steine von 3" Dicke 8" Breite & 12 Zoll Länge verfertigen, ganz langsam und vorsichtig trocknen, so daß sie bei 4 Wochen, welche sie schon gänzlich trocken gewesen, neben dem Hütten Ofen gestanden haben. Gestern aus dem Schmelzen stellte ich mehrere dieser Steine in den Flammofen, der vor die Schweißhitze ist — die Steine blieben aufrecht stehen, allein sie hatten viele Sprünge, und als ich dieselben ungeachtet dem mit dem Hammer leichte Schläge schlug, gingen dieselben in mehreren Stücke entzwei — Meiner Meinung nach wäre das Gemenge etwas zu mager gewesen Ihnen —

man



Faksimile eines Briefes von Gottlob Jacobi an Friedrich Krupp aus dem Jahre 1818.

Schritt und fast mittellos ein junges Unternehmen aus kleinen Anfängen zu entwickeln.

Seit 1818 beschäftigte Krupp mehr als alles andere das Projekt der neuen Fabrik, das er unentwegt festhielt, ohne der Einwendungen und Warnungen seiner Angehörigen und ohne seiner eigenen, bereits erdrückenden Schuldenlast zu achten. Er hatte mit dem Anfang dieses Jahres seinen „Vetter" Grevel, einen jungen Kaufmann aus der Wilhelmischen Verwandtschaft, als Buchhalter an sich gezogen, um damit gleichzeitig dessen Familie eine Stütze zu gewähren und sich selbst die längst erwünschte Hilfe in den kaufmännischen Arbeiten zu verschaffen, die ihn je länger je weniger anzogen und die er diesem Gehilfen nach kurzer Zeit fast ohne Einschränkung

und Kontrolle überließ. Selbst die Beaufsichtigung laufender Arbeiten übertrug er mehr als ersprießlich seinem Buchhalter. Grevel selbst machte ihm das später, als beide zerfallen waren, zum Vorwurf und schrieb u. a.: „Da Herr Krupp 1818 eine Ziegelei anlegte, so beschäftigte mich dieselbe, sobald sein erster Eifer für diese Sache vorbei war, auch sehr. Und weil ich gern nach Kräften zu seinem Vorteil würken wollte, besorgte ich größtenteils die passende Aufsicht und Notiz hierüber. Ebenso ging es mit dem Bau des neuen Fabrikgebäudes. ...Das verdrießlichste Geschäft war aber für mich die Anschaffung des Geldes, denn es ist bekannt, daß Herr Krupp viel Liebhaberei am Bauwesen findet und derselbe in dieser Hinsicht vieles unternommen hat, ohne zu wissen, woher das Geld dazu kommen sollte." Das mochte zutreffen, Krupps Schwärmerei war das Technische seines Berufs, die schriftliche und mündliche Aussprache mit Fachgenossen, das Projektieren und die Einleitung neuer Anlagen. „Ich beschäftigte mich von der Zeit an — sagte er selbst — ganz allein mit dem technischen Fach und dem fast immer fortwährenden Bauwesen, welches meine liebsten Fächer sind." Grevel leitete den Absatz und die Propaganda ziemlich selbständig und brachte u. a. im März 1818 einen Artikel über Krupps Gußstahl in die Oberpostamtszeitung zu Frankfurt, der die Nachfrage kräftig hob und Krupps Hoffnungen auf ein rasches Aufblühen seiner Fabrik noch weiter belebte. Bei Ausübung eines zuverlässigen Verfahrens, peinlicher Überwachung der Arbeiten und vorsichtiger Erweiterung der Anlage nach Maßgabe der vorhandenen Mittel hätte ein, wenn auch langsames, doch sicheres Aufblühen der Fabrik jetzt nicht ausbleiben können, aber Krupp wollte den Erfolg zu rasch erzwingen. Er bemühte sich, allem und allen gleichzeitig gerecht zu werden, zersplitterte sich und opferte den Rest seines Vermögens und Kredits nicht der Gegenwart und der Verbesserung seines Verfahrens, sondern dem Neubau und der Zukunft. Fest vertrauend auf das unbestimmte und vorwiegend durch die Güte seiner Lieferungen bedingte Versprechen Goedekings, rechnete er mit einer baldigen Staatsunterstützung wie mit einer sicheren Hilfe und begann im Sommer 1818 den Schmelzbau bei Essen in einer für seine Verhältnisse viel zu großen Ausdehnung. Gleichzeitig suchte er die „Berger Mühlen", zwei Wassergefälle in der Nähe seiner alten Fabrik, unter billigen Bedingungen vom Staate in Erbpacht zu bekommen, um darauf ein größeres Hammerwerk und ein Drahtwalzwerk zu errichten. Der letztere Versuch schlug fehl, worauf Krupp als Aushilfsmittel einen schwereren Hammer auf der Walkmühle baute, der jedoch des unzureichenden Wassergefälles wegen seinen Zweck verfehlte. Dagegen rückte der Neubau langsam

vor und verschlang in diesem und im nächsten Jahre nicht nur die letzten Mittel, die durch den Verkauf einiger Erbgüter, u. a. des Niermannshofes*), des Pfingstmannskottens bei Steele und eines kleinen Hauses in der Limbecker Straße, flüssig gemacht werden konnten, sondern auch Krupps Zeit und Interesse, beides den laufenden Arbeiten entziehend. Seine Freunde, besonders Goedeking und der wohlmeinende Oberberghauptmann Gerhard in Berlin, der die Fabrik im August 1818 besuchte, rieten dringend zur sorgfältigsten Ausführung der ihm übertragenen Probearbeiten für die Münze, um dort den Beweis seiner Würdigkeit zu erbringen. Krupp dagegen wandte mit einer gewissen Hartnäckigkeit, wenn auch nicht ganz ohne Berechtigung ein, daß gerade zur Ausführung dieser Arbeiten, zumal der für die Berliner Münze bestellten Walzen, die neuen Schmelzöfen und der schwerere Hammer nötig seien, denn auf seiner älteren Anlage sei er außerstande, sie zu liefern. Inzwischen aber gerieten auch solche Arbeiten, die er dort hätte ausführen können, zeitweilig ins Stocken. Noelle in Düsseldorf mahnte oft um rückständige Aufträge und bemerkte: „Die Baugeschichte scheint doch etwas Lauigkeit in die Fabrik gebracht zu haben." Nur das Neue, Schwere, Versprechende griff Krupp mit Feuereifer an. Den Besuchen Gerhards, Goedekings, auch dem des Berliner Fabriken-Kommissars Wuttig, der im Juli 1818 auf der Fabrik weilte und den Schmelzarbeiten beiwohnte, verdankte er mancherlei Anregungen. Wuttig riet ihm zum Bezuge schwedischen Eisens und machte ihn mit den Quellen dafür bekannt, worauf Krupp im August eine größere Sendung davon über Rotterdam bestellte. Gerhard vermittelte ihm Eisenproben von den königlichen Hütten am Rhein, besonders von der Sayner Hütte; nach angestellten Versuchen mußte Krupp jedoch erklären, daß alle diese Proben dem bewährten Osemund-Stabeisen des Siegerlandes an Brauchbarkeit nicht gleich kämen. Er selbst hatte auf dieses Eisen seit Ende 1817 zurückgegriffen, da die Versuche, mit Abfällen zu arbeiten, andauernd unsichere Ergebnisse gehabt hatten, doch wurde das kostspielige Verfahren des Zementierens, das bei den Anfangsversuchen geübt und später verlassen worden war, erst im folgenden Jahre wieder eingeführt.

So ging das Jahr 1818 zu Ende. Im Schaffen Krupps bedeutete es einen Höhepunkt. Der Absatz war nicht unerheblich gestiegen. Viele neu betretene Wege schienen Zukunftsmöglichkeiten zu erschließen, und das bedeutete viel für einen Optimisten, der unter seinen Lesefrüchten Sentenzen sammelte wie diese: „Angenehme Entwürfe sind, da man sie nicht immer

*) Über den Niermannshof vgl. Seite 28.

ausführen kann, wie Blicke auf schöne Gegenden und Wohnplätze, die man auf Reisen genießt, wo man nicht aussteigen und sich da aufhalten kann." Die neue Fabrik lag noch in den Grundmauern da, nur ein Aufseherhäuschen neben dem künftigen Schmelzbau war fertig geworden. Wenn Krupp, wenn die Seinen geahnt hätten, daß er hier, bevor noch fünf Jahre vergingen, verarmt, krank und fast verzweifelt eine Zuflucht suchen und den kurzen Rest seines Lebens verbringen sollte! Es war das heutige „Stammhaus", das noch immer als winziger Keim der späteren großen Werke inmitten der heutigen Gußstahlfabrik sein bescheidenes Dach erhebt. Krupp hatte es kaum vollendet, so bedrängten den vielgeschäftigen Mann die Geldsorgen mehr als je. Die Einnahme aus dem Unternehmen war noch immer sehr gering, wenn auch die Fabrikation stieg. Die preußischen Münzen, die den größten Verbrauch hatten, sonderten gewissenhaft jede minderwertige Lieferung aus, was den Ertrag wesentlich schmälerte. Die Konkurrenz wuchs durch das Aufkommen brauchbarer und preiswerter Schweißstahlsorten, so daß sich eine Preiserhöhung des Gußstahls, die Krupp 1818 versucht hatte, als ein Fehlschlag erwies: besonders die kleine Kundschaft machte energisch dagegen Front. „Anstadt daß je weiter Sie kommen je wolfeiler er sein sollte, aber das Gegenteil beweißt und pro Pfund 6 Stüber höher ist.... Sie müssen nicht denken, daß Sie ganz allein sind, alle Wochen kommen Reisende, welche sich darin empfehlen, Sie müssen billig sein, das recommandirt", so schrieb ihm Eberle aus Düsseldorf, und ähnlich äußerten sich andere Freunde. Krupp hoffte, in der Neuanlage billiger produzieren und dann wieder mit dem Preise heruntergehen zu können. Um so mehr brannte er vor Ungeduld, den Schmelzbau im Frühsommer 1819 zu vollenden. Wiederholt ging er die ihm bekannten höheren Beamten, Gerhard, Goedeking, den Bergdirektor von Derschau in Essen, um Verwendung bei der preußischen Regierung an. Im März 1819 kam er noch einmal auf Goedekings früheren Vorschlag zurück, ihm ein Darlehn von 6000 Tlr. in Form eines Vorschusses auf künftige Lieferungen zu vermitteln. Er bot sogar auf diesen Vorschuß Hypothek an, mit der Bitte, daß er, „weil ich mit jedem Tage die Ankunft der zum Bau bestellten Maurer aus Tyroll erwarte, wo möglich noch in diesem Monate ausbezahlt wird, indem ich alsdann ungehindert und sorgenfrei den Bau des neuen Schmelzgebäudes vollführen und auch hoffentlich durch den vergrößerten Verdienst mich bald mehr und beßer helfen kann". Auf das erneute Versprechen des Berliner Freundes, den Antrag zu stellen, fing Krupp den Bau „mit Nachdruck" wieder an, sah sich jedoch um so stärker enttäuscht, als alle Vermittlungs-

versuche vergeblich blieben und sowohl der Vorschuß als die sicher erwartete Staatsunterstützung abgeschlagen wurde. Krupp mußte das tragen, aber die Begründung des ablehnenden Bescheides durch den Handelsminister, Krupp habe sich die Kenntnisse des staatlich unterstützten Nicolai angeeignet und dadurch schon indirekt die Hilfe der Regierung genossen, wies er in einem ausführlichen und sehr freimütigen Schreiben an den Minister nachdrücklich zurück. Seine einzige Hoffnung blieb jetzt noch die Unterstützung durch seine Familie, aber gerade hier hatten seine in der letzten Zeit unleugbar erzielten Fortschritte am wenigsten Anklang und Teilnahme gefunden. Man sah in dem Verwandtenkreise nur seine andauernde Geldverlegenheit, sah, daß er immer wieder und wieder durch Anleihen und Grundstücksverkäufe — 1819 wurde u. a. der Garten „an der Dunau" veräußert — der dringendsten Mahner sich entledigen mußte, und so hielt man seine Bemühungen nach wie vor für sehr problematisch und das große in sein Unternehmen gesteckte Kapital für so gut wie verloren. Viel trug zu dieser Mutlosigkeit das Auftreten eines Barmer Fabrikanten namens Ehrenberg bei, der allenthalben, und auch in Essen, bekanntgab, er habe ein neues Stahlbereitungsverfahren erfunden, durch welches er die besten bekannten Stähle und auch den Kruppschen Gußstahl unterbieten könne. Es handelte sich anscheinend um einen raffinierten Zementstahl, eine nichts weniger als neue Sache, aber Ehrenberg verstand es besser als Krupp, einflußreiche Kreise für sich zu interessieren. Er erlangte in Berlin ein Patent, das er nach einer Mitteilung Goedekings vorteilhaft verwertete. Er gründete sogar in Essen ein Konkurrenzunternehmen, das aber nach kurzer Zeit wieder verschwunden zu sein scheint, und ohne einen eigentlichen industriellen Erfolg zu erzielen, trug er doch dazu bei, Krupps Lage während der letzten Jahre zu erschweren. Selbst der Berliner Generalmünzdirektor, der über Ehrenbergs Schritte in Berlin genauer unterrichtet war, glaubte zu einer Verbindung mit ihm raten zu sollen. Krupp blieb indessen unter Berufung auf seine früheren Erfahrungen bei seinem Entschluß stehen, alleiniger Inhaber seiner Fabrik zu bleiben. Der Vermittlung seiner Frau gelang es, eine um diese Zeit bemerkbare Spannung zwischen verschiedenen Gliedern der Familie auszugleichen; Krupps Schwager von Müller, der aus dem Erbe seiner Frau schon beträchtliche Summen dargeliehen hatte, gab noch einmal 5000 Tlr. her. Der Schwiegervater Wilhelmi ließ sich bereit finden, für die Verzinsung dieses sowie der früheren Müllerschen Darlehen zu bürgen. So konnte Krupp den Bau, wenn auch unter äußerster Anspannung seines Kredits, vollenden. Mit Genugtuung, aber doch nicht ohne Bitterkeit,

meldete er im August 1819 an Goedeking die bevorstehende Vollendung seiner Fabrik: „Ich habe also auch den großen schönen kostspieligen Bau rasch vollendet, ohne Trost und Unterstützung vom Staate zu finden."

Schön und kostspielig war die neue Anlage. Krupp hatte so gut und geräumig gebaut, daß der von ihm errichtete Schmelzbau seinen Nachfolgern unter verschiedenen Bestimmungen bis ans Ende des Jahrhunderts gedient hat. Von weither waren die mächtigen Hölzer für das Dachgebälk besorgt worden, zum Teil vom Rhein, wofür sich Georg Stinnes in Ruhrort zur billigen Anfuhr erbot, da er gerade „von der Essender Maschin (der Zeche Sälzer & Neuack) am Kohlen Fahren nach Mülheim" war und die Bäume in Rückfracht nehmen wollte. In der Umgebung Essens fand Krupp die einzigen tauglichen Bäume in den Kiefern der Lichtenhorst in der Viehofermark und suchte um die Erlaubnis nach, sie zu fällen. Der höheren Kosten wurde wenig geachtet, wo es Solidität und Größe galt. In Krupps Natur lag gar nicht wie in seinem Sohne Alfred das Prinzip der Sparsamkeit: „klein anfangen, amerikanisch bauen, nach Bedarf erweitern". Er wollte im Gegenteil möglichst groß beginnen, mit einem Schlage vollenden und dann die Früchte ernten. Daran, nicht an technischen Unzulänglichkeiten, sollte er sich verbluten. Aber von solchen Befürchtungen war Friedrich Krupp weit entfernt, als er am 18. Oktober 1819 voll neuer Hoffnung mit den Seinen das Fest der ersten Schmelzung in der neuen Fabrik beging. Er hoffte zuversichtlich, das Schlimmste überwunden zu haben, und ließ es sich nicht anfechten, daß der Umsatz der Fabrik, der 1818 zum ersten Mal eine erfreuliche Höhe erreicht hatte, während der Bauzeit erheblich zurückgegangen war. Mit der Aufnahme der Arbeit im neuen Schmelzbau, mit der billigeren Fabrikation, dem erweiterten Absatz — rechnete er — würde alles anders und besser werden. Neben der Gußstahlfabrikation sollte jetzt auch die Herstellung von Zementstahl, die er schon im Sommer 1819 wieder begonnen hatte, in erweitertem Umfange betrieben werden, teils um das alterprobte Verfahren für die Gußstahlbereitung wieder einzuführen, teils um den billigen Stahlsorten des Marktes, vor allem dem Ehrenbergschen, entgegenzutreten. Vorläufig gelang das auch, so daß sich der Absatz ziemlich schnell wieder hob, aber es war keine anhaltende, keine ausschlaggebende Besserung. Über den Sorgen der langen Bauperiode waren nicht nur die Lieferungen, sondern auch die Versuchs- und Verbesserungsarbeiten ins Stocken geraten, und das rächte sich jetzt. Krupp hatte — um ein Beispiel anzuführen — 1818 mit Unterstützung Noelles vielversprechende Versuche zur Herstellung harter Gußstahlwalzen begonnen,

Preis-Courant der Gußstahlwaaren

von

Friedrich Krupp

zu Essen an der Ruhr im Regierungs-Bezirk Düsseldorf.

(In loco gegen baare Zahlung.)	in clevisch ca. Rthlr.	Sgr.
Gußstahl in Stangen von 1/2 bis 3 Zoll dick . . . per Pfund à	.	26
dito dito dünner als 1/2 Zoll		
wird nach Verhältniß der Mehrkosten des dünnern Ausstreckens höher berechnet.		
Gußstahl in Stücken genau nach Abzeichnungen oder Modellen geschmiedet, z. B. zu Münzstempel, Stanzen und dergleichen		
wird ebenfalls nach Verhältniß der Mehrkosten des Schmiedens höher berechnet.		
Walzen von Gußstahl geschmiedet . . . . per Pfund à	.	52
Walzen von einer besonderen Gußstahlcomposition, Cylinderförmig gegossen per Pfund à	.	52
Abgedrehte, gehärtete und polirte Walzen können erst in der Folge geliefert werden, sobald die Einrichtungen dazu fertig sind.		
Gußstahl in gewalzten Platten von der dicksten Sorte bis zu 1/2 Linie dick per Pfund à	.	40
Gußstahl Platten unter 1/2 Linie dick		
werden verhältnißmäßig höher berechnet.		
Gußstahl-Drath, als Rundstahl, Strick- und Nähnadel-Drath ꝛc. ꝛc.		
wird nach Verhältniß der Dicke, von vorzüglicher Güte, zu billigen Preisen geliefert.		
Klavier-Drath		
wird auch von vorzüglicher Güte und rein zu billigen Preisen geliefert.		
Lohgärber Falzen, breite . . . . . per Dutzend à	24	"
ditto ditto mittel Sorte . . . . . per Dutzend à	18	"
ditto ditto schmale . . . . . per Dutzend à	12	"
Falzstählchen . . . . . per Dutzend à	2	"
Scheer- und Schabeisen mit scharfen oder stumpfen Rücken . . . per Dutzend à	9	"
Schlichtmonde, von gewöhnlicher Größe . . . . per Dutzend à	16	"
ditto größere Sorte		
werden verhältnißmäßig höher berechnet.		
Schlichtmondstählchen . . . . . per Dutzend à	3	"
Fein raffinirter, oder gegerbter Stahl, in Stangen ausgestreckt, von jeder beliebigen Härte . . . . . per 100 Pfund à	20	"
bis	24	"

Ein Preiskurant der Gußstahlwaren von Friedrich Krupp aus dem Jahre 1820 (vgl. dazu das Schreiben 176).

für die sich auch Goedeking, ferner die Münzmeister Rößler in Darmstadt und Bruel in Hannover und andere Sachleute lebhaft interessierten. Die Münz- und Goldwalzen wurden damals, soweit nicht englische Hartgußwalzen dazu benutzt wurden, meist aus Schweißstahl angefertigt, ohne jedoch die wünschenswerte Dauer und Härte zu besitzen. Friedrich Krupp scheint der erste gewesen zu sein, der sie, wenn auch nur in den kleinsten Dimensionen, mit Erfolg aus Gußstahl herstellte, und er hatte mit einigen davon große Anerkennung gefunden. Da er Güsse von der geforderten Größe bald nicht mehr auf seinem Hammer bearbeiten konnte, trieb ihn sein erfinderischer Kopf zu neuen Auswegen, er stellte leichtschmelzigere Stahllegierungen, zum Teil mit Kupferzusatz, her und erzeugte die Walzen durch Formguß. Natürlich raubten diese Versuche Zeit und Geld. Krupp steckte ja noch mitten in den Vorarbeiten, aber auch unter diesen Walzen wurden einige von seinen Freunden, selbst von dem kritischen Noelle, als vollständig gelungen bezeichnet. Zielbewußt verfolgt, hätte dieser Versuch ein großes Absatzgebiet erschließen können; nicht die Münzen allein, auch die Gold- und Silberverarbeitung, ferner die Messingwerke und Knopffabriken in der Grafschaft Mark hatten das Bedürfnis nach einer harten dauerhaften Walze. Alfred Krupp hat später diesen Fabrikationszweig weiter gepflegt und zu einer solchen Stufe vervollkommnet, daß die Gußstahlfabrik jahrzehntelang ihre Haupteinnahme aus den Gußstahlwalzen bezog. Friedrich Krupps Eifer dagegen erlahmte leider schon bei den Anfängen; das Baugeschäft, die Geldsorgen, eine unglücklicherweise in den Jahren 1819/20 einsetzende Stockung in der Beschäftigung der preußischen Münzen, wodurch die Prüfung der Probewalzen manchmal hinausgezögert wurde, endlich die Notwendigkeit des raschen Gelderwerbs ließen die zeitraubenden und kostspieligen Versuche zurücktreten, obwohl Noelle nicht müde wurde, an ihre Wichtigkeit zu erinnern. Auch neue Interessen und Versuche lenkten den Leichtbeweglichen mehr als ersprießlich von der Fortsetzung der alten ab, so nahm ihn gegenwärtig die Herstellung von Gußstahldraht und von Schneidwerkzeugen stark in Anspruch.

Ein besonders schwerer Übelstand, der sich seit 1820 bemerkbar machte und von Jahr zu Jahr drückender wurde, war der sinkende Kredit des Geschäfts, der die Anschaffung gleichmäßiger und guter Rohstoffe erschwerte. Vor allem betraf das die Eisenlieferungen. Aus seinen alten bewährten Quellen, von Böing in Hohenlimburg und dem Freiherr von Dückerschen Eisenwerk zu Rödinghausen, konnte Krupp anscheinend kein Stabeisen mehr erhalten, oder er scheute bei der Höhe seiner aufgelaufenen Ver-

pflichtungen weitere Bestellungen. Den Ersatz lieferten ihm verschiedene Hämmer bei Altena, schon seit 1818 Aldehoff & Goecke, 1819, wo Krupp im Hinblick auf die erwartete Steigerung seines Absatzes große Mengen Osemund ankaufte, und in den nächsten Jahren die Firma J. Leop. Overbeck in Lüdenscheid. Der erwartete rasche Aufschwung des Geschäfts ließ jedoch auf sich warten, so daß der Vorrat trotz der gleichzeitigen Aufnahme der Zementstahlfabrikation fast für das ganze folgende Jahr ausreichte. Inzwischen war der mehrfache Wechsel im Bezuge des Eisens nicht ohne Einfluß auf die Güte des Stahls gewesen, wie manche Beanstandungen aus dieser Zeit beweisen. Auch die übrigen Roh- und Hilfsstoffe, vor allem der Graphit und die feuerfeste Tonerde, unterlagen in dieser Zeit und aus denselben Gründen mehrfachem Wechsel. Das alles mag mit daran schuld gewesen sein, daß sich die Aufträge trotz der 1819 wieder herabgesetzten Preise nicht in dem erhofften und für das Gedeihen des Unternehmens erforderlichen Grade vermehrten.

So kam es, daß eben der Schritt, von dem sich Friedrich Krupp so viel versprochen, und für dessen Ausführung er das Letzte geopfert hatte, seine Lage verschlechterte und seine Sorgenlast ins Bedrohliche vermehrte. Das Wenige, was verdient wurde, verschlangen die Abzahlungen auf frühere Lieferungen und die Zinsen. Am Betriebsfonds fehlte es mehr und mehr. Wie knapp zuweilen das Geld war, bezeugt sprechend ein Notschrei des Vetters Nedelmann in Essen, der mit Krupp gemeinschaftlich den Ziegelofen betrieb. „Herr Grevel hat mich von einer Woche auf die andere auf einige Zahlung verheißen; Gestern sagte er mir das ich nicht ehender bis in der Mitte des Monats May könte geholfen werden, ich mus aber schlechterdings heute oder Morgen rthlr. 15 haben; Geborgt habe ich schon und wiedergabe verheißen, meine Arbeiter sindt Tagelöhner und können nicht borgen.*) Grob Holtz u. Kohlen mus ich haben weil ich künftige Woche stochen muß lassen, Helfen Sie mir doch aus d. Verlegenheit, ich wünschte das ich nicht nöthig hätte Ihnen dies zu sagen, ich weis sonst kein rath und mus die Arbeit liegen lassen....“ Vergeblich bemühte sich 1820 Krupps Schwager Bohnstedt um ein Kapital von 4000 Taler für ihn, auch die Versuche anderer Freunde, für Krupp „gegen Wechsel oder Obligation ein Kapital zu negociiren“, waren nicht erfolgreich. — Noch immer sah der hartbedrängte Mann sein Heil, statt in der Einschränkung auf das Nächste, in neuen weitschauenden Unternehmungen: 1820 machte

*) „Es sind grobe Trabanten, die das in der Stadt ausposaunen“, bemerkt ein späterer Brief gleichen Inhalts.

er dem russischen Finanzminister das Anerbieten, eine Gußstahlfabrik in Rußland anzulegen, wenn ihm dafür die Unterstützung des Staates und ein Platz in geeigneter Lage zugesichert werden könnten. Die reservierte Haltung der russischen Regierung ließ ihn auch diesen Plan, in dem er vielleicht eine Rettung aus seinen finanziellen Schwierigkeiten erblickt hatte, wieder aufgeben. So blieb ihm nichts weiter als die Hoffnung, sein Ziel ganz aus eigener Kraft zu erreichen und aus der Schuldenlast, in die ihn sein Geschick und seine allzugroße Unternehmungslust gestürzt hatten, sich allmählich wieder empor zu arbeiten. Auch das wäre wohl möglich gewesen, wenn er endlich gelernt hätte, sich zu bescheiden, und wenn ihm noch der Mut und das Selbstvertrauen der früheren Jahre zur Seite gestanden hätten. Aber seine frische Jugendkraft ging unter den schweren Erfahrungen dieser letzten Jahre allmählich zugrunde, und schon läßt eine hier und da aufquellende Bitterkeit in seinen Briefen, eine zunehmende Reizbarkeit auch in der geschäftlichen Korrespondenz, eine leicht bemerkbare Mutlosigkeit von Zeit zu Zeit erkennen, daß sich der Vielgeprüfte mit dem Schwinden seiner Gesundheit auch dem Ende seiner seelischen Widerstandskraft näherte. In diese Zeit, auf den 3. Dezember 1820, fiel die Geburt seines vierten Kindes, eines Sohnes, der auf den Namen Friedrich getauft wurde. Hatte an der Wiege seines ältesten Bruders die Hoffnung gestanden, so saß an der seinigen die Sorge, und es scheint, als ob die grauen Wolken, die sie um seine ersten Lebensjahre wob, auch später und bis zu seinem hohen Alter einen trüben Schatten auf sein Wesen geworfen haben. Er blieb das Sorgenkind der Familie und hat trotz tüchtiger Anlagen in technischer Beziehung kaum je ein ungetrübtes Glück genossen oder verbreitet.

Noch vorhandene Inschrift am Giebel des i. J. 1818 verkauften Niermannshofes.

Briefe und Urkunden.

125.] Hahnerfeld bei Elberfeld, den 4. 1. 1817.

Spelsberg & Heßenbruch an Krupp.

„Es ist uns Ihr werthes vom 8. Dcbr. mit dem Stück Muster-Stahl derzeit geworden, u. würden gleich gegenwärtiges als Antwort zu Ihrem Besitz befördert haben, alleine Krankheitsumstände verhinderten es; wir sehen aus dem Inhalt Ihres werthen im übrigen, warum uns keine Nachricht auf die erste Frage zugegangen ist. Wir haben die Probe mit dem uns zugesandten Stück gemacht, u. müßen sagen, das es sich mit jenem von Poncelet in Lüttich, u. fast mit dem Engl. bester Sorte gehalten; von dem Lütticher erwarten wir tagtäglich noch eine Partie von 300 killogrames u. haben vom Engl. auch noch Vorrath.

Da Ihre Preisen gegen den Lütticher immer etwas billiger — ohne das unser Geld dem Nachbar beßer vergönnen können — so wollen wir doch eine Probe machen — obschon vor den Augenblick unbedürftig; wir beziehen von Lüttich aus theils den sogenannten Lemgodt, oder die Gußstange selbst, u. da wir Reckhämmer betreiben, so längen wir denselben nach der nötigen Maaß aus, die man anders nicht gut voraus bestimmen kann."

126.] Saarn, den 6. 2. 1817.

Schnackenberg, Kommissar der Kgl. Gewehrfabrik, an Krupp.

„Ew. Wohlgeboren

muß ich um gefällige Nachsicht bitten, daß ich bis heut noch nicht Ihrem Wunsche gemäß schriftlich Ihnen die Konstruktion des Gußstahlofens in Lüttich*) mitgetheilt habe, ich hoffte jeden Tag nach Essen zu kommen, und da es wirklich beßer ist, sich mündlich über Bauanlagen zu verständigen, so behalte ich mir vor in zukünftiger Woche ganz bestimmt Ihnen einen Besuch abzustatten. Es freut mich übrigens ganz außerordentlich, daß Sie in dieser Fabrikation so sehr gute Fortschritte machen."

*) In Lüttich bestand seit 1811 die Gußstahlfabrik von Poncelet, deren Erzeugnisse sich einen guten Ruf auch über die Grenzen ihrer Heimat erworben hatten. (Vgl. auch den vorhergehenden Brief.) Spelsberg & Heßenbruch hatten Krupp schon Anfang 1816 mitgeteilt, daß Poncelets Gußstahl „dem Englischen durchaus an Güte nicht nachsteht und weit den hiesigen Walder Gußstahl übertrifft".

127.] Essen, den 3. 3. 1817.

Krupp an Justizkommissar Zur Nedden in Altena.

„Mich noch ohne Antwort auf mein schon vor geraumer Zeit an Sie gerichtetes ergebenstes Schreiben befindend, bin ich so frey, mit Bezug auf dasselbe, Sie zu bitten, doch gütigst dafür zu sorgen, daß ich erster Tags die von d. H. Landrichter Goecke versprochene Abrechnung über die verkauften . . . . . Güter erhalte, und daß die Überschüsse auf Abschlag der Forderung bezahlt werden. Von Werne sind jetzt erst auf Abschlag der Zinsen Rthlr. 100.— clevisch Cour. eingegangen, und von d. H. p. Opderbeck allda ist das ganze Guthaben d. H. v. P. nur mit Rthlr. 5. 14 ggr. prß. Ct. bezahlt worden; wie schlecht es nun mit der Zinsenzahlung aussieht, hätten Sie gewiß so wenig als ich erwartet, und da das bedeutende Capital so schlecht gesichert steht, so bitte ich Sie, mit möglichster Strenge gegen den Schuldener zu verfahren, und mir von Zeit zu Zeit gütigst Nachricht darüber zu ertheilen. Schließlich bitte ich Sie nochmals um gefällige baldigste Antwort, und grüße Sie freundschaftlichst."

128.] Essen, den 4. 7. 1817.

Krupp an W. Hagendorn, Mehlem.

„Ich war gestern bey Hr. Krohl zu Stele, der mir früher etwas Thon Erde von Ihnen überlaßen, und die ich zu meinem Gebrauch ziemlich gut gefunden hatte; er zeigte mir Ihre Briefe, worin ich fand, daß Sie ihm auch verschiedene Mal die Thon Erde franco Ruhrorth geliefert haben. Ich ersuche Sie daher, mir mit den ersten abfahrenden Schiffer vorläufig 12½ Karre beste Thon Erde pr. Adreße Herrn Haniel franco Ruhrorth zur Probe zu übersenden; und sollten Sie mir noch bessere Erde liefern können, wie Hr. Krohl von Ihnen erhalten hat, wäre mir lieb, weil ich eine Gußstahl Fabrik habe, wobey meine Tiegel viel mehr Hitze als im Glasofen ausstehen müßen; finde ich die Erde sehr feuerfest, so kann ich jährlich viel von Ihnen gebrauchen; den Preiß bitte ich so billig als möglich zu stellen, ich werde Ihnen dann gleich nach Empfang der Erde, den Betrag pünktlich übermachen. Sie können sich übrigens bey Hr. Haniel oder auch bey Hr. Krohl nach mich erkundigen. Säumen Sie nun nicht, mit erster Gelegenheit mir die bestellte Thonerde zu übersenden; sollten Sie aber nur einige

Karren vorräthig haben, so überschicken Sie mir solche schon vorläufig, und laßen dann die übrige nachfolgen, weil ich jezt gar keine Erde mehr vorräthig habe*)."

129.] Essen, den 18. 7. 1817.

Krupp an Gastwirt Dermel, Olpe.

„Auf Empfehlung des Herrn Fried. Oberstadt in Dortmund bin ich so frey mich an Sie schriftlich zu wenden:

Nach langjährigen Versuch Arbeiten ist es mir endlich gelungen einen Gußstahl zu verfertigen, der wenigstens dem besten Englischen Gußstahl gleichkömmt. Ich bin darauf von mehreren Freunden aufgefordert worden, eine besondere Fabrik mit der Gußstahl Fabrik zu verbinden, um von meinem Gußstahl auch selbst Werkzeuge verfertigen zu laßen, die von Raffinir-Stahl nicht von gehöriger Güte geliefert werden können, und die man deshalb bisher blos aus England beziehen konnte; unter diesen Werkzeugen gehören vorzüglich die Lohgärber Werkzeuge, als Falzen, Schlichtmonden, Scheer- und Schaabeisen, so wie auch die Buchbinder Meßer**). Das schwie-

*) Krupp blieb mit Hagendorn, der die größten Lager der berühmten Mehlemer Tonerde besaß, längere Jahre in Verbindung. Die urwüchsigen Briefe des alten Hagendorn, einige 30 an der Zahl, sind noch erhalten und werfen manches treffende Streiflicht auf die Wirtschafts- und Verkehrsverhältnisse bis in die ersten Zwanziger Jahre. Die anfangs bestellte Erde verspricht H. „nach mühgelichem fleiß" von den besten Stellen zu fördern, da die noch vorhandene zwar gut, „aber nicht Vor in die ruhr", d. h. für den Gebrauch der Glas- und Schmelzhütten, sei. Bald ist H. auch von Krupps Erweiterungsplänen unterrichtet und antwortet am 8. Dezember 1817: „Da Sie aber 24. schmeltzoffen Erbauen lassen sie 200 Kahren gebrauchen Könen; und dabey ich ihne thuen was mühgelich ist...." Mit dieser großen Lieferung wurde es nichts, Krupp fehlten schon 1818 die Mittel, und im folgenden Jahr begannen bereits mit Hagendorn, wie nach allen Seiten, peinliche Auseinandersetzungen über verzögerte Zahlung, die Krupps letzten Lebensabschnitt so verbitterten. Hagendorn blieb allerdings immer einer der bescheidensten Mahner: „Lieber Herr Krupp Verweillet doch Keine stunde länger, was ich Bitte." Gelegentlich erwiderte er die Tonbestellungen auch durch den Auftrag auf ein „Dranschiermeßer und Gabel, wie auch ein gutes Balbiermesser, Vor einen starken Bard, — weil sie mir selbsten gesagd, daß ihre schneid Wahre beßer wie Engelsche seye". Die Mehlemer Erde wurde auf dem Rhein und der Ruhr bis Schellenberg gebracht, und auf der dortigen Glashütte für Krupp gemahlen. Hagendorn tat sein Möglichstes, um die teure Fracht durch günstige Abschlüsse mit den Schiffern zu ermäßigen, wofür er ihnen gelegentlich „zwey bodelen diesjährigen Wein aufdischen ließ, welcher vortrefflich gut ist".

**) Die Anfertigung der Gerberwerkzeuge hatte bald nach Krupps Besuch in Plettenberg behufs Regelung der dortigen Schuldforderung seiner Mutter begonnen. Der Gerbermeister Hanebeck in Plettenberg, der das erste Stück erhielt und mit dem Krupp in dauerndem Briefwechsel blieb, mag den Rat dazu erteilt haben. Einige dieser alten Werkzeuge befinden sich noch in der Sammlung auf dem Hügel.

rigste Werkzeug von diesen ist die Lohgärber Falze, die gern zu Rth. 5 bis 6 und noch theurer bezahlt wird, und sehr gesucht ist, wenn sie gut ist. Und da ich solche ganz vollkommen gut verfertigen laße, und es in Ihrer Gegend viele Lohgärbereyen giebt, so glaube ich, könnten wir uns beyderseits nützlich seyn, wenn Sie es erlauben, daß ich Ihnen vorläufig zur Probe einige Falzen überschicke, die ich Ihnen von der gewöhnlichen Größe nach dem besten engl. Façon gegen comptante Zahlung zu Rth. 3 clevisch Courant belaße, und die Sie alsdann von den dortigen Lohgärbern probiren laßen könnten, wodurch Sie sich dann von der Wahrheit meiner Aussage gehörig überzeugen würden . . . . Unter dieser Bedingung haben Sie also nichts zu verlieren, aber viel zu gewinnen, wenn Sie diese Waare dort bekannt machen wollen, wodurch Sie zugleich auch jedem Handwerker, der solche Werkzeuge gebraucht, gefällig seyn werden."

130.] Essen, den 25. 7. 1817.

Krupp an Generalmünzdirektor Goedeking, Düsseldorf.

„Vor einiger Zeit war der Graveur Hr. Kaulbach von Mülheim a. d. Ruhr bey mir, um sich zu erkundigen, ob ich wohl im Stande wäre, Gußstahl in dicken Stangen für die Münze zu Düsseldorff zu liefern, wo dann Ew. Hochwohlgeboren mich dieserhalb direct veranlaßen würden. Nun erfahre ich mündlich von dem hiesigen Herrn A. Aschersfeld*), daß Hochdieselben zu ihm geäußert haben, dorten mündlich mit mir über Gußstahllieferungen sprechen zu wollen. Ich bin daher so frey, Ew. Hochwohlgeboren hierdurch gehorsamst zu ersuchen, daß, wenn meine Herüberkunft dringend seyn sollte, mit gütigst den Tag zu bestimmen, wann ich die Ehre haben kann, Ew. Hochwohlgeboren dorten meine Aufwartung zu machen, um meine Fabrikarbeiten für die kurze Dauer meiner Abwesenheit darnach einrichten zu können. Sollten aber Ew. Hochwohlgeboren die — sonstige, bey allen bisher auf dem festen Lande producirt werdenden Stahl — gegründete Besorgniß haben, daß auch mein Stahl fehlerhaft und zu wichtigen Sachen nicht brauchbar seyn könnte, so würde es mir vorab angenehm seyn, wenn Hochdieselben die Gefälligkeit haben würden, mir ein schwieriges Stück nach Beschreibung oder Modell zur Probe zu übergeben, was dann gleich von meiner Fabrik jeder Graveur in Arbeit nehmen, und solches dann auch im Gebrauch auf die stärkste Probe gestellt werden könnte. Alsdann werden Ew. Hochwohlgebohren sich überzeugen, daß jetzt nicht mehr ganz allein der

*) Krupps Schwager Arnold Aschersfeld, der ihm auch bei andern Gelegenheiten geschäftlich zur Hand ging.

Herr Huntsmann in England vollkommen guten Gußstahl producirt, sondern daß auch der Meinige denselben wenigstens nicht im mindesten mehr nachsteht, wohl aber von vielen Arbeitern nicht ohne Grund jenem Englischen vorgezogen wird. Zu meiner Ehre verharre ich mit der vollkommensten Hochachtung Ew. Hochwohlgeboren ganz ergebenster."

131.] Düsseldorf, den 27. 7. 1817.

Goedeking an Krupp.

„Euer Hochedelgebohren erwiedre ich auf Ihr gefälliges Schreiben vom 25. d. Mts. worin Sie mir von der Qualität Ihres Stahles und der Bereitwilligkeit, ein daraus gefertigtes Stück zur Prüfung seiner Vollkommenheit mir zuzusenden, Nachricht ertheilen, ergebenst ,daß ich allerdings ein wenig mißtrauisch gegen die gleichmäßige Güte des hier in der Gegend produzirten Gußstahls geworden, weil schon mehrere Versuche, denselben zu Münzstempeln zu verarbeiten, oder zu benutzen, mißlungen und mehrere Versprechungen unerfüllt geblieben sind. Um so mehr aber würde es mich freuen, wenn Ihr Fabrikat den Ansprüchen, welche man an einen guten Gußstahl machen darf, ein Genüge leistet. Dieserhalb nehme ich das Anerbieten an und übersende Ihnen einen Münzstempel mit dem Ersuchen, mir einige ähnliche, von Ihrem Gußstahl angefertigter Stempel zu übersenden, diese werde ich dann theils durchs Eindrücken und theils durchs Eingraben mit dem $^1/_6$ Stück Gepräge versehen und Ihnen, sobald dieses fertig ist, solches wissen lassen, damit Sie dann gefälligst selbst das Härten der Stempel bewirken und sich von der Halt- oder Unhaltbarkeit des Stahles überzeugen können. Dabey muß ich Euer Hochedelgebohren nun darauf aufmerksam machen, daß der Kopf und der Eichenkranz kalt in die Stempel hineingedrückt oder geprägt werden und bey dieser Operazion noch aller Stahl, wenn er nicht überhaupt zu weich befunden wurde, so lange er nicht mit einem eisernen Bande umlegt war, zerriß, daß dieses Zerreißen auch sogar bey dem englischen Gußstahl stattfindet, und er dieserhalb sowohl als weil er sich mit Stabeisen nicht wohl zusammenschweißen läßt, nur mit Schwierigkeit zu Münzstempeln anzuwenden ist*)."

*) Krupp erwiderte auf dieses Schreiben u. a.: „Es wird mir angenehm seyn, wenn Hochdieselben mir erlauben wollen, die bestellten Münzstempel nach gesandtem Modell, ohne eisernen Band verfertigen zu laßen, weil ich solche Vorsichtsmaasregel bey meinem Stahl nicht nöthig habe u. sie nicht anders als eine Verkrüppelung betrachten kann, und diese mir verhaßt ist; ich werde übrigens dann auf Dero Verlangen das Härten der Stempel dorten selbst bewürken, und dieses sowohl als die erforderliche Ausdauer derselben kann dann ganz allein auf meine Gefahr bleiben." Die ersten von ihm gelieferten Stempel rechtfertigten wirklich seine Zuversicht und erregten den Enthusiasmus der Münzbeamten.

132.] Spillenburg, den 13. 8. 1817.

Stemmer & Comp. an Krupp.

„Sie haben auf unsre ergeb. Zuschrift von gestern Ihre heutige gefl. Antwort irrthümlich an den zuletzt unterzogenen adreßirt, welches wohl in der Eile geschehen ist. — Ebenso haben Sie auch wohl den Inhalt unsres Schreibens, und die Beantwortung desselben behandelt, denn Sie scheinen es sehr empfindlich zu nehmen, daß wir Sie um Abtragung eines Gegenstandes ersuchen, der theilweise schon im Febr. angefangen hat fällig zu sein. — Wenn wir in unser gestriges bemerkten, daß wir ohne Fehl, heute den Saldo entgegensähen, so war dieser Ausdruck eine Folge Ihrer, dem Schrb. dieses Anfangs Juny mehrmals gegebenen und nicht in Erfüllung gegangenen mündlichen Versicherung, daß Sie ersterer Tage das Baare einsenden würden. Damahls war unsre Kaße schon sehr schwach, und da sie in diesem Augenblicke ganz erschöpft ist, so wollten wir Ihnen durch diesen Ausdruck zu verstehen geben, daß es jezt ohnmöglich sey, ohne diese Unterstützung fortzukommen. — Wenn wir uns in diesen geldlosen Zeiten nicht an dergleichen Handlungsfreunde, die wie Sie, Fond und Quellen genug haben, fällige Posten zu bezahlen, wenden dürfen, wie soll es dann mit jenen Kunden gehen, welche bei uns einen großen Theil ausmachen, die zuvor ihre Waaren absetzen müßen, um sie bezahlen zu können; wir müßten entweder einen unermeßlichen Fond haben, oder anfangen unsre Eisen=Liefranten etc. von Monat zu Monat auf Bezahlung vergebens zu vertrösten. Auch haben wir Ihnen mit unsrer Correspondence durchaus keine Anleitung zu der mit Ihrem W. heutigen gemachten Bemerkung gegeben, „daß wir mit keinem Schurken, dem man die Gelder abpreßen müßte, zu thun hätten;“ so wie Ihre Frage „ob Sie fernerhin noch Eisenschrot haben könnten“, keine Veranlaßung, vorsetzen kann. Über diese Punkte gelte dasselbe Urtheil, welches wir über das Adreßiren Ihres W. heutigen im Eingange dieses fällten. Wenn es Ihnen vor Monat 7ber ohnmöglich ist Zahlungen an uns zu machen, so müßen wir uns natürlich durchzuhelfen suchen, und ist es unsre Art nicht unsre Kunden zu preßen.“

133.] Heilbronn, den 26. 8. 1817.

P. Bruckmann & Co. an Krupp.

„Wir haben in höflicher Beantwortung Ihrer 2 Werthen vom 21. März u. 30. July den mit ersterem berechneten Stahl s. Z. richtig erhalten u. Ihnen gleichlautend gutgeschrieben. Verschiedene Abhaltungen u. besonders

der Umstand, daß Sie uns so dünne zu unsern gewöhnlichen Stanzen nicht hinreichende Stäbe sandten, sind schuld, daß wir diesen Stahl erst vor Kurzem practisch prüfen konnten. Wir sind mit dem Resultat zufrieden u. es komt jezt nur darauf an, ob Sie auch in dickeren Stäben gleiche Qualität liefern können. Wenn dies der Fall ist, so belieben Sie....*)"

134.] Essen, den 30. 8. 1817.

Krupp an Goedeking, Düsseldorf.

„Ew. Hochwohlgeboren bitte ich gehorsamst mir zu verzeihen, daß ich wegen vieler Verhinderung erst jetzt die Ehre habe, 2 Paar Münzstempel von meinem Gußstahl ohne Eisenband zur Probe und das Modell zurück zu übersenden. Zugleich bin ich so frey, eine Gußstahl-Feile, die ich schon vor langer Zeit habe verfertigen laßen, aber selbst noch nicht probirt habe, zur gefälligen Prüfung auf Glocken-Metall, welches bekanntlich die stärkste Probe ist, beyzufügen. Sobald es mir nun die Zeit erlaubt, werde ich mit den Arbeiten auf das Paar dicke Walzen anfangen, und wenn solches zu liefern möglich ist, so fürchte ich mich auch nicht vor die vollkommene Ausführung desselben. Es wird mir nun sehr angenehm seyn, wenn Hochdieselben die Gewogenheit haben wollen, das Einsenken des Gepräges baldigst bewürken zu laßen, weil ich bey der Ankunft unsers Königs in Düsseldorff eine Reise dahin machen werde, und alsdann zugleich das Härten der Stempel dorten besorgen könnte; sollte aber meine Herüberkunft früher nöthig seyn, so werde ich auf Hochdero Verlangen auch früher herüber kommen. Daß übrigens diese Stempel durchs Härten nicht reißen und im Gebrauch eine außerordentliche Ausdauer zeigen werden, davon glaube ich fest versichert zu seyn, denn auf die Streifen, die sich in einigen Stempeln zeigen, brauchen Hochdieselben nicht zu reflectiren, weil solche nicht von irgend einem Fehler des Stahls entstanden sind, sondern nur allein dadurch, daß das Geschläge meines Reckhammers noch zu leicht ist, als daß es auf der Dicke dieser Stempel bis in die Mitte durchdringen könnte, daher ich den Gußstahl dünner ausrecken und jedes einzelne Stück zum Stempel wieder ineinander stauchen laßen mußte, wodurch sich einzelne Stellen etwas übertrieben haben, die aber nie schädlich werden können.

Wenn übrigens Ew. Hochwohlgeboren berücksichtigen, daß ich seit dem Jahre 1811 so leidenschaftlich auf die Anfertigung des Gußstahls gearbeitet,

*) Die nachfolgende Bestellung bildete den Anfang einer, wenn auch zuweilen unterbrochenen, so doch über viele Jahrzehnte fortreichenden Geschäftsverbindung zwischen Fried. Krupp und der altangesehenen schwäbischen Silberwaren-Manufaktur.

daß ich dadurch schon mehr als Rthl. 40,000.— bisher aufgeopfert habe, so hoffe ich, daß Hochdieselben es mir nicht verargen werden, wenn ich über dieses Produkt so gerade und bestimmt mich erkläre, und ich zweifele keines Weges, daß meine Fabrikate mich rechtfertigen, und dadurch Ew. Hochwohlgeboren in der Folge mir Zutrauen schenken werden."

135.] Essen, den 30. 8. 1817.

Krupp an Aldehoff & Goecke, Elverlingsen bei Altena.

„Auf Ihre geehrte Zuschrift v. 20. ds. werde ich die 6 Stk. Drehmeißel sofort in Arbeit nehmen laßen, und Ihnen solche mit der ersten Fuhrgelegenheit nebst den übrigen Gußstahl übersenden, wo ich dann auch das nöthige wegen des Walzens der Gußstahl Platten bemerken werde. Es freut mich übrigens sehr aus Ihrem werthen Schreiben zu ersehen, daß Sie in Hinsicht des Glühens Ihrer Bleche weiter sind, als die Herren zu Spillenburg, die solche noch immer unmittelbar auf die Kohlen legen, und die zu dieser Abänderung keine Lust haben, daher ich auch, obgleich ein so elender Betrieb mir ekelhaft ist, keine Worte mehr mit diesen Herren darüber wechseln werde, welches ich früher, ohne eigenes Interesse, blos aus Liebe zur Verbeßerung des Betriebs wohl gethan habe. Meine Arbeiten sind zwar sehr überhäuft, u. vermehren sich täglich, ich werde aber doch, so bald es mir nur einiger Maaßen die Zeit erlaubt, einen Versuch machen, ob ich Ihnen die Walzen zum Drathwalzen vollkommen liefern kann, wo ich dann Ihnen näher darüber benachrichtigen und mir Ihre Zeichnung oder Beschreibung davon ausbitten werde. Ein solches Drath Walz Werk wie Sie anlegen wollen, ist mir jedoch noch nicht bekannt, daher solches ein um so größeres Interesse für mich hat. Sollte dies eine eigene Idee von Ihnen seyn, so muß ich Ihnen doch gestehen, daß der Erfolg höchst wichtig seyn kann, und ich glaube schon einen deutlichen Begriff von dieser Fabrikation zu haben, fürchte aber, daß der Drath nicht bis zur fertigen Waare gewalzt werden kann, welches vielleicht auch Ihr Zweck nicht ist, weil Sie dorten Gelegenheit haben, ihn zuletzt noch einige Durchzüge in den Drathrollen bis zur fertigen Waare geben laßen zu können; denn wenn, wie ich mir die Sache denke, auf jeder Walze gegen über der Halbcircle von der Dicke des Draths ausgedreht ist u. so von einer dicken bis zur dünneren Sorte Drath, mehrere solcher Verthiefungen darin befinden, so wird sich immer zwischen den Walzen an beyden Seiten in der Mitte der Dicke des Draths einen Grath abwalzen, der aber nachher beym fertigen Zuge sich abstreifen wird.

In Betreff der feuerfesten Steine können Sie leicht denken, daß ich durch kostspielige Versuch Arbeiten, die ich machen mußte, um solche zu erfinden, die der höchsten Schmelzhitze Widerstand leisten, am sichersten Ihnen nützen kann. Die einzigen Gestellsteine, die in Glasöfen gebraucht und die von den hiesigen Glasfabrikanten auch wahrscheinlich für das Spillenburger Walzwerk verfertiget werden, bestehen aus ⅓ Theil guter Thonerde, und ⅔ Theil feuerfesten Sand. Bey meiner Schmelzhitze geht aber diese sogenannte feuerfeste Maße in Fluß über. Über diesen Gegenstand muß ich mich noch etwas umständlich mit Ihnen unterhalten*)."

136.] Essen, den 9. 9. 1817.

Krupp an Justizkommissar Zur Nedden in Altena.

„Werther Freund!

Weil die P. . . . . sche Sache bey der hohen Oberlandes Gerichts Commißion zu Cleve poußirt werden mußte, so habe ich die Beantwortung Ihrer geehrten Zuschrift vom 23. July bis jetzt zurück gehalten, um Ihnen mit dem Verlauf der Sache zugleich bekannt zu machen.

Auf den Antrag d. H. Just. C. Heintzmann ist von der hohen Oberlandes Gerichts Commission zu Cleve die Verfügung erlaßen, daß das Gericht zu Altena an die Stelle des Gerichts zu Plettenberg surrogirt, und mit der Sequestration u. Detaxation der noch unverkauften Güter beauftragt ist, zugleich aber auch sind in Gefolg desselben Antrags die sämtlichen Verhandlungen des Herrn Landrichters Goecke nach Cleve eingefordert, u. d. H. p. Heintzmann die Inspection darüber verstattet worden. D. H. Regierungs Sekretair Mitzdörffer ist wegen seiner Capital Forderung von Rthlr. 6000.—, die er an denselben Schuldener hat, zugleich diesem Antrage beygetreten, u. hat auch auf die Sequestration mit angetragen.

Die Sache hat also jezt eine ernsthafte u. strenge Wendung genommen, ohnerachtet der eingelegten Protestationen d. H. v. P. Daß nun das Gericht zu Altena die Sequestration u. Detaxation der Güter vollständig u. schleunigst bewerkstellige, dafür bitte ich Sie, Sorge zu tragen, so wie auch, sich möglichst genaue Auskunft zu verschaffen suchen, u. wenn es auch mit Nebenkosten verknüpft ist, über das bey den Verkäufen

*) Es folgt nunmehr eine lange, durchaus sachverständige und interessante Abhandlung über feuerfeste Erden, Steine und Öfen, die im Hinblick auf Krupps damals äußerst beschränkte Zeit als eine bedeutsame Leistung selbstloser Mitteilung auf technischem Gebiete gelten darf. Derselbe Geist des vorwärts drängenden Bürgersinns, der Krupps kommunale Tätigkeit kennzeichnet, weht auch durch diesen und andere Briefe.

der Güter, gerichtliche Verfahren, u. allenfallsiger Verirrungen, so wie auch über die Unterschleife der Frau von P. . . . . wegen der von ihrem Gemahl angekauften Papier Mühle zu Pasel u. sonstigen Gütern; imgleichen auch schon vorläufig den ohngefähren Werth der durch die Verkäufe, zufolge der Abrechnung d. H. p. Goecke für meine Mutter frey gewordenen Sechs Bauern Güter auszuforschen u. mir dieses alles, so bald wie möglich, gütigst mitzutheilen.

Zu Ihrer Notitz lege ich daher die Abschrift der Verkauf Rechnung von d. H. p. Goecke bey. Am Schluße derselben werden Sie in Betreff des Plaßmanns Guts zu Leinschede noch eine Bemerkung wegen einer Caution von Rthlr. 600 berl. Ct. finden, die auch Ihrer Untersuchung u. Prüfung bedarf. Das sogenannte Viehhaus, welches in einem Wohnhause umgeschaffen seyn soll, müße nach der Meinung d. H. p. Heintzmann dasselbe seyn, was in Plettenberg liegt, u. worin früher d. H. Richter Buehl gewohnt hat; ist dies richtig, oder wie verhält sich dieses? In Betreff des Benehmens d. H. p. Goecke und seiner Berichte, hat derselbe offenbar große Parthey für den Schuldener ergriffen, und mit seinen geleisteten Zahlungen hat er auch willkührlich und wiederrechtlich gehandelt, denn es durften:

1) Aus den Kaufgeldern gesetzlich nicht mehr als die Capitalien und zweyjährigen Zinsen bezahlt werden.
2) Durfte d. H. p. Mitzdörffer nicht Rthlr. 600.— für rückständige Zinsen auf die ihm blos zur Hypothek gestellten unverkauft gebliebenen Gütern aus den Kaufgeldern bezahlt werden, und
3) Frägt es sich, ob d. H. p. Goecke seinen berechneten Procente und die berechneten Porto u. Bothenlohn Auszahlungen gesetzlich in Abzug bringen durfte?

Wenn sonst noch Unrichtigkeiten in der Berechnung stecken, so werden sich solche wohl bey der Einsendung der Verhandlungen, und durch Ihre Nachforschungen aufklären. Verzeihen Sie übrigens die Eil u. die Kürze, womit ich dieses schrieb, u. genehmigen Sie die Versicherung meiner aufrichtigsten Freundschaft."

137.] Essen, den 15. 9. 1817.

Krupp an J. P. Klincke jr., Altena.

„Meine Reellität gebiethet mir, Ihnen zu keinem Geschäfte zu bereden, woraus Sie keinen hinreichenden Nutzen zu schöpfen glauben, daher bitte ich Sie, es gehörig zu erwägen, ob Sie meinen Gußstahl zum Drathzuge zu

dem Ihnen in meinem lezten Schreiben bemerkten Preiße und Bedingungen mit Vortheil gebrauchen können? Ich werde mich aber auf keine andere Bedingung, als die ich Ihnen selbst angebothen habe, einlaßen, und ich muß Sie schließlich bitten, mir doch gefälligst umgehend das Resultat Ihres Entschlusses mitzutheilen, damit ich in meinem Plane in Hinsicht des Drathziehens aus meinem Gußstahl nicht gehindert werde."

138.] Düsseldorf, den 20. 9. 1817.

Goedeking an Krupp.

„Euer Wohlgebohren habe ich das Vergnügen zu benachrichtigen, daß von den 4 anhergesandten Stempeln 3 Stück sich vollkommen gut gefunden haben, einer aber, nachdem er einen halben Tag gebraucht war, gesprungen ist, und zwar an den Folgen einer kleinen unganzen Stelle, welche fast mitten in der gravirten Oberfläche sich befand und sich gleich bei dem Härten durch einen Knall verrieth, aber nicht sichtbar wurde, bis der Stempel zersprungen war, wornach sich unmittelbar über dem Bilde eine kleine bräunlich gefärbte flachmuschelförmige Stelle zeigte ungefähr von der Größe einer Erbse, die ganze übrige Sprungfläche fand sich ganz frisch und von mäßig feinem Korne. Hieraus schließe ich, daß Sie an der Beschaffenheit des Stahles nichts zu ändern brauchen, sondern nur dahin zu sehen haben, daß er durchaus ganz ist. Schicken Sie nun gefälligst so schleunig als möglich noch einige Paare Stempel in der verabredeten Form und machen Sie die genauesten Preise davon. Derweilen will ich eine Leere zu Stempeln machen lassen, in welche das ganze Gepräge eingesenkt werden kann, und Ihnen solches mit nächstem zusenden.

Nun zu den Walzen. Sie sind, wie ich Ihnen schon gesagt habe, auf einen achteckigen Zapfen aufgelöthet, welcher nachher rundgedreht ist. Die stählernen Ringe habe ich vor der Auflöthung gesehen, welche einen Zoll Stärke hatten, auswendig rund und inwendig gleich über einen 8eckigen Dorn geschmiedet waren. Die Löthung ist wahrscheinlich gleich nach dem Härten der Ringe auf dem sorgfältig eingepaßten Zapfen vorgenommen, und sodann der Zapfen concentrisch mit der Bahn oder der kreisrunden Oberfläche des Ringes abgedrehet. Doch das sind nur Vermuthungen. Soviel ist gewiß, daß, wenn die Löthung hält, die Walzen viel richtiger gemacht werden können als wenn man die mit den Zapfen fertig gemachte Walze härtet, wobey dann fast immer ein, wenn auch nur unbedeutendes in der Wirkung doch sehr nachtheiliges Kanten oder Krummziehen der

Zapfen entsteht, welches sehr schwer wieder verbessert werden kann. Ich bitte mir nun auch ein Paar Walzen von Ihnen nach Ihrer Methode gefertigt, aus, und überlasse Ihnen,wie stark Sie solche im Durchmesser machen können, wenn sie nur die vorgeschriebene Längen haben und die Zapfen so stark sind, daß sie nicht brechen. Wenn Sie sich übrigens noch einmal hierher bemühen wollen, so können Sie sich die Kühlerschen Walzen,*) die gestern bereits zum Strecken gebraucht sind, ansehen. Ich bitte wiederholt um recht baldige Einsendung noch einiger Paare Stempel und verharre Hochachtungsvoll."

139.] Essen, den 22. 9. 1817.

Krupp an Goedeking, Düsseldorf.

„Ew. Hochwohlgeboren geehrte Zuschrift vom 20. d. habe ich so eben erhalten, und mit Vergnügen daraus ersehen, daß Sie von meinen Münzstempeln 3 vollkommen gut gefunden und mir den Fehler des Vierten so deutlich beschrieben haben, daß ich gleich die Ursache des Fehlers erkannte, wovor ich mich nun in der Folge in Acht zu nehmen weiß. Dieser Fehler kann eigentlich keinen nachtheiligen Einfluß auf das Zutrauen zur gleichmäßigen Güte meines Gußstahls haben, und ich halte es für meine Pflicht, Ihnen denselben genau zu beschreiben: Nach dem Ausguß sind meine Güsse im Einguß-Ende einige Zoll tief trichterförmig in die Mitte gesunken, ohngefähr nach nebenstehender Handzeichnung, welches unmöglich zu vermeiden ist, wenn die Güsse durchaus dicht und ganz seyn sollen. Dieses trichterförmige Einguß-Ende wird zuerst abgehauen; und daß dies nicht rein genug abgehauen, und zunächst der fehlerhafte Stempel von dem Guß geschmiedet worden ist, kann nur die einzige Ursache des Springens des vierten Münzstempels gewesen seyn. Ein solcher Fehler, der nur durch Nachlässigkeit des Hammerschmidts entstehen kann, darf mir in der Folge nicht wieder vorkommen. Ich habe übrigens seit meiner Zurückkunft von Düsseldorff meinen Gußstahl noch mehr zu vervollkommnen gesucht und ein Produkt heraus gebracht, das mich an einer noch größern Vervollkommnung zweifeln läßt. Von diesem Stahl werde ich jetzt die Ehre haben, Ihnen noch in dieser Woche einige Paar Münzstempel anfertigen zu laßen, und so bald es mir dann die Zeit erlaubt, werde ich, nach der Übersendung derselben, hinüber kommen, um das Paar Walzen, von Hr. Kühler, in

*) Es handelt sich anscheinend um Probewalzen der Gebr. Küller zu Wald, die auch Mitglieder der Walder Gußstahl-Erfindungsgesellschaft waren und sich mit der Herstellung von Stahlwalzen seit Jahren beschäftigten.

Augenschein zu nehmen, und das Nähere wegen der Walzen mit Ihnen zu verabreden. Es wird mir dann sehr angenehm seyn, wenn Sie die Güte haben, die Rückreise hierher mit mir antreten, und in meinem Hause ungenirt einkehren mich beehren wollen. Ich werde Ihnen dann mit Vergnügen die Fabrikation des Gußstahls zeigen, und mit dem Plane bekannt machen, den ich nicht allein zu meinem eigenen Wohl, sondern vielmehr noch zum Wohl der Fabrikanten, Künstler und Handwerker unsers Landes auszuführen Willens bin, wodurch Sie sich dann auch zugleich von der Wichtigkeit der Erfindung meines Gußstahls und der Ausführung meines Planes überzeugen werden. Die Mittheilung Ihrer Ansicht und Ihres Urtheils darüber, wird mir dann um so sicherer den Weg bahnen, den ich zu wählen mich verpflichtet fühle."

140.] Essen, den 3. 10. 1817.

G. W. Lucanus an Krupp.

„Herr Vetter!

Die vorrige Woche war ich in Duisburg habe gesehen daß da sehr bedeutende Lohgerberreien sind, mangel an Zeit konnte ich nicht zu den Leuten hingehen, habe deshalb mit H. Thompson gesprochen wegen die Falsen, Sie können selbigen einoderzwey zur Probe senden, er wird Ihnen als da recomandiren, wenn Sie nicht schon mit den Leuten in Verbindung stehen, was ich nicht weiß; so hat mich den auch H. Thompson gefragt, wegen ein Meßer was er wünschte zu gebrauche in einer Maschiene zum Taback, er wird es Ihnen als dan schon ausführlich schreiben, wenn Sie Ihnen die Falsen senden, ich hätte Ihnen hierüber gerne mündlich gesprochen, da mann Ihnen aber nur des abends sprechen kann, so war es mir iezt nicht möglich, indem Sie warscheinlich wohl wißen werden daß ich iezt eine Weinschencke angefangen habe, und des Abends gerade um die Zeit nicht gut kann, so auch lade ich Sie Herr Vetter hiermit höflichst ein mich recht oft mit Ihrem angenehmen Besuch zu beehren; für gute Getränke werde ich bestens Sorge tragen, doch hievon werden Sie wohl überzeugt seyn; so auch halte ich mich für Ihren häuslichen Bedarf bestens empfohlen. Mit Achtung und Ergebenheit empfiehlt sich Ihr Vetter und Diener

G. W. Lucanus*).

P. S. Wie sieht es aus mit dem Rasiermeßer was ich schon längstens haben sollte. Der Obige."

*) Der Weinhändler Lucanus hatte einige Jahre zuvor in die Krupp-Wilhelmische Verwandtschaft hineingeheiratet.

141.] Düsseldorf, den 7. 10. 1817.

Münzwardein Noelle an Krupp.

„Ich beeile mich Ihnen mit beygehendem Beweisstücke den mißlichen Erfolg von Ihren letztern Stempel mitzutheilen, und füge die höfliche Bitte bey, uns mit umgehender Gelegenheit eiligst neue Stempel zur Aushülfe einzuschicken. Dem ersten glücklichen Erfolg Ihrer Probestücken fest vertrauend habe ich unterlassen andere hier früher zum Gebrauch angefertigte Stempel machen zu lassen und leide nun auf meine Verantwortlichkeit Mangel, wodurch eine nachtheilige Störung im Münzbetriebe veranlaßt wird. Bey Anfertigung der neuern Stempel, wollen Sie ja auf die erste Qualität und Form zurückgehen.....
.....Mir scheint daß der erste Stahl gröber von Korn oder Bruch gewesen und dieses ist nach meiner Erfahrung bey Münzstempel nicht nachtheilig, denn dieses erlaubt eine Art von Elastizität, und ist nicht so zum springen geneigt, ich habe einen davon wieder aufschmieden und erneuern lassen, welcher dem Anscheine nach gute Dienste leisten wird. Bey alledem ist es aber sehr nothwendig immer einen beträchtlichen Vorrath zu haben, da auch beym besten Unglücke eintreffen können, und wiederhohle daher auch mein Gesuch um so dringender, da alle Versäumniß auf mich fallen würde, daß Sie gütigst alles anwenden wollen, meiner Verlegenheit abzuhelfen*)."

142.] Langerfeld, den 14. 10. 1817.

Pastor Bohnstedt an Krupp.

„Deinen Brief von gestern Abend, lieber Bruder**), erhielt ich vor einer Stunde durch Besorgung der Frau Frohwein; ich beantworte ihn — was gewiß selten möglich ist — schon am ersten Tage, nach dem er geschrieben worden ist, ja, genau gerechnet, noch ehe 24 Stunden seitdem vergangen sind. .....

*) Diesem Ersuchen konnte Krupp leider nicht mit der gehofften Schnelligkeit entsprechen. Er entschuldigte die Verzögerung und die darauf folgenden mißglückten Lieferungen, wodurch die Münze in schwere Verlegenheit kam, durch seine fortgesetzten Versuche, den Stahl zu verbessern; aber einen gewissen Anteil an den Versäumnissen dürften auch seine in dieser Zeit entstandenen Entwürfe für die neue Schmelzanlage bei Essen gehabt haben, denen er viel Zeit widmete.

**) Bohnstedt war seit einem Jahr der Gatte von Thereses ältester Schwester Hendrine. Seine Charakteristik der vier, mit den Wilhelmischen Töchtern verheirateten Schwäger, sowie des Elternpaares, ist trotz ihrer Kürze überaus sprechend.

Schulz schrieb mir über diese Angelegenheit zwei ungeheuer-weitschweifige, hochtrabende Briefe; ich würde ihn zu sehr bloß stellen, wenn ich Dir den Inhalt dieser Briefe mitteilte. Wäre seine Meinung nicht so gut, wie sie ist, so würde ich ihm garnicht geantwortet, sondern ihn seinem Eigendünkel und seiner Grillenfängerei überlaßen haben; ich hoffe aber noch immer, daß er sich ändern wird, und in dieser Hoffnung habe ich seine Briefe ausführlich beantwortet, indem ich ihm seine Fehler, — seinen Eigendünkel und seine abgeschmackte, weitläuftige, hochschwülstige Art zu sprechen und zu schreiben, aus seinen eigenen Briefen und aus seinem Betragen bewies, und ihm in einigen Beispielen unmaßgeblich vorschlug, wie er kürzer, einfacher und natürlicher sprechen, und sein auffallend-sonderbares Benehmen ändern könnte. Mein Brief liegt, wie mir unser Schwiegervater heute schreibt, noch unerbrochen da; Schulz wird sich wundern, wenn er ihn liest, und, Gott geb' es! sich bessern.

Wir haben ja alle unsre Fehler und sollen alle uns bessern; oder meinst Du das anders? — Ich glaube, Du würdest mir Mangel an Offenherzigkeit eher übel nehmen, als zu viel Offenherzigkeit; darum wag' ich es nun einmal auf letztere hin, Dir meine Behauptung zu beweisen; hoffe jedoch, daß ich zwischen beiden die Mitte treffen werde:

Ich habe den Fehler an mir, daß ich schnell und heftig auffahre, wenn mir etwas in die Quere kommt; doch Gottlob! seit mehreren Jahren hat sich dieser Eifer außerordentlich gemäßigt, und jetzt kann ich schon manche 5 gerade sein lassen; es möchte denn eine gar zu schädliche sein, wie die bekannte Schulzische. Dem Sanftmuth meiner Frau verdanke ich in dieser Mäßigung sehr viel.

Du, lieber Krupp, hast — ich beziehe mich im voraus auf vorstehende Bemerkung über die Offenherzigkeit! — Du hast den Fehler an Dir, daß Du, besonders in Gesellschaften, Deiner heiteren Laune allzu-freien Lauf läßest, die Verhältnisse der Gesellschaft — als Alter, Geschlecht, Familienverbindungen usw. — nicht berücksichtigest, und so manchmal Worte redest, die die Gesellschaft in eine peinliche Lage versetzen, indem sie nicht recht weiß, ob sie schweigen, oder Dich verlassen, oder Dir Deine Unanständigkeit vorwerfen soll. ..... Übrigens freilich sind Deine strenge, freimüthige Rede in Dingen, wo es auf das Recht ankommt, und Deine heitere Laune in gesellschaftlicher Unterhaltung und manche andere gute Eigenschaft, achtungswerth und angenehm. —

Unser Schwager Aschersfeld ist noch immer der alte trockene Einsylbige; übrigens aber ein braver, fleißiger, achtungswerther Bürger.

Unsere Frauen — Du weißt es ja, lieber Bruder, daß sie alle drei, so wie auch Louise*), in häuslichen und sittlichen Tugenden gut erzogen worden sind; wir können unsern Schwiegereltern nicht genug dafür danken. Aber ihre Geistes-Bildung — die wissenschaftliche — blieb zurück; nicht einmal ihre Muttersprache, die deutsche, können sie richtig sprechen, noch weniger richtig schreiben: ein Mangel, den meine Frau nun bald nicht mehr fühlt, welches mich gewiß innigst freut. Warum bemühst Du Dich in dieser Rücksicht nicht auch ein wenig mit Deiner Therese?! Es ist ja keine Gelehrsamkeit, was ich hier meine; heut' zu Tage giebt es nicht wenige Kinder geringeren Standes, als unsere Frauen, sogar Bauernkinder, die richtig sprechen und schreiben. —

Unser Schwiegervater ist freilich manchmal zu nachsichtig; jedoch mehr herzlich-gut, als tadelnswerth; übrigens fordert's unsere kindliche Pflicht, seine Mängel zu übersehen, besonders, weil seine guten Eigenschaften überwiegend sind. — Dieses letztere gilt, und noch mehr, für unsere Schwiegermutter. — .....

Aus dieser kurzen, flüchtigen Übersicht erhellet, dünkt mich, klar, daß wir alle unsere Fehler haben und uns also alle bessern sollen. — Diese Besserung hoffe ich nun auch von Schulz; will er aber durchaus nicht hören, so mag er fühlen, was er sich selbst, durch seinen lächerlichen Hochmuth, durch seine Hofmeisterei und durch seine Undankbarkeit gegen seine Schwiegereltern, zuziehen wird, — wie er solches sich zum Theil jetzt schon zugezogen hat. Unsre Schwiegereltern werden ihn doch, — dies ist ein Hauptstück! — in Hinsicht seiner baldigen eigenen häuslichen Einrichtung in gehörigen Schranken halten; das dürfen wir hoffen."

143.] Düsseldorf, den 18. 10. 1817.

Goedeking an Krupp.

„Mit Schrecken habe ich bey meiner heute erfolgten Zurückkunft erfahren, daß Euer Wohlgeboren die Münze der ganzen Zeit über im Stich gelassen haben und auch nicht ein einziger Stempel von Ihnen geliefert ist. Wenn ich dieses hätte ahnen können, dann hätte ich meine Tour über Essen genommen und hätte mich förmlich auf Execution bey Ihnen eingelegt, bis ich eine Parthie Stempel hätte mitnehmen können, da ich aber nicht im geringsten bezweifelte, daß es der Münze gar nicht an Stempeln von Gußstahl fehle, so eilte ich auf dem geraden Wege nach Düsseldorf; daß kann Sie

*) Die jüngste der Schwestern, seit zwei Jahren mit Carl Schulz verheiratet.

aber nicht von der Ihnen zugedachten Execution befreien, sondern Sie erhalten nun hiermit einen expressen Bothen, welcher den Auftrag hat, Essen nicht eher zu verlassen, bis er ein halbes Dutzend Stempel (wenigstens) von Ihnen empfangen hat. Bis dahin wird er täglich 2 mahl bey Ihnen anfragen. Wollen Sie aber die Münze ganz und gar verlassen, oder (ohne Scherz gesprochen) sind unüberwindliche Hindernisse eingetreten, weshalb Sie nicht sogleich mit dem Überbringer dieses Stempel übersenden können, so bitte ich, es mir zu melden, und mich zugleich gefälligst zu benachrichtigen, wie bald die Münze mit Sicherheit auf den Empfang von Stempeln rechnen darf, auch wie viel Sie wöchentlich für die sämtlichen Königl. Münzen oder blos für die hiesige liefern können, um darnach die erforderlichen Maßregeln zu treffen.

Übrigens muß ich bemerken, daß der Münzwardein die allerersten Stempel für die allerbesten erklärt, und wirklich blieb bey zweien davon auch so wenig zu wünschen übrig, daß ich Sie bitte vorerst alle Verbesserungsversuche auszusetzen und die Stempel alle von der nämlichen Stahlsorte machen zu lassen. Falls es Ihnen an Zeit zum Abdrehen der Stempel fehlt so bitte ich sie roh vom Schmieden weg zu übersenden. In der Hoffnung, daß der Bothe alle Taschen und Tragsäcke voll recht schöner Stempel mitbringt, aber auch nur unter dieser Bedingung verharre ich freundschaftlichst und Hochachtungsvoll."

144.] Essen, den 5. 11. 1817.

Krupp an Goedeking, Düsseldorf.

„Geehrte Zuschrift vom 30. v. M. habe ich erst gestern mit den zwey Modellen für Thaler Stempel erhalten, gerade in dem Augenblick, als ich mit einer Parthie Gußstahl von Nr. 4 nach den Schwer Hammer der Herren Jacobi Haniel & Huyssen fahren wollte, um solche für neue Stempel ausstrecken zu lassen; denn ich hatte schon gleich nach der ersten Anzeige des Herrn Nölle, daß die ersten Stempel die besten gewesen sind, meine Untersuchungen angestellt, und auch endlich diese Anzeige vollkommen bewährt gefunden. Es ist freylich ein Fehler von mir, daß ich die übrigen Münzstempel nicht von derselben Sorte Stahl von Nr. 4 als die ersten waren, gemacht habe; es läßt sich aber auch einiger Maaßen entschuldigen, wenn Sie berücksichtigen, daß Herr Nölle beym Härten der ersten Stempel glaubte, der Stahl könne für Münzstempel noch etwas härter seyn, worauf ich erklärte, die nächsten sollten besser ausfallen; ich wählte daher eine etwas

härtere Sorte, und suchte den Stahl im Schmelzen noch compacter zu machen, welches ich jetzt endlich für Münzstempel eher nachtheilig als besser gefunden habe.

. . . . .

Ich benutze übrigens diesen expressen Bothen vorzüglich, um mich zu erkundigen, wann Sie mir die Ehre Ihres Besuches schenken wollen, denn die Posten zwischen hier und dorten gehen zu langsam, als daß ich in dieser Woche noch, wenn Sie noch nicht an mich geschrieben haben Ihre nähere Anzeige Ihrer Hierherkunft, so frühzeitig erfahren, als daß ich wohl zufällig bey Ihrer Ankunft abwesend seyn könnte, welches mir doch höchst unangenehm seyn würde. Zugleich wollte ich Sie benachrichtigen, daß, wenn es Ihnen angenehm wäre, bey Ihrem Hierseyn auch meine Schmelzarbeiten in Augenschein zu nehmen, daß ich damit wohl nicht eher als am Montage d. 10. d. M. aufwarten könnte, weil ich Morgen die alten Gestelle aus den Schmelzöfen ausbrechen lasse, um neue wieder einzusetzen, welche in dieser Woche noch nicht gebraucht werden können.

. . . . .

Da ich übrigens meine Gußstahlfabrick nicht lange mehr so, wie bisher, betreiben darf, wenn ich die Commißionen effectuiren und mit gehörigem Vortheil arbeiten soll, so ist die Ausdehnung meiner Fabrick sehr dringend; ich bin daher, meinem Versprechen gemäß, so frey, Ihnen einligend mein Pro Memoria zur künftigen Anlage, mit der ergebensten Bitte zu überreichen mir Ihr geehrtes Gutachten darüber auszubitten*). Ich werde übrigens jederzeit beweisen, so lange mich Gott bey Gesundheit und Kräften erhält, daß ich ein nützlicher Staatsbürger bin, der eher für das Wohl, als für den Nachtheil des Staats sorgen wird. Die Ausführung zur Vergrößerung und Verbeßerung meiner Fabrick ist nicht allein für mich, sondern auch für das Allgemeine zu wichtig, als daß ich damit zögern dürfte, und ich bin gewiß, dieß auch vollkommen auszuführen, wenn ich auf angemessene Unterstützung des Staats rechnen darf."

145.] Düsseldorf, den 9. 11. 1817.

Goedeking an Krupp.

„. . . Nun zum beabsichtigten Vergrößerungsplan Ihrer Fabrikanstalten. Eine Vergrößerung und Verlegung an einen vortheilhafteren Platz halte

*) Das Promemoria Krupps ist nicht aufgefunden; der Inhalt dürfte im wesentlichen dem eines Briefes vom 13. Nov. 1817 entsprechen, der im Anhang unter IV wiedergegeben ist.

ich allerdings für zweckmäßig, allein auf eine Unterstützung von Seiten des Staats machen Sie sich dabey keine Hoffnung, ja ich mag Ihnen nicht einmahl rathen, eine solche, wenn sie nicht ohne alle lästige Controlle Ihnen zu Theil werden kann, anzunehmen; denn es sind mir selbst mehrere Fälle vorgekommen, daß dadurch Fabrikunternehmer zu Grunde gegangen sind, welche, wenn sie klein angefangen und den erzielten reinen Gewinn zur allmähligen Vergrößerung ihrer Anstalten und Ausdehnung ihres Geschäfts angewendet hätten sicher sehr gut fortgekommen seyn würden. Wenn Ihre Kräfte Ihnen nun nicht erlauben, aus eigenen Mitteln Ihre Fabrikanstalten zu erweitern, dann rathe ich Ihnen, sich lieber mit einem soliden und unternehmenden Manne zu dem Ende zu verbinden, denn die Fabrikazion des Gußstahls scheint mir wichtig genug um für 2 Familien einen ansehnlichen Gewinn abwerfen zu können, und es frägt sich, ob nicht selbst der H. Jacoby in Sterkrath der rechte Mann wäre. Sehen Sie aber in Ihren eignen Händen jetzt oder in der Zukunft Mittel, Ihre Anlagen zweckmäßig erweitern zu können, dann ist dieses allerdings allem anderen vorzuziehen. Ihre von mir gesehenen Anlagen verrathen im ganzen genommen einen denkenden umsichtigen Stifter, der keines anderen Kopfs bedarf um auch eine ausgebreitetere Anlage zweckmäßig zu entwerfen; er thue dieses und gehe darnach im Verhältniß seiner Kräfte schrittweise vor, so daß in der Folge nichts wieder verändert zu werden braucht, als was klare Erfahrungen zweckmäßig machen.

Damit will ich nicht sagen, daß Sie auf Unterstützung vom Staate garnicht bey der Regierung Ihres Bezirkes antragen sollen, im Gegentheil ich rathe Ihnen, wenn Sie es überhaupt zu thun willens sind, es recht bald zu thun, damit Ihnen kein anderer zuvorkommt; allein Sie sollen nicht auf Gewährung Ihrer Wünsche rechnen, und wenn man sich wider Vermuthen (denn die Staatskassen sind jetzt nicht in der Verfassung bedeutende Summen vorschießen zu können) willfährig auf Ihre Anträge erklärt, dann sollen Sie sich keinen lästigen Bedingungen und Controllen unterwerfen. Dies ist mein freundschaftlicher Rath, dessen ich Sie bitte, sich nach 10 Jahren einmahl wieder zu erinnern und womit ich Ihren Aufsatz dankend zurücksende. Bedürfen Sie Zeugnisse über die Güte Ihres Stahls, so stehen sie zu Dienste, und übrigens werde ich in der Folge sein Lob dermaßen ausposaunen, daß von allen Enden des Continents Bestellungen zu Münzstempeln bei Ihnen einlaufen sollen."

146.] Essen, den 25. 11. 1817.

Krupp an Goedeking, Düsseldorf.

„. . . . . Den gütigst gesandten Atteſt, wofür ich Ew. Hochwohlgeboren herzlich danke, erhielt ich etwas später pr. Post, gerade in dem Augenblick, als ich die Vorstellung an die Regierung schon fertig hatte, daher ich mich in derselben blos auf Sie beziehen, und den Atteſt nicht beylegen konnte; sollte nun die Regierung mir nicht Glauben beymeßen, so kann solche sich ja näher bey Ew. Hochwohlgeboren darnach erkundigen. Da ich übrigens mit dem Hr. Mechanikus Dinnendahl über die Anlage des Hammer- oder Walzwerks und der Drathrollen Rücksprache genommen habe, so findet derselbe es nicht zweckmäßig, diese Werke direct durch eine Dampfmaschine zu betreiben; ich habe daher in der Vorstellung, weil es hier allgemeine Sage ist, daß die beyden Domainen Mühlen zum Hause Berge gehörend, welche südwestlich nur $^1/_4$ Stunde von meinem jetzigen Hammer entfernt liegen, und hinreichendes Wasser haben, meistbiethend verkauft werden sollen, zugleich darauf angetragen, mir diese beyden Wassergefälle, weil sie doch die nächst gelegenen sind, in Erbpacht zu übertragen, um obige Werke darauf erbauen zu können; würde mir diese Bitte nicht abgeschlagen, so könnte ich in der Folge die lästige Dampfmaschiene entbehren, alle nöthigen Werke gehörig im Betrieb setzen, und dadurch auch den Bedarf unseres ganzen Staats liefern; und wenn ich vorerst im künftigen Jahre auch nur auf eine Anfertigung von 100 000 Pfd. Gußstahl und nur einen reinen Nutzen von 5 ggr. pr. Pfd. rechne, so ist diese ganze Anlage schon wieder verdient, und dann kann ich umso ungehinderter fortarbeiten. Hier in Essen beginnen schon die Schmiede u. sonstige Handwerker, ihre Feilen u. übrigen stählernen Werkzeuge mit dem besten Erfolg von meinem Gußstahl verfertigen zu laßen, auch Hr. Dinnendahl hat jezt meinen Gußstahl in seiner Schmiede probirt, u. will von nun an keinen andern Stahl mehr im Gebrauch nehmen. Es kann nicht fehlen, daß dieß auch in der Folge auf andere Orten der Fall seyn, sobald mein Stahl mehr bekannt wird, u. welche Aussichten habe ich dann zur fortwährenden Vergrößerung meiner Fabrick? Auf Drathrollen werde ich mein vorzüglichstes Augenmerk richten müßen, weil ich nicht allein mit großem Nutzen jährlichs eine bedeutende Quantität an Rund- und Triebstahl, sondern auch eine noch größere Quantität an feinem Stahldrath für Strickdrath und Nähnadeln schon blos an die bedeutenden Fabricken in Achen verkaufen kann*)."

*) Krupp stand damals mit der Drahtfabrik von Klincke jr. in Altena wegen Lieferung einer größeren Partie Gußstahl in Verbindung, hatte also eine gewisse

147.] Elverlingsen, den 9. 12. 1817.

Aldehoff & Goecke an Krupp.

„Wir sind Ihnen, geschäzter Herr Krupp, für die Freundschaft u. Güte sehr verbunden, mit der Sie unseren . . . aufgenommen haben. Ihre Bemerkungen über unsere Fabrik Anlagen werden wir bestens benutzen u. freut es uns besonders, daß Sie uns bald besuchen wollen. Halten Sie in dieser Hinsicht nur ja Ihr Versprechen.

In dem Verkauf der Plettenbergischen Hammerwerke haben wir den doppelten Rohstahlhammer erstanden, wie Sie aus beiliegendem Schreiben des Landgerichts ersehen werden*). Herr Landrichter Goecke ersuchte uns mitzubieten u. da er versicherte, daß auch Ihr Intereße dadurch befördert werden würde, nahmen wir keinen Anstand seiner Aufforderung Folge zu leisten. So sind wir dan darauf sitzen geblieben, haben ihn aber, da wir durchaus keinen Gebrauch davon machen können, gegen einen andern Stabhammer im Herzogthum Westphalen mit dem Herrn Thomée für den Fall, daß der Verkauf Ihrerseits genehmigt wird, vertauscht. In so fern uns dieser Stabhammer gelegen liegt, weil wir in der nemlichen Gegend noch mehrere andere haben, wünschten wir diese Genehmigung, noch mehr aber eine baldige Erklärung darüber, welche uns dan veranlaßt, uns solche durch diesen Bothen zu erbitten. Schwerlich würde bei einem nochmahligen Verkauf das nemliche Gebot herauskommen u. es dürfte also Ihrem Intereße angemeßen sein, die Genehmigung zu ertheilen. Wir schließen mit der Bitte, uns recht bald mit Ihrem gütigen Besuch zu erfreuen u. empfehlen uns mit aufrichtiger Hochschätzung."

148.] Essen, den 6. 1. 1818.

Krupp an Goedeking, Düsseldorf.

„. . . . Schließlich bin ich noch so frey Ew. Hochwohlgeboren ergebenst zu bitten, wenn es Ihnen nicht ungelegen seyn sollte, gütigst durch den umgehenden Fuhrmann, der ein vertrauter und begüterter Mann ist, mir den Betrag des Saldos der vorigjährigen Rechnung übersenden zu laßen, weil ich seit einiger Zeit durch Anschaffung vieler Materialien, starke Ausgaben gehabt

Berechtigung zu seiner Annahme. Nur verwechselte er, wie so oft, auch in diesem Fall eine auftauchende Möglichkeit mit der Gewißheit des Erfolgs.

*) Die beiden Rohstahlhämmer zu Plettenberg gehörten zu den Gütern des Freiherrn v. P., die Krupps Mutter hypothekarisch verpfändet waren. Der Verkauf scheint nicht zustande gekommen zu sein, da Krupp in demselben Jahr bei einem späteren Termin den einen der beiden Hämmer im Auftrag seiner Mutter selbst erwarb.

habe, und da ich mit der Anschaffung derselben, so lange die Witterung es erlaubt, noch gern so stark wie möglich fortfahren wollte, so würden Sie mir einen großen Gefallen erzeigen, wenn Sie die Gewogenheit hätten, mir einen Vorschuß von circa Rthl. 1000.— zukommen zu laßen, ich würde dann denselben hoffentlich schon binnen 3 Monaten durch Anlieferungen zu decken suchen; sollten Sie aber bey diesem Vorschuß Bedenken tragen, so bitte ich Sie, meine Bitte geradezu abzuschlagen, und mir meine Freyheit zu verzeihen.

Ich kann nicht begreifen, warum ich von der dortigen Regierung noch keine Resolution bekomme; wäre ein schriftliches Gesuch von mir, um eine baldige Resolution, (da ich jetzt schon meine Vorarbeiten zum künftigen Bau darnach einrichten muß) wohl rathsam für mich?"

149.] Kloster Gravenhorst, den 1. 2. 1818.

Uhthoff & Egells an Krupp*).

„.... Wir hören mit vielem Vergnügen und Teilnahme, daß es Ihren Bemühungen so vollkommen wie Sie es erwehnen, gelungen ist, Ihren GStahl so merklich zu verbessern, sollte er unsern Erwarten entsprechen, so würd es uns angenehm sein, einem Landsmann den Vorzug zu geben. Dazu bitten wir Sie uns pr. folgenden Post, eine Probe senden zu wollen, wonach wir Bestellungen einrichten können, den Belauf der Probe wird sich dan finden. Wir haben vieleicht stählerne Walzen nöthig, wie dick könnten Sie uns solche dan wohl machen, das heißt soweit fertig wie sie untern Hammer bearbeitet werden können."

150.] Essen, den 5. 2. 1818.

Krupp an Justizkommissar Zur Nedden in Altena.

„Geschäzter Freund!

Mit Ihrer geehrten Zuschrift vom 12. v. M. erhielt ich die Rescripte, die ich Ihnen einliegend zu Ihren Akten remittire; es wird mir nun lieb seyn,

*) Der berühmte Berliner Dampfmaschinenfabrikant F. A. J. Egells (*1788 zu Rheine in Westfalen, † 1854) hatte damals als einfacher Schlossergeselle mit dem Schlosser Uhthoff eine Fabrik in Gravenhorst begründet, um Dampfmaschinen zu bauen. Das Unternehmen ging indessen nicht, die wie gewöhnlich erbetene staatliche Unterstützung wurde versagt, Egells trennte sich von Uhthoff und wandte sich nach Berlin. (Matschoß: „Die Entwicklung der Dampfmaschine", Berlin 1908.) Aus seiner dort begründeten und später nach Tegel übersiedelten Maschinenfabrik ging schließlich die Germaniawerft in Kiel, die jetzt der Firma Fried. Krupp A. G. gehört, hervor. Sein Gesellschafter verließ 1822 ebenfalls Westfalen, „weil die Gegend zu arm an Fabriken sei und er dauernd nicht bestehen könne". Von Krupp hatten Uhthoff und Egells schon Anfang 1817 Stahl bezogen und ihn gut befunden.

wenn Sie mich spätestens am Ende dieses Monats benachrichtigen, ob der Verkauf der Rohstahl Hämmer in dem festgesetzten Termin am 14. März d. J. noch vor sich geht, damit ich frühzeitig genug meine Geschäfte darnach so einrichten kann, daß ich am 11. März dorten eintreffe, am 12. bey die Herren Aldhoff & Goecke zu Elverlingsen bleiben, am 13. nach Plettenberg reisen und die Hämmer in Augenschein nehmen und am 14. den Verkaufs Termin mit beywohnen kann. Daß d. H. v. P. 8 Domestiquen hat, glaube ich nicht, wenigstens hat er nur höchstens eine Magd nöthig, und daß er seine Consumtion wöchentlich auf 29 Schwarzbrode, jedes zu 7 Pfd. angiebt, scheint mir eben so übertrieben zu seyn, wenn die ganze Familie und die Dienerschaft sich nicht blos mit Schwarzbrod mästen wollen.

Ich habe am 31. v. M. an die Ober Landes Gerichts Salarien Caße zu Cleve den verlangten Vorschuß von Rthlr. 15 berl. C. zum Behuf der Detaxations und Sequestrations Kosten eingesandt, und heute auf Ihr gestern erhaltenes Schreiben vom 28. v. M. dem p. Heintzmann davon in Kenntniß gesetzt und ihn nochmals ersucht meine Briefe vom 13. Oct. und 23. Dec. v. J. doch endlich zu beantworten, und die Sache möglichst zu poußiren suchen. Unterlaßen Sie doch auch nicht, ihn öfters anzutreiben, denn es scheint mir, daß es bey ihm nöthig ist.

Meine Mutter hat schon unterm 13. Oct. v. J. die Erklärung an d. H. p. Heintzmann abgegeben, daß sie mit den freywilligen gerichtlichen Verkauf der P. S. Güter zufrieden sey.

Haben Sie schon den Versuch gemacht wegen der im Plaßmanns Guthe stehenden Caution? Ich verlaße mich also darauf, daß ich noch vor Ende d. M. nähere Nachricht von Ihnen erhalte über den Verkaufs Termin der Rohstahl Hämmer, und dann mündlich ein mehreres. Leben Sie wohl."

151.] Düsseldorf, den 19. 3. 1818.

Noelle an Krupp.

„...In Betreff Ihrer letztern Stempellieferung habe ich leider die traurige Erfahrung gemacht, daß Ihr Stahl hier an sowohl der vorletzten 25 St. als der selbst überbrachten 36 St. so bedeutend von seinen frühern guten Eigenschaften abgewichen, daß ich allen guten Glauben daran verlohren habe, denn kaum ⅓ derselben hat reüsirt und ist alle die unseelige Mühe und Arbeit die ich, bey der mir so karg zugemessenen Zeit, auf die übrigen verwand habe verlohren. Dieser Stahl ist, wenn ich mich so ausdrücken darf, so trocken und mager, daß er sich nur mit Mühe einsenken läßt, dabey

hier schon sehr zum springen geneigt mehr jedoch im Härten, und dieses ist nur durchaus hervor zu bringen, daß die Stempel 3 Stunden im Holzkohlenfeuer stehen müssen und weißrothglühend gemacht werden, außerdem bleiben sie in der Mitte weich und senken sich. Mit Nr. 2 bin ich ganz zufrieden, ein herrlicher zarter und feinkörniger Stahl, der sich vorzüglich scharf einprägen läßt und sehr leicht die erforderliche Härte annimmt.

Nach meiner Ansicht sind Sie, mein lieber Hr. Krupp, sich selbst zum Nachtheil, daß Sie an die Stelle Ihr fabricat zu verbessern, dasselbe geringhaltiger und wohlfeiler machen wollen. Hüten Sie sich, die Walder*) regen sich gewaltig und haben kürzlich Stempel hierhin geliefert, wofür ich Achtung bekommen. Hoffentlich werden Sie diese letzte Anmerkung, für das nehmen, was sie seyn soll, nemlich eine freundschaftliche dem Freunde anvertraut. Ich möchte nicht gern daß man erführe ich verrathe Geschäfte."

152.] Düsseldorf, den 17. 4. 1818.

Noelle an Krupp.

„Euer Wohlgebohren beeile ich mich pr. Expressen die höchst mißlichen Resultate Ihrer Thalerstempel mitzutheilen und füge beyfolgend 2 Stück rohe auf viele Weise zu härten versuchte Stempel zu Ihrer eigenen Überzeugung bey. So wie diese, sind ebenfalls fünf eingesenkte und fertig gedrehte, nicht hartzubringen und alle Mühe hieran vergebens. Und wie dann selten ein Unfall allein kommt, so hält auch kein einziger der vorletzten Viergroschenstempel mehr, worüber denn schon früher meine bittern Klagen eingesandt habe, und lasse Ihnen in gleicher Absicht zwey Stück hiervon zur Einsicht zukommen. Wir sind hierdurch in große Noth, wie Ihnen zum Theil der Überreicher mündlich berichten kann, um so mehr da wir aus Mangel an guten Viergroschenstempeln diese Prägung seit mehr denn 8 Tagen haben einstellen müssen und unsere Hoffnung ganz auf den Ersatz der Thalerstempel gestellt war.

*) Die Gußstahlfabrik zu Wald bei Solingen, die übrigens ebenso wie die Kruppsche mit schweren finanziellen Sorgen zu kämpfen hatte. Das Unternehmen, das jederzeit nur von geringem Umfang gewesen war, hatte seit Jahren durch Petitionen bei der Regierung in Düsseldorf, beim Staatskanzler Hardenberg und beim Könige selbst Unterstützung aus den Staatskassen nachgesucht, aber ohne Erfolg. 1822 löste sich die Gesellschaft nach vollständigem Fehlschlagen ihrer Hoffnungen auf. Ihr Leiter und Geschichtsschreiber Fries glaubte in den Entscheidungen der Regierung eine gewisse Parteilichkeit für den englischen Gußstahl und selbst für das Kruppsche Unternehmen zu erkennen. Heute wissen wir, daß Krupp sich in seinen Hoffnungen auf ein warmes und werktätiges Interesse der preußischen Regierung ebenso getäuscht sah wie die Walder Gesellschaft.

. . . Und nun, Ihrer eigenen Ehre willen, müssen Sie hier augenblicklich Rath schaffen, und mit möglichster Anstrengung wenigstens gleich sechs Paar tüchtige geschmiedete Thalerstempel anfertigen lassen, und wo möglich in längstens ein paar Tagen pr. Expressen hierhin zu senden*)."

153.] Essen, den 20. 5. 1818.

Krupp an Goedeking, Düsseldorf.

„.... Die bestellte Stange Gußstahl von $1^3/_4$ Zoll dick kann ich, wie Ew. Hochwohlgeboren bekannt ist, nicht liefern, weil der Gußstahl unterm gewöhnlichen Streckhammer nur von 1 Zoll kantig dick bis auf das Herz gehörig durchschmiedet, und dickere Stücke nicht anders als ineinander gestauchet geliefert werden können. — Wollen aber Ew. Hochwohlgeboren eine solche mühselige Arbeit versuchen laßen, dann werde ich mit der ersten Postkarre, welche wegen den Fronleichnammstag, der hier so außerordentlich gefeyert wird, diese Woche nicht gefahren ist, Ihnen eine solche Stange übersenden.

Das beschwerliche und langwierige Ineinanderstauchen ist auch Schuld, daß ich die 4 Stücke zu Stempel Hülsen nicht früher senden konnte, denn die dicke Sorte erforderte schon eine Länge von zwey Fuß, die wieder ineinander gestaucht werden mußten, welches natürlich ungleich schwieriger als kürzere Enden ineinander zu stauchen ist. — Aber es ist auch zugleich ein Beweiß, was dieser Stahl zu leiden und auszuhalten vermag. Der Stahl hierzu ist der Nehmliche, wovon die Münzstempel gemacht sind, daher Sie die Behandlung desselben im Härten kennen werden. Früherhin konnte ich mich oft in Ansehung der dicken Stücken mit H. Jacobi seinen Schwerhammer helfen, aber derselbe will es jetzt nicht mehr leiden, daß ich denselben gebrauche, und gibt vor, sein Hammer und Ambos, welche von Guß Eisen sind, litten durch Gußstahl schmieden zu viel**). Ich wünsche deshalb sehr,

*) Die hier abgedruckten sind nicht die einzigen Zeugnisse der Unzufriedenheit Noelles und Goedekings. Daß beide den Glauben an das Produkt Krupps trotzdem nicht verloren, spricht für die außerordentliche Güte der einzelnen gelungenen Sendungen, die inzwischen einliefen.

**) Gelegentlich erklärte Krupp auch geradezu, daß ihm das Ausrecken seines Stahles von Jacobi „des Neides halber" abgeschlagen sei. Goedeking, der Krupps Arbeiten in jeder Weise förderte, vermittelte auch bei der Gutehoffnungshütte und teilte Krupp am 29. Mai mit: „Der Herr Jacoby hat sich dazu verstanden fernerhin den Stempelstahl unter seinem Schwerhammer gegen Berechnung der Kosten, welche ihm die Münze zahlen soll, bearbeiten zu lassen, Sie können also, bis Sie selbst im Besitz eines zweckmässigen Hammers sind, den für die hiesige Münze bestimmten Stahl in Sterkrath durcharbeiten lassen und ihn von dort sogleich per Post oder wenn just andere Fahrgelegenheit da ist, durch solche herübersenden."

daß ich einen Schwerhammer von 1000 Pfd. oder noch beßer von 2000 Pfd. könnte bauen laßen, denn alsdann könnte ich Gußstahl von 3 bis 4 Zoll dick, in Stangen gehörig durchgeschmiedet, und also auch mit weniger Mühe jedes dicke Werkzeug liefern. Ein solcher Hammer ist aber in hiesiger Gegend nirgends beßer anzulegen, als auf der unteren Mühle vom Hause Berge, welche nur $^1/_4$ Stunde von meiner Fabrik entfernt ist, und da diese mit der oberhalb derselben liegenden Mühle, der Domainen Cassa nur weniges einbringt, so habe ich bereits in meiner Vorstellung an die dortige hochlöbl. Regierung wie Ihnen bekannt ist, darauf angetragen, mir beyde in Erbpfacht zu geben, aber zur Antwort erhalten, daß hierüber nicht eher Resolution ertheilt werden könnte, bis der Prozeß mit H. Nicolai beendigt wäre. Hoffentlich wird dieses wohl bald der Fall, und gegen H. Nicolai in einigen Tagen ein Contumatial Urtheil zu erwarten seyn, alsdann würde es mir aber sehr lieb sein, wenn mir Ew. Hochwohlgeboren die besondere Gefälligkeit erzeigten und durch gütige Mitwirkung machten, daß mir die besagten Mühlen meinem Wunsche gemäß in Erbpfacht ertheilt werden. Die Quälerey mit dem Ineinanderstauchen hört dann auf, und ich kann alsdann alles Mögliche leisten."

154.] **Krupp an Noelle.** Essen, den 14. 6. 1818.

„Ew. Wohlgeboren, Schätzbares vom 12ten dieses habe ich seiner Zeit erhalten, und diene in ergebener Antwort darauf daß ich es nach näherer Überlegung für besser und sicherer finde, wenn kein Jude beym Ankauf der bewußten Pferde gebraucht wird, und ich mich entschlossen habe, Ihnen die Pferde zu besorgen, indem sich in der hiesigen Gegend noch Pferde finden werden, so wie Sie dieselbe wünschen.

Damit aber der Ankauf bald geschehen kann, bitte ich mir zu melden, wie viel Sie zum theuersten anlegen wollen, und ob die Farbe derselben verschieden sein kann, denn in diesem Falle, läßt sich wohlfeiler handeln. — Am besten werden Pferde von gesundem starken Körperbau von 5 à 7 Jahren sein, — Diese sind zwar theurer, aber auch dauerhafter, und in der Folge wieder verkäuflicher.

Die Unterhaltungskosten der 4 Pferde nebst Knecht können dort nach meiner Berechnung nicht über 2 Berl. Thaler pr. Tag kommen, denn hier beträgt es nicht so viel. Wenn es eben möglich ist, dann machen Sie daß dieser Fuhrmann den Betrag der hierbeykommenden Rechnung in ganze Berl. Thaler mitbringt, und mir nichts abgezogen wird, denn die vielen Abzüge schmälern meinen Verdienst gar zu sehr."

155.] Elverlingsen bei Altena, den 27. 7. 1818.

Aldehoff & Goecke an Krupp.

„Wegen der langen Dürre haben die Osemundshämmer in der hiesigen Gegend, welche größtentheils auf kleine Flüße liegen, fast den ganzen Sommer still gestanden, und dieses hat es verursacht, daß wir Ihnen kein Eisen gesandt haben. Ein guter Freund hat uns eine Karre überlaßen und wir machen uns ein Vergnügen daraus, Ihnen solche hiebei in 40 stbr. Fracht von 100 Pfd. zu senden u. für den Einkaufs Preiß von R. 124 zu überlaßen, welche wir uns gutschreiben zu laßen ergebenst bitten. Der Aufschlag des Eisens rührt zum Theil von dem täglich mehr u. mehr steigenden Preiße des Nah- oder Moßel-Eisens u. dan auch daher, daß daßelbe rar ist u. sehr gefordert wird*)."

156.] Essen, den 4. 8. 1818.

Krupp an Justizkommissar Cappel, Cleve.

„Ew. Wohlgebohren benachrichtige ich hiermit ergebenst, daß der Herr Nicolai an den H. Oberzolleinnehmer Peter Pelzer in Düsseldorff 1 Kuxe vom Schölerpad für 300 Rthlr. verkauft, und dafür den Betrag erhalten hat. — Da derselbe aber nachher noch 2 Kuxen an denselben H. Pelzer für 1700 Rthlr. verkauft hat, und hierauf schon Rthlr. 500 bezahlt sind, so ersuche ich Sie den Rest des Kaufschillings ab 1200 Rthlr. wegen meiner durch das Rechtskräftige Urtheil bestätigte Forderung an ihm von 2863 Rthlr. 49 3/4 Stüber, in Beschlag zu legen, indem derselbe monathlich mit 50 Rthlr. abgetragen werden soll, wovon aber vielleicht jetzt schon etwas bezahlt ist...

Über den bereits in der Sache contra Nicolai abgehaltenen Termin in der Hauptsache, habe ich noch keine Nachricht von Ihnen erhalten, ich wünsche deshalb sehr daß Sie mir hierüber recht bald einige Auskunft ertheilten, und mir die Gefälligkeit erzeigten ferner diese Sache so schnell als Ihnen möglich ist, zu betreiben, weil sie wie Ihnen bekannt ist, mich außerordentlich interessirt.

Meine Mutter hat noch immer keine Nachricht von Ihrem Herrn Schwager Heinzmann wegen der von P..... schen Sache

*) Krupp hatte den Bezug von Eisenschrot seit etwa Jahresfrist aufgegeben und verwendete seitdem wieder den teureren, aber zuverlässigeren Osemund als Rohstoff. Neben Aldehoff u. Goecke zog er auch seinen früheren Lieferanten Böing in Hohenlimburg wieder heran. Diese Eisenbezüge, für welche schwer ein längerer Kredit zu erlangen war, bildeten in der Folge eine schwere Sorge für den bereits überschuldeten Mann.

erhalten, und es ist gewiß unangenehm, daß derselbe bey dieser wichtigen Sache so saumselig verfährt. — Zudem wäre es auch nöthig daß gegen H. Goecke wegen die 600 Rthlr. welche derselbe von dem für meine Mutter bestimmten Gelde, an H. Mitzdörffer bezahlt hat, klagend aufgetretten würde, und damit dieses bald geschehen kann, bitte ich Ihren H. Schwager H. gütigst nochmals hieran zu erinnern, und wenn dieses nicht helfen kann mir davon zu benachrichtigen."

157.] Essen, den 5. 8. 1818.

Krupp an Kommissionsrat Wuttig, Berlin*).

„Am 2ten July als ich das Vergnügen hatte, Sie bey mir auf meiner Gußstahlfabrik zu sehen, sprachen wir auch unter andern von Schwedisch Eisen, und weil ich bey dieser Gelegenheit bemerkt habe, daß Sie die Schwedische Eisenhütten genau kennen; so nehme ich mir die Freyheit bey Ihnen anzufragen, welche Eisenhütten das beste, zäheste, compacteste Eisen, daß zugleich von Kalt- und Rothbruch frey ist, liefern, und mit welchem Zeichen dasselbe versehen ist, auch welches die meiste specifische Schwere hat.

Die Veranlassung zu dieser Anfrage gibt mir ein kleiner Versuch, den ich mit Schwedisch Eisen, daß mir ein Freund zur Probe überlassen hat, und da mir dieser Versuch vorzüglich gut gelungen ist, so mögte ich gerne wegen der außerordentlichen Verschiedenheit des Schwedischen Eisens, hierüber so viel als möglich bestimmte Nachricht haben.

Wenn Sie mir übrigens auch gute Adressen aufgeben können, wo ich an der Urquelle guten Gravit der im Bruch glänzend blätterich ist, bekommen kann, würden Sie mich hierdurch sehr verpflichten, denn es hält oft schwer daß ich denselben, so gut als ich ihn haben muß, erhalten kann.

Zugleich bitte ich mir gütigst zu melden, wann Sie wieder in Berlin sein werden, denn ich mögte Ihnen gerne eine Probe Gußstahl von Schwe-

*) Wuttig hatte die Fabrik im Auftrage der preuß. Regierung besucht und forderte, wahrscheinlich im Zusammenhange mit den Kruppschen Darlehnsgesuchen, einen ausführlichen Bericht über die Gußstahlfabrik und die Kosten des damaligen Verfahrens ein, den Krupp am 18. 8. lieferte. Der Bericht ist im Anhang unter V. wiedergegeben; in seinem Begleitschreiben an Wuttig bemerkte Krupp u. a.: „In Betreff der neuen Fabrikanlage, die unumgänglich nötig ist, habe ich aber noch mit einige Schwierigkeiten zu kämpfen, indem ich, um meinen Endzweck zu erreichen, seit 1811 einen sehr bedeutenden Teil meines Vermögens aufgeopfert habe, und mein Ersuchen an die hochlöbl. Regierung zu Düsseldorff, mir 20 bis 25 000 Thaler auf 10 Jahre zur besseren Betreibung meiner Fabrik und zu meinem und des Staates Wohl zinßfrey zu leihen, bisher unerfüllt geblieben ist. ... Noch benachrichtige ich Sie ergebenst, daß der Herr Oberberghauptmann Gerhard von Berlin hier ist und übermorgen die Schmelzarbeiten auf meiner Fabrik in Augenschein nehmen wird. ..."

disch Eisen producirt, und eine Andere von der nehmlichen Sorte, wovon in Ihrer Gegenwart 2 Tiegel geschmolzen wurden, und die sehr vielen Beyfall erhalten hat, zur gütigen gründlichen Untersuchung übersenden."

158.] Düsseldorf, den 28. 8. 1818.

Noelle an Krupp.

„Ihren Unfall herzlich bedauernd danke ich Ihnen für die Nachricht, ich hätte sonst ongeachtet des ungestümen Wetters die Reise auf morgen und dann freilich vergebens unternommen. Seit Ihrer Abreise scheint der Fluch in alle Stempel gefahren zu seyn und heut am dritten Tage stehen die Präger müßig, was von den 32 Stück Oberstempel sich nicht setzt, und durch stärkeres Härten man zu zwingen versucht springt in 2 Hälften durch. Ich selbst habe mein altes Kunststück zu mehrere Mal mit denselben versucht, jedoch ohne glücklichen Erfolg. Mit der letzten Sendung sind wir jetzt beschäftigt und wenn auch diese versagt, dann verlier ich allen Muth. Ich bitte Sie daher sehr, alles aufzubieten, daß mit nächster Postfuhr einige gute Ober- und Unterstempel hierher gelangen, allenfalls auch nur eine hierzu bestimmte und ausgereckte Gußstange. Sorgen Sie ja für die Erhaltung einer bessern Sorte Eisen. Was mir auffallend bey den oben erwähnten Stempeln bemerklich, ist, daß sie wie früher mehrere von den Viergroschenstempeln, matte, dunkle Eisenflecken haben die völlig weich bleiben, und da, wo sie entzwey gehen, oder abspringen, sind kupferrothe, glänzende Bruchstellen, erwägen Sie die Bemerkungen genau, vielleicht gerathen Sie auf die Spur eines mangelhaften Verfahrens, welches bey den nächsten Versuchen verhütet werden könne. Sobald Sie hergestellt bitte ich Ihre gefällige Anzeige, wenn ich hinüber kommen darf. Hoffentlich erhalte ich diese mit nächstem Mittwoch. Ich kann Ihnen meine Verlegenheit nicht schildern, und bin ganz verwirrt, um so mehr, da ich alles Vertrauen auf Ihren Stahl setzend, die Anwendung anderer Stahlgattungen immer hartnäckig verweigert habe. Daher es nun an Ihnen ist meinen guten Glauben und Ihren Ruf zu retten."

159.] Remscheid, den 15. 9. 1818.

Engelb. Luckhaus an Frau Krupp.

„Hochgeehrteste Madame Krupp in Eßen.

Allerwehrteste Frau Nichte.

Dem Überbringer Dieses meinem Sohn bitte die Ehre zu gestatten, Ihnen meine hochachtungsvolle Ergebenheit, und die angenehme Erinne-

rung unserer vormahligen herzlichen Freundschaft, zu bezeugen. Auch will Sie ergebenst bitten mich durch diese Gelegenheit vernehmen zu laßen, Wie (: nach meinen wahren Wünschen:) Sie mit ihro liebwehrten Familie sich in bestem Wohl befinden, welches mir eine herzliche Freude gewähren wird. —

Dieser mein Sohn der mit überhäuften Handlungs Geschäften nach Spanien und Portugal befaßt ist, auch wegen Mangel dieser fremden Sprachen kein Stell Ersatz haben kann — Muß dennoch zum Landwehrdienst dahier nach Eßen, anfolgen; Welches besonders in diesem Zeitpunkt großen Nachtheil für seine Handlung erzielet. —

Genehmigen Sie daß Ihnen diese meine immerwährende wahre Hochachtung nochmals wiederhohle und mich nenne

Ihr ergebenster Diener
Engelb. Luckhaus."

160.] Essen, den 19. 10. 1818.

Krupp an Oberberghauptmann Gerhard, Berlin.

„Am 20ten August d. J. als ich die Ehre hatte daß Hochdieselben meine Gußstahlfabrick in Augenschein nahmen, und über den Betrieb derselben sich bey mir näher erkundigten, hatte ich auch das Vergnügen mit Ew. Hochwohlgeboren über meinen Plan zu sprechen, einen neuen Schmelzbau nahe bey Essen anzulegen, und da diese Idee Ihren Beyfall zu erhalten schien; so nehme ich mir die Freyheit Sie zu benachrichtigen, daß ich zur Errichtung dieses Schmelzgebäudes bereits die nöthigen Anstalten getroffen habe, indem die eingehenden Bestellungen erfordern, daß ich sobald wie möglich den neuen Bauplan in Ausführung bringe..... Indessen muß ich aufrichtig gestehen, daß ich mit dem Bauen dieses neuen Schmelzgebäudes noch einhalten muß, weil ich zur Anschaffung der vorräthigen Materialien meine letzte Baarschaft verwandt habe, und bey Entwerfung dieses Bauplanes zu sehr hoffte, daß die Hochl. Regierung zu Düsseldorf ins Mittel tretten, und mich zufolge meiner gehorsamen Vorstellung vom 25ten Novbr. 1817 unterstützen würde.

Der darauf erfolgten Resolution zufolge, die ich abschriftlich beylege, hatte ich Hoffnung daß mein Gesuch freylich nicht eher erfüllt werden würde, als bis der Prozeß mit H. Nicolai beendigt wäre; aber da ich nicht ahndete daß die Entscheidung desselben, so sehr durch die Umtriebe des H. Nicolai hätte verzögert werden können, so trug ich kein Bedenken, auch mein letztes disponnible Vermögen so zu verwenden, daß ich gleich nach

Empfang des erbetenen Vorschusses meinen reiflich überdachten Plan die Gußstahlfabrick zweckmäßig zu verlegen und nach meinen theuer gesammelten Erfahrungen, auch zweckmäßiger und größer einzurichten, hätte vollführen können.

Es ist daher natürlich daß mir meine gescheiterte Hoffnung bald Vorschuß zu erhalten, nunmehr viele Sorgen und Kummer verursacht, besonders da ich aus redlichen Absichten mein Wohl und das Interesse des Staates zu befördern suchte, und mich so sehr aufopferte daß ich jetzt keine Hülfsmittel mehr habe, um das neue Schmelzgebäude erbauen und meinen Plan vollführen zu können. — Doch gibt mir noch das gerechteste Zutrauen daß der Königl. Preuß. Staat diese meine Erfindung und theuer gesammelten Erfahrungen nicht wegen Mangel an Vorschuß wird stecken lassen, die Hoffnung daß mein Wunsch erfüllt wird.

Ich nehme mir deshalb die Freiheit in der Erwartung daß auch Ew. Hochwohlg. das Emporkommen meiner Fabrick worüber ich nicht allein von dem H. Generalmünzdirector Gödeking in Berlin; sondern auch von mehreren anderen geschätzten Männern in fremden Staaten, die besten Zeugnisse aufweisen kann, interessiren wird, Hochdieselben zu ersuchen, gütigst bald zu bewürken, daß mir meinem vorerwähnten Gesuch v. 25ten Novbr. 1817 an die Hochl. Regierung zu Düsseldorff zufolge, in Rücksicht meiner so leidenschaftlich und circa 50 000 Thaler betragenden Aufopferungen, und weil ich mit der Gußstahlfabrikation ins Reine bin:

Ein Capital von 20 bis 25000 Thaler auf zehn Jahre Zinsen frey gegen Hypothek auf meine Fabrikanlagen geliehen wird, und mir auch um meine Erfindung und meine Erfahrungen gehörig benutzen, auch die Gußstahlfabrick vollkommener und gemeinnütziger in Betrieb setzen zu können, die beyden nicht weit von meiner Fabrik gelegenen und zum Hause Berge gehörende Domainen Mühlen, welche ohnehin in schlechten Bau-Zustande und wegen die vielen entstandenen neuen Mühlen entbehrlich sind, in Erbpacht verliehen würden, damit ich darauf den so nöthigen Schwerhammer von wenigstens 1000 Pfd. schwer, um dicken Gußstahl liefern zu können, und einen Drahtzug und Schleifkotten anlegen kann.

Damit die Ausführung meiner guten Sache, durch den Prozeß mit H. Nicolai nicht länger mehr aufgehalten werden sollte, habe ich am 12. dieses beym Oberlandesgericht zu Cleve den Instructions Termin selbst beygewohnt, und da der gegenseitige Mandatar mein Protocoll nicht widerlegen konnte, so wurde bestimmt daß meine Klage auf bestimmte Rechtsfragen fortgesetzt werden sollte, und weil der Societ. Contract und die

Untersuchungsverhandlungen der Hochl. Oberbergamts Commission zu Dortmund diese deutlich für mein Recht entscheiden, so ist zu erwarten, daß das Urtheil zur Beschämung des H. Nicolai ausfallen wird, indessen kann sich dieses Urtheil noch verzögern, ich wünsche daher daß diese Verzögerung außer Acht gelassen, und mir damit der Betrieb meiner Fabrik nicht gehemmt wird, schon einen Theil des erbetenen Vorschusses ertheilt, und das Übrige nach Beendigung des Prozesses mir zugesichert würde.

Gerne hätte ich Ew. Hochwohlgebohren dieses bey Ihrer Anwesenheit auf meiner Fabrick mündlich vorgetragen; aber mein Gefühl erlaubte es mir nicht, ich bitte deshalb es mir nicht zu verargen, wenn ich, im Vertrauen zu Hochdieselben, als Sachkenner, und daß Sie das Aufkommen meiner Gußstahlfabrick gern befördern werden, meine Gedanken schriftlich mittheile und die gehorsame Bitte wage, dieselben gütigst zu prüfen, und meine Sorgen, durch die Erfüllung meines Gesuchs möglichst bald zu erleichtern suchen."

161.] Essen, den 24. 1. 1819.

Krupp an Goedeking, Berlin*).

„Ew. Hochwohlgebohren, geehrte Zuschrift vom 5. Dezbr. v. J. ergebenst beantwortend, danke ich sehr für die unerwartet frühe Bezahlung der übersandten Münzstempel, die Gelder empfing ich von dem Wohllöblichen Münzamte zu Düsseldorff (wodurch Sie auch meine Quittung werden erhalten haben) grade zu einer Zeit, wo ein Lohntag heran nahte, und ich die Löhnungen nicht zu bestreiten wußte.

Die Münzstempel werden hoffentlich Ihren Beyfall erhalten haben, weshalb ich so frey bin Sie zu bitten, mir doch gütigst so bald wie möglich mit einer größeren Bestellung zu beehren, und damit alsdann die Versendung direct nach Berlin geschehen kann, so wünsche ich eine ganze Ladung herüber schicken zu dürfen, die dann möglichst von noch besserer Qualität, als die letzte Sendung sein soll.

In der vorigen Woche war ich zu Düsseldorff, um das nach meinen neuen Versuchs-Arbeiten, in der dortigen Münze zur Probe übersandte Paar Justir-Walzen zu härten, und mich zugleich einige Tage lang beym Gebrauch von der Qualität derselben näher zu überzeugen. Diesen Gußstahl zu Walzen habe ich die Eigenschaften gegeben, daß, obgleich er un-

*) Goedeking war von Düsseldorf, wo er seit 1817 die Einrichtung der neuen preußischen Münzanstalt geleitet hatte, im Sommer 1818 nach Berlin zurückgekehrt. Der vorher sehr lebhafte Briefaustausch zwischen ihm und Krupp trat seitdem zurück und machte einer um so engeren Verbindung zwischen Krupp und Noelle, dem nunmehrigen Leiter der Düsseldorfer Münze, Platz.

schmiedbar, und härter wie der gewöhnliche Gußstahl ist, doch noch viel stärker ist, und die Zapfen ziehen sich im Härten nicht im mindesten, auch haben sie im Gebrauch keine Gefahr zum abbrechen, und die Bahn erhält keine einzelne matte Stellen, daher die Ausdauer außerordentlich seyn muß. — Der Herr Münzwardein Noelle will jetzt auch einen Thaler Stempel zur Probe, von einem solchen Guß abdrehen lassen, und ich zweifele nicht an den glücklichen Erfolg desselben.

Hieraus werden Ew. Hochwohlgebohren ersehen, daß ich eifrigst fortgefahren bin, meine Pflichten zu erfüllen, die Gußstahl-Fabrication immer vollkommener dazustellen, meine Kräfte hinsichtlich der Baarschaften sind aber durch meine leidenschaftlichen Versuchsarbeiten zu schwach geworden, als daß ich den Ew. Hochwohlgebohren bekannten neuen Bauplan die Fabrik zu vervollkommnen und zu vergrößern, mit Ruhe ausführen kann.

Die Materialien zu diesem Baue habe ich größtentheils vorräthig, und bezahlt, auch habe ich das Fundament des neuen Schmelzgebäudes von 183½ Fuß Länge worin acht Schmelzöfen zu stehen kommen, schon vor dem Frost ausmauern und gehörig bedecken lassen, und ich könnte schon in der Mitte des nächsten Sommers den Bau ganz fertig haben, wenn ich Sorgenfrey baldigst die nöthigen Anstalten dazu treffen könnte, wozu der Staat, gegen Hypothek auf die Fabrick-Gebäude, mit hinlänglicher Baarschaft wohl am besten aushelfen könnte.

Meine Vorstellung an die Hochl. Regierung zu Düsseldorff dieserhalb, und die darauf erfolgte Resolution ist Ew. Hochwohlgebohren bekannt, und da Sie so gerne das Aufkommen meiner Fabrick befördern, und Sie auch die hohe Regierung von der Wichtigkeit und Nothwendigkeit derselben, am besten und sichersten überzeugen können, so würden Ew. Hochwohlgebohren wesentlich das Aufkommen meiner Fabrick befördern, wenn Sie mir die Gefälligkeit erzeigten, die hohe Regierung darauf aufmerksam zu machen, um baldigst geholfen zu werden."

162.] Essen, den 25. 2. 1819.

Krupp an Noelle.

„Aus Ihrem lieben Brief v. 22. d., den ich gestern Abend erhielt, bleibt es mir ein Räthsel, ob Sie meinen Brief erhalten haben, den ich am vorigen Sontag vor 14 Tagen an Sie schrieb, und welchen Sie am folgenden Montag Mittag durch einen hiesigen Freund, der nach Lüttich reisete, erhalten mußten, denn Sie erwähnen nichts davon in Ihrem Briefe, und ich habe auch jeden Posttag vorher Ihre Antwort darauf vergebens entgegen gesehen.

Vorzüglich interessirt mich in der Beantwortung des erwähnten Briefes, ob Sie bisher von d. H. General-Münz-Direktor Gödeking noch keine Anfrage über die von mir gelieferten Güsse zu Walzen erhalten, und was Sie darauf geantwortet haben, — dieses hoffe ich jetzt durch den umgehenden Fuhrmann als Freund bestimmt von Ihnen zu erfahren. Ihrem Verlangen gemäß übersende ich Ihnen hierbey 1600 Pfd. Coacs*) und 6 Güße für die dicke Streckwalzen. . . . . .

In der nächsten Woche werde ich die Gestellsteine und noch einige dicke Güße zu Walzen übersenden, für jeden Guß habe ich 50 Pfd. Gußstahl ausgießen müßen**), um ein Stück von 9 Zoll lang fertig zu bringen, denn ich muß die Maße außerordentlich flüßig machen, damit sich keine Luftbläschen erzeugen, daher ich ein sehr langes Einguß Ende muß abschrötern laßen, bevor der Guß in der Mitte reine ist. Was Sie mir nun über eine etwaige Anfrage von Berlin, und über das Verhalten der Justir Walzen sagen können, wünsche ich durch den umgehenden Fuhrmann von Ihnen zu erfahren. Übrigens hoffe ich, daß Sie einen lustigern Fastnacht gehalten haben, wie ich, denn ich kam jeden Abend von der Arbeit müde zu Hause, und konnte mir also kein anderes Vergnügen erlauben."

163.] Düsseldorf, den 27. 2. 1819.

Noelle an Krupp.

„Lieber Freund!

Ihren Wunsch, Nachricht von dem Verhalt der Justierwalze zu erhalten, zu befriedigen, übermache Ihnen hiebey das Resultat in zwey Stücke. Dieses ist die ganz gebliebene, nach dem härten, und hat sich bis Gestern gehalten. An dem Bruch werden Sie erkennen, daß Mangel an Dichtigkeit schuld gewesen, und wir deshalb noch lange nicht damit aufs Reine sind indem ich befürchte, daß der Guß soweit zu bringen seyn wird. Heute will ich ein Paar von den letztern Güßen härten und wäre es gut wenn wir mit den übrigen so lange anhielten bis diese Probe geleistet haben. Außer dem

*) Krupp hatte es in der Koksbereitung, die er seit dem Beginn seiner Versuche pflegte, und ebenso in der Herstellung feuerfester Steine zu einer großen Fertigkeit gebracht. Beide lieferte er auch für seine Geschäftsfreunde, und zwar in einzelnen Fällen auf weite Entfernungen, z. B. bis an den Oberrhein. Noelle schätzte den Kruppschen Koks seiner Güte wegen besonders hoch.

**) Es waren dies die ersten Güsse aus mehreren Tiegeln, die Krupp herstellte. Allerdings war der Inhalt kein schmiedbarer Gußstahl, sondern eine Legierung von Stahl und Kupfer, die später auch ungehärtet zu Walzen benutzt wurde und zuweilen sehr gute Resultate ergab.

kostbaren Stahl ist die Verarbeitung des Abdrehens etc. zu theuer als das es rathsam wäre in etwa unsicherem Falle viele zu riskiren.

Ihren 1. Brief ohne Datum habe ich richtig erhalten denselben aber aus der Ursache weil ich noch keine günstige Überzeugung hatte, bisher nicht beantwortet, von den Herrn G. Director habe ich sodann auch noch keine Anfrage erhalten, und demselben etwas empfehlen was noch unentschieden ist, wäre ein wenig zu viel gewagt. Senden Sie uns gefäll. gleich wieder Coaks nach, denn hier gehts wieder forte, was Sie wohl am Schreiben bemerken können.

Mit nächster Post ein mehreres hier noch die bewußten Stempel und eine alte Walze.

Meinen freundschaftl. Gruß an die liebe Frau u. Sie."

164.] Essen, den 4. 3. 1819.

Krupp an Noelle.

„Lieber Freund!

Mit Ihrem geehrten Schreiben vom 27. v. M. erhielt ich die nicht acceptirten 63 Stück Thalerstempel zurück, so wie auch eine abgenutzte Streckwalze zum Muster, und eine abgebrochene Justirwalze von meiner ersten Probesendung. Das Letztere in Gefahr war abzubrechen, bemerkte ich Ihnen schon gleich nach dem Härten derselben, als sie noch eine Zeitlang klingende Töne von sich gab, da sie aber dennoch so lange hielt, hätte ich das Abbrechen nicht mehr erwartet.

Bey der zweyten Übersendung der Güsse für Justir-Walzen habe ich Ihnen bemerkt, daß ich die Masse milder gemacht und außerordentlich dünnflüssig ausgegossen habe, welches Sie auch im Abdrehen und Härten gefunden haben werden, weshalb ich das Abbrechen derselben nicht mehr befürchten kann und auch nicht mehr bezweifele mit den Walzen ganz ins Reine zu seyn; es wird mir daher sehr angenehm seyn wenn Sie die Güte haben, durch den umgehenden Fuhrmann mir das bisherige Verhalten der neuen Justirwalzen zu beschreiben, um mich darnach richten zu können.

Ich habe die abgebrochene Justierwalze durch eine Luppe genau untersucht, und nur wenige ganz feine Bläschen darin vorgefunden, die nicht die Ursache des Abbrechens seyn können, denn, wäre die Masse milder, wie die jetzige ist, gewesen so würde die Walze nicht so leicht abgebrochen seyn.

Sie werden übrigens jeden compacten umgeschmiedeten Gußstahl im Bruch spaltigt, so, wie Strahlen vom Mittelpunkt nach der Außenseite finden, welches sich im dünnflüssigen Zustand des Metalls nach dem Aus-

guß, durch das allmälige Erkalten von Außen nach der Mitte, und durch das Nachsinken in der Mitte des Gusses von oben herunter sich bildet, beym schmiedbaren Gußstahl sich aber durch das Schmieden, in körnigen Bruch verwandelt.

Ein ungeschmiedeter spalkicht spröder Bruch, bricht glatt ab, je zäher er aber ist, desto mehr größere und kleinere ausgerissene Stellen finden sich darin, welches Letztere Sie auch in den Bruch der Justirwalzen gefunden haben werden; dieses werden Sie wohl nicht als Mangel an Dichtigkeit betrachtet haben? Es ist mir jetzt auch gelungen die Güsse von Außen ganz rein zu liefern, welches im Abdrehen viel Arbeit erspart; dieses reine Gießen von Außen der Güsse ist beym Gußstahl außerordentlich schwierig, und bey jedem andern Metall so leicht. — Alle diese meine Bemerkungen bitte ich in Erwägung zu ziehen, und sich versichert zu halten, daß wenn auch ein Mangel sich an die jetzigen Walzen zeigen sollte, ich ihn zu beseitigen im Stande sein, und ich Sie vollkommen zufrieden stellen werde.

Wenn Sie die Streckwalzen abdrehen lassen, so bitte ich Sie das untere Ende der Güsse für die langen Zapfen zu nehmen, und solches nach dem Härten in Bley so viel als möglich anzulassen. Übrigens übersende ich Ihnen Ihrem Verlangen gemäß durch Fuhrmann Weymann 2 000 Pfd. Coacs, worüber ich mit der nächsten Sendung der Gestellsteine Rechnung übermachen werden."

165.] Düsseldorf, den 4. 3. 1819.

Noelle an Krupp.

„Lieber Freund!

Ich erfreue mich Ihrer Trostgründe, jedoch nur um des Verfolgs willen, und befürchte nun mehr nicht daß Ihnen die hie beyfolgende mißglückten Kinder unserer Laune, so viel Schrecken und Jammer verursachen werden, wie mein respectables Ich davon getragen.

Die erste abpolirte ist jene welche in Ihrer Gegenwart beym Härten sprang, und überreiche solche zum Gegenbeweis, daß von der andern in Betreff des Abspringens, meines Wißens nicht die Rede war, und wenn auch die klingende Töne, Vorboten dieses Todes gewesen seyn sollten, so durfte jener wohl an den Zapfen erwartet werden, ehe auch nur entfernt an ein Brechen des Cylinders gedacht werden konnte. Practica ist Multiplex sagt der Lateiner. —

Die beyden andern hingegen sind leyder von den letztern 4 Güßen die Ihrer Meinung nach der Wünsche Ziel erreichen sollten, und den Stempel

gleich warm gehärtet werden durften. Letzteres habe ich nur zur Hälfte gewagt das heißt ihnen eine Mittelwärme zwischen jener und der Wärme die bey Ihrer Anwesenheit observiret worden, und siehe da, ein Resultat wie ich noch keines gesehen, die beyden andern, welche noch hier sind hatte ich kaum Lust Braun warm werden laßen, und sind deshalb auch nicht erforderlich hart geworden. Die Cylinder blieben ganz wogegen die Zapfen als dünnerer Theile und welche daher eine etwa höhere Wärme angenommen hatten, gleiche Sprünge wie die beygehende erhalten haben. Gestern ist eine davon eingelegt worden, und wird es sich in einigen Tagen zeigen was aus dem Kindlein werden wird. Nichts desto weniger sage ich Glück zu, wer nicht wagt, der nicht winnt, hätte ich nur keine 24 rt fürs Abdrehen dieser Nichtswürdig(keiten) bezahlt. Schicken Sie nur bald wieder Coaks. Ihr Fuhrmann eilt wie ein Lappländer, er sagt, eck mot hem, we heven Kirmes, eck wel min Wiev en Schwin kofen."

166.] Essen, den 12. 4. 1819.

Krupp an Bergdirektor von Derschau, Essen.

„Ew. Hochwohlgebohren geehrtes Schreiben vom 8. d. M. beehre ich mich hierdurch ergebenst zu beantworten. Von den erhaltenen Stab Eisen Proben von Geislautern, der Sayner und der Stahlhütte habe ich die Letztere als die Beste gefunden, jedoch eigenen sie sich sämtlich eben so wenig als die bisher erhaltenen Proben, Schwedisches Staabeisen bey meiner Beschickungsweise zum Gußstahl Schmelzen, indem es nicht geschickt ist, die Beschickung im Schmelztiegel gehörig aufzunehmen*), und hinlänglich beweiset, daß alle bisher untersuchte Proben Staab Eisen unrheine Theile bey sich führen, die die Beschickung nicht aufnehmen, daher ich auch den davon producirten Gußstahl nicht versenden durfte, sondern ihn in Stücken zerschlagen ließ, um jedesmal etwas weniges davon im Schmelztiegel mit beßeres Eisen zu verschmelzen. Das sogenannte Osemunds Eisen, welches in der Grafschaft Mark häufig verfertigt wird, habe ich bisher für das beste Eisen, zum Gußstahl schmelzen gefunden, und es auch dazu stets gebraucht, es ist aber auch sehr verschieden in der Güte, und das beste habe ich seit einiger Zeit von d. H. Joh. Peter Böing senior in Limburg erhalten, es ist

*) Unter „Beschickung" verstand Krupp nicht den Tiegelinhalt im heutigen Sinne, sondern die damals gebräuchlichen, in allen Gußstahlfabriken voneinander abweichenden Zusätze, deren Zusammensetzung jeder Erfinder streng geheim hielt, die jedoch meist nur harmlose Schutzmittel gegen den Zutritt von Luft im Tiegel waren. Auch über die „Beschickung" Krupps war nichts Bestimmtes zu ermitteln.

ganz frey von Kalt- und Roth-Bruch, und das stärkste Eisen, was ich kenne, weshalb ich meinen jetzigen Bedarf auch nur davon beziehe, und gerne den bedungenen hohen Preiß dafür in Loco zu 87 Rthlr. clevisch cour. pr. 1000 Pfd. bezahle."

167.] Essen, den 19. 4. 1819.

Krupp an Oberberghauptmann Gerhard, Berlin.

„Ew. Hochwohlgebohren verehrliche Zuschriften vom 6ten u. 12ten d. M. habe ich richtig erhalten, und Ihre gütige Verwendung für mich zu meiner Beruhigung vernommen, wofür ich Ew. Hochwohlgebohren vorläufig meinen herzlichsten Dank abstatte, und Ihnen zugleich die Versicherung gebe, daß ich mich Ihrer besondern Gunst, durch Erfüllung meiner Pflichten und stetes Streben immer mehr gemeinnützig zu werden, auch werth zeigen, und dadurch Ew. Hochwohlgebohren meine aufrichtige Gesinnung an den Tag legen werde. In der Erwartung, daß ich jetzt auf den gütigen Antrag des Herrn Gen. Münz-Dir. Goedeking bey dem Königl. Ministerio des Schatzes den ersten Vorschuß von etwa 3000 Thlr. aus der Haupt-Münz-Cassa zur Unterstützung erhalten, und der Rest sobald ich für die Münze zu Berlin ein Paar Walzen nach dem noch zu erwartenden Modell zum probiren übersandt haben werde, mir nachbezahlt wird, habe ich den neuen Bau mit Kraft aufzuführen wieder begonnen, und hoffe, wenn ich die Gelder bald erhalte und den Bau ununterbrochen gehörig fortsetzen kann, gleich nach der diesjährigen Ernte ihn vollendet zu haben, wo ich dann noch Zeit genug hätte, zur Vergrößerung des Debits, in diesem Jahre noch eine Drath Rolle zweckmäßig anzulegen, wenn auf Ew. Hochwohlgebohren gütige Verwendung bey Sr. Excellenz des Hr. Staatsministers Grafen von Bülow mir die ferneren Begünstigungen in Hinsicht des Haupt-Capitals sowohl als der Wassergefälle zu Theil werden, und hoffe wohl nicht, daß der Herr Plättirfabrikant Ehrenberg in Barmen bey Elberfeld, welcher ein Bruder des Hr. Hofpredigers Ehrenberg zu Berlin ist, und den der Herr General-Münz-Direktor Goedeking persöhnlich kennt*), in dieser Sache eine Störung

*) Goedeking hatte Krupp mitgeteilt, daß Ehrenberg sich anheischig gemacht habe, einen Stahl (er sagt nicht gerade Gußstahl) in „Quant. von wenigstens 30 Ztr. täglich von solcher Härte zu fabrizieren, der jeden andern gehärteten Stahl schneidet. Zugleich will er das ganze Geheimnis dem Staate verkaufen". Goedeking hatte Krupp unter diesen Umständen nahe gelegt, sich die Teilhaberschaft Ehrenbergs zu sichern, zumal dessen sicheres Auftreten in Berlin die Aussichten auf eine staatliche Unterstützung für Krupp noch weiter verschlechtert habe. Krupp lehnte auch diese Versuchung, sich nochmals zu binden, standhaft ab.

machen wird, indem er dem Vernehmen nach glaubt, auch guten Gußstahl fabrikmäßig und ökonomisch richtig machen zu können, und jetzt nach Berlin gereiset seyn soll, um durch Vermittelung seiner dortigen großen Bekanntschaften ein ausschließliches Patent auf die Anfertigung des Gußstahls auszuwürken.

Sollte wohl, um alle etwaigen Hindernisse zu beseitigen, bald zum Ziele zu gelangen, meine persöhnliche Herüberkunft wesentlich nützen können? so bitte ich Ew. Hochwohlgebohren mir Ihren wohlmeinenden Rath darüber gütigst mitzutheilen, ich werde dann, wenn Sie es für nützlich halten, die Kosten anwenden, gleich p. extra Post die Reise nach Berlin anzutreten."

168.] Essen, den 11. 5. 1819.

Krupp an den Staatsminister Graf von Bülow, Berlin.

„Der Königliche Oberberghauptmann, welcher bey seiner Rundreise in hiesiger Gegend meine Gußstahl-Fabrication untersucht, gediegen gefunden, und meinen Plan wegen deren Ausdehnung anräthlich und nothwendig erachtet, hat deshalb auf meine Instanz Veranlassung genommen, meine Gußstahl-Fabrik-Anlage Ew. Exzellenz zu einer besonderen Unterstützung zu empfehlen. Nach seiner neueren Benachrichtigung erfahre ich aber leider, daß Ew. Exzellenz höchstsich außer Stande gesehen haben, wegen meiner Unterstützung behufs jener Anlage etwas zu verfügen, indem theils bey den Vortheilen, welche ich aus den Kenntnissen des pp. Nicolai zu ziehen gewußt haben solle, angenommen werden müsse, daß der Staat diesen Gegenstand hinreichend unterstützet habe, wenn auch zunächst für die Person des Nicolai ohne Erfolg, theils auch die Ew. Exzellenz zu Gebote stehenden Geldmittel es auch nicht erlaubten*).

Wäre das Letztere der alleinige Grund der Nichtgewährung meines Antrages und meiner Hoffnung, so würde ich mich dabey beruhigen können, und meinen weitern Antrag zu seiner Zeit nach weiterer Erforderniß auf die Unterstützung mir bloß vorbehalten, so groß die Verlegenheit auch jetzt darüber geworden, da ich in diesem Augenblicke nicht weiß, woher ich zeitig genug anderwärts die Unterstützung zum Behuf der Anlage erreichen kann.

*) Gerhard hatte die ablehnende Antwort des Ministers Krupp mitgeteilt, ebenso schrieb Goedeking am 3. Mai an Krupp, daß seine Bemühungen beim Schatzministerium um einen Vorschuß leider erfolglos geblieben waren. Das Schreiben Krupps an den Minister blieb unbeantwortet.

Aber zu niederbeugend und zu tief schmerzlich ist die Voraussetzung für mich, daß ich aus den Kenntnissen des pp. Nicolai Vortheil zu ziehen gewußt, und dadurch dieser Gegenstand hinreichend unterstützt sey, als daß ich mir diese Instanz versagen dürfte, um so weniger, da Ew. Excellenz bey dem p. Nicolai vorzügliche Fabrick-Kenntnisse voraussetzen, welche derselbe keineswegs hat, und es Ew. Excellenz gewiß lieb seyn wird, die Wahrheit zu erfahren, indem ich annehmen muß, daß Höchstdenselben die Untersuchungsverhandlung der sachverständigen Commission nicht vorgetragen worden, deren Resultat überall gegen den p. Nicolai ausgefallen ist, und nicht anders ausfallen konnte.

Ich habe bey Gott! nie etwas von dem p. Nicolai über seine vorgeblichen Fabrick-Kenntniß erfahren, und nur aus dem schlechtem Ergebniß der wenigen Arbeiten gesehen, daß es ihm durchweg an der richtigen Kenntniß der Fabrikation gebricht, daß er durchaus dazu nicht im Stande, und wenigstens bey weitem noch nicht so weit darinnen gekommen ist, als ich es Jahre lang vorher vor ihm schon gewesen bin.

Ich hätte das nach meiner langjährigen so vielfältigen, mit einem Kosten-Aufwande von circa 50 000 Thaler verbunden gewesenen Versuche und Erfahrungen vorher ermessen können und sollen, indessen im Vertrauen auf die Gründe des erhaltenen Patents, ließ ich mich auch verleiten, bey ihm die von ihm selbst nur so sehr gepriesene Kenntniß zum Theil voraus zu setzen und in der Besorgniß, daß sonst das verliehene Patent meine Fabrication einschränken möge, leider! in die angebothene unglückliche Societät mit dem p. Nicolai ein, worin ich auf der einen Seite nicht nur nicht den mindesten Vortheil gehabt, sondern vielmehr in aller Geschwindigkeit von ihm, eines rechtskräftigen Erkenntnisses zufolge, um 2863 Rthlr. 49 3/4 Sbr. an baarem Gelde gebracht bin, und ich eine noch weit bedeutendere Schadenberechnung für verdorbene Materialien pp. an ihm habe, welchem Allen ich das leere Nachsehen behalte.

Und wäre das nicht der Fall gewesen, hätte ich die Societaet mit dem Nicolai nicht eingegangen, dann bedürfte ich die nachgesuchte Unterstützung nicht mehr, weil ich außer der Erhaltung jener Gelder auch in der Zeit noch ein beträgliches Capital hätte verdienen können.

Ew. Excellenz bitte ich unterthänig Höchstsich die eben angezogene Untersuchungs-Verhandlung von der Königlichen Oberberghauptmannschaft gnädigst vorlegen auch von derselben, und dem Königl. Herrn General-Münz-Director zugleich vortragen zu lassen, wie einzig weit und allein ich es in der Fabrikation ohne alle fremde Unterstützung endlich gebracht

habe, so daß es in meiner gewissen Gewalt stehe, welche Härte ich den Gußstahl nach Maaßgabe des Gebrauchs geben will und muß, und der Meinige dem Englischen noch vorgezogen werde. Ich werde alsdann vor Ew. Excellenz gewiß gerechtfertigt werden, daß ich keinesweges durch die vorgebliche Kenntniß des p. Nicolai Vortheil, sondern nur den bittersten Schaden gehabt, auch nicht weiter befürchten dürfen, daß mit Vorbey-Gehung meiner — Andern wieder Patente gegeben, vielleicht auch noch zu einer Unterstützung berücksichtigt werden."

169.] Essen, den 12. 5. 1819.

Therese Krupp geb. Wilhelmi an ihren Vater.

„Lieber Papa!

Um meinem Manne seine Gußstahlfabrik-Anlage habe ich mich bisher wenig bekümmert, aber jetzt da sein Gußstahl überall gerühmt wird, und die erwartete Unterstützung vom Staate laut Nachricht vom Herrn Oberberghauptmann Gerhard und Herrn General-Münz-Director Goedeking sich noch sehr verzögern kann, indem der Herr Staats-Minister von Bülow glaubt, daß mein Mann durch die Kenntnisse des Nicolai hinreichend unterstützt sey, sehe ich mich zu meinem und meiner Kinder besten genöthigt, die jetzige Sorgen meines Mannes nach meinen Kräften zu vermindern, und zu bewürken daß sein Unternehmen nicht in Stockung geräth, und er nicht compromittirt wird.

Weil ich aber nicht so umständlich und gut an Ihrem Hause mit Ihnen darüber sprechen kann, finde ich es für besser Ihnen darüber zu schreiben, und Sie zu bitten mich heute Nachmittag zu besuchen, um näher darüber sprechen zu können, ich kann es Ihnen alsdann auch zeigen, was mein Mann an den Herrn Staats-Minister von Bülow und den Herrn Oberberghauptmann Gerhard geantwortet hat.

Der Herr Oberberghauptmann wird gewiß wenn es eben möglich ist meinem Mann zu helfen suchen, aber er bedarf augenblicklich Geld, und hierzu ist Rath wenn Sie die Güte haben wollen, hierin mit zu würken, denn der Schwager Herr von Müller, will ihm ohne Hypothek noch 5000 Thaler leihen, aber nicht anders als wenn dafür gebürgt wird daß er die Zinsen hiervon, sowie auch von dem Capital von 7000 Thaler, welches mein Mann aus der Theilung von ihm behalten hat, richtig und prompt erhält.

Meine Schwiegermutter, die schon so viel für uns gethan hat, würde diese Bürgschaft gerne leisten, aber ich weiß es, daß sie dießes wegen häusliche Verhältniße nicht kann und darf. — Ich bitte sie deshalb sehr dieselbe

gütigst zu leisten, denn auf meines Mannes Güter haftet durchaus keine Hypothek, und ich weiß, daß er Ihnen die Zinsen für das Capital von Varnhorst immer prompt bezahlt hat, und auch gewiß dafür sorgen wird, daß Sie nie die Zinsen von den 12 000 Thalern vorzuschießen brauchen, denn er ist auch jetzt meinem Schwager von Müller keine Zinsen schuldig.

Da mein Mann heute oder morgen einen Wechsel von 1000 Thaler zu bezahlen hat, so bitte ich Sie sehr mich heute morgen mit ein Paar Zeilen zu beruhigen daß Sie die Bürgschaft für die prompte Bezahlung der Zinsen von 12 000 Thalern bey meinem Schwager Herrn von Müller leisten, und heute Nachmittag Caffee bey mir trinken wollen. —

Daß Sie diese Bürgschaft bloß für die Zinsen leisten wollen, können Sie übrigens dem Herrn von Müller auf gewöhnliches Papier schreiben, denn Ihre schriftliche Versicherung ist ihm genug, und weil er weiß daß er für sein Capital hinreichend gedeckt ist, will er um meines Mannes Credit nicht zu schwächen, auch keine Hypothek oder sonstige Sicherheit haben.

Übrigens ist es jetzt keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die Gußstahl Fabrik im Flor kommen wird, und wir um so geschwinder die Capitalien ablegen, daher Ihnen Ihre Bürgschaft bald wieder wird entledigt werden können.

Ich grüße Sie als

Ihre

Sie liebende Tochter."

170.] Düsseldorf, den 22. 7. 1819.

Noelle an Krupp.

„Seit dem 20ten vorigen Monates erwarte Ich Ihre Anzeige von besagten Datum gemäß mit nächster Fuhre die verlangte Stempelproben vergebens obgleich der seit dieser Zeit nunmehr schon zum 3ten mal wiederhohlten Anzeige wovon die letztere am 8. dieses eingegangen. Wenn diese Stempel noch länger ausbleiben und hiesiger Seite auf den Versuch mit denselben eine gleiche Zeit verwandt würde, so dürfte nach einer kurzen Berechnung für den glücklichen Fall, daß solche gut befunden werden, die Ausführung der eigentlichen Bestellung ad 200 Stück bis zur nächsten Christnacht sich hinausziehen.

Wie sehr mich unter meinen, Ihnen wohl bekannten, Verhältnißen, wo sich alles gewaltsam drängt und treibt, eine solche gemüthliche ruhige Aussicht erbauen muß, kann ich Ihnen vor lauter Rührung nicht sagen, warlich ich bin gerührt und weiß ich nicht ob ich bey so bewandten Sachen mit einer andern Bestellung heran kommen darf. Gerne möchte ich von

einer vorzüglich guten Stahlgattung circa 50 Pfd. $^5/_4$ Zoll Rh. stark und achtkantig gedrückt sehr bald haben, um Stempel zu der bevorstehenden Scheidemünzprägung anfertigen zu laßen.

In Ihrem letztern geben Sie mir Hoffnung Ihres baldigen Besuchs, und werde ich das weitere bis dahin aufbewahren."

171.] Essen, den 3. 8. 1819.

Krupp an Goedeking.

„Ew. Hochwohlgeboren

Schätzbare Zuschrift vom 21ten v. M. ergebenst beantwortend, benachrichtige ich Sie, daß ich das in demselben Schreiben bemerkte Modell zu den gütigst bestellten 200 Stück Thalerstempel nicht erhalten habe; ich bitte Sie daher mir solches baldigst zu übersenden, und dabey zu bemerken, ob die Stempel geschmiedet oder abgedreht das Façon haben müssen, ich werde alsdann in Zeit von drey bis vier Wochen nach Empfang des Modells die Stempel von einer ganz vorzüglichen Sorte Gußstahl zur Absendung bereit haben, und die erste Fuhrgelegenheit nach Magdeburg oder direct nach Berlin benutzen. Übrigens werden Ew. Hochwohlgebohren sich noch wohl erinnern, daß meine beyden Hammergeschläge nicht so viel Wasser und Gefälle haben, den Gußstahl über 1 bis höchstens kaum $^5/_4$ Zoll dick gehörig durchgeschmiedet zu liefern, und ich mich mit dem schwierigen wieder ineinanderstauchen der Güsse, um dickere Stücke fertig bringen zu können, womit natürlich viel Abfall und Kosten verbunden sind, noch immer fort quälen muß, da mein Gesuch zur Anlegung eines Schwerhammers und eines Drathzuges auf den beyden nahe bey meiner alten Fabrik liegenden Berger Mühlen, welche hinlängliches Wasser und Gefälle haben, und Domainen Mühlen sind, leider unbeachtet geblieben ist. — Daher kann ich den besten Stempelstahl in Stangen, aber nur in der erwähnten Dicke pr. Centner zu 41 Thaler 16 ggr. in Loco liefern, und es wird mir lieb seyn, wenn Sie die Güte haben mir einen bedeutenden Auftrag darin zu ertheilen. Sie werden meinen Gußstahl zu mancherley Sachen gebrauchen können, und zwar mit Nutzen, indem es sich sowohl durch Ihre Anzeige als die des Herrn Münz-Wardein Noelle zu Düsseldorf bewährt daß er geschweißt werden kann.

In Zeit von drey Wochen werde ich meine Schmelzarbeiten schon auf meiner neuen Anlage fortsetzen, und dann die dicke Walzen für Sie abgießen, denn die alte Fabrik ist zu beschränkt, um solche Güsse liefern zu können, ich habe also auch den großen schönen kostspieligen Bau rasch vollendet, ohne Trost und Unterstützung vom Staate zu finden."

172.] Essen, den 8. 11. 1819.

Krupp an James & John Cockerill, Seraing bei Lüttich.

„Der gütigen Ordre des H. Berg-Directors von Derschau dahier zufolge, habe ich das Vergnügen, Ihnen beykommend 1 Stück Gußstahl von 13½ Pfd. pr. Pfd. a 30 — Rthl. 6—45 bergisch cour. zur Probe zu übersenden, und hoffe, daß Sie meinen Gußstahl zu Ihren Schneidwerkzeugen vorzüglich brauchbar finden werden, und diese Probe Veranlassung gibt, daß Sie mich bald mit größere Aufträge beehren. Im Fall Sie aber den Gußstahl von härterer oder weicherer Qualität haben wollen, bitte ich mir dieses gütigst zu melden, denn ich kann denselben von jeder beliebigen Härte liefern."

173.] Düsseldorf, den 15. 12. 1819.

Noelle an Krupp.

„Die mit Ihrem geehrten vom 9. eingesandten Walzen habe erhalten und werde ich solche sobald thunlich abdrehen laßen. Nötiger sind mir dagegen ein Paar Justierwalzen von anderer Form wie ich sie Ihrem H. Vetter Grevel bey seinem Hierseyn gezeigt habe und wozu ich denselben aufgefordert Sie zu veranlaßen, daß Sie mir recht bald ein paar dicht gegoßene dicke Güße von legirter Maße besorgen mögten. Von denen früher erhaltenen 6 Güße ist freylich nur einer brauchbar ausgefallen dagegen ist dieser eine auch so gut daß es ewig schade wäre, wenn Sie nicht darauf hinarbeiten wollten, diesen Versuch dahin zu perfektioniren, daß alle Güße gelingen müßen, dann will ich Ihnen recht gerne alle Ihre geschmiedeten Walzen die man nicht härten darf, schenken. —

In der Hauptsache erzielt das gegenwärtige Schreiben Sie zu ersuchen mir sobald es günstige Witterung und Gelegenheit erlaubt, einige Fuhren guten Coaks zu schicken versteht sich aber zu 22 gr. — franco hier p. %. Wenn Sie Nachricht wegen der Stempel von Berlin erhalten so wollen Sie uns solche gleich mittheilen. Übrigens wünschte ich daß Sie bey der General-Direktion in Berlin anfragen ob dort keine Walzen von kleinerem Durchmeßer anzubringen sind, damit dort Proben eingesandt werden können."

174.] Essen, den 5. 1. 1820.

Krupp an Messerfabrikant Diederichs, Cleve.

„Die mir vor einiger Zeit durch H. Josef Cappell mitgetheilte Bemerkungen, über meinen Gußstahl veranlassen mich Ihnen hierbey zur Probe 4 Stäbe Gußstahl 6½ Pfd. schwer à 26 Stb. pr. Pfd. — Rthlr. 2 — 49 zu

übersenden, und weil ich auf meiner neuen großen Fabrikanlage ökonomischer schmelzen kann, den Preiß billiger zu notiren.

Ich hoffe daß dieser Gußstahl sich vorzüglich zu Rasier- u. Federmesser eignen wird, und da ich aus Ihren Bemerkungen ersehe, daß Sie ein denkender Künstler sind, so zweifele ich nicht daß Sie den Härte Grad recht gut treffen werden, ersuche Sie daher diesen Gußstahl gütigst recht bald sorgfältig zu probiren, und als Sachkenner mir Ihre Meynung darüber freymüthig mitzutheilen."

175.] Königswinter, den 12. 2. 1820.

Jacob Schuch an Krupp.

„Ich kann in sehr höfl. Erwied. Ihres Werthgeschätzten vom 6. ds. augenblicklich keine andern Feilen gebrauchen, als die so ich Ihnen zur Probe bestellt, weßhalb gütigst abzusenden bitte, was Sie davon vorräthig haben. Die Cement Stahl Feilen & Raspen sind mir noch ganz unbekannt und bitte deßhalb von diesen höchstens 3 à 4 Pack von jeder Sorte, die ich bestellt, beyzufügen. Sind solche gut und finden hier Absatz, so können Sie gleich auf bedeutende Aufträge von mir rechnen. Ich kann hier nur gute Feilen gebrauchen, und habe meinen nicht unbedeutenden Bedarf bisher immer von der Enneper Straße und aus dem Remscheidt bezogen.

Gern würde ich Ihnen Bleichert Proben senden, inzwischen können Sie solchen gar nicht darnach beurtheilen, da die kleinen Proben immer auf dem Transport verliehren. Wenn Sie Wein von mir nehmen, so stehe ich für dessen gute Qualität ein. — Hinsichtlich des Preißes sind Sie jedoch irrig berichtet, dieser steigt täglich und man bezahlt jetzt schon die geringste Proben 1819 mit 18 & 19 Cronthlr. wovon jeder, der kürzlich hier war, sich überzeugt haben wird.

Rhein- & Moselwein kann ich Ihnen ebenfalls vorzügl. gut und preiswürdig besorgen."

176.] Essen an der Ruhr, den 27. 3. 1820.

Krupp an verschiedene Geschäftsfreunde.

„Der immer mehr zunehmende Absatz meines Gußstahls, und der ungetheilte Beifall, welchen derselbe bei Sachkennern sowohl im In- als Auslande findet, veranlaßten mich im vorigen Jahre, meine Gußstahlfabrik bedeutend zu vergrößern, und ein neues großes Schmelzgebäude nahe vor hiesiger Stadt nach meinen bisherigen Erfahrungen aufs zweckmäßigste zu bauen; ich kann daher jetzt die Aufträge nicht allein bei meinen bis-

herigen Abnehmern bald und gut vollziehen, sondern auch meinen Gußstahl jedem andern Geschäftsmann empfehlen, und die Preise billiger wie früherhin berechnen.

Um auch den Bedarf des Stahls für jeden Stahlschmidt, in der besten Qualität, zu billigen Preisen liefern zu können, verfertige ich jetzt auch fein raffinirten oder gegerbten Stahl, und da ich denselben von jeder beliebigen Härte vollkommner fabricire, wie der innländische gegerbte Naturstahl geliefert wird, so kann jeder Schmidt meinen raffinirten Stahl mit Vortheil gebrauchen.

Ich nehme mir deshalb die Freiheit, Ihnen von allen meinen Fabrikaten einen Preis-Courant*) zu übersenden, und hoffe, da Sie die Preise billig finden werden, und ich für die Güte meiner Waaren garantire, daß Ihnen dieses zu bedeutenden Aufträgen Veranlassung geben wird, in deren baldigen Entgegensehung ich mich Ihnen bestens empfehle."

177.] Altena, den 18. 4. 1820.

Ernst Wilh. Gerdes an Krupp.

„Ihr werthes vom 10. dieses habe ich unterschriebener die Ehre Ihnen zu beantworten. Der Herr J. Peter Klincke jr. an welchem die Adresse galt ist nicht mehr**). — Am 3ten vorigen Monaths so verunglückte derselbe in einem Wagen, welcher nahe bey Altena in der wüthenden Schnee maße umschlug, und blieb auf der Stelle todt. — Da ich als dessen respectiver Schwager für meine Kinder erster Ehe den völligen Besitz von deßen Nachlaß genommen habe, so führe ich mein bisheriges Geschäft verbunden mit dem Geschäfte des verstorbenen in aller Art ungestört. Zu Ihrem werthen fragen Sie ob die zugesandte 236 Pfd. Gußstahl schon für Sie verarbeitet und zu Stahldrath fabricirt wären, und berufen sich auf Ihr voriges vom 14. January. — Da mir die Convenienz über die verfertigung des Gußstahls zu Drath welche Sie mit demselben abgeschloßen in etwa unbekand ist, so wollen Sie mir gütigst mit ehestem benachrichtigen, wie fein, daß heißt wie dünn der Drath gezogen werden soll? Ich werde nicht ermangeln Ihnen hierin nach Möglichkeit zu genügen, wobey es mir angenehm sein wird Ihr Verlangen

*) S. das Faksimile des Preiskurants auf S. 157.

**) Frühere Verhandlungen zwischen Krupp und Klincke jun., der sich geneigt zeigte, Gußstahl in größeren Posten zum Drahtziehen zu kaufen, hatten sich teils an der Preisfrage, teils wohl auch an Krupps Lässigkeit in der Lieferung zerschlagen. Später hatte letzterer, die Wichtigkeit der Altenaer Drahtindustrie für sein Unternehmen erkennend, verschiedentlich den Versuch gemacht, dort auf seine Rechnung Draht ziehen oder walzen zu lassen. Sein Wunsch, selbst eine Drahtrolle anzulegen, kehrt mehrfach in den Eingaben wieder, die er behufs Unterstützung an die preußische Regierung richtete.

bestens zu befriedigen. — Da ich bedeutende Geschäfte mit den Nadelfabricanten in Achen schon früherhin und noch mache ... so würde es mir doppelt angenehm sein denselben Herrn eine Qualitaet vom Stoff zu liefern welche den Nürnbergern und Engländern gleichkäme. — Allein die Preiße scheinen mir um zu bedeutend höher zu sein als damit concuriren zu können. — Übrigens verspreche wiederholend daß ich Ihnen ohne mein Intereße gerne Ihren Gesuch willfahren werde und alles best möglichst zu befördern."

178.] Essen, den 1. 5. 1820.

J. W. Brockhoff an Krupp.

„Die Heftigkeit, womit Sie sich gestern gegen mich bei meiner Frau, und Kindern geäußert haben, ist ein redender Beweis, wie sehr man hier darauf ausgeht, Menschen gegen einander aufzuhezen. Es ist durchaus unwahr, und erdichtet, daß ich irgend etwas gesagt haben soll, was Ihre Ehre und Credit antasten könnte, solche Unwahrheiten Ihnen überbringen, heißt den größten Grad von Bosheit ausüben, die Sie nach Ihrer Aeußerung ganz entgegengesetzter Weise in meinem Charakter zu finden glauben. Das ganze ist ein erbärmliches Gewäsche, wobei die Überbringer nur die hämische Absicht haben können, uns zu entzweien. Hätte ich gegen Ihre Ehre und Credit gesprochen, so würden Sie allerdings Recht haben, und ich würde keinen Anstand nehmen, Ihnen dafür Genugthuung zu geben, jezt aber kränkt es mich, dergleichen empfindliche Vorwürfe aus Ihrem Munde vernehmen zu müßen und ich kann mir die Quelle derselben nicht reimen, ich stelle es Ihnen frei, wie Sie gesagt haben, auf mich lauren zu laßen, wo es sich dann ergeben wird, daß Ihre Ehre und Credit gewiß unberührt bleiben wird. Ich habe nie gegen Sie Mistrauen, wie Sie sagen gehabt, und wenn ich nicht das Geld jetzt nöthig brauchte, so würde ich's mir nicht für heute fest ausgebethen haben. Ich bitte mir daher, daßelbe gütigst zu übermachen, wogegen ich beide Wechsel herausgeben werde. Es war mir leid, daß ich gestern nicht zu Hause war, die Sache würde alsdann gleich abgemacht gewesen, und wir ohne heftige Worte auseinander gegangen sein, denn ich haße nicht."

179.] Essen, den 20. 6. 1820.

Krupp an Daniel Schmitz, Hamm.

„Werthgeschätzter Herr Oheim!

Vor einiger Zeit stand im Wissenschaftsblatt zu Nr. 36 des Westf. Anz. ein Aufsatz über die Bereitung des Gußstahls, den ich nicht gerne unbeant-

wortet lassen mögte, ich nehme mir deshalb die Freyheit Ihnen beykommend einen Aufsatz zu übersenden, welchen Sie gütigst an die Redaction des W. A. mit dem Ersuchen denselben baldigst im W. A. einzurücken, zu besorgen belieben*).

Ich würde Sie nicht damit belästigen, aber ich hoffe daß dieser Aufsatz durch Ihre gütige Vermittelung früher aufgenommen wird, als wenn ich denselben direct eingesandt hätte.

Zugleich übersende ich Ihnen hierbey einige Preiscour. und ersuche Sie ergebenst, dieselbe bey Gelegenheit Stahlhändler und Lohgärber mitzutheilen. — Wenn Sie d/H. Redacteur d. W. A. mein Circul. & Preißcour. bey Gelegenheit wollen lesen lassen, wird es mir sehr angenehm seyn, er wird alsdann wohl einsehen, daß meine Gußstahlfabrik es eben so sehr verdient hätte von H. F. in E. erwähnt zu werden, als daß er nur bloß auf auswärtige Gußstahlfabricken aufmerksam macht."

180.] Essen, den 24. 7. 1820.

Krupp an das russische Finanzministerium, St. Petersburg.

„Ein Hohes Finanz-Ministerium, Departement des Berg- und Salzwesens, 1te Abtheilung 3tes Bureau hatte die Hohe Gewogenheit, bey mir am 12ten July 1818 8 Stück Münzstempel von meinem Gußstahl geschmiedet zu bestellen, und mir unterm 20ten May 1819 Hochgefälligst zu benachrichtigen, daß dieselbe von dem dortigen Hochlöblichen Münzhofe für gut befunden, und ich den Preiß meines Gußstahls franco St. Petersburg anzeigen möge. Meine Antwort darauf habe ich am 12ten dieses Monats abgesandt, und Ein Hohes Finanz-Ministerium wird dieselbe hoffentlich bereits erhalten haben. Da aber bekanntlich guter Gußstahl einen wesentlichen Einfluß auf die Industrie hat, und nur aus demselben, wegen seiner compacten und zähen Härte, feine oder vorzüglich gute stählerne Werkzeuge und Fabricate, die einen feinen sanften Schnitt haben, oder starken Widerstand leisten, vollkommen gemacht werden können, auch sich derselbe vorzugsweise zu gewalzte Platten, wovon feine Sägen, Uhrfedern pp. verfertigt werden, zu Stempel, Walzen für die Münzen und Gold & Silberarbeiter pp., ferner zu Feilen, sämmtlichen Lohgärber-Werkzeugen, zu feinen Stahldrath, welcher zu Rundstahl, Nähnadel und Strickdrath, auch zu Klavier und Krazzen Drath gebraucht wird, eignet; so glaube ich be-

*) Krupps Aufsatz ist im Anhang unter VI. wiedergegeben. Zur Verwandtschaft mit Schmitz sei mitgeteilt, daß die Großmutter der Frau Friedr. Krupp mütterlicherseits in Hamm lebte und eine geb. Schmitz war.

sonders, da ich seit einiger Zeit meine Gußstahlfabrik bedeutend erweitert und den Gußstahl zu einer höheren Vollkommenheit gebracht habe, als die vor einigen Jahren zur Probe übersandte Münzstempel waren, daß ich durch die Anlegung einer Gußstahlfabrik, auf einer zweckmäßigen Stelle im K. K. Russischen Reiche meine Erfindung, guten Gußstahl ökonomisch richtig zu fabricieren, einestheils gemeinnütziger werden, und andern Theils mir durch den vergrößerten Absatz mehr Vortheil verschaffen kann. Ich nehme mir deshalb die Freyheit, zur näheren Überzeugung hierbey eine Abschrift von einem Atteſtat, welches mir das wohll. Münzamt in Düsseldorff, zur Zeit da der Herr General-Münz-Direktor Gödeking, welcher jetzt wieder in Berlin wohnt, aber damals die neue Münze zu Düsseldorff einrichtete, ertheilte, zu übersenden, und bey Einem Hohen Finanz-Miniſterium gehorsamst anzufragen:

Ob ich unter dem Schutze der Hohen Kayserl. Russischen Regierung die Erlaubniß zur Anlegung einer Gußstahlfabrik wohl erhalten kann. — Alsdann wäre zuvörderst auszumitteln, in welcher Gegend, wo möglich im südlichen Theile des K. Russischen Reichs, die Hauptmaterialien, als die reinsten, fettesten Steinkohlen, gute Holz-Kohlen, guter Graphit (welcher auch Pottloh, Reißbley oder Eisenschwärze genannt wird), ferner das reinste und zäheste Eisen, auch reine fette Thonerde, die sich zu feuerfesten Schmelztiegeln, welche ich selbst verfertigen lasse, eignet, in größter Nähe beysammen producirt, oder auf eine wohlfeile Art dahin angeliefert, auch wo möglich Wasser-Gefälle vorhanden sind, wo Hammerwerke, Drathzüge & Platten-Walzwerk pp. angelegt werden können.

Nach erhaltener hochgeneigter Auskunft bin ich bereit, wenn ich einsehe, durch die Anlegung einer Gußstahlfabrik im K. Russischen Reiche, sowohl das Interesse des Staats als mein Eignes befördern zu können, ohne meine hiesige Gußstahlfabrik eingehen zu laßen, eine Reise nach Rußland zu unternehmen, um das Locale und die erforderlichen Materialien persöhnlich zu untersuchen, auch die Anlegung der Gußstahlfabrik selbst besorgen, späterhin aber dieselbe durch einen Geschäfts-Führer, dem ich das Geheimniß der Kunst, guten Gußstahl zu fabriciren, mittheilen werde, fortsetzen zu lassen. Sollte jedoch Eine hohe Regierung es vorziehen, durch mich mit hinlänglichen Fonds unterstützt, die Anlegung einer Gußstahlfabrick besorgen, und dieselbe für Rechnung des Staats, oder für gemeinschaftliches Interesse mit dem Staate, betreiben zu laßen, dann erbiete ich mich, gegen Bestimmung der Reise-Kosten, und der Wichtigkeit dieses Gegenstandes angemeßener Belohnung, das Geheimniß, auf welche Art guter Gußstahl ökonomisch

richtig producirt werden muß, persöhnlich und durch Proben mitzutheilen, auch das Geschäft in gehörigem Gange zu bringen.

Übrigens ist es mir bekannt, daß der ehemalige Königl. Preuß. Fabriken-Commissair H. Eversmann vor einigen Jahren Fabrikarbeiter aus hiesiger Gegend nach Rußland befördert hat, um daselbst Gußstahl zu fabriciren, ich zweifele aber sehr, daß diese Leute fähig sind, diese Sache in gehöriger Ausführung zu bringen, deshalb trage ich, weil mir sonst keine Gußstahlfabrik im K. Russischen Reiche bekannt ist, kein Bedenken, wenn die vorerwähnten Umstände es erlauben, eine Gußstahlfabrik daselbst anzulegen.

Schließlich bitte ich, daß ein Hohes Finanz-Ministerium geruhen möge, mich mit einer hochgeneigten Antwort zu beehren, und verharre mit vollkommenstem Respect Eines Hohen Finanz-Ministeriums gehorsamster Diener."*)

181.] Essen, den 29. 7. 1820.

Krupp an Messerschmied Bernh. Wiltshaus, Wetter.

„In der Hoffnung, daß Sie gute Gelegenheit haben, mir einen getreuen, ordentlichen und guten Stahl-Raffinir-Hammerschmidt, der zu gleicher Zeit auch ein Kleinschmidt ist, der alle vorkommende Arbeiten in der Klein-

*) Auf diese Eingabe ohne Antwort geblieben, richtete Krupp Ende Dezember 1820 ein zweites Schreiben ähnlichen Inhalts an das Finanzministerium in Petersburg. Darauf erfolgte im Februar 1821 der Bescheid: „Das Departement des Berg- und Salzwesens benachrichtet Sie in Beantwortung auf Ihr Schreiben vom 24. Juli 1820 wegen dem von Ihnen angebotenen Gußstahl für die Russisch-Kayserlichen Münzhöfe und der Ihnen zu ertheilenden Erlaubniß: in Rußland eine Fabrik zur Anfertigung solchen Stahls zu etabliren — desmittels: 1tens daß in Rußland bereits seit langer Zeit gute Etablissements zur Bereitung allerley Stahls verhanden sind, und daß der Stahl, welchen die Krons-Fabriken gegenwärtig liefern, nicht nur vollkommen dazu geeignet sey, den Ausländischen zu ersetzen, sondern auch weit wohlfeiler, als nach dem von Ihnen angegebenen Preise, der Ihrige zu stehen kommt. 2tens, daß die Russischen Landesverordnungen weder eigenen Unterthanen, noch Ausländern verbiethen, für eigene Rechnung Manufakturen aller Art anzulegen, und daß die Regierung, wann sie sich mit der Zeit durch den guten Erfolg überzeugt findet, daß eine solche Einrichtung ihrem Zwecke entspricht, denenselben ihrerseits behülflich ist, und sogar auf bestimmte Zeit und gegen Zahlung der gesetzlichen Zinsen Geldvorschüsse leistet; wobey jedoch der Manufacturbesitzer die Krons-Casse durch hinlängliche gleichfalls durch Gesetze bestimmte hypothequen sicher zu stellen gehalten ist. Wenn Sie demnach Ihrer Sache gewiß überzeugt und dabey gesonnen seyn sollten, auf den Grund der neben angeführten Bedingungen nach Rußland zu kommen, so steht Ihnen dieses frey, und endlich 3tens, daß anbelangend der bey Ihnen für die Münzhöfe zu bestellenden Stahlwalzen zum Platten oder Strecken, Ihnen hiemit zum zweiten Male angezeigt wird, daß man keine Ursache habe, solche auf Ihrer Fabrike zu bestellen, weil hier solche Walzen von sehr gutem und dauerhaftem Gußeisen gebraucht werden und die Münzhöfe nie Mangel daran leiden...."

schmiede verrichten kann, recht bald besorgen zu können, wende ich mich an Sie und wünsche, weil Ende künftiger Woche einer von meinen Hammerschmieden, welchen ich bereits den Dienst aufgekündigt habe, abgeht, daß Sie sich recht bald verwenden mögen, mir einen andern zu besorgen. Ihre Bemühungen werde ich recht gerne vergüten, und es wird mir lieb seyn, wenn derjenige Hammerschmidt, welcher bey mir in Dienst treten will, bald gegen Vergütung seiner Reisekosten hierhin kommt, um ihn selbst prüfen und den Contract mit ihm abschließen zu können. Dieser Hammerschmidt muß deshalb zugleich ein geschickter Kleinschmidt seyn, weil er bey Wassermangel in meiner Kleinschmiede Münzstempel, Walzen, Lohgärber-Geräthschaften, und sonstige vorkommende Schmiede-Arbeiten verfertigen und sich alsdann gemeinschaftlich mit meinem andern Hammerschmidt beschäftigen kann."

182.] Essen, den 7. 8. 1820.

Krupp an von Dücker, Rödinghausen bei Menden.

„Ew. Hochwohlgebohren, verehrliches Schreiben vom 27. July gehorsamst beantwortend, benachrichtige ich Sie offenherzig, daß ich Ihren Wechsel Ordre Löbbeke habe wieder zurückgehen lassen müssen, weil mir eine bedeutende Forderung noch nicht ausbezahlt worden ist, und ich um mein neues Fabrickgebäude gehörig vollenden zu können, vorläufig einen Theil meines Geschäftsfonds dazu mit verwenden mußte. — Indessen habe ich doch Hoffnung daß mir diese Forderung nunmehro bald ausbezahlt wird, und ich alsdann mein Debet baar, oder bald per Anweisung durch Versendungen in dortiger Gegend welche zum Theil schon effectuirt sind, und übrigens bald effectuirt werden sollen saldirt werden kann. Ich bitte deshalb keinen Wechsel ferner auf mich abzugeben, denn auf jeden Fall werde ich Ihnen jetzt bald mein Debet mit Dank, nebst Zinsen so entrichten, daß Sie keine Unkosten dadurch haben.

Übrigens bitte ich Ew. Hochwohlgeboren es mir nicht übel zu nehmen daß ich bis jetzt mein Debet nicht bezahlt habe, und noch um eine kurze Verlängerung der Zahlungsfrist ersuche."

183.] Altena, den 30. 8. 1820.

E. W. Gerdes an Krupp*).

„Nachdem ich von einer kleinen Reise retour gekommen finde ich Ihr angenehmes. Sie fordern daß ich Ihnen den für Sie fertig gemachten

*) Vgl. Nr. 177. Das Geschäft mit Gerdes endete, wie infolge der zunehmenden Reizbarkeit Krupps in dieser und der folgenden Zeit manches andere, mit scharfen Worten von beiden Seiten und ohne Vorteil für Krupp.

Stahldrath zuschicken mögte. nebenbey verlangen Sie die Verkaufspreiße in Achen nach welchem Empfang Sie mir den Betrag meiner Auslage assigniren wollen. Sie wißen daß ich Ihnen bloß aus Gefälligkeit und Achtung des Verstorbenen H. Klinke den Drath von meinen Arbeitern mit aller möglichen Behutsamkeit habe verfertigen laßen, weshalb ich bitten mögte mir den Betrag ohne weitläufige Correspondenz zuzuschicken. Was die Preiße des Stahldraths anbelangen so sind dieselbe verschieden, und in den gegenwärtigen Conjuncturen wird nichts verdient. Daß übrigens Ihr Stahldrath ob derselbe gleich eine vorzügliche Güte hat, mit Nutzen könne verkauft werden hält schwer zu glauben indem der Urstoff zu theuer ist. Solten Sie übrigens einen Abnehmer in Achen zu dem Stahldrath haben so könte Ihnen denselben dahin befördern, wodurch Sie an Fracht ersparen würden."

184.] Essen, den 25. 10. 1820.

Krupp an Goedeking, Berlin.

„Wenn Ew. Hochwohlgebohren nochmals den Versuch, mir einige tausend Thaler, als Vorschuß auf noch zu liefernden Gußstahl zu verschaffen gemacht, oder bereits Resolution darüber erhalten haben, dann bitte ich, mir hierüber gütigst Auskunft zu geben, ich verlange sehr darnach, denn wie Ihnen bekannt ist, habe ich mein Vermögen größtentheils an Versuchs-Arbeiten zur Veredelung des Stahls gewandt, und jetzt, da ich durch Erfahrung, Gußstahl und raffinirten Stahl, im Großen öconomisch richtig produciren kann, auch sich die Aufträge immer mehr vermehren, würde mir ein größerer Betriebs-Fond wesentlich nützen."

185.] Essen, den 29. 11. 1820.

A. Th. Sölling an Krupp.

„Schon längst haben wir erwartet daß Sie den Rückstand von 1818*) an uns bezahlen würden, allein noch immer vergebens und es scheint daß wir unsere Befriedigung in der Güte nicht erhalten sollen; mit Ihrer Frau Mutter haben vor 8 Tagen deshalb geredet u. Ihr ersucht diesen Betrag für Ihnen entweder vorzuschießen oder uns eine bestimmte Zeit zu sagen, wen wir unsere Zahlung haben sollen, auf beydes wolte Sie sich nicht einlaßen. Da wir indeßen nun unser Geld höchst nöthig brauchen u. deshalb auf die

*) Die Firma Sölling hatte seit längerer Zeit Graphit zur Tiegelherstellung an Krupp geliefert.

Zahlung dringen müßen, so werden Sie es uns nicht übel nehmen Ihnen hiemit zu erklären, daß wen wir vor dem 15. Decemb. dieses Jahres keine Zahlung erhalten wir Ihnen am hiesigen Stadt u. Landgericht belangen werden. Auch erhielten wir des nemlichen Sonntages als wir Ihnen Abends bey Lucanus*) bey ziemlicher guten Laune antrafen noch eine Vollmacht zur Einklage gegen Ihnen von Cölln, wir haben aber kein Gebrauch davon gemacht sondern selbige den ersten Postag mit einigen Entschuldigungen retour gesandt. In Erwartung, daß Sie unseren Wünschen entsprechen, empfehlen wir uns ganz höfl."

186.] Remscheid, den 12. 12. 1820.

P. A. Elbertzhagen & Sohn an Krupp.

„Wir sind beehrt mit Ihrem Werthen vom 5. dieses, in höflicher Antwort desselben haben wir den uns unterm 2. Sept. gesandten Probe Stahl erhalten, die Verarbeitung hat sich aber bis jetzt aus dem Grunde verzogen weil Schreiber dieses seit einiger Zeit auf Reisen war. Die hiesigen Arbeiter sind leider mit weniger Ausnahme von der Art, das wen Ihre Arbeit von der Grosvätterlichen Sitte abweicht, die Neue Versuche auch deswegen gewöhnlich fehlschlagen, weil selbe aus Widerwillen nicht mit der gehörigen Aufmerksamkeit betrieben werden, um nun nicht in diesem Falle zu sein pflege ich dergleichen Arbeiten unter persöhnlicher Anführung zu leiten und erst jetzt haben wir daher anfangen können, ausgereckt zu verschiedenen Arten Sägen ist derselbe schon, wobei er sich gut gehalten, da aber zum Breitten eine andere Einrichtung der Feuer als jenes des raffinirten Stahl nöthig ist, so dürften noch etwa 14 Tage hingehen bis wir Ihnen das Resultat mittheilen können."

187.] Essen, den 12. 12. 1820.

Krupp an Peter Tüschen jun., Werden.

„Das bewußte wilde Pferd habe ich seit 14 Tagen in meinem Stalle, und da ich es täglich geritten und mich überzeugt habe, daß ich es Ihnen bestens empfehlen kann, so ersuche ich Sie, dasselbe sobald als möglich in Augenschein zu nehmen, und da ich noch keine Fehler daran entdeckt habe, so zweifele ich nicht, daß es auch Ihnen gefallen wird, und daher acceptiren werden."

*) Krupps Vetter Lucanus führte eine von den Essener Honoratioren gern besuchte Weinschänke. (Vgl. Brief 140.)

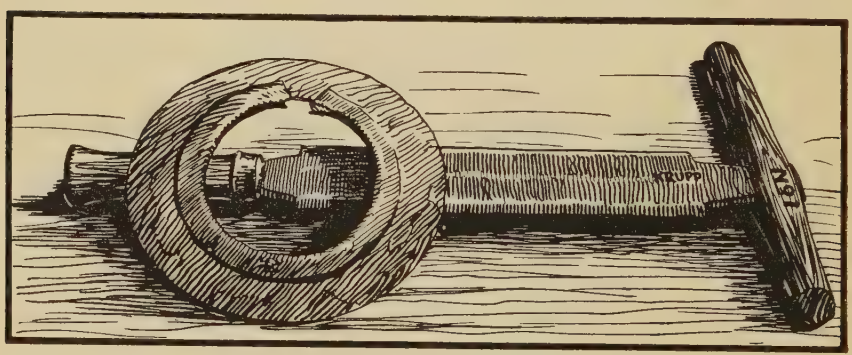
188.] Essen, den 15. 12. 1820.

Krupp an Justizkommissar Heintzmann, Hamm.

„Da nach anliegendem abschriftlichen Decretum vom 25. Octbr. ds. Jahres in Sachen der Erben Rittershausen gegen den Freyherrn von P. der Taxations Termin der Kornmühle abgehalten, und der Subhastations Termin derselben bald zu erwarten ist, so habe ich mit Bezug des ebenfalls abschriftlich anliegenden Subhastations Protokolls vom 25. Aug. d. J. den Baumhof, das Flachsland usw. betreffend unterm 12. d. M. bey dem Land- und Stadtgericht zu Altena nach anliegender Abschrift darauf angetragen, daß die vorerwähnten Güter in einem Termin zum Verkauf ausgesetzt werden mögen, welches ich Ihnen hierdurch nachrichtlich mit zutheilen nicht ermangele.

Ob Sie nun, um die Sache aufs baldigste zu beendigen, die Subhastation der übrigen Besitzungen, worauf meine Mutter hypothekarisch eingetragen ist, und worüber ich Ihnen in liegend eine Specification, soweit ich sie aus den Akten habe ausmitteln können, überreiche, noch eine Klage gegen den Freyherrn von P. einlegen müssen, oder dies auf eine kürzere zweckdienlichere Art bewirken können, überlasse ich ganz Ihren besseren Einsichten, und bitte Sie, dies doch baldigst vorzunehmen, und vom Geschehenen mir alsdann gütigst in Kenntniß zu setzen.

Ihre gefällige Antwort baldigst entgegensehend empfehle ich mich Ihnen freundschaftlichst."

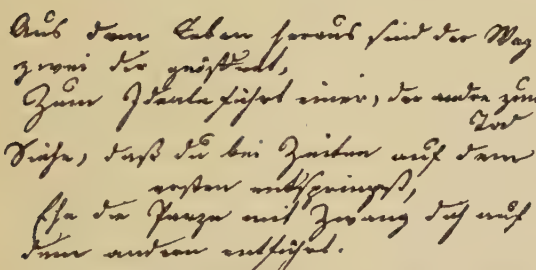


Gerberwerkzeuge aus der Kruppschen Gußstahlfabrik.

IV. Teil: 1821—1826.
Letzte Lebensjahre.

Das sog. „Stammhaus", Friedrich Krupps Zufluchtsort in seinen letzten Lebensjahren.

Der Stahlhammer zu Plettenberg, 1818—1833 im Besitz der Familie Krupp.



Aus einem 1799 begonnenen Notizbuch Friedrich Krupps.

Wenn das erste Jahr nach der Vollendung der unter soviel Opfern verwirklichten Neuschöpfung den geträumten Aufschwung noch nicht gebracht hatte, so lag es gewiß nicht an Krupps Bemühungen, seinem Fabrikat Absatz zu verschaffen. In dieser Hinsicht tat er vielleicht mehr als genug. Jede Anregung, die ihm aus gewerblichen Kreisen zuging, griff er freudig auf, und dieser Fälle waren nicht wenige. Auf seinen Reisen im Winter 1820 suchte er den Export gewalzter Stahlplatten zu heben, auf deren Verarbeitung zu Sägen er kurz vorher aufmerksam geworden war. Aus Remscheid kam die Aufforderung zur Lieferung von Feilenstahl, um der englischen Einfuhr erfolgreich entgegentreten zu können, bei zufriedenstellender Lieferung könne sich Krupp eines großen Absatzes in der Remscheider Gegend versichert halten. Für die Gewehrfabrikation wurde Bajonettstahl, an den Faktor Schuch wurde, wahrscheinlich für den Gebrauch der königlichen Hütten am Rhein, Gußstahl zu Kanonenbohrern geliefert. Besonders nachdem Krupp Anfang 1821 Stahlproben und Fertigerzeugnisse an den kurz zuvor gegründeten Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes in Berlin gesandt hatte und durch eine ehrende Besprechung derselben in den Veröffentlichungen des Vereins ausgezeichnet worden war, mehrten sich die

Bestellungen. Aber auch die Empfehlung von Mund zu Mund tat das ihrige. Remscheider, Solinger und andere Häuser, die das Ausland bereisen ließen, darunter schon damals die Firma Mannesmann, führten den Krupp'schen Stahl und erklärten ihn trotz gelegentlicher Ungleichheiten dem englischen gleichwertig. Ungefähr dasselbe hatte der Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes in seinem Gutachten gesagt, von welchem der Bergrat Heintzmann in Essen, einer von Krupps wärmsten Freunden, beglückwünschend bemerkte: „.... es spricht sich der Wahrheit gemäß aus und es ist eben so angenehm und erfreulich daraus zu ersehen, daß Ihre Verdienste und Ihr reger Fleiß für Beförderung des allgemeinen Bestens eben so anerkannt werden, als man Ihr Product vorzugsweise gut und anwendbar, auch wohlfeil findet. Seyn Sie versichert, daß ich hieran den lebhaftesten Antheil nehme..." Auch von den Auftraggebern sprachen manche es aus, daß die Empfehlung des Vereins sie zu ihren Bestellungen veranlaßt habe.

Krupp hatte allerdings von dem Verein mehr erwartet. Von allen Hilfsmitteln entblößt, nach dem glücklichen Ausgang des Prozesses mit Nicolai in erster Instanz vom Ministerium abermals hingehalten, hoffte er trotzdem immer noch auf die Unterstützung des Staates und hielt den vom Oberfinanzrat Beuth geleiteten Verein für die geeignete Stelle, diesen Erwartungen bei der Regierung Ausdruck zu geben. Beuth jedoch, der seinerzeit selbst im Ministerium die für Krupps Nichtunterstützung ausschlaggebende Ansicht vertreten hatte, dieser habe seine Kenntnisse dem Nicolai zu verdanken, lehnte jede auch nur gutachtliche Vermittlung in dieser Richtung ab. Krupp mußte sich damit abfinden, er trat dem Verein trotzdem als Mitglied bei und sandte auch späterhin mehrfach seine Erzeugnisse zur Prüfung und Besprechung nach Berlin. Aber ihm standen noch schmerzlichere und überraschendere Enttäuschungen bevor. Der preußische Staat, der schon lange die Gußstahlfabrikation aufmerksam verfolgte und vor Jahren bereits eine Kommission zu ihrem Studium nach England gesandt hatte, legte 1821 auf der ehemaligen Drahthütte zu Karlswerk am Finowkanal bei Eberswalde eine Gußstahlfabrik unter der Leitung des Bergassessors Krigar an und trat damit zu dem einzigen privaten Unternehmen innerhalb Preußens, das auf einige Erfolge zurückblicken konnte, in Wettbewerb. Krupp erhielt die erste Nachricht von diesem Schritt durch Goedeking und wandte sich sofort an den Oberberghauptmann Gerhard mit einer Eingabe, in der er dem Staate gegen eine angemessene Entschädigung sein Verfahren anbot. Gerhard mußte dieses Anerbieten mit dem Hinweis auf das bereits in Betrieb stehende Unternehmen zu Karlswerk ablehnen, der Staat sah

sich aber in seinen Erwartungen auf ein gutes Ergebnis der dortigen Fabrik getäuscht. Krupp, der dem Unternehmen langwierige Versuchsarbeiten und beträchtliche Verluste voraussagt hatte, behielt recht, das Karlswerk konnte Gußstahl nur in kleinen Mengen und mit hohen Kosten erzeugen, es wurde zeitweilig für die fabrikmäßige Herstellung von Zementstahl benutzt und ging nach einigen Jahren wieder ein, um erst später als Privatunternehmen zu einer bescheidenen Blüte zu gelangen. Wenn es somit für Krupp niemals eine ernsthafte Konkurrenz wurde, so ist es doch begreiflich, daß auf ihn in seiner bedrängten Lage dieser Schritt der preußischen Behörden einen entmutigenden Eindruck machte und seine Arbeitsfreudigkeit lähmte. Immer häufiger kommt in seinen Briefen der bittere Vorwurf zum Ausdruck, daß ihn nach seinen großen Opfern an Vermögen und Gesundheit jetzt, wo das Ziel technisch erreicht sei, die Regierung, die so manches andere Unternehmen gestützt habe, im Stich lasse und sein Werk dem Untergang preisgebe. Goedeking suchte Krupp für die erlittene Enttäuschung durch beträchtliche Aufträge in Stahl und Münzstempeln zu entschädigen, erreichte aber seinen Zweck nur halb. Die Sendungen nach Berlin gingen damals so langsam, daß zwischen Ablieferung und Ankunft zuweilen Monate verflossen. Inzwischen ging Krupps spärlicher Vorrat an Eisen und Barmitteln zu Ende, und bald sah er keine Möglichkeit mehr, die einlaufenden Bestellungen überhaupt auszuführen. Leopold Overbeck, geraume Zeit seine einzige Quelle für guten Osemund, hatte lange und geduldig auf die Bezahlung seines Guthabens gewartet. Im Sommer 1821 weigerte er sich, weiteren Kredit zu geben, und da das Bemühen, aus allerlei zusammengesuchten Eisenabfällen brauchbaren Gußstahl zu erschmelzen, fehlschlug, so befand sich Krupp in der traurigen Lage, trotz ausreichender Bestellungen nichts zu fördern und nichts zu verdienen. Was half ihm das freundschaftliche Drängen und Trösten Goedekings, Noelles, Heintzmanns und der übrigen Freunde, was half die platonische Teilnahme der preußischen Regierung, die im Sommer den Geheimen Regierungsrat Scalley zur Besichtigung der Arbeiten Krupps schickte, was half ihm selbst Beuths flüchtiger Besuch am 27. Juli, — sie alle kannten oder begriffen nicht die letzte Ursache seiner Not, die vollständige Mittellosigkeit, deren ganze Größe aufzudecken ihm sein vielleicht falsches, aber jedenfalls unüberwindliches Ehrgefühl verbot. Widerwärtigkeiten aller Art kamen zusammen, um sein Leben zu erschweren und in ihm schließlich das Gefühl zu erwecken, der Staat, weit entfernt ihn zu unterstützen, suche ihn sogar absichtlich zu unterdrücken. Im Jahre 1821 wurde vom Forstfiskus eine fast zehnjährige

Forderung, die Krupp überzeugt war schon bei der Anlage der Fabrik auf der Walkmühle bezahlt zu haben, erneut und führte infolge seiner entschiedenen Weigerung, nochmals zu zahlen, zu einem Prozeß, der nach dreijähriger Dauer zu Krupps Ungunsten endete. Er hatte die Summe von ungefähr 1000 Franks für ein Stück im Jahre 1812 benutzten Forstgrundes einschließlich Zinsen und die nicht unerheblichen Kosten des Prozesses zu bezahlen, ohne von der Rechtmäßigkeit dieser Forderung überzeugt zu sein. Gerade auf einen Charakter wie Krupp, der im Bewußtsein seiner guten Absichten reichlich selbstgerecht und deshalb leicht gekränkt war, mußten solche Erfahrungen von der übelsten Wirkung sein. Krankheitsanfälle, lästige Privatgeschäfte, Prozesse nach verschiedenen Seiten trugen dazu bei, ihn immer weiter zu entmutigen und zu verbittern. Im September dieses Jahres kam er krank von einer Geschäftsreise zurück, im November erklärte er sich von einer Augenkrankheit befallen und in Grevels Abwesenheit unfähig zu jedwedem Geschäft. Von seinen Verwandten war, mit einziger Ausnahme seiner Mutter, die talerweise das Notwendigste für den Unterhalt der Familie hergab, keine Unterstützung mehr zu erlangen. Man stellte ihm frei, die unselige Gußstahlfabrik aufzugeben und zum Kaufmannsberufe zurückzukehren, dann solle ihm weiter geholfen werden. Das lehnte Krupp ab, aber eine trotzige Erbitterung bemächtigte sich seiner und trieb ihn gelegentlich zu Äußerungen wie im Herbst 1821 gegen Noelle, seine Mittel seien erschöpft, ohne Eisen könne er keinen Gußstahl machen, wolle Noelle also Münzstempel von ihm, so möge er vorerst durch seinen Kredit ihm gutes Eisen verschaffen. In einem denkwürdigen Briefe sucht Noelle den Niedergeschlagenen aufzurütteln, zugleich aber kam er Krupps Wunsche nach und vermittelte ihm den Bezug von Eisen aus dem Osemundhammer der Gebrüder Noelle in Lüdenscheid, so daß nach einer längeren Unterbrechung weiter gearbeitet werden konnte. In guten Stunden fühlte auch Krupp seinen Mut wieder steigen und sah hoffnungsvoller in die Zukunft. Ende Oktober berichtete er Goedeking von seinem Erfolg mit Tuchscheren und Buchbindermessern, bedauernd, daß er auch damit des Schleifens wegen auf fremde Hilfe angewiesen sei. „Hätte ich ein Walzwerk und einen Schleifkotten mit einem Betriebsfonds von 25 000 Thalern, so würde ich in kurzer Zeit beweisen können, wie gemeinnützig eine ordentliche Gußstahlfabrik im Staate ist." Inzwischen war aber die Mißstimmung im Kundenkreise, sogar in der Berliner Münze, über die saumselige Behandlung erteilter Aufträge bedrohlich gestiegen, und gerade der Hinweis auf seine immer wechselnden neuen Versuche war am wenigsten geeignet, diese Verstimmung zu beheben.

In dieser Lage, von den Geschäften wenig befriedigt, auf allen Seiten von Verlegenheiten gedrängt, bei glühendem Ehrgeiz und fieberhafter Tatkraft gleichsam zur Ohnmacht verdammt, sehen wir Friedrich Krupp endlich seit 1822 sich mehr und mehr von der Beschäftigung mit seinem Werk abwenden und auf andern Gebieten seine letzten Kräfte zersplittern. Es war zweifellos das verkehrteste, was er tun konnte, aber bei ihm, in dem alles nach Betätigung, nach Erfolg und Anerkennung drängte, ist es gleichwohl begreiflich. Außer den Geschäftsreisen im Interesse der Fabrik machten die Plettenberger Angelegenheiten öfters seine Abwesenheit nötig. Der Verkauf der Güter des Schuldners wurde seit 1821 wieder energisch fortgesetzt, und Krupp sah sich genötigt, zur Rettung des Kapitals seiner Mutter eine Anzahl davon selbst zu übernehmen. Der Wiederverkauf dieser Grundstücke, ihre Verwaltung oder Verpachtung brachten von neuem Arbeit, Widerwärtigkeiten und Verluste, doch gelang es, hin und wieder eins oder das andere Anwesen mit Nutzen zu veräußern oder alte Gläubiger, z. B. Overbeck, durch Hypotheken darauf zu befriedigen. — Auch andern mit Rat und Tat beizustehen, war Krupp noch immer bereit. Er unterzog sich ausführlichen Gutachten, beantwortete technische Fragen, ließ für seine Geschäftsfreunde Tiegel anfertigen, lieh seinen bewährten Schmelzer Paus an andere Unternehmer und mußte es sich gefallen lassen, inzwischen von seinen älteren Kunden der Vernachlässigung gezihen, ja mit den schlimmsten Worten heruntergemacht zu werden. Endlich widmete er den Angelegenheiten der Stadt seit 1822 viel Zeit und Teilnahme, vielleicht mehr als seinen eigenen Interessen dienlich war. Das öffentliche Leben, die Aussprache und das Disputieren innerhalb der Bürgerschaft hatten für ihn, der sich seines weitreichenden Sachverständnisses und seiner Überredungsgabe bewußt war, von jeher starken Reiz gehabt. War es zu verwundern, daß er sich, je unerfreulicher es in seinem Geschäft und infolgedessen auch wohl in der Häuslichkeit wurde, um so mehr außerhalb des Hauses bewegte? Grevel, der später nach seinem Austritt aus dem Geschäft einen unangenehmen Zwist mit Krupp hatte, warf ihm vor, daß er sich in den letzten Jahren fast gar nicht mehr um das Geschäftliche bekümmert habe und daß man ihn zur Erlangung einer unumgänglichen Unterschrift oft habe in der Weinschenke suchen müssen, — ein gehässiger Vorwurf, der wohl trotzdem ein wenig Wahrheit enthielt. Zweifellos ging Krupp, obwohl ein vorzüglicher Weinkenner und noch immer Freund eines guten Tropfens, aus andern Gründen als des Trunkes wegen ins Wirtshaus; schon seine schwächliche Natur verbot ihm jede Unmäßigkeit. Was er suchte, war die heitere Geselli-

keit, der Meinungsaustausch, war Leben, Witz und Frohsinn, kurz alles, was ihn, seit zu den Geschäftssorgen die bitteren Nahrungssorgen hinzugekommen waren, zuhause floh. Und vielleicht war es gerade diese Fähigkeit, sich zu zerstreuen und zuweilen zu vergessen, die ihn unter den Fehlschlägen und Enttäuschungen der letzten Jahre noch aufrecht erhielt. Nun hatte Krupp allerdings eine einwandfreie Gelegenheit, diesen Neigungen nachzugehen und dabei seine, auch von seinen Mitbürgern anerkannte, organisatorische Fähigkeit im Dienste des Gemeinwesens zu betätigen. Er gehörte ja fast seit zehn Jahren ununterbrochen der städtischen Verwaltung an, und wir sahen ihn schon früher unter dem Druck der Fremdherrschaft und der unglücklichen Anfangsperiode seiner Fabrik auf diesem Felde sich aufopfernd betätigen. Später, besonders seit 1817, war diese Tätigkeit hinter seiner Beschäftigung mit der Gußstahlfabrik stark zurückgetreten, und so blieb es auch noch einige Zeit, als Krupp nach der Vollendung seiner neuen Fabrik wieder mehr Zeit zu freier persönlicher Betätigung fand. Inzwischen hatten sich die Verhältnisse innerhalb der städtischen Verwaltung ziemlich unerfreulich gestaltet. Anstatt des befreienden Luftzuges, den man nach der mit Bürgerblut besiegelten Abschüttelung des französischen Joches erwartet hatte, war die französische Munizipalverfassung bestehen geblieben, die jede Selbstverwaltung ausschloß, und damit war dem Bürgermeister ebenso wie den Stadtverordneten eine ungehinderte Entfaltung ihrer Fähigkeiten ziemlich abgeschnitten. Es kam hinzu, daß das Amt des Bürgermeisters von 1818 bis 1821 nicht einmal in der Hand eines heimischen, mit den Essener Verhältnissen vertrauten Mannes lag, sondern bei einem von der Bürgerschaft von vornherein abgelehnten und beim Stadtrat wenig Vertrauen genießenden Regierungsbeamten, mit dem auch Krupp keine Berührungspunkte fand. In der einzigen wichtigeren Sache, die letzterer in dieser Zeit zum Besten der Stadt anregte und unter den größten Schwierigkeiten, ja unter eigenen finanziellen Opfern durchsetzte, nämlich in der Beseitigung eines verkehrserschwerenden Engpasses am östlichen Ende der Limbecker Straße, fand Krupp so wenig Entgegenkommen bei Bürgermeister und Stadtrat, daß ihm die Lust zu weiterem Eingreifen wohl vergehen konnte. Nachdem aber gegen Ende 1821 der aus alter Familie in Essen stammende und mit Krupp verwandte Lehndirektor Kopstadt zum Bürgermeister ernannt war, sehen wir ersteren von neuem und freudig in die Geschäfte auf dem Rathause eingreifen, und von nun an bezeugt eine Fülle von nachgelassenen Schriftstücken, vor allem Gutachten, Eingaben, Anordnungen, mit welcher Aufopferung und eindringenden Sachkenntnis sich Krupp an der Hebung

des damals tief daniederliegenden Essener Gemeinwesens beteiligte*). Seine Hauptarbeit galt zunächst wieder, wie schon in der Anfangszeit seiner Verwaltungstätigkeit, der Hebung des Verkehrs durch Verbesserung der Straßen in Essen und seiner Umgebung, deren Unzulänglichkeit Krupp als Industrieller besonders schwer empfunden hatte. Für die Pflasterung der Straßen innerhalb der Stadt, die weit und breit berüchtigt waren und sich zu Beginn der zwanziger Jahre in einem solchen Zustande befanden, daß sie „so wenig von Menschen als noch weniger von Fuhrwerken ohne Gefahr passiert werden konnten", hat Krupp vielleicht mehr getan als irgend jemand zu seiner Zeit. Er entwarf auf Ansuchen des Bürgermeisters einen vollständigen Pflasterplan, der nicht nur die technische, sondern auch die finanzielle Seite der Frage geschickt anfaßte und damit das größte Hindernis, den chronischen Geldmangel in den städtischen Kassen, für diesen Zweck behob. Krupp empfahl, zur Beschaffung der Pflastersteine die größtenteils verfallene Stadtmauer abzubrechen und zur weiteren Verminderung der Kosten die Pflasterung durch die Stadt selbst im Tagelohn, statt durch Unternehmer im Verding, ausführen zu lassen. Er scheute keine Mühe und keine Überredungskunst, diese Maßregeln dem Magistrat und den staatlichen Aufsichtsorganen gegenüber durchzusetzen, und wie er einst in seiner Jugend die Spielleute der Bürgerwehr im Trommeln unterrichtet hatte, um der Stadt Kosten zu ersparen, so unterwies er jetzt, schnell in allen Sätteln gerecht, eine Anzahl Arbeiter im Behauen der Pflastersteine nach Lütticher Art, um der „Prellerey" der Stadt durch die Lütticher Pflasterer ein Ende zu machen. Krupp erlebte die Genugtuung, daß die Neupflasterung der Stadt, der sich nunmehr auch der Bürgermeister Kopstadt tatkräftig annahm, wirklich nach seinem Plan und mit dem von ihm versprochenen Erfolg, nämlich zu einem Drittel der früheren Kosten, zur Ausführung kam. Ebenso ist die Anlage der geraden Verbindungsstraße zwischen dem Kettwiger Tor und Bredeney, das seit vielen Jahren fehlende Schlußstück der Provinzialstraße von Essen nach Werden, zum Teil auf Krupps Anregungen zurückzuführen. Als 1822 der Plan einer Ausbesserung des alten, in vielen Krümmungen zwischen den Grundstücken der Anlieger dahinführenden „Sumpf- oder Morastweges" von Essen nach Bredeney dem Stadtrat vorgelegt wurde, war Krupp der einzige, der gegen den Willen der gesamten Stadtvertretung und des Bürgermeisters diese Ausbesserung als Flickwerk verurteilte und dafür die Neuanlage einer geraden Chaussee,

*) Vgl. die verdienstvolle Studie Dr. Wiedfeldts: „Friedrich Krupp als Stadtrat n Essen" (Essen 1902). Die darin abgedruckten Briefe konnten in der vorliegenden Sammlung durch einige neue Schriftstücke nach den Konzepten Krupps ergänzt werden.

und zwar auf Kosten des Staates verlangte. Auch in diesem Falle wurde, wenn auch erst nach Jahren, die Anregung Krupps befolgt, so daß die heutige schöne Verbindung zwischen Essen und Werden teilweise als sein Werk betrachtet werden kann. Endlich entfaltete er eine umfangreiche Tätigkeit als Brandoffizier, eine Stellung, die ihm Ende 1822 zum Ersatz des aus Essen scheidenden Dinnendahl angetragen wurde. Auch für das städtische Feuerlöschwesen hat Krupp fördernd gewirkt. Nicht allein organisatorisch durch straffere Regelung des gesamten Dienstes, sondern auch im kleinen durch seine praktischen Vorschläge und eine peinliche Überwachung der damaligen, noch in den Kinderschuhen steckenden Löscheinrichtungen. Ebenso wie die Stadt und die vorgesetzte Behörde, so konnte er selbst mit seiner Rolle im Dienste des Gemeinwohls zufrieden sein, und man darf wohl sagen, daß die letzten Freuden, die seinem unruhig strebenden, selten befriedigten Geiste beschieden waren, ihm auf diesem Felde geblüht haben. Leider vermochte er auch jetzt noch nicht, mit den Opfern, die er sich bei dieser Tätigkeit auferlegte, in den Schranken seiner so bescheiden gewordenen Verhältnisse zu bleiben. So streckte er der Stadt zu einer Zeit, wo sein Geschäft schon die bitterste Not litt, noch 500 Thaler vor, um die oben erwähnte Verbreiterung der Limbecker Straße zu ermöglichen. Beim Wiederverkauf der Kornmühle zu Plettenberg, die er im Auftrage seiner Mutter erworben hatte, engagierte er sich mit seltener Uneigennützigkeit, ja bis zur Unvorsichtigkeit für den ihm befreundeten Käufer, und dergleichen Fälle gab es noch mehr.

Für die ungestörte Entwicklung der Fabrik, ja selbst für ihr bloßes Fortbestehen wäre ein ungeteiltes Interesse, ein kräftiges Eingreifen ihres Leiters in die laufenden Geschäfte damals erwünschter gewesen, als seine uneigennützige Arbeit für das öffentliche Wohl und für Freunde, die ihm selten die gleiche Treue bewiesen. Es war nicht nur die Entblößung von Mitteln, was schadete. Weder Grevel noch Tacke, seine einzigen beiden Gehilfen, waren in dem Grade selbständige Disponenten, daß sie ihn hätten ersetzen können. Oft mag in wichtigen Dingen Notwendiges und Ausführbares unterblieben sein, weil die Anweisung des Fabrikherrn fehlte, und im kleinen ging es vollends drüber und drunter. Längere Zeit leitete Grevel, ohne eine Ahnung vom Technischen zu haben, die Arbeiten im Schmelzbau, und dabei kam nichts Gutes heraus. Von der Walkmühle wird Abfalleisen, altes Gewicht, alles irgend entbehrliche Eisen verlangt, um es in die Tiegel zu tun, aber der Faktor Tacke hat nichts mehr vorrätig als ein wenig Abfallstahl und ein paar Stäbe, die zu Zangen bestimmt waren. Walzen sollen vom Kleinschmied bearbeitet werden, aber der

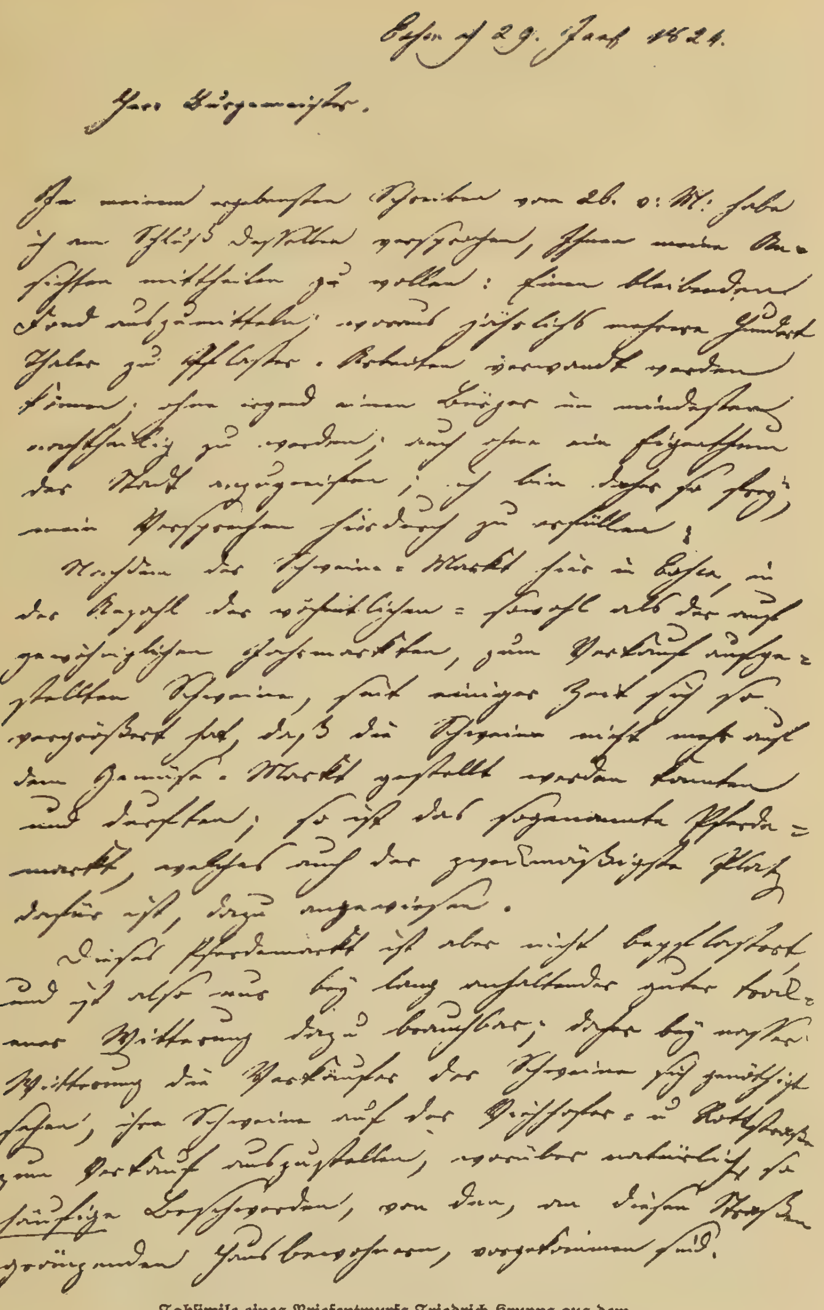
Hammerschmied Janssen weigert sich, den Vorschläger zu machen, — er zog wohl den Privatverdienst als Korbflechter vor. „Wie soll es gehen — fragt Tacke — wenn er nichts anderes nötig hat als im Hammer zu arbeiten, dann müssen wir einen anderen Vorschläger haben", aber niemand ist da, der die Entscheidung trifft, und die Arbeit bleibt liegen. Inzwischen fühlte sich Grevel, durch Krupps Vertrauen zu selbständig geworden und mit den Geldverlegenheiten allzu genau vertraut, als Herr in der Fabrik, und er liebte es, das und die Vetternschaft mit Krupp auch der Kundschaft gegenüber zum Ausdruck zu bringen. Selbst im Verkehr mit Noelle spielte er gelegentlich den Vermittler und nicht immer auf die geschickteste Art. Zuweilen wurden auch wiederum seine guten Absichten durch Krupps Eigensinn und Empfindlichkeit durchkreuzt. So hatte Grevel unbedingt recht, wenn er einem Eisenlieferanten, der nur nach langem Bedenken noch einmal eine Karre Osemund schickte und dabei durch den Fuhrmann einen kleinen Teilbetrag sich ausbat, das nicht weiter verübelte und den Chef dringend ersuchte, doch diese wenigen Taler von seiner Mutter zu borgen, um sich vor dem Kärrner keine Blöße zu geben. Krupp dagegen spielte den Gekränkten: „Ich fühle es zu genau, was Sie damit sagen wollen", schrieb er dem Geschäftsfreunde — und lehnte die verletzende Forderung schroff ab. Ähnlichen Gründen entsprang seine unter dem Druck der Lage sich steigernde Neigung zu Rechtshändeln. Nicht immer mag Krupp Prozesse, die gegen ihn angestrengt wurden, im Bewußtsein seines Rechts angenommen haben, sondern manchmal wird er seine finanzielle Ohnmacht durch Rechtsgründe, deren Schwäche er selbst fühlte, verdeckt haben. So erscheint das Bild des weiter unten erwähnten Prozesses mit seinem Schwiegervater Wilhelmi, der Prozeß seines Hammerschmiedes Söding wegen rückständigen Gehalts. „Ich weiß, daß Sie es lieben, den Angestellten, die aus Ihrem Dienste treten, Schwierigkeiten zu machen", mußte er sich von Grevel nach dessen Austritt sagen lassen. Unter den vielen Zerwürfnissen, die sich Krupp in den letzten Jahren seines Lebens durch diese Überempfindlichkeit zuzog, mag ihn selbst keins tiefer geschmerzt haben, als die Verstimmungen, die 1823 und auch noch später zwischen ihm und seinem langjährigen Freunde Noelle stattfanden. Auch hier gab den Anlaß eine Geldangelegenheit. Noelle hatte für ihn bei dem erwähnten Eisenhammer seiner Vettern gutgesagt und verfügte, da die Zahlung ausblieb, zu ihren Gunsten über einen Betrag, auf dessen Eingang Krupp selbst mit Bestimmtheit gerechnet hatte. Schwere Vorwürfe und eine zeitweilige Entfremdung waren die Folgen, die Krupp am schwersten trafen, da mit der persön-

lichen Verstimmung auch die geschäftlichen Beziehungen zu den preußischen Münzen sich abkühlten. Alle diese Verhältnisse, die für Krupps empfindliche Natur gleichzeitig seelische Qualen bedeuteten, mögen dazu beigetragen haben, seine von jeher schwächliche Gesundheit vollends zu untergraben. Seit dem Beginn der 20er Jahre werden seine Klagen über Krankheitsanfälle häufiger. Besonders von Geschäftsreisen kam er öfter in erkranktem Zustande zurück, was sich später bei seinem Sohn Alfred wiederholte. Im Frühjahr 1823 entlud sich die lange hingehaltene Spannung seiner Nerven- und Körperkräfte in einem schweren und schmerzhaften Leiden, das er selbst als Nervenreißen charakterisierte, und das ihn längere Zeit zu jeder Arbeit untauglich machte. Bald darauf traf ihn ein neuer Schlag, indem die Regierung sein drittes und letztes Gesuch um Gewährung eines Darlehns abschlug. Jahrelang war Krupp auf den Ausgang seines Prozesses mit Nicolai als Vorbedingung der ministeriellen Entschließung vertröstet worden. Jetzt, nachdem der Prozeß in letzter Instanz zu seinen Gunsten entschieden war, nachdem Goedeking und Gerhard noch einmal nachdrücklich für ihn eingetreten waren, wurde ihm im Juni der Bescheid aus Düsseldorf, daß zur Bewilligung seines Gesuchs durchaus keine Aussicht vorhanden sei, indem alle Anträge in einer ähnlichen Angelegenheit von den höheren Behörden gänzlich abgelehnt worden seien. Dagegen wurde jetzt die vor Jahren nachgesuchte Pachtung der Berger Mühlen bewilligt, die für Krupp bei seiner gegenwärtigen Mittellosigkeit nur zu einer neuen Last wurde. Er erhielt den ablehnenden Bescheid der Regierung in schwer leidendem Zustande. In dem damals noch stillen und als wohltätig bekannten Bade Langenschwalbach suchte er in Gesellschaft seines Vetters Nedelmann aus Kreuznach Erholung, aber ohne nachhaltigen Erfolg. Vielleicht entsprach seine Lebensweise auch im Bade nicht seiner, mehr bereits als er selbst ahnte, gebrechlichen Natur. Angeregte Unterhaltung, Ausflüge, die Jagd verkürzten die Tage, die der Erholung und der Ruhe gewidmet sein sollten. Spätere Briefe von Leuten, deren Bekanntschaft er in Schwalbach machte, beweisen, daß auch jetzt noch, sobald er den Sorgen seiner heimischen Umgebung entrückt war, seine angeborene frohe Natur und Liebenswürdigkeit ihre alte Anziehungskraft entfalteten*). Vom Ende Juli bis in den September blieb Krupp von

*) „Was man guten Menschen verspricht muß heilig bleiben — erklärte pathetisch eine dieser Badebekanntschaften, die Witwe Köhler aus Rüdesheim, bei Übersendung von Trauben an Krupp — Leben Sie Recht wohl und so glücklich wie Sies verdienen noch lange froh und heiter im Circel Ihrer mir sehr schätzbaren Gattin und Kinder . . . Vorzüglich bittet Josephine viel — recht sehr viel schönes an alle die Guten, die sich ihrer erinnern."

Essen abwesend, er besuchte im Anschluß an die Kur den Münzmeister Rößler in Darmstadt, der ihm erneute Aufträge, sogar auf die Lieferung von Koks, mitgab, und kehrte dann zu den Seinen zurück. In der Fabrik hatte seine Abwesenheit anscheinend keine Störung veranlaßt. Der Absatz des Jahres 1823 hob sich sogar noch ein wenig über den des Vorjahres, kam aber trotzdem — mit rund 3000 Reichstalern — kaum über den schon 1818 in der alten Fabrikanlage erzielten hinaus. Von einem auskömmlichen Gewinn, ja auch nur von einer Verzinsung der aufgenommenen Kapitalien konnte dabei noch immer keine Rede sein, es hatte im Gegenteil fortgesetzt neuer Opfer bedurft, um die Arbeiten im bisherigen Umfang im Gange zu erhalten, die Quellen aber für solche Zuschüsse versiegten mehr und mehr. Der Ankauf von Roheisen war seit Jahren ständig heruntergegangen. Die von Noelle erschlossene Bezugsquelle war durch Krupps unkluges Verhalten schnell wieder versiegt: „Es scheut sich beinahe ein Fuhrmann, Briefe an Sie zu besorgen", schrieben grollend die Gebrüder Noelle aus Lüdenscheid. Der viele Jahre hindurch getreue Overbeck, der mit Krupp Ende 1822 durch einen summarischen Brief voll schwerer Vorwürfe abgerechnet hatte, sandte im Frühjahr dennoch wieder eine Karre Eisen, hielt sich dann aber auch zurück, und durch Ankauf in kleinen Posten, daneben aber durch Aufarbeitung aller tauglichen und untauglichen Stahlreste mußte der weitere Bedarf gedeckt werden. Daß der daraus erschmolzene Gußstahl nicht immer genügte, besonders wenn in der Abwesenheit Krupps unter Grevels Leitung gearbeitet wurde, ist begreiflich. Und so geschah das Schlimmste, was noch eintreten konnte: die Aufträge verminderten sich, die Beanstandungen wurden häufiger, und Krupp mußte es erleben, daß nach dem Verfall seines Kredits auch der mühsam erworbene Ruf seiner Fabrikate schwere Einbuße erlitt. Die Berliner Münze, die aus Gründen der Sparsamkeit anstatt fertiger Stempel seit längerer Zeit den vorgereckten Gußstahl bezog, hatte noch im August 1823 einen größeren Posten erhalten, der zum Teil unbrauchbar befunden wurde. Goedeking ließ trotzdem den vielgeprüften Fabrikanten, für den er eine ehrliche Zuneigung fühlte, nicht fallen, aber jetzt war Krupp nicht einmal mehr imstande, Aufträge von dem Umfange, wie die Münze sie erteilte, zu erledigen. Gegen den Winter hin begann die Arbeit in der Gußstahlfabrik völlig zu stocken. Im Dezember gelang es durch Wiederanknüpfung der alten Beziehungen mit Brüninghaus, einiges Eisen auf Kredit zu erhalten, aber es fehlte so vollständig an Betriebskapital, sei es für Löhne oder für Kohlen, daß auch jetzt und noch auf Monate nicht wieder geschmolzen wurde. Die Gußstahlfabrik stand still,

und kein Helfer schien sie wieder erwecken zu können. Im Gegenteil, alles schien sich gegen ihren unglücklichen Gründer verschworen zu haben, um ihn zugrunde zu richten. Selbst der alte Wilhelmi, der schon im Juli 1823 mit gerichtlichen Schritten gedroht hatte, erhob im November wirklich die Klage gegen seinen Schwiegersohn, um auf diese Weise von der Bürgschaft entledigt zu werden, die er 1819 zugunsten Krupps für die Zinsen des von Friedrich von Müller entliehenen Kapitals übernommen hatte. Wilhelmi war allerdings durch die Saumseligkeit Krupps, der schon seit drei Jahren die Zinszahlung für jenes Darlehn versäumt hatte, in eine schwierige Lage einerseits gegen von Müller, andererseits gegen seine eigene große Familie geraten. Er hatte alles versucht, um von der Bürgschaft, zu der er sich durch seine Tochter hatte überreden lassen, wieder loszukommen. Friedrich von Müller hatte, wohl in der begründeten Meinung, daß nach den erheblichen Opfern, die er selbst und seine Frau bereits für Krupp gebracht hatten, ein Gleiches auch von dessen Schwiegervater zu erwarten sei, sich ebenso bestimmt geweigert, seinem Schwager wegen des Kapitals Schwierigkeiten zu machen, als Wilhelmi aus der übernommenen Bürgschaft loszulassen. So machte der alte Herr, der in Geldangelegenheiten nicht mit sich spaßen ließ, kurzen Prozeß, brachte die Schuldforderung ganz an sich und ließ dann gegen Friedrich Krupp ein Verfahren auf Zahlung der Zinsen sowohl als des Kapitals einleiten. Krupp mochte wohl an den Ernst der Lage nicht recht glauben, er ließ den anberaumten Termin verstreichen und wurde durch Kontumazialerkenntnis zur Zahlung verurteilt. Am 26. April 1824, gerade am 12. Geburtstage Alfred Krupps, wurde seinem nahezu vermögenslosen Vater das Urteil zugestellt, das ihm die sofortige Zahlung von 14500 Tlr. an Kapital und Zinsen auferlegte. Unter Vermittlung von Krupps Mutter kam ein Vergleich zustande. Wilhelmis Forderung wurde um ein geringes ermäßigt und dadurch gedeckt, daß Krupp ihm sein Wohnhaus am Flachsmarkt nebst einigen andern Grundstücken abtrat, während seine Mutter durch eine Hypothek auf ihr eigenes, von ihrem Schwiegersohn bewohntes und für dessen Kinder bestimmtes Haus und durch eine „gute Assignation" auf 3000 Tlr. für den Rest der Forderung eintrat. So wurde in diesem Jahre, wohl dem schwersten, welches die Familie jemals durchzumachen hatte, fast der ganze Rest ihres einst so beträchtlichen Grundbesitzes zertrümmert. Die Walkmühle und der Kamp am Schewinkel vor dem Limbeckertor, auf dem die neue Fabrik stand, das war — nebst einigen Morgen Land in der Nähe davon — alles, was dem ehemals wohlhabenden Gründer der Gußstahlfabrik


Essen d. 29. Juli 1824.

Herr Bürgermeister.

In meinem ergebensten Schreiben vom 26. d. M. habe ich am Schluß desselben versprochen, Ihnen meine Ansichten mittheilen zu wollen: einen bleibenden Fond aufzumitteln, woraus jährlich mehrere hundert Thaler zu Pflaster-Arbeiten verwandt werden können, ohne irgend einen Bürger im mindesten nachtheilig zu werden, auch ohne ein Eigenthum der Stadt anzugreifen; ich bin daher so frei, mein Versprechen hierdurch zu erfüllen.

Nachdem der Schweine-Markt hier in Essen, in der Anzahl der wöchentlichen- sowohl als der auf gewöhnlichen Jahrmärkten, zum Verkauf aufgestellten Schweine, seit einiger Zeit sich so vergrößert hat, daß die Schweine nicht mehr auf dem Gemüse-Markt gestellt werden konnten und durften; so ist das sogenannte Pferdemarkt, welches auch der zweckmäßigste Platz dafür ist, dazu angewiesen.

Dieser Pferdemarkt ist aber nicht bepflastert und ist also nur bey lang anhaltender guter trockener Witterung dazu brauchbar; daher bey nasser Witterung die Verkäufer der Schweine sich genöthigt sehen, ihre Schweine auf der Viehofer- u. Kettwigerstraße zum Verkauf aufzustellen, worüber natürlich so häufige Beschwerden, von den, an diesen Straßen grenzenden Hausbewohnern, vorgekommen sind.

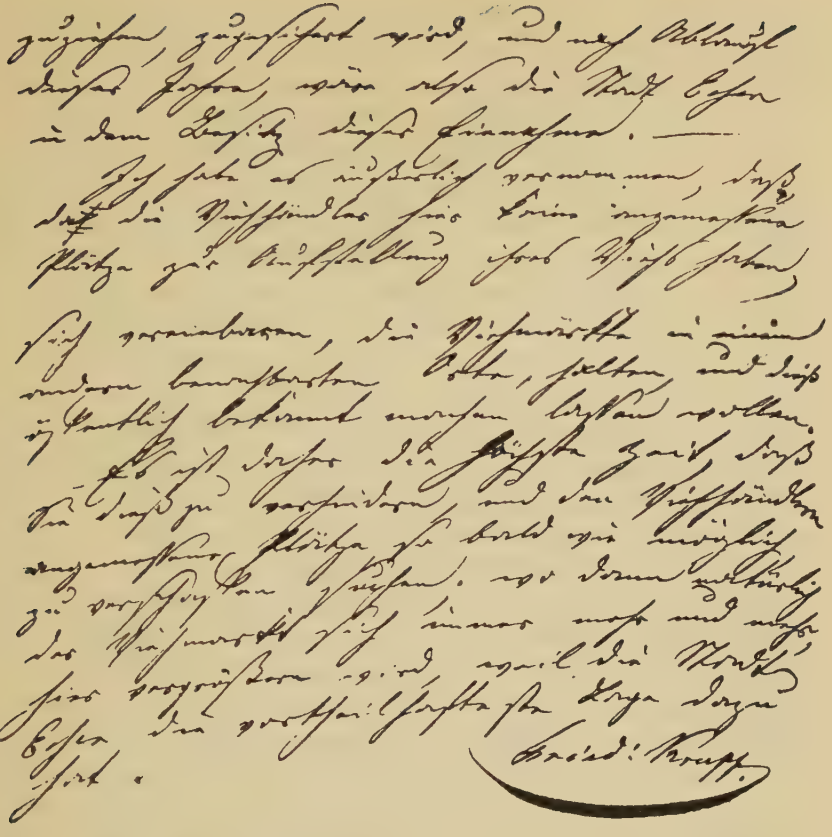
Faksimile eines Briefentwurfs Friedrich Krupps aus dem Jahre 1824, betr. die Hebung der Viehmärkte in Essen.

Dem Interesse der Stadt geschieht es, daß über-
haupt das Steinwerk, durch ein oder andern
Mängel nicht beschränkt, und die eingezäunten
Plätze so beschaffen sind, daß kein Verkäufer
darüber klagen kann; dieses es höchst nöthig ist,
daß das sogenannte Pferdemarkt, nach beyliegender
Zeichnung punktirter Linie, sobald als möglich
bepflastert werde.

Diese Bepflasterung kann mit solchen Steinen
gut gemacht werden, die zur Bepflasterung einer
Haupt-Straße sich nicht qualificiren; daher
die vorhandenen aufgeworfenen alten Pflastersteine
und die Fußkanten von der Fischer Mauer
genommen werden können.

Ist die Bepflasterung geschehen, so kann
die Stadt Essen, mit Recht, für das aufzustel-
lende Vieh, — Standgeld fordern; welches jeder
Verkäufer gern bezahlen wird: dieses wird
jährlich mehrere Hundert Thaler bey einem
mäßigen Standgeld einbringen, und könnte künftig
ein- bis zwey Pflasterknechte wirklich besolden.

Es wäre dann zuförderst nöthig, daß die
Hohe Königl: Regierung einen Tarif bestimmte
wonach das Standgeld erhoben werden soll;
kann dann auf Kosten der Stadt die Bepfla-
sterung nicht vorgenommen werden, so giebt es
Entrepreneurs, die es auf ihre eigene Kosten
verrichten lassen; wenn ihnen auf gewisse
Jahre, (die sich nach der Bestimmung des zu
erhebenden Standgeldes richten;) das Standgeld ein-



noch verblieb. Ein bitteres Verhältnis zwischen den einzelnen Zweigen der Familie blieb als Bodensatz dieses Streites zurück und glich sich erst nach Friedrich Krupps Tode völlig wieder aus. Krupps Mutter, die in allen Nöten unwandelbar ihrem hartbedrängten Sohn zur Seite stand, kündigte Friedrich von Müller die Wohnung in ihrem Hause, was die Müllersche Familie, die später auf dem Rittergute Metternich ein neues Heim erwarb, nicht abhielt, der Witwe und den Kindern Krupps aufs neue ihre hilfreiche Hand zu leihen. Wilhelmi, der, seit Jahren verwitwet, 1824 noch eine zweite Ehe einging, äußerte die Absicht, das ihm abgetretene Haus am Flachsmarkt, Friedrich Krupps Geburtsstätte, baldigst zu verkaufen*), und bestärkte so den von Krupp bereits gefaßten und von den Seinen, die den

*) Das Haus, welches seit 1737 während drei Generationen im Besitz der Familie Krupp gewesen war, wurde 1825 an Grillo veräußert.

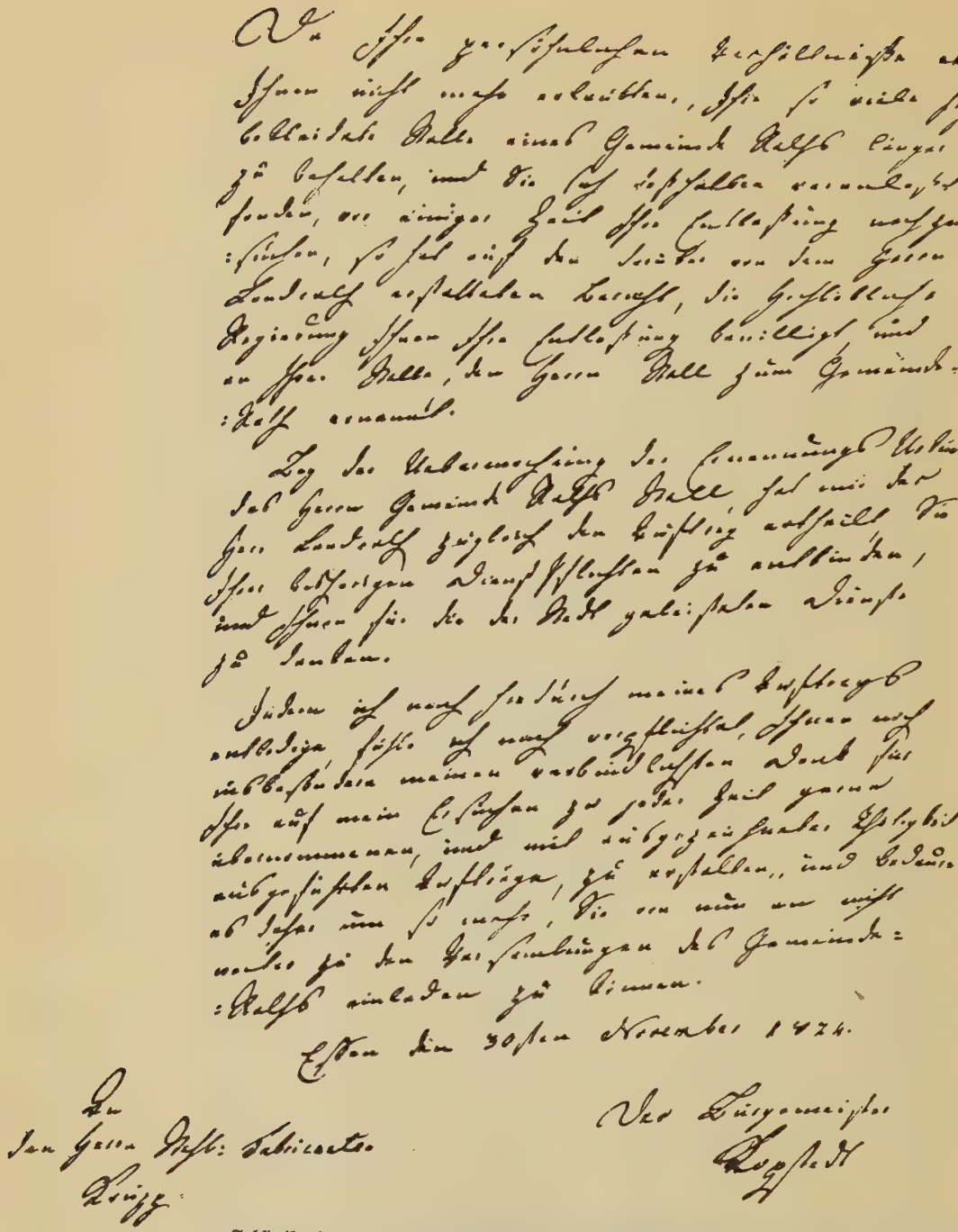
kränklichen Mann „aus den städtischen Verhältnissen zu ziehen" wünschten, nach Kräften geförderten Gedanken, die Stadt zu verlassen und aufs freie Land, sei es nach dem Hammer oder der Fabrik, zu ziehen.

Hier war seine Gegenwart nötiger als je. Er selbst scheint das empfunden zu haben, als er im März 1824 dem Bürgermeister sein Entlassungsgesuch als Stadtrat und Mitglied der Servis- und Einquartierungs-Deputation übersandte unter der schlichten Begründung: „meine privat Geschäfte erlauben es nicht mehr, für das Gemeinde Wohl meine Zeit und Kräfte herzugeben". Nur seinen Posten als Brandherr erbot er sich im Interesse der öffentlichen Sicherheit weiter zu versehen*). Dem Bürgermeister Kopstadt scheint es durch Überredung gelungen zu sein, sich Krupps Mitarbeiterschaft vorläufig noch zu erhalten, für letzteren aber handelte es sich nur noch um ein kurzes Hinfristen seiner Widerstandskraft unter den allseitig eindringenden Sorgen. Im Juni 1824 machte er auf eine erneute drängende Aufforderung Noelles, doch endlich sich seiner bisherigen Teilnahmlosigkeit zu entraffen und wenigstens die Kundschaft der königlichen Münzen sich zu erhalten, einen Versuch, die Arbeit wieder aufzunehmen. Den bisher hartnäckig zurückgewiesenen Gedanken, mit Hilfe eines Teilhabers das gesunkene Geschäft wieder zu stärken und weiter zu führen, griff er jetzt, von der äußersten Not gedrängt, auf und wandte sich in diesem Sinne an Overbeck, der ihm trotz vieler Enttäuschungen immer noch eine warme Teilnahme und — wie alle, die ihn genauer kannten — eine unbedingte persönliche Achtung bewiesen hatte. Overbeck lehnte das Angebot, auf das er vor einigen Jahren vielleicht freudig eingegangen wäre, jetzt ab, — anscheinend mit Bedauern, da er seine Mittel vollständig in den eigenen Anlagen festgelegt habe. Er ließ sich jedoch abermals zur Lieferung von einigen Karren Stabeisen herbei. In der Zwischenzeit wurde der Bedarf der Öfen auf ungeeignete Weise durch Rohstahl gedeckt. Der Erfolg war kein guter. Weder die Düsseldorfer noch die Berliner Münze erklärten sich durch die geringen Lieferungen, die sie hin und wieder erhielten, befriedigt. Noch einmal schien sich, wenigstens nach Ansicht Noelles, im September eine Aussicht zur wirksamen Hilfe zu eröffnen. Die Berliner Münze, von Krupp seit langer Zeit im Stich gelassen und auch an andern Stellen in ihren Hoffnungen auf ein besseres Fabrikat getäuscht, sandte den Mechanikus Kleinstüber nach Essen, um die Fabrikanlage Krupps zu besichtigen und sich von seiner Lage persönlich zu überzeugen. Mit beredten Worten beschwor

*) Das erste, sowie das im Oktober folgende zweite Entlassungsgesuch finden sich abgedruckt in der Studie Wiedfeldts: „Friedrich Krupp als Stadtrat in Essen."

Noelle den Freund, sich diese vielleicht letzte Gelegenheit, das verlorene Terrain wieder zu gewinnen, nicht entgehen zu lassen. „Ich bemerke Ihnen im freundschaftlichen Vertrauen, daß der p. Kleinstüber außer der Freundschaft des Herrn Geheimrat Beuth noch sehr ansehnliche Connexionen beim Ministerio besitzt, so daß ich diese als eine sehr günstige Gelegenheit für Ihr Anliegen halten muß. Vielleicht könnte es gelingen, daß auf ein oder anderem Wege Ihnen ein Kapitalvorschuß geleistet wird, oder auch, daß Ihr Fabrikat als Rückzahlung zur Bildung eines Lagers und zur Veräußerung für königliche Rechnung angenommen wird." Nur riet er dem Freunde davon ab, seine Verhältnisse so zu schildern, daß seine Mutlosigkeit und die Ansicht, sein Unternehmen könne gänzlich unterliegen, bloßgestellt würden, um nicht beim Ministerium den Glauben zu erwecken, ihm wäre nicht mehr zu helfen. Die Mahnung scheint nichts gefruchtet zu haben, sei es, daß körperliche Gebrechlichkeit oder Geldmangel Krupp verhinderten, sich auf den wichtigen Besuch gehörig vorzubereiten, sei es, daß er dem Berliner Experten, wie Noelle gefürchtet hatte, allzu offenherzig seine verzweifelte Lage aufdeckte, jedenfalls blieb der Besuch Kleinstübers ohne die erwünschten Folgen. Krupp sprach sich, sei es bei Gelegenheit dieses Besuchs oder gleich danach, noch einmal mündlich mit dem Düsseldorfer Freunde aus und versprach neue Versuche und Lieferungen. Aber vergeblich wartete die Münze auf die Erfüllung, und resigniert schrieb Noelle nach einer monatelangen Pause im November: „Sie scheinen, mein lieber Freund, neuerdings in magnetischen Schlaf verfallen zu sein."

Es war nicht mehr Trotz oder Mutlosigkeit, was von nun an Krupp am Arbeiten verhinderte. Mehrfach hatte er versucht, sich aufzuraffen. Im Herbst 1824 scheint er noch eine Reise zu dem Kammerherrn von Bodelschwingh in die Gegend von Dortmund gemacht zu haben, um in dessen Interesse ein Erzlager zu besichtigen und Ratschläge für die Anlage einer Papiermühle zu erteilen, über die er in der Folge mit Dinnendahl korrespondierte. Aber das war nur noch ein flüchtiges Aufflackern seiner alten Elastizität. Krank, gebrochen an Leib und Seele, hatte er sodann im November seine Stadtwohnung verlassen und war nach der Fabrik in das mehr als bescheidene Aufseherhäuschen gezogen, das in den letzten Jahren Grevel bewohnt hatte. Seine Mutter und Gattin hätten ihn am liebsten noch weiter hinaus, auf das stille Walkmühlengut, gebracht und versuchten sogar, auf den Widerstrebenden durch Grevel einzuwirken. Aber das schlug Krupp ab, ganz wollte er nicht von der Welt abgeschnitten sein. So bewog ihn Grevel — seiner eigenen Erzählung nach — das enge Häuschen auf



Faksimile eines Schreibens des Bürgermeisters Kopstadt an Krupp aus dem Jahre 1824, betr. Krupps Entlassung aus dem städtischen Dienst. (Die gedruckte Wiedergabe dieses Briefes s. auf S. 288.)

der Fabrik zu beziehen. „Dieser Vorschlag gefiel dem Herrn Krupp: „Ja, nach der Fabrik will sich hinziehen, die Landluft wird mich wieder gesund machen, und Sie können nach dem Hammer ziehen." Das dortige viel geräumigere Wohnhaus war durch den Abzug des Faktors Tacke frei geworden, der in Steele selbständig eine kleine Gußstahlfabrik begründete, so daß Grevel die Wohnung am Schmelzbau räumen konnte. Auch Friedrich Krupps Mutter zog für einige Zeit mit dort hinaus, um der Schwiegertochter und dem schwer leidenden Sohne zur Seite zu stehen. Sie wurde auch geschäftlich in demselben Maße mehr als früher in Anspruch genommen, je tiefer Friedrich Krupps Kredit in der Geschäftswelt sank. Während er selbst sich manche kränkende Absage und Zurechtweisung gefallen lassen mußte*), blieb der Kredit seiner Mutter unerschüttert und ihre Bürgschaft öffnete ihm noch einmal manche verschlossene Pforte.

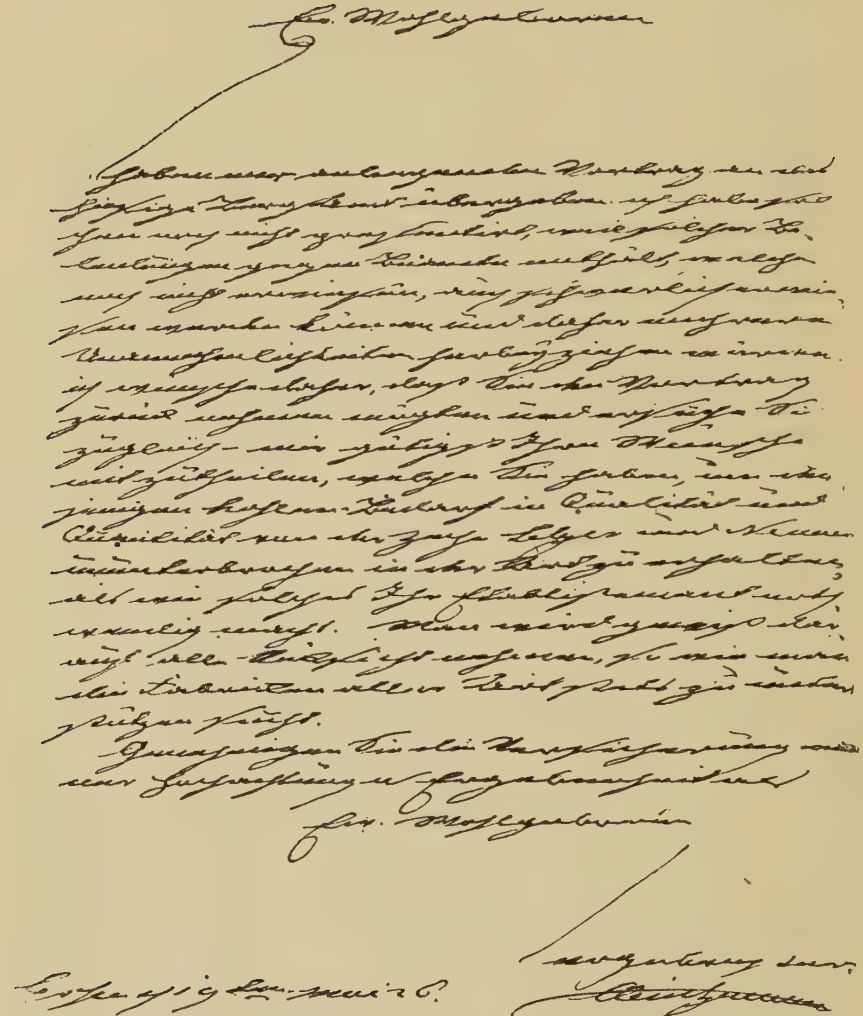
Hatten die Frauen gehofft, daß Krupps Übersiedelung nach der Fabrik, besonders seine Aufsicht im Schmelzbau, die Tätigkeit daselbst wieder heben würde, so sahen sie sich bald getäuscht. Allerdings scheint er sich, etwa zur Zeit des Umzugs und auch schon vorher, eine Zeitlang mit vermehrtem Interesse dem Geschäft gewidmet zu haben**). Anfang Oktober wiederholte er, diesmal dringend, sein Gesuch um Entlassung aus allen seinen städtischen Ehrenämtern, da es ihm nach seinem bevorstehenden Wegzuge von Essen nicht länger möglich sei, „für die Stadt nützlich zu würken". Mit dem Ausdruck des Dankes und der Anerkennung seiner Verdienste um das Essener Gemeinwesen wurde nunmehr seinem Wunsche genügt. Es mag dahingestellt bleiben, ob dieser Schritt Nutzen gehabt hätte, wenn er früher erfolgt wäre; jetzt kam er jedenfalls zu spät, um den Verfall aufzuhalten. Bald nach Krupps Einzug auf der Fabrik warf ihn ein neuer ernster Anfall seines alten Leidens auf das Krankenlager, dem er sich erst nach 10 langen Monaten mühsam wieder entraffte. Fast während dieser ganzen Zeit ruhte das Geschäft, von der Ausführung kleiner Kommissionen abgesehen, vollständig. Nur vorübergehend war Krupp im Stande, ein wenig an der Beaufsichtigung der Fabrik oder an der Korrespondenz teilzunehmen, im übrigen oblagen die Arbeiten seiner Frau und seinem Sohn Alfred, der allerdings noch die Schule besuchte, aber jede freie Stunde der Fabrik widmete. Unklare Verhältnisse nach allen Seiten, Streitigkeiten und Prozesse umdüsterten

* Ende 1824 schrieb ihm der Essener Eisenhändler Ostermann ohne Umschweife: „daß Sie so wenig selbst als auch durch andere Eisen bey mir erhalten können, bevor Sie mir nicht den Betrag der Rechnung eingehändigt".

** „... da ich von Morgens bis Abends auf der Fabrik bin und ganz ermattet wieder zurückkehre", heißt es in einem Schreiben dieser Zeit.

mehr und mehr die Stimmung Krupps und machten ihn gereizt und mißtrauisch. Seine Mutter hatte nach wenigen Monaten das Haus auf der Fabrik wieder verlassen und ihre Stadtwohnung bezogen. Im Oktober 1825 nahm Grevel seinen Abschied, auch er trennte sich in Unfrieden von seinem Chef und streute manches Gerücht über ihn aus, das geeignet war, Krupp in ein falsches Licht zu setzen. Beispielsweise wenn er etwas ruhmredig bemerkte, vor allem habe ihn der Unmut darüber weggetrieben, daß Krupp, bei hinreichenden Bestellungen und sogar genügend Material, sie zu erledigen, seine Leute lieber mit Bau- und Gartenarbeit als in der Fabrik beschäftigt habe, ihm aber sei es zu schmerzlich gewesen, „ein einziges und so gutes Geschäft, zu dessen Flor ich so gern würkte, vor und nach in sich selbst zertrümmern sehen zu müssen". Freilich geschah manches Schlimme in dieser trüben Zeit, wurde doch das Eisen, das mit Mühe und Not für die Gußstahlbereitung erlangt worden war, zeitweilig an Essener Händler verkauft, um ein paar Taler bares Geld zu erlangen. Aber wer weiß, ob dafür der schwerkranke Krupp verantwortlich war! Seinen Briefen aus dieser Zeit können wir nur entnehmen, daß ihm in erträglichen Stunden immer noch, wie ein aufflackerndes Licht, die Hoffnung auf ein baldiges Aufblühen seiner Fabrik vor Augen schwebte. Auch an den Abschied Grevels, des letzten Arbeitsgenossen aus der Vergangenheit, knüpfte er neue, durch eine vorübergehende Besserung seines Befindens verstärkte Erwartungen. „Ich behalte jetzt nicht immer eine leere Kasse wie früher, sondern kann mit Hülfe meines ältesten Sohnes Alfried, besser fortarbeiten." Diese, im November 1825 an Noelle gemeldete Aussicht ermutigte ihn auch, den Meinungsaustausch mit dem alten Freunde, der seit Jahresfrist geruht hatte, wieder aufzunehmen. In der langen Zeit seiner Krankheit hatte ihn u. a. die Frage der Walzenfabrikation wieder beschäftigt; er faßte den Entschluß, sich für eine 1823 vom Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes gestellte und noch immer ungelöste Preisaufgabe, die Herstellung von Hartgußwalzen aus heimischen Rohstoffen, einzusetzen und bat dazu um Noelles Rat und Unterstützung, die ihm bereitwillig entgegengebracht wurde. Auch Goedeking, den der Verfall des Kruppschen Unternehmens und seines Schöpfers mit aufrichtigem Schmerz erfüllte, lieh wiederum mit Freuden seine hilfreiche Hand, aber vergeblich. Zwischen kurzen Zeiträumen einer scheinbaren Besserung und tiefen, seelischen und körperlichen Depressionen auf und nieder schwankend, fand Krupp nicht einmal mehr die Kraft, die selbstgewählte Aufgabe ernstlich in Angriff zu nehmen. Die seltenen guten Tage, die ihm seit dem Frühjahr 1826 noch blieben, benutzte er, um seinen Garten zu pflegen, für den er sich Reiser,

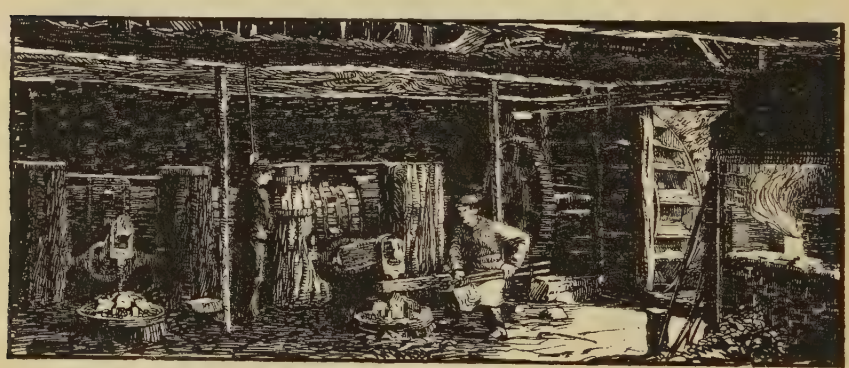
Sträucher, Reben und Obstbäume von nah und fern erbat, oder um — meist durch Alfreds Hand — mit den wenigen Freunden und Kunden zu korrespondieren, die ihm noch verblieben waren. Mit wehmütigem Humor erinnerte er hier und da einen von ihnen an alte Freundschaftsdienste und bat darum, ihn an seinem Krankenlager zu besuchen. Mit Noelle ward bei einer solchen Zusammenkunft zwischen Ostern und Pfingsten verabredet, den soeben aus der Schule entlassenen Alfred auf ein bis zwei Jahre zur Lehre in die Düsseldorfer Münze zu schicken, ein Beweis, daß Krupp auch damals noch zeitweilig die Hoffnung hegte, der Fabrik bald wieder allein vorstehen zu können. Der rasche Fortschritt seiner Krankheit belehrte ihn jedoch eines andern. Nur selten noch verraten die Briefe dieser Zeit ein Aufflackern der alten Leidenschaftlichkeit, so wenn er in Beantwortung einer landrätlichen Verfügung mit bitterer Schärfe an Kopstadt schreibt: „...daß ich die verlangte Nachrichten und Notizen über den Zustand meiner Gußstahlfabrik usw. nicht geben werde, ohnerachtet Sie dieselbe so dringend von mir fordern, denn die hochlöbl. Regierung hat sich bisher um das Aufkommen meiner Fabrick nicht bekümmert, daher es mir überflüßig scheint, über den Betrieb meiner Fabrick Nachweise zu geben." Auch den Kampf um die Anlieferung guter Kohlen führte er bis zuletzt mit äußerster Schärfe, um so mehr, als er sich von den Bergbeamten der Sälzerzeche jahrelang unbillig behandelt sah. Der alte Bergrat Heintzmann, der bis zuletzt Krupps Freund blieb, glich solche Differenzen in gütiger Weise aus, wovon der umstehend wiedergegebene Brief ein schönes Beispiel gibt. — Öfter überrascht in den Kruppschen Mitteilungen dieser letzten Monate — selbst unbequemen Mahnern gegenüber — eine Sanftmut, die ihrem Schreiber vordem nicht eigen war. „Hätten Sie, schrieb er um Ostern 1826 an Overbeck, mir die Ehre Ihres Besuchs geschenkt, so würden Sie sich selbst überzeugt haben, daß es mir bisher unmöglich war, meine Pflicht gegen Sie zu erfüllen, und wünsche von Herzen daß Sie geschäzter Freund, nie die Schicksale erleben mögen, die ich seit einigen Jahren, vorzüglich durch meinen kränklichen Zustand, habe erleiden müssen, denn bisher habe ich noch dieses Zustandes wegen Tag und Nacht Wache bei mir gehabt, kann mir nur in diesem Jahre einige Stunden erfreuen, daß ich mit Hilfe Anderer für eine kurze Dauer von meinem beständigen Krankenlager auf die Beine gebracht werden konnte." Die an diese Zeilen geknüpfte Hoffnung, daß die „freundlichen Frühlingstage" ihn mit Gottes Hilfe bald wieder zu neuer Arbeit stärken würden, ging nicht mehr in Erfüllung. Immer seltener und kürzer wurden die Pausen zwischen den einzelnen



Faksimile des letzten Briefes des Bergrats Heintzmann zu Essen an Friedrich Krupp (vgl. die Briefe 267 und 274).

Anfällen seines Leidens, immer schwerer und zehrender diese selbst. Während des Sommers und Herbstes scheint Krupp das Bett nur noch selten verlassen zu haben, und mehr und mehr mag sich damals in ihm der Gedanke befestigt haben, daß er selbst nicht mehr berufen sei, daß es einer frischen, unverbrauchten Kraft bedürfte, um sein Werk zu Ende zu führen. Die Zuversicht, daß diese Kraft neben ihm im Wachsen war, sollte er noch mit ins Grab nehmen. Alfred, nach nur dreijährigem Besuch des Gymnasiums der Schule entrissen (vorher war er mit den Kindern Dinnendahls zusammen von dessen Hauslehrer Sartorius unterrichtet worden), griff in die Geschäfte mit einer Energie und Umsicht ein, die weit über sein Alter hinausgingen. Nicht nur im Schmelzbau und auf dem Hammer ersetzte er, von einigen treuen Arbeitern unterstützt, die Leitung, sondern auch bei verantwortungsvollen Anlässen, z. B. vor Gericht in den Händeln mit Grevel und bei andern Streitfällen, erschien der 14jährige Knabe an Stelle seines Vaters. Wie Friedrich Krupp seinem Sohne vertraute, beweist die in schneidendem Ton gehaltene Antwort, die er einem alten Freunde erteilte, der versucht hatte, „den guten hoffnungsvollen Alfried, der jetzt schon seine Studien verlassen soll" ein wenig beim Vater anzuschwärzen, und die er von Alfred selbst unterzeichnen ließ (s. d. Brief 277). Die feurige Tatkraft, das technische Verständnis und die frühe Umsicht seines Sohnes enthob Friedrich Krupp der Sorge, daß sein Werk mit seinem Tode untergehen oder in fremde Hände kommen werde, und das war es wohl, was ihn die Gewißheit seines frühen Todes und die Leiden der letzten Monate mit Heiterkeit ertragen ließ. Schon seit Jahren war es um ihn einsam geworden. Alte Freunde und Genossen seiner Jugend waren gestorben, mit andern hatte ihn sein Temperament entzweit. Im Jahre 1823 schied Gottlob Jacobi, Krupps Freund und Berater und wie er und Harkort einer der besten Vorkämpfer der erwachenden rheinisch-westfälischen Industrie. Am 25. August 1826 starb, verarmt und vergrämt, Franz Dinnendahl, der berühmte Mechaniker und langjährige Freund Krupps, dessen Schicksal mit dem seinen manche Ähnlichkeit besaß. Auch das war eine stumme Mahnung, die auf den Schwerleidenden gewiß nicht ohne Eindruck blieb. Am 5. Oktober bat er seinen Schwager v. Müller, behufs Aufsetzung eines Testaments eine Deputation des Stadtgerichts in seine Wohnung zu berufen. Diesem Wunsche wurde unverzüglich Folge gegeben, und klaren Geistes diktierte Krupp seinen letzten Willen, der die Fortführung seiner Fabrik unter der Leitung seiner Frau und eines frei von ihr zu wählenden Sachverständigen bestimmte. Gleich darauf trat noch einmal eine scheinbare Besserung seines Befindens

ein, am 6. und 7. Oktober diktierte er Alfred, wie er an solchen Tagen pflegte, eine größere Zahl von Briefen, darunter an Overbeck die Mitteilung, sein Geschäft sei jetzt besser im Stande wie früher, so daß er kaum genug produzieren könne. Das war nicht nur ein beruhigender Wink an den besorgten Mahner, in der Tat machte sich eine leichte Tendenz zum Steigen, als Folge von Alfreds Mitarbeit im Schmelzbau und Hammer, schon bemerkbar. Der letzte unter diesen Briefen, die Krupp diktiert hat, war an den Mechaniker Hummel in Berlin gerichtet, durch dessen Vermittlung er mit der Münze wieder anzuknüpfen wünschte. Am folgenden Tage, Sonntag den 8. Oktober 1826, schied Friedrich Krupp von den Seinen und von seinem Werk. Als Todesursache wurde Brustwassersucht erkannt. Die Beisetzung erfolgte am 11. Oktober auf dem evangelischen Friedhof an der Weberstraße, der infolge der im nächsten Jahre geschehenen Anlage des neuen Friedhofs vor dem Kettwiger Tore bald darauf außer Benutzung trat. Wenige Jahre nur, so tummelte sich über den eingeebneten Gräbern die Schuljugend. Krupps Familie zwang der harte Ernst des Lebens, vorwärts zu schauen und nicht zurück, und nach Jahr und Tag war die Stätte bebaut und vergessen, wo der Gründer der Gußstahlfabrik nach einem stürmischen Leben voll Kampf und Unrast den Frieden fand. Kein Grabstein, kein Denkmal bezeichnet seine Ruhestätte, kein Bild ist erhalten, um uns seine Gestalt und Züge zu überliefern. Aber sein Wesen, sein Ringen und sein Lebensziel spiegeln sich deutlich wieder in den Briefen von seiner Hand, und sein Andenken, als eines zähen Kämpfers um eine gute Sache, sollte in Deutschland nie erlöschen!



Inneres des Plettenberger Stahlhammers in seinem noch i. J. 1913 erhaltenen Zustande.

Briefe und Urkunden.

189.] Essen, den 10. 1. 1821.

Krupp an den Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes, Berlin.

„Aus der Berliner Zeitung vom 28. Nov. v. J. habe ich mit vielen Vergnügen ersehen, daß sich daselbst mit Genehmigung der Königl. Ministerien des Handels und des Innern

Ein Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes in den Königl. Preuß. Staaten,

gebildet hat; ich bin daher so frey, diesem hochlöblichen Vereine hierdurch anzuzeigen, daß ich mich aus besonderer Vorliebe für das Hüttenwesen, seit dem Jahre 1811 vorzüglich mit der Veredelung des Stahls beschäftigt, und durch große Aufopferungen meines Vermögens und Körperkräfte, auch durch meine eigene Thätigkeit und Ausdauer den Gußstahl fabrikmäßig und öconomisch richtig, ohne fremde Hülfe und Unterstützung zu produciren, erfunden habe; und da ich auf meiner ersten Fabrik Anlage zu den Versuchs-Arbeiten es im Jahre 1817 so weit mit der Anfertigung des Gußstahls gebracht hatte, daß H. General Münz Director Goedeking in Berlin, welcher damals die Münze in Düsseldorff etablirte, mir anliegend abschriftliches Attest von dem Königl. Preuß. Münzamt zu Düsseldorff übersandte, und ich auch von mehreren anderen Sachkennern, auch selbst von der engl. Münze in Hannover, welche seit einigen Jahren Gußstahl zu Münzstempel und Walzen von mir bezieht, indem sie meinen Gußstahl dem engl. von Huntsmann vorzieht, die besten Zeugnisse über die Güte meines Gußstahls erhielt; so trug ich kein Bedenken, im Jahre 1818 eine nach meinen gesammelten Erfahrungen zweckmäßig eingerichtete Gußstahlfabrik neu zu erbauen, um den Bedarf des Gußstahls liefern, und dadurch meinen mir vorgesteckten Plan gehörig ausführen zu können.

Ehe und bevor ich diesen neuen Bau begann, hatte ich schon aus meinem Privat Vermögen ein Capital von circa Fünfzig Tausend Thaler zu den Versuchsarbeiten aufgeopfert, und hoffte mit Recht auf einige Unterstützung vom Königl. Preuß. Staate, um meinen Plan gehörig ausführen zu können, indem H. Ober Berghauptmann Gerhard und H. General Münz Director Goedeking meine Arbeiten persöhnlich untersucht, gediegen gefunden hatten,

und um meinen Plan gehörig auszuführen mir dazu eine Unterstützung vom Staate auszumitteln, als königl. Beamte sich verpflichtet hielten.

Mit vollem Muthe und Kraft errichtete ich daher im Jahre 1819 das neue Fabrik Gebäude, welches mir noch eine bedeutende Summe Geldes kostete, und da die Bemühungen des H. Ober Berghauptmanns Gerhard und des H. General Münz Directors Goedeking mich in meinem Unternehmen zu unterstützen zu ihrem größten Leidwesen fruchtlos blieben, so gerieth ich in großer Verlegenheit zur Herbeyschaffung des neuen Bau und des Betriebcapitals; um die neue Fabrik mit Nutzen für mein eigenes sowohl, als des allgemeinen Interesses betreiben zu können.

Ich mußte nun, bey der Überzeugung, daß früher der Königl. Preuß. Staat, nächst dem engl. Staate, sich vorzüglich gegen andere Staaten für den Flor der Fabriken und des Aufkommens neuer gemeinnütziger Erfindungen interessirte und kräftig Hülfe leistete, das Gegentheil davon glauben, und darin mein Unternehmen scheitern sehen, ich bin deshalb zur Rechtfertigung dieses so frey, Einem Hochlöblichen Vereine noch beyliegende Abschriften zur Hochgefälligen Prüfung zu übersenden, zumal da Seiner Excellenz des würklichen Geheimen Staats-Ministers Herrn Grafen von Bülow auf mein gehorsamstes Schreiben vom 11. May 1819 nicht geantwortet hat, und ich daraus schließen muß, daß Höchstdemselben die wahre Lage der Sache, um den p. Nicolai wegen seines ihm unverdient verliehenen Patents in Schutz zu nehmen, nicht vorgetragen ist.

Zugleich beehre ich mich den Preis-Courant von meinen Fabricaten beyzulegen, und erbiete mich auf Hohem Verlangen zur näheren Prüfung derselben, einige Proben franco und unentgeldlich zu übersenden, um sich darnach für meine Verdienste hochgefällig überzeugen, und mein Unternehmen beschützen zu können."

190.] Essen, den 13. 2. 1821.

Krupp an D. Schmitz, Hamm.

„Lieber Herr Oheim!

Auf Ihr Schätzbares vom 1ten dieses erwiedere ich ergebenst, daß ich Ihre Anweisung bey vorkommen bezahlen werde, und ich danke Ihnen verbindlichst für die gütige Besorgung der Butter. Einige Tage nach Zurückkunft von meiner Reise nach Hamm ist meine Frau glücklich von einen gesunden Knaben entbunden worden, indessen hat sie kürzlich viele Schmerzen an der Brust gehabt, und erst jetzt bessert es sich in etwa hiermit, ich hoffe deshalb daß sie bald wieder hergestellt werden wird.

Ihre Anweisung auf Weismann in Solingen habe ich einem hiesigen Freunde zum Incasso übergeben. — Weismann ist aber ein armer Schneider, bey dem Gerichtlich nichts auszurichten ist, er hat jedoch versprochen, Ihre Anweisung vor und nach zu bezahlen, und da ich in einigen Tagen eine Reise ins Bergische antrete, und auch nach Solingen komme, so werde ich Ihnen bey meiner Zurückkunft nähere Auskunft darüber ertheilen.

Meine Frau und ich empfehlen uns Ihnen und Ihren werthen Angehörigen freundschaftlichst."

191.] Essen, den 13. 2. 1821.

Krupp an Oberberghauptmann Gerhard, Berlin.

„Hochwohlgebohrner,
Besonders Hochzuehrender,
Herr Oberberghauptmann!

Dem Vernehmen zufolge befaßt sich jetzt das Königl. Preuß. Hochl. Oberbergamt zu Berlin mit Versuchs Arbeiten, um guten Gußstahl zu produciren, und da bekanntlich viele Freunde der Metallurgie für diesen Gegenstand vergebens bedeutende Aufopferungen gemacht haben, es mir aber durch ausdauernden und kostspieligen Versuchsarbeiten gelungen ist, guten Gußstahl im Großen und öconomisch richtig, so daß mir hier das Pfund selbst nur circa 4½ ggr. Pr. cour. zu stehen kömmt, zu produciren; so bin ich so frey, um die unvermeidlichen, vielleicht sehr kostspieligen Versuchsarbeiten auf dieses Produkt zu überheben, auch mit Verbindung meines eigenen Interesses gemeinnütziger werden zu können, Ew. Hochw. gehorsamst anzutragen:

meine mir gesammelte Erfahrungen um guten Gußstahl im Großen öconomisch richtig, nebst der Kunst die hierzu nöthigen Tiegel, zu verfertigen, dem K. Pr. Staate gegen Eine der Wichtigkeit dieses Gegenstandes, und meiner bedeutenden Aufopferung angemessenen Belohnung mitzutheilen.

Ich bitte deshalb diesen meinen gehorsamsten Antrag, besonders da Ew. Hochw. sich bereits von der Güte meines Gußstahls überzeugt haben, und ich mich auch in dieser Hinsicht auf das Urtheil des H. G. M. D. Goedeking zu Berlin beziehen kann in Erwägung zu nehmen, und mir hochgefälligst bald Resolution darauf ertheilen zu lassen, damit ich im günstigen Falle, eine Reise nach Berlin antreten, und die etwaige Unterhandlungen hierüber, um so rascher beschlossen werden können."

192.] Limburg, den 14. 3. 1821.

Arnold Böcker an Krupp.

„Hochgeehrter Herr Rupe in Essen!

Es ist schon beynahe ein Jahr, da habe ich bey Herrn Selkinghaus hieselbst, ein par Walzen, von Gußstahl bestelt ich wußte nicht wo solche gemacht werden konnten, sonst hätte ich mich gleich an Sie gewendet, denn er hat mir versichert das er sie in Frankreich bestelt und machen ließe, bis ich vor etlichen Tagen es so unschuldig bin gewahr worden, das er die Walzen bey Sie bestelt und machen ließe. lieber Herr Rupe, wenn Sie selbige noch nicht in Arbeit vorgenommen, so bitte ich Sie, das Sie mir denn ersten liebsten Tag damit helfen, weil ich schon längst müßig darauf gegangen habe, die Model werden Sie von Herrn Selkinghaus empfangen haben. . ."*)

193.] Essen, den 24. 3. 1821.

Krupp an Bürgermeister Thomae, Plettenberg.

„Mit Gegenwärtiges benachrichtige ich Sie ergebenst, daß ich noch ungefähr 1800 Pfd. beste Benrather Stahlkuchen welche in Stücken zerschlagen sind, weil ich sie zum Schmelzen gebrauchen wollte, vorräthig habe, und die ich zu verkaufen wünsche, weil ich sie zum Gußstahl Schmelzen nicht anwenden kann, und da ich bey meiner Anwesenheit in Plettenberg vergessen habe, mit Ihnen darüber zu sprechen; so nehme ich mir die Freyheit bey Ihnen anzufragen, ob Sie dieselbe gebrauchen, und was Sie dafür hier in Loco geben können.**)

Bey dieser Gelegenheit bitte ich mir zugleich zu melden wie theuer am 22ten dieses, die zum Gute Schwarzenberg gehörige Berge verkauft worden sind, und wie viel für sämmtliche verkaufte Grundstücke in Summa geboten ist. — Durch Ihre baldige gütige Antwort würden Sie mich sehr verpflichten. P. S. Speciell wünsche ich zu wissen, wie theuer jeder dieser Berge gekommen ist, und wer sie angekauft hat."

*) Die Firma Boecker in Hohenlimburg hatte einen starken Verbrauch von Walzen für die Herstellung von Rieth (schmale Stahlstreifen für Webstuhlkämme). Sie hat später jahrelang zum Kundenkreis Alfred Krupps gehört, der solche Walzen in unübertrefflicher Güte erzeugte.

**) Thomae war Pächter des größeren der beiden Plettenberger Stahlhämmer, den Krupp i. J. 1818 im Auftrage seiner Mutter erworben hatte.

194.] Essen, den 25. 4. 1821.

Krupp an die Administration der Münze zu Clausthal.

„Sr. Excellenz der H. Staats und Kabinetsminister von Weding zu Hannover haben die hohe Gewogenheit gehabt, mir unterm 13ten dieses, zu benachrichtigen, daß Hochdieselben Ihnen Nachricht wegen meinem Gußstahl ertheilt haben, und ich mich unmittelbar mit Ihnen in Verbindung setzen mögte.

Ich nehme mir deshalb die Freyheit Ihnen hierbey meinen Preis-Cour. zu übersenden, und Sie zugleich zu benachrichtigen, daß ich für die Güte meines Stahls garantire, welches ich um so mehr kann, da ich seit einigen Jahren Gußstahl zu Münzstempel und Walzen, entweder in Stangen oder fertig geschmiedet, zur größten Zufriedenheit, nicht allein an die Königl. Preuß. Münzen, sondern auch an mehrere andere Münzen liefere.

Da übrigens der H. Münzmeister L. A. Brüel in Hannover seit einigen Jahren Gußstahl zu Münzstempel und Walzen von mir bezieht, und mir seine Zufriedenheit darüber zu erkennen gegeben hat; so beziehe ich mich der Kürze wegen, auf dessen Urtheil, und wünsche daß Sie mich bald mit gütige Aufträge, die ich bestens effectuiren werde, beehren mögen.

Auf meine geschmiedete Walzen, mache ich Sie auch aufmerksam, und zwar besonders auf die Sorte welche von einer besonderen Sorte Gußstahl ist, und ungehärtet gebraucht werden kann, denn diese eignen sich vorzüglich zu Streckwalzen, und können auch wenn sie durch langen Gebrauch etwas ausgeschlissen sind, mit geringer Mühe wieder Just gemacht, und dadurch mehrere Jahre gebraucht werden."

195.] Creuznach, den 10. 5. 1821.

Carl Nedelmann an Krupp.

„Lieber Freund!

Ich kann die Gefühle der Freundschaft nicht verläugnen und daher auch den Drang nicht wiederstehen in einem anderen Ton Dein letztes Schreiben zu begegnen. Zwar trifft mich in vollem Maaße Dein gerechter Unwille, daß ich nicht früher wenigstens die einliegende Anweisung — deren Bezogener nicht in Rheinböllen wohnt, — zurückgesand habe, insbesondere aber wegen des Umstandes der damals ohne mein Wissen u. Wille, retournirten Eisen-Waaren.

Ich war nicht die Veranlassung dazu, denn ich war abwesend, u. staunte nicht wenig, mit höchster Unzufriedenheit, daß es geschehen war. Ich hoffe,

Du wirst mir diese gegründete Versicherung glauben, und, — daß Du doch nicht länger unversöhnt bleiben wirst*).

Nächstens hoffe ich nach Essen zu kommen, u. werde dann Gelegenheit nehmen, Dein kommendes kleine Guthaben zu berichtigen.

Bis dahin empfiehlt sich Deiner Freundschaft

Dein Freund und Vetter
Carl Nedelmann."

196.] Essen, den 25. 6. 1821.

Krupp an Jakob Schuch, Königswinter.

„Ihr Geehrtes vom 24ten May habe ich nebst den in Nota bemerkten Wein seiner Zeit richtig erhalten, und ich würde Ihnen gleich darauf geantwortet haben, wenn der Bleichert meinen Beyfall erhalten, und ich ihn wegen seiner Säure für keinen 1819er erkannt hätte; aber ich fand es für besser, den Wein erst lagern und ihn ausruhen zu lassen, bevor ich Ihnen darüber schrieb.

Heute habe ich indessen beide Fässer Bleichert nochmals genau probirt, und mein früheres Urtheil bestätigt gefunden. — Wegen seiner Säure mag ich ihn jedoch selbst nicht trinken, und ihn pur zu verkaufen, dazu fehlt es mir ohne vielen Schaden daran zu leiden, wozu ich aber wie Sie leicht denken können, keinen Beruf fühle, an Gelegenheit.

Zur festeren Überzeugung habe ich den von Ihnen erhaltenen Wein, auch von Kennern probiren lassen, und alle stimmen darin überein, daß derselbe kein purer 1819er Bleichert ist, und nicht preißwürdig wäre, auch ohne ihn zu verschneiden für die hiesige Gegend nicht brauchbar sey.

Ich vermuthe daher, daß Sie diesen Bleichert vor der Absendung selbst nicht genau probirt haben, und übersende Ihnen hierbey zur eigenen Überzeugung von jedem Faße eine kleine Probe, mit der Bitte mir recht bald zu melden, wie Sie es mit diesen Bleichert den ich wie bemerkt, nicht gebrauchen kann, gehalten haben wollen."

*) Daß Krupp diesem Appell an sein gutes Herz nicht widerstand, bezeugt folgende, im Herbst desselben Jahres an Mertens in Köln übergebene Kommission:

„Zur baldigen Besorgung an Madame Nedelmann in Creuznach übersende ich Ihnen hierbey franco Cölln ein Paketchen in Linnen, worin 3 Schinken, und welches Brutto . . . Pfd. wiegt.

Damit dasselbe desto schneller besorgt werden kann ersuche ich Sie die Versendung pr. Wasser-Diligence, vorzunehmen, und weil Creuznach Preuß. ist dafür zu sorgen, daß keine unnöthigen Abgaben darauf kommen."

Im Jahre 1823 war Nedelmann Krupps Reisebegleiter in Langenschwalbach.

197.] Essen, den 27. 7. 1821.

Krupp an Elbertzhagen & Sohn, Remscheid.

„In freundlicher Erwiederung auf Ihr Werthes vom 20ten dieses, ersuche ich Sie recht sehr, mir recht bald gut verpackt, pr. Elberfeld die bewußten fertig gewordenen Sägen zu übersenden, denn in circa 8 Tagen wünsche ich dieselbe einem hohen Beamten der alsdann von Berlin hier eintreffen wird*), als Muster vorlegen zu können, ich ersuche Sie deshalb in Ihrem Briefe zu bemerken, daß dieselbe von meinem Gußstahl sind, und denselben so einzurichten, daß ich ihn darf lesen lassen, und mich auch auf Ihnen als Sachkenner beziehen kann.

Daß mein Factor zu den Sägen eine etwas härtere Sorte Gußstahl als der vorige zu den Sägen gewählt hat, ist mir zwar unangenehm, doch möchte ich wohl glauben, daß grade diese Sorte, wenn sich anders die Zähne biegen lassen zu Sägen eine größere Ausdauer bezeugen wird, denn wenn er auch härter wie der früher gesandte ist, so ist er doch nicht spröde."

198.] Essen, den 1. 8. 1821.

Krupp an den Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes, Berlin.

„Auf mein gehorsamstes Schreiben vom 10ten Januar d. J. bin ich unterm 10ten Febr. durch den Vorsitzenden des Vereins des Königl. Geheimen Ober-Finanzrath H. Beuth Hochwohlg. mit einer Antwort beehrt worden.

In Folge derselben bin ich so frey gewesen, mit der Fuhre die ich heute nach Magdeburg an H. Morgenstern & Co. zur weiteren Beförderung an H. Generalmünzdirector Goedeking absandte, unter der Adresse des H. Geh. Ober-Finanzrath Beuth ein Päckchen Sign. B. Berlin, worin ich ein Stück Gußstahl von mittlerer Härte, welches mit dem Nahmen KRUPP. bezeichnet ist, und ein Stückchen Cementstahl, ebenfalls nur von mittlerer Härte, ohne Zeichen, und eine Lohgärberfalze von mittlerer Breite, eingepackt habe, mitzusenden.

*) Näheres über diesen Besuch ist nicht ersichtlich. Hatte der Staatsrat Beuth, der sich am Tage obigen Briefes bei Krupp aufhielt, den Besuch des „hohen Beamten" in Aussicht gestellt? Elbertzhagen stand mit Krupp schon seit Jahresfrist in Verbindung, da er eine geeignete Stahlsorte suchte, um der „außerordentlichen Konkurrenz der Engländer in einigen feinen Sorten Sägen" zu begegnen.

. . . . .

Am 24ten July d. J. hatte ich die Ehre, daß der Königl. Geh. Ober-Finanzrath H. Scalley meine neue Fabrickanlage besah, und das Schmelzen und Ausgießen beywohnte, worüber er mir seine Zufriedenheit bezeugte, und am 27ten July, hatte ich auch die Ehre mich mit dem oben erwähnten Königl. Geheimen Oberfinanzrath H. Beuth bey seiner Durchreise, in Betreff meiner Gußstahlfabrick zu unterhalten; Hochderselbe kam aber am Abend, als die Schmelzarbeiten schon beendigt waren, hier an, und hat der Eile zur fernern Abreise wegen, die Schmelzarbeiten nicht beywohnen können.

Schließlich beziehe ich mich daher auf diese Herren, um nöthigenfalls, der Kürze halber, über meine neue Fabrickanlage nähere Auskunft einziehen zu können."

199.] Essen, den 3. 10. 1821.

Krupp an Oberbergrat Fulda, Bonn.

„Während meiner Abwesenheit von einigen Wochen sind Ihnen 2 Stücke Gußstahl zur Probe und zum Vergleich gegen andern Gußstahl übergeben worden*), und weil ich bey genauerer Untersuchung gefunden habe, daß der zuletzt erhaltene, und dazu verwandte Osemund, faul ist, mithin dieser Gußstahl die Güte nicht haben kann, als ich ihn gewöhnlich liefere, so nehme ich mir die Freyheit Ew. Wohlgeboren zu benachrichtigen, daß ich Ihnen mit erster Fuhrgelegenheit pr Cölln, andere Gußstahl Proben die von besserem Eisen producirt sind, übersenden werde, ich bitte daher mit den bereits übergebenen Proben keine vergleichende Versuche anzustellen.

Das mir gütigst zu senden versprochene Budlingseisen sehe ich entgegen, und werde Ihnen sobald ich davon Gußstahl producirt habe, auch eine Probe Gußstahl davon übersenden.

Den Gußstahl verkaufe ich übrigens jetzt à 6 ggr. pr. Pfd."

*) Der Oberbergrat Fulda hatte Krupp schon im April einen Preiskurant über Kärnthner Gußstahl vermittelt und Proben Kruppschen Stahls für die Sayner Hütte erbeten. Er besuchte die Fabrik am 21. September, während Krupp auf einer Geschäftsreise war, von der er krank zurückkehrte. „Der Herr Oberbergrat Fulda ist hier — meldete Grevel eilig nach dem Hammer an Tacke — und hätte gern einige Proben Gußstahl, die er gegen den Walder Gußstahl will vergleichen lassen.... Daß Ehre damit eingelegt werden kann, dafür werden Sie sorgen."

200.] Essen, den 3. 10. 1821.

Krupp an Münzwardein Noelle, Düsseldorf.

„Vor meiner Abreise von D'dorff traf ich zufällig d/H. Trenelle*) bey H. Breitenbach zu Mittag speisen, wo ich gute Gelegenheit hatte, mit ihm über das Eisen zu sprechen; er bot mir an, das Eisen in der hiesigen Gewehrfabrick zu untersuchen, und dann so viel mir beliebte davon zur Probe zu nehmen. — Das Eisen fand ich feinkörnig und zähe, also grade so, wie ich es längst gesucht hatte, und es wird nach der Wallonischen Art gefrischt, ich habe davon 208 Pfd. zur Probe genommen, und es wird heute unterm Hammer verarbeitet, um es im Schmelztiegel gehörig beschicken zu können; die Beschickung werde ich von verschiedener Härte machen, und die Güsse danach bezeichnen, die ich Ihnen dann gleich pr. Expressen herüber senden werde, wo Sie dann den Härtegrad selbst untersuchen, und die zweckmäßigste Härte bestimmen können, die alsdann unveränderlich bleiben soll. Die noch vorräthige Güsse habe ich untersucht, weil sie aber nicht viel besser sind, wie die erhaltenen, darf ich sie Ihnen nicht übersenden; anfangs künftiger Woche werden Sie aber die neuen Güsse erhalten**). Inliegend übersende ich Ihnen die Addressen von den Kupferhämmern, die so ziemlich nach der Rang Ordnung aufgezeichnet sind. Ich halte es am zweckmäßigsten daß Sie vorläufig Kupferplatten nach bestimmter Dicke bestellen; diese dann mit einer großen festgestellten Scheere in schmale Streifen abschneiden, und dann auf der bestimmten Dicke walzen lassen."

201.] Düsseldorf, den 19. 10. 1821.

Noelle an Krupp.

„Werthgeschätzter Freund!

Anbey erhalten Sie pr. Weymann den Betrag für die überschickten Coacks. Sie haben das, was ich in meinem letztern wegen der Behandlung des Gußstahls durch Ausglühen in Eisenasche, sagte, irrig dahin gedeutet, daß ich die unterm 14. Sept. gesandte Stangen, hiermit brauchbar erhalten hätte. Diese haben Gußlöcher und meist ist der Kern durch und durch hohl, die kann kein Gott zu machen. Ich habe Pfropfen von alten Thalerstempel, die sich ebenso wie die Groschenstempel früher, wegen Rohheit des Stahls trennten, durch dieses Verfahren geschmeidig gebracht, und kann daher, wie ich auch früher bemerkt, die Zalung nicht anweisen, zwar werde ich

*) Über Trenelle s. die Fußnote S. 117.

**) Krupp mußte jedoch bald darauf melden, daß auch die neuen Probegüsse mißraten waren.

das, was hiervon brauchbar seyn sollte, aussuchen und behalten, ebenso will ich die Walzengüße, welche ich zu Unterlagen, die nicht gehärtet werden, plaßiren kann, zu dem Preiß von 6 ggr. pr. Pfund annehmen, wenn Ihnen dieses anständig. Von Berlin sind noch keine Anweisungen eingetroffen, der schnellsten Beförderung, so bald diese erfolgen, können Sie sich von unserm Freunde Zabel versichert halten.

Warum schickten Sie mir nicht wenigstens von jeder Sorte Stahl, den Sie Probeweise jetzt gefertigt haben, ein Stück auch nur für einen Stempel. Die eigentliche Probe kann doch nur hier gemacht werden, und was können alle die Ihrigen mit den besten Versicherungen, die ich noch jedesmal als Begleitung bei allen Sendungen erhalten habe; (waren sie auch noch so schlecht) nutzen, wenn der Stahl selbst nicht zu unserem Zweck dient. Es ist auch nicht das Hartseyn des Stahls, was mir im Wege steht, wenn nur bei der Härte enge Verbindung, das heißt, feinkörnig und zähe ist, Stahl, wie er gewöhnlich von Fabrikanten weich genannt wird, ist nur faul und im Grunde nichts wie sprödes Eisen.

Schicken Sie mir recht bald diese Proben und mit derselben Gel. Coaks. Vielleicht habe ich Sonntag das Vergnügen, Sie zu besuchen."

202.] Harkorten, den 31. 10. 1821.

Friedr. Harkort an Krupp.

„...Noch muß ich Ihnen melden, das die Schlicht Monde, aber sehr schlecht sind, brechen sogar immer im Schnitte aus;

Ihre Gerber Gereiden entsprachen früher vollkommen meinen Wünschen, und meine Arbeiter zogen solche den Engl. vor, seit einiger Zeit aber finde ich daß, besonders bey den Schlichtmonden, der Schnitt voll Risse ist, auch das Härten nicht mit so viel Acouratesse geschehen ist.

Ich bemerke Ihnen dieses nur, weil ich glaube es sey Ihnen als Fabricant daran gelegen ein unpartheiisches Urtheil über Ihre Waaren zu hören."

203.] Düsseldorf, den 13. 11. 1821.

Noelle an Krupp.

„Mit Ihren beiden Stahlproben kann ich noch nicht aufs Reine kommen und ich möchte darüber vor Ärger des T. — werden. Die ohne Zeichen ist so frack und ungleich, das sie weder mit der Feile noch unterm Meißel zu regieren ist und bei der andern kömmt das Springen im Härten eben häufig vor. Vielleicht rührt letzteres auch vom Rundschmieden her

und will ich nun noch Versuche mit vierkantigen Stangen abhalten wo ich die Stempel nicht vor Kopf's sondern auf der flachen Seite gebrauchen will. Schicken Sie mir daher aber so schnell wie möglich 1 a 2 Stangen, welche unterm Reckhammer gut durchgearbeitet worden und auf $^{7}/_{4}$ Zoll Rh. Höhe und $^{6}/_{4}$ Zoll Breite gehalten sind.

Auch habe ich Ihnen bei Ihrem Hierseyn Walzen und Pfropfen aufgegeben, wovon ich nichts sehe. Sie sind doch sonst Freund von Geldverdienen, woran liegt das? Von allen Orten kommen Offerten zu Stahllieferungen ein, nehmen Sie sich in Acht, und verkennen Sie meinen guten Willen nicht."

204.] Essen, den 13. 11. 1821.

Krupp an Generalmünzdirektor Goedeking, Berlin.

„.....Könnte es vorläufig nur dahin gebracht werden, daß der Preuß. Staat, meine, durch große Aufopferungen, Muth und Beharrlichkeit ausgeführte Sache, mit Ruhm öffentlich anerkennte, so wäre ich schon einer schweren Last überhoben, und meine Fabrick könnte dann schon mit großem Erfolge betrieben werden. Diese Anerkennung würde bey meiner Familie, die mich gern befördern würde, wenn sie nur Zutrauen zu der Sache und Kenntniß davon hätte, großen Einfluß haben, auch würde sich mein Credit bedeutend wieder bey meinen übrigen Freunden erheben, von denen ich seit langen Jahren nur Vorwürfe erhalten habe, daß ich mein gutes Vermögen so aufgeopfert habe, und die mich immer zu bereden suchten, die Sache aufzugeben und mein früheres Geschäft wieder zu ergreifen, wo sie mich dann hülfreiche Hand geben würden; ich konnte mich aber unmöglich entschließen, meinen, mir vorgesetzten Plan nicht in Ausführung zu bringen, und mußte sogar die dringendsten Bitten meiner Frau in Kummer unbeachtet lassen, und Geldmangel leiden, was wir früher nicht kannten.

Ich überlasse mich jetzt zu sehr der aufrichtigen Schilderung meiner Verhältnisse, hoffe jedoch, daß Ew. Hochwohlgebohren mir dies nicht verargen werden, weil Sie mit meinen Verhältnissen einiger Maaßen bekannt sind.

Die Gunst des Staates für meine Fabrick durch Mittel die sich mancher Andere vielleicht in meiner Lage bedienen würde, zu erringen; ist eben so wenig meiner Denkungsart angemessen, als einzelne Vortheile zu erbetteln. Was ich thun mußte für mein Interesse sowohl als für das Gemeinnützige ist Ew. Hochwohlgebohren bekannt, und ich glaube nicht, mich dadurch in ein verkehrtes Licht dargestellt zu haben.

Für Ew. Hochwohlgebohren gütiges Anerbiethen, meine Fabrick durch den gemeinnützigen Anzeiger bekannt zu machen, danke ich herzlich, diese Bekanntmachung würde jetzt noch nicht zweckmäßig seyn, weil das Betriebs Capital und meine bisherige Fabrikanlagen es mir nicht erlauben, mehr Abnehmer meiner Fabrikate anzunehmen, welches aber bey größerem Betriebs Capital und größerer Ausdehnung meiner Fabrikanlagen künftig wohl zweckmäßig und gemeinnützig seyn würde; alsdann könnte ich Ew. Hochwohl. manches Nützliche, und Wichtige mittheilen, was auf meine Fabrikation Bezug hat, und werde nicht ermangeln Ihr gefälliges Anerbiethen alsdann wieder in Erinnerung zu bringen.

Es ist sehr zu bedauern, daß die hiesigen Eisen-Lieferanten im allgemeinen sich öfters Fuschereien erlauben, und das Eisen nicht gleichmäßig gut liefern, welches einen großen Einfluß auf die Güte des daraus zu producirenden Stahls hat. Es wird Ew. Hochwohlgebohren wohl bekannt seyn, daß das beste hiesige Eisen, das sogenannte Osemunds Eisen ist, welches auch ohngefähr $^1/_5$ theil theurer als das gewöhnliche Schmiede Eisen verkauft wird, um nun dieses Osemunds Eisen von der besten Qualität zu erhalten, bezahle ich solches viel theurer wie gewöhniglich, und dennoch geschehen oft Betrügereien damit, welches mir noch mit einer Sendung von mehr als 10,000 Pfd. vorgekommen, und woraus der Stahl den ich an den Verein gesandt habe, producirt ist; dieses Eisen hatte kein kalt- noch rothbruch und schien von den besten Eigenschaften zu seyn; bey der späteren Untersuchung fand ich aber, daß dieses Eisen sehr faul war, daher der daraus producirte Stahl auch im Bruch faul und grobkörnig wurde; nächstens werde ich aber dem Verein, Stahl-Sorten aus anderm Eisen producirt übersenden, die noch bessern Beyfall finden werden.

Ew. Hochwohlgebohren gefällige Antwort, und Anweisung des Betrags der lezten Stahl Sendung und Walzen sehe ich wenns möglich ist, mit umgehender Post entgegen, und verharre mit vorzüglichster Hochachtung."

205.] Hagen, den 21. 11. 1821.

Frau v. P. an Krupp.

„Ich bin so frei, von Ihrem gütigen Anerbieten Gebrauch zu machen, und den Überbringer des Pferdes nebst diesem direct zu Ihnen zu schicken, füge auch die sechszehn Rthlr. als Tauschquantum hiebei. Den Doppel Ld'or habe ich zu 14 Rthlr. 48 Stbr. erhalten, diesem ist ein berl. Thlr. beigefügt. Ich bitte Sie, den Austausch gütigst zu besorgen, da der Bote dort ganz fremd ist. Für Ihre Bemühung, welche Sie hiebei gehabt haben, danke ich Ihnen verbindlichst.

Niederstemann hat in unserer Abwesenheit, einige Tage nach Martini, ein Schwein nach Schwarzenberg geschickt. Es ist eigentlich nicht so, wie ein Schuldschwein sein muß; wenn wir es ihm aber wieder zugeschickt hätten, so entstand erst ein Proceß, und da ein Schwein jetzt doch wegen der gegenwärtig geringen Preise ein unbedeutender Gegenstand ist, so schien es mir der Mühe nicht werth zu seyn. Ich habe dieses durch einen Sachverständigen besehen lassen, der es zu 4½ Rthlr. g. G. taxirte. 1/6 davon gehört Ihnen, und wir können uns auf die Steuer von dem Baumhof, welche ich für das ganze Jahr bezahlt, darüber berechnen.

Wollten Sie wohl die Güte haben, mir von der dasigen Bischofs Essenz einen Schoppen zu übersenden? Mein kränklicher Schwager hat großen Appetit dazu. Die Auslage dafür, welche ich mir gefällig zu melden bitte, werde ich Ihnen, sobald der Fuhrmann Schmidt wieder herüberkommt, mit dem größesten Dank erstatten.

Wenn Sie in unserer Gegend etwas zu besorgen haben, so melden Sie es mir gefällig, ich werde es gern ausrichten."

206.] Essen, den 28. 11. 1821.

Krupp an Noelle, Düsseldorf.

„Sie erhalten hierbey durch Fuhrmann Weymann 1800 Pfd. Coacs, worüber Sie inliegend eine quittirte Rechnung erhalten, und deren Betrag mir umgehend zu übersenden bitte. Gußstahl kann ich Ihnen nicht eher senden, bis ich gutes Eisen von Ihrem H. Vetter Noelle erhalten habe, ich hoffe Sie werden ihn gleich dringend darüber geschrieben haben, damit ich baldigst eine Karre von der besten Qualität zur Probe erhalte, wo ich dann wieder mit meinem Gußstahl Ehre einlegen kann. Die Walzen wollten Sie mir in voriger Woche durch Kolkmann übersenden, welches Sie vielleicht vergessen haben, daher ich Sie bitte, sie jetzt durch Weymann mir zukommen zu lassen, mit der Berechnung der desfalsigen Unkosten.

Sobald das dortige Münzamt Zahlungsanweisung an mich von dem Hauptmünzamt in Berlin erhält; so bitte ich, den Betrag pr. Expressen auf meine Kosten mir gleich zu übersenden."

207.] Düsseldorf, den 1. 12. 1821.

Noelle an Krupp.

„Mit nicht geringem Erstaunen habe ich Ihr, der Coaksſendung beigefügtes Schreiben durchgelesen und kaum weiß ich mich zu einer Antwort,

auf Ihre Bemerkung, daß Sie ohne den Erhalt des besprochenen Eisens von Gebr. Noelle keinen Gußstahl liefern können, zu fassen.

Doch noch einmal ein Wort im Vertrauen als Freund gesprochen, mögen Sie's hernach übel nehmen, in Gottes Nahmen habe ich es doch redlich mit Ihnen gemeint. Ihr Trieb nach Geld, lieber Freund hat sich so hervorleuchtend Ihrer ganzen Seele bemächtigt, daß ich fast glauben muß, alles übrige mache keinen Eindruck auf Sie, indem Sie sogar das einzige und sichere Mittel, dazu zu gelangen nunmehr außer Acht lassen. Wozu alle Ihre schönen Einrichtungen, Ihre Kraft und Ihr Wollen, wenn die Handlung selbst todt bleibt. Mein Gott liebster Krupp Sie füttern eine Menge Menschen, die Ihnen das Mark aussaugen und alle diese vermögen nicht eine Bestellung Gußstahl zu fördern?

Ich habe nach Lüdenscheidt um eine Karre Eisen selbst dringend geschrieben, jedoch weiß ich, daß die Gebr. Noelle selten Geschäfte in Ihrer Gegend machen und daher wäre es möglich, daß noch Wochen vergingen bis die Sendung erfolgte. Also bis dahin soll ich warten und so lange alle Ihre Abnehmer, folglich so lange wollen sie ohne Verdienst seyn?

Ich fühle es lieber Freund ich rede warm, aber bey Gott es thut mir weh, Sie lassen eine goldene Zeit vorübergehen. Berlin wartet auf meine Berichte, habe ich zuviel gesagt, verbrennen Sie den Wisch und die Sache ist abgethan. — In Essen wird es wohl noch so viel gutes Eisen geben um ein paar Ctr. Gußstahl zu machen — und sollten Sie alte Nägel zusammenschmelzen lassen. — Beifolgend der Betrag für die Coaks und die 2 Pr. Walzen. Sie können den Kostenbetrag für diese nur nach den letztern für Limpurg anschlagen ich habe unmöglich jetzt Zeit, genau nachzusehen.

Aus Ihrem besonderen Schreiben wegen des Mädchens ersehe ich, daß Ihre w. Frau schon jemand für uns bestimmt hat, diese könnte dann wohl bald herüberkommen, welches wir je eher, je lieber wünschen. Es ist bei uns ebensowenig Art auf Monate nur zu miethen wie dort und würde ich eine gute Magd lieber zwölf Jahre wie 12 Monate im Dienst behalten, darüber können Sie die Person schon beruhigen, wenn sie nur ihrerseits sich sicher weiß, daß sie sehr billigen Forderungen Folge leisten werde*).

Schließlich meinen wärmsten Freundschaftsgruß mit der Erinnerung an die baldigst zu besorgenden Stahlproben."

*) Es gab also schon damals eine Dienstbotennot. Nölle schilderte seine Verlegenheit gegen Frau Therese Krupp in beweglichen Worten: „Der hiesige Ort ist, was diesen Gegenstand anbelangt, berüchtigt geworden, und es würde schwer halten, wenn ich Ihnen eine Beschreibung von der allgemeinen Niederträchtigkeit des hiesigen Gesindes machen sollte."

208.] Essen, den 3. 12. 1821.

Krupp an Noelle, Düsseldorf.

„Lieber Freund!

Ihren gerechten Zorn erkenne ich mit Dankbarkeit! Sie, als redlicher Mann, würden in meinen Verhältnissen auch gewiß nicht anders handeln, als ich!

Ich habe die volle Überzeugung, daß das Hauptmaterial, nemlich das Eisen, nur scheinbar gut ist, was ich bezogen habe, in seinem Gehalt aber sehr schlecht ist; weil die Production dieses Osemunds Eisen nicht redlich geschehen, sondern eine große Menge von altem Schroot Eisen im Frischfeuer zugesetzt ist; weshalb ich daraus kein Gußstahl produciren kann, wie er seyn soll und muß, und ihn bloß zu solchen Gegenständen verwende, wo dieser Nachtheil nicht gespürt werden kann.

Das Osemunds Eisen, was zum Drahtziehen gebraucht wird, ist gewöhnlich unverbesserlich gut, und aus solchem Eisen habe ich früher den zähen, starken, guten Gußstahl liefern können. Das gewöhnliche Osemunds Eisen aber, was in den Läden zum Verkauf gesandt wird, ist von geringerer Güte, weil viel Eisenschroot zugemischt wird; ich habe bisher immer den theuersten Preiß für Osemund bezahlt, um die beste Qualität zu erhalten; indessen auch die Überzeugung bekommen, daß die Fabricanten nicht immer redlich handeln.

Von d/H. Gebr. Noelle in Lüdenscheid habe ich die Nachricht erhalten, daß Sie so gütig gewesen sind, eine Karre Osemund für mich zur Probe zu bestellen, und frugen um die Dimension bey mir an, welches ich gleich beantwortet, und so dringend geschrieben habe, daß ich am Ende dieser Woche bestimmt im Besitz der ersten Probe seyn werde, weil der umgehende Fuhrmann die Karre überbringen wollte, übrigens habe ich die beste Qualität zu liefern sehr dringend empfohlen, wo ich dann monatlich 3 bis 4 Karren gebrauchen kann, ohne auf den Preiß desselben accordirt zu haben. Sie erhalten also bestimmt anfangs künftiger Woche Gußstahl von mir, womit ich wieder Ehre einzulegen gedenke, bis dahin müssen Sie aber Nachsicht mit mir haben, der so unverschuldet, die größte Unangenehmlichkeit hat.—

Was Sie mit dem Trieb nach Geld sagen wollen, ist mir unbegreiflich, denn ich bin nie geldgierig gewesen. Mein Streben ist nur — meiner Fabrik die möglichste Vollkommenheit zu geben, und nicht allein mich selbst nützlich sondern vielmehr gemeinnützig zu werden. — Kann, oder will der Staat, nachdem er diese Überzeugung hat, für diese gute Sache mitwürken,

so kann der Zweck natürlich besser und vollkommener erreicht werden, aber darüber einen neuen Antrag zu machen ist meine Sache nicht, denn ich kann nicht betteln.

Meine Frau hoft in einigen Tagen eine tüchtige Magd für Sie zu miethen, kann sie alsdann gleich herüber kommen, oder muß sie eine bestimmte Zeit abwarten? hierüber wünsche ich Ihre gefällige Nachricht zu erhalten.

Wegen des Kupfer Schmelzens kann ich mich nicht überzeugen, daß dies für die Münze vortheilhaft seyn kann, es kann aber die Arbeiten bedeutend vermehren, und sollte ich Tiegel dazu machen, wozu ich blos für den Staat, aber für keinen Privatmann, stets bereit bin, so muß ich eine neue Tiegel Presse dazu machen lassen, wozu Zeit u. Kosten erfordern.

Ich bitte also dieses näher zu überlegen, und mir nöthigen falls davon in Kenntniß zu setzen."

209.] Düsseldorf, den 24. 12. 1821.

Kgl. Pr. Regierung an Rentmeister Mittweg, Essen.

„Nach der uns von der Forst-Inspektion Kettwig mitgetheilten Verhandlungen erscheint es außer Zweifel, daß der Kaufmann Krupp die für Anlegung eines Hammergrabens der Borbecker Mark, aus dem Vertrage vom 10. Juli 1812 zu zahlenden 600 Francs noch verschulde.

Wir beauftragen Sie daher, denselben zur Zahlung anzuhalten, während wenn er sich fortwährend weigert, nichts übrig bleibt, als ihn deshalb gerichtlich zu belangen.

Innerhalb 14 Tagen erwarten wir nähern Bericht.

Düsseldorf, d. 24. Decbr. 1821. Königl. Preuß. Regierung II. Abth."

(Unterschriften)

210.] Bonn, den 26. 12. 1821.

Oberbergrat Fulda an Krupp.

„Ew. Wohlgeboren haben mir vor einiger Zeit schon den Wunsch geäußert, daß zu der behufs einer aus höherem Auftrage anzustellenden vergleichenden Untersuchung Ihres und des Wald'schen Gußstahls nicht diejenige Probe, welche ich bei meiner im Monat September c. stattgefundenen Anwesenheit in Essen, zu jenem Zweck erbeten und erhalten hatte, sondern eine andere von Ihnen zu übersendende fehlerfreie Probe angewendet werden möge. Sehr gern bereit, Ihrem hierunter geäußerten Wunsche zu entsprechen, habe ich jedoch bisher dem Eingang dieser neuen Proben vergebens entgegengesehen. Sofern Sie nun noch jetzt jenen

Wunsch hegen sollten, so muß ich bitten, die dazu bestimmten neuen Proben Ihres Gußstahls, jedoch von allen verschiedenen Sorten, und eine jede bezeichnet, mir recht bald zukommen zu lassen, da ich nicht länger die blos aus erwähntem Grunde zurückgestellten vergleichenden Proben aufhalten darf. Doch wünschte ich von jeder verschiedenen Sorte nicht unter 12 bis 15 Pfd. zu erhalten."

211.] Schwarzenberg, den 17. 1. 1822.

Frau v. P. an Krupp.

„Als am 11. Sept. v. J. mehrere hiesige Bauerngüter verkauft wurden, wurde in den Verkaufs Vorwarden § 3 bestimmt: daß der Kaufpreis 3 Monate nach erfolgtem Zuschlage an das Land- und Stadtgericht zu Altena bezahlt werden solle.

Daß Sie die Güter, welche Sie kauften, bald nachher wieder verkauften, dadurch ist wahrscheinlich hierin eine Abänderung entstanden; ich vermuthe wenigstens, daß die Käufer direct an Sie haben bezahlen müssen.

Die 250 Rthlr. Capital nebst zweijährigen Zinsen von 800 Rthlr. ab 80 Rthlr. zusammen 330 Rthlr. b. c. welche mir aus den Paseler Gütern noch zukommen, muß ich in der ersten Hälfte des k. M. wo ich ein Capital auszahlen muß, gebrauchen. Deshalb, und weil bereits über 4 Monate nach jenem Verkaufstermin verflossen sind, bitte ich Sie, mir diese gefällig auszuzahlen, und mir mit erster Post zu melden, ob ich mit Gewißheit darauf rechnen kann, diese Gelder vor dem 14. k. M. zu empfangen. Sollte die Auszahlung Sie für den Augenblick geniren, und Sie es vielleicht vorziehen, mir das Niederstemanns Gut zu verkaufen, (ich habe gehört, daß Sie dasselbe verkaufen wollen) und dann diese 330 Rthlr. b. c. darauf zu behalten, so gebe ich Ihnen noch 170 Rthlr. zu. In dem Verkaufstermin bot ich 500 Rhtlr.; diese kommen dann heraus. Ich würde Sie dann bitten, diese 170 Rhtlr. vorläufig zu 5% in dem Gute stehen zu lassen. Durch diesen Ankauf bekäme ich mehrere unangenehme Processe mit dem Niederstemann, das sehe ich voraus, und diese übernehme ich auf meine Gefahr. Nur bei dem: ob die Geldpacht in b. c. tarifmäßig, oder 5 zu 6 bezahlt werden müßte, müßte ich mir vorbehalten, daß Sie mich auf den möglichen Fall einer für mich ungünstigen Entscheidung entschädigten. Ich bin zwar überzeugt, daß das Recht auch in diesem Punkte auf der Seite der Gutsherrschaft ist, u. glaube auch, daß es ausgewonnen werden wird; die Gutsherren haben aber schon manches verlohren, was sie nicht glaubten verlieren zu können. Da Sie meinen Brief vom 6. v. Mts. noch unbeantwortet ließen, so habe ich in

Ermangelung einer Vollmacht den Niederstemann noch zu nichts für Sie auffordern können. Außer meinem Manne, welcher sich Ihnen bestens empfiehlt, weiß niemand von dem Inhalte dieses Briefes."

212.] Essen, den 18. 1. 1822.

Krupp an Rentmeister Mittweg, Essen.

„Auf Ihr geehrtes Schreiben vom 2ten d. M. nebst der abschriftlichen Verfügung der Königl. Preuß. Regierung II. Abtheilung zu Düsseldorf vom 24. Dec. v. J. habe ich zu erwidern:

1.) Daß ich Ihrer Forderung aus den Ihnen schriftlich sowohl als mündlich mitgetheilten Gründen nicht folgen kann, und wenn gleich

2.) Die Königl. Regierung aus den von der Forstinspektion Kettwig erhaltenen Verhandlungen außer Zweifel zu sein scheint, daß ich die 600 Francs nicht gleich bezahlt haben sollte; so kann mich dieß doch nicht bewegen, gegen meine Überzeugung zu handeln und die Zahlung doppelt zu leisten; weshalb ich die desfalls gegen mich zu ergreifenden Maaßregeln ruhig abwarten werde."

213.] Essen, den 12. 2. 1822.

Krupp an Frau v. P., Schwarzenberg.

„Ew. Hochwohlgebohren Geehrtes Schreiben vom 17. v. M. wollte ich mit der morgenden Post erst beantworten, weil ich einige Zeit abwesend und sonst sehr dringend beschäftigt gewesen bin; in diesem Augenblick kömmt aber Ihr Bedienter von Werden hierhin, und um diese directe Gelegenheit zu benutzen, habe ich meine Arbeiten auf Seite gelegt, und beehre mich, mit Entschuldigung meines langen Stillschweigens, Ihre oben erwähnte geehrte Zuschrift ergebenst zu beantworten.

Erst unterm 20. Dec. v. J. erhielt ich von dem Land- und Stadt-Gericht zu Altena, folgende Adjudications Bescheide:

1) Vom Bauckhagen Gut zu Pasel
2) „ Kayfers „ „ „
3) „ Kempers „ „ „
4) „ Niederstemanns Gut dto.
5) „ Kirchhoffs Kotten dto.
6) „ Kaempers Gut zu Landemerth
7) von der Papier- u. Ölmühle in der Blemecke
8) von dem Viehhause in Plettenberg
9) von dem Schulten Gut.

Und da ich auch die Kaufbriefe von den Privatverkäufen, und die Bestimmung über die Abtragung Ihres angemeldeten Capitals noch von demselben Gericht bisher vergebens entgegen gesehen habe, so werde ich erster Tags darauf antragen, und sollten Sie zugleich mitwürken können, daß das Gericht zu Altena mich baldigst über die Auszahlung der Ihnen noch kommenden Gelder bescheide, wird mir angenehm seyn; bis dahin glaube ich aber mich auf keine Auszahlung einlassen zu dürfen.

Das Niederstemanns Gut habe ich blos dem P. C. Hanebeck für Rl. 700 berl. C. tarifmäßig angebothen, wenn er für seine Person sich einen besonderen Nutzen machen könnte, und ich werde es gewiß nie unter dem Werth, am allerwenigsten an Niederstemann selbst verkaufen.

Wollen Sie aber das Niederstemanns Gut für den angekauften Kaufpreis mit allen daraufgegangenen Kosten übernehmen, so, daß ich durch den Ankauf keinen Schaden habe, und Sie so wenig von Ihrem Capital das Sie auf einige Güter angemeldet haben, als ich von dem Kaufschilling des Niederstemanns Gut Zinsen berechnen, so soll Ihnen das Niederstemanns Gut wieder verkauft seyn, und der Rest des Kaufschillings abzüglich Ihrer Capital-Forderung, kann zu 5 Prozent Zinsen mit halbjähriger Aufkündigung gegen erste Hypothek auf das Niederstemanns Gut stehen bleiben, worüber ich Ihre gefällige bestimmte Erklärung vor Ende dieses Monats entgegensehe.

Übrigens bedaure ich es sehr, daß Ihr Herr Gemahl mich nicht besucht hat."

214.] Essen, den 22. 2. 1822.

Krupp an Gebr. Noelle, Lüdenscheid.

„Aus Ihrer geehrten Zuschrift habe ich den Grund Ihrer Anzeige vom 26ten v. M. deutlich erkannt. Die Sache selbst blieb mir aber ein Räthsel; daher ich meiner Ehre wegen, mich genöthigt sehe, meinen Buchhalter H. Grevel nach Düsseldorf reisen zu lassen, um mich bey d. H. Münzwardein Noelle über diesen mir unerklärbaren Gegenstand näher zu erkundigen.

Herr Grevel hat darauf d. H. Noelle ersucht Ihnen mein Guthaben ad 61 Thlr. 7 Sbgr. 6. Pf. Preuß. cour. gleich pr. Post zu übermachen, und Sie zugleich über den Ungrund Ihrer Anzeige nähere Aufklärung zu geben.

Auch hat Herr Grevel Sie zugleich ersucht, mir gleich einige Karren Osemund gegen Bezahlung von der Münze zu Düsseld. zu übersenden, wogegen Sie mir 2% Rabatt genießen lassen wollen. Ich bitte Sie also um

die baldige Uebersendung dieses Eisens von der besten Qualität, worauf es bey der Fabrication des Gußstahls vorzüglich ankommt.

Es hat seine Richtigkeit, daß ich ein bedeutendes Capital auf die Erfindung des Gußstahls aufgeopfert habe, das aber hoffentlich nicht verloren seyn wird, ich habe aber noch nie einen Menschen um einen Pfennig betrogen und werde auch nie zu einem Betruge übergehen. — Ich weiß es auch zu erkennen, daß jeder Mensch seine Feinde oder Mißgönner hat, und so glaube ich, daß ich von solchen bey Sie angeschwärzt bin.

Um diese Subjecte aber kennen zu lernen, bitte ich Sie mir solche unverholen namhaft zu machen, und gebe Ihnen zugleich die Versicherung Ihre Anzeige nie zu mißbrauchen."

215.] Copenhagen, den 6. 4. 1822.

Münzmeister C. F. Gerlach an Krupp.

„Zu meiner großen Verwunderung bin ich noch immer auf zwey meiner Ergebenen von November v. J. und 9ten Februar d. J. mit keiner Antwort von Ihnen beehrt. Letzteres enthielt die Erneuerung eines Ihnen mit dem erstern gegebenen kleinen Auftrags zu einem Versuche von 100 bis 120 Pfd. Gußstahl in Stangen zu Münzstempel 1½ bis 1¾ Zoll dick, mit der Bitte, den Belauf bey der Absendung auf mich zu entnehmen und sich der pünktlichsten Verehrung versichert zu halten. Daß meine Briefe an Ort und Stelle richtig eingetroffen sind, daran zweifle ich nicht im geringsten; indem die Aufschrift derselben so deutlich und ausführlich als möglich war, und ich kan daher den Grund Ihres Stillschweigens nicht einsehen.

Da mir indeßen an der schleunigsten Ausführung dieses Auftrags sehr gelegen war, so bin ich dadurch in nicht geringer Verlegenheit gesetzt, und ich will es daher noch einmal versuchen, meinen Auftrag an Sie zu erneuern, indem ich denselben zu gleicher Zeit hiemit von 100 bis 120 Pfd. bis zu 200 Pfd. ausdehne, wobey ich widerholt um die schleunigst mögliche Versendung Seewärts recht dringend ersuche. Ihre Tratte für den Belauf wird pünktliche Verehrung vorfinden.

Solten Sie auch durch einen oder andern Umstand an der augenblicklichen Volziehung des Auftrages gehindert seyn, dann erbitte ich mir doch auf jeden Fall gefälligst Ihre umgehende Antwort, um sofort meine Bestellungen vor der Hand anderweitig zu machen."*)

*) Ähnliche Mahnungen liefen in großer Zahl, und nicht immer in dieser liebenswürdigen Form, ein. v. d. Mark aus Remscheid sprach im April 1822 die Mutmaßung aus: „daß Sie entweder meine Kundschaft garnicht estimieren, oder mich für ein Kind halten".

216.] Essen, den 17. 4. 1822.

Krupp an die Königl. Regierung, Düsseldorf.

„Auf meinen pflichtmäßigen Vortrag vom 23. v. M. Betreffs der Verbesserung der Landstraße von hier nach Werden*), jedoch nur bis auf die Grenze des städtischen Gebiets, habe ich bisher keine Bescheidung von der Hohen Regierung erhalten; bin aber von dem hiesigen Königl. Burgermeister vorgeladen, als Stadtrath über diesen Gegenstand einer Berathung beyzuwohnen. Bey dieser Versammlung des Stadtraths schlug ich eine Local-Besichtigung von Sachverständigen vor, welches auch genehmigt und des Nachmittags ausgeführt wurde. Der hiesige Herr Landrath Stemmer nahm — vielleicht zufällig, auch Antheil an dieser Local-Besichtigung, und die Lienie wurde als Comunal Weg mit möglichster Ersparniß richtig bestimmt.

Der Sumpfweg welcher vermieden bleibt, der sehr breit ist, und sich zu einer Wiese sehr gut qualificirt, wird beym Verkauf die Entschädigungskosten des neuen Weges über die hohen Felder ziemlich decken, wenn der Verkauf gehörig vollzogen wird.

Der hiesige Stadtrath hat sich früher zwey mal, und nach der Einsendung des marginal Decrets der Hohen Regierung auf meinen pflichtmäßigen Vortrag welcher durch den hiesigen Königl. Landrath befördert wurde, exclusivé der Local-Besichtigung noch drey mal wegen dieses Gegenstandes versammelt; ich bin jedesmal bey der Versammlung zugegen gewesen, der Beschluß wurde aber in dem Augenblick meiner Abwesenheit gefaßt, und da derselbe nicht ganz nach meiner Überzeugung war, weigerte ich meine Unterschrift, und bat um die Abschrift des Protocolls und der Marginal-Verfügung der Hohen Regierung, um mich gründlich und richtig näher erklären zu können; welches mir aber verweigert wurde.

Es ist allen rechtlichen Bürgern hiesiger Stadt bekannt, daß ich nicht aus Eigennutz oder Unwißenheit, auch nicht aus irgend einer Leidenschaft in dieser Sache zu würken suche. Da aber mein guter Wille verkannt wird, und ich die Zeit in meiner Gußstahlfabrik nützlicher anwenden kann, so bitte ich Eine Hochlöbliche Regierung gehorsamst mich als Stadtrath hochgefälligst zu entlassen.

Für das allgemeine Interesse sowohl als für das Wohl meiner Mitbürger erbiethe ich mich jedoch, meine Ansicht über den fraglichen Straßen-Bau genau zu detailliren, wenn Eine Hochlöbliche Regierung mir die hier verweigerten Abschriften hochgefälligst übersenden und zugleich die abschrift-

*) Die betr. Eingabe ist abgedruckt in Wiedfeldt: „Friedrich Krupp als Stadtrat in Essen" S. 77 ff.

liche Verfügung des hiesigen Königl. Landraths bey Übersendung des marginal Decrets der Hohen Regierung an den hiesigen Herrn Burgermeister beyfügen wollen....."

217.] Essen, den 8. 5. 1822.

Bürgermeister Kopstadt an Krupp.

„Auf die von Ihnen unter dem 17. April an die Königl. Regierung zu Düsseldorf im Betreff der Instandsetzung und resp. Verbeßerung des vom Kettwiger Thore nach Werden und Kettwig führenden Comunal Weges bis zur Grenze des Städtischen Gebiets eingesandte nähere Vorstellung ist durch ein Marginal Decret der Hohen Regierung 2ter Abtheilung vom 23. April, deßen Inhalt ich Ihnen aus Auftrag der hiesigen Landräthlichen Behörde vom 30. April eröffnen soll, verfügt worden.

1) Daß Ihnen das jüngste, wegen der Wieder-Instandsetzung des in Frage stehenden Comunal Weges abgefaßte und an die Hohe Regierung eingesandte Protokoll, welches Sie nicht zugleich mit den sämtlichen anwesend gewesenen Gemeinde Räthen durch Ihre Mit-Unterschrift vollzogen haben, auf näheres Verlangen zur Einsicht offen gelegt werden solle, und
2) Daß Sie das in Ihrer Vorstellung angekündigte besondere Gutachten, innerhalb 10 Tagen ohnfehlbar und unerinnert, an den Herr Landrath hieselbst einzusenden hätten.

Da die zur Einsendung Ihres besonderen Gutachtens bestimmte 10 tägige Frist gegenwärtig fast schon abgelaufen ist, so ersuche ich, indem ich Ihnen wegen Ihrer Abwesenheit den Inhalt der Marginal Verfügung der Hochlöblichen Regierung vom 23. April nicht früher habe zur Kenntniß bringen können, die Anfertigung und Einsendung des Gutachtens möglichst zu beschleunigen."

218.] Bonn, den 29. 6. 1822.

Oberbergrat Fulda an Krupp.

„Ew. Wohlgeboren benachrichtige ich vorläufig, daß ich bald in den Stand gesetzt bin, Ihnen die zum Theil recht günstig ausgefallenen Resultate der Untersuchung des durch Sie gelieferten Gußstahls mitzutheilen.

Gegenwärtig ersuche ich Sie

Sechszig Pfund

Ihres Gußstahls, von gleicher Qualität, wie der zum Behuf einer Untersuchung übersendet gewesene, und zwar 16‴ dick und 10‴ breit, für Rech-

nung des Königl. Hüttenamtes zu Geislautern bei Saarbrücken, an Herrn A. Mantell in Koblenz, zur Weiterspedirung nach Geislautern, gefällig baldigst zu übersenden, die Preis Nota aber mir zukommen zu lassen, damit ich deren Berichtigung besorgen kann."

219.] Essen, den 30. 7. 1822.

Bergrat Heintzmann an Krupp.

„Ew. Wohlgeboren

bin ich recht sehr verpflichtet für die mir überschickte Probe von dem von Ihnen fabricirten Brock-Coaks. Ich habe mich mit wahrem Vergnügen überzeugt, daß derselbe alle Eigenschaften eines guten Coaks besitzt und wenn Sie schon jetzt den Gußstahl dabey schmelzen, so wird solches noch mit mehrerem Vortheil geschehen können, wenn wir endlich die Gruben-Arbeiter so weit gebracht haben, daß sie die kleinen Kohlen völlig rein und befreit von allen Schram- und Hangenden-Bergen, auch wir diese aus einem frischen noch nicht abgetrockneten u. zerdrückten Kohlenfeld fördern können.

Wenn Ew. Wohlgeboren in Rücksicht Ihres Kohlen-Bedarfs von der Zeche Sälzer u. Neuack irgend etwas für Ihr allgemein nützliches Hütten Etablissement wünschen, so wollen Sie mir solches wißen lassen und ich werde gern zu Beförderung der guten Sache bereit seyn — das Nöthige deshalb einzuleiten u. zu veranlassen.

Vergönnen Sie mir Sie freundlichst grüßen zu dürfen

mit bestem Glück-Auf!

als Ew. Wohlgeboren

ergebenster

Heintzmann."

220.] Essen, den 30. 8. 1822.

Krupp an Bürgermeister Kopstadt, Essen.

„Ew. Wohlgeboren

Ersuche ich, die gepfändeten Sachen, Betreffs der nicht geleisteten Zahlung einiger Bürger hiesiger Stadt zu den Comunal Wegebauten, öffentlich verkaufen, und abzüglich der darauf gegangenen Kosten, den summarischen Betrag an mich abliefern zu lassen, weil ich aus meiner privat Casse, Vorschüsse an den Lohnarbeitern geleistet habe, zugleich aber auch bitte ich,

daß der etwaige Minder Betrag beym Verkauf, inclusive der pfändungs- und Verkaufs Kosten der gepfändeten Sachen executorisch beygetrieben werden."*)

221.] Essen, den 20. 9. 1822.

Krupp an Frau Sack, Essen.

„Sehr geehrte Frau Bau-Conducteurinn!

Da Ihr Herr Gemahl vielleicht aus Scheu vor meiner Antwort oder zugleich aus Absicht mich dadurch beleidigen zu wollen, so indiscret hat seyn können und dürfen, mir dieselbe unerbrochen zurückgehen zu laßen**), so muß ich diesen Weg einschlagen und Sie bitten, die Überbringerinn der anliegenden Antwort bey Ihrem Gemahl gefälligst machen zu wollen, und unterzeichne ich mich mit aller Hochachtung als Ihr ergebener."

222.] Mehlem, den 19. 10. 1822.

W. Hagendorn an Krupp.

„Es Wuntert mich über die maße, daß sie mich so lange zeit warde lasse mit dem geld zu sennten; ich hatte mich gedröstet das ich einen Monath oder allenfalls zwey warden, da ich mich fest ihres Versprechen glauben zu gestell, da sie mir glauben Könne, das ich schon über drey Karlin schaden Bloß am wein Einkauf; ich Bitte sie, den Kleinen Bedrag doch schleunigst mit umgehendem post zu senten, in dem ich alle Stunden Mosel wein Erwarden, welcher Condant zahlt werden mus, ich Erwarde mit Erstem post."

---

*) Kopstadt erwiderte diplomatisch, er mochte es weder mit Krupp noch mit den „Essendern" verderben:

„Um Aufsehen zu vermeiden, habe ich die gepfändeten Sachen bisher noch nicht zum öffentlichen Verkauf ausseßen laßen, weil ich noch immer hoffte, daß sie langsam alle von den Eigenthümern ausgelöst werden würden. Ich dächte, man forderte sie nochmals dazu auf, mit der Warnung, daß sie im Nicht Einlösungsfalle öffentlich würden verkauft werden. Mit den Eßendern muß man schon etwas Piano gehen, da noch der alte Freyheits Geist in den Mehrsten spukt, welcher sich erst mit der Zeit verliehren wird. Viel wird auch nicht beym Verkauf herauskommen, da nur sehr wenige es auf die Auspfändung haben ankommen laßen....."

**) Das Billet an Sack, der anscheinend Krupps Hauptgegner bei seinen fortschrittlichen Plänen in der Stadtvertretung war, lautete:

„Auf Ihre Tirade insensé von Gestern habe ich weiter nichts zu antworten, als daß ich es sehr befremdend finde, und auch wieder nicht finde, daß Sie sich über die Hauptsache nicht auszulaßen vermocht haben und bedaure Ihre Anstrengung zur Beseitigung Deßen, welches ebenfalls in größter Eil und Kürze und ebenso auch zur letzten Erwiderung hiermit in Antwort dient."

223.] Altena, den 16. 11. 1822.

Joh. Leop. Overbeck an Krupp.

„Durch Ihr Stillschweigen auf mein letztes vom 1. m. c. geben Sie mir, sowie durch den ganzen Briefwechsel, der seit dem 10. April 1820 zwischen uns stattgefunden hat, den unumstößlichen Beweis, daß alle Ihre Versprechungen durchaus keinen Glauben verdienen, und ich in Güte wohl nie mit Ihnen fertig werde*).

Daß ein solches Hinhalten fast beispiellos ist, werden Sie selbst nicht anders sagen können. — Sie haben auf sich trassiren lassen und nicht bezahlt, versprachen oft hiehin zu kommen, wenn Sie hier oder da etwas einzucassiren hatten, hier sind Sie gewesen — ob Sie ihr Geld erhoben haben weis ich nicht — aber bezahlt haben Sie nie. — Eine Anweisung haben Sie gegeben — aber sie hinterher selbst eincassirt, ohne mir den incasso zukommen zu lassen. — Baarsendungen haben Sie oft, und bei meiner letzten Anwesenheit in Essen, wo Sie sogar soweit gingen sich auf ein anderes Comptoir, das Ihnen Geld geben müßte, zu berufen, in 2 bis 8 Tagen versprochen, aber wer nie sein Versprechen erfüllt hat, das sind Sie.

Ich verließ mich fest auf Sie, aber Sie haben mich in die äußerste Verlegenheit gebracht, wenigstens auf 14 Tage, und hätte ich hier im Orte keinen Credit gehabt, so wäre es mir gegangen wie einem Manne, der etwas verspricht und es nicht zu halten gedenkt.

Sie werden sich, wenn Sie den ganzen Verlauf unserer Verhandlungen betrachten, sich gewiß nicht über mich beschweren können, und Sie hätten besser gethan sich einen Ausstand zu erbitten, nach dessen Verlauf Sie als ein Mann von Wort bestehen konnten, aber durch den Mißbrauch, dessen Sie sich gegen mich bedienen, zwingen Sie mich zu der Überzeugung, daß ich mich geirrt habe, und mir kein anderes Mittel bleibt, als Sie einzuklagen, dessen ich Sie hierdurch aufs ernstlichste versichere, indem ich an Ihrem Orte sofort jemanden zu meinem Mandatario bitten werde."

---

*) Overbeck hatte Krupp im März besucht und das Versprechen erhalten, aus den ersten Einkünften des Kruppschen Grundbesitzes in Plettenberg seine Forderung teilweise gedeckt zu sehen, für den Rest hatte ihm Krupp hypothekarische Sicherheit auf die Plettenberger Papiermühle angeboten. Overbeck ging auch auf dieses Anerbieten ein, sah sich jedoch abermals getäuscht, da die bestimmt versprochene Geldsendung ausblieb. Bei der Menge und Verworrenheit seiner damaligen Schulden hatte Krupp seine Verpflichtungen nicht halten können und dadurch, besonders aber durch sein hartnäckiges Schweigen, wenn er Unangenehmes zu melden hatte, den alten Freund ernstlich erzürnt.

224.] Essen, den 27. 12. 1822.

Bürgermeister Kopstadt an Krupp.

„Dem Herrn Stadt Rath Friedrich Krupp verfehle ich nicht, hierdurch die Ernennung desselben zum Brand Herrn, durch den Herrn Landrath, an die Stelle des von hier weggezogenen Herrn Dinendahl amtlich bekant zu machen, mit der Bemerkung, daß ich den Brand Herrn Herrn Commissions-Rath Flashof unter dem heutigen Dato von dieser Ernennung gleichfalls in Kenntniß gesetzt, und ersucht habe, solche der gesamten Brand-Gesellschaft anzuzeigen, und anzuweisen, den Herrn Stadt Rath Krupp als Ihren Mit-Vorgesetzten anzuerkennen, und Seinen Verfügungen in allen vorkommenden Fällen genau nachzukommen*)."

225.] Essen, den 21. 2. 1823.

Krupp an Bürgermeister Kopstadt.

„Als ich diesen Morgen bey der Versammlung des Stadt-Raths auf dem Rathhause, zufällig die bisherigen Verhandlungen über den Abbruch der beyden Steeler-Thoren und des Thorwärters Häuschen, um die Chaussee Straße zu erweitern, las, machte ich die Bemerkung, daß alle nutzbaren Steine zur Disposition der Stadt, auch sogar der Schutt, zur Ausbesserung der Communal-Wege, aufbewahrt bleiben müssen. Die nutzbaren Steine können theils zu Pflastersteine, deren die Stadt Essen noch so viele bedarf, sehr nützlich verwandt werden; theils aber auch zum Fundament einer Sisterne oder Wasserbehälter dienen. Zur oberen Decke des Fundaments werden sich noch wohl hinreichend platte Steine vorfinden, und zur Ringmauer des Wasserbehälters, sind die Quadersteine an den Ringmauern und Gewölben der beyden Thoren hinreichend, einen guten und dauerhaften Behälter von 5 bis 600 Ohm Wasser gehörig ausmauren zu können. Bey dem öfteren Wassermangel wäre diese Anlage, die nicht viel Kosten verursachen kann, für die Stadt Essen von großer Wichtigkeit, und der gesammte Stadt Rath hat diesen morgen meinen desfallsigen Vorschlag allgemein gebilligt, und den Wunsch geäußert, diesen wichtigen Gegenstand nicht außer Acht zu lassen.

Bey den Verhandlungen über den Abbruch der Steeler Thore, war ich abwesend, daher mir die ganze Sache unbekannt war, nachdem ich mich

*) Der Eifer, ja die Begeisterung, mit der Krupp seinen Bürgerpflichten nachkam, kann nicht besser illustriert werden, als durch einen „Entwurf für eine Neuorganisation der Feuerwehr in Essen", den er drei Tage nach obiger Ernennung bereits dem Rat vorlegte, und der im Anhang unter VII. wiedergegeben ist.

aber von der Lage der Sache diesen morgen in Kenntniß gesetzt habe, halte ich mich als Stadt Rath und Brand-Officier verpflichtet, meine nähern Ansichten über diesen wichtigen Gegenstand nachstehend schriftlich mitzutheilen, mit der ergebensten Bitte, die Sache sorgfältig zu prüfen, und sie dem Stadt Rath zur Beschließung baldigst vorzutragen.

Die drey Fontainen in der Stadt haben bekanntlich oft Wassermangel, der Alfridy Brunnen am Steeler Thor dagegen, liefert beständig schönes klares Springwasser in großer Menge, und es ist ein großer Verlust für die Stadt, daß dies Wasser wegen Mangel eines Wasserbehälters, Tag und Nacht fast ganz verlohren geht.

Bey der Anlage eines Wasserbehälters wie ich vorhin erwähnt habe, würde der Wassermangel für immer gehoben, und die desfallsigen Kosten können nicht bedeutend werden, wenn die unmittelbar darneben von den Steeler Thoren abgebrochenen Steinen, die sich dazu qualificiren, dazu verwandt würden; dieser Behälter müßte aber meines Erachtens nicht auf die Stelle wo jetzt der Ausfluß ist, sondern tiefer am Fuße des Stadt-Walls angelegt werden, und dann mit einer Doppel Pumpe, wo man mit jedem Schlage einen Eimer voll Wasser erhält, versehen seyn.

Der Stadt Rath wird gewiß Mittel finden, die desfalsigen Kosten zu decken, ohne daß sie der Bürgerschaft lästig werden; auch H. Flaßhoff und ich werden als Brand-Officiere thätig dazu mitwürken...."

226.] Essen, den 3. 3. 1823.

Krupp an P. C. Hanebeck, Plettenberg.

„Es hat mir sehr gefreut aus Ihrem geehrten Schreiben vom 25. v. Mts. zu ersehen, daß Sie die Kornmühle zu Plettenberg für den angemessenen Werth von Rl. 6012½ gemein Geld am 13. v. Mts. angekauft haben. Ich war, unter uns gesagt, sehr besorgt für Ihnen, daß die Gebrüder Dunker die Mühle nicht hätten fahren lassen, weil ich glaubte, daß sie vermögende Leute wären, oder doch wenigstens zur Bezahlung Rath schaffen könnten, um den Müller, ihren Bruder, auf die Mühle zu erhalten.

Diese Mühle ist für jeden Fremden, oder unter Schwestern und Brüdern dieß Geld werth, und Sie konnten immer einige Tausend Thaler mehr, wie jeder Andere dafür geben, wenn Sie Ihren Plan ausführen, die obere Mühle zu verkaufen, mit der ausdrücklichen Bedingung, um die Plettenberger Mühle nicht zu beeinträchtigen, daß sie nimmermehr als Mahl-, Schroot oder Schählmühle benutzt werden darf, wodurch Sie die obern Mahlgäste alle nach der Plettenberger Mühle ziehen. Das Mühlengetriebe,

wozu auch die Mahlsteine gehören, würde ich mich aber an Ihrer Stelle, zur Benutzung in die Plettenberger Mühle beym etwaigen Verkauf der obern Mühle specificirt vorbehalten.

Wollen Sie nun auch das an der Plettenberger Mühle angebaute sogenannte Viehhaus von mir ankaufen, so müssen Sie sich darüber bald erklären, und aus Freundschaft für Sie, gebe ich Ihnen hierdurch schriftlich mein Wort, daß Sie vor jeden Andern den Vorzug haben sollen, und ich von Ihnen nicht mehr verlange, als was es mir selbst bisher kostet. Dieß Capital kann nach Ihrem Belieben ebensowohl als die mir von der Kornmühle zukommenden Gelder, entweder baar bezahlt werden, oder auch gegen hinreichende hypothekarische Sicherheit, zu 5 Procent Zinsen mit halbjähriger gegenseitiger Aufkündigung stehen bleiben.

Die Vorwarden zum Verkauf der Kornmühle zu Plettenberg werden doch wohl bestimmen, wann der Müller Dunker Ihnen die Mühle übertragen muß, und das dortige Gericht muß Ihnen darnach auf der Stelle in Besitz setzen, wenn der Dunker nicht gutwillig zur festgesetzten Zeit die Mühle räumen will, auch ebenso, wenn allenfalls, boshafterweise etwas an der Mühle verdorben werden sollte.

Es wird mir sehr angenehm seyn, wenn Sie mich bey der ersten günstigen Witterung besuchen, jedoch mit der Bedingung, daß Sie direct bei mir einkehren; alsdann können wir auch über den Baumhof näher zusammen sprechen; der Pfächter Wolff braucht deshalb nicht hierher zu kommen.

Für den mir gütigst gesandten Rehbock danke ich Ihnen recht sehr; weil solches Wildbrett nur selten in hiesiger Gegend kömmt, habe ich es unter meiner Familie vertheilt, aber doch ein vorder Viertel für mich selbst zurück behalten.

Durch Fuhrmann Schmidt von Ohla habe ich Ihnen die Rehbocksshaut zurückgesandt, weil ich wünsche, daß diese zu gelbem Handschuhleder gegerbt, deren Kosten ich Ihnen mit Vergnügen ersetzen werde, weil ich nicht überzeugt bin, ob die hiesigen Gerber auch mit der Weißgerberey umzugehen wissen; ich bitte daher, mir diese Freyheit zu verzeihen, und meinen freundschaftlichsten Gruß an Sie und Ihrer lieben Frau zu genehmigen."

227.] Lüdenscheid, den 22. 4. 1823.

Gebr. Noelle an Krupp.

„Unserm Vetter d/H. Münzwardein Noelle in Düsseldorf, welcher verschiedene Zahlungen für uns geleistet, hatten wir geschrieben, daß wir

Zahlungen von Ihnen zu erwarten, wenn selbige vielleicht durch die dortige Münze geschehen sollten, so möchte er sie für unsere Rechnung einbehalten, was für Sie und uns am besten wäre. Wir erhalten nun gestern ein Schreiben von ihm, worin er uns meldet, daß er gemäß Absprache unser Guthaben von der Ihnen geleisteten Zahlung einbehalten und uns gutgesetzt hätte. Er meldet uns aber zugleich wie Sie mit ihm darüber in Collision gekommen, und will künftig nicht mehr mit der Sache zu thun haben*). Wir hatten gedacht, nachdem Sie uns schon so oft in Ihren Briefen so wie mündlich Zahlung versprochen, es würde Ihnen Vergnügen machen uns recht bald Abtrag zu machen und sehen dagegen, daß Sie noch ferner Anstand nehmen uns an unser Guthaben zu verhelfen. Glauben Sie sicher, daß wir Schaden genug durch Ihre Verzögerung gehabt, wir wollen jedoch hiervon stillschweigen, ersuchen Sie aber d/H. Münzwardein sein Benehmen nicht übel auszulegen, da wir ihn hierzu beauftragen mußten, um unsern Kredit zu behaupten. . . . ."

228.] Essen, den 3. 5. 1823.

Krupp an Landrichter Dulheuer, Plettenberg.

„Ihr gefälliges Schreiben vom 13. v. Mts. habe ich bisher wegen dringende Geschäfte und darauf erfolgte Unpäßlichkeit, die mich zu jeder Arbeit unlustig machte, nicht beantworten können, welches ich zu verzeihen bitte.

Hr. Hanebeck klagte mir bey seinem Hierseyn, er glaube fest, daß gewisse Leute, die ihm äußerlich gefällig zu seyn schienen, darauf ausgingen, seinen Credit zu benehmen, um die Erben Rittershausen für die angekaufte Kornmühle nicht befriedigen zu können, und sie zur Resubhastation zu bringen.

Dieß würde für Hr. Hanebeck eine sehr kostspielige und höchst unangenehme Sache seyn, und die Existenz Seiner und seiner Familie hängt davon ab. Sollten Sie, Herr Landrichter bey den Erben Rittershausen privatim nicht bewürken können, daß sie ihm mit der Bezahlung ihrer Forderung ein Jahr Ausstand geben? Das Capital bleibt doch für sie

*) Krupp hatte sich dem Münzamt gegenüber sehr empfindlich geäußert. Noelle erwiderte ihm: „Für diesmal muß ich mein früher gegebenes Wort (bei Gebr. Noelle einzustehen) noch in Achtung zu erhalten bitten, ich werde mich jedoch für die Folge, aller weiteren Unannehmlichkeit zu entgehen, hiervon lossagen. . . . Genehmigen Sie wiederholt die Versicherung, daß es mir sehr Leid ist dieserhalb Sie unzufrieden zu sehen und ich fortwährend nichts sehnlicher wünsche, als die Fortdauer Ihrer mir höchst schätzbaren Freundschaft." Trotz dieser Versicherung trat eine gewisse Abkühlung der Beziehungen ein.

gesichert. Ich verlange für meinen Theil keine hypothekarische Sicherheit von Hr. Hanebeck, und bin für Capital und Zinsen mit einer Bürgschaft von guten, annehmbaren Bürgen, die als Selbstschuldner auftreten, zufrieden, und wenn Hr. Hanebeck jährlich die Zinsen pünktlich bezahlt, so wird ihm das Capital sobald nicht aufgekündigt werden. Könnten Sie daher ein Jahr Ausstand für ihn bewürken, so braucht er vielleicht nicht einmal ein Capital zu negociren, weil er Willens ist, einen Theil seines Immobilar Vermögens zu verkaufen, wobey auch sein Wohnhaus gehört, weil ich versprochen habe, ihm das Viehhaus zu überlassen, welches er dann zu seiner Wohnung benutzen will, und ihm auch nützlicher ist, als wenn er so weit von der Mühle wohnt."

229.] Remscheid, den 20. 5. 1823.

J. P. von der Mark an Krupp.

„Zu meinem größten Mißvergnügen erhielt ich gestern das Ultimatum nach langer Correspondenz daß man den Stahl durchaus und keineswegs acceptiren will. — Wie unangenehm mir solches ist, brauche ich Ihnen nicht zu erwähnen, denn man läuft durch die Welt um Commissionen zu erhalten, und kann sie dann zur rechten Zeit nicht einmal effectuiren. Zum andern verlier ich durch diese verdrießliche Sache total das Haus, und Schaden und Nachtheil ist für mich damit verknüpft. Zudem gelte ich als ein schlechtes Subject hierbey, und überhaupt Sie als Kaufmann werden selbst einsehen, daß es mich nicht wenig chagriniren muß.

Einer weiteren Correspondenz hierüber mag ich mich verbeten halten, denn das verursacht ein unnützes Briefporto — ich retournire Ihnen eingebogen den Schein auf Boeker & Hilger und bemerke Ihnen noch daß ich den Schlichtmond, Scheereisen und Schabeisen zu Ihrer Disposition an Herrn Abrath in Düsseldorf abgesandt habe. — Denn alles das konnte ich wegen dem langen Aufschub nicht mehr acceptiren."

230.] Lüdenscheid, den 28. 5. 1823.

Gebr. Noelle an Krupp.

„Es ist traurig, daß Sie nachdem Sie uns fast 1 Jahr mit Ihren falschen Versprechen herumgeführt, nun auch noch anfangen uns zu chiquaniren. Wie oft haben Sie uns nicht seit 6 Monathen versprochen, bald p. Post, bald per Fuhrgelegenheit zu senden? Es scheut sich beinahe ein Fuhrmann Briefe an Sie zu besorgen. Wir werden es wohl wagen müssen, wenn

wir sehen daß Sie Hände und Füße loslassen wollen; so senden wir Ihre Briefe an d. H. Münzwardein Noelle, welcher bei uns für Sie eingestanden.

Wir hoffen aber noch immer, daß Sie eingedenk unserer langen Nachsicht mit Ihnen, eilen werden, um zu sorgen, daß wir das uns so lange vorenthaltene Geld bekommen werden."

231.] Essen, den 1. 7. 1823.

Justizkommissar Tutman an Krupp.

„Die Aberkennung der Klage Ihres Herrn Schwiegervaters wider Ihren Schwager Herr Major von Müller wegen Loslassung von der Bürgschaft für die Zinsen von dem von Ihnen verschuldeten Capitale ad 12,000 Rthlr. hat ersteren in großen Zorn gegen Sie versetzt, und derselbe verlangt nun durchaus, Sie für die Ablage des Capitals oder Befreiung von der Bürgschaft gerichtlich in Anspruch zu nehmen, wozu mir schon die Vollmacht ausgestellt ist.

Da mir nun dieser Auftrag sehr unangenehm war, indessen Ihr Herr Schwiegervater, die Bedienung von mir fordert: so werden Sie vorab in Güte erinnert, ob Sie nicht auf eine, oder andere Weise noch Mittel wissen, den Zorn und die gerechte Forderung Ihres Schwiegervaters beizulegen, wozu indessen binnen kurzer Zeit ernsthafte Anstalten von Ihnen getroffen werden müssen, indem nach Verlauf von 8 Tagen auf ausdrückliches Verlangen des Herrn Wilhelmi die Klage eingeführt werden muß, um so mehr, da Ihr Schwager, Major von Müller jetzt aufs Neue wegen zweijähriger Zinsen von jenem Capitale klagen läßt, mithin Wilhelmi schon für 1800 Rl. ohne den noch laufenden Zinsen verantwortlich ist. Weil Sie die prompte Zahlung schon drei Jahre versäumt haben Ihre schnelle, beruhigende und genügende Entschließung erwartend verharre mit Hochachtung."

232.] Essen, den 23. 11. 1823.

Bürgermeister Kopstadt an Krupp.

„Mein verehrter Herr Vetter!

Sie sind es von mir überzeugt, daß ich auch mit Aufopferung und Freuden zu befördern suche, was nothwendig ist, und was sich nicht mehr länger verzögern läßt; so wie Sie auch gewiß von mir überzeugt sind, daß ich Ihre ausgezeichnete Thätigkeit bey gemeinnützigen Sachen ehre, und schätze, und es Ihnen ganz besonders Dank weiß, daß Sie sich mehr wie irgend ein

Anderer der Sachen annehmen und sich mit Aufopferung Ihrer Zeit dafür verwenden.

Sie wissen aber auch, wie sehr mir die Hände gebunden sind, um ohne Autorisation auf die Communal Kasse Anweisungen zu geben, und daß Herr Haentjes, wenn nicht die Anweisungen gehörig belegt sind, jede Zahlung aus der Communal Kasse verweigert, und nach Seiner Instruction verweigern muß, selbst, wenn die Kasse im Stande wäre, Zahlung zu leisten, wozu sie fast nie im Stande ist, da Alles was eingeht, so fort vergriffen wird, und die Mehrsten die zu fordern haben, doch aus Mangel an Fond in der Kasse, nicht bezahlt werden können.

Ich habe daher auch den Schmidt Niermann mit der von Ihnen als richtig attestirten Rechnung zurückweisen müssen, theils weil ich weiß, daß H. Haentjes sie nicht zahlen kan, und auch nicht zahlen wird, bis die Rechnung gehörig von dem H. Landrath angewiesen ist und sich dann ein dazu hinlänglicher Fond, worüber nicht bereits von der Höheren Behörde disponirt worden ist, wie über die dem H. J. C. Tacke und dem Johann Arndts gebührenden von denselben eingeklagten Zinsen, in der Kasse befindet. Es sind auch noch eine ganze Schaar von Arbeits Rechnungen unbezahlt, welche seit Jahr und Tag eingereicht worden sind und nicht haben gezahlt werden können. Was würden diese Arbeiter, die über Jahr und Tag der Stadt creditirt haben, sagen, wenn der Schmidt Niermann, gleich nachdem er die Arbeit geliefert hat, Zahlung erhielte? Würden Sie nicht mit Recht sich beschweren? Ich würde dem Niermann, der auf baare Zahlung leider gerechnet hat, gerne darauf den Vorschuß leisten. Dieses übersteigt aber meine Kräfte. Auch habe ich heute schon wiederum für den Viehofer Weg 21 Rthlr. 46 Stüber, und an Hundacker und Hülsman 7 Rthlr. 20 Stüber, also über 30 Rthlr. gezahlt; und den Eltenberg welcher auch noch 20 Rthlr. 9 Stüber nach Ihrer Berechnung für Fuhrlohn zu fordern hat, unbezahlt zurück gehen lassen müssen. Wie und wann dieses alles gezahlt werden soll, und woher es genommen werden soll, sehe ich nicht ein, und muß daher befürchten, daß es mir zum Theil damit gehen wird, wie im verflossenen Jahr mit dem Stopenberger Wege, wovon ich den Rest des Vorschusses nie wieder erhalten werde.

Daß Straßen und Wege gemacht werden, freut Einen Jeden. Um die Zahlung bekümert sich aber wie Sie selbst wissen u. erfahren haben, Keiner. Man läßt den Bürgermeister dafür sorgen. Mag Er sehen, wie Er den Vorschuß wieder erhält. Ist Kosten Anschlag und Genehmigung der Höheren Behörde da, dann ist allerdings Hofnung, daß man über kurz oder lang

den Vorschuß wieder erhält. Wo aber dieses fehlt, so ist die Hofnung zur Rückzahlung schwach, und am Ende weiß man es weder Ihnen noch mir Dank, daß was zu Stande gebracht ist. So sind die Menschen!

Ich habe geglaubt, Sie hierauf aufmerksam machen zu müssen, damit Sie nicht bey aller Ihrer Mühe, und Ihrer verwandten Zeit auch noch statt Dank, Verdruß einerndten, und ich nicht einen noch stärkeren Vorschuß, als ich bereits habe, ohne Rücksicht der Rückzahlung, zu leisten habe. Ich hoffe und wünsche, mich mündlich mit Ihnen darüber besprechen zu können, damit wir beyde uns nicht in eine Verlegenheit hinein stürzen, woraus wir uns nicht wieder heraus ziehen können.

Ich unterzeichne auch übrigens mit der aufrichtigsten Ergebenheit."

233.] Essen, den 1. 12. 1823.

Krupp an J. C. & P. Brüninghaus, Brüninghausen.

„In höflicher Erwiederung auf Ihr werthes Schreiben vom 25. Novbr. ermangele ich nicht Ihnen anzuzeigen, daß ich meinen doppelten Rohstahlhammer bey Plettenberg*) nicht verkaufen, sondern selbst in Betrieb setzen werde, indem derselbe vortheilhaft liegt, und ich bei gegenwärtigen Conjuncturen befürchten muß, daß mir in Hinsicht des Einkaufs- und Verbesserungs-Capitals welches ich zu diesem Hammerwerke angewandt habe, beim Verkauf ein Mißgebot ertheilt wird, welches mir unangenehm sein würde, indem ich nicht gesonnen bin, dieses Hammerwerk ohne einigen Nutzen zu verkaufen.

Im Fall ich aber von Ihnen mit erster Post ein annehmbares Gebot auf dieses Hammerwerk erhalte, werde ich Ihnen gleich meine Entschließung darüber mittheilen."

234.] Düsseldorf, den 13. 12. 1823.

Noelle an Krupp.

„Werthgeschätzter Herr und Freund.

Nachdem ich vergeblich jeden Tag der Einsendung von Gußstahl zur Ergänzung der bereits unterm 11. July zurück gestellten Parthie entgegensehe, so drängt es mich Ihnen in freundschaftlicher Gesinnung bemerklich zu machen, das mir Ihr Benehmen wahrlich räthselhaft erscheint. Ich will

*) Vgl. die Fußnote zum Schreiben 193. Krupp hat den Hammer von 1824 an auf gemeinschaftliche Rechnung mit Pet. Stahlschmidt & Söhne, doch anscheinend ohne Nutzen, betrieben.

keineswegs meine persönliche Ansprüche auf gefällige Wiederbegegnung geltend machen und selbst die des Münzamtes das auf jedesmaliges Verlangen sich in Zahlung und sonstiger Beförderung über alle Regel stets prompt und zuvorkommend gezeigt hat, nicht in Berührung bringen, indem jede Erkenntlichkeit allerdings nur relativ ist und nur in Subjectiver Beziehung werth erhalten kann.

Nur Ihr Wort Herr Krupp, Ihren materiellen Vortheil berücksichtigt, sind meines Erachtens hinlängliche Motive, um Ihr Verfahren als nicht in der Ordnung zu bezeichnen.

Hätten Sie mir gleich auf meine erste Anzeige, daß ich den eingesandten Stahl nicht gebrauchen könne und wovon Sie sich selbst überzeugt gehalten und was ich nach aller Billigkeit, da Sie gleich im Besitz der Zahlung gestellt worden, verlangen und erwarten dürfte, brauchbare Waare zugesandt, so wäre nicht allein diese, sondern sicher seitdem schon das dreyfache, (welches ich bezogen haben würde) von Ihrem Fabrikat hier verconsummirt worden, anstatt ich mich jetzt mit anderm aushelfen muß. Wenn Sie die Berliner Haupt Münze in gleicher Art bedienen wie die hiesige so kann ich nicht begreifen, wie sie es dort anfangen, und bin ich sehr dafür gestimmt, mir von dort Aufklärung ertheilen zu lassen. Es ist dem Münzamt aufgefallen, seit einiger Zeit Quittungen zu erhalten, die statt von Ihnen nur in Ihrem Nahmen pr. Grevel unterzeichnet sind. Es könnte der Fall eintreten, daß dieser Umstand bei einer Revision monirt würde, und wo alsdann eine Erklärung von Ihnen, daß der p. Grevel hierzu von Ihnen Befugnis habe, als Beleg vorgezeigt werden müsse. Wir ersuchen demnach uns diese bey erster Gelegenheit gefälligst zukommen lassen zu wollen.

Genehmigen Sie übrigens von mir die aufrichtige Versicherung meiner fortdauernden Freundschaft und Hochschätzung und befriedigen Sie baldgefälligst meine bis zur Ungeduld gestiegene Erwartung."

235.] Essen, den 18. 12. 1823.

Krupp an J. C. & P. Brüninghaus, Brüninghausen.

„Auf Ihr geehrtes Schreiben vom 9. ds. erwidere ich, daß ich Ihnen den fraglichen Rohstahlhammer mit 2 Feuer und was dazu gehört, auch inclusive aller Geräthschaften, für Rthlr. 4200 gemein Geld belassen werde, mit Vorbehalt meiner näheren Bestätigung, weil ich mit Anderen über dasselbe Werk in Unterhandlung stehe, und ich das Resultat davon abwarten muß. Sind Sie also gesonnen für den erwähnten Preis das Werk anzukaufen,

so muß ich bitten, mir gütigst umgehend zu antworten; übrigens kann ⅓ Theil von dem Capital mit gutem Osemund zu einem billigen Preise bezahlt werden und der Rest auf das Werk mit 5% Zinsen zu verhipothezieren, stehen bleiben, wenn Sie solches wünschen sollten.

Schließlich muß ich Ihnen noch bemerken, daß es mir tief gekränkt hat, Rthlr. 30.—auf Abschlag des gesandten Osemunds von mir zu fordern, denn ich fühle es zu deutlich, was Sie damit sagen wollen, weshalb ich Ihr Verlangen nicht begegnen konnte. Bey meinen Fabrikaten ist es gebräuchlich, compt. Zahlung; ja sogar die Rimessen vor der Absendung der Waare zu übermachen, und doch bin ich bey den gegenwärtigen geldlosen Zeiten froh, wenn ich in 3 bis 6 Monat meine Gelder einziehen kann."

236.] Essen, den 15. 1. 1824.

Krupp an Forstinspektor Winter, Düsseldorf.

„Es ist Ew. Wohlgeboren bekannt, daß ich im Jahre 1812 bey dem damaligen Ober-Forst-Conservator Herrn von Neufrille in Düsseldorff, die Erlaubniß mündlich nachsuchte, gegen eine billige Entschädigung die Berlbach unterhalb meines Hammerwerks in der Borbecker Mark, in gerader Linie durchzuführen, wozu ich auch die Erlaubniß erhielt, und den Versuch machte, ob das neue Ufer sich halten würde; ich mußte aber mit dieser Arbeit bald aufhören, weil der Durchstich so tief im Fließgrund kam, daß er nicht haltbar bleiben konnte.

Erst zehn Jahre nachher im Jahre 1822, forderte der verstorbene Domainen-Rentmeister Herr Mittweg die Bezahlung des zu dem benannten Durchstich für Sechshundert francs angekauft haben sollenden Grundstücks von mir, und ich war selbst der Meinung, daß ich es damals angekauft, aber auch gleich bezahlt habe; ich konnte jedoch unter meinen Papieren so wenig einen förmlichen Kauf-Contract, als eine Quittung darüber vorfinden, welches zu einer Correspondenz gegenseitig Veranlaßung gab; indem ich nach Verlauf von zehn Jahren, wo ich mir nicht alles genau mehr zu erinnern wußte, glaubte, daß dies eine ebenso irrige Forderung von ihm sey, als er im Jahre 1818, wegen des im Jahre 1812 in der Borbecker Mark, so wie mir noch vorsteht für Sechshundert und einige Achtzig francs angekauftes Holz, erst die Zahlung von mir forderte, und auf meine Versicherung, daß ich alles gleich bezahlt habe, heftig gegen mich wurde, bis ich ihm durch seine eigenhändige Quittung, die ich glücklicher Weise noch vorfand, und worauf auch die Nummer des Buchs notirt war, ihn von seinem Irrthum

überzeugte, worauf er mich bat, keinen Mißbrauch von dem Vorgegangenen zu machen.

Nachdem ich nun im Jahre 1822 wegen der Bezahlung des Grundstücks in der Borbecker Mark beym hiesigen Gericht von ihm eingeklagt wurde, fand ich mich genöthigt, in meiner unterm 25ten Octbr. desselben Jahres eingereichten Klage-Beantwortung, ihm über die Nichtbezahlung des besagten Grundstücks, als auch über das Factum der irrigen Nachforderung der Bezahlung des angekauften Holzes, einen Eid anzutragen.

Von Seiten des Gerichts wurde aber nur über das Erstere die Eidesleistung angenommen, und da der p. Mittweg dazu erbötigt war, verlangte ich blos über diesen Gegenstand den Schwur von ihm nicht, und erklärte die Zahlung leisten zu wollen, weil ich immer noch glaubte, eine Quittung möchte sich noch vorfinden.

Vor einiger Zeit untersuchte ich daher nochmals meine Papiere, fand aber nur ein von dem Herrn Oberförster Stahl unterm 12ten July 1812 eingesandets Concept zum Kaufbriefe, welches mich auf die Vermuthung brachte, daß damals gar kein Kauf-Contract abgeschloßen und enregistrirt seyn würde, weshalb ich mich dieserhalb an den jetzigen Domainen Rentmeister Herrn Keller in Werden wandte, und ihm bat, dies zu untersuchen, und mir davon in Kenntniß zu setzen.

Da er aber nicht im Besitz der desfalsigen Acten ist, so hat er nach seiner mündlichen Versicherung mein Schreiben gleich an die hohe Königl. Regierung zu Düsseldorff gesandt, und es fehlt mir noch bisher die nöthige Auskunft darüber, weshalb ich glaube, mich jetzt an Sie wenden zu müßen, und Sie zu bitten, mir gütigst so bald wie möglich eine bestimmte Auskunft darüber mitzutheilen, weil ich von der Wohllöblichen Marken-Theilungs-Commission aufgefordert bin, in dem auf den 26ten dieses Monats Morgens 8 Uhr anberaumten Termin, den Besitzstand über die fraglichen zwey Grundstücke in der Borbecker Mark nachzuweisen."

237.] Düsseldorf, den 10. 2. 1824.

Forstinspektor Winter an Krupp.

„In den hier beruhenden Acten findet sich der Entwurf eines Contracts vom 10. Jul. 1812, betreffend die fragliche Anlegung eines Canals durch die Borbecker Mark, worin gleich im Eingange die Genehmigung des Herrn Conservators vorbehalten wird.

Ferner ein Schreiben des damaligen Oberförsters Stahl zu Essen an den Unter Forstinspector Müller vom 14. näml. Monats, womit derselbe den in Rede stehenden Contract gehörig unterschrieben und einregistrirt Letzterm einschickt.

Ob nun späterhin eine Auswechselung der Contracte bei der Conservation oder der Forstinspection Statt gefunden hat, darüber enthalten die Acten nichts und geht gegenwärtiges mit dieser Auskunft wieder zurück."

238.] Essen, den 21. 1. 1824.

Krupp an Münzmeister Roeßler, Darmstadt.

„Aus Ihrem geehrten Schreiben vom 2ten dieses habe ich mit Erstaunen ersehen, daß die Ihnen gesandte 8 Fäßer Coacs nebst dem Stahl, so übertriebenen Frachtlohn gekostet haben, weshalb es nicht rathsam seyn kann, daß Sie sich in der Folge zu Ihren Arbeiten, eines durch den Transport so kostspieligen Brennmaterials bedienen.

Auf der Eße kann man sich blos der rohen Fett-Kohlen, und bey einem starken Schmelzfeuer, der Ausgeschwefelten mit Vortheil bedienen, weil Letztere in steter starker Zuströhmung von Luft bleiben müßen; und je stärker diese Zuströhmung ist, desto stärker erzeugt sich auch die Hitze.

Da die Steinkohlen überhaupt in Ihrer Gegend im Verhältniß gegen Holzkohlen zu theuer sind, so glaube ich es gern, daß Sie sich dorten der Letztern am vortheilhaftesten bedienen; zumal, wenn Sie strenge darauf halten, keine Kohlen von altem- oder dickstämmigen Holze, sondern nur gut gebrannte, von dem jüngsten Buchen oder Birken-Holze, welches noch nicht so dick ist, daß es beim Verkohlen gespalten zu werden braucht, zu acceptiren, denn solche Kohlen verzehren nicht so leicht, und geben weit größere Hitze, als die von Holzkohlen.

Versuchen Sie übrigens doch einmal, die Coacs vermischt mit dortigen fetten Steinkohlen auf der Eße, aber nicht im Schmelzfeuer zu gebrauchen, vielleicht wird solches Brenn-Material Ihnen dann auch auf der Eße gefallen.

Nachträglich erwidre ich noch auf Ihr werthes Schreiben vom 2ten dieses, daß ich das unterm 23ten July v. J. bestellte Paar Walzen nunmehro ungesäumt in Arbeit geben werde, und dies gewiß früher geschehen wäre, wenn ich es nicht für zweckmäßiger gehalten hätte, vorab ähnliche Walzen an die Münze zu Düsseldorff zur Probe zu senden, indem ich glaubte, daß die Walzen nicht zweckmäßig ausfallen würden, da aber diese erste Probe

vielen Beyfall erhalten hat, so hoffe ich daß Sie in der Folge auch mit das Paar Walzen zufrieden seyn werden, und finde deshalb keinen fernern Anstand dieselbe anfertigen zu laßen."

239.] Essen, den 28. 1. 1824.

Krupp an Clemens Baumann, Essen.

„Ist es Ihr ernstlicher Wille, mich unter einem solchen Deckmantel abfertigen zu wollen? Was urtheilt Ihr Gewissen darüber; wenn Sie berücksichtigen, daß ich Sie und Ihre Familie damals aus der Geldverlegenheit geholfen u. gerettet habe, als Sie Schulden halber, sogar als Familien-Vater, sich unter dem franz. Militair, als Remplaçant verkaufen wollten? Kennen Sie die Thränen noch, womit Sie damals meine Güte in Anspruch nahmen? Wenn Sie nun gegen mich die Maske nicht abwerfen wollen, so handeln Sie höchst ungerecht, wollen Sie aber, was in Ihren Kräften steht, billig gegen mich handeln, so werden Sie finden, daß ich Sie auch fortwährend schonend behandele. Ihre mündliche oder schriftliche Antwort entgegensehend grüßet Sie."

240.] Letmecke, den 14. 5. 1824.

Peter Stahlschmidt & Söhne an Frau Krupp.

„Nach verschiedenemal wiederholten Versuchen, sind wir endlich mit Thomae einig geworden und haben einliegenden Vergleich mit demselben abgeschlossen.....

.....Bey der Übernahme der Hämmer am 20. May wollen wir uns die Gereiden von Thomae übergeben lassen und speciel zum Verzeichniß bringen und Ihnen solches dann übergeben. Da es wenigstens in der Ordnung ist, daß namens Ihrer, jemand gegenwärtig sein muß, wenn das Gereidenverzeichniß aufgenommen wird, so wollen wir Herrn v. Lothum bitten, daß er Sie dabey vertritt und das Verzeichniß aufnimmt.

An einigen Gereiden und überhaupt am Hammer selbst müssen hie und da leichte Ausbesserungen geschehen, diese werden wir gleich nach der Übernahme beginnen, und dann in Gottes Namen am 1. Juny mit dem Schmieden den Anfang machen. Zu beiden Feuern haben wir die Meister Schmiede gemiethet, sie erhalten von pr. Karre Schmiedelohn 4 Rthlr. g. G. und weiter nichts, ebensowenig Miethe als Trinkgeld, und müssen diese für die Anschaffung der Gehülfen und deren Belohnung sorgen. Der eine heißt Muehler der andere heißt Cord und sind beide redliche treue und untadelhafte

Personen. Auch haben wir bereits den sämtlichen Kohlenbedarf eingekauft.... .....Sie haben allerdings bis zu dieser Stunde von diesem Hammer bloß Verdruß und den größten Schaden gehabt, in der Folge aber hoffen wir, fals uns Gottes Segen und das Glück zugethan bleibt, werden Sie auch wieder Freude und Vortheil davon haben."

241.] Essen, den 9. 6. 1824.

Krupp an Joh. Leop. Overbeck, Altena.

„Aus Ihrem geehrten Schreiben vom 2. d. habe ich ersehen, daß Sie das bewußte Cessions-Document erhalten haben, wodurch hoffentlich diese Sache jetzt ganz ins Reine kommen wird.

Den mir gesandten Rechnungsauszug habe ich revidirt, und mit Ihnen gleichlautend abgeschlossen, jedoch muß ich Sie bitten, sich noch etwas zu gedulden, bevor ich Ihnen Ihr Guthaben nebst Verzugszinsen einsenden werde.

Nun etwas über eine Hauptsache, wozu ich Sie vorzugsweise ausersehen habe. Es wird Ihnen nicht unbekannt seyn, und ich kann es auf Verlangen gehörig documentiren, daß ich durch meine Versuchsarbeiten auf die Production des Gußstahls seit dem Jahre 1811 inclusive der nöthigen Anlagen und Gebäude circa Rthlr. 80 000 verwandt, und daß ich durch diese beharrliche Aufopferungen, es so weit gebracht habe, den Gußstahl öconomisch richtig wenigstens dem besten Englischen gleichstehend, mit großem Vortheil produciren zu können, und er in mancher Hinsicht vor dem besten Engl. den Vorzug verdient, weil es in meiner Gewalt steht, ihn so zu produciren, wie er nach der Verschiedenheit des Gebrauchs, am zweckmäßigsten beschaffen seyn muß.

Bey dieser beharrlichen großen Aufopferung und Ausführung sind natürlich meine Baarschaften eingeschmolzen, und dies allein hindert mich, das glücklich ausgeführte Geschäft, was in so vielen Nebenzweigen von sehr großer Wichtigkeit einschlägt, und die damit verbunden werden müssen, in seiner ganzen Ausdehnung gehörig betreiben und benutzen zu können.

Es ist daher mein Wunsch, diese Vortheile benutzen und gemeinnützig würken zu können, daher ich so frey bin, Ihnen das Anerbieten zu machen, das Gesammtgeschäft mit mir in Compagnie zu betreiben, und zwar auf eine solche Art, daß Sie dabey ganz gesichert sind.

Mein Einlagecapital besteht in dem Werth des Fabrikgebäudes nebst Wohnhaus, was in der Brand-Assecuranz zu Rthlr. 9900 versichert ist, in

dem Werth eines Gutes, nebst Gebäude und Hammerwerk; welche beide letztere ebenfalls in der Brandassecuranz versichert sind, und zwar zu Rthlr. 5340 — u. worauf mit den dazugehörenden Gärten, Ländereien, Wiesen pp. für den Ankauf nur noch circa 2200 Rthlr. hypothekarische Schulden haften, ferner in dem Werth der vorhandenen Werkzeuge, Materialien und Waaren.

Anfänglich brauchen Sie nicht ein gleiches Capital einzulegen, und mit einem geringen Capital von einigen tausend Thalern, mit gehöriger Sicherheit verbunden, müssen Sie sich schon vollkommen überzeugen können, daß ich aufrichtig und redlich gegen Sie handle, von welcher Wichtigkeit dies Geschäft ist, und von welcher größerer Wichtigkeit es künftig mit Zuziehung einiger Neben-Brangen betrieben werden kann, und dies Gesammtgeschäft kann auf die Dauer, wenn ein angemessener Betriebs-Fond verdient oder eingelegt ist, Eins der wichtigsten im Staate werden, welches Sie auch leicht einsehen können, wenn ich Ihnen mit den Neben-Brangen bekannt mache. Wenn Sie hierauf reflectiren, so bitte ich Sie, mir gütigst zu bestimmen, wann ich herüber kommen soll, um Ihnen mündlich das Nähere vortragen, um das Project ausführen zu können, weshalb ich um umgehende Antwort freundschaftlichst bitte."

242.] Altena, den 16. 6. 1824.

Joh. Leop. Overbeck an Krupp.

„Zuvörderst nehmen Sie meine aufrichtige Anerkennung und schuldigen Dank an, für das Zutrauen mit welchem Sie mich durch Ihr Geehrtes vom 9. huj. beehren.

Hätten Sie mir dieses Anerbieten, mich mit Ihnen zu associren, nur noch vor 1½ Jahren gemacht, so würde ich solches mit Freuden ergriffen haben, um zwei Fabriken, die für einander passender nicht gedacht werden können, zu verbinden. Damals — ich gestehe es Ihnen — war ich selbst bisweilen mit dem Gedanken beschäftigt, aber ich wurde durch die Ungewißheit: wodurch ich Ihre Aufopferungen entschädigen möchte? zurückgehalten.

Um so mehr bedaure ich es jetzt, geschwiegen zu haben, da ich seitdem den größten Theil meiner disponibeln Fonds bereits in Verbeßerungen meiner alten, und Anlage von neuen Fabrikwerken, sowie zum Ankauf mehrerer bedeutender Arrondissements, und nothwendiger Erweiterungen verwendet habe, und das wenige noch überbleibende, durch den Betrieb (welchen ich nicht zu sehr entblößen darf) erfordert wird.

Daß meine Verschwiegenheit Ihr Zutrauen wird zu schätzen wissen, gelobe ich Ihnen hierdurch feierlichst.

Sollte ich Ihrem Geschäfte durch einen verlängerten (neun bis zwölfmonatlichen) Credit nützen können, so stehe ich Ihnen bei gehöriger Sicherheit, so weit meine Kräfte reichen zu Diensten."

243.] Essen, den 16. 6. 1824.

Krupp an Noelle, Düsseldorf.

„Lieber Freund!

Jetzt erst habe ich in diesem Jahre zum ersten mal wieder Gußstahl schmelzen können, weil es mir an Geld fehlte, um Materialien anzuschaffen; wie peinlich dieß für mich ist, wo ich doch nicht aus Eigennutz, sondern hauptsächlich, um die gute gemeinnützige Sache zu befördern, so große Aufopferungen machen mußte, können Sie leicht denken; von der hohen Regierung Unterstützung zu erhalten, habe ich leider bisher vergebens gehofft, und ich sehe zu deutlich ein, daß mein Vertrauen zu Hochderselben, diese gemeinnützige Sache zu befördern, irrig ist. —

Credit wurde mir durch Neider im hiesigen Orte auf alle mögliche Art benommen, daher ich sogar gegen hipothekarische Sicherheit kein Capital negociren konnte. Schulden zu machen, um mein Geschäft betreiben zu können, war mir daher unmöglich, und Schulden zu machen, die ich nicht gehörig decken kann, ist ohnehin meine Sache nicht, denn bevor ich dazu übergehen sollte, mag die ganze Sache verlohren gehen, u. Keiner kann mir hoffentlich zu irgend einer ungerechten Handlung verleiten, auch keiner soll durch mich Schaden leiden.

Ich habe jetzt freylich wieder Hoffnung, gegen hipothekarische Sicherheit ein angemessenes Capital zu negociren, wenn dieß gelingt, so werde ich Sie überzeugen, was ich dann zu leisten im Stande bin;..."

244.] Solingen, den 7. 7. 1824.

P. W. Knecht Söhne an Krupp.

„Von dem erhaltenen Klingen-Gußstahl haben wir etwas verarbeitet und den Rest einem Feilenschmiedt verkauft, Sie wollen also über dessen Betrag Rl. 10.10 St. berg. Ct — über uns verfügen. — Die 74¾ Pfd. Scheiden Platten, sind durchaus unbrauchbar für uns, denn sie sind garnicht zu bearbeiten. — Alle unsere Bemühungen, diese Platten für Sie zu verkaufen,

waren vergeblich, und wir müssen Sie wie früher bitten, darüber zu verfügen. —*)

Mit den 50 Pfd. Cuiraß Platten haben wir mehrere unglückliche Versuche gemacht, und wir glauben, daß dieselben auf keine Weise zu bearbeiten sind, doch wollen wir diese Woche, noch den letzten Versuch machen, und schlägt dieser fehl, dann können wir auch die Platten nicht behalten. — Wir haben weder Zeit, Mühe noch Kosten gescheut, um Ihren Gußstahl zu verarbeiten, doch alles umsonst. — Es schmerzt uns, daß dieses unser erstes Geschäft, solchen Ausgang nehmen muß, doch hoffen wir, daß es Ihnen später gelingen wird, uns einen weichen geschmeidigen Stahl zu liefern, der sich verarbeiten läßt. — Kommen Sie doch bald einmal herüber, um mündlich zu hören / auch von den Arbeitern / was Ihrem Gußstahl, für unsere Fabrication fehlt. — Sollten Sie in den Stand kommen, den Gußstahl für uns brauchbar zu liefern, dann dürfen Sie auf bedeutende Aufträge von uns rechnen. — Stellen Sie doch einige Versuche mit Walder Gußstahl an, derselbe ist ungleich und unrein, aber weicher wie der englische."

245.] Düsseldorf, den 14. 8. 1824.

Noelle an Krupp.

„Daß ich Ihre beyden Briefe von 16. Juny und 7. August erst heute beantworte, daran hat eine 6wochenlange Gallenkrankheit, die mich zur Arbeit unfähig machte, schuld. Ich habe herzlichen Antheil an Ihrem widrigen Geschick genommen, umsomehr, wenn Sie nicht aus eigener Kraft und Mittel sich wieder zu heben im Stande sein sollten. Der Hoffnung auf Unterstützung von seiten der Regierung geben Sie nur keinen Finger breit Raum, sie würde Sie nur noch mehr zu fruchtlosem Streben verleiten.

Wenn Sie jedoch lieber Freund ehrlich seyn wollen und mir, dem Freunde, ein vertrauungsvolles Wörtchen erlauben, so müssen Sie von der Ansicht, daß Ihre Anstalt nicht Ihr Eigen und Privatinteresse, sondern eine gemeinnützige Aufopferung sey, zurückkommen. Wenigstens darf ich Ihnen versichern, daß die Regierung keineswegs Ihre Meinung theilt. —

Uebrigens habe ich früher schon meine Gedanken Ihnen mitgetheilt, daß ich es nie rathsam halte, etwas außerhalb zu suchen, was man in der Nähe haben kann und was im Großen sich nicht will heben lassen, erzwingt man

*) Knecht Söhne hatten die Verwendung des Kruppschen Gußstahls für die Solinger Waffenfabrikation angeregt. Unglücklicherweise waren die ihnen — nach vielen Mahnungen — zugehenden Stahlproben nicht von geeigneter Beschaffenheit, so daß die Versuche fehlschlugen.

mit Ausdauer durch Zertheilung im Kleinen. Hätten Sie mir im vorigen Jahre statt des unbrauchbaren, guten Stahl geschickt, oder wenigstens jenen durch solchen umtauschen lassen, und so die hiesige Kundschaft angehalten; so würden Sie ein paar tausend Pfd. verkauft haben, und ich nicht zu Gerberstahl, mit dem ich jetzt ziemlich zufrieden seyn kann, überzugehen genöthigt gewesen seyn.

Ich verhoffe daß Sie den Fehler bald auffinden, und den ersten neuen Stahl, wieder nach alter Art untadelhaft zubereiten werden, dann bitte ich einige Stangen oder Centner hierhin zu senden. Sie dürfen den Muth nicht sinken lassen, lieber Freund. Erst in der Noth kann sich der Mann, und dafür halte ich Sie, bewähren."

246.] Essen, den 3. 10. 1824.

Krupp an Bürgermeister Kopstadt*).

„Wohlgebohrener

Hochgeehrter Herr Burgemeister.

Es wird Ihnen nicht unbekannt seyn, daß ich in Zeit von 14 Tagen von meinem hiesigen Wohnhause nach meiner Gußstahlfabrik außerhalb der Stadt, verziehen werde, theils um meine Gesundheit in freyer Landluft wieder herzustellen, u. theils, um auf Ort und Stelle das Fabrications-Wesen besser und nützlicher betreiben zu können. Ich finde mich daher jetzt veranlaßt Sie zu bitten, meine Entlaßung von allen städtischen Ämtern gütigst nachzusuchen, u. schleunigst zu befördern, daß ich:

1. als Stadtrath,
2. „ Servis- u. Billetirungs-Commissair, u.
3. „ Brand-Offizier

von der Höheren Behörde entlassen werde.

So gern ich auch noch künftig für die Stadt nützlich würken möchte, so ist es doch bey diesen Umständen nicht mehr möglich.

Übrigens hoffe ich, daß Sie sowohl, als Ihre drey Vorgänger, die mit meinen Dienstleistungen zufrieden waren, auch zufrieden seyn werden.

Für meinen Nachfolger, dürfte ich Ihnen wohl mit Zuverläßigkeit, den hiesigen Gold- und Silber Arbeiter Herrn Leimgard in Vorschlag bringen.

Mit vorzüglichster Hochachtung empfiehlt sich

Ew. Wohlgebohren

ergebenster Dr.

Fried. Krupp."

*) Aus: Wiedfeldt, „Friedrich Krupp als Stadtrat in Essen."

247.] Harkorten, den 26. 10. 1824.

Joh. Caspar Harkort an Krupp.

„Auf mein Jüngstes vom 20. ds. leider noch ohne die von Ihnen erbetenen Waaren oder Ihre Nachrichten darüber, bin ich gezwungen Sie hiermit abermals daran zu erinnern, und werde dieses wenn ich auch auf Gegenwärtiges noch keine Antwort von Ihnen erhalte, vom Anfang der künftigen Woche an posttäglich wiederholen, um doch auf diese Weise sicher endlich meinen Zweck zu erreichen."

248.] Essen, den 7. 11. 1824.

Joh. Wilhelmi an Krupp.

„Lieber Schwiegersohn!

In Beantwortung Ihres Briefes vom 4. dieses wird Ihnen Hr. Grevel wohl gesagt haben, daß, wenn Sie das Haus vermiethet, ich mir die Einwilligung mich näher vorbehalten müßte.

Wen Sie dieses Herrn Michels sagten, dan kan Ihnen derselbe nichts zur Last legen, wenn ich später darin nicht unbedingt eingewilligt habe. Meine Gründe dazu mag ich Ihnen schriftlich nicht mittheilen, versichere Ihnen aber, daß es meine Hauptabsicht ist, in dieser Angelegenheit mich, ohne Ihren Schaden, so viel wie möglich für fernere Unannehmlichkeiten und Nachtheile zu sichern. Es haben sich kürzlich einige Liebhaber zum Kaufen gefunden, deßhalb habe ich mich fest entschlossen, mit dem Hause einen öffentlichen freywilligen Verkauf zu versuchen, und werde schon in der nechsten Zeitung die Anzeige davon einrücken lassen. Solte es dan zu keinem annehmbaren Werth kommen und ich es einziehen müssen, dann will ich es ebenfalls öffentlich an den mehrstbietenden vermiethen. Auf diese Art trete ich nach meiner Meynung keinen zu nahe und werden mich von niemanden gerechte Vorwürfe gemacht werden können.

Freundschaftlich grüßet Sie Ihr Schwiegervater."

249.] Gußstahlfabrik, den 8. 11. 1824.

Krupp an Joh. Wilhelmi.

„Lieber Schwiegervater!

Auf Ihre geehrte gestrige Zuschrift erlaube ich mir folgendes zu bemerken, und resp. Ihnen zur Kenntniß zu bringen.

Vor ohngefähr 3 Tagen sagte mir H. Assessor Sigge, daß H. Just. C. Schulz wahrscheinlich das Haus nebst beyden Gärten und Wiese zusammen kaufen,

und derselbe in Zeit von 14 Tagen nach Essen kommen würde, deshalb wünsche er, daß bis dahin über keins von diesen Immobilien bestimmt verfügt werde: Herr Schulz könne auch in Zeit von 3 Monaten den Betrag baar bezahlen. Dieser Käufer wäre freylich sehr gut und annehmbar, um so mehr, da er Willens ist, das Ganze zusammen zu übernehmen; ich glaube aber, daß bey näherer Unterhandlung die Sache so gedreht werden wird, daß er als Beamter, oder vielmehr als Justizcommissar, der vielleicht keine bleibende Stätte wünscht, lieber eine gute Miethe bezahlen, als das ganze zu einem ankaufen und bezahlen wird.

Unser beyderseitiges Interesse, muß natürlich bey dieser Sache vorzüglich berücksichtigt werden. — Verkauf wäre besser als Miethe, um gleich reine Sache zu haben. Kann ersteres nicht geschehen, so bleibt nichts anders übrig, als daß man den besten Miether; aber vorläufig nicht mehr als auf ein Jahr die Miethe zusagt; binnen der Zeit wird sich dann schon Concurrenz unter Käufer genug finden, und dann läßt sich auch noch immer das beste wählen. Da Ihrem Schreiben zufolge auch Ihnen einige Liebhaber zum Ankauf vorgekommen sind; so wäre es meines Erachtens am besten, daß jeder privatim sein höchstes Gebot abgebe; das Höchste und Vortheilhafteste ist dann das Annehmbarste und Dienlichste. Bey dem Versuch eines öffentlichen Verkaufs aber, kann nur eher Nachtheil als Vortheil entstehen, denn Sie wissen ja wohl, wie es bey den öffentlichen Verkäufen geht.

Wenn es aber noch Ihr fester Wille seyn sollte, einen öffentlich freywilligen Verkauf zu bewerkstelligen, so bitte ich Sie, mir vor der Einrückung in der Zeitung zuvor eine Abschrift der Anzeige gütigst zuzusenden, damit sie mir nicht unangenehm werden könnte, dies würde mir und meiner Familie um so unangenehmer seyn, wenn diese Anzeige schon in der nächsten Zeitung erfolgen sollte; weil während meines nicht Dortseins nicht allein Käufer, sondern auch noch mehr Neugierige jeden Augenblick meine Frau oder meine Mutter belästigen würden, alles in Augenschein zu nehmen. Daher müßte ich eine solche Last und Unangenehmlichkeit, in der Regel, wenn es kein ordentlicher Käufer oder Miether wäre, abweisen, um so mehr da ich hoffe, Ende ds. Mts. auf meiner Fabrik einziehen zu können; wo ich Ihnen dann alle Schlüssel überreichen werde; womit Sie dann den geeigneten Gebrauch machen können. Schließlich muß ich Sie noch bitten, da ich von Morgens bis Abends auf der Fabrik bin, und ganz ermattet wieder zurückkomme, bevor Sie sich auf irgend einen Verkauf oder Vermiethung des Ihnen cedirten Wohnhauses einlassen, so gefällig seyn mögen, das ganze mit der Scheune in Augenschein zu nehmen, weil mehrere Gegenstände

vorhanden sind, die nur mit Nachtheil weggenommen oder ausgebrochen werden können, und es besser ist, daß diese ruhig stehen bleiben, und solche noch taxirt werden. Meine Mutter oder meine Frau, die stets zu Hause sind, werden gerne diese Gegenstände Ihnen anzeigen.

Ihre gefällige Antwort entgegen sehend, grüßet Sie freundschaftlichst Ihr erg. Schwiegersohn."

250.] Essen, den 30. 11. 1824.

Bürgermeister Kopstadt an Krupp.*)

„Da Ihre persönlichen Verhältniße es Ihnen nicht mehr erlaubten, Ihre so viele Jahre bekleidete Stelle eines Gemeinde Raths länger zu behalten, und Sie sich deßhalben veranlaßt fanden, vor einiger Zeit Ihre Entlaßung nachzusuchen, so hat auf den darüber von dem Herrn Landrath erstatteten Bericht, die Hochlöbliche Regierung Ihnen Ihre Entlaßung bewilligt, und an Ihrer Stelle den Herrn Stell zum Gemeinde-Rath ernannt.

Bey der Übermachung der Erneuerungs Urkunde des Herrn Gemeinde Raths Stell, hat mir der Herr Landrath zugleich den Auftrag ertheilt, Sie Ihrer bisherigen Dienst Pflichten zu entbinden, und Ihnen für die der Stadt geleisteten Dienste zu danken.

Indem ich mich hiedurch meines Auftrags entledige, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen noch insbesondere meinen verbindlichsten Dank für Ihre auf mein Ersuchen zu jeder Zeit gerne übernommenen, und mit ausgezeichneter Thätigkeit ausgeführten Aufträge, zu erstatten, und bedaure es daher um so mehr Sie von nun an nicht weiter zu den Versammlungen des Gemeinde-Raths einladen zu können."

251.] Essen, den 30. 11. 1824.

Bürgermeister Kopstadt an Krupp.

„Hochzuehrender Herr Vetter!

In der Einlage erhalten Sie die von Ihnen nachgesuchte und von der Regierung bewilligte Entlaßung von Ihrer bisher rühmlichst bekleideten Stelle eines Gemeinde-Raths, welche ich Ihnen sehr ungern zufertige.

Bey dieser Gelegenheit wiederhole ich meine Bitte um die Anfertigung der Special Rechnung über die Kosten der Straßen Pflasterung vor meinem Hause, damit ich genau wißen kann, wie viel die mir davon zur Last fallende Hälfte der Kosten ausmacht, und was der Comunal-Kaße, auf welche, wie ich hoffe, die andere Hälfte wird angewiesen werden können, tragen muß.

*) Vgl. das Faksimile dieses Schreibens auf S. 236.

Vor geraumer Zeit habe ich Ihnen deßhalben die Schweningersche Rechnung darüber zugestellt. Ich muß um so mehr um die baldigste Auseinandersetzung der Pflaster Kosten ersuchen, da der Landrath die Verzögerung der Einreichung der Comunal Rest Rechnungen sehr ungnädig vermerkt, und dergleichen immer, da der Etat worauf sie angewiesen werden sollten, sich längst vergriffen hat, auf denjenigen ad Extraordinaria angewiesen werden muß, dieser aber auch bey der Unzulänglichkeit deßelben zu allen Extraordinarien Ausgaben, längst schon erschöpft ist, weshalben jetzt eine gänzliche Stockung aller Zahlungen eingetreten ist.

Zugleich ersuche ich auch um die besondere Anfertigung der Kosten Rechnung der Reparatur der Viehofer Straße, wozu ich, wie ich glaube, den größern Theil im verflossenen Jahre vorgeschoßen habe, deren Ersaz ich hoffe, und den ich auch wohl würde erwarten können, wenn es sich nicht damit so lange verzögert hätte, was die Ersetzung schwierig macht. Über eine kleine Rechnung von Sebek wo ich nicht irre, wegen Fortschiebung von Steinen, wünsche ich auch die genaueren Nachweise zu erhalten, da ich Ihnen die Hälfte davon ausgezahlt habe."

252.] Gußstahlfabrik, den ... 1. 1825.

Krupp an Kammerherrn v. Bodelschwingh auf Bodelschwingh b. Dortmund.

„Ew. Hochwohlgebohren

Bitte ich zuförderst um Entschuldigung, daß ich die versprochenen Oel-Gemälde nicht früher übersandt habe, weil ich theils wegen Unpäßlichkeit, die ich bey meiner dortigen letzten Anwesenheit schon deutlich spürte, mich bis jetzt noch nicht ganz verlassen hat, zu jeder Arbeit unfähig machte; theils aber auch es die anhaltende nasse Witterung nicht erlaubte, sie zu übersenden. Ich beehre mich, sie in einer Kiste wohl verpackt hierbey durch Einen meiner Arbeiter zu übergeben, und wünsche, daß Sie als Jagdliebhaber daran Wohlgefallen finden, auch diesen beyden Stücken keinen äußern Glanz durch Auffrischung geben lassen mögen.

Da ich in Zeit von acht Tagen eine Reise nach Dortmund antreten muß, so werde ich so frey seyn, Sie bey dieser Gelegenheit auf einige Stunden zu besuchen, wenn es der Weg von Bodelswingh nach Dortmund, den ich nicht kenne, erlaubt, mit einem Fuhrwerk, welches ich auf dieser Reise bey mir behalten will, durchkommen zu können, worüber ich Sie bitte,

durch umgehenden Bothen mir hochgefälligst Nachricht ertheilen zu lassen*); denn ich wünsche über die projectirte Anlage der Papiermühle, und über die Unterstützung von Seiten unsers Staats für meine Gußstahl Fabrik näher mit Ihnen sprechen zu können; wo ich dann hinsichtlich des Leztern, die desfallsigen Akten, Ihnen vorzuzeigen, mich beehren werde.

Mit besonderer Hochachtung empfiehlt sich

Ew. Hochwohlgeboren
ergebenster Diener."

253.] Gußstahlfabrik, den 4. 1. 1825.

Krupp an Joh. Leop. Overbeck, Altena.

„Indem ich Ihnen meinen herzlichsten Glückwunsch zu dem neu angetretenen Jahre darbringe, benachrichtige ich Sie, daß ich wegen den überhäuften Gußstahlbestellungen vorzüglich mich veranlaßt gefunden habe, meinen Wohnort von Essen hierhin zu verlegen, um das Fabrikationsgeschäft unter meiner steten Aufsicht haben zu können, weshalb ich vorher noch einen Anbau an dem jetzigen Wohnhause machte, und H. Grevel, weil ich meinen Factor Tacke aus triftigen Gründen verabschiedet hatte, seinen Wohnsitz jetzt auf mein Hammerwerk genommen, und meine Mutter aus besonderer Liebe zu mir, mit mir und meiner Familie auch hierhin gezogen ist, und das Cassa-Wesen in meinem Geschäft zu meiner Erleichterung übernommen hat, damit ich um so ungestörter und nützlicher mein Lieblingsgeschäft — den Betrieb der Fabrik besorgen kann.

*) Der Besuch bei Bodelschwingh wurde durch Krankheit vereitelt; der nachfolgende (undatierte) Brief Krupps an Johann Dinnendahl bezieht sich vielleicht auf die in obigem Schreiben erwähnte vorhergegangene, Reise:

„Lieber Freund Dinnendahl.

Ihre geehrte Zuschrift vom 13ten d. habe ich erst am 16ten per Post erhalten. Aus dem Innhalt Ihres Schreibens ersehe ich, daß Sie unserer, gleich nach meiner Zurückkunft von Bodelswingh geschehenen Absprache gemäß, einen vollständigen Plan und Kosten-Anschlag über die Erbauung und Einrichtung der Papiermühle nach der neuesten und besten Art, der dortigen Localität, die Ihnen nicht unbekannt ist, angemessen zu machen, nicht mehr Willens sind. Dieß entschuldige ich gern, durch die Last Ihrer überhäuften Geschäfte, und um so mehr, da Sie kein Interesse bey der Sache haben können. Wenn der Herr Kammerherr v. Bodelswingh, was ich wohl zu erwarten glaube, sich entschließen sollte, eine doppelt wirkende Papiermühle zu etabliren, welches der Localität nach in allen ihren Brangen richtig und nützlich ist, so werden Sie sich dann wohl hoffentlich entschließen, die dazu erforderliche Maschinerie mit Zuziehung und näherer Rücksprache mit dem Mühlenmeister sie einzurichten, und doch wenigstens die Eisen-Theile selbst anfertigen zu lassen, damit alles zweckmäßig und nützlich eingerichtet werden kann."

Bey diesen glücklich mir gewordenen Verhältnissen, muß ich aber vorzüglich jetzt darauf bedacht sein, das Geschäft mit Kraft nützlich betreiben zu können, daher ich mich bemühte ein angemessenes Betriebs-Capital gegen hypothekarische Sicherheit zu negociren, welches ich wahrscheinlich noch in diesem Monate erhalten werde; zugleich aber auch hat meine Mutter einige Capitalien aufgekündigt, deren Betrag sie auch bald zu erwarten hat, um ihn in meinem Geschäftsfond mit einzulegen; ich werde Ihnen daher bey dem ersten Einkommen eines Capitals den Saldo unserer Rechnung mit den Verzugszinsen, dankbarlichst gleich einsenden, und bitte Sie, da dies aus den Ihnen bekannten Gründen nicht früher geschehen konnte, mein Versäumniß zu entschuldigen.

Bey der Wichtigkeit meines Geschäfts muß ich natürlich vorzüglich darauf sehen, daß der Osemund, den ich beziehe, stets von der besten Qualität ist, und wenn er mir auch etwas mehr kosten sollte, um meine Kunden immer gut bedienen zu können, und da bekanntlich in der Grafschaft Mark vielleicht aus Gewinnsucht oder aus Unkunde so viel schlechter Osemund fabrizirt wird, und ich im Durchschnitt von Ihnen bisher noch den besten erhalten habe; auch, da ich Sie als ein Mann kenne, der die Fabrikation des Eisens gründlich erlernt hat, und Sie darauf bedacht sind mit Ihrer Waare Ehre einzulegen, so bin ich so frey, Ihnen folgende Proposition zu machen.

Wenn Sie können und wollen aufs neue mit mir in Geschäftsverbindung zu treten, so will ich den Osemund nur allein von Ihnen beziehen; ich bedarf monatlich im Durchschnitt ca. 4000 Pfd., und ersuche Sie nur um einen Credit von drei Monaten, nämlich, so, daß von der ersten Sendung ab an, das in dem ersten Monat gelieferte Eisen bey Ablauf von 4 Monaten prompt bezahlt, und so fortwährend unsere Rechnung geführt werde, wofür sich meine Mutter nach inliegendem Schein verbürgt; wenn Sie Vertrauen zu mir und meiner Mutter haben; so bin ich so frey Sie zu bitten, mir erster Tags vorläufig 4 bis 5000 Pfd. besten Osemund nach meiner Gußstahlfabrik zu übersenden, weil ich einen neuen Cement-Ofen erbaut habe, der so viel auf einmal einzulegen bedarf, und ich gern mein Geschäft gut und nützlich betreiben möchte, zumal da die überhäuften Commissionen mich dazu zwingen. Sind Sie dazu bereitwillig, so bitte ich Sie, den ersten Auftrag gleich zu effectuiren, wo wir dann näher zusammen unterhandeln können, und H. Grevel alsdann mit hinreichender Vollmacht versehen, Sie besuchen wird, um einen Contract mit Ihnen abzuschließen; für gute Waare gegen einen billigen Preis zu liefern, werden Sie wohl stets sorgen, und bedarf daher keiner weiteren Erinnerung."

254.] Essen, den 7. 2. 1825.

Bürgermeister Kopstadt an Grevel.

„Als der Herr Stadt Rath Krupp noch hier wohnte, ersuchte ich Ihn zu verschiedenen mahlen, mir die unter Seiner Aufsicht gemachten Straßen Reparatur Rechnungen, unter andern und vorzüglich diejenige, welche der Instandsetzung der Straße vor meinem Hause, wozu ich die Hälfte der Kosten zu tragen mich verbindlich gemacht hatte, gehört, zugehen zu lassen.. Zu mehreren mahlen habe ich auch nach Seinem Wegzug aus der Stadt an denselben geschrieben und Ihn dringend ersucht doch endlich diese Rechnungen auseinander zu sezen.....

Ohnerachtet meiner so oft wiederholten Bitte, bin ich bis hierhin ohne Antwort geblieben, ohne mir irgend einen Grund denken zu können, warum Er solches nicht berücksichtigt und mich nicht einmahl auf meine so oft wiederholten Schreiben.... einer Zeile Antwort gewürdigt hat. Diese Rechnungen sollen und müssen aber doch einmahl auseinandergesetzt und Ihre Anweisung auf die Comunal Kasse nachgesucht werden.....

Ich habe den Herrn Stadt Rath Krupp, solange ich mit Ihm in amtlicher Verbindung stand, sowohl wegen Seiner vielseitigen Kenntnisse als wegen Seiner Thätigkeit und Uneigennüzigkeit sehr geschätzt und möchte mich ungern über diese Sachen mit Ihm entzweyen, oder darüber Beschwerde führen.

Ich wende mich daher an Sie, da Sie Ihn doch vielleicht mehrentheils täglich zu sprechen Gelegenheit haben und ersuche Sie, bey demselben über den Grund Seines mir unbegreiflichen Schweigens nachzufragen und mir solchen gefälligst bald möglichst anzuzeigen, damit ich nicht nur von dem Empfang meiner häufigen Briefe an Ihn Gewißheit erhalte, sondern auch hiernach mein weiteres Benehmen bemessen könne."

255.] Essen, den 22. 3. 1825.

G. W. Lucanus an Krupp.

„Mein Bruder von B. schreibt mir wegen Logerbergeräthschaften, haben Sie deshalb die Güte mir von 2 oder 3 Sorten von jeden ein Dutzend zukommen zu lassen gegen äußersten Preis indem der auch etwas daran verdienen muß, auch können Sie wohl von den Schlichtmonden etliche beifügen.

Für den Betrag werde ich Ihnen Wein und Baargeld geben, damit werden Sie auch wohl zufrieden seyn, dann bitte ich mir die Falsen und Schlichtmonde heute nebst Nota zukommen zu lassen und empfehle mich freundschaftlichst

Ihr ergebenster Vetter."

256.] Gußstahlfabrik, den 4. 5. 1825.

Krupp an den Kammerherrn v. Bodelschwingh zu Bodelschwingh.

„Ew. Hochwohlgeboren habe ich die Ehre inliegend einen Brief von Herrn Joh. Dinnendahl in Mülheim, die Anlage einer Papier-Mühle betreffend zu übersenden, und bitte mich wegen der verspäteten Übersendung desselben zu entschuldigen, weil ich seit langer Zeit fast immer bettlägerig krank war, daher nicht nach Dortmund kommen, und nicht schreiben konnte, auch jetzt kann ich nur mit Mühe meinen Nahmen unterzeichnen, doch habe ich seit einigen Tagen wieder das Bett verlassen können, und hoffe, bald wieder hergestellt zu seyn. Der Vorschlag des Herrn Dinnendahl, daß Sie eine doppelt wirkende Papier-Mühle anlegen möchten, finde ich sehr zweckmäßig, indem Sie Wassergefälle genug haben, und wenn man berücksichtigt, daß Sie das Hauptmaterial zum Gebäude, nemlich Holz, selbst haben, so dürften die baaren Auslagen wohl nicht so sehr beträglich werden, weshalb ich es für rathsam erachte, wenn Ew. Hochwohlgeboren ehestens wegen der Anlage der Papiermühle mit H. Dinnendahl in Unterhaltung träten, damit der Bau derselben, wenn Sie noch Lust dazu haben, zeitig beginnen könnte.

Da ich bemerkt habe, daß in Ihrem prächtigen Garten, der mir so äußerst gut gefallen hat, keine gute Spargel waren, und ich noch frischen und echten Ullmer Spargelsaamen, welcher bekanntlich der beste ist und weit versandt wird, habe, so beehre ich mich Ihnen hierbey etwas davon zu übersenden, indem es gerade Zeit ist denselben dünn auf ein fettiges Rabatt, welches den ganzen Tag Sonnenwärme haben kann, säen zu lassen, damit die Pflanzen kräftig werden.

Wenn die Saamenkörner untergeharkt sind, ist es gut, wenn das Rabatt etwa ½ Zoll dick mit Sand bestreut wird, und späterhin muß dasselbe rein von Unkraut gehalten werden."

257.] Gußstahlfabrik, den ... 7. 1825.

Krupp an seine Mutter.

„Liebe Mutter!

Der Brief von Buehl darf vorläufig nicht beantwortet werden. Die Sache beruht auf Spitzbuberey. Sie kennen die Sache nicht, daher können Sie unmöglich richtig antworten. Heute oder Morgen werde ich Ihnen die Revision der Rechnung von Gebr. Stahlschmidt übermachen, nebst ein Schreiben an denselben, worin ich zugleich über die Grenzlinie vom Viehhaus mir nähere Auskunft erbitten werde, mit meinen Bemerkungen versehen; diese Antwort muß zuvor erfolgen, bevor man Buehl antworten kann. Einen Prozeß in dieser Sache, brauchen Sie garnicht zu befürchten, und wenn er erfolgen sollte, so wird es mit diesem Prozeß gehen, als mit dem gegen p. Buehl früher geführten Prozeß. Eile hat die Sache garnicht*).

Es grüßet Sie Ihr aufrichtiger Sohn."

258.] Gußstahlfabrik, den 15. 9. 1825.

Krupp an Münzmeister H. Roeßler, Darmstadt.

„.....Seitdem ich die Ehre hatte, Sie vor zwei Jahren dorten zu besuchen, bin ich stets krank geblieben, u. ich vermuthe, daß die damalige Schwalbacher Bade-Kur, eher nachtheilig als nützlich auf meinen Körper gewürkt hat. Im vorigen Jahre brach meine Krankheit so furchtbar aus, daß ich Tag u. Nacht, Wache bei mir haben mußte; Dieser Krankheits-Zustand bestand in Nervenziehen u. Krämpfe im Unterleibe; ich bin aber Gottlob durch meine eigene Hülfe jetzt wieder so weit gekommen, daß ich bei guter Witterung wieder etwas würken kann, u. habe die Hoffnung, wieder ganz gesund zu werden.

Uebrigens habe ich, sobald mein Krankheits-Zustand es wieder erlaubte nachdenken zu können; auf einen wichtigen Gegenstand, nachgedacht, der Ihnen gewiß interessiren wird. Es betrifft nämlich eine Aufgabe von dem Verein, den Gewerbfleiß in Preußen betreffend (wovon ich auch Mitglied bin) vom Jahr 1823 die Erfindung, von Gußeisen Walzen zu produciren, die den besten Stählernen gleich kommen. Weil ich von Jugend auf, mich leidenschaftlich dem metallurgischen Fach gewidmet habe, so habe ich diese Aufgabe praktisch, glücklich ausgeführt, u. zwar so, daß diese

*) Krupps Mutter war durch eine Beschwerde des Amtsrichters Buehl, betreffs der Plettenberger Grundstücksangelegenheiten, in einige Unruhe versetzt worden.

Walzen den besten Stählernen in jeder Hinsicht weit vorzuziehen sind. Der vorbenannte Verein hat auf diese Erfindung eine der größten Prämien festgesetzt, u. da es mir noch nicht bekannt ist, daß ein Anderer diese Erfindung gemacht hat, so wird nach der Uebersendung der Probe an den Verein, die Prämie bald für mich erfolgen, welche besteht in 1000 Thaler berl. Cour. u. einer goldenen Denkmünze von 54 Dukaten an Werth, wobei wahrscheinlich noch besonders von Sr. Maj. dem Könige der Verdienst-Orden Erster Klasse erfolgen wird. Ich werde zugleich dafür sorgen, daß in der Hauptmünze zu Berlin mit geringen Kosten der Bedarf der Walzen von Brucheisen ectr. dorten selbst producirt werden kann.

Es ist aber nöthig, daß eine gehörige Schleiferei angewandt wird, um die Walzen just zu machen u. zu erhalten. Wenn es Ihnen interessirt, mit dieser Composition u. dem Schmelzen u. Abgießen bekannt zu werden, so werde ich so frei seyn, mich mit Ihnen darüber schriftlich zu unterhalten. Diese Walzen können nicht allein zu kleineren Gegenständen als Münzwalzen etc. sondern auch zu großen Walzen mit dem größten Vortheil gebraucht werden. Wenn Sie nur dafür sorgen können, daß Ihr Großherzog mir eine ähnliche Prämie verspricht, so werde ich nicht unterlassen Sie gleich mit dem ganzen Geschäft bekannt zu machen. Als Sachverständiger werden Sie auch gewiß einen großen Werth auf diese Sache legen, u. ich zweifle nicht, daß Sie solche dorten zu befördern suchen werden."

259.] Altenessen, den 21. 9. 1825.

C. A. Grevel an Krupp.

„Herrn Vetter Fried. Krupp.

Obwaltende für mich äußerst unangenehme Verhältnisse, haben mich veranlaßt, zur Aufhebung derselben, mit meiner Familie nähere Rücksprache zu nehmen, und es ist beschlossen worden, daß ich durch einen geeigneten Geschäftsfond in den Stand gesetzt werde, in diesem Jahre noch ein eigenes Etablissement zu begründen, deshalb finde ich mich veranlaßt, Ihnen dieses anzuzeigen, und um meine Demißion anzutragen.

Da ich mich mit der Fabrication des Gußstahls nicht befassen werde; so wird es mir lieb seyn, wenn ich Ihnen in dieser Hinsicht auch künftig noch nützlich seyn kann, und weil Ihre Söhne heranwachsen, Sie dieselben jetzt schon in etwa in Geschäftssachen gebrauchen können; so hoffe ich, daß Ihre Fabrik dereinstens noch so blühend wird, als ich es bisher gewünscht habe.

Übrigens werde ich das, was in Ihre Bücher noch zu übertragen ist, bis zu meiner Abreise ferner bestens besorgen, und eine besondere Übersicht, so anfertigen, daß dieselbe über Ihr ganzes Geschäft die klarste Auskunft gibt.

Hinsichtlich unserer Berechnung hoffe ich, daß wir uns hierüber freundschaftlich verstehen werden, und ich bitte mir laut Inlage gefälligst schriftlich anzuzeigen, wie viel Salär ich mir gutzuschreiben habe.

Ich empfehle mich Ihnen ergebenst."

260.] Gußstahlfabrik, den 21. 9. 1825.

Krupp an C. A. Grevel, Altenessen.

„Herr Vetter C. A. Grevel.

Ihr heutiges Schreiben an mich ist durch meinen Schmidt Marre, nachdem Sie von hier abgegangen waren, mir überbracht worden, ich ermangele daher nicht, dasselbe gleich schriftlich zu beantworten. Die verlangte Demißion gebe ich Ihnen von Herzen gern; mit dem Wunsche, daß Sie durch Ihr neues Etablissement, welches Sie zu begründen Willens sind, Ihr künftiges Glück befördern mögen.

Im Betreff Ihres jährigen Salairs werde ich natürlich mein gegebenes Wort halten, welches ich Ihnen in Gegenwart von Lucanus u. Carl Nedelmann, ohne freie Wohnung Brand & ctr. zu 900 Rthlr. g. G. versprochen habe. Übrigens verzichte ich dann, aus besonderer Gunst, auf die spätere freie Wohnung, Garten- und Landbenutzung und freien Brand; auch auf die Nutznießung an dem Verdienst, welchen Sie sich zu Spillenburg, durch den Rechnungsabschluß für Herrn Pieul in meinen Diensten besonders erworben haben, und werde Ihnen daher diesen Zeitverlust ebenfalls nicht in Abrechnung bringen. Ferner verlange ich dann auch keine Zinsenzahlung von den Ihnen in den ersten Jahren, geliehenen Capitalien, wo Sie jedesmal in der drückensten Verlegenheit waren; jedoch, da Sie Ihrem Schreiben zufolge zu Ihrem neuen Etablissement, einen geeigneten Geschäftsfond erhalten; so erwarte ich auch von Ihnen, daß Sie vor Ihrer Abreise mich gehörig befriedigen u. so endlich gegen mich handeln werden, wie ich bisher gegen Sie gehandelt habe. Was den Abschluß der Handlungsbücher und Ihrer eigenen Rechnung betrifft, so hätte dies, der Ordnung gemäß, längst geschehen können und müssen; ich ersuche Sie daher, dies ungesäumt zu verrichten, denn Sie wissen, daß ich meines kränklichen Zustandes halber, mich so wenig früher um die Buchführung bekümmert,

und Ihnen dieses Geschäft nur allein überlassen habe, als daß ich jetzt in meinem noch kränklichen Zustande, fähig seyn könnte, mich damit zu befassen. Sobald Sie nun die Handlungsbücher in Ordnung gebracht und für die Deckung Ihres Debets an mich gehörig gesorgt haben, bewillige ich Ihnen gern, jeden Tag freien Abzug; daher ersuche ich Sie schließlich, dies schleunigst zu befördern."

261.] Gußstahlfabrik, den 7. 10. 1825.

Krupp an Joh. Dinnendahl*), Mülheim a. d. Ruhr.

„.... Wenn meine Körperkräfte, die durch meinen langen, schweren Krankheits-Zustand so sehr geschwächt sind, es erlaubt hätten, Sie und Ihre neue Fabrick-Anlage zu besuchen, so würde ich es längst gethan haben, aber unverantwortlich ist es von Ihnen, daß, da Sie doch so oft meinem Hause vorbei gefahren sind, mich nicht einmal besucht haben. Ich hoffe Sie werden sich bald bessern."

262.] Gußstahlfabrik, den 28. 10. 1825.

Krupp an Heinr. Rocholl, Barmen**).

„Weil ich mehrere Nachfragen habe, vollkommen harte, rein polirte, juste Walzen, von so großen Dimensionen zu liefern, die ich von Gußstahl nicht anfertigen kann; so bin ich willens, Versuche anzustellen, ob ich solche wohl von Gußeisen produciren könnte; sie müssen alsdann so hart seyn, daß sie nicht abgedreht, sondern nur abgeschliffen werden können.

Wenn nun meine Versuche, solche Walzen produciren zu können, gelingen sollten; würden Sie mir dann wohl die Gefälligkeit erzeigen, sie zu einem billigen Preise, fortwährend, just abschleifen und fein polieren lassen? und was würden Sie wohl ohngefähr berechnen, für ein Paar Walzen, nach nebenstehend bezeichneter Dimension? Den Cylinder würde ich 2 bis 3‴ dicker und länger, die Zapfen 1½ bis 2‴ dicker, und 2 bis 3‴ länger, zum Abschleifen, abgießen lassen.

Zugleich wünsche ich bestimmt zu wissen, bis zu welcher größten Dimension, Sie solche Walzen abschleifen u. polieren lassen können. Ihre gefällige Antwort bitte ich, mir umgehend gütigst, so bestimmt wie möglich, mitzutheilen."

*) Der Bruder des, damals infolge seiner unpraktischen kaufmännischen Veranlagung bei glänzenden technischen Gaben, besonders aber auch durch den Brand seiner Fabrik zu Essen i. J. 1822 stark heruntergekommenen Franz Dinnendahl.

**) Rocholl, i. J. 1807—08 Reisender im Dienste der Gutehoffnungshütte, besaß in Barmen eine Walzenschleiferei, für welche er später von Alfred Krupp mehrfach Gußstahl bezog.

263.] Gußstahlfabrik, den 3. 11. 1825.

Krupp an W. Grillo, Essen.

„.....Die Fortsetzung des Prozesses, könnte Ihnen sehr nachtheilig werden, was sich dann, bald zeigen würde; ich fürchte daher, Ihre jetzt gemachte Drohung, eben so wenig, als Ihre frühere, wegen der Anweisung von Brüninghaus. Überhaupt, würken Drohungen nicht günstig auf mich, für den, der sie macht.

Überlegen Sie daher gefälligst die Sache bey kaltem Blute, u. theilen mir dann Ihren Entschluß mit."

264.] Gußstahlfabrik, den 16. 11. 1825.

Krupp an Joh. Leop. Overbeck, Lüdenscheid.

„Daß ich auf Ihre letzten geehrten Zuschriften bisher nicht geantwortet habe, ist mein langer Krankheitszustand schuld; denn ich war seit wenigstens, ein Jahr lang, so krank, daß ich mich kaum zu erinnern weiß, was seit der Zeit mit mir vorgegangen ist; jetzt aber bin ich Gottlob wieder soweit hergestellt, daß ich wieder nützlich würken kann.

Zuförderst danke ich sehr, für Ihre gütige Nachsicht wegen Ihrer Forderung an mich, und ich hoffe nicht bloß schriftlich sondern in der That, baldigst zu beweisen; daß ich würklich dankbar bin. Mein Geschäft, seitdem ich selbst wieder würken kann, und meine Neider mich nicht mehr schaden können, hat einen besseren Schwung bekommen, und setzt mich in dem Stande, meine Ehre behaupten zu können.

Ihre Forderung werde ich hoffentlich ehestens berichtigen können, wo ich dann erst, eine bedeutende und gegenseitig nützliche Geschäftsverbindung mit Ihnen wieder anknüpfen kann, und hoffentlich von langer Dauer seyn wird.

Sollten Sie aber, augenblicklich den Rest Ihres Guthabens verlangen wollen, so werde ich meine Pflicht, auch außergerichtlich, gleich erfüllen.

Wenn Sie in hiesiger Gegend kommen, so bitte ich Sie, mich mit Ihrem Besuch zu beehren; wo Sie sich dann auch überzeugen können, welche Fortschritte ich bisher gemacht habe. Mit Achtung empfiehlt sich Ihnen."

265.] Gußstahlfabrik, den 17. 11. 1825.

Krupp an Noelle, Düsseldorf.

„Es ist eine sehr lange Zeit, daß ich nicht die Ehre hatte, von Ihnen etwas zu hören; deshalb bin ich so frey, unsere Correspondenz wieder anzuknüpfen.

Meine Arbeiten haben jetzt einen bessern Erfolg; nachdem ich wieder einigermaßen gesund geworden, meinen Faktor Tacke und Comptoirist Grevel entlassen habe; ich behalte jetzt nicht immer eine leere Casse wie früher, sondern kann mit Hülfe meines ältesten Sohnes Allfried, besser fortarbeiten; daher ich mich, zu Ihren geehrten Aufträgen, wieder bestens empfehlen darf.

Vor kurzem schrieb ich an d. H. Heinrich Rocholl in Barmen, der im Jahre 1807 an meinem elterlichen Hause Comptoirist war, dessen Schleiferey für Walzen Sie selbst in Augenschein genommen haben, und solche sehr lobten. In diesem Schreiben ersuchte ich ihn, ein Paar Walzen von Gußeisen für mich zur Probe abschleifen zu lassen, erhielt aber von seinem Comptoiristen die Antwort, daß Hr. Rocholl verreist sey, erst in 5 bis 6 Wochen zurückkehren, und dann mein Schreiben selbst beantworten würde. Meine Absicht ist, diese Art Walzen, vorzüglich der Gemeinnützigkeit wegen, im Verkehr zu bringen; weil ich nach den angestellten Versuchen, den besten Erfolg davon gewiß zu seyn glaube; und zweifele nicht, zu viel zu behaupten, daß sie den Vorzug vor den besten stählernen verdienen, wenn das just Schleifen derselben, gehörig geschehen kann.

Da Sie mit der Schleiferey des Herrn Rocholl bekannt sind, so wünsche ich, von Ihnen eine Handzeichnung davon zu erhalten, um mich mit dem Formen und Abgießen der Walzen darnach richten zu können."

266.] Gußstahlfabrik, den 7. 12. 1825.

Krupp an Peter Casp. Luckhaus & Co., Remscheid.

„Von Ihrem geehrten unterm 4. ds. gütigst zugesandten Auftrage, habe ich Notiz genommen; da aber der Ruhrstrom in kurzer Zeit so stark angeschwollen ist, daß alle daran liegenden Getriebe still stehen, so kann ich Ihnen nicht gewiß bestimmen, wann ich Ihre beyden Commissionen effectuiren kann; obgleich ich auf dem Walzwerk zu Spillenburg an der Ruhr gelegen, viele Güsse zum Auswalzen bereit liegen habe, und nach der Versicherung des dortigen Faktors, sobald das Werk wieder in Betrieb gesetzt werden kann, meine Güsse gleich gewalzt werden sollen; sobald dies geschehen ist, kann ich erst wieder Schlichtmonden anfertigen lassen, und da nur einer meiner Kleinschmiede die besten Façons von Schlichtmonden liefert, so soll dieser auch nur allein, die von Ihnen in Auftrag habenden, anfertigen, und ich werde ihn beauftragen, die für Sie bestimmten zuerst vorzunehmen. Weil ich aber nicht weiß, ob die zuerst bestellten 12 Stück Schlichtmonden Ihnen auch zuerst übersandt, oder ob beide Commissionen zusammen verbunden effectuirt werden sollen, so nehme ich mir die Freyheit,

Ihre Bestimmung mir darüber zu erbitten, um mich darnach richten zu können. In Ihrer letzten geehrten Zuschrift vom 4. ds. finde ich 3 St. Salzen bemerkt, von $13^1/_4$" lang; diese Sorte ist mir noch nie in Auftrag gegeben worden; aber wohl von 14" lang und $4^1/_4$" breit, die von den bergischen Kaufleuten nach Rußland und überhaupt in die nordischen Gegenden versandt werden. Letztere kann ich Ihnen ebenso billig als erstere liefern; weshalb ich zugleich so frey bin, Sie zu bitten, mir auch hierüber ihre nähere Bestimmung gütigst mitzutheilen."

267.] Gußstahlfabrik, den 3. 1. 1826.

Krupp an Spelsberg & Heßenbruch, Hahnerfeld b. Elberfeld.

„.....Es ist übrigens mein Wunsch, daß die deutsche Fabrikanten, den engl. nicht nachstehen sollen, und ein jeder muß sich befleißigen, diese Übel vorzubeugen, und was ich zu diesem Zweck beitragen kann, werde ich jederzeit uneigennützig, auf Verlangen erfüllen. Ich bitte Sie, daher mich über diesen Gegenstand, der Ihnen besonders interessirt, gefälligst zu benachrichtigen, um uns gegenseitig verständigen zu können*).

Im Übrigen bitte ich es nicht übel zu nehmen, daß ich so freimüthig spreche, denn Freimüthigkeit ist meine Handlungsweise und zwar ohne Eigennutz."

268.] Gußstahlfabrik, den 21. 1. 1826.

Krupp an Zeche ver. Sälzer u. Neuack, Essen.

„Seit einiger Zeit habe ich keine brauchbare Gruß-Kohlen für mein Hammerwerk, mehr erhalten können, ich sahe mich deshalb genöthigt den Versuch zu machen, von der Zeche Eintracht jenseits Steele Gruß-Kohlen holen zu lassen; die erste Karre war sehr unrein weil das Flötz zu der Zeit in Verdrückung war; späterhin, als die Verdrückung durchgebaut war, gefielen mir die Kohlen ihrer Reinheit wegen, fand aber zu wenig Bitumen-Gehalt darin, als daß ich sie nützlich zu meinem Hammerwerk gebrauchen konnte; darauf erfuhr ich, daß auf der Vereinigt. Sälzer u. Neuacker Zeche von dem Flötz Röttgerbank wieder gute reine Grußkohlen gefördert würden, weshalb ich meinen Oberschmelzer Paus beauftragte die Karre anzuspannen und selbst eine Karre solcher Kohlen abzuholen, um mich selbst von der Güte derselben überzeugen zu können. Nach seiner Aussage bestand er

*) Der Brief behandelt in ausführlicher Weise die Kunst der Feilenfabrikation und die Gründe der Überlegenheit Englands auf diesem Felde.

nun darauf, daß ich gute reine Grußkohlen haben müsse, war des Morgens bey Tages Anbruch von hier abgefahren, und kam erst um halb Ein Uhr Nachmittags wieder zurück, weil er keine für mich unbrauchbare Kohlen laden wollte, und der Steiger Kersten ihm erklärte, die guten Kohlen wären alle für Herrn Crone zum Ausschwefeln bestimmt, und es würde von diesen Kohlen nicht mehr als zu diesem Behuf gefördert; er beruhigte sich hierbey nicht, sondern beschwerte sich darüber beym Ober-Schichtmeister Heidemann, welcher gegen p. Kersten erklärte, daß so lange die frühere Verfügung vom Wohllöblichen Bergamt nicht zurück genommen wäre, ich allerdings von den besten Kohlen haben müße, der p. Kersten sträubte sich aber dagegen, u. so war er endlich gezwungen, eine Karre Kohlen hierhin zu bringen, so schlecht ich sie noch nie erhalten habe, und die ich unmöglich nach den Hammer schicken konnte, weshalb ich sie hier abstürzen, und zur Heitzung in meinem Hause und in der Tiegelkammer gebrauchen ließ; diese Kohlen waren von der Art, daß sie fast todt im Ofen lagen, wenn nicht mehrere Malen des Tages der Rost vom Schieferthon vermittelst einer Feuerzange gereinigt wurde; ich vermuthe daher, daß das Flötz damals in Verdrückung war. In dieser Woche habe ich es wiederum versucht, eine Karre Grußkohlen daher holen zu laßen, die aber ebenfalls schlecht ausgefallen ist, aber doch reiner von Schieferthon war, wie die frühere, sie brennen aber so schlecht als wenn sie ganz verwittert wären.

Es geht daher meine ergebenste Bitte dahin, daß Eine Löbliche Deputation mit Zustimmung eines Wohllöblichen Bergamts, gefälligst bey der gegenwärtigen Versammlung bestimmen möge, mich aus dieser Verlegenheit zu bringen, und die Gruben-Aufseher beauftragt werden, daß ich doch von nun an Herrn Crone nicht nachstehen soll, und die guten Kohlen nicht blos allein für Letzterem, der doch nur Handel mit den Coacs treibt, sondern auch für mich ungehindert und möglichst ohne langen Aufenthalt auf der Zeche verabfolgt werden sollen....."*)

269.] Gußstahlfabrik, den 29. 1. 1826.

Krupp an Joh. Leop. Overbeck, Lüdenscheid.

„Ihre geehrte Zuschrift vom 3. v. M. habe ich deshalb nicht früher beantworten können, weil ich durch übermäßige Anstrengung wieder so

*) Krupps Beschwerden blieben, wie das Schreiben 270 zeigt, nicht ohne Erfolg; sie zeitigten aber auch zwischen ihm und den Grubenbeamten ein recht gespanntes, durch Krupps hitziges Temperament noch mehr geschürtes Verhältnis, um dessen Beilegung sich der alte Bergrat Heintzmann noch in seinem letzten Schreiben an Krupp bemühte. (S. die Faksimile-Wiedergabe S. 240).

krank wurde, daß ich dazu nicht fähig war, und Hr. Grevel seit Ende August v. J. die Entlassung aus meinen Diensten von mir erhalten hat.

Mit Bezug auf mein ergebenstes Schreiben vom 16. Nov. v. J. bitte ich Sie mir gefälligst Rechnung zu ertheilen, denn ich habe meine Mutter bisher noch nicht gefragt, was Sie für mich an Ihnen bezahlt hat, und wünsche zugleich, daß Sie so gefällig sein mögen, die Zinsrechnung beizufügen. Meine Saumseligkeit in Rücksicht der Beantwortung Ihres geehrten Schreibens bitte ich aus vorbenanntem Grunde zu entschuldigen, und sich versichert zu halten, die Freundschaft nicht mit Ihnen brechen zu wollen, sondern vielmehr in kurzer Zeit sie stärker zu befestigen."

270.] Gußstahlfabrik, den 4. 2. 1826.

Krupp an Johann Dinnendahl, Mülheim a. d. Ruhr.

„.....Auch bin ich so frey, Ihnen inliegend, ein Circulärschreiben was ich durch meine Veranlassung bei dem hiesigen Bergamt bewürkt habe, zu Ihrer gefälligen Notiz, zu übersenden, mit der Bitte, mir dasselbe ehestens wieder zurückkommen zu lassen, um, wenn Sie ein ähnliches Circularschreiben noch nicht erhalten haben sollten, sich darnach richten zu können; denn ich habe äußerlich erfahren, daß auch Sie seit einiger Zeit sehr schlechte Kohlen erhalten haben, u. die Förderung der guten Kohlen eigenmächtig durch Grubenbeamten blos für H. Crone bestimmt war. Dies empörte mich, denn ein Scheffel gute Kohlen kann ich besser gebrauchen, als drei Scheffel solcher Kohlen, wie Sie u. ich seit langer Zeit erhalten haben.

Ich halte es zugleich für meine Pflicht, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Sie die geeigneten Befehle Ihrem Kohlen-Fuhrmann geben, der Ihnen die Kohlen überliefert, damit auch Sie, von nun an gute Kohlen bekommen können."

271.] Gußstahlfabrik, den 21. 2. 1826.

Krupp an Noelle, Düsseldorf.

„Es wundert mich nicht, wenn die Walzen von Gerbstahl ihren Zweck nicht erreichen; aus den Ihnen sowohl als mir bekannten Gründen. Hinsichtlich der Preisbewerbung, die der Verein für die Erfindung der Gußeisernen-Walzen gestellt hat, und daß ich mich daran nicht stören soll, stimmen Sie mit mir ganz überein.

Größere Walzen als man in den Münzen und sonstigen kleinen Arbeiten, als für Gold u. Silberschmieden gebraucht, können natürlich die Zapfen von gutem geschmiedeten Eisen entbehren, u. diese größern Walzen, die bei plaittir-Fabriken, auch selbst noch größere, die man zu Eisen, Kupfer, Messing, Zinck, Blei etc. anwendet, verdienen ganz vorzüglich beachtet zu werden und um dies auch mit dem besten Erfolg hier auf meiner Fabrik (wo ich jetzt wohne) auszuführen, habe ich nicht allein hinreichenden Raum dazu, sondern auch meine langjährige Erfahrungen wegen des Formens und Abgießens solcher Stücke, ist für mich ein Leichtes, wenn meine Kränklichkeit mich daran nicht stört und ich hinreichenden Fond dazu habe.....

Sie schreiben, ich solle nun rasch die Hand ans Werk legen, meine Hände und mein ganzer Körperzustand sind aber bisher noch zu ohnmächtig dazu; ich glaube aber doch, daß wenn ich Ihnen in künftiger Woche den verlangten Gußstahl übersende, daß ich zu gleicher Zeit Ihnen eine kleine Probe von dem Walzen-Metall zu Ihrer gefälligen Prüfung mit beifügen kann, oder ich werde diese Probe unter der Rubrik (Verein den Gewerbfleiß in Preußen betreffend) als Mitglied desselben die Probe übersenden, ohne, daß sie Portoauslage verursacht, denn bekanntlich kann jedes Mitglied dieses Vereins durch ganz Preußen, bis zu 50 Pfd. schwer unter der vorbenannten Rubrik zufolge der Allerhöchsten Bestimmung zur Post franco befördern lassen....."

272.] Gußstahlfabrik, den 18. 3. 1826.

Krupp an Noelle, Düsseldorf.

„Sie sind ein schöner Worthalter, denn Ihr versprochener Besuch ist bisher noch nicht erfüllt; ich wünsche daher, daß Sie mir baldigst die Ehre schenken mögen, mich zu besuchen, und ungenirt bei mir zu verweilen, um über mehrere Gegenstände, die Ihnen interessiren werden, mündlich sprechen zu können; ich wohne auf der Fabrik. Seit meinem letzten ergebensten Schreiben bin ich fast beständig wieder bettlägerig krank gewesen, daher ich die Probe des Gußeisens für die geeigneten Walzen nicht habe liefern können, ich hoffe jedoch, daß ich morgen wieder das Bett verlassen kann, wo ich dann nicht ermangeln werde, Ihnen die Probe zu übersenden.

N. S. Erzeigen Sie mir doch die Freundschaft, mich baldigst zu besuchen und bringen Sie mir brav Geld mit. Wenn Sie Coacs von mir haben wollen, die Sie vielleicht nie so gut gesehen haben, so werde ich sie liefern."

273.] Gußstahlfabrik, den 19. 3. 1826.

Krupp an Harkort, Wetter a. d. Ruhr.

„Aus Ihrer geehrten Zuschrift vom 7. d. Mts. ersehe ich zu meiner Beunruhigung, daß ich glaube mich beruhigen zu müssen, um Sie beruhigen zu können, denn ich weiß es mir nicht zu erinnern, daß ich den geringsten Verdacht oder Mißtrauen gegen Sie gehegt habe, u. bitte Sie deshalb, den ungegründeten Argwohn gegen Sie, aufheben zu lassen; was der Schluß Ihrer geehrten Zuschrift betrifft hinsichtlich der Übersendung meines Guthabens, überlasse ich Ihrem Gutdünken."

274.] Gußstahlfabrik, den 31. 3. 1826.

Krupp an Noelle, Düsseldorf.

„Mit Bezug auf mein ergebenst letztes Schreiben vom 18. März bin ich so frei, Ihnen beigehend eine kleine Probe Coacs zu übersenden. Dies ist das Resultat eines nach meiner Idee neu eingerichteten Ausschwefelofens, und meiner Beschwerführung an die Deputirten der vereinigten Sälzer & Neuacker Zeche, worauf das hiesige Bergamt augenblicklich inliegende Verfügung mir mitgetheilt hat, welche ich mir gelegentlich zu remittiren bitte. Der Reinheit & Güte dieser Coacs wegen, kann ich jetzt meine Schmelzung mit der Hälfte Kohlen befördern, und der Rest wird nicht verschlackt. Ich erbiete mich daher Ihnen circa 20 bis 30 Tausend Pfd. solcher Coacs franco zu 25 Sgr. pr. 100 Pfd. vor und nach zu liefern, daher bitte ich diesen wichtigen Gegenstand zu beachten und mir Ihre gefällige Resolution darüber zu ertheilen. Gestern habe ich wieder das Bett verlassen können, daher mir Ihr direkter ungenirter Besuch jeden Augenblick willkommen sein wird."

275.] Gußstahlfabrik, den 5. 5. 1826.

Krupp an das Kgl. Preuß. Essen-Werdensche Bergamt.

„Wohllöbliches Bergamt.

Ihre verehrliche Verfügung vom 25. v. M. habe ich vor einigen Tagen erhalten, mit der abschriftlichen Anlage von Beindorf, Heidemann, W. Kersten unterzeichnet.

Meines kränklichen Zustandes halber konnte ich nicht eher als jetzt darauf antworten, weshalb ich auch in diesem Augenblick den betreffenden

Fuhrmann Paus, der mein Oberschmelzer, u. schon lange Jahren bei mir in Diensten ist, nochmals vorgenommen habe; weil er von den drei Grubenbeamten, zum Lügner gemacht wurde, u. ich kein Lügner in meinen Diensten leiden mag. Ich habe durch die Untersuchung erfahren, daß Paus die Wahrheit gesprochen hat, u. die Grubenbeamten Lügner sind.

Eines Königlich Wohllöblichen Bergamts ergebenster Diener."

276.] Gußstahlfabrik, den 11. 5. 1826.

Krupp an Noelle, Düsseldorf.

„Ihrem mündlichen Versprechen gemäß haben Sie die Gefälligkeit übernommen, nach beiliegender Abzeichnung das hier beikommende 1 Paar Walzen, für den Hr. Münzmeister Teichmann vollkommen fertig zu liefern; ich bitte daher, daß dies baldigst geschehen möge, und mir den Betrag Ihres Guthabens an mich gütigst anzeigen zu lassen. Unserer mündlichen Absprache gemäß wird mein ältester Sohn Allfried, gleich nach Pfingsten herüberkommen und wenn Sie ihn, in Ihren Geschäften nützlich gebrauchen können, so kann er 1 bis 2 Jahre, ohne daß er Sie im mindesten belästigen darf dort verweilen, ich hoffe daß Sie Freude an ihn haben werden, denn an Fähigkeiten fehlt es ihm nicht, und schonen Sie ihn in keiner Arbeit."

277.] Gußstahlfabrik, den 6. 6. 1826.

Krupp an Oberförster Griesenbeck auf dem Hammer in Altenessen.

„Diesen Morgen habe ich zwei Briefe von Ihnen erhalten, nämlich Einen vom 4ten vorigen und vom 3ten d. M. Den Inhalt derselben kann ich keiner Beantwortung würdigen, um so mehr, daß Sie sogar meinen Sohn Alf. angegriffen haben*). Es würde mir leid thun, wenn er Sie auf irgend eine Art beleidigt haben sollte. Erfüllen Sie Ihre Pflichten gegen mich, ich werde die meinigen gegen Sie erfüllen. Die Acten contra Soeding bitte ich mir gütigst zukommen zu laßen.

für Fried. Krupp
Allfried Krupp."

*) Griesenbeck, seit einigen Jahren Pächter des zum Hammer gehörigen Wohnhauses und Gartens, hatte in seinen Klagen betr. die Übergriffe Kruppscher Arbeiter auch Alfred in tadelnder Weise erwähnt und den Vater gegen ihn einzunehmen gesucht.

278.] Gußstahlfabrik, den 16. 7. 1826.

Krupp an Bernhard Wesener, Duisburg.

„Es wundert mich sehr, daß Du Dich meiner nicht erinnerst; bei jeder Gelegenheit habe ich doch für Dich nützlich gewürkt, auch bei jeder Gelegenheit mit baarem Gelde ausgeholfen, ohne auf meinen Nutzen bedacht zu sein.

Du versprachst mir vor einigen Jahren für den Rest meines Guthabens aus Deinen Weinkeller in Werden mir Wein liefern zu wollen.

Von diesem Weine habe ich bisher noch nichts erfahren. Vielleicht hast Du ihn zum Durchräuchern im Kamin aufhangen lassen, dann wird er wohl jetzt endlich stark durchgeräuchert und Deine Kunstprobe für mich anwendbar sein.

Der Überbringer dieses, mein Sohn Alfried ist beauftragt, den Betrag meines Guthabens von Dir in Empfang zu nehmen, ich bitte daher ihm denselben inclusive der Zinsen gegen Quittung zu übergeben.

Es scheint wohl, daß Du unsere alten freundschaftliche Verhältnisse nicht berücksichtigest, sonst würdest Du in meinem langjährigen Krankheits-Zustande mich wohl besucht haben. Ich wünsche daher, daß Du Dich bessern mögest und grüße Dich mit bekannter Freundschaft."

279.] Gußstahlfabrik, den 6. 10. 1826.

Krupp an Münzrat F. Teichmann, Limburg.

„Zuförderst muß ich um Verzeihung wegen der Nichtbeantwortung Ihrer geehrten Briefe bitten, welche Sie mir gewiß auch werden zu Theil werden lassen, wenn ich Ihnen sage, daß ich seit der Zeit, daß ich die Walzen für Sie nach Düsseldorf zum Abschleifen habe schicken lassen, immer bettlägerig krank gewesen bin, wo ich weder selbst Kraft zum Schreiben noch Lust zum Diktiren hatte. Die Walzen sind, wie ich von dem Herrn Münzmeister Noelle in Düsseldorf erfahren habe, gesplißen, welches dadurch geschehen ist, daß mein Hammerwerk zu dieser Zeit so wenig Wasser hatte und der Hammer diese dicke Walzen nicht bis auf den Kern durchdringen konnte.

Da jetzt bald wieder die Zeit kömmt, wo mein Hammerteich immer mit Wasser gefüllt ist, so werde ich Ihnen, wenn Sie es verlangen sollten, 1 Paar neue Walzen anfertigen lassen, welche besser vom Hammer durchdrungen sein sollen, als die vorigen."

280.] Gußstahlfabrik, den 7. 10. 1826.

Krupp an Joh. Leop. Overbeck, Lüdenscheid.

„Mein Krankheitszustand hat es mir bis jetzt nicht erlaubt, Ihre geehrten Briefe bisher zu beantworten, da ich jetzt noch immer bettlägerig krank bin.

Meine Schuld werde ich Ihnen so bald wie möglich abtragen und ich habe Hoffnung dieses bald thun zu können. Aus Ihrem werthen Schreiben vom 13. Juli d. J. ersehe ich, daß Sie glauben, es sei in der Art eine Veränderung mit meiner Fabrik vorgegangen, daß ich nicht mehr allein Eigenthümer davon sei. Dies ist aber ein Irrthum, denn Hr. Grevel, dem ich seit August vorigen Jahres Abschied gegeben habe, hat sich als Gußstahlfabrikant in die Elberfelder-Zeitung einrücken lassen, wobei er zugleich einen Compagnon suchte, um ein solches Geschäft voransetzen zu können. Hiervon ist aber nichts zustande gekommen, denn Herr Grevel hat weder Compagnon noch verfertigt er Gußstahl, da er jetzt Schreiber in Iserlohn ist.

Mit meiner Gußstahlfabrik ist wohl in der Art eine Veränderung vorgegangen, daß sie jetzt besser im Stande ist wie früher, so daß ich kaum genug produciren kann, welche Veränderung den Anfang mit dem Abschied von Hr. Grevel genommen hat."

281.] Essen, den 5. 10. 1826.

Friedrich Krupps Testament.

1, Ernenne ich zu meinen Erben meine geliebte Ehefrau u. meine Kinder, ganz in der Art, wie solches die Gesetze mit sich bringen.

2, Ist es mein ausdrücklicher väterlicher Wille, daß die Gußstahlfabrik lediglich und allein unter der Leitung meiner Ehegattin u. eines von derselben anzunehmenden Sachverständigen, dessen Auswahl ihr völlig freigelassen wird, fortgesetzt werde.

3, Ernenne ich meine geliebte Ehefrau, solange dieselbe den Witwenstuhl nicht verrücken wird, zur Vormünderin unsrer gemeinschaftlichen Kinder, und endlich

4, untersage ich zum Überfluß die gerichtliche Siegelung und Inventur meines Nachlasses, u. es soll meine Ehegattin auch mit der Einreichung eines verschlossen zu übergebenden Inventars genug thun können.

282.] Essen, den 19. 10. 1826.

Therese Krupp an Joh. Leop. Overbeck, Lüdenscheid.

„Nach einem zweijährigen Kranksein entschlief am 8. dieses Monats mein geliebter Ehegatte, an den Folgen der Brustwassersucht, wozu sein langes Kranksein endlich überging. Ich ermangele nicht Ihnen diesen für mich und meinen Kindern so schmerzhaften Verlust bekannt zu geben; besonders da Sie sowohl in Freundschafts- als in Geschäftsverbindung mit dem Ver-

storbenen standen. Das Geschäft wird hierdurch keines Weges leiden, da mein Mann aus Vorsorge das Geheimnis der Zubereitung des Gußstahls meinem ältesten Sohn gelehrt hat, der bei seiner Krankheit seit der Verabschiedung des Herrn Grevel sowohl das Beschicken als auch die ganze Geschäftsführung allein besorgt hat und ich dasselbe mit seiner Hülfe fortsetzen werde.

Da der Vorrat von Osemund und den übrigen Schmelzmaterialien zur Neige geht, so ersuche ich Sie mich in Ihrer gütigen Antwort zu benachrichtigen, ob ich von Ihnen 5000 Pfund Osemund von der besten Qualität der keine Spur von Kaltbruch zeigt, unter der Bürgschaft meines Schwagers des Herrn Major von Müller, dessen Bürgschein Sie bei meinem folgenden Briefe erhalten werden, auf 6 Monate Ziel erhalten kann. Da ich hiermit sehr eilig bin, so bitte ich mich gütigst bald mit einer Antwort beehren und empfehle mich Ihnen freundschaftlichst."

Das Denkmal für Friedrich Krupp in der Ehrenhalle des Verwaltungsgebäudes der Gußstahlfabrik zu Essen.

Anhang.

I.

Ein Brief des Kruppschen Faktors Linnhof an den Hüttenmeister Schwickart zu Deventer vom 17.1.1805.

Peter Schwickart hatte auf der Gutehoffnungshütte seit 1800 den Posten als Hüttenmeister bekleidet, der alljährlich nur während der Kampagne (meist vom Hochsommer bis durch den Winter) besetzt wurde. Für 1805 wünschte er eine andere, wahrscheinlich lohnendere Stelle zu Deventer zu behalten und auf der Hoffnungshütte seinen Sohn unterzubringen, was Linnhoff nach langem Sträuben annahm. Der nachfolgende Brief kennzeichnet treffend die patriarchalischen Verhältnisse auf dem damaligen Hüttenwerk, und gibt gleichzeitig einen ergötzlichen Einblick in die Rivalität zwischen dem Unternehmen der Wittwe Krupp und der von Jacobi geleiteten Antonyhütte.

„Euren Brief vom 15ten Decembris habe erhalten. Ich sehe darin, daß ihr noch lauter den alten Singsang singet, ich solte Euren Michel als Hüttenmeister annehmen — Ihr antwortet mir nicht auf meine Fragen, waß der Mst. Depres von der Frau Krupp haben muß, auch antwortet Ihr mir wegen dem Platenförmer nichts, sondern Ihr schreibt Zeuges darnieder, als gäben es ohne Euch keine ehrliche Hüttenleute, Ihr kennt mich ja daß ich mich nicht bange machen laße. Ich war schon entschloßen euren Brief nicht zu beantworten um Euch zu zeigen, daß es mehr ehrliche Mstr. geben, auch daß ich kein Bange hätte, mit einem neuen Mstr., neuen Hütt Ofen, neuen Bälgen anzufangen, da ich aber, wie Ihr wißet, ungern mit neuen Menschen anfange, aus dieser Uhrsache will ich eurem Begehren für diesmahl nochmahl ein Genügen leisten, und lege euch also den Kontrackt hier bei, welchen Ihr und euer Sohn Michel unterschreiben müßet, und mir obrückschicket, nun werdet Ihr lachen! nicht wahr?

Ich rathe Euch aber daß Ihr aber auch sorget, daß die Sache guth geth, daß ich bei meiner Prinzipahlin Ehre, und keine Schande habe; — sagt dem Michel, die Kinder Schuh müßten aus, und er sollte sich nur brav bestreben, daß er Kenntnißen sammelte, damit man mir hernächst nicht vorrufe mit Kindern wäre guth spielen, aber kein guth Hauß halten. Erkennet es waß ich Euch thue. —

Unsere Bälge sind schon bald fertig es gibt waß schönes. Mstr. Altenkamp habe mit den Hölzern Modellen auf Ißelburg um Sie dort abgießen zu laßen. Ende Aprill oder Anfangs May soll der Ofe stehen, und wenn die Bälge so viel Wind mit 2 Zoll Waßer geben, daß wir noch mahl so viel Wind wie sonst haben, so hütte ich auch gleich im Junio an, wenn ich mit der Arbeit fertig werden kann, wonach Ihr Euch zurichten habet. Der Herr, so die Bälge anlegt,*) hat mehr Verstand vom Getriebe in seinem kleinen Finger wie Jacobi in seinem ganzen Kopf, er ist auch so wenig wie Ich Jacobisch gesinnet — habt Ihr den Streich gehört den Jacobi gespiehlt hat, — Den ganzen Sommer hat sein Hütten Mstr. den Mstr. Altenkamp und Plazknecht invitirt Sie mögten herauf kommen, und die Bälge besehen, ich wollte es nicht leiden, biß am 17ten Xbris woh Mstr. Altenkamp schon bald den 4ten Theil von unsern Bälgen fertig hatte läst er sich doch verleiten, geth des Nachts 2 Uhr mit meinem Plazknecht hin, wie Sie in die Hütte kommen, ist der Hütten Mstr. so artig der Aufgeber Joh. muß gleich die Laterne anzünden und zeigen Ihnen die Bälge, wie Sie Mstr. Altenkamp und den Plazknecht darin haben, läuft der Hüttenmeister weckt Jacobi, dieser kömmt und macht Sie im Loch bei den Bälgen zu, läßt Sie 12 Stund sitzen, — war daß nicht der erste Spitzbubenstreich? Zeit dem sieht man den Hütten Mstr. nicht in Starkrath, ich mögte auch nicht gerne in seiner Haut schlafen, o er ist ein schlechter Kerll, er hat Euch bei mir so zu verachten gesucht, er ließ kein ehrlich Haar an Euch, ich sollte Euch nicht als Hüttenmeister wieder nehmen. Kühnant hätte Euch auch vortgejagt.— wie meine beiden Leute aus dem Loch loß gelaßen, hat Sie der Ehrliche Siegel bei den Haaren herausgerißen. — Dieser wohnt auch nicht guth, kömt gar nicht nach Starkrath."

II.

Vertrag zwischen Krupp und Nicolai vom 15. Juli 1815 unter Weglassung unwesentlicher Punkte.

„Wir unterzeichneten, die Stahl-Fabricanten Friedrich Nicolai aus Berlin einer-, und Friedrich Krupp in Essen, — andererseits, haben heute folgenden Gesellschafts-Gußstahl-Fabriquen und Handlungs-Vertrag mit allen hieraus hervorgehenden Fabrikaten und sonstigen daraus entspringenden Geschäftszweigen verabredet und geschlossen.

*) Der also Gelobte war der Kunstmeister Dinnendahl, mit dessen Unterstützung ein neues Gebläse auf der Hoffnungshütte gebaut wurde, um bei der geringen Wassermenge des Sterkrader Baches mehr Wind zu erhalten und die Kampagne zu verlängern.

Wir sind nämlich darin übereingekommen: daß wir

1. auf dem, dem Gesellschafter p. Friedrich Krupp eigenthümlich gehörenden in der Bauerschaft Altenessen zu einer Gußstahl-Fabrik bestimmten Gute, vom 1. July dieses Jahres an, eine gemeinschaftliche Gußstahl-Fabrik mit allen aus ihr hervorgehenden Fabrikaten und sonstigen daraus entspringenden, noch näher unter sich zu verabredenden Geschäftszweigen, auf zwölf nach einander folgende Jahre, welche mit dem ersten July dieses Jahres anfangen und sich den 1. July 1827 enden, unter der Firma Nicolai & Krupp zu etabliren und zu betreiben, auch
2. uns wechselseitig die gesammelten Erfahrung und Kenntniße zur Betreibung dieser Fabrik ohne Rückhalt und bestimmt mitzutheilen, sobald die höchste Behörde dem Gesellschafter p. Friedrich Nicolai die Erlaubniß zu dieser Mittheilung gegeben hat.
3. Das von p. Friedrich Nicolai in der Essendischen Zeitung Nro. 55 am 1ten July dieses Jahres, öffentlich angekündigte, ihm von der höchsten Königlich Preußischen Staats-Behörde unterm 8. May dieses Jahres verliehene Patent, auf die Anfertigung des Gußstahls, geht vom 1. July dieses Jahres an, mit allen daraus entstehenden Nutzen und Begünstigungen zu dieser gemeinschaftlichen Fabrik über, wogegen der p. Friedrich Krupp den ihm vom Essen Werdenschen Bergamte verliehenen Gestell-Steinbruch in der Rellinghauser Gemeinheit liegend, der gemeinschaftlichen Fabrik, abtritt.
4. Den Betrieb der Fabrik übernimmt p. Friedrich Nicolai, die Correspondenz—Kasse und Buchführung aber der p. Friedrich Krupp, welcher nicht bloß in jedem Augenblick seinem Gesellschafter auf Verlangen, Bücher pp offen legen, sondern auch vierteljährig eine förmliche Revision machen und alle Jahr eine Bilance anfertigen und vorlegen wird, so wie hinwiederum der Gesellschafter p. Friedrich Nicolai zu allen Zeiten zu den bestimmtesten Auskünften und Nachweisen wegen des Betriebs, verpflichtet ist.
6. Das Gut des p. Friedrich Krupp, auf welchem der Reckhammer vorhanden ist, wird mit allen seinen Rechten und Gerechtigkeiten, Lasten und Abgaben, so wie auch die neuen von ihm erbauten Fabrik Gebäude mit allen in ihnen befindlichen Maschinen Werkzeugen und Materialien von p. Friedrich Krupp nach den ihm selbst kostenden Preisen, vom Tage des Abschlußes dieses Gesellschafts Vertrags angerechnet der Gesellschaft selbst übertragen und der Betrag des Ganzen ihm als Einlage Capital gutgeschrieben.

7. Einstweilen und bis der p. Friedrich Nicolai ein gleiches Capital eingelegt hat, wird das des p. Friedrich Krupp aus dem Gesellschafts-Fond ihm jährlich mit 5 Procent verzinset und behält für dasselbe besagtes Gut pp zur ersten Hypotec.,

Es werden zu dem Ende

8. zur Betreibung der Fabrik und allen zu machenden neuen Anlagen von p. Friedrich Nicolai, einzig und allein alle Kosten hergeschoßen und zwar so lange, bis diese Ausgaben dem Einlage Capital des p. Friedrich Krupp gleich sind.
9. Das Einlage Capital des p. Friedrich Nicolai wird ihm ebenfalls zu 5 Procent jährlich verzinset und wird übrigens
10. Gewinn und Verlust, der aus dieser gemeinschaftlichen Fabrik und Handlung entsteht, unter beyden Gesellschaftern zu völlig gleichen Theilen getheilt und getragen.
11. Der p. Friedrich Nicolai erhält zur Entschädigung für sein in die Gesellschaft gebrachtes Patent, das ganze Gut zur freien Abnutzung.
14. Das auf die Fabrikate zu schlagende Fabrik Zeichen ist Nicolai & Krupp.
16. Der p. Friedrich Nicolai wird .... ohne nähere Versuche den Gußstahl, ohne daß derselbe mißlingt, gleich vom Anfange des Betriebs der Fabrik an, denselben so vollständig liefern, wie sein Fabrikat vom Königlich Preußischen Ober-Salz-Berg- und Hütten-Departement zu Berlin unterm 3. Juny dieses Jahres zufolge der Anzeige in der Essendischen Zeitung Nro. 55 attestirt worden: so nämlich: daß der Gußstahl schweißbar sowohl als unschweißbar die gehörigen Eigenschaften des besten englischen Guß-Stahls hat und daß die Beschickung desselben per Pfund Guß-Stahl nicht über einen Stüber Klevischer Währung zu stehen kommt.,

Wogegen sich aber auch

17. der p. Friedrich Krupp verpflichtet, dem p. Friedrich Nicolai, eine ihm bekannte Composition zu guten haltbaren Schmelztiegel, für Guß-Stahl anzugeben.

übrigens aber ist es

20. keinem der Gesellschafter erlaubt, vor Ablauf der festgestellten zwölf Jahren unter irgend einem Vorwande aus der Gesellschaft zu treten, es sey denn: daß offenbarer Schaden den Betrieb der Fabrik selbst aufhöbe und die Fortsetzung desselben mehr Nachtheil als Vortheil brächte.

Zur Wahrheit Urkund haben Contrahentes diesen Gesellschafts Vertrag eigenhändig unterzeichnet und soll derselbe nach geschehener gerichtlicher Verlautbahrung höchstens Orts zur Ratification vorgelegt werden.

So geschehen zu Essen am Fünfzehnten July achtzehnhundert Fünfzehn

(gez.) F. Nicolai

(gez.) Fried. Krupp."

III.

Vernehmung des Kruppschen Arbeiters Johann Körtzen auf der Bürgermeisterei Borbeck laut Protokoll vom 23. April 1816 betr. den von Nicolai behaupteten Versuch eines „Meuchelmordes".

Nach Aussage des Genannten hatten sich sämtliche Arbeiter schon Ende März oder Anfang April verabredet, in das Haus Nicolais einzudringen und den ihnen seit langem vorenthaltenen Lohn zu fordern. „Und im Fall man diesen weigern möchte, sie samt und sonders zu greifen und Geldeswerth, als z. B. die gegossenen Stücke, welche an der Wand hängen, die nach der Aussage des Abraham (des Hammerschmieds Abraham Küpper), was dieser aus dem Munde des Herrn Krupp habe, 5 Thaler werth seyn sollen, mehr sollte nicht genommen, weil das nicht der ganze Lohn betragen, daß der wirklichen Absprache gemäß sei. Sie hätten aber zu der Zeit kein Geld erhalten, wären vertröstet bis auf den 6. April, an welchem Tage der Herr Prinzipal Hoffnung habe, Geld zu erhalten. Hiermit wären sie zufrieden gewesen und ruhig zurückgegangen.

Den darauf erfolgten Sonnabend seien sie samt und sonders wieder in der Stube des Abraham, der zu der Zeit erst seinen Lohn zu fordern gehabt, und der gemachten Absprache gemäß dann mit aller Strenge auf ihre Bezahlung zu bestehen, oder im Fall der Prinzipal sich unnütz aufführen und widersetzen möchte, denselben mit Gewalt zu faßen, zu binden und ihn so nach Essen zu transportiren. Von all diesem habe der Factor Tacke gewußt, weil ihm und die übrigen von diesem den Schein der Forderung in der Stube des Abraham erhalten, der ihnen aufgemuntert habe, ihr Geld nunmehr zu holen.

Am Sonnabend vor Ostern seien sie wieder alle beieinander bei Welker gewesen, in diesem Hause habe der Welker und Abraham zu allen gesagt, nun geht hin und fordert euern Lohn und nehmt was ihr kriegen könnt; denn H. Krupp bezahlt doch, aber eher nicht, bis der Kerl von Namens

Nicolai fort ist. Man hätte aber den Abend nichts unternommen, sondern am Montag nach Ostern wären sie wieder hingegangen, allein H. Nicolai hätte sie getröst und gesagt, habt Geduld, ich habe noch nichts empfangen, was aber erfolgen wird.

Am Sonnabend Abend den 20. d. seien sie alle bei dem Abraham versammelt gewesen und sei beratschlagt, daß sie nicht eher abgehen wollten, bis sie Geld oder Geldeswerth erhielten, bei welcher Gelegenheit der Hammerschmied Abraham seine Frau getröstet und gesagt „sei ruhig, du kriegst die goldene Kette der ältesten Tochter; bis hiehin haben diese alle auf den Zehen gegangen, aber bald sollen sie auf die Hacken gehen." Er Comparent sei hierauf nach Welker gegangen, um ein Glas Bier zu trinken, bei welcher Gelegenheit der Faktor sowohl als der Wirt Welker ihm zugeredet hätten, zurückzukehren; die Kerls (Gendarmen) kommen nicht. Hierauf sei er weg und habe ihm auch der Welker und Faktor begleitet, bis am Haken, bei welcher Gelegenheit er und seine Begleiter gehört, daß wirklich die Gendarmen angekommen, worauf der Factor Tacke zu ihm gesagt: nun gehe zurück."

Nicolai suchte die Angelegenheit dann zu einem „Meuchelmord" zu stempeln, mit einer deutlichen Spitze gegen Krupp, der den versteckten Vorwurf kühl ablehnte und auf eine schnelle gerichtliche Auseinandersetzung drang.

IV.

Ein Brief Krupps an Generalmünzdirektor Goedeking, Berlin, vom 13. 11. 1817, betr. die Erweiterung der Gußstahlfabrik und die Notwendigkeit einer Staatsunterstützung.

Ew. Hochwohlgeboren geehrte Zuschrift vom 9. d. ermangele ich nicht, gleich nach Empfang zu beantworten. Die verschiedene Ansichten, die Sie mir in Hinsicht der Ausführung meines Planes so aufrichtig und wohlmeinend mitzutheilen die Güte gehabt haben, habe ich gleich meiner Mutter und Schwester, die sich so sehr für mich interessiren, bekannt zu machen mich verpflichtet gefühlt, und mit ihnen gemeinschaftlich, mit Berücksichtigung Ihres, auf Erfahrung gegründeten, so wohlmeinenden Raths, die Sache näher überlegt, und ich bitte Sie, es mir nicht übel zu nehmen, wenn ich auf unbegränztes Zutrauen zu Ew. Hochwohlgeboren mir die Freyheit nehme, meine Gedanken zur hochgefälligen Prüfung näher mitzutheilen.

Wenn ich von unserer Staatsverwaltung das erforderliche Capital nur unter lästigen Bedingungen oder Controllen erlangen kann, so muß ich als Mann von Ehrgefühl darauf verzichten, zudem verbiethet mir dieß

auch meine so theuer erworbene Fabrikkenntniß; ich werde aber auf Ihren Rath, erster Tags, den Versuch bey der dortigen Regierung machen, ob mein Plan, wie ich ihn auszuführen wünsche, unterstützt werden kann, und sollte die Unterstützung sich auch nur auf 6000 Thaler belaufen, um fürs künftige Jahr doch wenigstens die nöthigen 24 Schmelzöfen, einen großen Kohlschoppen, ein Tiegel-Fabrikations-Gebäude, und ein Nebenhäuschen, welches Letztere ich für einen treuen Arbeiter bestimmt habe, der die Aufsicht über die Platz-Arbeit bekommen soll, bauen zu können. Alle diese Gegenstände bringe ich nach untenstehender ohngefähren Handzeichnung mit diesem Gelde fertig; den einen Seiten-Flügel verspahre ich denn, wenn meine Cassa es mir nicht mehr erlauben sollte ihn zu erbauen, fürs Jahr 1819. Für die ganze Anlage aber habe ich schon die nöthigen Ziegelsteine auf denselben Ländereien zu verfertigen, accordirt, unter solchen Bedingungen, die mir sehr wohlfeile und ganz vorzüglich gute Ziegelsteine zusichern, und Sie werden Sich im nächsten Sommer überzeugen, wie ich die Ziegelbäckerey zu leiten, und wie ich mit so wenigem Gelde vieles gut und zweckmäßig zu bauen verstehe; und sollte mir auch die Staats-Casse im Stich lassen, was bey meinen Verhältnissen höchst unbillig wäre, so werde ich meinen persönlichen Credit bey guten Freunden benutzen, weil diese Anlage aus den Ihnen bekannten Gründen, rasch ausgeführt werden muß. Ich erspare alsdann jährlichs, wenn ich nur auf einen fortwährenden Betrieb von 8 Öfen und 250 Arbeitstage pr. Jahr, welches 200 000 Pfd. reinen Gußstahl liefern würde, und pr. Tag nur einen Verbrauch von 100 Ringel Stückkohlen zu 10 Stüber Transport Erspahrungs Kosten berechne, schon ein Capital von Rth. 4166.40.—; diese Erspahrung ist doch gewiß schon wichtig für meine Fabrik, so wie auch, daß ich alsdann die ganze Fabrikation beßer unter den Augen halten kann, als wenn sie so weit von hier entlegen ist. Das Schmieden und Walzen muß ich dann vor der Hand auf fremden Werken noch besorgen lassen, bis ich selbst solche Werke von verdientem Gelde erbauen kann, welches mir freylich bis dahin höchst unangenehm und schädlich seyn wird. Meine Fabrik in Gesellschaft eines Andern zu betreiben, finde ich aber aus folgenden Gründen nicht nützlich für mich:

1. Ist mir ein Compagnie-Geschäft durch die unglückliche Verbindung mit Nicolai ganz verhaßt geworden.
2. Kann ich auch einen Andern nicht die Vortheile mitgenießen laßen, die ich mich so theuer erworben habe; zumal da ich ein so bedeutendes Capital und auch selbst einen großen Theil meiner Körperkräfte aufgeopfert habe, um meinen Zweck erlangen zu können.

3. Ist es auch nöthig, um die Fabrik im Flor zu bringen, daß die ganze Geschäftsführung blos durch mich geschieht.
4. Fürchte ich, daß zwey Menschen auch zwey verschiedene Köpfe haben, und jede Uneinigkeit unter Gesellschaftern ist für das Geschäft nachtheilig.

Wenn nun die Regierung meine Verdienste nicht anerkennen, und die gute Sache nicht unterstützen will, so bin ich es dann doch wenigstens meiner Familie schuldig, vorerst auf die bescheidenste Art meine Gründe vorzutragen; wodurch ich billig und rechtmäßig, den großen Schaden, der mir durch das dem Nicolai ertheilte Patent zugefügt worden ist, und der sich aktenmäßig circa auf 9000 Thaler beläuft, von der Regierung den Ersatz zu erbitten, und falls dieß nicht fruchten sollte, meine rechtmäßige Forderung durch einen Prozeß gegen die Staatsverwaltung entscheiden zu laßen, welches ich aber nur im Nothfall thun, und meine ganze Forderung mit Stillschweigen übergehen werde, wann die Regierung sich auf eine billige Art für das Aufkommen meiner Fabrik interessiert. In frühern Zeiten hat unsere Staatsverwaltung nächst der Englischen doch am meisten von allen andern für das Aufkommen der einländischen Fabriken gethan, wovon ich selbst schon bey meiner Direction über die Gutehoffnungs-Eisenhütte zu Starkrath, die überzeugendsten Proben gehabt habe; sollten sich aber diese gute Gesinnungen verloren haben, so würde dieß doch ein bedeutender Verlust für die Fabrikanten und auch für den Staat selbst seyn.

Wollen Sie nun Ihrem gütigen Anerbiethen gemäß mir die Liebe erweisen, und übersenden mir Zeugnisse über die Güte meines Gußstahls, so werde ich solche der Regierung mit meinem Vortrag, den ich jezt noch etwas umändern muß, einsenden; übrigens werden Sie mich auch sehr verpflichten, wenn Sie mir von allen Enden des Continents Bestellungen auf Münzstempel zu verschaffen, die Güte haben wollen, dieß würde mir nicht allein direct einen großen Nutzen bringen, sondern meine Fabrik würde auch Ansehen gewinnen, und dadurch würden sich auch andere Bestellungen mehr anhäufen und der Gewinn sich immer mehr vermehren, und von diesem Gewinn kann ich dann auch meine Fabrikation immer mehr vergrößern. An tüchtige Kleinschmiede fehlt es hier nicht, daher ich auch um so leichter alle künftige Bestellungen in fertigen Sachen effectuiren kann. Ich habe mich jezt schon wieder einige Schmiede angeschafft, und werde in künftiger Woche noch mehr anlegen, die in ihren eigenen Häusern für mich arbeiten, weil die Kleinschmiederey sich sehr bey mir anhäuft, ohne daß ich mich dazu empfehle, denn ich habe immer viele Lohgärber Werkzeuge in Commißion,

und habe jezt auch angefangen, Tuchscheeren von Gußstahl Platten zu verfertigen, worin ich einen außerordentlichen Absatz finden werde, weil die Tuchfabrikanten mit den gewöhnlichen Tuchscheeren nicht zufrieden sind, die die Gebrüder Vogt in Mülheim a. d. Ruhr und Mettmann auf ihren dortigen Hämmern in großer Anzahl verfertigen laßen, und wenigstens 6 Monat vor der Ablieferung ihre Commißionen in Händen haben, weil sie nach Holland, Braband, Frankreich und andern Ländern ihren Haupt-Absatz haben, und nicht genug von dieser schlechten Waare, die zu rth. 48 bis rth. 50 pr. Paar gern aus Mangel beßerer bezahlt wird, verfertigen laßen können, dagegen mir schon rth. 100 pr. Paar von Gußstahl Platten gebothen worden ist. Eine Gußstahl Feilen Fabrik werde ich in der Folge auch betreiben, und es kann nicht fehlen, daß ich einen bedeutenden Absatz darin finde; überhaupt werde ich mich vorzüglich auf solche Fabrikationen legen, die viel Gußstahl verbrauchen, und von dem Abfall der Gußstahl-Platten werde ich eine Fabrik von Hobel für Schreiner etabliren, damit diese Leute auch geholfen werden, und ich auch sogar den Abfall benutzen kann.

Meine Schmelzarbeiten verrichte ich gewöhniglich am Dienstage, Donnerstag und Samstag, weil ich bey meiner gegenwärtigen sehr beschränkten Anlage nicht ununterbrochen fortschmelzen kann; welches große Uebel sich wohl im nächsten Jahre durch die neue Anlage verlieren wird. Wenn Sie mir nun mit Ihrem Besuch beehren wollen, so bitte ich Sie, mir den Tag Ihrer Herüberkunft vorher zu bestimmen, und Ihre Geschäfte darnach einzurichten, daß Sie sich wenigstens einige Tage lang hier umsehen können, denn es wird Ihnen gewiß manches interessiren.

V.

Bericht Krupps vom 18. 8. 1818 an den Fabrikenkommissar Wuttig, Berlin, über die damaligen Kosten der Gußstahlbereitung.

Anlage Nr. 1.

1. 100 Pfd. Eisen geben 100 Pfd. Gußstahl in Güße.
2. Um 100 Pfd. Gußstahl in Güsse zu verfertigen sind 1200 Pfd. Coacs nöthig, und diese kosten im Durschnitt wegen des lästigen Transports Rthlr. 8 berg. cour.
3. Für 100 Pfd. Gußstahl auszustrecken, kann ich im Durchschnitt 3 procent Abgang rechnen, indem der meiste Gußstahl in dicke Stangen verlangt wird.
4. 100 Pfd. Osemund Eisen, kosten mir franco auf der Fabrik Rthlr. 9.–12 Stbr.

5. Zwey neue Tiegel sind zu 100 Pfd. Gußstahl zu gießen nöthig, und diese kosten mir an Materialien und Arbeits Lohn, mit Deckeln, Stöpseln und Füßen Rthlr. 3.—20 Stbr. berg. cour.
6. Der selbstkostende Preiß des ausgereckten Gußstahls ist laut der auf Anlage Nr. 2 bemerkten genauen Berechnung stark 17 Stbr. berg. cour. pr. 1 Pfd.
7. Mein Gußstahl ist, so viel mir bekannt ist, mit Vortheil zu folgenden Fabrikaten zu gebrauchen. Nähmlich: — Zu Münzstempel und Stanzen für Preßwerke, zu Walzen, Tuchscheeren, Feilen, Rundstahl und Stahl Draht, ferner für feine Schneid Werkzeuge im allgemeinen, auch zu Müller Billen, Steinbohrer, und dergleichen Werkzeuge mehr, die starken Widerstand leisten müssen.
8. Der Preiß des raffinirten Frischstahls welcher zu ordinairen Sachen gebraucht wird, ist hier nach Verhältniß der Güte 10 bis 20 Stbr. pr. Pfd.

Anlage Nr. 2.

Um 100 Pfd. Gußstahl in Güssen zu produciren, sind 4 Güsse erforderlich, da aber die Tiegel je nachdem sie im Feuer mehr oder minder gelitten haben, wenigstens zweymal mit Sicherheit gebraucht werden, so muß ich zwey neue Tiegel auf obige Quantitaet Gußstahl in Güssen berechnen. — Übrigens ist beym Schmelzen des Eisens kein Abgang in verschlossenen Tiegeln anzunehmen, zumal da die Beschickung das Gewicht noch in etwa vergrößert. Die richtigste Berechnung auf obige Quantitaet Gußstahl in Güssen, ist daher folgende:

1.	100 Pfd. Osemund Eisen welches bisher zum Gußstahl gebraucht wurde kosten franco hierher geliefert	Rthlr. 9.—	12 Stbr.
2.	Das Zerschlagen des Eisens in Stücken rechne mit Abgang pr. Pfd. $^1/_4$	„ —.—	25 „
3.	Zwey neue Tiegel kosten mir an Materialien und Arbeitslohn, mit Deckeln, Stöpseln und Füßen	„ 3.—	20 „
4.	Die Unterhaltungskosten der Schmelzöfen, der Geräthschaften, und die Beschickungskosten rechne ich hoch pr. Pfd. zu ½	„ —.—	50 „
5.	1200 Pfd. Coacs kosten im Durchschnitt wegen des lästigen Transports nach der Fabrik . . .	„ 8.—	„
6.	Der Schmelzer Lohn beträgt pr. Guß 15 Stbr.	„ 1.—	„
	Die 100 Pfd. Gußstahl in Güssen kosten mir selbst	Rthlr. 22.—	47 Stbr.

Also kostet mir jedes Pfd. kaum 13¾ Stbr. berg. cour.

Ferner

a) Beym Ausstrecken der Güsse rechne ich im Durchschnitt weil der mehrste Gußstahl in dicken Stangen verlangt wird 3 procent Abgang pr. Pfd. à $13\frac{3}{4}$ Stbr. . . . . Rthlr.—.—$41\frac{1}{4}$ Stbr.

b) An Einguß Enden werden abgehauen 8 Pfd. im Durchschnitt, da aber diese wieder der Fabrik zum Einschmelzen übergeben werden, so muß der Werth des Eisens pr. Pfd. à $5\frac{1}{2}$ wieder in Abzug gebracht werden, daher nur $8\frac{1}{4}$ Stbr. pr. Pfd. berechnet werden kann . . . . . „ 1.— 6 „

c) Das Strecklohn mit Verbrauch der Kohlen, und Verschleiß der Hammergeräthe rechne pr. Pfd. zu $\frac{1}{2}$ Stbr. . . . . „ —.—50 „

Rthlr. 2.—$37\frac{1}{4}$ Stbr.

Hierzu vorstehender Betrag von 100 Pfd. Gußstahl in Güssen . . . . . „ 22.—47 „

So kosten mir also selbst 89 Pfd. ausgestreckten reinen Gußstahl . . . . . Rthlr. 25—$24\frac{1}{4}$ Stbr.

Weil 3 procent Abgang und 8 dto. für abgehauene Enden also 11 Pfd. von 100 Pfd. Gußstahl in Güssen in Abzug kommen; demnach kostet mir der ausgestreckte Gußstahl selbst pr. 1 Pfd. stark . . . 17 Stbr.

Der Verkaufs Preiß ist pr. 1 Pfd. zu 10 ggr. Preuß. cour.
also den Thaler à 78 gerechnet in berg. cour. . . . . $32\frac{1}{2}$ „

Der reine Gewinn ist demnach pr. 1 Pfd. in berg. cour. $15\frac{1}{2}$ Stbr.

Hierbey muß ich aber noch ausdrücklich bemerken, daß der Gewinn sich bey der gegenwärtigen Einrichtung schon bedeutend dadurch vergrößert, daß alle Eingußenden, statt sie wieder einzuschmelzen, zum Ausschmieden der Lohgärber Salzen, die allgemein den besten Engländischen vorgezogen, hier auf der Fabrik verarbeitet werden, und ich für jede leichte Salze von 2 Pfd. zu 2 Rthlr. die mittlere von $2\frac{1}{2}$ Pfd. zu $2\frac{1}{2}$ Rthlr. und die schwere von 3 Pfd. zu 3 Rthlr. im en Gros Preiße hinreichenden Absatz habe.

Die Kosten der Tiegel werden sich auch bedeutend dadurch vermindern, sobald ich den dazu geeigneten Gravit direct aus der ersten Quelle zu beziehen weiß.

Das Osemund Eisen, daß ich bisher gebraucht habe, ist wenigstens 15 procent theurer als das beste Schwedische, und da ich von dem Letzteren eine Probe von 5000 Pfd. bestellt habe, welches mir so viel billiger als das Osemund Eisen zu stehen kommt, und dasselbe specifisch schwerer, also auch reiner ist, so muß ein günstiges Resultat hieraus folgen. — Aus Eisen Schroot könnte ich freilich das Product weit wohlfeiler liefern, indessen würde die Qualitaet schlechter und das Resultat nach Verschiedenheit des Schroots auch immer verschieden sein, daher ich hierauf nicht reflectiren darf.

Eben so wichtig für diese Gußstahlfabrik muß aber auch die Ausführung meines Planes seyn, die Schmelzarbeiten künftig im Mittelpunkt zwischen Essen und der Röttgerbank zu verlegen, wozu ich bereits die Anstalten getroffen habe, denn

1. Bin ich gezwungen, um mit wenigern Beschwerden für die Schmelzer rascher und mit geringerer Quantitaet von Coacs Gußstahl zu produciren, nach meinen bisherigen Erfahrungen einen neuen zweckmäßigen Schmelzbau hier aufzuführen, damit ich auch
2. Alsdann bey einer Entfernung von etwa 10 Minuten von der Stadt die Fabrikation besser unter meiner Aufsicht halten kann.
3. Ist der Verbrauch der Steinkohlen, um einen so strengflüssigen Gußstahl zu produciren, zu bedeutend, als daß die kostspieligen und schwierigen Transportkosten, zumal bey nasser Witterung nach der alten Fabrick-Anlage nicht Berücksichtigung verdienen, da solche im Durchschnitt zu $^4/_5$ bey der neuen Anlage erspart werden können.
4. Können die Fabrick Arbeiter bey der Vergrößerung der Fabrick in der Nähe der Stadt beßer und wohlfeiler als auf der alten Fabrick-Anlage ihr Unterkommen, und Beköstigung finden.

VI.

Erwiderung Krupps auf einen (anscheinend von Flaßhoff in Essen verfaßten) Aufsatz über die Gußstahlbereitung in dem zu Hamm erschienenen „Wissenschaftsblatt" des „Rhein.-Westph. Anz." vom 15. Juli 1820.

„Technik.

Über die Bereitung des Gußstahls, in Beziehung auf Nro. 8 des Wissenschaftsblatt zu Nr. 36 des Rh.-Westph. Anz. von F. in E. unterzeichnet.

Über die Bereitung des Gußstahls, ist schon sehr Vieles öffentlich geschrieben worden, welches ich gelesen habe. Indessen die Entrepreneurs,

welche blos, oder so lange sie nur darnach verfahren haben, sind dadurch nichts weniger, und mindestens ebenso wenig als der ein und andere der Schriftsteller selbst durch ihre Versuche im Kleinen zu dem Besitz der Kunst gelangt, vollkommenen Gußstahl nach englischer Art bereiten zu können, und bedauern sämmtlich die darnach gemachten Proben.

Ich gehöre zu diesen, darf mich aber nunmehr nach den gemachten vielen und theuren Erfahrungen des guten Ergebnisses in der Fabrikation des — dem Engl. wenigstens gleichen — Gußstahls erfreuen, und mich deshalb nicht nur auf die höheren Orts durch Sachkenner veranstalteten Untersuchungen, sondern auch auf die Abnehmer meiner gesuchten Produkte in der Nähe und in der Ferne zuversichtlich beziehen, ohne daß ich gerade Beruf fühle, vielmehr es meinem Interesse zuwieder halte, meine nähere Ansicht über die Verfahrungsart bei der Fabrikation unverholen mitzutheilen, indem ich Fabrikant bin.

Indessen bei der Existenz meiner bekannten Fabrikanlage, und unter anderen auch derjenigen zu Wald bei Solingen, ist es wahrlich befremdend, daß in dem oben angezogenen mir späterhin zu Gesicht gekommenen Aufsatze, welcher doch wohl nur von einem Einländer oder Einheimischen herrühren kann, blos die Existenz der englischen und österreichischen Anlagen erwähnt wird, wodurch nur die Einheimischen verdunkelt werden, oder wenigstens unbeachtet bleiben können. — Entweder sind dem ungenannten Herrn Verfasser diese, und namentlich die bemerkten Beiden unbekannt geblieben, wie gleichwohl nicht zu glauben steht, oder er hat deßhalb von ihnen abgesehen, weil darüber noch nichts in ausländischen Journalen erschienen ist, was in die Unsrigen beziehungsweise zu überliefern gewesen wäre. —

Wünschenswert wäre es doch auf allenfall gewesen, daß der theoretisch unterrichtete Herr Verfasser seine gegebene Ansicht durch vorherige Lokal-Untersuchung der einländischen Anlagen, wenigstens der Meinigen — so fern es hier Orts ist — vor der geschehenen Mittheilung näher berichtiget hätte*).

Ich erkläre demnach dem ungenannten Herrn Verfasser, so wie ich es gerne jedem zuläßigen Manne gestattet habe, und noch ferner gestatte, daß es mir insbesondere von ihm als competenten Beurtheiler sehr willkommen sein würde, wenn er mich mit seinem Besuch an Ort und Stelle

*) Der betreffende Aufsatz ist ein Auszug aus einem andern des Technikers Prechtl, worin hauptsächlich auf die österreichischen und englischen Fabriken Rücksicht genommen wurde, weßwegen wahrscheinlich die Nichterwähnung unserer inländischen Fabrikanlagen, die sonst dem Einsender nicht unbekannt waren. (Anm. d. Red.)

in meinem Schmelzbau, Hammerwerk und in der Schmiede beehren, und mir dadurch Gelegenheit geben möge, seine Ansichten materiell mit mir durchzugehen; die von ihm gepriesenen Stahlsorten mit den übrigen von ihm noch unerwähnt gelassenen von mir doch Besitzenden, mit meinem schweis- und unschweisbaren Gußstahl gründlich unbefangen zu untersuchen und dadurch die notwendige Berichtigung seiner Ansicht zu erfahren, so weit ich nehmlich durch zu weit getriebene Publizität keine nachtheilige Konkurrenz herbeiführe, und daher mit der gemachten Erfahrung selbstredend zurückhalten muß.

Essen an der Ruhr. Friedrich Krupp."

VII.

Entwurf Krupps für eine Neuorganisation der Feuerwehr in Essen.

„Essen, den 30. 12. 1822.

An den Herrn Burgermeister Kopstadt

Wohlg. hier!

Auf die Ernennung zum Brandherrn habe ich gleich vorgestern meinen Collegen den Herrn Commissions Rath Flashoff besucht, der mir die Brandgerätschaften angewiesen hat, und mit dem ich mich über die Feuerordnung unterhalten, zugleich aber auch die Bemerkung gemacht habe, daß ich es ganz zweckmäßig finde, wenn drey Brandherren mit ihren Untergeordneten ernannt, und in drey verschiedenen Abtheilungen gestellt, die jedoch nöthigenfalls beym Ausbruch eines Brandes gemeinschaftlich sich unterstützen würden. Diese Abtheilungen, die Herr Com.-Rath Flashoff auch nicht mißbilligte, wären folgende:

1.) Die Abtheilung die für die Herbeyschaffung der Brandlöschungs Geräthen, und zur Löschung des Brandes selbst sorgte.

2.) Die Abtheilung die für die Rettung u. sichere Verwahrung der in Gefahr stehenden Mobielien etc. sorgte.

3.) Die Abtheilung, (die ich für höchst wichtig halte) daß die benachbarten Häuser und Scheunen die von dem Winde mit der Flamme bedroht werden, u. alle zunächst liegenden Häuser und Scheunen wo die Gefahr droht beobachtet werden; hierbey wäre es denn meines Erachtens erforderlich, daß diese Abtheilung mit Wasser und Handsprützen in den benachbarten Häusern versehen würden; und weil fast alle Häuser hier in Essen die gefahrvollen Strohdocken in ihre Dächer haben, daß diese Abtheilung vorzüglich sich unter den Dächern der benachbarten Häuser u. Scheunen befände,

und wo möglich die allenfalls brennenden Docken etc. herauszögen oder durch die Handsprützen auslöschten.

Ich schlage deshalb zu einer noch fehlenden Abtheilung als Brandherr, meinen Schwager Herrn Carl Schulz vor, der sich bey dem letzten gefährlichen Brande bey Herrn Dinnendahl so thätig und einsichtsvoll bewiesen hat, und bitte Ew. Wohlgebohren diesen wichtigen Gegenstand zu berücksichtigen und nach Ihrem Gutfinden, dieß schleunigst zu befördern.

Dann wäre es auch meines Ermessens gemäß für nöthig, daß drey Stellvertreter als Brandherrn zu einer bestimmten Abtheilung ernannt würden, die in Abwesenheit des Einen oder Andern Brandherrn den fehlenden Posten wahrzunehmen, sonst übrigens ihren Ersten Vorgesezten ihrer Abtheilung zu unterstützen haben. Dazu schlage ich vor, als tüchtige Männer

1.) den Herrn Stell
2.) „ „ Leimgard
3.) „ „ Medizin Doktor Mittweg, welcher Letzerer bey dem Brande des Herrn Dinnendahls sich auch sehr thätig und einsichtsvoll gezeigt hat.

Von den erstern Beyden glaube ich überzeugt zu seyn, daß sie diesen Posten übernehmen, und auch gehörig wahrnehmen werden.

Auch bringe ich noch in Vorschlag, daß jeder Einwohner der Stadt Essen für die Sicherheit der Stadt und für seyn eigenes Wohl verpflichtet werde, beym Ausbruch eines Brandes, das in ihren Häusern vorräthige Wasser schleunigst nach der Brandstätte zu befördern, oder durch Nachbaren und sonstigen Einwohnern dahin befördern zu lassen, und sollte ein Ringel oder Eimer nicht gehörig gefüllt seyn, die Füllung derselben mit Wasser bey den ersten Brunnen vorzunehmen, damit die Wassergefäße gehörig gefüllt bey der Brandstädte ankommen; welches zugleich bey dem allgemeinen Wassermangel eine große Unterstützung gewähren könnte, da doch in jedem Hause, oder benachbarten Brunnen, Wasservorrath ist.

Ferner scheint es mir zweckmäßig und höchst wichtig zu seyn, die öffentlichen Brunnen nicht erst des Abends spät schließen zu lassen, weil gewöhnlich beym Dunkel werden, die Bierbrauer und Brandtweinsbrenner der gemächlichkeit wegen, statt ihre eigene oder benachbarte Brunnen die Öffentlichen in Anspruch nehmen, und die Letztern bey dem gegenwärtigen Wassermangel ausleeren; daher bringe ich in Vorschlag, daß mit Sonnen-Untergang die öffentlichen Brunnen geschloßen und erst mit Sonnenaufgang wieder geöffnet werden, weshalb auch demjenigen, dem das Verschließen und Eröffnen der Brunnen anvertraut ist, bey einer allenfallsigen Feuers-

brunst die Verpflichtung aufgelegt werden muß, die Brunnen bey einer nächtlichen Feuersbrunst gleich zu öffnen.

Auch bringe ich in Vorschlag, jeden Einwohner der Stadt Essen zu ersuchen, ungescheut, jede Gefahr einer Feuersbrunst von ihren Nachbaren und Mitbürger durch schlechte Einrichtung der Schornsteine etc. den Brandherren Herrn Com.=Rath Fl. oder Herrn Friedr. Krupp anzugeben, damit die Feuersgefahr untersucht, gehoben, und möglichst vermieden werden kann. Übrigens glaube ich auch, daß es sehr wichtig und von großem Nutzen sey, wenn es gehörig organisirt würde, daß die Stadt Essen mit den benachbarten Gemeinden die Übereinkunft träfe, bey einer Feuersbrunst sich gegenseitig mit einer Brandsprütze, bey einer Großen Feuersbrunst aber mit allen Brandsprützen zu unterstützen. Die Gemeinde Borbeck hat mehrere Brandsprützen, u. die zunächst liegende ist die in Altendorff, welche bey dem Dinnendahl Brande gleichzeitig mit den Essenschen Brandsprützen auf die Brandstädte erschien. Die Commune Altenessen hat zu Stoppenberg u. auch an der Schule zu Altenessen Sprützen. Die Commune Steele und Kellinghausen hat auf mehrere Stellen Brandsprützen stehen. Die Vereinbahrung mit der Commune Borbeck müßte mit Herrn Burgermstr. Leimgard, und die, mit den Communen Altenessen, Steele, Kellinghausen etc. mit Herrn Burgermeister Noot getroffen werden.

Indem ich Ew. Wohlgeb. bitte dieses Herrn Landrath Stemmer in Vorschlag zu bringen unterzeichne ich

mit vorzüglicher Hochachtung
als Ew. Wohlgeb.
ergebenster. . . ."

Verzeichnis der Briefe und Urkunden.

	Seite
1.) Krupp an Hermes	33
2.) „ „ Weykamp u. Doors	34
3.) „ „ Meyer	34
4.) „ „ vom Hov	34
5.) Linnhoff an Windhoevel	35
6.) Krupp an Pasbach	36
7.) „ „ Goeder	36
8.) „ „ Henrici	37
9.) „ „ Meyer	37
10.) „ „ Dielhaber	38
11.) Übertragung der Gutehoffnungshütte an Krupp	38
12.) Krupp an Hoffmann & Söhne	40
13.) „ „ Meyer	41
14.) „ „ Gompertz	41
15.) „ „ Windhoevel	41
16.) „ „ Zinz	42
17.) „ „ Kropff	43
18.) „ „ Gethnauer	44
19.) „ „ Hoffmann & Söhne	46
20.) Nachtrag zu dem Protokoll vom 27. 6. 1807	47
21.) Krupp an Damen	47
22.) „ „ Everhard	47
23.) „ „ Windhoevel	49
24.) „ „ Gethnauer	49
25.) „ „ Gethnauer	50
26.) Heirathsanzeige Friedrich Krupps	51
27.) Verkauf der Gutehoffnungshütte.	51
28.) Krupp an van Mirth	52
29.) Gerichtliche Eintragung des Verkaufsvertrages	52
30.) Huyding an Krupp	53
31.) Vertrag Krupps mit Winters, Mensinck & Co.	53
32.) Carp & Söhne an Krupp, Mensinck, Winters & Co.	54
33.) Winters, Mensinck & Co. an Krupp	54
34.) Hecking an Krupp	55
35.) Winters, Mensinck & Co. an Krupp	56
36.) Wilhelmi an Krupp	56
37.) Krupp an Achenbach & Brüninghausen	57
38.) Bechem an Krupp	57
39.) Wolf an Krupp	57
40.) Krupp an Winters, Mensinck & Co.	58
41.) Diergardt an Frau Witwe Krupp und Kinder	58
42.) Krupp an Winters, Mensinck & Co.	59
43.) Wilhelm Krupp an Friedr. Krupp	60
44.) Zirkular der Firma Wittib Krupp	60
45.) Ruland an Krupp	61
46.) Oldenkott & Söhne an Krupp	61
47.) Gruson an Krupp	62
48.) Krupp an David	62
49.) Winters, Mensinck & Co. an Krupp	63
50.) Krupp an Schroeder & Co.	63
51.) „ „ Carp & Söhne	64
52.) „ „ Primavesi	64
53.) „ „ Carp & Söhne	64
54.) „ „ Stinnes	65
55.) Collecte für die Schule	65
56.) Hager an Krupp	66
57.) Bartinger an Krupp	66
58.) Gesellschaftsvertrag zwischen Friedrich Krupp und den Gebrüdern von Kechel	91
59.) Hager an Krupp	93
60.) Krupp an Prorektor H.	93
61.) Mustoph an Krupp	94
62.) Krupp an Brüninghaus	95
63.) „ „ Böing	96
64.) Mustoph an Krupp	96
65.) Hager an Krupp	97

Seite

66.) Lohmann an Krupp 97
67.) Krupp an Brüninghaus 98
68.) „ „ Ernst (Maire von Bottrop)..... 98
69.) Diergardt an Krupp 99
70.) Baumann an Krupp 99
71.) Krupp an Böing 100
72.) Engelhardt jun. an Krupp 101
73.) Krupp an Baumann 101
74.) „ „ M. St. 102
75.) Diergardt an Krupp 102
76.) Der Maire von Essen an den Bezirkspräsidenten von Sonsfeld . 103
77.) Wesener an Krupp 104
78.) Krupp an Böing sen. 105
79.) „ „ van Trojen 106
80.) Dolle an Krupp 106
81.) Der Unterpräfekt an den Maire zu Essen 107
82.) v. Genghofen an Krupp 108
83.) Diergardt an Krupp 108
84.) Dolle an Krupp 109
85.) Diergardt an Krupp 110
86.) Krupp an Dinnendahl..... 110
87.) Doering an Krupp..... 110
88.) Heßeler an Krupp 111
89.) Böing sen. an Krupp 111
90.) Krupp an Tacke 112
91.) W. G. L. von Kechel an Krupp 112
92.) Sievers an Krupp 112
93.) Diergardt an Krupp 113
94.) Krupp an Tacke 113
95.) „ „ Tacke 114
96.) „ „ Gebr. von Kechel .. 114
97.) Gebr. v. Kechel an Krupp 115
98.) Krupp an Scheuerlein 116
99.) Diergardt an Krupp 117
100.) Schnackenberg an Krupp..... 117
101.) Krupp an Carp & Söhne 118
102.) Vertragsschließung zwischen Krupp und Nicolai 118
103.) Königl. Preuß. Eisengießerei an Nicolai und Krupp 119
104.) Nicolai an Krupp 119
105.) Krupp an Nicolai 121

Seite

106.) Nicolai an Krupp 122
107.) „ „ Krupp 123
108.) Baumann an Krupp 124
109.) Krupp an Nicolai 124
110.) Jacobi, Haniel & Huyßen an Krupp 126
111.) Krupp an Nicolai 126
112.) Königl. Preuß. Essen-Werdensches Bergamt an Nicolai und Krupp 127
113.) Nicolai an Krupp 127
114.) Krupp an Nicolai 128
115.) „ „ Nicolai 129
116.) „ „ Nicolai 130
117.) „ „ Nicolai 130
118.) „ „ das Oberbergamt Dortmund 132
119.) Pelzer & Co. an Krupp 134
120.) Tutmann an das Land- und Stadtgericht Essen 134
121.) Krupp an Frau Nicolai 136
122.) Frau Nicolai an Krupp 136
123.) Krupp an Frau Nicolai 137
124.) „ „ das Essen-Werdensche Bergamt..... 137
125.) Spelsberg & Heßenbruch an Krupp 161
126.) Schnackenberg an Krupp..... 161
127.) Krupp an Zur Nedden 162
128.) „ „ Hagendorn 162
129.) „ „ Dermel 163
130.) Krupp an Goedeking 164
131.) Goedeking an Krupp 165
132.) Stemmer & Co. an Krupp ... 166
133.) Bruckmann & Co. an Krupp . 166
134.) Krupp an Goedeking 167
135.) „ „ Aldehoff & Goecke... 168
136.) „ „ Zur Nedden 169
137.) „ „ Klincke jr. 170
138.) Goedeking an Krupp 171
139.) Krupp an Goedeking 172
140.) Lucanus an Krupp 173
141.) Noelle an Krupp 174
142.) Bohnstedt an Krupp 174
143.) Goedeking an Krupp 176
144.) Krupp an Goedeking 177

Seite

145.) Goedeking an Krupp 178
146.) Krupp an Goedeking 180
147.) Aldehoff & Goecke an Krupp... 181
148.) Krupp an Goedeking 181
149.) Uhthoff & Egells an Krupp.... 182
150.) Krupp an Zur Nedden 182
151.) Noelle an Krupp 183
152.) „ „ Krupp 184
153.) Krupp an Goedeking 185
154.) „ „ Noelle 186
155.) Aldehoff & Goecke an Krupp... 187
156.) Krupp an Cappel 187
157.) „ „ Wuttig 188
158.) Noelle an Krupp 189
159.) Luckhaus an Frau Krupp 189
160.) Krupp an Gerhard 190
161.) „ „ Goedeking 192
162.) „ „ Noelle 193
163.) Noelle an Krupp 194
164.) Krupp an Noelle 195
165.) Noelle an Krupp 196
166.) Krupp an von Derschau 197
167.) „ „ Gerhard 198
168.) „ „ von Bülow 199
169.) Thereſe Krupp geb. Wilhelmi an ihren Vater 201
170.) Noelle an Krupp 202
171.) Krupp an Goedeking 203
172.) „ „ Cockerill..... 204
173.) Noelle an Krupp 204
174.) Krupp an Diederichs 204
175.) Schuch an Krupp..... 205
176.) Krupp an verſchiedene Geſchäftsfreunde 205
177.) Gerdes an Krupp..... 206
178.) Brockhoff an Krupp..... 207
179.) Krupp an Schmitz 207
180.) „ „ das ruſſiſche Finanzminiſterium..... 208
181.) „ „ Wiltshaus..... 210
182.) „ „ von Dücker 211
183.) Gerdes an Krupp..... 211
184.) Krupp an Goedeking 212
185.) Sölling an Krupp 212
186.) Elbertzhagen & Sohn an Krupp 213

Seite

187.) Krupp an Tüſchen jun..... 213
188.) „ „ Heintzmann 214
189.) „ „ den Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes 243
190.) „ an Schmitz 244
191.) „ „ Gerhard 245
192.) Böcker an Krupp 246
193.) Krupp an Thomae..... 246
194.) „ „ die Adminiſtration d. Münze zu Clausthal 247
195.) Nedelmann an Krupp 247
196.) Krupp an Schuch..... 248
197.) „ „ Elbertzhagen & Sohn 249
198.) „ „ den Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes 249
199.) „ an Fulda 250
200.) „ „ Noelle 251
201.) Noelle an Krupp 251
202.) Harkort an Krupp 252
203.) Noelle an Krupp 252
204.) Krupp an Goedeking 253
205.) Frau v. P. an Krupp 254
206.) Krupp an Noelle 255
207.) Noelle an Krupp 255
208.) Krupp an Noelle 257
209.) Kgl. Pr. Regierung an Mittweg 258
210.) Fulda an Krupp 258
211.) Frau v. P. an Krupp 259
212.) Krupp an Mittweg 260
213.) „ „ Frau v. P. 260
214.) „ „ Gebr. Noelle 261
215.) Gerlach an Krupp 262
216.) Krupp an die Kgl. Regierung .. 263
217.) Kopſtadt an Krupp 264
218.) Fulda an Krupp 264
219.) Heintzmann an Krupp 265
220.) Krupp an Kopſtadt 265
221.) „ „ Frau Sack..... 266
222.) Hagendorn an Krupp 266
223.) Overbeck an Krupp 267
224.) Kopſtadt an Krupp 268
225.) Krupp an Kopſtadt 268
226.) „ „ Hanebeck..... 269
227.) Gebr. Noelle an Krupp 270
228.) Krupp an Dulheuer 271

Seite

229.) von der Mark an Krupp 272
230.) Gebr. Noelle an Krupp 272
231.) Tutmann an Krupp 273
232.) Kopstadt an Krupp 273
233.) Krupp an Brüninghaus 275
234.) Noelle an Krupp 275
235.) Krupp an Brüninghaus 276
236.) „ „ Winter 277
237.) Winter an Krupp 278
238.) Krupp an Roeßler 279
239.) „ „ Baumann 280
240.) Stahlschmidt & Söhne an Frau Krupp 280
241.) Krupp an Overbeck 281
242.) Overbeck an Krupp 282
243.) Krupp an Noelle 283
244.) Knecht Söhne an Krupp 283
245.) Noelle an Krupp 284
246.) Krupp an Kopstadt 285
247.) Harkort an Krupp 286
248.) Wilhelmi an Krupp 286
249.) Krupp an Wilhelmi 286
250.) Kopstadt an Krupp 288
251.) „ „ Krupp 288
252.) Krupp an v. Bodelschwingh .. 289
253.) „ „ Overbeck 290
254.) Kopstadt an Grevel 292
255.) Lucanus an Krupp 292
256.) Krupp an v. Bodelschwingh .. 293

Seite

257.) Krupp an seine Mutter 294
258.) „ „ Roeßler 294
259.) Grevel an Krupp 295
260.) Krupp an Grevel 296
261.) „ „ Dinnendahl 297
262.) „ „ Rocholl 297
263.) „ „ Grillo 298
264.) „ „ Overbeck 298
265.) „ „ Noelle 298
266.) „ „ Luckhaus & Co. ... 299
267.) „ „ Spelsberg & Heßenbruch 300
268.) „ „ Zeche ver. Sälzer u. Neuack 300
269.) „ „ Overbeck 301
270.) „ „ Dinnendahl 302
271.) „ „ Noelle 302
272.) „ „ Noelle 303
273.) „ „ Harkort 304
274.) „ „ Noelle 304
275.) „ „ das Kgl. Preuß. Essen-Werdensche Bergamt 304
276.) „ „ Noelle 305
277.) „ „ Griesenbeck 305
278.) „ „ Wesener 306
279.) „ „ Teichmann 306
280.) „ „ Overbeck 306
281.) Friedrich Krupps Testament 307
282.) Therese Krupp an Overbeck ... 307

Anhang.

I. Brief des Kruppschen Faktors Linnhof an den Hüttenmeister Schwickart . . 311
II. Vertrag zwischen Krupp und Nicolai vom 15. Juli 1815 312
III. Vernehmung des Kruppschen Arbeiters Johann Körtzen auf der Bürgermeisterei Borbeck betr. den von Nicolai behaupteten Versuch eines „Meuchelmordes“ 315
IV. Brief Krupps an Generalmünzdirektor Goedeking, Berlin, betr. die Erweiterung der Gußstahlfabrik und die Notwendigkeit einer Staatsunterstützung . . . 316
V. Bericht Krupps an den Fabrikenkommissar Wuttig über die Kosten der Gußstahlbereitung 319
VI. Erwiderung Krupps auf einen Aufsatz über die Gußstahlbereitung in dem zu Hamm erschienenen „Wissenschaftsblatt“ 322
VII. Entwurf Krupps für eine Neuorganisation der Feuerwehr in Essen 324

Alphabetisches Namensverzeichnis.

Seite

Abrath ... 272
Achenbach & Brünninghausen ... 57, 59
Ahmans ... 160
Albert ... 93
Aldehoff & Goecke .. 159, 168, 181, 183, 187
Altenkamp ... 312
Antony, Weykamp & Doors ... 34
Antonyhütte ... 20, 51 f., 71
Aſcherfeld, Adalbert ... 25
„ Helene Amalia (ſiehe Krupp-Aſcherfeld) ...
„ Joh. Arnold 25, 60, 121, 164, 175
„ J. Theodor ... 9
Baſtinger ... 66
Bauckhagen ... 260
Baumann, Clemens ... 124, 280
Baumann, F. J. ... 99, 101
Baur ... 132
Bechem ... 57
Beindorf ... 304
Beuth, Oberfinanzrat .. 220 f., 235, 249 f.
Bitter ... 60
Blöemer ... 63
Blücher, Fürſt v. ... 15 f., 82
Bodelſchwingh, v. ... 78, 235, 289 f., 293
Böcker ... 246
Böing 74, 83, 96, 100, 105, 111, 158, 187, 197
Boeker & Hilger ... 272
Bölling ... 124
Bohnſtedt ... 86, 159, 174
Bredemeyer ... 60
Breitenbach ... 251
Brockhoff ... 207
Brokhoff ... 119
Bruckmann & Co. ... 126, 166
Bruel (Münzamt zu Hannover) 158, 243, 247

Seite

Brüninghaus J. C. & P. 71, 74 f., 95 f., 98, 229, 275 f., 298
Bruns ... 103
Buehl ... 170, 294
Bülow, Miniſter Graf v. 198 f., 201, 244
Bülow, Reg.-Rat v. ... 134
Buttmann ... 62
Capalle ... 42
Cappel ... 187, 204
Carp & Söhne ... 27, 54 f., 62, 64, 118
Chriſtianshütte ... 33
Clemens Wenzeslaus, Kurfürſt von Trier ... 11
Cockerill ... 204
Cord ... 280
Crone ... 301 f.
Daber, F. H., Dortmund ... 29
„ Georg Peter ... 9
Damen ... 47
David ... 62
Depres ... 311
Dermel ... 163
Derſchau, Bergdirektor v. .. 154, 197, 204
Devens ... 119
Dicke ... 144
Dickmann ... 53 f.
Diederichs ... 204
Diergardt, Friedrich Freiherr v. ... 58
„ Joh. H. 58 f., 75, 78, 99, 102, 108—111, 113, 117
Dinnendahl, Franz 18, 20 f., 24, 32, 48 f., 72 f., 85 f., 110, 180, 226, 241, 268, 297, 312, 325
„ Johann 86, 235, 290, 293, 297, 302
Doering ... 110

Seite

Dolle 106, 109
Dücker, Freiherr v. 106, 158, 211
Dulheuer 271
Dunker ..... 269 f.
Eberle 154
Egells 182
Eggersmann 38
Ehrenberg, Barmen ..... 155 f., 198
„ Berlin 198
Elbers 6
Elberfhagen & Sohn 213, 249
Eltenberg 274
Ende, vom 73
Engelhardt 101
Ernst, Maire 98
Esterer 111
Evens 137
Everhard ..... 45—48
Eversmann 210
Figge 286
Flashoff ... 72, 104, 268 f., 322, 324, 326
Forsthoff, Johann Heinrich 9
„ Petronella s. Krupp-Forsthoff
Friedrich der Große 12
Friedrich Wilhelm II. 10
„ „ III. 16, 84
Fries 184
Frohwein 174
Fulda (Münzamt zu Kassel) 120, 250, 258, 264
Funcke 111
Gebrande 111
Genghofen, Leutnant v. 108
Gerdes 206, 211
Gerhard, Oberberghauptmann 123, 153 f., 188, 190, 198, 201, 220, 228, 243—245
Gerlach (Münzamt zu Kopenhagen) .. 262
Gethnauer ..... 22 f., 42, 44, 49 f.
Gewehrfabrik, Königl., Saarn .. 117, 161
Goecke, Landrichter .. 162, 169 f., 181, 188
Goedeking, Münzdirektor 146—149, 153 f., 156, 158, 164 f., 167, 171 f., 176—181, 185, 191 f., 194, 198 f., 201, 203, 209, 212, 220—222, 228 f., 234, 238, 242—245, 249, 253, 295, 316

Seite

Göder 36
Gompertz 41
Grevel 151 f., 159, 204, 222 f., 226 f., 229, 235, 237 f., 241, 250, 261, 276, 286, 290—292, 295 f., 299, 302, 307 f.
Griesenbeck, Oberförster 15, 305
Grillo 233, 298
Gruson 62
Günther 59
Gußstahlerfindungs-Gesellschaft zu Wald 84, 184, 323
Gutehoffnungshütte 13—15, 18—20, 22—24, 27, 34—40, 44 f., 47, 51, 85, 144, 185, 297, 311 f.
Haentjes 63, 274
Hagendorn ..... 162 f., 266
Hager 66, 93, 97
Halbach 73, 118
Halfern, v. 56
Hanebeck ..... 163, 261, 269, 271 f.
Haniel, Franz und Gerhard ... 51 f., 162
Hardenberg, Staatsminister v. ... 84, 184
Harkort, Friedrich, Harkorten .. 241, 252
„ Joh. Caspar, Harkorten 286
„ Wetter a. d. Ruhr 304
Hecking 55
Heidemann 301, 304
Heintzmann, Bergrat 220 f., 239 f., 265, 301
„ Justizkommissar 169 f., 183, 187, 214
Henrici 37
Hermes ..... 33, 49 f.
Heßeler 111
Hof, vom 34
Hoffmann & Söhne 40, 46
Hülsmann 274
Hummel, Mechaniker 242
Hundacker 274
Huntsman 165, 243
Huyding 53
Huyßen, Heinrich, jun. ..... 51 f.
Jacobi, Heinrich 11
„ J. Gottlob 11, 20, 41, 44, 46, 48 f., 51 f., 126, 151, 179, 185, 241, 311 f.
Jacobi, Haniel & Huyßen 24, 71, 126, 177

Seite

Janssen 227
Jung 120
Kaemper 260
Kannegießer 136
Kaulbach 164
Kayser 260
Kechel, Gebrüder v. .. 72—75, 78—80, 82, 84, 87 f., 91—93, 99, 102, 106, 108 f., 112—118, 135, 143
Keller 104, 278
Kemper 260
Kersten 301, 304
Kessel 55
Kirchhoff 260
Kleinstüber, Münzmechaniker ..... 234 f.
Klinke 149, 170, 180, 206, 212
Klöber, Bergrat v. 88, 134
Knecht Söhne ..... 283 f.
Köhler 228
Körtzen 131, 315
Kolkmann 255
Kopstadt, Bürgermeister 224f., 234, 236, 239, 264—266, 268, 273, 285, 288, 292, 324
Kretz 36
Krigar, Bergassessor 220
Krohl 162
Kropff 43
Krupp, Alfred 6, 10, 13 f., 18, 25, 71, 75, 86, 97, 146, 156, 158, 228, 230, 237—239, 241 f., 246, 297, 299, 305 f.
„ Arnold 6
„ Friedrich Jodocus ..... 6 f.
„ Friedrich jun. 160
„ Heinrich Theodor 7
„ Heinrich Wilhelm 7
„ Helene, siehe v. Müller
„ Hermann 83
„ Ida ..... 25 f.
„ Peter Friedrich Wilhelm 6—10, 88
„ Peter Ludwig 9
„ Wilhelm 9, 17, 24, 27 f., 60 f., 73, 84, 88, 145
„ -Ascherfeld, Helene Amalie 6, 9, 13—15, 17—21, 23—25, 27 f., 33, 35—40, 47, 51 f., 58, 60, 66, 73, 311

Seite

Krupp-Forsthoff, Petronella 9, 10, 14, 16 f., 22—24, 26—29, 31, 37, 39 f., 47 f., 55, 60 f., 75, 88, 126, 129, 145, 183, 187, 201, 212, 214, 222 f., 226 f., 230, 233, 235, 237, 238, 246, 290, 294, 302, 307
„ -Wilhelmi, Therese 17, 19, 23, 51, 97, 176, 201, 235, 241, 253, 256, 258
Kühnant 312
Küller 172
Küpper 315
Lantermann 136
Leimgardt, Maire 100, 285, 325
L'Estocq, General v. 12
Linnhoff ..... 14, 18—20, 33—35, 311
Löbbeke 211
Lohmann, Conrad ..... 97 f.
Lohmann & Perrot 76
Lothum, v. 280
Lucanus 173, 213, 292, 296
Luckhaus ..... 189 f.
Luckhaus & Co., Peter Casp. 299
Ludwig Bonaparte 26
Ludwig XVI. 11
Lüning ..... 62 f.
Mallinckrodt 16
Mallingroth 57
Mannesmann 220
Mantell 265
Markgraf 56
Maria Kunigunde, Äbtissin von Essen 11
Mark, von der, J. P., Remscheid 262, 272
„ „ „ Syndikus in Unna 19
Marre 296
Mensinck ..... 53 f.
Mertens 248
Meyer 34, 37, 41
Michels 286
Mirth, van 52
Mittweg, Rentmeister 258, 260, 277 f., 325
Mitzdörffer ..... 169 f., 188
Möller 14
Morgenstern & Co. 249
Moses 83
Muehler 280

Seite

Müller, Unterforstinspektor 100, 279
„ Amtmann v. 14
„ Carl Friedrich v. 14
„ Johann Christian v. 14
„ J. Chr. Friedrich v. ..14, 16, 23 f., 28, 76, 78, 81, 84, 103, 108, 155, 201f., 230, 233, 241, 273, 308
„ Helene v., geb. Krupp .. 10,14, 18, 23 f., 28, 31
Münze, Königl., Clausthal 247
Müscho 48
Murat 15, 16, 26, 56
Mustoph ..... 76, 94, 96 f.
Napoleon I. ..... 12, f., 15, 17, 26, 31, 57 f., 64, 71—73, 81 f., 109 f.
Nedelmann, Carl ..... 228, 247 f., 296
„ Joh. Wilh. Georg .. 72, 159
Neuessen, Hütte 11
Neufrille, v. 277
Nicolai 73, 85—90, 118—138, 143 f., 148, 155, 186 f., 190—192, 199—201, 220, 228, 244, 312—318
Niederstemann ..... 255, 259—261
Niermann 28, 30, 32, 160, 274
Noelle, Münzmeister 146—148, 153, 156, 158, 174, 177, 183—186, 189, 192—196, 202—204, 221f., 227, 229, 234 f., 238 f., 243, 251 f., 255—257, 261, 270 f., 273, 275, 279, 283 f., 298, 302—306
„ Gebr., Lüdenscheid 222, 227, 229, 255—257, 261, 270—272
Oberstadt 163
Oldenkott & Söhne 61
Opderbeck 162
Ostermann 237
Overbeck ... 159, 221, 223, 229, 234, 239, 242, 267, 281 f., 290, 298, 301, 306 f.
Pasbach 36
Paus 223, 300, 305
Peltzer & Co. 134
Pelzer 187
Pfingstmann 7, 28
Pieul & Pelletier 24, 32, 72, 296

Seite

Plaßmann 170, 183
Poeppinghaus, v. 81
Poncelet 161
Primavesi 64
Pröpsting 56
Reick 83
Reynst & Quack 56
Rheinböller Hütte 42
Rittershausen 214, 271
Rocholl ..... 22, 46 f., 297, 299
Roeßler (Münzamt zu Darmstadt) ... 158, 229, 279, 294
Ruland 61
Russisches Finanzministerium und Münze ..... 160, 208 f.
Sack 266
Sartorius 241
Sayner Hütte 11, 153, 197
Scalley, Geh. Regierungsrat 221, 250
Schad 119
Schaumburg, Notar 91, 93
Schenck, General v. 14, 16
Scheuerlein, Kommissionsrat 116
Schmidt 255, 270
Schmiemann & Co. 144
Schmitz, Daniel 207, 244
„ Friedrich 53
„ Maria Catharina 208
„ P. 30
„ Borken 63
„ Hofrat v. 125
Schnackenberg, Fabrikenkommissar 117 f., 134, 161
Schragmüller, Leutnant 74
Schroeder & Co. 63
Schuch 205, 219, 248
Schulz, Carl 86, 175, 176, 325
„ Justizkommissar ..... 286 f.
„ =Knaudt 86
Schwarzenberg, Fürst v. 82
Schweninger 289
Schwickart 33 45 311
Sebek 289
Selkinghaus 246
Siegel 312

Seite

Sievers 112
Söding 227, 305
Sölling, A. Th. 212
Sonsfeld, Bezirkspräsident, Freiherr v. 78, 103, 107
Spelsberg & Heßenbruch 161, 300
Stahl, Oberförster ..... 101, 278 f.
Stahlschmidt & Söhne 275, 280, 294
Stein, Freiherr vom 12
Stell 236, 288, 325
Stemmer, Landrat 145, 263
Stemmer & Co. 145, 166
Stinnes, Georg 156
„ Hermann 65
Tabouillot, de 76
Tacke 82 f., 112 f., 136, 226 f., 237, 250, 274, 290, 299, 315 f.
Teichmann, Münzrat (Münze zu Limburg ..... 305 f.
Thomae, Bürgermeister 246, 280
Thomée 181
Thompson 173
Toholte 93
Trenelle 117, 251
Trojen, van 106
Tüschen, Anna Christine 9
„ Peter 213
Tutmann 52, 134, 273
Uhthoff 182
Uhthoff & Egells 144, 182
Varnhorst 202
Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes in Berlin 219 f., 238, 243, 249, 295, 302 f.
Vermande 112
Vielhaber 38, 41
Vincke, Oberpräsident v. 12
Vogt 319
Walder Gußstahlerfindungs-Gesellschaft 84, 184, 323

Seite

Walles & Co. 34, 43
Weding, Staatsminister v. 247
Weismann 245
Welker ..... 315 f.
Wesener 104, 306
Weymann 196, 251, 255
Wilhelm von Oranien, Prinz 112
Wilhelmi, Hendrine 86, 174
„ Joh. Christ. Theodor 17, 23, 25, 27, 31, 58, 73, 75, 87, 136, 155, 201, 227, 230, 273, 286
„ Karoline 25
„ Luise 86, 176
„ Peter Moritz Carl 27, 56
„ Therese, siehe Krupp-Wilhelmi
Wilhelmine von Holland, Erbstatthalterin 10
Wiltshaus 210
Windhoevel 35, 41, 49
Winter ..... 277 f.
Winters ..... 53 f.
Winters, Mensinck & Co. 27, 54, 56, 58 ff., 63
Wintzingerode, General v. 82
Wolf ..... 57 f.
Wolff 270
Wünnenberg 144
Würberg 54
Wuttig, Kommissionsrat .. 153, 188, 319
Zabel (Münzamt zu Düsseldorf). 147, 252
Zeche Sälzer u. Neuack .. 123, 126, 137 f., 156, 239, 265, 300, 304
Zeche Schölerpad 124, 187
Zeche Werksbank 65
Zinz 42, 45
Zopf 7
Zur Nedden, Justizkommissar 146, 162, 169, 182

Graphische Anstalt der Frieb. Krupp Aktiengesellschaft, Essen/Ruhr.

3 6655 00037018 9
DD205.K75 B4247
Berdrow, Wilhelm, 1/Friedrich

DD 205 .K75 B4247
Berdrow, Wilhelm, 1867-
Friedrich Krupp, der
Gr¨under der

DATE DUE

DD 205 .K75 B4247
Berdrow, Wilhelm, 1867-
Friedrich Krupp, der
Gr¨under der

DATE DUE	BORROWER'S NAME

Concordia College Library
Bronxville, NY 10708